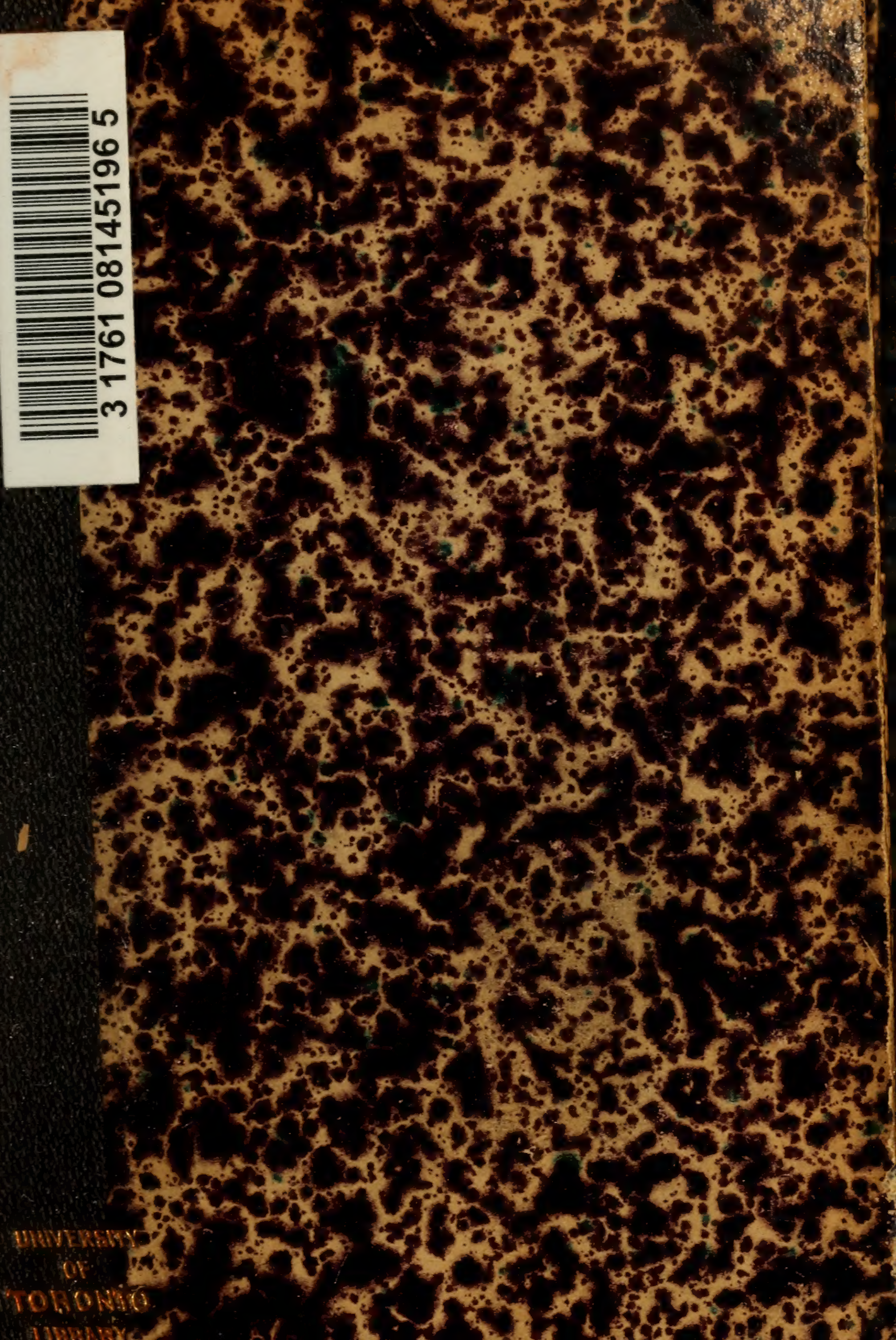

3 1761 08145196 5
UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Grabbe's sämmtliche Werke.

I.

Christ. Dietr. Grabbe's
sämmtliche Werke.

Erste Gesammtausgabe.

Herausgegeben und eingeleitet

von

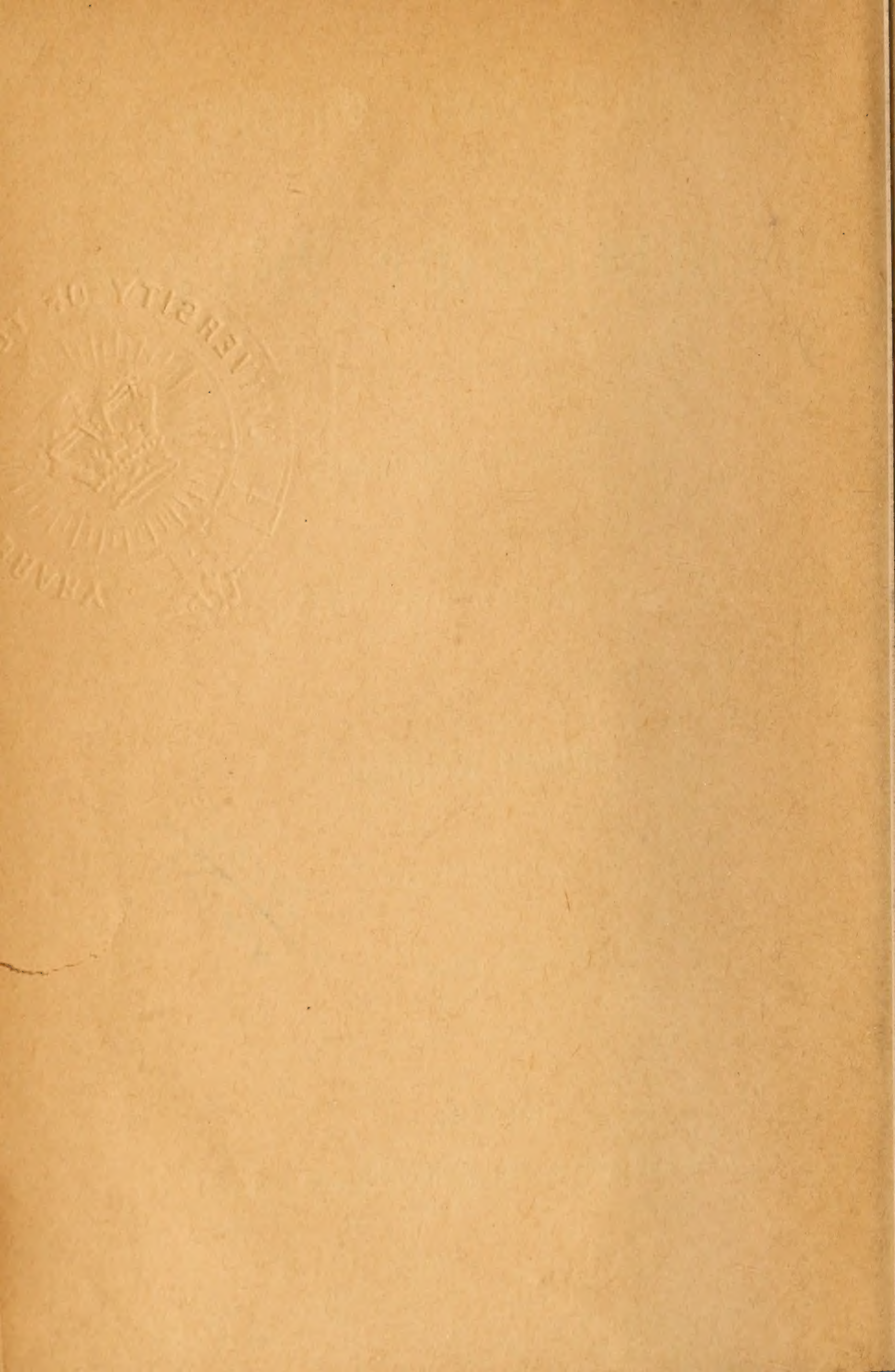
Rudolf Gottschall.

Dritte Auflage.

Erster Band.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.



Inhalt zum ersten Band.

Einleitung.

Man wird kaum eine deutsche Literaturgeschichte aufschlagen, in welcher der Name Christian Grabbe's nicht mit Auszeichnung genannt würde. Gleichwol ist kaum ein anderer Dichter der jetzigen Generation so unbekannt wie dieser und, obwol seine Blüthezeit in das dritte und vierte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts fällt, gehört er dem Anscheine nach bereits zu jenen Größen, die als einbalsamirte Mumien in den Grüften der Literaturgeschichte aufbewahrt werden, deren Namen man dem Gedächtniß einprägt, deren eigenthümliches Wirken aber wie verschollen erscheint. Höchstens weiß man aus seiner Biographie nach, daß er ein abenteuerliches und unglückliches Leben geführt hat und zählt ihn mit zu jenen Opfern der Dichtung, die mit dem Kainszeichen derselben durch das Leben gingen; eine Auffassung, welche durch das verherrlichende Todtengedicht seines glücklicheren Landsmanns, Ferdinand Freiligrath, in die weitesten Kreise gedrungen ist.

Es sind namentlich zwei Ursachen, welche eine so frühe und befremdende Verschollenheit zu erklären vermögen. Zunächst ist Grabbe mit seinen Dramen nicht auf die deutsche Bühne gedrungen; ein Dramatiker aber, dessen Stücke nicht gegeben werden, fällt leicht der Vergessenheit von Seiten des Publikums anheim, so nachdrücklich auch die literarische Kritik auf seine hervorragende Begabung aufmerksam machen mag. Auch hat nach Grabbe's Tod keiner unsrer experimentirenden Dramaturgen es übernommen, eins seiner Stücke für die Bühne einzurichten und so dem Genius des Dichters eine verspätete Huldigung darzubringen, wie dies doch mehrfach bei den Dramen von Heinrich von Kleist geschah, welche auch, während ihr Verfasser lebte, nicht zur Aufführung gekommen waren, nach seinem Tode aber, in verschiedener Bearbeitung, die Runde über die Bühnen machten. Die meisten Dramen von Grabbe erweisen sich allerdings noch spröder gegen die Bühneneinrichtung, als die

Dramen von Kleist, und die letzten Schöpfungen des Dichters verzichten mit ihren großartigen Massentableau's und Schlachtbildern ganz auf eine Darstellung durch scenische Mittel.

Der zweite Grund, daß Grabbe bereits zu einer literargeschichtlichen Größe geworden ist, deren Werke nur dem Namen nach bekannt sind, liegt aber darin, daß niemals eine Gesammtausgabe derselben erschienen ist und daß derjenige, welcher dem Dichter näher treten will, sich die einzelnen Schriften desselben mühsam zusammensuchen muß, eine Arbeit, deren sich nur der Literaturforscher in Deutschland unterzieht, während das größere Lesepublikum gegenwärtig durch bequeme und handliche Ausgaben verwöhnt ist, welche ihm selbst den Genuß der entlegensten Literaturschöpfungen in müheloser Weise vermitteln. Hierzu kommt, daß überhaupt nur zwei Dramen Grabbe's: „Don Juan und Faust" und „Napoleon oder die hundert Tage" in zweiter Auflage und in einer, den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden buchhändlerischen Gestalt erschienen sind, während die meisten Werke des Dichters nur in einer fast ungenießbaren und unzugänglichen Form, unrevidirt, entstellt durch zahlreiche Druckfehler vorliegen, durch Druck und Papier ausgeschlossen von jedem Verkehr mit der eleganten Welt.

Es war daher ein glücklicher Gedanke der Verlagsbuchhandlung, durch eine Gesammtausgabe von Grabbe's Schriften einen genialen Dichter der Vergessenheit zu entreißen, zu welcher ihn in erster Linie ungünstige äußere Umstände verurtheilten, dasselbe feindliche Geschick, welches ihn selbst während seines ganzen Lebens verfolgte. Aufgefordert, die Herausgabe dieser dramatischen Werke zu übernehmen und denselben ein biographisch-kritisches Charakterbild des Dichters vorauszuschicken, erklärte ich mich mit Freuden dazu bereit, so wenig ich sonst an dem Herausgraben vergessener literarischer Größen Gefallen finde. Doch in Grabbe lebt, wenn auch in unausgegohrener Gestalt, ein ächter dichterischer Genius, und fast alle seine Werke, so künstlerisch unfertig sie im Ganzen sein mögen, enthalten im Einzelnen unvergängliche Schönheiten ersten Ranges und zwar Schönheiten im Styl der ächten großen Dichtung, welche in einem zum Feurchaiten sich neigenden Zeitalter den Sinn für den erhabenen Schwung, den großen Wurf der Dichtwerke nicht minder zu wecken vermögen als die Werke unserer Klassiker. Zu Grabbe aber zog mich insbesondere noch die Pietät hin, welche wir gegen

alle, unsere Jugend bestimmenden Einflüsse hegen. Grabbe gehörte zu den Dichtern, die ich zuerst bewundern lernte, seitdem die Neigung zur Dichtkunst in mir erwacht war. Meine Gymnasialzeit fiel in jene Epoche, in welcher Grabbe von den jungdeutschen Autoren als ein hervorragender Genius gefeiert wurde und die großartige Schönheit, das feurige und wilde Colorit seiner Dichtungen mußten auf ein jugendliches Gemüth einen zündenden Eindruck machen.

Doch auch für die deutsche Nation darf Grabbe nicht zu den verlornen Dichtern gehören. Hat er auch kein einzelnes Werk geschaffen, welches als Kunstwerk sich dauernd zu behaupten vermag: so liegt doch in der Summe seiner Schöpfungen eine Fülle von Genialität und in einer Menge von einzelnen Zügen prägt sich eine ächte ursprüngliche Dichterkraft aus. Solche Schätze zu heben, ziemt aber auch den Spätergebornen, so berechtigt die Anforderungen auf Beachtung sind, die eine gleichzeitige Literatur an sie stellt. Wie weitverbreitet und begründet auch die Ueberzeugung sein mag, daß das Drama auf die Bühne gehört und daß die Buchdramatik nur einem Schattenspiel an der Wand zu vergleichen ist — wir müssen von diesem Standpunkte der Gegenwart absehn, wenn wir einem Dramatiker gerecht werden wollen, der gegenüber der damaligen seichten Bühnenproduction sich trotzig auf seine eigene Kraft stellte, wohlfeile Bühnenwirkungen verschmähte und eine spätere Bühnendichtung anbahnte, welche den geistigen Inhalt und die geniale Kraft seiner Dramen mit der sicheren Technik und den Zugeständnissen an die scenische Wirkung zu verbinden suchte. Ueberhaupt sind nicht alle Dramen Grabbe's absolut unmöglich für die Bühne; und so gut wie mit manchem Kleistschen Drama könnte auch mit „Don Juan und Faust“ der Versuch einer scenischen Einrichtung und Aufführung gemacht werden.

Wie Grabbe's Dichtungen, flößt auch seine Biographie ein großes, wenn auch mehr pathologisches Interesse ein. Grabbe hat mehrere Biographen gefunden. Eine dithyrambische Biographie schickte Eduard Duller der von ihm herausgegebenen „Hermannsschlacht“ (1838) voraus, schon früher hatte Ernst Willkomm in dem „Jahrbuch für Drama, Dramaturgie und Theater“ (1. Bd.) eine Skizze über Grabbe mit manchen Mittheilungen aus seinem Leben veröffentlicht; eine eingehende Biographie, welche den Duller'schen Angaben vielfach widersprach, schrieb in späterer Zeit Carl

Ziegler: „Grabbe's Leben und Charakter" (Hamburg, Hoffmann und Campe 1855). Wir wollen aus dem Leben Grabbe's das Wichtigste hervorheben und dasselbe in stetem Zusammenhang mit seinem dichterischen Schaffen betrachten.

Dietrich Christian Grabbe wurde am 1. December 1801 in der kleinen deutschen Residenz Detmold, dem Geburtsort Ferdinand Freiligraths, geboren, einem saubern und eleganten Städtchen mit einem alterthümlichen Schloß, einem schönen Paradeplatz und Lindenalleen, gelegen in einer anmuthigen, durch geschichtliche Erinnerungen bedeutenden Gegend; denn über dem, von zwei Waldhügeln beschatteten Thal erheben sich auf höherem Gebirgszug die weißen Säulen des Hermanndenkmals. Doch die Anmuth der Gegend und die Freundlichkeit der Stadt waren nicht die ersten Eindrücke, welche auf das Gemüth des Kindes wirkten. Grabbe wurde an unheimlicher Stätte geboren, in den Räumen des Zuchthauses, in denen Grabbe's Vater als Zuchtmeister seine Amtswohnung hatte. Derselbe wird uns als ein schlichter Mann von heiterer Grundstimmung des Gemüthes und behaglichen Gewohnheiten geschildert, der, da sein kärglicher Gehalt von 400 Thalern die Familie nicht ausreichend ernährte, als Leihbankverwalter durch Uebernahme von Auctionen, Steuererhebungen und andere Nebengeschäfte sein Einkommen fleißig vermehrte. Ueber die Mutter Grabbe's gehen dagegen die Ansichten weit auseinander. Während Duller geneigt ist, auf ihren verhängnißvollen Einfluß das ganze zerrüttete Leben des Sohnes zurückzuführen, da schon der Knabe ihrem bizarren Starrsinn trotzigen Widerspruch entgegensetzte, der sich später zu einer „riesenhaften" Widerspänstigkeit, gegenüber allen Ermahnungen und Vorschlägen der Freunde in Betreff seiner Lebensführung, steigerte, während er der Mutter Rohheit und Härte zum Vorwurf macht, und sie der Vergiftung des Kindes durch allzufrühen Branntweingenuß anklagt, offenbar der schwerste Vorwurf, der früher vielfach wiederholt wurde: schildert sie Ziegler als eine rechtschaffene und grade, für ihren Sohn zärtlich besorgte Frau, von ausdrucksvollen Zügen und hohem starken Körperbau, welcher freilich jede höhere geistige Bildung fehlte und der etwas Leidenschaftliches und Hastiges eigen war.

Daß die Eindrücke der ersten Kindheit für Grabbe's Entwicklung

förderlich waren, läßt sich nicht annehmen. Der Dichter selbst äußerte später einmal: „ach was soll aus einem Menschen werden, dessen erstes Gedächtniß das ist, einen alten Mörder in freier Luft spazierengeführt zu haben.“ Wenn dem Dänenprinzen oft die Welt wie ein Gefängniß vorkam, so mag sie dem Dichter später in verdüsterter Stimmung nicht selten wie ein großes Zuchthaus erschienen sein.

Als Knabe war Grabbe scheu und schüchtern bis zur Unbeholfenheit, und auch in späterer Zeit hat er sich schwer in die gesellschaftlichen Formen hineingefunden und immer ein saloppes und linkisches Wesen behalten. Er betheiligte sich wenig an den Spielen der andern Knaben und behauptete ihnen gegenüber stets eine spöttische und überlegene Haltung. In der Schule war er fleißig, doch weniger im Griechischen und Lateinischen als in den Gegenständen allgemeiner Bildung, namentlich in Geschichte und Geographie. Seine deutschen Aufsätze zeichneten sich durch Geist und Originalität, und da er sie mit Vorliebe ausarbeitete, auch durch großen Umfang aus. Bei den öffentlichen Declamationsübungen trug Grabbe oft Schillersche Gedichte mit einem Feuer vor, welches auf eine Art von Seelenverwandtschaft mit dem großen Dichter hinwies. Im Uebrigen zeigte der Knabe außer seiner Menschenscheu noch so viele bizarre Züge, z. B. eine gewisse Großmannssucht, und so wunderbare Launen, daß sein geistiges Uhrwerk von Hause aus nicht vollkommen regulirt erschien. Auch in seine deutschen Arbeiten verwebte er Anreden an seine Mitschüler, Anspielungen auf Schul- und Stadtereignisse oft in so auffallender Weise, daß der Lehrer bedenklich den Kopf schüttelte. Zu seinen Eigenheiten gehörte, daß er nur das unreife Obst liebte und das reife mit Freuden seinen Genossen überließ — ein bedenklicher Charakterzug, der auf gewisse krankhafte Gelüste hinweist und mit jenen aparten und ungesunden, vielfach unreifen Neigungen seines dichterischen Talents in geheimem Zusammenhang steht.

In den höhern Klassen des Detmolder Gymnasiums herrschte bereits jene das akademische Leben vorwegnehmende Renommisterei, die sich häufig bei deutschen Gymnasiasten findet. Grabbe betheiligte sich namentlich lebhaft an den Trinkgelagen der Genossen und soll oft von den Spaziergängen nach den benachbarten Dörfern, wo sich die Gymnasialjugend an starkem Grog berauscht hatte, in nicht zurechnungsfähigem Zustand nach Hause zurückgekehrt sein.

Jedenfalls wurde die Trunksucht der böse Dämon seines Lebens,

und wenn auch die Mutter von der Schuld, sie allzufrüh geweckt zu haben, freigesprochen werden muß, so zeigte sich dies Laster doch schon früh genug, um für die fernere Entwicklung des Jünglings Besorgnisse zu erwecken. Man sollte in den Biographien der Dichter der Mit- und Nachwelt reinen Wein einschenken, die Dinge bei ihrem wahren Namen nennen und nicht dem Kainsfluch der Dichtung zuschreiben, was in einer sehr prosaischen Weise vom Uebermaß geistiger Getränke herrührte. Das Wilde und Uebertriebene, sowie das Dumpfe und Stumpfe, das sich bei Grabbe zeigt, war doch mehr pathologischer Art; die Ueberspanntheit und Ungleichheit seines Wesens, die wieder auf sein Schicksal bestimmend einwirkte, läßt sich in letzter Instanz auf die Unmäßigkeit und Trunksucht zurückführen, denen er Zeitlebens ergeben war. Man mag dies bedauern, aber nicht dem Cultus der Musen Schuld geben, was nur dem Cultus des Bacchus und seiner spirituösen Untergötter zuzuschreiben ist.

Einen sehr wohlthätigen Einfluß übte auf den jungen Gymnasiasten die Bekanntschaft mit dem Archivrath Klostermeyer, einem Vorgesetzten seines Vaters, aus. Der vielseitig gebildete, auch als Historiker nicht unbekannte Gelehrte, wurde früh auf die eigenthümliche Begabung des Knaben aufmerksam, nahm sich seiner in jeder Hinsicht an, verschaffte ihm die zu dessen Belehrung nöthigen Bücher und gedeihlichen Privatunterricht, munterte ihn in jeder Hinsicht auf und zeigte ihm die richtigen Wege. Als ihn Grabbe's Vater eines Tages in Abwesenheit des Knaben an dessen Schreibtisch führte und ihm dessen musterhaft ausgeführte Schularbeiten zeigte, schrieb Klostermeyer auf ein Blatt Papier die bedeutsame Mahnung:

In literis qui proficit,
In moribus sed deficit,
Plus deficit quam proficit
Et in fine nil fit.

Diese Worte machten auf den Knaben einen tiefen Eindruck, und noch im Mannesalter soll er sich derselben erinnert haben. Dieser Einfluß Klostermeyers und die Bekanntschaft mit ihm hatte auf das ganze spätere Leben des Dichters, wie wir sehen werden, einen großen bestimmenden Einfluß.

Zunächst war es auch sein Rath, welcher den jungen Abiturienten bestimmte, sich dem Studium der Rechtswissenschaften zu widmen. Ostern 1820 reiste Grabbe zu diesem Zweck nach Leipzig

ab. Sein Gönner hatte ihm sogar eine Pistole für außerordentliche Ausgaben, z. B. für den Besuch des Theaters, mit auf den Weg gegeben. Hatte Grabbe doch schon in Detmold, wo die Karschin'sche Truppe auf einer Bühne im größeren Orangeriegebäude des Lustgartens spielte, häufig das Theater besucht, in welchem er an der Seite des Stadmusikus erschien, eine Flöte in der Hand haltend, als ob er zur Stadtcapelle gehöre, und durch die gespannte Aufmerksamkeit, mit der er der Vorstellung folgte, bald aufglühend vor Lust, bald vor Schmerz und Aerger das Gesicht verziehend, Aufsehen erregte. Später bewiesen seine oft spöttischen Kritiken, daß ihm nicht der kleinste Zug entgangen war. Auch in Leipzig setzte er den Theaterbesuch fleißig fort, hörte aber auch einige juristische Collegia, namentlich Naturrecht bei dem Professor Krug, sowie die Vorlesungen des alten Professors Müller über alt- und neudeutsches, lausitzisches und sächsisches Lehn- und Staatsrecht, auch manche geschichtliche Collegia bei Pölitz, Beck, Wilkens u. A.

Wie Grabbe schon an den gewöhnlichen Knabenspielen als Kind keinen Gefallen gefunden hatte, so zog ihn auch das studentische Verbindungswesen nicht an, er verschmähte die geregelten akademischen Vergnügungen und gab sich auf eigene Faust einem abenteuerlichen wilden Treiben hin. Der Ruf seiner Orgien drang bis nach Detmold, und er hielt es öfter für nöthig, gegen die in der kleinen Residenz über seinen Lebenswandel umlaufenden Lügen zu protestiren.

An den Professor Amadeus Wendt wandte sich Grabbe plötzlich mit der Mittheilung, daß er gesonnen sei, Schauspieler zu werden, und mit der Bitte, ihn dem Leipziger Theaterdirector, Herrn Küstner, zu empfehlen. Obschon Grabbe in declamatorischer Hinsicht durch Feuer und Schwung Etwas von jener Begabung verrieth, die auch auf der Bühne hinzureißen vermag, so war doch seine Persönlichkeit für die Schauspielercarrière so ungünstig, wie möglich, und seine saloppe Haltung schien jeden Gedanken an die unumgängliche Repräsentation auf der Bühne auszuschließen. So konnte denn auch Professor Wendt ihm nur mit aller Entschiedenheit von diesem Plan abrathen und auch der Schauspieler Jerrmann, den er um seine Vermittlung anging, fand in dem etwas burlesken Wesen des jungen Studenten eine für die theatralische Leistungsfähigkeit sehr entmuthigende Mitgift.

Indeß hatte die Bekanntschaft mit Professor Wendt doch für

Grabbe das Nützliche, daß er auch den Antheil der gelehrten und gebildeten Kreise für seine dichterischen Bestrebungen gewann. Er hatte nämlich bei Wendt den Herzog von Gothland gelesen und diese immerhin imponirende Dichtung mußte die Aufmerksamkeit aller derjenigen erregen, welche die Ursprünglichkeit des Talentes selbst aus grotesken Verirrungen heraus zu erkennen wissen.

Ostern 1822 siedelte Grabbe nach Berlin über, theils um auf der dortigen Universität, wo Savigny als gefeierter Jurist und Haupt der historischen Rechtsschule, einen großen Hörerkreis um sich versammelte, seine juristischen Studien zu vollenden, theils weil Berlin damals mehr als Leipzig für einen literarischen Mittelpunkt galt und eine Menge tonangebender auch in wüster Genialität sich hervorthuender Künstler und Schriftsteller in sich vereinigte. Bei Luther und Wegener war ein Poetenwinkel, der zwar an Ruf mit demjenigen der Westminsterabtei nicht wetteifern konnte, der überhaupt lebende Dichter und Künstler versammelte, die aber in wildem Ungestüm auf ihren Tod losstürmten. Da war der geniale Ludwig Devrient, Vertreter jener Epoche der Schauspielkunst, in welcher die Darsteller nicht die bürgerliche Solidität zur Schau trugen, wie die meisten heutigen mit Pensionsberechtigung engagirten Hofbühnenkünstler, dafür aber an ursprünglichem Genie und zündender Unmittelbarkeit der Begabung ihnen überlegen waren; da zeigte sich der gespenstige Amadeus Hoffmann mit seinen Salamanderschlänglein, schnurrenden Katern und hüpfenden Flöhen, mit dem ganzen zoologischen Raritätencabinet seines grotesken Humors, dessen ungebundensten Launen er allnächtlich hier Audienz gab, rastlos losstürmend auf seine Gesundheit und bereits durch ein Rückenmarksleiden dem Tode verfallen, der ihn noch in dem Jahre von Grabbe's Uebersiedelung nach Berlin 1822 ereilte.

Diese das Leben verachtenden Männer, welche sich selbst dem Cultus einer ungebundenen Phantasie zum Opfer brachten, waren nun die Ideale einer wüsten Jugend, in deren Kreise Grabbe alsbald in Berlin gerieth; denn sein eigener Charakter, seine eigene Begabung war ihnen durchaus verwandt. In den wenigen noch erhaltenen Briefen dieser tumultuarischen Jünglinge herrscht ein Ton des Cynismus, den man in Grabbe's Stücken als durchgängige Eigenheit wiederfindet. Auch einen Märtyrer hatte die junge Schule in Heinrich von Kleist, der ja die Lebensverachtung soweit getrieben

hatte, daß er mit einem Witz und noch dazu in Gesellschaft einer interessanten Frau von der Welt Abschied nahm und sich erschoß.

Da lernte Grabbe Ludwig Robert kennen, den Bruder der schönen, von Heine gefeierten Schwester, einen der geistvollsten Epigonen der Romantik, aber auch Heinrich Heine selbst, der seine Tragödien Almansor und Retcliff gerade damals erscheinen ließ und von Dem einer der ironischen Freunde berichtet, mit welchem Selbstgefallen seine ungefällige Gestalt damals unter den Linden vor Dümmlers Buchladen „vorbei peripathetisirte", mit Armensünderwänglein, über welche plötzliche Glut sich ergoß, sobald er sein Werk zum Fenster herausgucken sah. Heine's Eigenthümlichkeit als Mensch und Dichter hatte für Grabbe viel Sympathisches; er berührte eine verwandte Ader in ihm und blieb gewiß auf die Ausbildung eines, dem idealen Schwung nachspottenden Cynismus, der überall bei Grabbe hervortritt, nicht ohne Einfluß. Damals mochte Heine nicht ahnen, als er den Meister eines phantastischen Humors, den Serapionsbruder Amadeus Hoffmann, zu Grabe tragen sah, daß dasselbe schmerzliche Leiden, welches diese gnomenartige Persönlichkeit hinweggerafft hatte, auch ihn einst an ein langjähriges Krankenlager fesseln werde.

Mit Uechtritz scheint Grabbe weniger intim geworden zu sein, wenigstens hat er später in Düsseldorf die Bekanntschaft des Commilitonen nicht erneuert. Einen sänftigenden Einfluß übte der besonnene Köchy auf die ungestüme Jugend, auch auf Grabbe, aus, und half ihm zur Klärung seiner meist durcheinandergährenden Gedankenwelt. Ueber das Leben und Treiben dieser Genies berichtet Carl Ziegler: „Da gab es meistentheils tolle Scenen in der Weise Fallstaffs, und Grabbe, welcher der Mittelpunkt der Gesellschaft wurde, ward angestaunt, wenn er sich in seinen Sonderbarkeiten gehen ließ, unter andern gleichgültig die Hände in den Taschen seiner blauen Hosen die Straße herunterschlenderte und dann und wann, wie ein alter Hexenmeister, um einen Brunnen zwei oder drei Mal herumging, oder wenn er sich von seinen borstigen Haaren einige abschnitt und schwur, er wolle mit diesen Spießen 99 Poeten und Literaten todtstechen. Manchmal wurde ein jüdischer, eitler Componist mit einer scharfen Kritik bedacht und veranlaßt, einige Louis herzugeben, die dann in wilder Lust verjubelt wurden; einmal in einer trübern Stimmung fiel es sogar mehreren der Ge-

sellschaft ein, fromm und katholisch zu werden und es wurde ein Schreiben an Adam Müller abgefaßt, der indessen nicht darauf antwortete."

Mit namhaften Gelehrten hatte Grabbe in Berlin wenig Umgang; erwähnt wird nur der Geschichtsschreiber der „Hohenstaufen", Friedrich von Raumer, unter denjenigen, zu denen Grabbe in Beziehung trat, und die Anregungen, die er diesem Umgang, noch mehr aber dem berühmten Werke des Geschichtsschreibers verdankte, traten nicht lange nachher in dramatischen Schöpfungen unverkennbar zu Tage.

In Berlin vollendete Grabbe sein erstes großes Trauerspiel: „Herzog Theodor von Gothland", dessen Manuscript er schon von Detmold nach Leipzig mitgenommen hatte. Hier dürfte der geeignete Ort sein, die Jugendproductionen Grabbe's im Zusammenhang zu betrachten.

Schon auf der Schule hatte Grabbe mancherlei poetische Versuche unternommen, und als einmal ein Märchen als Aufgabe gegeben worden war, eine eigenthümliche, blendende, phantasievolle Arbeit geliefert, sodaß der Lehrer ausrief: „Grabbe, wo haben Sie das her? Es ist ja als ob man von Calderon oder Shakspere Etwas läse." Später verfaßte er ein Trauerspiel: „Der Erbprinz", von unzureichender Motivirung, aber gewaltiger Kraft des Ausdrucks. Viele Stellen aus diesem Stücke wurden in den Gothland mitaufgenommen.

Dieser „Gothland", der zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf den jungen Dichter hinlenkte, ist eines der ungeheuerlichsten dramatischen Producte aller Zeiten und dürfte den Gipfelpunkt bezeichnen, bis zu welchem sich die deutsche Kraftdramatik der alten und neuen Stürmer und Dränger erhoben hat. Man könnte die Jugendproducte eines Shakspere und Schiller, den „Titus Andronicus" und „die Räuber" damit vergleichen wollen; doch der „Gothland" ist auf der einen Seite tiefer und genialer als der „Titus Andronicus", auf der andern weit zerfahrener in der Composition als „die Räuber", und ohne die edeln und gemüthvollen Regungen, welche sich in Schillers Jugenddichtung finden. Ein convulsivisches Streben nach titanischer Größe ist charakteristisch für die Erfindung

und für den dichterischen Ausdruck; nirgends fehlt jene Vertiefung in die Geheimnisse von Welt und Leben, jenes Zurückgehen auf den Urgrund der menschlichen Schicksale, durch welches sich der Tiefsinn der ursprünglichen Begabungen von den oberflächlichen Reflexionen der nachahmenden Talente unterscheidet; aber dieser Tiefsinn fand kaum eine andere Form als die Blasphemie, um sich mit dem Weltgeheimniß auseinanderzusetzen.

In die abenteuerliche Composition spielen allerlei Reminiscenzen an Shakspere, namentlich an den „Titus Andronicus“ mit hinein. Auf solche Anregung muß man vor Allem das ethnographische Wagniß zurückführen, einen Mohren zum Feldherrn der Finnen zu machen, ein so unhistorischer Einfall, daß er fast an das Burleske streift. Dieser Mohr ist nun das Ungeheuer, welches einen Franz Moor, Richard III. und andere dramatische Wiedergeburten des höllischen Princips durch die satanische Lust am Bösen tief in den Schatten stellt. Das Motiv, aus welchem alle diese Ungeheuerlichkeiten hervorgehen, ist die Rache für eine frühere Mißhandlung, die er durch den Herzog Theodor von Gothland erlitten. Der Herzog glaubt den Versicherungen dieses seines schwergekränkten und rachedurstenden Feindes, daß der eine seiner Brüder den andern umgebracht habe. So schwach ist der erste Ring, an welchem die ganze Kette der Motive hängt. Um einen Brudermord zu rächen, wird Gothland, als ihm der König und der Reichsrath die Genugthuung für den vermeintlichen Frevel weigern, selbst zum Brudermörder. Eine tragische Dialectik von dem großen Wurf der antiken Tragödie ist in dieser Wendung nicht zu verkennen; schade nur, daß ein unentschuldbarer Irrthum, ein unläugbarer Schwachsinn hier das tragische Fatum herbeibeschwören. Gothland flieht zu den Finnen, er wird zum Vaterlandsverräther, gewiß ein tragisches Motiv, das aber von Grabbe gar nicht beachtet, sondern nur aufgenommen wird, um die Handlung weiter zu führen, eine an den grellsten Scenen und Scheußlichkeiten überreiche Handlung.

Gothland wird, wenn auch nicht ein so hartgesottener Teufel wie der Mohr, doch, nach der Erkenntniß seiner Schuld, ebenfalls ein moralisches Ungeheuer, das jede Pietät mit Füßen tritt. Er zettelt gegen den Mohren eine Empörung an, macht sich zum Feldherrn der Finnen und will, als ein Theil des schwedischen Heeres zu ihm übergegangen ist, das finnische durch eine großartige Metzelei

vernichten. Doch wird dieser Plan durch den Mohren und Gothlands eigenen Sohn, den Berdoa verführt hat, vereitelt. Der Herzog und der Mohr jagen sich wie zwei wilde Thiere über die Bühne, bis der letzte von dem ersten zerfleischt wird und dieser selbst untergeht mit dem Ausdruck eines grandiosen Ekels, den ihm das Leben einflößt.

Wir sehen, namentlich in der zweiten Hälfte des Stückes, alle Gesetze dramatischer Composition von einer unbändigen dichterischen Genialität verlacht. Statt daß der Herzog, nachdem er sich als Brudermörder erkennt, das Gericht an sich selbst vollzieht und für die tragische Schuld eine tragische Sühne sucht, statt jener einfachen durch den Stoff selbst gegebenen Peripetie, sehen wir ihn aus einer Schuld in die andere stürzen, ohne daß, wie eben bei Richard III., die eine durch die andere und durch dasselbe Ziel, wie dort Erringung und Behauptung der Herrschaft, bedingt wäre. Die Berserkerwuth der Nordlandsrecken wird die begeisternde Muse der Tragödie. Alle sittlichen Verhältnisse sind in vollkommnerer Auflösung begriffen; jedes menschliche Gefühl, die Liebe des Sohnes zum Vater, des Gatten zur Gattin, erregt nur das Hohngelächter dieser in Gräueln schwelgenden Melpomene. Ein Chaos von Ereignissen tritt an die Stelle jener lichten Entwicklung, welche die Tragödie verlangt, und in diesen Ereignissen ist Alles auf die Spitze gestellt, craß, ungeheuerlich, vielfach abstoßend und widerwärtig.

So scheint es, als ob dies Trauerspiel nach seinem Stoff und Inhalt, nach seiner Anlage und Ausführung nur das Interesse einer literarischen Curiosität haben könne, und unter den in Spiritus aufbewahrten Mißgeburten der dramatischen Muse seinen Platz finden müsse. Und nicht minder erscheint es fraglich, ob die Gesammtausgabe eines Dichters auch den Ansprüchen zu genügen habe, die man eben an ein literar-historisches Curiositätencabinet stellt.

Dennoch ist diese in vieler Hinsicht einem dramatischen Monstrum vergleichbare Dichtung keineswegs aus Grabbe's Schriften zu verbannen. Ihre Bedeutung für den Entwicklungsgang des Dichters wollen wir nicht einmal betonen; denn es ist Manches wichtig für die Entwicklung der Poeten, was doch der Nation gleichgültig sein kann, und man müßte bei consequenter Durchführung dieses Princips manches Verfehlte und Schülerhafte mitaufnehmen, was doch nur bei gelehrten, historisch-kritischen Ausgaben statthaft ist. Der

selbstständige Werth einer Dichtung kann allein endgültig über ihre Aufnahme und Zurückweisung entscheiden. Nun ist aber im „Herzog von Gothland“ nicht nur bereits der ganze Grabbe enthalten, sondern das Trauerspiel enthält auch Stellen von einer so großartigen Schönheit, von einem so berauschenden Schwung und dämonischen Tiefsinn, daß sie verdienen, unserer Nationalliteratur nicht verloren zu gehen. Bei allem Uebertriebenen und Verzerrten des vorzugsweise hyperbolischen Ausdrucks erreicht die Diction an andern Stellen wahrhaften Odenschwung, hier und dort herrscht ein Ausdruck der Empfindung von ureigener Innigkeit und Wärme oder eine Prägnanz und charakteristische Schärfe, wie sie nur hervorragenden dramatischen Talenten eigen zu sein pflegt. Das Colorit der nordischen Landschaft ist durchweg stimmungsvoll und contrastirt in fesselnder Weise mit jenen tragischen Phantasieen des Mohren Berdoa, über welchem der Gluthauch des Südens zittert. Grabbe's Landsmann, Freiligrath, verdankt den Anregungen dieser ersten urwüchsigen Tragödie des später von ihm verherrlichten Dichters offenbar manche Inspiration zu seinen Pol- und Wüstenbildern. Was aber an Weltschmerzdichtung später zum Vorschein kam, erscheint schwächlich neben diesen grandiosen Ausbrüchen des Weltekels und einer, man möchte sagen, gigantischen Blasirtheit, wie sie diese befremdliche Schöpfung eines jugendlichen Dichters charakterisirte, dessen Muse bald durch ihr Medusenhaupt entsetzt, bald greisenhaft gespenstig mit dem Kopfe wackelt.

Grabbe sendete seine Dichtung an Ludwig Tieck ein und erhielt von diesem berühmten Dramaturgen eine eingehende Antwort. Schon diese Thatsache zeugte von dem lebhaften Interesse, welches das Stück ihm eingeflößt haben mußte; denn Tieck, der mit derartigen Zusendungen überhäuft wurde, stand keineswegs in dem Ruf einer gewissenhaften, wenn auch abweisenden Erledigung solcher ihm zukommenden Vertrauenssendungen; man sprach im Gegentheil von einem geheimen „Löwenrachen“ unter seinem Schreibtisch, wo die meisten Manuscripte auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden pflegten. Tieck räumt in seinem Antwortschreiben ein, daß sich der „Herzog Theodor von Gothland“ durch Seltsamkeit, Härte, Bizarrerie und nicht selten große Gedanken, die auch mehr wie ein Mal kräftig ausgedrückt sind, sehr von dem gewöhnlichen Troß unserer Theaterstücke unterscheide, daß er Verse getroffen habe, in denen

wahre Dichterkraft hervorleuchtet, kurz, daß ihn das Werk angezogen, sehr interessirt, abgestoßen, erschreckt und seine große Theilnahme für den Autor gewonnen habe. Doch mit Schärfe rügt Tieck die Unwahrscheinlichkeit der Fabel, die Unmöglichkeit der Motive, den Cynismus und unpoetischen Materialismus der Dichtung. Er sagt zwar, daß Grabbe sich trotzig der Weichlichkeit und verhätschelnden Stimmung einer damals modischen schmachtenden Muse gegenübergestellt; aber er meint: „Ist es nicht, als wenn man, um kritisch zu zeigen, wie ein Landschaftsmaler gefehlt hätte, ihm ein Stück des Gemäldes abkratzen und in der Mitte die unnütze Leinewand zeigen oder gar ein Loch hindurchschlagen wolle?" Aehnlichen Effect machten die cynischen Stellen im Gothland. Ebendadurch, daß das Werk so gräßlich sei, zerstöre es allen Glauben an sich und hebe sich also selbst auf.

Grabbe hatte Selbstgefühl genug, um dem Tadel Tiecks das Bewußtsein einer selbstständigen und sehr verschiedenartigen Dichternatur entgegenzusetzen; auch suchte er sich in den Noten, mit denen er den Abdruck des Tieckschen Briefes vor den „dramatischen Dichtungen" begleitete, gegen einzelne Ausstellungen zu rechtfertigen. Das Lob Tiecks aber war ganz geeignet, ihn zu neuen Schöpfungen zu ermuthigen. So schrieb er bald darauf das Lustspiel: „Scherz, Satyre, Ironie und tiefere Bedeutung", eine Literaturkomödie, welche die Tiecksche Schule nicht verläugnete, aber einen durchaus originellen und schlagkräftigen Witz verrieth. Von Intriguen, von einer komischen Handlung ist in dem Stücke nicht die Rede; es handelte sich nur um eine beliebige Unterlage für barocke Einfälle und Satyren auf die fashionable Tagesliteratur. Durchaus eigenthümlich ist die Gestalt des Teufels in diesem Stück. Der Höllenbeherrscher wird in sehr realistischer Weise durch seine Vorliebe für das Feuer charakterisirt, wie er z. B. den Finger in das Licht hält, mitten im lodernden Kamin sitzt und glühende Kohlen hinunterschluckt; auch läßt er sich von einem Schmid das losgegangene Hufeisen an seinem Pferdefuße wieder festnageln. Gefangen wird er vom Schulmeister in einem Käfig, in welchen derselbe die Schriften Casanova's als Lockspeise gelegt hat. Des Teufels Großmutter erscheint als eine junge schöne Dame und theilt ihm mit, daß das „Schruppen" in der Hölle vorbei sei und daß er wieder dorthin zurückkehren könne. Als Livreebedienter erscheint Kaiser Nero und trägt

dem Teufel die Reitstiefeln nach. Im Uebrigen pflegt der Teufel als Kraftflüche die Worte: „alle Engel“ und „hol' mich Gott“ zu benutzen.

Wie jener Cardinal den Ariosto, so möchte man Grabbe befragen, woher er all' das närrische Zeug hat? Für den Aesthetiker, der die Begriffe des Barocken und Bizarren erläutern will, findet sich die reichste Ausbeute in Grabbe's Schriften.

Daß der Grabbe'sche Freskenstyl nicht für mehr psychologische Dichtungen ausreicht, bewies das tragische Spiel „Nanette und Marie“, durch welches der Dichter manchen Leser mit dem, woran er im „Gothland“ Anstoß nahm, zu versöhnen hoffte, das aber, trotz einzelner lyrischer Stellen von großer und auch reingehaltener Schönheit, doch nur eine schwächliche Production ist, deren gewaltthätiger Schluß an das Burleske streift. Dagegen ist die unvollendete Tragödie: „Marius und Sulla“, welche in dem Ringen zwischen Marius und Sulla und endlich in dem gewaltigeren Charakter des letzteren seinen Culminationspunkt finden sollte, ein Werk von bedeutsamer Anlage und grandiosem Wurf in einzelnen ausgeführten Scenen, und hat sogar vor den letzten historischen Stücken des Dichters den größeren Schwung und die Reize dichterischer Schönheit voraus. In der Individualisirung der beiden hervorragenden Charaktere, des aristokratischen Sulla und des „Bauern“ Marius zeigt sich das, auch in seinen spätern Dramen vorleuchtende Imperatorengenie Grabbe's, der für solche Männer von Eisen auf bedeutendem geschichtlichen Piedestal eine seltene schöpferische Begabung besaß. Der geistreiche, raffinirte Sulla, in grausamen Gelüsten und genialen Gedankenspielen, ein Vorgänger der künftigen Imperatoren, tritt überlegen dem energischen Marius und seiner urwüchsigen Wildheit entgegen. Der Stempel der Größe aber ist beiden Charakteren mit sicherer Hand aufgeprägt; Marius auf den Trümmern von Carthago, wie gegenüber der aufgehenden Sonne, die er im Fragment des vierten Aktes mit Versen von großartiger Schönheit feiert, ist kein gewöhnlicher Theaterheld; es ist ein Mann von Blut und Eisen und großem geschichtlichen Zug. Dasselbe gilt von dem Sulla Grabbe's, welcher mitten im Triumphzug als Herr der Welt seiner Dictatur entsagt und die Insignien seiner Herrschaft niederlegt. Grabbe ist hier, wie in dem ganzen Stück, mit der geschichtlichen Folge der Ereignisse ziemlich willkürlich umgesprungen. Doch

darf man viele einzelne Scenen der unvollendeten Dichtung wol den gelungenen Scenen der Shakspere'schen Römerdramen an die Seite stellen, während die übriggebliebenen Skizzen keineswegs flüchtige Andeutungen für äußerliche Scenenfolge enthalten, sondern eine geniale Conception voll tiefer Anschauungen.

In jene Zeit fällt auch Grabbe's Artikel über „Shakspereomanie", ein noch heutigen Tags höchst lesenswerther Aufsatz, gegen den übertriebenen Shakspere-Cultus der damaligen Romantiker und ihrer Schule gerichtet. Die Schattenseiten des britischen Dichters werden, bei aller warmen Anerkennung seines Genies, mit Schärfe hervorgehoben, namentlich aber sein verhängnißvoller Einfluß auf die Dichtweise der damaligen dramatischen Epigonen, die grassirende Nachahmung und Nachbeterei, die Uebertreibungen der Schüler und der Despotismus einer Kritik, welche das Unendliche in einer Person, in Shakspere bannen will. Goldene Worte spricht Grabbe gegen den Schluß hin über die Anforderungen einer deutschen Dramatik; er betont die Fortschritte des Jahrhunderts auf allen geistigen Gebieten gegenüber dem Shakspere'schen Zeitalter und erwartet Talente, welche Shakspere überbieten, indem sie alle Fortschritte der Zeit in sich aufnehmen.

Dieser Aufsatz ist um so interessanter, als Grabbe selbst in vieler Hinsicht die Fehler Shakspere's theilt. Für den „Gothland" gibt er dies wol selber zu, obgleich dies Stück vielleicht eher an Marlow als an Shakspere erinnert. Wenn er aber gegen den rapiden Orts- und Zeitwechsel in den Shakspere'schen Stücken protestirt, wenn er die Historien poetisch-verzierte Charakter ohne Mittelpunkt nennt: so gilt dies nicht weniger von Grabbe's eigenen geschichtlichen Dramen, obgleich der darin herrschende Dichterschwung oft mehr an Schiller als an Shakspere erinnert. Die bizarren und grotesken Charaktere, die sonderbaren Ausdrücke und Bilder, welche Grabbe bei Shakspere rügt, finden sich ebenso in seinen eigenen Dramen und gegenüber den Shakspere'schen Hyperbeln kann unser Dichter eine ganze Reihe aufmarschiren lassen, welche an Gewagtheit und Seltsamkeit dieselben übertreffen.

Diese ganze, etwas buntscheckige Production von Trauerspielen, Lustspielen, dramaturgischen Skizzen fällt in die Berliner Studienzeit

s jungen Dichters, in die unter romantischen Einflüssen stehende
enialitätsepoche. Ludwig Tieck war der kritische Hofmeister, gegen
n man mit schüchterner Pietät zu polemisiren wagte, während sein
ob doch wie ein ermuthigendes Gestirn dem poetischen Schaffen
s Dichters vorleuchtete. Von den jungen Dichtern ließ sich eine
wisse Verwandtschaft mit Heine nicht verkennen, der ebenfalls mit
nem Fuße in der romantischen Schule wurzelte. Gemeinsam war
m Lyriker und dem Dramatiker die Vorliebe für den Cynismus,
elcher dem Ausdruck edelster Empfindung stets ein Bein stellte und
nselben durch kecke Witze zu neutralisiren suchte.

Grabbe hatte inzwischen in Berlin seine juristischen Studien
llendet; doch zog es ihn zunächst nicht nach seiner Heimat, wo er
s Staatsexamen machen sollte, sondern nach Dresden, zu Ludwig
ieck, der sich ihm auch längere Zeit als wohlwollender Gönner
währte, ihn in sein Haus zu seinen Vorlesungen einlud und ihm
gar eine Anstellung bei dem Dresdner Theater in Aussicht stellte.
ie Sache zerschlug sich indeß wieder; auch scheint zwischen Tieck
d Grabbe eine Irrung eingetreten zu sein. Denn Tieck hat
rabbe's später niemals wieder Erwähnung gethan; auch fand kein
eiterer brieflicher Verkehr zwischen den beiden Dichtern statt. Mög-
h, daß Grabbe's barockes Wesen daran Schuld war und daß
rabbe in Dresden eine ähnliche Rolle spielte wie Lenz in Weimar
d wie dieser Goethe, so Tieck, als seinen Mäcen, etwas compro-
ittirte: möglich auch, daß sich Grabbe's Eitelkeit durch Tieck ver-
tzt fühlte, indem dieser manches Anliegen des unruhigen Kopfes
rückweisen mußte. Grabbe trug sich in jener Zeit mit dem Ge-
nken, Schauspieler zu werden, und hatte schon in Berlin an
n Kronprinzen von Preußen ein Gesuch gerichtet, in welchem
unter andern von sich sagte: „er stehe auf dem Punkte unterzu-
hen, wenn der Kronprinz sich seiner nicht annehme, er möge für
n ein Engagement als Schauspieler vermitteln, er fühle einen
rang zur Bühne; die Leute sagten, er wäre ein Genie, er wisse
cht, was daran sei, aber das fühle er, daß er Eins mit dem Genie
mein habe, den Hunger, er sei z. B. wegen Geldmangel genöthigt,
iesen Brief mit einem Span zu schreiben, weshalb er zu gleicher
eit wegen der schlechten Handschrift um Verzeihung bitte. Dieser
it einem Span geschriebene Brief blieb natürlich ohne Antwort.
Darauf erbat sich Grabbe ein Empfehlungsschreiben von seinem

Freund Dr. J. König an den Regisseur Goßmann in Cassel, mit dem Gesuch, ihm in der Schauspielercarrière, die er einschlagen wolle, nützlich und förderlich zu sein. Doch statt nach Cassel ging Grabbe nach Dresden, und man darf wol annehmen, daß er für diesen Plan von Tieck Förderung erwartetete, die ihm nicht zu Theil wurde. Zu einer solchen Ursache der Verstimmung scheint noch hinzugekommen zu sein, daß Grabbe Aufträge, die er von Tieck für andere Städte erhielt, nicht so erledigte, wie er es übernommen hatte, indem ihn alte Freundschaften auf der Reise in Leipzig festhielten.

Mißmuthig kehrte er gegen Ende des Jahres 1823 nach Detmold zurück, um nach dem Scheitern seiner künstlerischen Hoffnungen den Nothanker der Staatscarrière zu ergreifen. Er meldete sich zum juristischen Examen, reichte seine Proberelation ein, bestand mit gutem Erfolg am 2. Juni 1824 die Staatsprüfung und wurde unter die Advocaten aufgenommen, denn mit der Advocatur begann damals in Detmold die Staatscarrière. Indem er seine frühern Beziehungen zu seinem Gönner, dem Archivrath Klostermeyer, wiederaufnahm, erwachte in ihm lebhaft die Neigung für archivarische Beschäftigung; er erbot sich, ein Examen in der Geschichte und allen ihren Hülfswissenschaften zu bestehen, um die Stelle eines Gehülfen in der Leitung des Archivs zu erhalten. In der That empfahl ihn Klostermeyer zu dieser Stelle; doch der Fürst zog einen andern jungen Juristen vor. Grabbe, hierdurch gekränkt, verfiel wieder in seine krankhaft blasirte Stimmung und gab sich seinen einsiedlerischen Grillen und tollen Launen mehr als früher hin. Doch die Protection des Archivraths verhalf ihm bald gegen Ende des Jahres 1826 zu einer neuen staatlichen Stellung. Anfangs dem erkrankten Auditeur Rothmann als Gehülfe beigegeben, erhielt er nach dem Tode desselben, 1827, diese Stellung selbst und fühlte sich dadurch umsomehr gehoben, als er mehreren Mitstrebenden vorgezogen worden war. Gleichzeitig wurde ihm eine andere, noch wichtigere Ermuthigung zu Theil. Er hatte in Leipzig die Bekanntschaft des Buchhändlers Kettembeil gemacht, der inzwischen die Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt übernommen hatte. Grabbe's Erstlingsdramen waren noch nicht im Druck erschienen; Kettembeil kam dem Dichter mit dem Antrage entgegen, sie in Verlag zu nehmen. So erschienen im Jahre 1827 „Dramatische Dichtungen von Grabbe. Nebst einer Abhandlung

über die Shakſperomanie" (2 Bde. Frankfurt am Main, Joh. Chriſt. Hermannſche Buchhandlung, G. F. Kettembeil), enthaltend: den „Herzog Theodor von Gothland", „Nanette und Marie", „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung", das Fragment: „Marius und Sulla", kurz, die ganze Berliner Jugendproduction des Dichters. Dieſe Stücke ſind bisher nie in einer neuen Ausgabe erſchienen. Grabbe hatte ſeinem Verleger das Cenſorrecht eingeräumt, da dieſer ſich über manches Allzucyniſche und Ungeheuerliche beklagte, welches bei dem Publikum Anſtoß erregen würde. Von dieſem Recht hat Kettembeil jedenfalls nur einen mäßigen Gebrauch gemacht; denn das, was im „Herzog von Gothland" noch ſtehen geblieben iſt, genügt, um die Poetik mit Beiſpielen koloſſaler Hyperbeln und Geſchmackloſigkeiten ſowie cyniſcher Auswüchſe zu bereichern. Gleichwol durchlöcherte der Verleger den Text mit den damals üblichen „Cenſurſtrichen", die hier und dort ganze Zeilen füllten, um anzudeuten, daß dem Organismus des Stückes hier ein oder das andere Glied amputirt worden ſei. Dazu kam die Vorliebe Grabbe's für die Gedankenſtriche, die er oft ohne Maß und Sinn anhäufte. So macht jener Druck einen unfertigen und geſchmackloſen Eindruck, der durch die mangelhafte äußere Ausſtattung verſtärkt wird. Die Beſeitigung dieſer Cenſurlücken, der geſchmackloſen Interpunction und veralteten Orthographie wird in unſerer Ausgabe die grandioſe Jugenddichtung Grabbe's zum erſten Male dem modernen Leſepublikum minder unzugänglich machen.

Die Kritik einiger angeſehener Journale beſprach die Grabbe'ſchen Dichtungen mit Auszeichnung; ſie begrüßte in dem Autor ein Genie, in ſeinen Werken einen Gewitterregen, der die lechzende ausgedörrte Oede der damaligen dramatiſchen Literatur unerwartet befruchtete.

Der Dichter genoß zum erſten Male die Freuden öffentlicher Anerkennung, und dieſer ſein jugendlicher Ruhm, der auch auf ſeine nächſte Umgebung von Einfluß war, ihm manche laute und ſtille Huldigung und bei allen Detmoldern einen Reſpect verſchaffte, der ſeiner Perſönlichkeit und Lebensweiſe vorher nicht zu Theil wurde, mußte die Schwingen ſeiner Begabung zu höherem Fluge regen.

Hierzu kam, daß in dieſer Zeit auch ſanftere Empfindungen ſein Herz bewegten und ihn ſeinen einſiedleriſchen Launen abtrünnig machten. Die Tochter des Archivraths Kloſtermeyer, ein gebildetes,

energisches Mädchen, flößte ihm eine tiefe Neigung ein, er hielt um ihre Hand an, doch wurde ihm ein ablehnender Bescheid zu Theil. Man konnte sich in der Familie des Archivraths nicht darüber hinwegsetzen, daß Grabbe's Vater eine subalterne Stellung bekleidete. Dieser wenig delicate Grund wird in der Biographie von Duller nur angedeutet, während Ziegler ihn ausdrücklich anführt. Auch erzählt dieser von einer Brautschaft des Dichters, welche Duller verschweigt. Ein frisches, blühendes Bürgermädchen, Henriette M., die Schwägerin eines Detmolder Kaufmanns, hatte Grabbe's Herz gewonnen. Doch war sie nicht befähigt, seine geistige Höhe zu würdigen, während er im Verkehr mit ihr seiner Genialitätssucht keine Schranken setzte. So führten kleine Zwistigkeiten bald wieder zum Bruch. Henriette reiste nach Stolzenau zu ihren Verwandten ab; alle leidenschaftlichen Briefe, welche Grabbe an sie richtete, blieben unbeantwortet; selbst ein Memoire, das er für den Schwager der Braut aufsetzte und in welchem sich sein ganzer Schmerz, seine ganze Zerrissenheit spiegelt, blieben ohne Erfolg; ebenso die Vermittlungsversuche eines gemeinsamen Freundes.

Henriette verlobte sich, um jeden Rückzug abzuschneiden, in Stolzenau mit einem andern Verehrer, und Grabbe suchte Trost in einer Reise an den Rhein und nach Straßburg. Nach seiner Rückkehr knüpfte sich das Verhältniß mit Frl. Klostermeyer wieder an, deren Mutter inzwischen gestorben war. Die neue Anknüpfung vermittelte ein junger Poet, dessen Vater Unterlehrer am Detmolder Gymnasium war, durch einige Gedichte, die er der befreundeten Dame einsendete, damit sie Grabbe vorgelegt und von ihm einer einflußreichen literarischen Zeitschrift vermittelt würden. Dieser Dichter war kein anderer, als Ferdinand Freiligrath, von welchem Grabbe voraussagte, daß er ihn und die Zeitgenossen überflügeln werde. Frl. Klostermeyer wußte den neugewonnenen Dichter durch jene anregenden Gespräche zu fesseln, welche er bei der mindergebildeten Henriette vermißt hatte, und so wurde sie seine Braut und Ende März 1833 seine Gattin.

Bis dahin bewegte sich Grabbe's Lebenslauf in aufsteigender Linie und die letzte eben geschilderte Epoche bezeichnet auch den Höhenpunkt seines dichterischen Schaffens. Die Anerkennung, die

seinen ersten Schöpfungen in der Journalistik zu Theil wurde, die rasche und glückliche Staatscarrière, die er nach anfangs fehlgeschlagenen Versuchen machte, die Leidenschaft der Liebe, die sein Herz damals mit wechselnden Neigungen bestürmte und welche, mochte sie auch bald himmelhochjauchzende, bald zum Tode betrübte Stimmungen hervorrufen, jedenfalls dem dichterischen Schaffen förderlich war, wirkten zusammen, um dramatische Schöpfungen hervorzurufen, welche die schöne Mitte seiner Production bezeichnen und in welchem das Ueberscharfe und Ueberlakonische, das Krasse und Cynische seiner Dichtweise durch einen warmen Hauch, einen fast lyrischen Odem der Dichtung gemildert und verdeckt wurde. Manche sind zwar geneigt, seinen letzten Stücken den Preis zu ertheilen; wir aber finden in ihnen nur Verirrungen vom rechten Wege des Drama's, indem die grotesken Ueberschwänglichkeiten seiner Jugenddichtungen sich hier in groteske Versteinerungen des dramatischen Styls verwandelten.

Zu diesen Dichtungen, welche vor allem den Namen Grabbe's in der Literatur eine dauernde Stätte sichern, gehören: die Tragödien „Don Juan und Faust“ (1829, zweite Auflage 1862, Frankfurt am Main, Joh. Christ. Hermannsche Verlagsbuchhandlung); „die Hohenstaufen“, erster Band: „Kaiser Friedrich Barbarossa“, eine Tragödie in fünf Akten; zweiter Band: „Kaiser Heinrich VI.“, eine Tragödie in fünf Akten, (Frankfurt am Main, Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung 1829—1830) und „Napoleon, oder die hundert Tage“, ein Drama in fünf Aufzügen (1833, zweite Auflage 1863, Frankfurt am Main, Hermannsche Verlagsbuchhandlung), obschon das letztere Stück, namentlich in seiner zweiten Hälfte, bereits jene Wendung zum paradox Lakonischen und episch Zerfahrenen bekundet, welche seine beiden späteren Tragödien charakterisirt.

„Don Juan und Faust“ ist von Grabbe's Stücken das bühnenmöglichste und auch in Detmold ein Mal zur Aufführung gekommen. Eine Direction, welche dem Publikum der Gegenwart ein Bild von dem genialen, aber der Bühne bisher gänzlich fremden Dramatiker geben wollte, müßte auf dies Stück zurückgehen und mit glänzender scenischer Ausstattung, die ja auch manche Shakspere'schen Stücke in England und Deutschland allein über Wasser hält, wäre der Versuch gewiß zu wagen. Es wird ja auf unserer Bühne so viel experimentirt mit Stücken aller Zonen und Zeiten; warum nicht auch ein Mal mit einem einheimischen Dichter von einem

hervorragenden Genius. Auch haben „Don Juan und Faust" sich ebenso wie „Napoleon" als die erfolgreichsten Lesedramen des Dichters bewiesen, indem sie beide allein von seinen Stücken zweite Auflagen im Buchhandel erlebten. Wesentlich zu diesem Erfolg trug auch ein meistens geringgeachteter und doch so bedeutungsvoller Umstand bei, die Wahl von Stoffen, welche dem modernen Bewußtsein entsprechen und wie Napoleon aus der neuen Geschichte herausgegriffen sind, während Grabbe in seinen übrigen Schöpfungen in historische Verwicklungen zurückgriff, welche dem Culturzustande der Gegenwart allzufern liegen.

Der Gedanke, Don Juan und Faust, diese Dioskuren des höllischen Lichts, welche Beide der Teufel holt und in denen sich zwei verschiedene typische Richtungen der Lebensphilosophie verkörpern, in einem Drama zusammenzubringen, spricht eine Frage für die vielwagende Genialität des Dichters. Man könnte befürchten, daß „Faust", wenn er sich in die Lebenswogen stürzt und leidenschaftlichem Genuß hingibt, dem „Don Juan" bis zum Verwechseln ähnlich wird und dadurch seine tiefere Bedeutung verliert. In der That ist Grabbe's Faust durchaus nicht jener, sich in die Tiefen des Wissens verlierende Magier, der später sich auch durch alle Kreise des äußern Lebens hindurchbewegt und die Welt in seinem unendlichen Streben spiegelt. Wir sehen ihn, wie Don Juan, und als den Nebenbuhler des Spaniers, in einen Liebeshandel verwickelt, in die Leidenschaft zur Donna Anna verstrickt, eine Beschränkung, welche den Charakter des „Faust" etwas beeinträchtigt, durch die aber das Stück mehr als alle andern Werke Grabbe's an dramatischer Einheit gewinnt. Der Gegensatz zwischen dem germanischen Titanen und seinem romanischen Halbbruder, der sich zu einer, den ganzen Kosmos spiegelnden Laterna magica und zu unbegrenzter Bilderfolge auseinanderzerren ließ, wird dadurch auf einen Brennpunkt des Gedankens concentrirt: es handelt sich um den Gegensatz zwischen romantisch-idealer und sinnlich-genußsüchtiger Liebe, und dieser Gegensatz ist in dem Stücke vortrefflich und mit tiefer Poesie durchgeführt: daß „Mephistopheles", der hier als eine Art von schwarzer Ritter erscheint, nicht zu der Bedeutung gelangen kann, wie in den Faustdramen, ist von selbst einleuchtend; mehr tritt Leporello als der grobmaterielle Genosse Don Juan hervor. Der Gang der Fabel ist einfach und verständlich: De

Juan tödtet den Octavio und den Gouverneur im Zweikampf, und während er so Donna Anna erobert zu haben meint, wird diese von Faust auf sein Zauberschloß hoch auf den Montblanc entführt. Es ist ein feiner Zug der Dichtung, von großer psychologischer Wahrheit, daß Donna Anna nicht den „Faust“, sondern den „Don Juan“ liebt. „Faust“ in unverwandelter, rasender Leidenschaft tödtet sie durch die Zauberkraft eines einzigen Wortes. Der Ritter vermag sie nicht mehr zum Leben zu erwecken, da das Gestorbene nur ihm gehört, wenn es der Hölle fällt; da übergibt sich Faust reuevoll der höllischen Gewalt, welche den frechen Spötter und Zecher Don Juan, der nicht bereuen und sich nicht bessern will, im letzten Akt erfaßt, ihn mit Faust zusammenschmiedet und in die Unterwelt entführt.

Aus der Erzählung des Inhalts wird die Bedeutung der Dichtung nicht klar hervorgehen. Dazu bedarf es des Einblickes in die reiche Genialität, in den erhabenen dichterischen Schwung der dramatischen Ausführung, welche diese Production zu den großartigsten Erzeugnissen unserer neuen Nationalliteratur stempelt. Es gibt einen Dichter, dem man das Stück, wenn es bei seinen Lebzeiten und in seiner Sprache geschrieben wäre, unbedingt hätte zuschreiben können, es ist dies Lord Byron, ein Lieblingsdichter Grabbe's, dessen Einfluß auf seine Dichtung unverkennbar ist. Der dichterische Zauber, der den Charakter des „Faust“ umschwebt, hat Verwandtschaft mit demjenigen, der uns zu Byrons „Manfred“ hinzieht, und auch die beiden Dichtungen gemeinsame Scenerie des Montblanc weist auf diese Verwandtschaft hin. Schwung und Tiefe der Gedanken, ja selbst die Vorliebe für große landschaftliche Perspectiven und begeisterte Naturschilderung finden sich in Grabbe's Faustscenen, wie in dem Byronschen Drama. Nur hat der „Don Juan“ Grabbe's lebendigeres, südliches Colorit, mehr Feuer und Nerven, mehr dramatisches Leben, als der „Don Juan“ in Byron's humoristischem Epos. Die Anregungen der Grabbe'schen Dichtung lassen sich wieder weiterhin in unserer Literaturentwickelnng in den Dichtungen von Lenau verfolgen, der einen „Faust“ und einen „Don Juan“ gesondert dichtete. Bei allen großen Schönheiten dieser Dichtwerke möchten wir doch der Grabbe'schen Tragödie den Vorzug geben; es ist mehr geniale Ursprünglichkeit und jener Lapidarstyl darin, welcher den Worten und Sentenzen ein unvergängliches Gepräge leiht. So grandiosen Gedankenwurf, wie ihn der erste Faustmonolog auf dem Aventin in

Rom zeigt, solche tiefe Schwärmerei der Leidenschaft, wie sie die Faustscenen zwischen Faust und Anna auf dem Montblanc nehmen, werden wir in dem Lenau'schen „Faust" vergeblich suchen, und auch die kecke Bizarrerie in den Einfällen, Reden und Thaten Don Juans hält vollkommen den Vergleich aus mit Allem, was Lenau in seiner gleichnamigen nachgelassenen Dichtung bietet. Schon um dieses „Don Juan und Faust" willen, der, wenn auch nicht neben Goethe's Dichtung, doch neben denen Byrons und Lenau's ganz ebenbürtig dasteht, verdient es Grabbe, der Nation wieder nachdrücklich in Erinnerung gebracht und zur dauernden Aneignung empfohlen zu werden. In der That darf man es nur der Unbekanntschaft mit diesem Dichter zuschreiben, wenn so viele seiner Sentenzen, die in geistiger Tragweite und lapidarem Gepräge nicht hinter denen Shakspere's und Byrons zurückstehen, bisher nicht Bürgerrecht in unseren Albums und Motto's und unter den geflügelten Worten gefunden haben.

Die Vorliebe für das geschichtlich Große und das Beispiel des großen Britten bestimmten Grabbe zu dem Unternehmen, einen Hohenstaufencyklus zu dichten, welcher für die deutsche Bühne Dasselbe werden sollte, was die Shakspere'schen Historien für die englische Bühne sind. Obgleich Raupach denselben Versuch mit größerer Ausdauer später wiederholte und einige Dutzend Hohenstaufenstücke aus dem Aermel schüttelte, obgleich die Geschichte der „Hohenstaufen" von Raumer, einem Historiker, dem Grabbe in Berlin persönlich nahegetreten war, damals den Kaisern dieses Geschlechtes die allgemeine Theilnahme zugewendet hatte: so war doch dieser kühne Griff bei Grabbe wie bei Raupach an und für sich ein Fehlgriff zu nennen; denn die Bewegung deutscher Geschichte geht gegen jenes Kaiserthum, das am glänzendsten die Hohenstaufen vertraten, jenes weitausgreifende, in Ruhmesglorie schwelgende, aber deutsches Wesen im Innern nicht festigende Traumkaiserthum der Weltmacht, dessen letzte Ueberreste, die wenig glorreiche italienische Herrschaft der Habsburger, auf den Schlachtfeldern von Magenta, Solferino und Königsgrätz zertrümmert wurden. Die „Hohenstaufen" werden für das historische Interesse stets von Bedeutung bleiben; für den warmen sympathischen Puls der Gegenwart und für die Bühne derselben, die nur diese Pulsschläge wiedergeben soll, gehören sie zu den verschollenen Größen, wie auch die sächsischen und salischen Kaiser.

Für dramatische Behandlung ist aber noch besonders die Zersplitterung ihres Wirkens in Nord und Süd, in Italien, Deutschland und Palästina ungünstig, und die Fehler, welche Grabbe an den poetisch verzierten Chroniken Shakspere's rühmt, konnte er in seinen Hohenstaufenstücken durchaus nicht vermeiden. Raupach machte durch die unendliche Verwässerung und Zerstückelung des Stoffes eine festere theatralische Einheit möglich, indem er jeden größeren Kaiser in vier bis fünf Trauerspielen behandelte und so jedes einzelne Stück in Bezug auf Ort und Zeit besser zusammenhalten konnte. Grabbe, bei seinem Freskenstyl, machte die kühnsten Sprünge über die zwei aristotelischen Einheiten hinweg. Abgesehen davon, geht indeß durch seine beiden Kaiserdramen ein Zug von Größe und Mächtigkeit, ist so viel warme Empfindung, charakteristische Schärfe und Schlagkraft, so viel genialer Schwung in diesen Stücken, daß sie unter den deutschen Kaiserdramen immer noch den ersten Rang einnehmen. In „Friedrich Barbarossa“ ist namentlich die Gegnerschaft zwischen dem Kaiser und Heinrich dem Löwen, zwischen dem Welfen und Staufen mit einer Kraft und Weihe durchgeführt, welche die größte Anerkennung beanspruchen dürfen. Aecht germanisch ist die Wildheit und Barbarei dieser großen geschichtlichen Charaktere dargestellt, aus welchen heraus wundersam ein tiefes Gemüth aufblitzt. Auch in dem matten Theeaufguß einzelner Akte des Grabbe'schen Stückes, welchen Albert Lindner in seinem Originaldrama: „Stauf und Welf“ zurechtgemacht hat, fühlt man noch immer die imponirende Größe des Vorbildes heraus. Daß dieser neuere Dichter sich nicht gescheut hat, aus Grabbe's Dichterdiadem einige der schönsten Juwelen herauszubrechen, um seine preisgekrönte Stirn damit zu schmücken, haben wir in den „Blättern für literarische Unterhaltung“ (Jahrgang 1867 Nr. 18) durch Nebeneinanderstellung der betreffenden Stellen nachgewiesen.

Kaiser Heinrich VI. ist das Charakterbild eines Tyrannen, welches neben den ähnlichen Charakteren Shakspere's bestehen kann. Die Grausamkeit dieses Despoten zu schildern, dazu hatte Grabbe's Muse ein besonderes Geschick; denn ein grausamer Zug geht, seit dem „Herzog Theodor von Gothland“, durch ihre Schöpfungen; sie liebt das Martern und Massakriren; sie verbraucht wie die Weltgeschichte, die Hälfte ihres Personals als „Futter für Pulver.“ Das wollüstige Behagen an der Grausamkeit gehört zu ihren Charaktereigenschaften

und die dictatorische Kürze, mit welcher die Grabbe'schen Despoten verfahren, gibt ihrem Blutdurst noch eine stark wirkende Schärfe. Außer dem Charakterbild des Kaisers enthält aber die Dichtung noch große Schönheiten; die Poesie des italienischen Südens tritt mit glänzendem Colorit hervor; die Episoden, wie die Gefangennahme und Freigebung von Richard Löwenherz, die Belagerung von Rocca d'Acre, sind voll dramatischen Lebens, und Charaktere, wie der Hauptmann von Schwarzeneck, der unermüdliche Flucher, nehmen es mit Shakspere's Humoristen auf.

Wir athmen frische Morgenluft, wenn wir uns aus den Katakomben der Hohenstaufen in das Licht der Sonne von Marengo begeben, deren Glorie Grabbe's „Napoleonstragödie" umstrahlt. Die Begeisterung für Napoleon war damals bei den Genie's Mode; sie konnten sich dabei auf Goethe, den Großmeister deutscher Dichtung, berufen. In Heine's gleichzeitigen Gedichten und Reiseblättern tritt sie noch energischer hervor. Sie stammte nicht aus einem vagen Kosmopolitismus, sondern der Aerger über die Restaurationsepoche und ihre kleinliche Politik entfremdete damals die besten Köpfe dem politischen Treiben im eigenen Vaterlande. Napoleon erschien als ein Heros gegenüber diesen Pygmäen. Leider! verflüchtigt sich die Grabbe'sche Tragödie gegen den Schluß hin in scenisch ganz unmögliche epische Schlachtgemälde der Treffen bei Ligny und Waterloo, in denen sonst große Frische und Tüchtigkeit der Anschauung und ein machtvoller kriegerischer Schwung herrschen. Auf Napoleon, auf Blücher und Waterloo fallen glänzende charakteristische Streiflichter. Vorzüglich und auch bühnenwirksam sind die Volks- und Hofscenen der ersten Akte. Seit Goethe's Egmont ist Nichts gedichtet worden, was die Physiognomie einer Zeit mit so greifbarer Wahrheit und Lebendigkeit wiedergäbe. Ein wahres Feuerrad von Epigrammen sprüht aus den Volksscenen. Ludwig XVIII., seine Minister und Generale und die energische Herzogin von Angoulême sind meisterhaft portraitirt und contrastirt. Hier hat man das Gefühl, daß kein anderer Dramatiker so befähigt gewesen wäre, wie Grabbe, ein modernes historisches Trauerspiel zu schaffen, wenn er nur Rücksichten auf die Bühnen genommen hätte, welche freilich auch ihrerseits keine Rücksichten auf seine früheren Schöpfungen, wie „Don Juan und Faust" genommen hatten und ganz dem Cultus süßlicher Sentimentalität und trivialer Alltäglichkeit verfallen waren.

So stand Grabbe mit seinen Schöpfungen einsam dem Lesepublikum gegenüber. Die Anerkennung der Kritik, die ihn mit einem trotzigen Titanen zu vergleichen liebte, konnte ihm für diese einsame Stellung um so weniger Ersatz bieten, als doch auch manches ungünstige Urtheil aus dem Lager seiner Gegner laut wurde. Von einem durchgreifenden nationalen Erfolg, den er geträumt hatte, konnte damals nicht die Rede sein. Zu seiner Verstimmung hierüber kam der bald hervortretende Zwiespalt in der Ehe, zu welcher Grabbe's Lebensweise nicht sonderlich paßte, während auch seine Gattin ihn nicht zu nehmen wußte und oft mit kränkendem Spott verfolgte, und die eigene, wie fremde Unzufriedenheit mit seiner Amtführung. Er betrieb dieselbe leichtsinnig genug; er führte kein Register über die bei ihm deponirten Stellvertretungsgelder, schüttete sie unter sein eignes Geld, und es war ihm gleichgültig, woher er das Geld nahm, um die eigenen Ausgaben zu decken. Streng und malitiös gegen ihm mißliebige Persönlichkeiten war er oft wieder sehr milde gegen sympathische Naturen. Grabbe wünschte von seiner Stellung loszukommen und reichte ein Gesuch ein, der Fürst möge ihn des Auditeurdienstes entlassen und ihn zum Officier ernennen. In Folge der vielen Schlachtscenen, die er gedichtet hatte, hielt er sich für einen Taktiker und Strategen. Sagt doch auch Jean Paul an irgend einer Stelle, Shakspere müsse einen ächten Feldherrngeist besessen haben, da er seine Generale so glücklich charakterisire. „Krieg" hielt Grabbe für seine einzige Rettung! „Gäb's nur Krieg", rief er aus, „gesund wär' ich! Doch nun muß man ihn machen in Tragödien." Der Fürst lehnte die directe Entscheidung über Grabbe's Gesuch ab und wies ihn an die Regierung. Nicht lange darauf erhielt er von dieser ein Rescript, welches dahin lautete, „daß die Regierung seit einiger Zeit diejenige geordnete, sorgfältige und prompte Behandlung der militairgerichtlichen Geschäfte vermißt habe, welche diese vorzugsweise in Anspruch genommen" und auch sonst Vorschriften aussprach, wie ein geregelter Geschäftsgang wiederhergestellt werden könne. Grabbe verzweifelte schon damals an Allem und wollte um seine Entlassung einkommen, doch einer seiner Freunde schlug sich ins Mittel und redete ihm zu, mit Berufung auf seine notorische Kränklichkeit, um einen sechsmonatlichen Urlaub einzukommen. Der Fürst ließ auf eigne Kosten die Amtsgeschäfte regeln und die Rückstände nachholen. Grabbe dichtete während dieser

Zeit den „Hannibal“, erkrankte aber gegen Ende des Urlaubs heftig an einem Magenleiden, von dem er sich nie wieder ganz erholte. Eine Verlängerung des Urlaubs wurde ihm indeß verweigert; statt dessen erhielt er den peremtorischen Bescheid, sich zu erklären, ob er binnen acht Tagen sein Amt antreten oder quittiren wolle. Er begab sich nun zu dem Militairreferenten der Regierung, um sich mit ihm zu verständigen und zwar mit der Absicht, um eine Verlängerung des Urlaubs nachzusuchen. Er begann die Unterredung scherzhaft mit der Wendung: „Nun, Herr Regierungsrath, ich muß wol um meinen Abschied einkommen?“ nach seiner Gewohnheit, in ironischer Weise, das Gegentheil von Dem zu sagen, was er empfand und dachte. Als aber der Regierungsrath die Sache ernst nahm und meinte: „das sei ihm gar nicht zu verdenken, er habe Recht, ein Mann wie er könne mit der Schriftstellerei mehr erwerben,“ da war er zu stolz, die irrige Ansicht des Regierungsraths zu berichtigen und kam um seinen Abschied ein. Er erhielt ihn zwei Tage darauf mit der Vergünstigung, die etatmäßige Gage bis zum Ablauf des Jahres zu beziehen und den Titel und Rang als Auditeur beizubehalten. Nun wurde ihm der Aufenthalt in Detmold unerträglich, und als seine Frau unter den jetzigen Umständen hartnäckig auf Ausschließung der Gütergemeinschaft bestand, ließ er seine Vaterstadt und sein Heimwesen im Stich und fuhr am 4. October mit der Post nach Frankfurt, ohne von seiner Gattin auch nur Abschied genommen zu haben.

Nachdem so der Würfel gefallen war und Grabbe jeden Halt im Leben verloren hatte, sehen wir ihn immer mehr in die Kategorie jener verdorbenen Genies herabsinken, an denen die Literaturgeschichte aller Zeiten so reich ist. Nach Frankfurt hatte ihn vorzüglich der Wunsch getrieben, in der Nähe seines Verlegers zu sein, doch schienen auch hier die Verhältnisse seinen Wünschen nicht zu entsprechen; denn sein nächstes Drama: „Hannibal“ erschien bei einem andern Verleger. Sein einziger Umgang war Eduard Duller, der den Genius des ankommenden Dichters zu würdigen wußte und treu bei ihm aushielt, trotz seiner wachsenden Schrullen und seiner Unzugänglichkeit. Er holte ihn oft Mittags aus dem Bette heraus und ließ sich bei einer Tasse Kaffee von ihm seine neugeschaffenen Scenen vorlesen. So bot er ihm eine willkommne geistige Anregung, und indem er in seiner Zeitschrift: „Der Phönix“, Fragmente

aus den neuen dramatischen Dichtungen zum Abdruck brachte, vermittelte er die Bestrebungen des poetischen Einsiedlers mit der Theilnahme des vergeßlichen Tagespublikums. Dennoch fühlte sich Grabbe in Frankfurt unbehaglich und erinnerte sich, in Detmold die Bekanntschaft seines juristischen und poetischen Collegen Immermann gemacht zu haben, der in Düsseldorf eine einflußreiche Stellung einnahm und einen großen Wirkungskreis am Theater hatte. Er wendete sich an Immermann, bat um dessen Hülfe und erhielt dann eine Einladung nach Düsseldorf, wo er Ende November eintraf. Immermann verläugnete Anfangs seine vornehmen Neigungen, holte den Dichter, dessen Kleidung von größter Vernachlässigung zeugte, aus dem Wirthshause ab, führte ihn in das für ihn gemiethete Quartier, lud ihn in kleinere Cirkel und größere Gesellschaften zu sich ein, unterhielt einen regen geistigen Verkehr mit ihm und gab ihm selbst Rathschläge in Betreff seiner Lebensweise und seiner Stücke. Grabbe, sonst unzugänglich für den wohlmeinenden Freundes-Einfluß, schenkte dem Freunde Gehör, und es schien noch ein Mal, als könnte sein Leben sich freundlicher gestalten. Freilich stürmten alle Mißlichkeiten seines vergangenen Lebens auch hier auf ihn ein: nachträglicher Ersatz für manche Nachlässigkeit im Amte, Vorwürfe seiner Frau wegen Geldverschwendung und allerlei widerwärtige Klatschereien aus der Heimat. Er schüttete sein Herz über dies alles in unzähligen Billets an Immermann aus, welche dieser später in seinem „Lebensabriß Grabbe's" in Franks „Taschenbuch" zum Abdruck brachte.

Doch dieser günstige Hoffnungsschein für Grabbe's Leben verblaßte bald wieder. Nicht nur waren die Charaktere und die Lebensstellung beider Dichter zu verschieden; es rechtfertigte auch keiner von ihnen die Erwartungen, die der andere auf ihn gesetzt hatte. Grabbe hatte das Recht, von Immermann zu verlangen, daß er, der Director einer von dem gewöhnlichen Schlendrian abweichenden Bühne, seine Dramen zur Aufführung bringe; denn wo sollten sie aufgeführt werden, wenn nicht hier, auf einer experimentirenden Musterbühne, auf welcher Stücke wie Tiecks „Blaubart" und Immermanns eigene schwachwirkende Tragödien zur Darstellung kamen, wenn nicht durch die Initiative des nächsten Gönners und Freundes an dem Orte, wo der Dichter selbst lebte und allen Kreisen bekannt war? Es war dies eine schwere Unterlassungssünde von Immermann,

der sich mit großem Unrecht für einen weit bessern und lebensfähigeren Dramatiker hielt. Mochte er auch für Grabbe's Stücke: „Aschenbrödel“ und „Hannibal“ in dem Düsseldorfer Buchhändler Schreiner einen Verleger finden — seine Stücke durch den Druck zu verbreiten, war ihm ja schon früher gelungen; aber sie aufgeführt zu sehen, danach lechzte die Seele des Dramatikers. Als aber Immermann dem unglücklichen Poeten Rollen zum Ausschreiben gab, mochte dies immerhin auf den Wunsch des letzteren geschehn, da demüthigte er ihn hierdurch in einer nicht mehr auszugleichenden Weise. Dem Rollenabschreiber mußte die Lust vergehen, in den Kreisen des Theaterchefs mit irgend einem Anspruch auf Gleichberechtigung zu verkehren.

Doch auch Immermann fühlte sich allmählich in seinen Erwartungen von Grabbe getäuscht. Wir wollen seine Verfahrungsweise nicht aller edeln Motive entkleiden, aber bestimmte Zwecke hatte er doch im Auge, als er Grabbe, einen in zerrütteten Verhältnissen befindlichen Dichter, nach Düsseldorf zog. So verkommen dieser war, er hatte doch ein Etwas, das ihm Niemand entreißen konnte, er hatte einen Namen in der Literatur und literarische Verbindungen. Angesehene Herausgeber und Redacteure, Cotta, August Lewald, Carl Gutzkow ersuchten ihn um Beiträge für ihre Blätter. Die Immermannsche Theaterleitung, in einer kleineren, etwas abgelegenen Stadt bedurfte der literarischen Vermittlung, wenn ihre Tendenzen nicht spurlos verhallen sollten. Grabbe war der Mann dazu, der Direction Immermanns in der deutschen Presse einen Namen zu machen. Nicht als ebenbürtigen, gleichstrebenden Genossen, als den Herold seines Ruhms hatte Immermann den armen Poeten nach Düsseldorf eingeladen. Und Grabbe zeigte sich Anfangs bereit und gefügig, dies Amt zu übernehmen. Er schrieb die noch erhaltenen Kritiken in dem von Dr. Martin Runkel redigirten Düsseldorfer Localblatt: „Hermann“ mit aller Schwärmerei, die der Schüler einem Meister widmen kann.

Allmählich mag er indessen eingesehen haben, daß er zu gut war, um die Rolle eines kritischen Trabanten zu spielen, während Immermann die Ebenbürtigkeit des Gleichstrebenden nicht durch Aufführung seiner Dramen anerkannte. Auch lag es nicht in seiner Natur, sich einer kritischen Schönfärberei hinzugeben, oder im Enthusiasmus für das Wirken eines Andern aufzugehn. Die ätzende Schärfe seines Wesens ließ sich auf die Länge nicht unterdrücken. Er übte an der Immermannschen Theaterverwaltung, bei der doch

wie bei vielen sogenannten Musterbühnen, die Reclamenwirthschaft in Blüte stand, eine scharfe Kritik, welche Immermann auf's Aeußerste reizte. Aus den Salons, in denen die Schwärmerei für Immermanns dramaturgische Thaten zum guten Ton gehörte, zog es den Rollenabschreiber Grabbe wieder ins Wirthshaus und die alten verderblichen Lebensgewohnheiten gewannen wieder Macht über ihn. Außer dem Buchhändler Schreiner, dem Dr. Runkel und einigen Malern, mit denen er verkehrte, war es besonders der Componist Norbert Burgmüller, mit dem er alltäglich stundenlang, oft in schweigender Sympathie, bei einem Glase Wein zusammen saß, und er empfand es als einen der härtesten Schläge des Schicksals, als Burgmüller auf einer Badereise in Aachen am 7. Mai 1836 plötzlich starb. Er ließ damals in den Düsseldorfer Fremdenanzeiger die Worte rücken: „Norbert, du wolltest wiederkommen, du hast dein Wort nicht gehalten! Du bist weiter gereist, als du solltest und wolltest. Norbert, kommst du nie wieder?“ Jetzt hielt ihn nichts mehr in Düsseldorf; er schrieb an einen seiner Freunde in Detmold und meldete seine Heimkehr an. In dem Briefe schrieb er, Anfangs hätte er an einen Sprung in den Rhein gedacht, dazu sei er aber wol noch zu gut; er wolle in seiner Heimat sein Ende abwarten, das nicht lange mehr ausbleiben könne; auch bat er um sechs Louisd'or Reisegeld. Unterwegs, in Hagen, erkrankte er sehr bedenklich und kam dann in Detmold in sehr kläglichem Aufzuge an. Sein Kopf war beinahe kahl geworden, nur hin und wieder flatterte eine einsame Locke im Winde. Auf seinem abgemagerten Gesichte lag tiefe Bläße, die sonst leuchtenden Augen waren matt. Die Kleidung schien sehr abgetragen und saß nachläßig; der braune Frack war hinten am Ellenbogen schon ziemlich weiß geworden; die grobe Halsbinde ließ nichts Weißes sehen, und auf dem Kopfe trug er eine alte grüne Mütze. Er stieg nicht bei seiner Frau ab, sondern im Wirthshause. Ziegler berichtet einige tragikomische Scenen aus jener Zeit, namentlich die verunglückte Vorlesung der „Hermannschlacht“, seines letzten Werkes, in der Wirthsstube vor einer weinseligen Gesellschaft, die dabei Karten spielte und immerfort gegen „das dumme Zeug“ protestirte. Die Verstimmung des Dichters artete in Verzweiflung aus, er ging mit Selbstmordgedanken um; ein Zimmernachbar hörte, wie er des Nachts lange Zeit mit dem Hahn der Pistole spielte, bis er sie zuletzt gewaltsam auf die Erde schleuderte. Auf das

Zureden seiner Freunde begab er sich zu seiner Frau, die ihn Anfangs gar nicht empfangen wollte und ihn auch bei seiner letzten schweren Krankheit fühlen ließ, daß er ihrem Herzen ganz entfremdet sei. Das Leiden Grabbe's hatte sich zu vollständiger Rückenmarksschwindsucht ausgebildet. Durch die fortdauernden Zwistigkeiten zwischen seiner Frau, die uns von Ziegler als herzlos und habsüchtig geschildert wird, und der Mutter, die wiederum von Duller angeklagt wird, während Ziegler ihre Partei nimmt, wurden noch die letzten Leidensstationen des armen Kranken in kläglicher Weise verbittert. Noch ein paar Tage vor seinem Tode sang er mit starker Stimme eine Arie aus Don Juan und stimmte ein, als seine Gattin ihm die Marseillaise vorsang. Am Morgen des 17. Septembers 1836 stellte sich der Todeskampf ein. Nachmittags, etwas vor 3 Uhr, hatte er ausgerungen. Die Gattin, die nach Zieglers Angaben bei dem Tode des Gatten gar nicht zugegen war und bei der Nachricht von seinem Tode ausrief: „Topp, das ist gut, daß der Unhold todt ist!" beweinte ihn am nächsten Tage als trostlose Wittwe, schmückte mit einem Lorberkranz das Haupt des Todten und flocht ihre Haare in die Centifolien, die sie ihm in die Hand gab. Ein kleines Gefolge von jüngern Freunden geleitete den Todten in die Gruft.

In die letzte unglückliche Epoche seines Lebens, die von seiner Abreise aus Detmold datirt, fällt der „Hannibal", den er in Frankfurt vollendete und der dann in Düsseldorf erschien. „Hannibal", Tragödie von Grabbe (Düsseldorf bei J. H. C. Schreiner 1835), gleichzeitig mit einer Jugendproduction: „Aschenbrödel", dramatisches Märchen von Grabbe (Düsseldorf bei J. H. C. Schreiner 1835). Sein letztes Werk, die „Hermannschlacht", Drama von Grabbe (Düsseldorf bei J. H. C. Schreiner 1838) gab Eduard Duller nach dem Tode des Dichters heraus. Dies Stück war das Vermächtniß Grabbe's, die Ausarbeitung desselben hatte den Rest seiner Kräfte aufgezehrt. Schreibt er doch selbst, wie Ernst Willkomm in seiner Lebensskizze mittheilt: „die Studien zu diesem Nationaldrama haben mich fürchterlich erschüttert, ihretwegen ward ich so krank, mocht's aber nicht sagen," und in einem spätern Briefe heißt es: „der Hermannschlacht unterlieg' ich fast. Wer kann das Ungeheuere, jeden Nerv Aufregende vollenden, ohne zu sterben? Wär' ich todt!" — Im

Leben ehrt man das Große und hat's nicht. Mich trösten die Sterne. Man hat sie auch nicht, so arg sie glänzen."

Es fehlt nicht an kritischen Stimmen, welche den letzten Tragödien: „Hannibal" und der „Hermannsschlacht" den Preis ertheilen unter Grabbe's Dramen. Wir können uns ihnen nicht anschließen. Diese Tragödien tragen den Stempel einer zerrütteten Dichterkraft; sie sind als Fragmente geboren, es sind gedichtete Ruinen. Man könnte sie auch als Tragödien in Epigrammen bezeichnen. Alles spitzt sich in ihnen zum Epigramm zu, der Dialog, die Situation. Es sind nicht Skelette, aber es sind bloßgelegte Muskeln der Tragödie. Hermann Marggraff nennt irgendwo Grabbe den Michel Angelo des Trauerspiels. Gewiß hat er Verwandtschaft mit diesem markigen, in's Kolossale verliebten Genius; doch in den letzten Stücken fehlt die künstlerische Ausführung, die auch das kühnste Werk des italienischen Meisters adelt. Wir haben es mit nur wenig behauenen Marmorblöcken zu thun; es sind Andeutungen des Genius; aber das genügt nicht in der Kunst. Der concentrirten gewaltigen Kraft fehlt jede Ausdehnung; und so wird die Explosion ihre einzige Lebensäußerung. Die Fehler der Shaksperomanie, welche Grabbe in seinem Aufsatze selbst gegeißelt hat, der fortwährende Scenenwechsel, das Springen über Raum und Zeit, die gänzliche Verachtung der üblichen Bühnenform, die in der Hermannsschlacht ihren Gipfelpunkt erreicht, indem sich zuletzt die Handlung nur nach Tagen und Nächten gliedert, der Mangel an einer concentrischen Einheit, an jeder Spannung und Entwicklung, die Auflösung des Drama's in das Epos — alles das tritt in diesen letzten Tragödien in einer fast grotesken Weise hervor. Die Verbitterung, der Hohn, der Trotz, welcher den Menschen Grabbe erfüllte, welcher sich vielfach im Inhalt der Tragödien, namentlich des Hannibal spiegelt, prägt sich auch in dieser, wir möchten sagen gekleckften dramatischen Form aus, welche die Anforderungen der Bühne wie mit grimassirendem Spott verlacht und alle Vermittlungen und Uebergänge, den Reiz und Schwung der dichterischen Einkleidung verschmäht, welche die früheren Stücke Grabbe's mit so reichen Schönheiten ausstatteten.

Gleichwol enthalten der „Hannibal" und die „Hermannsschlacht" Stellen und Scenen, wie sie nur Grabbe schaffen konnte; die Cha-

rakteristik zeigt einen grandiosen Wurf; die Lakonismen des Ausdrucks haben stets etwas Schlagkräftiges, oft etwas Erhabenes. Wir erinnern im Hannibal an die Intriguen der Karthager, an das meisterhafte Charakterbild des Königs Prusias, aus welchem ein vernichtender Hohn grinst, in der „Hermannsschlacht" an den vortrefflich ausgeführten Gegensatz deutschen und römischen Wesens, an die großen Perspectiven, welche die Handlung beleben. Als Proben genialer Dichterkraft werden diese Stücke stets die größte Theilnahme einflößen und als Studien den Dramatikern immer von Neuem zu empfehlen sein, in jeder Epoche, in welcher die Tendenz nach Seichtigkeit und Verwässerung, nach Empfindsamkeit und Hyperlyrik zu überwiegen beginnt, um ein Gegengewicht gegen jede Schwächlichkeit der Dichterweise zu geben und den anatomischen Scharfblick zu üben für die herkulischen Muskeln des dramatischen Styls.

Das dramatische Märchen: „Aschenbrödel" ist, wenngleich erst spät im Druck erschienen, doch eine Jugendarbeit des Dichters und zeigt denselben ganz abhängig von den Einflüssen der Tieckschen Phantasie. Doch beweist auch dies Stück, daß Grabbe eine starke lyrische Ader besaß, ohne die es überhaupt keinen Dichter gibt. Die Lieder der Feen sind von großem lyrischen Zauber. Später hat sich Grabbe's indeß ein wahrer Fanatismus gegen die Lyrik bemächtigt, durch den er nur die Wirkungen seiner letzten Dramen beeinträchtigte. „Aschenbrödel" hat übrigens eine Spur in unserer Literatur zurückgelassen. In Hebbels „Diamanten" findet man die Nachwirkungen des Grabbe'schen Stückes. Wie dort der Jude den Diamanten, so verschluckt hier der verwandelte Kutscher einen Schein, den auf 80000 Thaler lautenden Wechsel des Juden. So hat der bizarrste Einfall seine Genealogie.

In Düsseldorf hatte Grabbe für seinen Freund Burgmüller einen Operntext, „der Cid", gedichtet, der aber verloren gegangen ist. Auch beschäftigte er sich in der letzten Zeit mit zwei großartigen Stoffen: „Christus" und „Alexander der Große". Beide wären, wie ein paar kleine übriggebliebene Fragmente beweisen, in dem großartigen Lapidarstyl der „Hermannsschlacht" ausgeführt worden. Auch trug er sich mit dem Plan herum, ein Lustspiel „Eulenspiegel" zu schreiben. Er forderte ein Mal seinen Freund Duller auf, mit ihm zusammen ein Lustspiel zu dichten, und stellte, wie er

in allen kritischen Griffen sehr glücklich war, das allein richtige Princip auf, es müßten aristophanische Lustspiele gedichtet werden, aber durchaus aufführbare. Unsere Lustspiele, die auf die Bühne kommen, sind aber nicht aristophanisch, und die aristophanischen Studien unserer berühmteren Poeten sind nicht aufführbar. Für den Eulenspiegel fielen Grabbe manche Gedankenspäne ein, die zu den originellsten Fidibus wurden; denn er hatte in den letzten zwei Jahren seines Lebens die Gewohnheit, die Ideen, wie sie aus seiner Seele hervorsprangen, auf Papierschnitzel, die stets im Fidibusbecher vor ihm standen, hinzuschreiben. Allerdings erinnert auch die Composition der Hermannsschlacht etwas an den Fidibusbecher und zeigt oft statt dramatischer Situationen nur eine Mosaik genialer Gedankenschnitzel. Auf einem andern Gebiet, als auf dem des Drama's, hat sich Grabbe nur ein Mal versucht, indem er 1834 einen unvollendeten Roman: „Ranuder" schrieb, dessen Manuscript in seinem Nachlaß nicht zu finden war. Ziegler, dem er Einiges aus demselben vorlas, wurde durch den gezwungenen Humor wenig angemuthet.

Werfen wir noch einige Blicke auf Grabbe's Persönlichkeit und auf seine Stellung in der Entwicklung unserer Literatur.

Der Dichter flößt uns, trotz seines unläugbaren Genies, leider! vorwiegend ein pathologisches Interesse ein; wir sehn bedeutende Anlagen zu Grunde gerichtet und zwar durch das Laster des Trunkes. Schöpferische Naturen, die viel geistigen Spiritus consumiren, sind geneigt, den Ersatz in der Anregung zu suchen, welche geistige Getränke der Phantasie bieten; doch Grabbe hatte schon früh diesen Ersatz im Uebermaß gesucht. Wir sehen ihn nicht nur schon als Gymnasiasten das Wirthshausleben mit Eifer pflegen und oft das Axiom, daß die gerade Linie der nächste Weg zwischen zwei Punkten sei, auf das Schmählichste bei dem Nachhausegehen vergessen; wir sehen ihn nicht nur in Berlin, in Detmold, in Düsseldorf als Stammgast der Weinhäuser; wir finden ihn auch schon des Morgens zu Hause sitzen, ein Glas Rum vor sich, das der Auditeur selbst dem meldenden Unterofficier zu credenzen pflegte; wir sehen

ihn Rumtheeclubs veranstalten, bei denen das Gewächs des chinesischen Reichs jedenfalls die untergeordnete Rolle spielte; daher die Zerfahrenheit, die Zerstreutheit, welche Anfangs seine Amtsgeschäfte beeinträchtigte, in späteren Jahren ihm oft die Ruhe zur Lecture raubte; daher der unglaubliche Wechsel der Stimmungen, von schrankenlosem Uebermuth zur größten Blasirtheit und Lebenssattheit; daher die zunehmende innere Verwüstung, nachdem er auch seine äußeren Lebensverhältnisse durch den Trunk zerrüttet hatte. Weder amtliche Tüchtigkeit noch häusliches Glück ließ sich mit solchen verderblichen Gewohnheiten vereinigen. Nicht an seinem Genius ging Grabbe zu Grunde, wie uns die Weltschmerzpoeten lange Zeit hindurch glauben machen wollten, sondern sein Genius wurde durch den Alkohol zu Grunde gerichtet. Das Feuer in seinen letzten Dramen erinnert an die Selbstverbrennung der Trunksüchtigen. Alle Excentricitäten, barocken Launen und die crassen Cynismen, in denen sich Grabbe gefiel, sind wol meist auf das Stadium des Rausches zurückzuführen. Das dumpfe Hinbrüten, dem er sich in seiner spätern Lebensepoche hinzugeben pflegte, ging wol aus jener Verdüsterung der Seele hervor, wie sie durch einen stereotypen Zustand der Berauschung, der den Reiz und die anregende Kraft allmählich verloren hat, hervorgerufen wird. Das Register der Sonderbarkeiten Grabbe's ist so groß, daß man ein Anecdotenbüchlein damit füllen könnte. Er hatte z. B. aus dem Laden seines Hauswirths, der ein Quincailleriegeschäft führte, eine Orgel angeschafft, auf welcher er häufig, zum Entsetzen der Hausgenossen, stundenlang spielte. Bisweilen traf man ihn schlafend auf einer großen Landkarte, die er auf dem Fußboden seines Zimmers ausgebreitet hatte, und wenn die Eintretenden ihre Verwunderung darüber aussprachen, erwiderte er lachend: „So habe ich die Welt unter mir.“ War er im Zug, so pflegte er Bekannte und auch Gäste auf den Rücken zu nehmen und reiten zu lassen und liebte allerlei derartige Kurzweil. Ziegler berichtet von einer Vorlesung, welche Grabbe vor Lehrern, Doctoren und allerlei Literaturfreunden hielt, und von den Intermezzo's, mit denen er diese Vorlesung unterbrach. Schon nach Lesung einiger Zeilen goß er sich Rum in den Kaffee, und zwar in solcher Quantität daß ein älterer Bekannter ihn warnte. Hierüber entspann sich der erste Zwischendialog. Dann las er wieder einige Verse und fan

es so schrecklich heiß, daß er um die Erlaubniß bat, den Rock ausziehen zu dürfen und dann in Hemdärmeln weiter las. Nach einer Weile ging er fort und holte ein großes corpus juris aus der Kammer. „Dem will ich den gehörigen Platz anweisen“, sagte er, indem er sich darauf setzte. Mitten in der Vorlesung fragte er zuweilen: „O, es ist wol tolles Zeug! Nein, sagen Sie, langweilt's Sie auch?“ Dann setzte er seine Mütze auf. „Es ist nur des Lichtes wegen!“ rief er den Gästen zu. Als er fertig war und Alle ihm dankten und die einzelnen Schönheiten der Dichtung rühmten, versetzte er lachend: „Es ist mir lieb, wenn's Ihnen gefallen hat! Uebrigens den malitiösen Zweck habe ich doch erreicht, ich habe beim Vorlesen die Fehler corrigirt, welche der Abschreiber gemacht hatte.“

In welcher fast grotesken Weise er übrigens sein Amt als Auditeur versah, das beweist die folgende Anecdote, welche wir der Zieglerschen Schrift wörtlich entnehmen: „Als das Lippe'sche Bataillon nach Luxemburg marschiren sollte, hatten sich zwei junge Juristen, seine Bekannten, zu Officieren gemeldet und mußten beeidigt werden. Sie kamen des Morgens gegen elf Uhr auf Grabbe's Stube und trafen ihn am Arbeitstische in der Unterhose und einem kattunenen rothgestreiften Camisol, ein Glas Rum, seiner Gewohnheit gemäß, neben sich. Sowie er sie eintreten sah, sprang er auf. Sui, sui, sagte er, verbeugte sich verlegen, und indem er R. die Hand auf die Schulter legte, fuhr er fort: „Wi jui schweren.“ „Emil, trink' erst einmal, daß du Courage kriegst“, fügte er hinzu und wandte sich wieder zu seinem Tische. „Dui Duiwel is lause, ek kann' er nich vör. Da, wollt Ihr ein Bischen, thut's nur, es bekommt gut.“ Dabei machte er ein finsteres Gesicht, um zu imponiren und sie zum Trinken zu zwingen, durch die Furcht, ihm zu mißfallen. „No, wenn Ihr nicht wollt, da wollen wir's kurz machen. Ich muß mich aber erst wol ein Bischen anziehn. Wartet mal, nehmt's nicht übel“, und damit begab er sich in seine Kammer, die neben seiner Stube gelegen war. Bald kam er wieder zurück, aber in einem sonderbaren Costüm. Ueber seine weiße Unterhose hatte er nichts Anderes angezogen, als ein Paar schwarzseidene Strümpfe, die ihm über die Knie reichten und über seine rothgestreifte Nachtjacke hatte er einen schwarzen Frack angethan. Dabei hatte er um den nackten Hals eine schwarze Cravatte nachläßig umge-

schnallt und an den Füßen hatte er Pantoffeln. Die Drei fingen an zu lachen, als Grabbe so hereintrat, die Kriegsartikel und die Landesverordnung aufgeschlagen in der Hand, nach denen jene beeidigt werden sollten. Grabbe schnitt ein ernsthaftes Gesicht: „Der Eid ist eine feierliche Handlung, denkt an Gott. Emil, denk' an Gott." Damit stellte er sich an den Tisch, ließ die Beiden vortreten und fing nun an, die Kriegsartikel vorzulesen mit einer hohen imposanten Stimme, wie er Alles las. Er blickte indessen immer über das Buch weg und bemerkte, daß R. noch eine lächerliche Miene zog. Emil", unterbrach er sich da im Lesen, „was lachst du? Ihr müßt nach meinen Unterhosen nicht sehen oder ich will mich anders stellen". Dabei machte er sich so klein, daß jene nicht mehr zu sehen waren und fuhr wieder fort zu lesen und ernsthaft sein Haupt zu erheben. Bald aber verlor er alle Geduld. „Ach", brach er plötzlich ab, „et eis olle dum Tuig! Ihr werdet ja wol wissen, was darin steht oder Ihr könnt's selber lesen. Was soll ich auch das Alles vorpredigen. Nun nur schnell die Hand auf, Emil, schwatz nicht mehr. Ich gelobe und schwöre — sprecht mir nach. — So, nun seid ihr fertig. Nun müßt ihr aber erst trinken, eher kommt ihr nicht weg. Der K. ist so edel, der trinkt keinen Rum. — K., nun thun Sie mir den Gefallen, das einzige Mal."

Gewiß hat dieser Humor etwas Absonderliches und ist nicht nach der Schablone; das Unerquickliche dabei ist nur, daß er seine Inspiration aus der daneben stehenden Rumflasche schöpfte. Tolle Streiche liebte Grabbe, aber sie schmeckten etwas stark nach der Rumlaune. So, wenn er in der Wohnung seiner Mutter einer Katze, welche die auf dem Tische stehende Milch naschte, zur Strafe das Tintenfaß auf den Pelz goß, so daß die Delinquentin das ganze Zimmer und die Betten, zum größten Schrecken der Mutter, in ein verhängnißvolles Schwarz kleidete.

Ueber seine Lebensweise in Frankfurt berichtet Duller, sein einziger Verkehr in der Patricierstadt, daß er Morgens in der Frühe in seinem drei Treppen hohen, fast dürftig möblirten Stübchen an seinem Hannibal arbeitete und die Quellen zu diesem Stück, den Livius und Plutarch, studirte. „Des Vormittags um 10 oder 11 Uhr ging er meist in den Schwan und trank dort einen oder zwei Schoppen Rheinwein. Er aß sehr wenig, manchen Tag gar nichts; sein ge-

schwächter Magen vertrug nur wenig von Speisen. Des Mittags um 12 oder 1 Uhr legte er sich völlig angezogen, wie er war (er litt damals an einem immerwährenden Frösteln) zu Bette und hüllte sich in Kissen, Decken und Plümeaux. Ich besuchte ihn gewöhnlich um zwei, drei Uhr; seltener kam er zu mir, weil ich damals in einem alterthümlichen hohen Gebäude, hinter dem Römer, zwei Treppen hoch wohnte, die ihm zu steigen sehr beschwerlich war, da er damals an einem Fußübel litt. Zu unserem Beisammensein waren stets folgende Requisiten nöthig: Kaffee oder noch besser, eine Flasche Rüdesheimer, Cigarren, Licht und Manuscript. Zu verhüten, daß die beiden letzteren in Wechselwirkung kamen, war meine Sorge, denn er nahm zu Fidibus, was er gerade von Papier fand, und seine Brouillons hatten so viel weißen Rand, daß er im Eifer unbedenklich davon abriß, um seine Cigarre in Brand zu stecken." Diese mißliche Gewohnheit hatte er schon als Auditeur und ließ, wie Ziegler erzählt, die Papiere auf Tischen und Stühlen herumliegen, sodaß oftmals Stücke davon verloren gingen. Bisweilen, wenn er ein Protokoll aufnehmen sollte und für den Augenblick keine Geduld hatte, riß er ein weißes Blatt von irgend einem beliebigen Papier und warf ein paar Worte darauf, um die weitere Ausführung zu gelegener Zeit nachzuholen, die er aber dann nicht selten vergaß.

Und wie war die äußere Erscheinung des Mannes, der so viel Zerfahrenheit und Zerstreutheit, selbstverschuldete körperliche und geistige Zerrüttung mit einer solchen Größe der Gesinnungen, einen solchen machtvollen Dichtergenius vereinigte? Auskunft darüber gibt uns wiederum sein letzter Biograph. „Er hatte von Natur einen feinen und schwächlichen Körperbau oder es war vielmehr Kraft und Schwäche wunderbar darin gemischt, denn während er auf seinen Schultern einen Kopf trug, der eine hochgewölbte, an griechische Weltweisen erinnernde Stirn hatte, unter der ein paar rollende Augen blitzten, war doch sein Mund nicht sehr fein geschnitten, indem die Oberlippe über die untere herabhing, wich auch Mund und Kinn zuviel zurück und fielen die Schultern ab, wie bei einem Mädchen. Es schien, als ob die untern Theile des Körpers zu den hochfliegenden Gedanken des Kopfes nicht passen wollten. Aber er hielt sich doch weit nachlässiger, als dies durch seine

natürliche Körperbeschaffenheit bedingt wurde! Wenn er dahinwanderte, den Rock zurückgeschlagen und den Daumen der einen Hand in der Tasche über der Hüfte, in der andern den Regenschirm, zog er seine Schritte sehr langsam nach, hatte gewöhnlich das Haupt gesenkt und in seinem Gesichte lag etwas sehr Verdrießliches, die Oberlippe preßte die Unterlippe, theils als ob er einen widerlichen Geschmack auf der Zunge hätte, theils als ob er einen Schmerz verbisse."

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf Grabbe's Stellung in unserer Nationalliteratur, so bildet er einen Höhenpunkt jener Richtung, die wir in unserm Werk über „die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts" als diejenige der Kraftdramatik bezeichneten. Seit den Stürmern und Drängern, Lenz, Klinger, Maler Müller und Genossen, zu denen selbst unsere beiden größten Dichter in ihren Jugendwerken zu zählen sind, zieht sie sich, wie ein rother Faden, durch unsere Literatur. In der romantischen Schule war sie ebenfalls vertreten, am schroffsten durch Clemens Brentano. Als die politische Restaurationsepoche den Schwung der Geister lähmte, herrschte in der Literatur der Ton süßlicher Weichlichkeit; Clauren und Houwald waren die Helden des Tages; der verwässerte Literaturklatsch der Abendzeitungen nahm die Theilnahme der schönen Geister und schönen Seelen ausschließlich in Anspruch. Die Opposition freier Köpfe konnte nicht ausbleiben. In der Lyrik ging sie von Heine, im Drama von Grabbe aus. Beide haben viel Gemeinsames; den Trotz gegen die Sentimentalität und Trivialität, den neuen Ton, den Jeder in seine Dichtgattung einführte, die Vorliebe für den Cynismus, den Hohn der Materie gegen die Heuchelei der Empfindsamkeit, das Zerrissene des Styls, schlagenden Witz und einen oft in grotesken Einfällen hervorsprudelnden Humor.

Beide sind in ihrer Eigenthümlichkeit nur aus dem Charakter ihrer Epoche zu begreifen. Mit einem Fuß in der romantischen Schule wurzelnd, gaben sie sich doch ihren Träumereien nicht hin, sondern der Geist der Zeit erfüllte ihre Herzen mit politischem Pathos, das bei Heine nur die satirische Ader belebte, bei Grabbe eine reiche Phantasie mit großen Anschauungen befruchtete. Der

Heros Napoleon, die Julirevolution, diese Marksteine des 19. Jahrhunderts, wurden von Beiden verherrlicht. Grabbe hatte den Sinn für das Große, welcher der kleinen Zeit verloren gegangen war. Er grub seine dichterischen Runen in Granit, sein Styl war getränkt mit Hyperbeln, welche sich kolossal neben die zierlichen Tropen der Theetischpoeten stellten; Alles in seinen Werken war Mark, Kraft, Charakter, concentrirter Geist. Man hatte den Eindruck, als ob die Bretter der damaligen Bühne zusammenbrechen müßten, wenn seine Giganten darüber gewandelt wären. Er übertraf seine Vorgänger, die alten Stürmer und Dränger, und die Romantiker, in der ausschweifenden Energie des Styls; aber auch Keiner seiner Nachfolger hat ihn darin erreicht. Er ist der Titane des historischen Drama's — wie verschwinden Raupach und Auffenberg mit ihren zahmen theatralischen Belebungsversuchen der Geschichtsstoffe neben dieser grotesken Wildheit! Doch auch von den Nachfolgern und Nachahmern ist Grabbe nicht erreicht worden, er ist bedeutender als Buchner und Griepenkerl, welche die Bühne unter „dem Kothurn der Wirklichkeit erdonnern" ließen. Sein literarisches Hauptverdienst besteht aber darin, daß er überhaupt die schlummernden Adern charakteristischer Kraft in unserer dramatischen Literatur wiedererweckte und so den jungdeutschen Dichtern mit athletischer Faust den Weg bahnte zu Schöpfungen, in denen die leere Convenienz der Phrase durch den frischeren modernen Geist gebrochen wurde und die auch wieder die Bühne eroberten, welche Grabbe verschmäht hatte.

Der Parnaß unserer kraftgenialen Dramatik hat zwei Gipfel, Grabbe und Hebbel. Der letztere, kunstgerechter in der Form, wurde nicht blos mit einigen Dramen auf der Bühne heimisch; er gewann sogar einen akademischen Preis. Grabbe dagegen, als preisgekrönter Dichter, ist ein nicht auszudenkender Gedanke. Daß der Holsteiner mit seiner Urwüchsigkeit vielfach durch seinen Vorgänger beeinflußt wurde, ist zweifellos, obgleich sich in Hebbels Aufzeichnungen und den Mittheilungen seiner Freunde keine Spuren dieses Einflusses angegeben finden. Ich habe in meiner „Nationalliteratur" die folgende Parallele zwischen diesen beiden, ursprünglich gleichbegabten Dichtern gezogen: „Beide zeigen eine Vorliebe für das Bizarre, doch es liegt bei Grabbe mehr in der Anordnung und

Ausführung, bei Hebbel im Stoffe und im Gedanken. Grabbe wählt vorzugsweise historische Stoffe, Hebbel sociale. Bei Grabbe wiegt der Sinn für die geschichtliche, bei Hebbel der Sinn für die ethische Bedeutung vor. Grabbe liebt große Charaktere, Hebbel tiefe, Grabbe gewaltige Collisionen, die äußerlich imponiren, Hebbel verschlungene Probleme, die innerlich beschäftigen; Grabbe zermalmt, Hebbel zerreibt. Wo Grabbe die tragische Keule schwingt, da wirkt Hebbel mit tragischem Gift von innen heraus. Beide lieben originelle, kräftige, knorrige Bilder; doch ist Grabbe schwunghafter und epigrammatischer, Hebbel bedachtsamer, bezeichnender, aber auch oft gesuchter. Grabbe übertrifft Hebbel bei Weitem an Frische, Kraft, glühendem und hinreißendem Dichterfeuer; Hebbel übertrifft Grabbe bei Weitem an künstlerischem Verstande in der organischen Gliederung der Dramen, in der architektonischen Vollendung, in der jedes Einzelne dem Ganzen dient. Bei Grabbe ist die dramatische Collision ein Kampf der Kräfte, bei Hebbel ein Kampf der Gedanken; dort ein heroisches Titanenmaß, hier ein geistiges; dort Gestalten von riesigen Dimensionen, hier Gedanken von bedeutender Tragweite; dort kräftig geartete Naturen, die aufeinander platzen, hier fleischgewordene Dialectik in den feinsten Combinationen. Beide Dichter haben das gemeinsam, daß sie sich in den Extremen bewegen und die rechte Mitte der Schönheit und künstlerischen Harmonie verfehlen. Bei Grabbe liegt der Grund hiervon in einer krankhaften Exaltation der Phantasie, welche ihrem entzügelten Schwunge rücksichtslos folgt; bei Hebbel geht die Vorliebe für das Abnorme, Außergewöhnliche aus einem allzugrüblerischen Verstande hervor, welcher sich dadurch befriedigt fühlt, wenn er die Contraste auf die Spitze treibt, wenn er über jäh aufgerissene Klüfte eine Brücke des Gedankens bauen kann. Ihn fesselt das Phänomenartige, Pathologische; er docirt wie in der Klinik; er fühlt der Menschheit an den Puls und sucht an grellen Krankheitsbilder das Ideal der Gesundheit zu lehren. Doch während wir bei Grabbe oft den Balsamhauch ächter erquickender Poesie fühlen, weht uns bei Hebbel oft eine dumpfe, schwüle, Lazarethluft entgegen, in welche uns der Dichter, trotz unseres Unbehagens, mit krampfhafter Nöthigung hineinreißt. Beide Dichter haben dem Häßlichen oft allzusehr gehuldigt. Bei Grabbe ist das Häßliche

in der Regel die Verzerrung des Großen, das sich übernimmt; bei Hebbel die Entwerthung des gesunden und einfachen Empfindens und jeder menschlichen Courantmünze zu Gunsten eines Gefühls, das sich nur in Ausnahmesituationen bewähren kann und das uns seine kunstvoll, aber seltsam geprägten Medaillen als alltägliches Tauschmittel aufdrängen will. Grabbe hätte niemals eine Tragödie von solchem innern Zusammenhalt und dramatischer Consequenz schreiben können, wie Hebbels „Maria Magdalene"; Hebbel nie eine Tragödie von jenem dichterischen Schwung, jener poetischen Magie, wie Grabbe's „Don Juan und Faust".

Noch haben wir wenige Worte hinzuzufügen über die Principien, die uns bei Herstellung dieser Gesammtausgabe maßgebend waren. Wir glaubten durchaus eine vollständige Ausgabe sämmtlicher Werke Grabbe's geben zu müssen, denn was die Kenntnißnahme derselben wesentlich beeinträchtigte, war ja eben die Mühe, die disjecti membra poëtae zusammensuchen zu müssen und zwar aus veralteten und geschmacklosen Drucken, welche den Anforderungen der Gegenwart nicht entsprechen. Es war nothwendig, eine gleichartige Interpunction und Orthographie einzuführen und namentlich die geschmacklose Häufung der Gedankenstriche, so charakteristisch sie für eine in kurzathmigen Lakonismen sich gefallende Dichtweise sein mag, etwas zu mindern. Die neuen bereits revidirten Auflagen von „Don Juan und Faust" und „Napoleon" gaben hierfür erwünschte Anhaltspunkte. Aufgenommen haben wir überdies zum Abschluß einer Folge, in welcher die größeren Werke nach chronologischer Anordnung den kleineren Stücken, Lustspielen, Fragmenten vorausgehen, noch die interessante und höchst zeitgemäße „Abhandlung über die Shaksperomanie" und die Kritiken über „das Düsseldorfer Theater". Denn so ephemer Theaterkritiken an sich sind und so vergessen bereits die Künstler sein mögen, denen Grabbe seine kritische Theilnahme schenkte, so bezeichnet doch die Immermannsche Direction in Düsseldorf ein nicht unwichtiges Moment in der Entwicklung deutschen Theaterwesens und andererseits enthalten die Grabbe'schen Kritiken eine Fülle geistreicher Gedanken und treffender Bemerkungen.

So übergeben wir diese Gesammtausgabe dem Publikum in der Ueberzeugung, damit einem halbvergessenen Dichter eine Ehrenrettung zu Theil werden zu lassen und gleichzeitig jedem für dichterische Schönheit empfänglichen Gemüth eine Fundgrube reicher Genüsse zu eröffnen; denn daß diese dichterischen Schönheiten in dramatischer Einkleidung und in einer unaufführbaren Form verborgen sind, kann ihrem Werth so wenig Eintrag thun, wie die gleiche Einkleidung alle die genialen Byron'schen Schöpfungen, einen „Kain", „Manfred" u. a. dem Genuß der Mit- und Nachwelt entfremdet hat.

Leipzig, im April 1870.

Rudolf Gottschall.

Herzog Theodor von Gothland.

Eine Tragödie in 5 Akten.

Personen.

Olaf, König von Schweden.
Der alte Herzog von Gothland.
Theodor, Herzog von Gothland, Kronfeldherr; } Söhne desselben.
Friedrich, Herzog von Gothland, Reichskanzler; } Söhne desselben.
Graf Skiold.
Cäcilia, seine Tochter, Gemahlin Theodors von Gothland.
Gustav, ihr Sohn.
Graf Holm, } schwedische Große.
Graf Arboga, } schwedische Große.
Biörn, ein schwedischer Hauptmann.
Erik, Burgvogt Theodors von Gothland.
Rolf, Diener Friedrichs von Gothland.
Tocke, ein Verbrecher.
Berdoa, ein Neger, Oberfeldherr und Oberpriester der Finnen.
Usbek, Feldherr der finnischen Reiterei.
Rossan, } Feldherren der finnischen Infanterie.
Irnak, } Feldherren der finnischen Infanterie.

Volk; schwedische Große; schwedische und finnische Hauptleute und Soldaten; russische, norwegische und deutsche Krieger u. s. w.

(Der Ort der Handlung ist Schweden.)

Erster Akt.

Erste Scene.

Die Ostseeküste bei Nyköping.

Biörn (tritt auf). Wie? Seh' ich recht? die Küstenwachen fliehn!

Ein Soldat kommt voller Eile

Wohin Soldat?
Soldat. Ich suche euch.
Biörn. Was gibt's
Am Ostseestrand?
Soldat. Der Finne landet!
Biörn. Landet?
Hoho, hörst du das sturmgeschlag'ne Meer
An jenen Felsenufern branden?
Den möcht' ich seh'n, der jetzo wagt zu landen!
Soldat. Der Finne wagt's! Blickt nordwärts!
Biörn. Ja, fürwahr!
Dort steu'rt die Finnenflotte! — ha, sie scheitert!
Der Wind treibt sie zur Küste! ihre Masten,
Die sturmzerfetzten Segel schwingend, wanken
Hoch zwischen Meer und Himmel!
Berdoa (hinter der Scene). Zieht
Die Segel ein!
Soldat. Hört, hört!
Biörn. Was war das?
Soldat. Die Finnenfeldherrn commandiren!
Berdoa (hinter der Scene). Werft über Bord die Masten!
Biörn. Ist
Das nicht der Ruf des blutbefleckten Negers?
Soldat. Er ist es; bebend hab' ich ofmals in
Den Schlachten ihn vernommen!
Biörn. Horch! schon wieder.
Berdoa (hinter der Scene). Ihr Finnen! Blöcke Eises, welche sich
Vom Eismeer losgerissen, wirft die Flut
An unsrer Schiffe Bretterseiten; drum
Verlaßt die Schiffe, eh' sie euch verlassen;
Nehmt eure Degen zwischen eure Zähne,

Stürzt euch in's wüth'ge Meer, erringt
Der See zum Trotz die Schwedenküste, wagt
Wie ich den Tanz im Wasser! Folgt
Mir nach!

Viele Stimmen (hinter der Scene). Wir folgen dir!

Biörn. Weh' euch, ihre Städte Schwedens!
Weh'! eure hohen Thürme werden fallen!
Kein strandbewachend Heer ist aufgestellt,
Nichts dämmt den Einbruch dieser Mörderhorden!

(Zu dem Soldaten).

Wirf' dich auf's Pferd und nach Upsala flieg'
Und meld' dem Kön'ge, was du hier gesehen!
Leb' wohl! — Ich rufe zur Vertheidigung
Des Landes schnell die Strandbewohner auf!
Auf! laßt die Feuerglocken tosen, laßt
Die Nothsignale weithin lodern, greift
Die Waffen! Bauer, Städter! zu den Waffen!
Die Finnen sind gelandet! Von den Bergen
Und von den Thürmen ruft es durch das Land!

(Er geht ab; Stimmen in der Ferne rufen):

Die Finnen sind gelandet! die Finnen sind gelandet!

(**Usbek** tritt sehr rasch auf, in der Hand ein finnisches Feldzeichen; Finnen folgen ihm.)

Usbek. Da stehe ich, zuerst von allen Finnen,
Auf Schwedens Küste, seiner Felsenschwelle,
Und pflanze meines Volkes Schlachtpanier
Der Christenheit zum Hohn in schwed'schen Boden!

(Er thut es. — Zu einem Krieger.)

Bewach' es mit gezücktem Schwert. — Hier standen
Zwei Schweden; sendet Reiter aus, sie zu
Verfolgen! (Zu den Finnen, die sich im Hintergrunde sammeln.)
Steht!

Hinter der Scene wird gerufen:
Den Mohren rettet! rettet ihn!

Ein Finne (tritt auf). Herr —

Usbek. Was bedeutet jener Auflauf?

Der Finne. Unheil!
Dem Oberfeldherrn schleuderten die Wogen,
Als er zum Ufer schwamm, 'nen Balken
Aus einem Schiffswrack knochenbrechend an
Die Brust!

Usbek. Ist er gerettet?

Der Finne. Glücklich ward er
Dem Meer entrissen, doch —

Usbek. Welches Doch?

Der Finne. Jetzt droht ein Blutsturz seinem Leben.

Usbek. Fällt
Der Mohr, so ist auch Finnlands Fall nicht fern.

Die Götter hassen uns! — Wo find' ich ihn?
Der Finne. Seht
Dort kommt er selbst, von Irnak hergeführt.
„Im Angesicht des Heers," so sprach er, „will
Ich leben oder sterben!"

Berdoa kommt langsam, gestützt auf **Irnak. Usbek. Finnen.**

Irnak. Jetzt steht ihr vor
Der weitgedehnten Fronte unsres Heers.
Berdoa. Was sagst du, Irnak?
Irnak. Jetzt steht ihr, sag' ich, vor
Der weitgedehnten Fronte eures Heers.
Berdoa (zu Usbek). Euch Reitern ist wol manches Pferd ertrunken?
Usbek. Auch nicht ein einziges, mein Feldherr; schaut, dort
Am Meere halten meine muthigen
Schwadronen.
Berdoa. Seh' es nicht; ein dunkler Flor
Umhüllt mein Auge und raubt mir die Sonne.
Irnak. Das kommt vom Blut; es stieg' euch in's Gesicht.
Berdoa. Schweig'! mahn' mich nicht daran; es meldet sich schon
Von selbst! — Ho, faßt mich! — da erneuet sich
Der Blutsturz! Luft! Luft, Luft! Zerrissen sind
Mir alle Adern in der Brust! (Sehr heftig.) O, welch'
Erbärmlich Flickwerk ist der Menschenleib!
Jetzt fühl' ich's recht, daß mich ein Weib gebar!
Irnak. Sprecht leis'!
Ihr röchelt!
Usbek. Auf dem Boden, Feldherr, dampft
Dein Blut, — es brennt mir schmerzlich durch das Aug'
Bis in die Seele!
Berdoa. Schwatzt nicht! Helfet! Helft,
Wenn ihr es könnt! Setzt diesem Blutsturz Grenzen, —
Er schwemmt mich weg, — das Eingeweide löst
Sich los, — er höhlt mir Brust und Leib aus, —
(In höchster Angst, lautschreiend.)
Es ist vorbei mit mir — wer kann mich retten?
Die Finnen. Wehe, Wehe, Wehe!
Usbek (tieferschüttert). Weh, nur Tödten, nichts
Als Tödten habe ich gelernt!
Berdoa. So klag' nicht; auch
Mit deinem Tödten, Freund, kannst du mir dienen!
Usbek. Wie könnt' ich das?
Berdoa. Ihr weint um mich, ihr Finnen,
So rächt mich auch! —
Ein Held liebt Thränen; doch
Nicht solche wie ein Weib sie weint; die Thränen,
Die rothen Wunden, das Geseufz der Feinde
Erfreuen sein Gemüth! — — Hexerei

Der schwed'schen Christenpriester — quäl' sie Gott! —
Hat dir dies Unglück angethan. Warum
Traf jener Balken grade **meine** Brust?
Die Pfaffen hatten ihn auf meinen Leib
Gehext! Rächt mich an ihnen, Finnen!
Ich, euer Oberfeldherr und eu'r Oberpriester,
Gebiet' es euch als heil'ge Pflicht; zerschmettert
Mit ihrer Kirchen Einsturz ihre Häupter!

Usbek. Sie sollen blut'ge Buße thun, zertreten
Von meiner Pferde mordgewohnten Hufen!

Irnak. Sie sollen winseln unter diesem Säbel!

Rossan (tritt auf). Ein schwedischer Gesandter will Gehör.

Berdoa. Wie? ein Gesandter? Laßt den Schweden kommen.

(Rossan geht ab.)

Der Blutsturz hat mir Leib und Seel' empört;
Der Europäer mag sich hüten, mich
Zu reizen. —

Graf **Holm** und **Rossan** treten auf.

Holm. Führt euch der Neger an?

Rossan. Der Pöbel schimpft
Ihn Oberfeldherrn. Dort siehst du ihn steh'n.
Als er nach Finnland kam, da trug er Fetzen,
Doch jetzt umhüllen Purpurmäntel ihn.
Ein Blutsturz will ihn an den Boden schmeißen.
Beliebt's, so red' ihn an. (Sie treten vor.)

Rossan (zu Berdoa). Der Gesandte. —

Berdoa. Wer sendet dich?

Holm. Der Schwedenkönig.

Berdoa. Reiten
Des Königs Boten auf dem Winde? Kaum
Gelandet, so sind auch Gesandte da!

Holm. Auch ich dacht' euch in Finnland erst zu treffen,
Nicht unterwegs.

Berdoa. Ha, ich verstehe dich:
Wir haben dir die Reise über's Meer
Erspart.

Holm. Im Namen meines großen Königs,
Des Herrn und Fürsten dieses Bodens, frag'
Ich dich, das Oberhaupt
Der Finnenrepublik, was führet euch
Gerüstet, drohend und mit Heeresmacht
Zu diesen Küsten?

Berdoa. **Gott** hat uns geführt!
Er ging den Schiffen gnadenvoll vorauf,
Und ebnete des Meeres rauhe Wege;
Es war sein Wind, der uns're Segel schwellte.

Und als die Schiffe brachen —
Hei, da rührt
Sich mein empörtes Blut!
Holm. Es straft dich für
Die Gotteslästerung!
Berdoa. Der Gottesläst'rung, Schwede, zeihst
Du mich? Ha, dafür brennen
Noch heute Abend vierzehn schwed'sche Dörfer!
Usbek, du zündest sie mir an!
Usbek (ruft aus der Scene). Versehet euch
Mit Feuerbränden, Reiter!
Holm. Mohr, du stehst
Am Grabesrand; der rohste Heide denkt
In seiner letzten Stunde, wo dies Leben
Zu Nichts, die Ewigkeit zu Allem wird,
An die Vergeltung, sucht voll heißer Reue
Durch Thränen und Gebet die Fürchterliche
Mit seinem Leben zu versöhnen; Neger,
Du hast genug zu büßen; Neger, tritt nicht
Von frischem Mordbrand dampfend vor sie hin!
Berdoa. Nichsdestowen'ger bleibt's bei vierzehn Dörfern —
Du redest da, als wär' mein Lebenslicht
Schon ausgeblasen; Schwede, sieh' dich vor!
Berechne nicht auf Europäerart
Die Nähe meines Todes; denn so schnell
Und kläglich, wie ihr Europäer, denen
Das dürre Fleisch auf dürren Knochen hängt,
Als hinge es am Pranger, deren Haut
Ein Sonnenstrahl zerschindet; die im Gesicht
Die Blässe der Verwesung tragen, daß ich
Aas witt're, wo ich Einen eurer Art
Erblicke, — stirbt kein Neger, welcher in
Den Wäldern Afrika's mit Löwen und
Mit thurmbelad'nen Elephanten
Zur Kraft aufwuchs!
Holm. Thor, du schmähst das Volk,
Das dir gehorcht, denn auch der Finne ist
Ein Europäer.
Berdoa. Gott behüte! Das ist
Der Finne nicht; er ist verwandten Stamms
Mit mir. (Mit steigender Stimme.) Der Finne weiß, daß seine Väter
In grauer Urzeit ausgezogen sind
Aus Asiens Steppen; Jahre lang sind sie
Gereist; — sie bauten endlich ihre Hütten an
Der Ostsee ewig donnernden Gestaden.
Ihr gönntet ihnen jene Felsenfluren
Nicht: rastlos jagen schwed'sche Jäger Wild

Ihn außer mir mit frevler Hand verletzt! —
So flackre denn noch einmal leuchtend auf,
Mein alter Stern, eh' du versinkest in
Die Nacht! (Er steht groß, in einer drohenden Stellung da.)

König. Seht ihn, wie er sich riesengleich
Emporgehoben hat, ein Heldenbild
Vergang'ner Tage, — einst war dieser Greis
Der Erste in des Nordlands Heldenschaaren!

Der alte Gothland. Bringt mir 'nen Panzer und ein Schwert!
(Ein Diener bietet ihm ein Schwert von mäßiger Größe an.)
Das ist
Ein Kinderschwert. Meinst du, ich wär' ein Knabe?
— Hol' aus der Hall' das Schlachtschwert, welches ich
In meiner Jugend führte! (Diener ab.) Da schwang ich's in
Den Finnenschlachten, nimmer dachte ich
Es einst zu schwingen gegen meinen Sohn!
(Der Diener bringt ihm das Schwert.)

Der alte Gothland (zieht es aus der Scheide und betrachtet es mit funkelnden Augen). Da ist es! Wie es blitzt, — 'ne Sonne aus
Der Jugendzeit! In ihrem Strahl
Durchglühet mich ein neues Frühlingsleben! —
— Wie oft hab' ich gewaltig dich geschwungen,
Du eh'rne Geißel in dem Schlachtgefild,
Als ich noch stand, der Angelstern der Heere,
Des Feindes Schreck, des Schwedenreiches Schild;
Die Völker stürzten, ringsum ward gerungen, —
Das Blut der Todten strömte gleich 'nem Meere, —
Ich wankte nicht! — O flieht, Erinnerungen,
Die Zeit ist hin und meine Pulse hinken,
Mein Aug' ist trüb', die alten Arme sinken, —
Allein noch immer hab' ich Kraft genug,
Zu strafen Den, der diesen da erschlug.
Mit ihm zu fechten, ziehe ich jetzt aus, —
Euch Gei'r und Raben lade ich zum Schmaus,
Ich tische meines Kindes Fleisch, das Beste,
Was ich besitz', euch auf, ihr traur'gen Gäste! (G. will gehen.)

König. Geh' nicht, eh' du uns hast gesegnet, Vater,
Zu der Verfolgung deines blut'gen Sohns!

Der alte Gothland. Weh' über mich! Es ist mein Sohn,
den ihr
Verfolgen wollt', und dennoch strecke ich
Die Hände über euch, ihr Rächer, aus
Und segne euch!

König. Dein Segen soll uns wuchern!
Man hört Trommeln hinter der Scene. Biörn tritt schnell auf.

König. Was gibt's, Biörn?

Biörn. Der Finnen Vortrab rückt
Heran!
König. Schlagt an den Boden ihn, Soldaten!
Biörn. Erfahren, König! sollst du unsre Thaten!
(Er eilt mit einem Soldatenhaufen ab; bald darauf hört man hinter der Scene:)
Das Jammergeschrei verwundeter Finnen.
Wir sinken! Gnad' uns Gott!
König (zu dem alten Gothland). Jetzt, du Schwer-
Verletzter, gehe tödtend uns vorauf,
Wir folgen deiner Spur mit Siegerlauf!
Der alte Gothland. Sehr, König, muß ich deinen Eifer loben!
(Er schwingt sein Schwert.)
Wie Eumeniden ihre Schlangenhaare,
Soldaten! schwingt zur Rache eure Degen, —
Der alte Gothland hat vor seiner Bahre
Mit aller Kraft noch einmal sich erhoben,
Und seinem Sohne führt er euch entgegen!
(Er geht ab; Alle folgen ihm.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Küste der Ostsee. — Sturm und Gewitter.)

(Auf der linken Seite stehen die Zelte des finnischen Lagers.)

Rolf (blaß und entstellt führt den Herzog **Gothland** auf die andere Seite der Bühne.)

Gothland. Wer bist du? Was willst du mir sagen?
Rolf. Jetzo stehen
Wir an des Meeres lauten Ufern, von
Den Finnenzelten fern genug — hier kann
Uns Niemand stören.
Gothland. Was du mir
Zu sagen hast, sag' kurz — ich habe Eile,
Denn heute noch geh' ich zu Schiff und fliehe
Dies Schwedenland auf immerdar.
Rolf. Kennt ihr mich
Nicht mehr?
Gothland. Fremd ist mir dein Gesicht.
Rolf. Im Dom
Zu Northal sprach ich euch zuletzt.
Gothland. Zu Northal?

Weg mit den Schwertern! Welche Wonne wär's
Dem Schweden, wenn ihr euch erschlüget!
(Für sich, jedoch vernehmbar.) Ja,
Der Herzog Gothland war es!
Holm. Ja, der war es! Denk'
An ihn und zitt're!
Berdoa. Ich soll an ihn denken?
Das will ich!
Sein Weib, sein Kind, sein Vater, seine Brüder,
Ein Jeder, der ihn liebt, und er vor Allen,
Sie sollen dich, der mich an ihn erinnerte,
Und diesen Augenblick, in dem's geschah,
Verfluchen, sollen wünschen, du wärst nie
Geboren, weil dein Mund Schmach, Unglück und
Verderben herrief über Gothlands Haus!
Den Herzog Gothland, der mir furchtbar sein soll,
Will ich zum Kinderspott erniedrigen!
Mein Leben setz' ich an das seinige; das Herz
Reiß' ich ihm aus und werf's den Hunden vor,
Es zu zerfleischen, und vermag ich's nicht, so
Zersprenge Zornwuth meine Brust!
Holm. So platz' denn!
Berdoa. Schweig', oder niederhauen laß ich dich!
Holm. Völkerrecht!
Berdoa. Das kenn' ich schlecht! (Aus der Scene ruft er.)
Zeit ist's! das Finnenheer bricht auf! (Trompeten.)
Fort, Schwede!
Du weilst schon viel zu lang' — Antwort gab ich dir:
Krieg! — Eile deinem Kön'ge das zu melden,
Sonst meld' ich's selbst! Mach' fort! Wir sind
Für immer mit einander fertig!
Holm. Neger, nein!
Das, hoff' ich, sind wir nicht, — auf Wiedersehn
Im Schlachtgefild! (Er geht ab.)
Berdoa. Usbek, der Abend dämmert:
Laß mir die ersten zwanzig Dörfer brennen
Als zwanzig Leuchten in der Nordlandsnacht!
Sind deine Reiterschaaren in Bereitschaft?
Usbek. Ich gehe, um darnach zu sehen. (Er geht ab.)
Berdoa. Gebt
Mir meinen Damascener! (Man überreicht ihm den Säbel.) Europa
Verehret diesen Herzog Gothland als
Den Ersten ihrer Söhne; — wollen sehn,
Ob nicht ein Neger auch den Größten
Der Europäer überwält'gen wird! .
(Usbek kommt zurück, eine brennende Fackel in der Hand.)
Berdoa. Usbek, ein Feuermeer sollst du mir brauen!

Laß Städt' und Dörfer lodern, daß die Gluten
In's Aug' mir glänzen, wie die sand'gen Flammen
Der Aethioperwüste! — Pfui, da steht
Ein Pfuhl vom Abschaum meines Bluts — bringt
Die Hunde her, daß sie es schlecken; jede Spur
Von Krankheit sei vertilgt! — Wetzt meine Dolche!
Wo mag denn dieser Gothland hausen?

Irnak. Seht ihr
Nicht jene drei gewalt'gen Thürme, die
Vom blassen Abendroth beschienen,
Hoch an dem fernen Himmelsrande blinken?
Es sind die Zinnen von der Gothlandsburg,
Die sich auf dunklen tannumrauschten Höhen,
Nicht weit von Nyköping, erhebt. Dort wohnt
Eu'r Feind!

Berdoa. Ich biete Fehde dir, du stolze Burg!
Die Rache soll an deinen Pfeilern rütteln,
Daß deine Thürme schwanken wie
Des Kornfelds Halme, wenn der Sturmwind sie durchweht!
— Irnak,
Hat Theodor von Gothland Brüder?

Irnak. Ja,
Er ist der älteste von dreien; Manfred,
Den zweiten, kennt ihr als den kühnen Führer
Der schwed'schen Reiterei; der jüngste, Friedrich,
Dient seinem Herrn, dem Schwedenkönige,
Als Kanzler; — Skandinavien bewundert
Die Liebe, welche die drei Brüder stets
Umschlungen hielt.

Berdoa. Sie lieben sich? Das lieb'
Ich nicht! Doch — große Liebe, großer Haß!
(Er reißt das von Usbek hineingepflanzte Panier aus der Erde und übergibt es Rossan.)
Eröffnet ist der Rachekrieg!

Usbek. Schwingt eure Feuerbrände, Reiter!

Berdoa. Brav!
Es ist kalt, — an der Feuersbrunst will ich
Mich sonnen!

Irnak. Gehn wir auf der graden Heerstraß'
Nach Upsala vor?

Berdoa. Nein, die Straße, welche
An Gothlands Burg vorbeiführt, schlagt ihr ein!

Irnak. Ihr seid ermattet; stützt euch auf mich.

Berdoa (mit dem Schwerte auf den Boden stoßend). Nein;
Das Schwert ist meine Stütze! (Er tritt vor.) Gothland,
Verderben schwur ich dir; um Mitternacht
Hab' ich mein Wort gelöst! — Du, mächt'ge Rachsucht,
Bezwing' die Krankheit und mach' mich gesund!

Ihr Arme, schwellet an zu Riesenschlangen!
Wie die den Tiger, will ich ihn umfangen!
(Die Hand an die Stirn schlagend.)
Kopf! sei ein Krokodilei; so wie dieses,
Gekocht in Nubias Sonnenfeuer,
Blutdürst'ge Krokodile ausgebiert,
So seien gift'ger Ränke Ungeheuer,
Zu Gothlands Qual erdacht, durch Zornesglut
Gezeitigt, deine fürchterliche Brut!
(Die Hand auf die Brust schlagend.)
Und du, mein Herz, peitsch' mich mit wilden Schlägen
Dem, welcher mich einst peitschen ließ, entgegen!
(Er winkt dem Finnenheere zum Aufbruche und eilt ab; sofort beginnt eine orientalische Kriegsmusik.)

Irnak (commandirend; aus der Scene rufend): Der Vortrab rücke vor!
Rossan (ebenso). Soldaten, marsch!
Usbek (ebenso). Bringt mir mein Pferd! Gallop, ihr Reiter! Nach
Der Gothlandsburg! Brandstätten und zerstampfte Saaten —
Sie zeugen unsrer Rache, unsren Thaten!
(Irnak, Rossan und Usbek eilen mit Soldaten ab; die Kriegsmusik währt noch eine kurze Zeit fort.)

Zweite Scene.

(Ein Saal in der Burg des Herzogs Theodor von Gothland).
Der Herzog Theodor von Gothland und der Burgvogt Erik treten auf.

Erik. Herzog, der Finne naht und vor ihm stürmt
Das Schrecken; flücht'ges Landvolk sammelt sich
Im Schloßhof, Dörfer gehn im Feuer auf
Und blutroth flammt der Horizont!
Gothland. Daran
Erkenne ich die Finnen; doch noch heut'
Will ich mit ihrem schwarzen Häuptlinge
Mich messen. Ich erwarte jede Stunde
Die Ankunft Manfreds, meines zweiten Bruders.
Wir brechen auf, sobald er kommt. Sag das
Dem Kriegsvolk.
Erik. Herr, es ist ein Bote da;
Vielleicht, daß er von Manfred —
Gothland. Bring ihn mir.
(Erik geht ab. Pause; dann fährt Gothland sehr heiter fort:)
Es schwebt
Ein holder Genius über meinem Leben;
In meinen Brüdern gab er Freunde mir!
Dich, Manfred, liebe ich vor Allem! Schon in
Der ersten Morgendämmerung des Lebens,
Zusammenspielend auf dem Schooß der Mutter,

Umschlangen wir uns mit der Freundschaft Banden,
Die in den Schlachten uns umfingen, die von
Den Jahren, die den Erdkreis ändern, nicht
Zerrissen wurden! (Begeistert.) Selig, selig, wer
Den Freund gefunden; nie wallt er einsam auf
Des Lebens Pfaden! zwiefach Leben ward
Sein schönes Loos! Die Liebe welkt dahin;
Sie ist auf Irdisches gegründet,
Gemeines ist's, wofür sie flammt;
Nur Freundschaft, die die Geister bindet,
Ist ewig wie der Geist, aus dem sie stammt;
Drum strahlt hoch auf des Himmels nächt'gem Feld
Der Freundschaft Bild und leuchtet durch die Welt!
Ich meine euch, ihr hellen Dioskuren;
Zugleich, vereinend eure Strahlengluten,
Enttauchet ihr des Meeres dunklen Fluten,
Und wandelt durch der Sterne goldne Fluren,
Bis euch das ferne Westgewölk begräbt;
Ihr sterbt vereint, wie ihr vereint gelebt!

Rolf, der Bote des Kanzlers, tritt ein.

Gothland. Hat Manfred dich vorausgesendet?
Rolf. Nein;
Mich schickt der Kanzler, euer dritter Bruder.
Gothland. Bei dem verweilte Manfred, wie er mir
Geschrieben; kommt er bald? Mit ihm nur will
Ich siegen!
Rolf. Manfred siegt nicht mehr.
Gothland. Was soll
Das heißen, Bote?
Rolf. Dieser Brief, den euch
Der Kanzler schreibt, erkläre meine Worte.
Gothland (liest). „Mein Bruder! Eine Stunde lehret mich, daß auch
„Das Edle und das Herrliche vergeht;
„Die Erde ist für Beides keine Heimath.
„Den Bund, den wir drei Brüder schlossen, ist
„Zerrissen, und mir fiel das traur'ge Loos
„Zu sehn, wie Manfred in der Jahre Blüthe
„Starb —" —
Starb! Ha, ich verstehe euch! Ich bin
Verwaiset! (Auf den Brief blickend.) Nein, das sind nicht Worte, das
Sind Donnerschläge! (Er tritt an das Fenster.)
Sieh, es ist Herbst, und an
Der Gelbsucht krankt die sterbende Natur;
Auf öden Feldern heult der rauhe Nord;
Laut rauscht das falbe Laub — es winselt nach
Vergänglichkeit! — Erstorben ist der Lenz

Und seine grüne Blätterpracht verwelkte, —
Das ist zwar traurig, aber auch natürlich,
Weil es die allgemeine Plage ist;
Doch wenn des Nordlands königlicher Hochbaum,
Der Adler Haus und Zuflucht in den Stürmen,
In einer einz'gen Nacht von dem Orkan
Zerschmettert wird, das zeugt Entsetzen, macht
Verzweifeln an dem Leben! Manfred todt,
Und (auf Rolf zeigend) eine Creatur wie die da lebt! (Zu Rolf.)
Entschuldige dein Dasein! — — Todt! dahin!
Noch fasse ich es nicht! Wann starb er?
Rolf. Vor
Acht Tagen.
Gothland. Weshalb bringst du mir so spät
Die düstre Nachricht?
Rolf. Jeder fürchtete
Sie euch zu bringen.
Gothland. Fürchtete? — Sahst du
Ihn sterben?
Rolf. Leider sah ich's. Ich und
Der Kanzler waren nur zugegen. — Manfred
Kam Abends auf der Burg zu Northal
An; beide Brüder feierten bis in
Die Nacht das Wiedersehen. Manfred ging
Gesund zu Bett; am Morgen fanden wir
Im Todeskampf ihn auf dem Lager liegen.
Ein Schlagfluß hatte ihn gerührt.
Gothland (heftig auffahrend). Schlagfluß?
Banditenstreich des Todes sag' vielmehr! — Auch
Der Himmel mordet! — Doch, sei ruhig Junge;
Gott schuf mein Herz, dafür hat er das Recht,
Es zu zerreißen, wenn es ihm beliebt.
Ob meine Seele blute, ich gebe mich
In seinen Willen. Klagen darf der Mensch,
Nicht rechten. — Wo ward mein Bruder beigesetzt?
Rolf. Im Dom zu Northal ruhet seine Leiche.
Gothland. So eile schnell nach Northal; sag' dem Kanzler,
In dieser Nacht noch würd' ich ihn besuchen
Auf seiner Burg, um an des Bruders Sarge
Mit ihm gemeinschaftlich zu trauern!
Rolf. Den Kanzler trefft ihr dort nicht mehr; er ist
Dem Ruf des Königes gefolgt und an
Den Hof gereist.
Gothland. Wie? an den Hof gereist?
Hoffeste sollen seinen Gram zerstreuen?
— Bei der Bestattung Manfreds war er doch
Zugegen?

Rolf. Nein; er ist am Todestag
Noch abgereist.
Gothland. Das tadl' ich! Manfred war
Sein Bruder wie der meine! Handelt so
Ein Bruder? Ihn entschuldigt seine Pflicht
Als Kanzler nicht; die höchsten Pflichten sind
Die Pflichten der Natur! Sehr ehrenwerth,
Sehr ehrenwerth sind mir die Todten!
Wen ich geachtet habe, da er lebte,
Den ehr' ich auch, wenn er gestorben ist! —
— Sag' deinem Herrn,
Er möchte lernen von den alten Heiden,
Wie man Verlorene betrauert: als
Der Erste der Hellenen
Vernommen, daß sein Freund gefallen,
Durchdrang sein Klaggeschrei die Götterhallen,
Sein sonst so grauses Auge schwamm in Thränen.
Vergebens kam
Die hehre Mutter aus dem Meer gestiegen,
Um zu besänft'gen seinen Gram,
Vergebens suchten liebliche Najaden
Mit schönverschlung'nem Tanz ihn zu vergnügen;
Untröstlich, seufzend, schluchzend lag er an
Des Pontus tiefaufrauschenden Gestaden,
Denn sein Patroklus war dahin! (Er stürzt fort.)

Berdoa und Irnak treten auf.

Berdoa. Wir Beide wären glücklich bis hieher
Gekommen.
Irnak. Ja, hineingeschlichen in
Das Herz der Burg.
Berdoa. Still!

(Er erblickt den Rolf und redet ihn an, indem er mit Hülfe der immer mehr zunehmenden Dämmerung das Gesicht verbirgt.)

Guten Abend, Freund.
Rolf. Ich dank' euch.
Berdoa. Freund. —
Rolf. Was noch?
Berdoa. Führ' uns zum Herzog.
Rolf. Den Herzog könnt ihr jetzt nicht sprechen.
Berdoa. Was gibt es denn? Im ganzen Schlosse sehn wir
Geheimnißvolle Mienen.
Rolf. Pack' dich fort;
Was kümmert's dich?
Berdoa. Freund, hier ist Geld.
Rolf. Geld? — Fragt!
Was wollt ihr wissen?
Berdoa. Was hier passirt ist.

Rolf. Nu, eben habe ich dem Herzoge
Die Trauerpost von seines Bruders Tode
Gebracht.
Berdoa. Der Herzog hatte
Zwei Brüder, — welcher ist gestorben?
Rolf. Manfred.
Berdoa. Der Reitergeneral?
Rolf. Derselbe.
Berdoa. Sehr,
Sehr jählings hat der Tod ihn weggerafft.
Rolf. In der Gesundheit Blüthe schied er hin!
Berdoa. Warst du dabei?
Rolf. Der Kanzler nur und ich.
Berdoa. Was? Du nur und der Kanzler?
Rolf. Ja;
Wir fanden ihn in seinem Todeskampfe
Und hingeschieden war er, als
Das Burggesinde kam.
Berdoa. Ihr Beide ganz
Allein?
Rolf. So war es.
Berdoa. Du nur und der Kanzler?
Rolf. Was soll das wilde Fragen?
Berdoa. Schurk', dich fangen!
Canaille! ihr habt ihn erwürgt!
Rolf. Das Wort
Sollst du bereu'n!
Berdoa. Wär's erste Mal, daß der
Berdoa was bereute!
Rolf (erkennt ihn). O, ich bin
In fürchterliche Hand gefallen! Laßt
Mich gehn, ich rufe Hülfe!
Berdoa (vertritt ihm den Weg). Soll ich mit
Dem Dolche dir das Maul versiegeln? Laß
Dich handeln; diese einz'ge Nacht sei mir
Zu Diensten, und mit Säcken Golds beschütt'
Ich dich! Du willst nicht? Gut, so lauf, doch sei
Gewiß, dem Herzog meld' ich, daß du Geld
Von mir genommen und geplaudert hast; dann
Magst du mit Weib und Kind im Schnee verhungern!
Rolf (nach einer Pause). Nun, wenn ihr mich so gut bezahlen werdet,
Wie ihr versprecht, so bin ich diese Nacht
Der Eurige.
Berdoa. Sei unbekümmert.
Ich geize nicht; du sollst mit mir zufrieden sein.

(Leise zu Irnak, mit Verachtung auf Rolf deutend.)
Das ist so 'n Schurk', der gerne mordete
Und raubte, wären nur die bösen Galgen, und
Die Hölle nicht; aus Feigheit fromm! (Zu Rolf.) Zuerst sag' an,
Wer hat den Todten in den Sarg gelegt?
Rolf. Die Leichenfrau zu Northal.
Berdoa. Irnak,
Schick' gleich hernach zwei Finnen hin,
Die im Geheim das Weib erdrosseln! (Zu Rolf.) Und nun
Erzähle mir, wie sich der Herzog bei
Der Trauerpost benahm?
Rolf. Wild brauste er
Empor, doch bald bezwang er seinen Schmerz
Mit christlicher Ergebung, — aber als
Er hörte, daß der Kanzler an den Hof
Gereist, bei der Bestattung Manfreds nicht
Gewesen sei, da tadelte er ihn
Voll Zorn, so daß ich fürchte, er geräth
Mit ihm in Zwist!
Berdoa. In Zwist? So ist er mein!
Ist er in Zwist? Dann, Himmel, halt' ihn nur
Zurück, — ich reiße dir ihn aus den Zähnen
Und schleudre ihn dem Abgrund in den Rachen!
Rolf. Noch —
Berdoa. Rede nicht; ich weiß genug; du hast
Mir Hanf in Ueberfluß gegeben, um
Den Schicksalsstrick für ihn daraus zu flechten! —
Horch! er kommt! — Fort und lauscht! — Ich bin sein Schicksal und
Sein Gott! (Sie ziehen sich in eine Seitenhalle zurück.)

Gothland und seine Gemahlin **Cäcilia** treten auf.

Gothland. O, laß das Trösten, laß
Das Trösten, du geliebtes Weib! Verwüstet
Ist meine Brust, wüst ist dies Schloß, wüst
Sind jene Fluren, eine Wüste ist
Die Erde, Wüste, Wüste ist die Welt, denn
Mein Bruder ist nicht mehr!
Cäcilia. Geschehen ist
Das längst Gefürchtete; fast vierzig Jahre
Hast du gelebt und glücklich warst du stets;
Des Unglücks Schuldner warest du geworden;
Du wußtest, daß es seine Rechte fordert!
Gothland. Ja, Glück ist Sünde — Wehe euch, die ihr
Es wagtet, Glückliche zu sein!
Cäcilia. O blick' umher!
Es sind noch Viele, die dich lieben: noch steht
Ein andrer Bruder dir im Kanzler Friedrich

Zur Seite; auch der Vater lebt dir noch,
Der edle Greis; ein Sohn blüht dir am Hof
Des Königs auf, und ewig liebend hängt
An deiner Brust dein Weib! Verzweifle nicht!
Wir Alle trauern jetzt mit dir und mit
Uns Allen wirst du einst dich wieder freuen!
Gothland. Mich freuen? Niemals, bei dem ew'gen Licht!
Der Frühling kehrt zurück und seine Lieder,
Doch Manfred ging, er kehret nicht,
Und nimmer kehret meine Freude wieder.
Cäcilia. Sie kehret! glaube mir! hast du gedacht
An's Wiedersehen?
Gothland. An das Wiedersehen?
Dank dir! Ein Funke aus den Sternenhöhen
Fällt dieses Wort in meiner Seele Nacht!
Ja, manches Auge, feucht von Zähren, blickt aus
Der Winternacht des Lebens hoffend zu
Den Sternen — und die Thräne rollt nicht mehr!
Betrügt ihr uns um unsre Thränen, oder
Seid ihr es, Sterne, was die Ahnung sagt,
Die lichten Ufer eines beſſ'ren Landes?
Und finden über euch sich die
Getrennten wieder? O,
Dann selig all' ihr Millionen, die
Ihr unter'm Sternenzelte wandelt, selig ihr
Betrübten, welche ihr an Grabeshügeln um
Verlor'ne weinet!
Cäcilia. Preis' sie selig und
Auch dich! Es lebt in jeder edlen Brust
Ein B ü r g e der Unsterblichkeit: die Tugend!
Sie ist ewig, und wäre sie es nicht,
So geht sie unter mit dem Hochgefühle,
Daß sie verdienet es zu sein.
Gothland. Ja, so
Gewiß in Manfreds Brust die Tugend wohnte,
So sicher werd' ich ihn wiedersehn! —
Sieh! es wird Nacht; das Abendroth
Verlischt; die Nebelsäulen steigen auf
Wie Traumgestalten; schwermuthsvoll und dumpf
Wie Geisterlispel, singt der Abendwind
Der Flur und dem entlaubten Wald das Schlaflied!
Mich dünket, Manfreds Geist umschwebet mich.
Laß mich allein, o laß mich träumen!
Das Träumen ist ja süßer als das Leben!
Cäcilia (bei Seite). Du Geist des Bruders, steig' hernieder aus
Des Himmels sel'gen Höhen, schirm' die Deinen,
Schweb' schützend über diesem Hause, wehr'

Dem Unglück, das ich ahne, senke Ruh' (auf den Herzog deutend)
In jene schmerzbewegte Brust!
(Sie geht ab, noch einmal mit der Miene des Mitgefühls auf den Herzog blickend.)

Gothland. So muß
Ich denn verdorren in der Väter Hallen,
Wie eine Pflanze, der die Sonne fehlt.
Ich werde keine Thaten mehr
Vollenden, in der Brust nur kochet mir
Ein gährend Leben.

Berdoa (tritt hervor; für sich). Jetzt wird's Zeit,
Den Feuerbrand in seine Seel' zu schleudern. (Laut.)
Ein irrgegang'ner Wandrer flehet um
Eu'r gastlich Dach.

Gothland. Wie? täusch' ich mich? der Neger? —
Fort, eil', daß du zu deinen Finnen kommst,
Du bist in deines Feindes Burg.

Berdoa. Das Recht
Des Gastes, welches man im Nordland, wie
In Lybia's Palmenhainen ehret, schirmt mich.

Gothland. Die Schurken haben keins. Drum fort von hier,
Du Schandfleck deines schnöden Stammes!

Berdoa (wie gereizt). Freund,
An Schande haben unsre Stämme sich
Nichts vorzuwerfen.

Gothland. Kühner Lästerer!

Berdoa. In meinem Stamm ist noch — (halblaut und unverständlich) kein Brudermord
Geschehn.

Gothland. Was murmelst du?

Berdoa. Ja, Herzog, ich
Beklage euch.

Gothland. Schlimm, wenn Berdoa mich
Beklagt.

Berdoa. Der Pöbel lästert Gothlands Namen.

Gothland. Das kann der Pöbel nicht.

Berdoa. Es gehn von Ohr
Zu Ohr gar fürchterliche Worte.

Gothland. Sprich sie aus!

Berdoa. Eu'r Bruder Manfred, heißt es, sei erschlagen!

Gothland. Erschlagen?
Hui, meine Faust rollt sich zusammen! Arme,
Wonach zuckt ihr? nach einem Messer! Seele,
Freu' dich! Nun kann ich wenigstens ihn rächen!
Süß ist die Rach', — hinaus, den Mörder mit
Der Hände Schlingen einzufangen und ihn
Zu opfern, Bruder, dir! — O wohin irrt
Mein Geist? Ich Thor! ich blinder Thor! der Neger

Lügt! Manfred starb in Friedrichs Armen!

Berdoa. In?

D u r ch!

Gothland. Weltempörung! Was sagst du?

Berdoa. D u r ch!!

Gothland. Sprichst du von Friedrich, meinem Bruder?

Berdoa. Der Kanzler Friedrich, euer jüngster Bruder,
Hat euren andren Bruder Manfred
Ermordet auf der Burg zu Northal!

Gothland. Entsetzlich! das wär' Brudermord! — — Hoho,
Ich lache! Brudermord ist ja unmöglich! Mohr,
Du lügst! die Hölle hat dich schwarz gebrannt!
Und doch! — Wär' es geschehen? — Erik! Erik!

Erik tritt ein.

Wo ist des Kanzlers Bote?

Erik. Nirgend find'
Ich ihn; er muß das Schloß verlassen haben.

Gothland. Verdächtig ist mir diese Eile. Sucht ihn auf;
Schickt Reiter aus, ihn einzuholen! (Erik geht ab.)
Wär' es geschehen? — Manfred
Stirbt plötzlich; Abends ist er noch gesund —
Der Kanzler ist mit einem Diener nur
Zugegen — reist dann ab, als trieben ihn
Die Furien! — — Seit er Kanzler ward,
Vergaß er oft der Bruderpflicht — kalt schlug
Sein Herz von Jugend auf — er liebt das Geld —
Und Manfred war sehr reich, besaß
Auch viele Schlösser, viele Dörfer; — wir
Zwei hinterblieb'nen Brüder
Sind seine einz'gen Erben — sollte Friedrich, wahn-
Bethört, liebäugelnd mit des Goldes Stücken, ihn —

Berdoa. Begreift ihr's nun?

Gothland. Hyänenwitz mag es
Begreifen, i ch begreif' es nicht! Bei dir
Zu Haus, am Strand des Senegal,
Dort mag das Brudermorden
'Ne Sitte sein, doch nicht in diesem Norden,
Wo schon der Mensch zum Menschen ist geworden! —
Eil' fort von hier! Obwol ich dich nicht Gast
Kann nennen, so will ich doch selbst den Schatten
Des Gastrechts ehren und dir Zeit gestatten,
Daß du entfliehst, eh' ich gerechte Rache
Für Friedrich, meinen Bruder, nehme,
Den du mit gift'gem Mund verleumdet hast!

Berdoa. Ob er ihn würgt', ob nicht, ist eure Sache;
M i r gilt es gleich! — Doch denket meiner, käme
Es aus! — Wähnt M e n s ch e n edel, straft mich Lügen!

Gern duld' ich's! Möcht' eu'r Wahn euch nie betrügen,
Ihr würdet ewig glücklich sein! Lebt wohl!

(Er geht auf den Haupteingang zu; als er aber bemerkt, daß Gothland ihm nicht weiter nachblickt, schleicht er sich in die Seitenhalle zurück.)

Gothland. Sein Lebewohl kommt mir zu spät! Ich war
Ein Glücklicher, als ich noch seine Stimme nicht
Gehört, er selber hat mich aus dem Wahn
Geweckt! Was sprech' ich da vom Wahn? Hoffnung auf
Den Menschen und Vertrauen auf den Bruder
Soll Wahn gewesen sein? Dann Himmel! fleh' ich:
Wahnwitzig laß mich bleiben immerdar!
Wol weiß ich es: Nichts steht auf Erden fest;
Der Mensch lehnt sich auf seine Thürme,
Und seine Thürme stürzen krachend ein —
Doch wer am Busen seines Bruders liegt,
Der fand die heil'ge Stätte auf, an der
Er sicher ruhet im Gewühl des Lebens! —
Ein Haus der Freundschaft wölbt sich meine Brust
Und an mir selbst müßt' ich verzweifeln,
Wenn ich den Brudermord mir denken könnte!
Ihn denken? Wehe, das vermag ich nur
Zu wohl: 'nen Bruder rächend, kann
Ich einen Bruder tödten! — O, wer schafft
Gewißheit mir in dieser Angst? Natur,
Ich frage dich! Erschlug er ihn? — Gottlob,
Er that es nicht! Ich sehe, wie
Die Wölfe ihre Häupter schütteln! — — Und wär's doch
Geschehen? O, dann brauset racheknirschend auf,
Ihr Höllenpforten! werde schwarz vor Zorn
Du sonnenhelle Aetherwölbung! Satan,
Bäum' riesig dich empor vom Feuerpfuhl,
Und wirf die Sternenkuppel aus den Angeln!
Brecht los, ihr Stürme, deckt die Gräber auf,
Worin der Mord sein blutig Werk verscharrt hat!
Das Weltgericht ist um Jahrtausende
Gezeitigt und es kommt mit Blitzesschwingen,
Denn „Brudermord", sein Stichwort, ist erschollen!
Die Erde ist von heil'gem Blut geröthet
Und ein geschminkter Tiger ist der Mensch!
Weh'! Weh'! zu welchem Ziele wird dies führen?
Ich bete! Höret mich, ihr obern Mächte!
Hört mich, den Wurm, dem man sein einzig Gut
Will rauben! Nehmt Gesundheit mir und Habe, — doch
Den Glauben an die Menschheit, diesen Trost
Des Menschen in den Nöthen, ohne den
Es keine Liebe, ew'gen Haß nur gibt,
Der mich vertrauen lehret auf mich selbst,

Der mich begleitet, wenn ich mein Bett
[illegible], der den [illegible] [illegible] macht.
Den [illegible] an die [illegible] [illegible] mir nicht!
— Gib meine Ruh' mir wieder, [illegible], und wenn
Du mich in deine [illegible] [illegible] möchtest,
[illegible] meine Ruhe gib mir wieder! — Ob es
[illegible], ist nicht, kann ich in [illegible] Dom
[illegible] [illegible] [illegible] erblicken; aber [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] den [illegible] [illegible] (Er tritt zum Fenster [illegible].)
Ach, Gott! [illegible] mir mein [illegible] [illegible]!
Die Kugel traf nicht richtig! (Vom Fenster weggehend.)
Tod und [illegible]
Dem [illegible], wenn er lag!
Erik (tritt auf). Herzog, eure
Gemahlin kommt und —
Gothland (wieder am Fenster). Ha, was erblick' ich?
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible].
[illegible] dem [illegible] zu [illegible]!
Erik. Den [illegible] [illegible] ich die [illegible].
Gothland. Sie [illegible] [illegible] weißt du den [illegible]?
Erik. Wer weiß nicht, was [illegible] [illegible]! Wer
Dem [illegible] über dem er [illegible],
Und [illegible] und, mit [illegible] [illegible] [illegible]!
Gothland. Du [illegible] dich der [illegible] [illegible]!
Erik. O [illegible] mich! So lang' ich denke, ist
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], welcher mehr
Der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], die
[illegible], [illegible] und —
Gothland. [illegible]!
[illegible], [illegible], [illegible]!
Erik. Ihr werdet es [illegible]!
Gothland. Was werde ich [illegible]. [illegible]! [illegible]?
Erik. Herr, wie [illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible].
Ich [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Gothland (in Gedanken). Es war nicht [illegible] [illegible]. Was
[illegible] [illegible]?
Gemahlin [illegible]!
Erik. Sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Das Schloß [illegible] zu [illegible].
Gothland. [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] zu [illegible]. ([illegible] [illegible] [illegible].) [illegible]
[illegible] ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Und [illegible] ich zu [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] es [illegible] [illegible]!

Gräulich heult der Wolf
Im Waldgebirge!
Berdoa. Passende Musik
Zum gräulichen Geschäfte! — Zeige mir
Das Grabgewölb'.
Rolf. O, bleibt davon! Es schlug
Schon zwölf; die Todten steigen aus den Särgen
Und wandern durch die Erde, eingehüllt
In Mitternacht!
Berdoa. In Mitternacht? So ist
Die düstre Stunde wieder da, worin
Ich mein Gelübd' erneuere — — Der Glanz
Des Mondes und der Sterne ist erloschen
Und Finsterniß bedeckt die weiten Räume,
Als hätte sich der Satan aufgerichtet
Und würfe seinen Schatten durch das All!
(Die Hand zum Schwur ausstreckend.)
Nie will ich mich erfreun, nie will ich lachen,
Als wenn ich Europäer leiden sehe!
Kein Schlaf soll mir am Abend jenes Tages nahn,
An welchem ich nicht Einen dieser Brut
Erwürgte! Auf jedes, jedes Glück
Des Himmels und der Erde leiste ich
Verzicht, Ermordung nur der Europäer
Sei meine Seligkeit! Ihr Wimmern sei
Mir Wonnelaut; ihr Blut mein Wein; ihr Tod
Mein Leben, ihre Freude meine Hölle!
Irnak. Ein schreckenvoller Schwur; schwer müssen euch
Die Europä'r beleidigt haben!
Berdoa. Ja,
Das haben sie! — Um meine Wuth zu stacheln
Und sie von Neuem anzufrischen, will ich
Die schändliche Geschichte dir erzählen!
Ich war von Afrika, dem Land der Sonne,
Gen Asien geschifft; es griffen uns
Italische Corsaren, — (es war grad'
Um Mitternacht, wie jetzt, nur schien damals
Der Mond dazu) sie schlugen uns in Ketten
Und hießen mich 'nen Sclaven! — Da begann ich
Mit meinen Zähnen Zorngesang zu singen;
Mit meiner Kette schlug ich Den zu Boden,
Der sich zu meinem Herrn aufwarf, und mit ihm
Seine Gesellen! — Leider ward ich nur
Zu bald durch Vieler Uebermacht bezwungen, —
Nun marterten und geißelten
Die weißen Teufel mich bis auf das Blut;
Ich bat, ich schrie, ich wimmerte

Um Menschlichkeit! Umsonst! Ich wand mich vor
Dem Abschaum unseres Geschlechts im Staube, rief:
Erbarmet euch! ich bin ein Mensch! „Du wärst
Ein Mensch?" (hohnlachten sie mich an) „du bist nur
Ein Neger!" und wüth'ger als zuvor
Verdoppelten sie meine Qual! Vor Schmerz,
Vor Angst, vor Zorn quoll feuersprüh'nd der Schaum
Aus meinen Lippen, und
Wie kochend Wasser sprudelte der Schweiß
Aus meinen Poren! Als sie das bemerkten,
Statt Mitleid zu empfinden, jauchzten sie
Und trieben meine Qual in's Ungeheure,
Damit ich nur noch mehr, noch wilder geifre!
Und als ich's that, da fingen sie den Geifer
In ihren Schalen lechzend auf, um nun aus ihm,
Den die Erbosung eines Menschen würzte,
Das tödtlichste von allen Giften, die
Erfunden sind, Aqua Toffana zu
Bereiten! — Wäre ich ein Teufel,
So hätte diese Stunde mich dazu gemacht! —
Die Weißen haben mich für keinen Menschen
Erkannt, sie haben mich behandelt, wie
Ein wildes Thier; wolan, so sei's denn so!
Ich will 'ne Bestie sein! die Schuld
Auf ihre Häupter, wenn ich sie nun auch
Nach meiner Bestienart behandle! — — —
Kurz sag' ich, wie's mir später ging. Ich ward
Verkauft an einen Griechen, der mit mir
Durch seine Heimath und nach Rußland zog —
Er hatte seinen Tod gekauft! er erfuhr's
Als wir bei Moskau einsam durch die Haide ritten! — (Zu Irnak.)
— Jetzo hast du den Grund von meinem Haß
Auf Europä'r gehört — (Zu Rolf.) Wer sträubt sich, wenn
Ich diesen höchst gerechten Haß vollstrecken will?
Zeig' mir das Grabgewölb'!

Rolf (auf die Thür rechter Hand deutend). Die Thür führt euch
Hinein.

Berdoa. Schließ' sie auf. (Rolf thut es.)
(Zu Irnak). Wach' indessen an
Des Domes Eingang. (Zu Rolf.) Geh' voraus und zeig'
Mir Manfreds Leichnam.

(Rolf vor Furcht zitternd, geht mit Berdoa in's Grabgewölbe. Eine bedeutende Pause tritt ein; dann stürzt Rolf voller Schrecken wieder hervor.)

Rolf. Todtenschlächter! Grauser,
Entsetzenvoller, Todtenschlächter!

Berdoa (auf einen Augenblick an der Thür des Grabgewölbes erscheinend). Laß
Den Buben nicht entwischen, Irnak!

Rolf. Hinweg!
Die Leichen röcheln!
Irnak. Halt! zurück! Was gibt's?
Rolf. Wahnsinn ergriffe mich, wenn ich's erzählte! —
O zürnt nicht mir, entweihte Todten!
Irnak (ruft). Feldherr,
Ich höre Rossedhufen! Gothland kommt!
Berdoa (kommt aus dem Gewölbe).
Er naht zur rechten Zeit! Die Thüren in
Das Schloß geworfen! Wissen darf er nicht,
Daß Jemand vor ihm hier gewesen!
Herauf, du Hölle, steh' mir bei und hauch'
Ihn an, umneble ihn mit deinem Dampfe!
Fort!

(Er geht mit Irnak und Rolf ab; die Eingangsthür wirft er hinter sich in's Schloß. Pause.)

Gothland (hinter der Scene, an die Eingangsthür schlagend).
Sprengt die widerspenst'gen Pforten!

(Die Thür fliegt auf, Gothland tritt rasch ein; hinter ihm Diener mit Fackeln, unter denen man auch den Erik bemerkt.)

Gothland (auf die Thür des Grabgewölbes zeigend). Dort ist
Das Stammbegräbniß meines Hauses! Gebt mir
'Ne Fackel! — Sollt' ich's finden, wie ich fürchte,
Dann, Blitze, tödtet mich noch jetzt, bevor
Ich es gesehen habe! —

(Gothland geht in das Grabgewölbe; Erik folgt ihm; nach einer kurzen Pause kehren Beide zurück; Gothland, ohne Fackel, hat ein bloßes Schwert in der Hand, sein Gesicht ist vor Schrecken und Zorn entstellt, seine Augen rollen.)

Gothland. Flucht eurem Loose, daß ihr Brüder habt!
Ihr habt sie, daß ihr Brudermord erlebt!
Preis't selig euch, ihr Blindgebor'nen! Euch
Verschonte eine güt'ge Gottheit mit
Dem Anblick menschlicher Verruchtheit!
(Trompetenstöße hinter der Scene.)
Was
Bedeutet diese Kriegsmusik?
Erik (der an den Eingang des Domes getreten ist). Der Vortrab
Der finn'schen Reiterei, begriffen auf
Dem Marsche nach Upsala, sprengt in Northal
Ein.
Gothland. Geh', frag', ob der Mohr dabei ist; ist er's,
So ruf' ihn her zu mir!
Erik. Wie, Herr?
Gothland. Fürcht' dich nicht!
Geh' und ruf' ihn! (Erik geht.)
Das that ein Bruder! Was mag
Nun Einer, der kein Bruder ist, erst thun?
Ich fange an mich vor mir selbst zu fürchten!

Berdoa, Irnak, Rolf und Erik.

Berdoa (bei Seite; den Herzog betrachtend).
Ha, dieses ist ein anderes Gesicht
Als das, mit welchem er hineingegangen!
Dies aufgeriss'ne Auge lechzt nach Mord! (Heimlich zu Irnak.)
Ist mein Befehl vollzogen? Ist das Leichenweib
Erdrosselt?

Irnak. Ihre hagre Kehle ward
Auf ewig zugeschnürt.

Berdoa. Gut; das
Soll späterhin noch seinen Nutzen stiften!

Er tritt vor; Irnak bleibt mit Rolf im Hintergrunde.

Gothland (erblickt den Berdoa).
Mohr, lach' mich aus; ich war ein Dummkopf in
Der Wissenschaft der Menschenbosheit.

Berdoa. Herzog,
Ich habe mich bedacht. Jetzt glaub' ich selbst
Nicht mehr die Sage, die ich euch erzählte!

Gothland. Wie? Haben wir die Rollen umgetauscht? Nun
Muß ich dich überzeugen? (Auf die Thür des Grabgewölbes deutend.)
Geh' hinein
Und sieh's mit eignen Augen! (Berdoa geht hinein.)

Gothland. Wäre ich
Doch nie geboren!

Berdoa (kommt zurück). Schauer=schauer=voll!
Sah ich die Leiche Manfreds, eures Bruders?
(Gothland bejaht es stumm.)
Ihr seid der Unglückseligste der Brüder!

Gothland. Auch er, unmenschlich stets genannt, erzittert!

Berdoa. Die Felsen selber würden hier erschüttert!

Gothland. Ein Bruder that's an einem Bruder!

Berdoa. O,
Das glaub' ich nie! Es ist gethan, allein
Ein Bruder that es nimmer!

Gothland. Wie? war er nicht
Mit einem einz'gen Knechte nur zugegen?
Mein jüngster Bruder hat's gethan!

Berdoa. Des Jammers! (Bei Seite.)
Wie ich jetzo, so greint, im Schilf des Nils
Versteckt, das Krokodil, und ahmet nach
Des Kindes unschuldvolle Klagetöne,
Um den arglosen Wand'rer zu bethören!

Gothland. Nicht wahr? Die Löwen, welche als Charybden
Der Wüste, Alles, was sich ihnen naht,
Lautheulend niederschlingen,
Verschlingen dennoch nie verwandtes Fleisch, -- sie
Zerreißen ihre Brüder nicht?

Berdoa. Das thun
Sie nicht!
Gothland. Mein Bruder that's!
Berdoa. Der Eisbär wimmert!
Gothland. Sahst ihn auch?
Berdoa. Wen?
Gothland. Dort den Erschlag'nen!
Berdoa. Sah, ihn! (Bei Seite.)
Jetzt Herzog, heiz' ich dir so lange ein, bis daß
Der Rache Flamm' dir aus den Augen schlägt! (Laut.)
Wol sah ich ihn: aschfarb sein ganzer Leib —
Von dem Gewürme der Verwesung wimmelnd —
Sein Aug' —
Gothland. O, seine Augen, sie, die mir
So oft gelächelt, meines Lebens Sterne,
Die starren mich aus ihren tiefen Höhlen
Blind, ohne Glanz und Regung an!
Berdoa. Sein Haupt —
Gothland. Sei still davon!
Berdoa. Sein Haupt!
Gothland. Bei deiner Zunge,
Sprich Eins nicht aus!
Berdoa. An seinem nackten Haupte,
Das seine Locken schon verlor, die Spur von —
Gothland. Hör' auf mir zu erzählen, was ich weiß!
Ich sah ja selbst, wie ihm —
Berdoa. — das stolze Haupt
Zerschmettert ist vom Mörderbeil!
Gothland (aufschreiend). Du mächt'ger Rücken dieses Domes brich
Zusammen und begrabend diesen Anblick
Des Entsetzens, begrabe mich mit ihm! (Berdoa scheint sehr bewegt.)
O seht den Mohren, seht! — Du weinst?
Berdoa (schluchzend). Es ist
Das erste Mal in meinem Leben; ich weiß,
Es ist 'ne Schande für den tapfern Mann,
Und dennoch laß ich's nicht!
Gothland. O schäme dich
Des nassen Auges nicht! Es ist die Spur
Von einem Menschenherzen, das empfindet:
Du wirst verleumdet, wenn man dich verkündet
Als einen Bösewicht, — du bist nur roh und wild,
Ein kräft'ger Sohn der kräftigen Natur,
Allein dein Herz fühlt kindlich und schlägt mild!
O Mohr, ich habe dich verkannt;
Zum Bunde reich' ich dir die Hand,
Wir wollen uns versöhnen!
Berdoa (ihn wild umarmend). Wolan denn, diese nächt'ge Stunde

Vereine uns zum ew'gen Bunde!
(Während der Umarmung einen Dolch zückend; bei Seite.)
Ich könnt' mein Werk jetzt krönen;
An meines Dolches Spitze hängt sein Leben;
Doch brauch' ich's noch, drum sei ihm Frist gegeben!
Rolf (der Alles von ferne mit angesehen hat, ruft ziemlich vernehmbar aus).
So mögen gift'ge Schlangen sich umschlingen.
Berdoa (sich umblickend). Wer redet da?
Gothland. Wer ist's?
Berdoa (ist in den Hintergrund gegangen und kommt mit Rolf zurück).
Ich kenn' ihn nicht.
Gothland. Ha,
Ich kenne ihn! — Was hast du hier zu schaffen, Bote?
Stehst du auf deines Herrn Befehl
Schildwache hier?
Berdoa (dem Rolf ins Ohr). Bejahe das, wenn du
Dein Leben liebst!
Rolf (verlegen). Der Kanzler schickte mich
Hierher, damit —
Gothland. Schon gut! — Du sagtest mir,
Du wär'st bei Manfreds Tod gewesen;
Nicht?
Rolf. Ja, Herr.
Gothland. So bekenne, ob ihn
Der Kanzler mordete! Bekenne! Oder,
Gott sei dir gnädig, hast du selbst vielleicht
Geholfen?
Berdoa (zu Rolf, ihm zunickend).
Sprich! Was du auch weißt, — kein Haar
Wird dir gekrümmt! (Zum Herzoge.) Ich mache ihn nur kühn!
Gothland (zu Rolf). Hör' auf zu zaudern, Schurk'!
Rolf (gereizt). Ihr schimpft
Mich einen Schurken? Ho! nehmt euch in Acht!
Berdoa (für sich, verwundert auf Rolf sehend).
Ei, wie der Kerl gereizt thut! Ha! der ist
So einer von den Wichten, welche sich
Blos dann beleidigt fühlen,
Wenn sie sich rächen können;
Von mir nahm er
Geduldig jedes Schimpfwort an!
Rolf (boshaft). Wenn ich
Ein Schurke bin, so sollen's Andere werden!
Ja, Herzog! wißt, eu'r Bruder Manfred ward
Von Bruderhand, vom Kanzler Friedrich, auf
Das Grausamste ermordet!
Gothland. Ward ermordet!
Rolf. Nein, er ward nicht ermordet!

Gothland (froh). Nicht?
Rolf (mit Schadenfreude). Er ward geschlachtet!
Gothland. Ward geschlachtet!
Rolf. Soll ich's erzählen?
Gothland. Sprich; ich bin gefaßt.
Rolf. Der Kanzler hielt des Tags, als Manfred auf
Dem Schloß zu Northal angekommen war,
Bis in die Nacht 'nen königlichen Schmaus.
In Strömen floß der heiße Wein,
Die Becher schäumten rastlos über —
Berdoa. Merkt
Ihr auch, warum der Wein in Strömen floß?
Rolf. Erzähl' ich weiter?
Gothland. Weiter! weiter!
Rolf. Herzog,
Ich warne euch! Laßt mich nicht weiter
Erzählen!
Gothland (ungeduldig). Weiter! weiter! Oder
Ich lasse dich foltern, bis daß dir
Die Glieder brechen!
Rolf. Foltern bis
Daß mir die Glieder brechen?
Ei! dazu sind mir meine Knochen doch
Zu lieb! Gut! gut! Ich will's euch schon erzählen!
Ihr sollt eu'r G'nüge daran haben! Hört
Nur zu! — Weinberauscht
Sank mancher Gast von seinem Stuhl; bald wachte
Im weiten Schlosse Niemand mehr. Da, um
Die zwölfte Stunde, weckte mich der Kanzler;
In einen schwarzen Mantel eingehüllt
Stand er am Eingang meiner Kammer;
Er winkte mir, ich folgte ihm. Wir gingen
Lautlos zu dem Rüstsaal; — hier mußt' ich ihm
Dreifach die Brust mit Erz umschnallen; darauf
Ergriff er eine Axt und wetzte sie beim Licht
Des Monds, und wetzte stundenlang.
Endlich, als schon die Nacht zerfloß, sah er
Vom Werk empor und starrte finst'ren Blicks
Den grau'nden Morgen an, als wollt' er ihn
Verscheuchen. Dann forteilend, in der Hand
Die scharfgewetzte Axt, durchschritt er wie
Ein Geist die öden Hallen; an der Schwelle
Von Manfreds Schlafgemache angekommen,
Befahl er mir zu harren, — er selber ging
Hinein. Ich blickte schreckenahnend durch
Den Ritz der Thür: nachdem der Kanzler scheu
Umhergesehen, tritt er zu Manfreds Bett, —

Prüft mit dem Daum des Beiles Schneide —
Ein kurzes Lächeln überschattet sein
Gesicht — und hochgeschwungen fliegt die Axt
In seines Bruders Haupt!

Gothland. O hätte er doch mich
Getroffen!

Berdoa (leise und dringend zu Rolf). Bravo! fahr' so fort!

Rolf (mit immer mehr erhobener Stimme). Manfred
Erwacht, kreischt auf und fährt
Schlaftrunken mit der Rechten
Nach dem gespalt'nen Haupt — greift krampfhaft in
Die eig'ne, offensteh'nde Hirnschal'
Und reißt die Faust geballt, befleckt mit Blut,
Voll von Gehirn daraus zurück!

Gothland. Halt ein,
Halt ein! Mein Blut beginnt zu sieden
Und alle meine Adern blähn sich wie
Getret'ne Nattern!

Berdoa (heimlich zu Rolf). Nun gilt es! Mach's noch ärger, ärger!

Rolf. Könnt ihr's
Noch ärger denken?

Berdoa. O ja! Fahr' fort!
Ich will dir's fürstlich lohnen! Fahr' fort!

Rolf (laut). Der Kanzler
Erhebt zum zweiten Mal das Beil,
Doch der Verwundete stürzt sich,
Von Todesangst getrieben, aus dem Bette,
Und streckt, halb drohend und halb flehend,
Die Hände ihm entgegen,
Der Kanzler haut sie ab —

(Gothland macht eine Bewegung der höchsten Wuth.)

Rolf (springt entsetzt zurück). Hu! ihr zerreißt mich!

Gothland. Hinweg von mir, was Bruderliebe heißt!
Verdammt sei das Erbarmen! Kanzler,
Wie du die Fehde botest Allem,
Was menschlich ist und brüderlich, so werf'
Ich dir den Fehdehandschuh hin,
Und fortan steh' ich dir nur mit
Gezücktem Schwerte gegenüber! (Zu Rolf, indem er ihn ergreift.)
Du selber hast mir in die Brust
Zehntausend Tiger eingebettet, —
Du bist der Erste, welchen sie erwürgen!
Die Thür des Grabgewölbes reißet auf! (Es geschieht.)
Hinein mit dir!

Rolf (sich sträubend). Herr Gott, da drinnen muß
Ich ja verhungern!

Gothland. Ei, das sollst du auch!

Rolf. Jetzt, Neger, halt', was du versprachst! Errett' mich!
Berdoa. Herzog, werft doch den Hund hinein, daß ihm
Die Zähne klappern!
Rolf. Ha, gemartert müßt'
Ich werden, weil ich einer Natter traute! (Zu Berdoa.)
Wart', Satan! wart'! noch hab' ich eine Zunge!
Hört, Herzog! höret, hört mich an! (Zu Berdoa.) Erbose
Dich nur!
Berdoa (grimmig zu Gothland). Erlaubt mir, daß ich ihn durchstoße!
Gothland. Mir kommt die Rache zu, nicht dir! (Zu Rolf.)
Willst du
Jetzt läugnen, was du mir erzählt hast, um
Dein Leben zu erretten?
Rolf. Nein! ja! Gott!
Hört mich nur! Gönnt mir Einen Augenblick!
Ich flehe euch bei eurem ew'gen Heil!
Gothland (sehr streng). Du flehst umsonst! Des Frevels Stunde ist
Vorbei, nun schlägt die Stunde der Vergeltung;
Das ist die stete Ordnung der Natur!
Sag' Nichts; dein eignes Wort hat dich gerichtet;
Du warst vereinet mit dem Brudermörder;
Du hast gefrevelt, weil du ihm nicht wehrtest,
Du hast gefrevelt, weil du ihm geholfen,
Du hast gefrevelt, weil du es so lang verschwiegst;
Erbarme Gott sich deiner, ich bin
Ein Mensch, bei meiner Seligkeit, ich kann
Es nicht! (Er reißt den Rolf an die Thür des Gewölbes.)
Rolf. Ihr hört mich nicht! ich schweige! und wenn
Ihr nun auch bittet, doch will ich nicht reden!
Und nur dies Schweigen ist es, was mich tödtet;
Doch solcher Tod erträgt sich, da ich weiß,
Daß mein starrsinniges Verstummen
Mich schrecklich rächen und
Euch mehr als Tod verderben wird!
Berdoa. Herzog,
Macht mit dem Schufte doch kein Federlesen!
Rolf (zu Gothland; sehr laut). Schlaf' nur! Wenn einstens Donner
dich erwecken,
Dann wird die Höll' an deiner Seele lecken
Und wünschen wirst du, daß du nie gewesen!
Gothland (ihn in das Grabgewölbe stoßend und die Thür hinter ihm zuwerfend)
Es komme über mich dein Blut!
Berdoa. Den schien's
Gar sehr zu reuen, daß er Wahrheit euch
Verkündet hatte, weil ihr sie
Mit seinem Leben ihm bezahltet!
Gothland. Schwer

Und traurig ist das Amt, das mir geworden!
Den Bruder soll ich an dem Bruder rächen!
Rächen?? Nein, das ist Frevel! Rächen nicht!
Er ist mein Bruder auch! — Allein die Unthat,
Die auf die heiligsten Gesetze trat,
Muß sein bestraft mit dem verdienten Lohne! (Kurze Pause.)
Ich eile zu des Königs Throne,
Den König und die schwedischen Barone
Aufrufend zu 'nem Blutgericht;
Als Kläger tret' ich vor die Schranken,
Und jammert auch mein Herz, ich darf's nicht achten!
Gerechtigkeit und wenn der Weltbau bricht!
Ist Alles abgebüßt —
Ja, dann empfange mich, du Nacht der Schlachten!

(Er stürzt fort, seine Diener folgen ihm.)

Berdoa (aufjauchzend). Mit seiner Seele, Höll', will ich dir danken!

(Er eilt dem Herzoge nach; Irnak folgt ihm.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Eine Halle im königlichen Schlosse zu Upsala. — Es ist noch früher Morgen.)

Der Kanzler Friedrich von Gothland und der **Graf von Arboga** begegnen einander.

Arboga. Herr Kanzler!
Kanzler. Was soll ich?
Arboga. Bin ich im Ernst
Verurtheilt, tausend Goldstück' Strafe zu
Erlegen?
Kanzler. Ja, im vollsten Ernste. Freut euch,
Daß ihr auch diesmal gut davongekommen!
Arboga. Ei! gut davongekommen!
Kanzler. Gnade ist für Recht
Ergangen! Dankt es euren milden Richtern!
Arboga. Mein Dank soll sein wie ihr Geschenk!
Kanzler. Sacht', Herr, sacht'!
Tobt nicht zu laut; erweckt nicht das
Gedächtniß eurer Thaten!
Arboga. Was wüßtet ihr von meinen Thaten?

Kanzler. Neun Jahre sind es nun, daß der Graf Sture
Erschlagen ward im Föhrenwalde bei
Stockholm!

Arboga (mit grinsendem Lächeln).
Ja, dort biß er in's Gras! — Was soll
Der mir?

Kanzler. Fluch seinem Mörder!

Arboga. Kennt Ihr den?

Kanzler (faßt ihn bei der Schulter). Ja, Graf, wir kennen ihn!
(Da Arboga ruhig stehen bleibt:) O Deine Seele
Ist dumpf und Dein Gewissen ist an Blut
Gewöhnt! — Zahl' ohne Murren Deine Strafe,
Und freu' Dich, daß des Königs Gnade Dir
Die Regimenter ließ!

Arboga. Des Königs Gnade!
Des Königs Noth! — Da sich der Herzog Gothland,
Eu'r Bruder, nicht zu rühren scheint, so bin ich
Der Einz'ge, der die Finnen hemmen kann;
Das zwang Euch, mir den Feldherrnstab zu lassen;
Drum neckt mich nicht, sonst möcht' ich ihn Euch vor
Die Füße werfen, und ich fürchte, daß
Sich Niemand finden würde, der ihn aufnähm'!
Bedenkt das! (Er geht ab.)

(Der Kanzler bleibt nachsinnend im Vordergrunde stehen; der Herzog von Gothland tritt im Hintergrunde auf.)

Gothland. Bruder!

Der Kanzler (aufblickend). Theodor! Sei mir
Willkommen!

Gothland (des Kanzlers Umarmung abwehrend; halblaut).
Schwerlich bin ich das. — — Warum
Erschrakest Du, als Du mich sahst? Scheu ist
Die Sünde!

Kanzler. O es war der Freude Schrecken!
Dich hatt' ich nicht erwartet! — Sieh', noch ist's
Nicht Tag; woher kommst Du so früh?

Gothland. Ich komme — — — Still davon! — — Gedenkst
Du auch
Noch oft der feierlichen Stunde, als wir,
Drei Brüder, Manfred, Du und ich, auf
Der Morawiese unter Denkmälern
Der Urzeit stehend, hochbegeistert,
Im Angesichte der gestirnten Nacht,
Uns Freundschaft schwuren für die Ewigkeit?
Wir streckten betend unsre Hände zu
Dem großen Vater aller Liebe aus,
Ihm dankend, daß er uns zu Brüdern schuf! (Er hält ihn fixirt.)

Kanzler. Es war 'ne schöne Stunde!

Gothland. 'Ne schöne Stunde!
'Ne schöne Hure! Mehr war es
Dir nicht? Also 'ne schöne Stunde nur?
Ha, wo ist Manfred?
Kanzler. O frage nicht!
Er ist dahin!
Gothland. O Friedrich, Friedrich, wo
Ist Manfred, unser Bruder?
Kanzler. Tröste Dich;
Er harrt auf uns im beff'ren Lande.
Gothland. Sahst Du
Ihn sterben?
Kanzler. Leider sah ich's!
Gothland. Und Du lebst?
Kanzler. Im Trau'rgewande!
Gothland. Manfred hatte Geld;
Wo ist sein Geld geblieben?
Kanzler. Geld?
Gothland. Wo blieb
Sein Geld?
Kanzler. Ich weiß von keinem Gelde.
Gothland. Was
Geschieht mit seinen Schlössern? seinen Gütern?
Kanzler. Vorläufig habe ich sie in Besitz
Genommen.
Gothland. Ei, da hast Du sehr geeilt;
Du scheinst nach ihnen große Gier
Zu haben!
Kanzler. Bruder!
Gothland. O verzeihe; — gib
Mir Deine Hand! (Des Kanzlers Hand betrachtend.)
Daß manche Wölfe
Doch so zarte Klauen haben!
Kanzler. Ich versteh'
Dich nicht!
Gothland. Ich frage Dich, wo Manfred blieb;
Gib ihn mir wieder!
Kanzler. Kann ich
Die Todten auferwecken?
Gothland. Nein! —
Das solltet Ihr bedenken, wenn
Ihr mordet!
Kanzler. Mordet?
Gothland. Fürchte mich,
Denn ich bin Manfreds Bruder!
Kanzler. Und ich auch!
— — Ich habe stets gewähnt,

Der große Gothland, der die Völker all'
Besiegte, könne auch sich selbst,
Das eigne Herz besiegen!
Gothland. Freilich, Du hast
Das Dein'ge bald besiegt! —
Wehrt' er sich lange?
Kanzler. Wer?
Gothland. Ich hätt' es wenigstens schnell abgemacht;
Doch langsam tödten alle Katzen!
Kanzler. Jetzt will ich wissen, was Du meinst?
Wird endlich die Erklärung Dir belieben?
Gothland. Fragst
Du mich? Du magst
Die Wände Deiner Burg zu Northal fragen,
Wo Du mit Manfreds Blute angeschrieben,
Daß Bruder durch den Bruder ward erschlagen!
Kanzler (hochentrüstet). Ein Bösewicht hat Das gesagt,
Ein Bösewicht hat's ihm geglaubt!
Gothland. Die Schmähungen verzeih' ich; (Mit abgewandtem Gesicht.)
Nur rath' ich Dir,
Flieh' fort, eh' sich die Morgenwolken röthen;
Besteig' Dein Roß — Mir grauet, Dich zu tödten!
Kanzler. Mich tödten?
Gothland. Flieh'!
Kanzler. Vor 'nem Verrückten?
Gothland. Flieh'!
Kanzler. Weshalb?
Gothland. Weil ich Dich drum beschwöre!
— — Du weilst? —
Wolan denn, hör' mich, Schweden, höre!
Auf, Schwedenkönig, komm mit Deinen Grafen!

Der König Olaf, Holm, Arboga, Skiold und Andere treten auf.

König. Was giebt's?
Gothland. Es gilt die schwärz'ste Unthat zu bestrafen!
König. Ihr, Gothland, seid's? Willkommner ist mir
Niemand. Nehmt ein den Platz, der Euch gebührt,
Dem ersten Feldherrn meines Reiches.
Gothland. Nicht
Als Feldherr, — als ein Kläger steh' ich jetzt
Vor Dir. Der Kön'ge höchste Ehre
Ist die Gerechtigkeit; Gerechtigkeit
Ist's, die ich von Dir fordre!
König. Fordre sie!
Gothland. Im Namen Manfreds, des Ermordeten —
Alle. Ermordeten?
Gothland. Entsetzt Euch nicht zu früh,
Denn das Entsetzliche ist noch zurück! (Auf den Kanzler deutend:)

Der da, mein Bruder und der seinige,
Doch in der That
Ein Eingeweidewurm im Herzen der Natur,
Hat ihn um Mitternacht,
In Gier nach Ländern, Geld und Gütern
Auf seiner Burg zu Northal mit der Axt
Erschlagen!

König. Was? der Kanzler?
Er hätte —!

Gothland. Ich klag' — ich klag'
Ihn an auf Brudermord!

Kanzler. Er ist toll
Geworden! Sperrt ihn ein, damit er Keinen
Beißt!

Gothland. Hört ihr seine kecke Zunge?
Erkennt ihr nicht die Frechheit des Verbrechers?
— Gebt mir Gericht!

König (nach kurzem Nachdenken). Das weigre ich fürerst.

Gothland. Du weigerst es? Du weigerst mir, was man
Dem Bettler nicht versagt? Denk', Herrscher, denk'
An Deine Pflicht! Ihr Könige seid die
Gewaffneten Erklärer der Gesetze, —
Ihr habt das Schwert, um sie mit ihm zu schützen, —
Mißbraucht es nicht, um die Bedürftigen
Von ihnen abzuwehren!

Skiold O mein Sohn!
Gedenke Deines Weibes, meiner Tochter;
Du stürzest sie und Dich in das Verderben!

Gothland (zu Skiold). Gerechtigkeit, stürzt auch der Weltbau ein!
— Gebt mir Gericht!

König. Ich weigere Dein Unglück!

Gothland. Unsel'ges Schwedenland! Sein König hat
Mit Brudermördern sich verbunden,
Und schweigend stehen seine Großen da
Und dulden es!

Holm (zum Könige). Herr, diesen Vorwurf
Kann ich nicht tragen, drum gewährt ihm sein
Begehr.

König (zum Kanzler). Ihr schweigt?

Kanzler (düster). Ich fürchte kein Gericht.
Gebt ihm, was er verlangt.

König (zu Gothland). Ihr wollt es noch?

Gothland. Ich kann nicht anders! ja!

König. So habt es denn!
— Doch nochmals warn' ich Euch;
Denn ungeheu'r ist Eu'r Beginnen
Und meistens ist das Ungeheure

Zugleich auch sündlich!
Gothland. Nur nicht hier;
Er hat den Bruder mir erschlagen,
Damit hat er auf Bruderrecht verzichtet!
Wie ich jetzt handle, werde ich gerichtet!
König. Es ehrt der Mensch des Blutes heil'ge Bande!
Gothland. Die Frevelthat zerreißt ein jedes Band!
König. Ihr stürmet aus dem Gleise der Natur!
Gothland. Dein Kanzler ging vorauf, ich folg' ihm nur!
König. Genug! (Zu den schwedischen Großen:)
Seid Richter! Schwört, gerecht zu richten,
So weit es schwache Sterbliche vermögen!
Ich schwöre es bei meiner Königspflicht!
Holm, Arboga, Skiold und Andere. Wir schwören es!
König. Beginne, Kläger.
Gothland. Ihr kennt doch des Orestes traurig Loos?
Es ist das meine! — Laßt mich
Mein unglückseliges Geschäft so schnell
Vollenden, als mir möglich ist; ich will
Die vielen Anzeigen verschweigen,
Die nach und nach in mir Verdacht erregten
Und gleich zu der Entscheidung eilen. —
— Der Kanzler war mit einem einz'gen Knechte,
Mit Rolfen nur, bei Manfreds Tod zugegen —
König. Ist's so?
Kanzler. Ja.
Gothland. Manfred muß also von ihnen
Ermordet sein, wenn er wirklich ermordet ist,
Und daß er's ist, hab' ich gesehn.
Denn hört: als ich — —
König. Was zauderst du?
Gothland. O könnt' ich hier doch ewig zaudern!
König. Jetzo kommt das zu spät; fahr' fort!
Gothland. An den beeisten Nordpol stellt
Mich hin, wo Nichts mehr grünet, Nichts mehr lebt,
Wo Meer und Menschenherzen, welche sonst
Sich stets bewegen, aufgehört zu schlagen:
Dort, wo Erdtheile von Eisfeldern
Jetzt allgewaltig in einander wachsen,
Als wollten sie auf Ewigkeiten sich
Vereinen, und im nächsten Augenblicke
Sich wieder von einander donnernd trennen
Und wechselseitig sich zermalmen, ganz
Wie Menschenherzen, dort nur möcht' es sein, wo
Ich für die grause Mähr, die ich erzählen
Soll, Glauben fände bei des Eismeers Schrecken!

(Gegen die Thür gewendet.) Erik!

Erik tritt ein.

Gothland (zum Könige).
Gewiegt von Zweifeln zwischen Höll' und Himmel
Mach' ich mich gestern Abends auf,
Und reite bei Kometenschein nach Northal,
Um selber Manfreds Leichnam anzuschaun.
Mich griff Entsetzen, als ich ihn erblickte!
Vom Mörderbeil sah ich sein Haupt zerschmettert!
Mein Zweifel schwand, der Brudermord ward mir
Gewiß, mein Glaube an das Heiligste
Verließ mich — und der Neger weinte!

Holm. Was für ein Neger?

Gothland. Der Berdoa.

Holm. Du bist betrogen; dieser Neger schwur
In meiner Gegenwart, dich zu verderben!

Gothland. Ich weiß! — Doch bin ich jetzt mit ihm versöhnt;
Er ist ein edler Mann. — — Hört weiter!
Im Dom zu Northal ward ein Kerl ertappt,
Verdächtig durch sein scheu Betragen.
Rolf war's, derselbe Diener, der
Bei Manfreds Tod mit gegenwärtig war.
Nachdem er kurze Zeit gezaudert, hob er
Die Felsen von dem Abgrund seines Herzens
Und so wie aus der Hölle ihre Geister,
So stiegen furchtbare Geschichten daraus auf;
Da hörte ich, (auf den Kanzler deutend) daß dieser Schreckliche
'Ne ganze Nacht hindurch zum Brudermord
Die Axt gewetzt, daß er —
Ihr starrt euch an? — Entscheidet!

(Leise Donner eines nahenden Gewitters.)

König (zum Kanzler). Ihr schweiget noch?

Kanzler. Was soll ich sprechen? — Alles,
Von meinem Bruder bis zu meinem Knechte, selbst
Der Zufall ist verbündet wider mich,
Und die Beweise, welche mich verdammen, sind
So schlau und wunderbar gestellt, daß ich
Sie schwerlich werde widerlegen können —
Ich kann nur schwören, daß ich schuldlos bin! (Lautere Donner.)

Gothland. Hört, hört! sogar der Donner straft ihn Lügen!

Kanzler. Wer lehrte dich des Donners Laut erklären?

König (zu den Großen). Was meint ihr von des Herzogs Klage?

Holm. Man muß die Leichenfrau vernehmen,
Von welcher Manfred in den Sarg gelegt ist;
Sie nur kann sicher wissen, ob er auch
Schon damals so verstümmelt war,
Wie ihn der Herzog jetzt gefunden hat.

Den Andren, welche außer ihr ihn vor
Der Grablegung gesehen haben, hätte man
Es leicht verbergen können.

Kanzler. O ich erkenne immer deutlicher,
Daß mich ein wüthendes Geschick verfolgt!
Die Leichenfrau — die einzige, die mich
Von der abscheulichen Beschuldigung
Erretten könnte — sie ist
Vergang'ne Nacht erdrosselt worden; vor
Zwei Stunden meldete es mir ein Bote!

Gothland, Holm und Skiold. Sie ist erdrosselt worden?

König. Ha! durch wen?

Kanzler. Man kennt
Die Thäter nicht!

König. Kanzler! Kanzler! wenn
Ich glauben müßte —

Kanzler. Glaubt, daß ich aus Furcht,
Sie möchte mich verrathen, sie
Erwürgen ließ! Zwar ist es das Unwahrste,
Allein es ist das Schlimmste, und das Schlimmste
Ist immer das Wahrscheinlichste! —

König (nach einer kurzen Pause, schnell zum Herzog). Wo ist
Der Diener Rolf?

Gothland. Ja, der wird auch wol todt
Sein!

König. Wie?

Gothland. Er hatte mich durch seine furchtbare
Erzählung auf das Aeußerste gebracht;
Ich fühlte durch mein eignes Haupt
Des Beiles Schneide zucken —
Die Sanftmuth selber hätte sich
Nicht länger zähmen können —
Ich schleuderte ihn in das Grab=
Gewölbe!

König. Dennoch war das eigenmächtig
Gehandelt!

Gothland. Eigenmächtig nicht!
Rolf war Leibeigner unsres Hauses,
Und ihn zu richten hatte ich das Recht!

König. Habt
Ihr andre Zeugen?

Gothland. Ja; hier ist mein Burgvogt Erik;
Er war mit mir im Dome
Und kann beschwören, was ich sprach.

König. Dein Burgvogt kann für dich nicht zeugen.

Gothland. So zeuge denn mein Feind für mich! — Berdoa!

Berdoa tritt herein.

Alle (außer Arboga und dem Kanzler). Der Mohr? Ergreift ihn!
Gothland. Als mein Zeuge, nicht
Als Oberhaupt der Finnen steht er hier.
Ich habe für sein Leben ihm gebürgt,
Mit meinem Leben werd' ich ihn beschützen.
— Zeug' mir!
Berdoa. Ich kann bezeugen —
König. Was? Daß du
Ein Bube bist? Das weiß ich ohnedem! (Zum Herzoge.) Ho,
Ihr macht mit euren Zeugen eure Sache
Schlecht!
Gothland. Meine Zeugen gelten nicht? — Sei's denn!
Auch ohne sie bleibt meine Klage deutlich!
Entscheidet nur!
König. Sagt euer Urtheil, Grafen!
Holm. Der Kanzler hat Nichts läugnen können — schuldig scheint
Er mir zu sein.
Arboga. Ich halte ihn für schuldig.
Die übrigen schwedischen Großen (außer Skiold). Er
Ist schuldig!
König. Schuldig? — Denkt ihr ebenso,
Skiold?
Skiold. O laßt mich lieber schweigen!
König. Ihr Alle sprecht ihn schuldig;
Ich aber sprech' ihn frei!
Gothland. Weswegen?
König. Weil
Der Mohr dein Zeuge ist! (Zeichen des Unwillens unter den Großen.) Was
Begehret ihr, Vasallen?
Gothland. Also hier
Zu Land ist Brudermord erlaubt? Wolan,
Ich nutze die Erlaubniß! (Er eilt auf seinen Bruder zu.)
König. Fallt ihm in den Arm!
(Man fällt dem Herzog in den Arm und hält ihn auf, aber)
Der Kanzler (stürzt vor ihn hin und ruft:)
Nein, laßt ihn, laßt ihn mich erwürgen Hier
Ist meine nackte Brust! Durchbohr' sie! Reiß'
Sie auf! Saug' ihre Wunden! Bruderblut
Ist Nektartrank! Schlürf' es! Hier strömt es dir!
Mit Freuden geb' ich's, wenn es dich
Beglückt! Berausche dich darin,
Bis daß du dich davon erbrichst! (Der Herzog tritt schaudernd zurück.)
Weich' nicht zurück; erschlag' den Bruder, — wehrlos
Steht er da! tödte ihn, du großer Held,
Vollende jetzt die größte deiner Thaten:

Zerfleisch' dies Herz, das seit der Kindheit Tagen,
So lang es fühlen kann, für Dich geschlagen!

König. Mäßigt Euch!

Kanzler (zum Könige). Könnt ihr die Qual erfassen,
Wenn Die uns, die wir lieben, tödtlich hassen?

Gothland (zu Berdoa).
Mohr! Mohr! er weinet! mich erschüttert Grausen!

Berdoa (raunt ihm zu). Sind Krokodilesthränen!

Gothland (fährt empor). Wie hieß Das?

Berdoa. Er weint nicht, macht sich blos das Auge naß!

Gothland. Du meinst, wer mordet, heuchelt auch?

Berdoa. Das meine ich.

Gothland (wendet sich wieder zu den Umstehenden und zeigt auf den Kanzler).
Seht diese Memme an!
Sie tödtet Andre, wenn sie schlafen,
Doch soll sie selbst nun sterben,
Dann greint sie wie 'ne Metze um ihr Leben!

Kanzler. Das wird zuviel! ich kann's nicht länger dulden!
(Er greift an das Schwert.)

Gothland (ihn starr betrachtend).
Die Larve fällt, sein Herz wird sein Gesicht!

Skiold. Hemmt sie! die Schwerter stürzen aus den Scheiden!
(Donner und Blitz; das Gewitter kommt näher.)

Kanzler. Wildzürnend klopft mein Busen Dir entgegen!

Gothland. Nach einem Aderlaß wird das sich legen!
(Sie dringen auf einander ein.)

König. Arboga! Jetzt seid ihr der rechte Mann!
Haut Beide nieder! Das ist besser,
Als wenn der Eine durch den Andern fällt,
Denn ihr spart ihnen Bruderwechselmord!

(Arboga greift nach dem Schwerte; aber Holm, Skiold und Andere haben die Brüder schon auseinandergerissen.)

Gothland. Du bist es, Holm, der mich von ihm zurückhält?
Du warest Der ja, der ihn schuldig sprach!

Holm. Wenn er auch schuldig sein mag, so geziemt's
Doch dir nicht, ihn zu strafen; ewig würd'
Ich dich verfolgen, wenn durch deine Hand
Dein Bruder fiele.

Gothland. Ihn zu strafen ziemt
Dem Könige; allein wenn der nicht will,
So ziemt es meinem Vater oder mir!
— Noch ein Mal, König, fordre ich sein Haupt!
Verweigere es dem Gesetze nicht,
Dem es verfallen!

König. Ketten, Ketten sollst
Du haben!

Kanzler. Ja, ja! kettet's, kettet's an

Das Ungethüm, das seine Brüder frißt!

Gothland. Die gift'ge Schlange! Wie sie hohnlächelt!

Kanzler. Du hast
Mich eben, als ich weinte, ausgelacht, (laut lachend)
Jetzt lache ich!

Gothland. O seht ihn, seht ihn, wie
Er triumphirt, daß sein König seine
Mordthat schützt! — Triumphire nicht zu früh!
Ein Wort noch, König, eh' du gehst! Du nimmst
Partei, denn deinen Kanzler willst du nicht
Verlieren, — deshalb zürne ich dir nicht;
Ich kann euch Erdenkön'ge nur bedauern;
Ihr sollt der Götter Rolle spielen und
Seid Menschen! — Aber Eins ist da, was ihr
Stets üben könnt und sollt: Gerechtigkeit!
Sie ist es ja, die euren Thron erbaute, —
Hat sie im Lande aufgehört, so hat auch
Der König aufgehört, und Jeder sucht
Auf eignem Weg sein eignes Recht!
Ich hab' es dir gesagt!

König. Bringt Ketten. (Ein Soldat tritt mit denselben auf.)
Ha, da kommen sie! — ihn und
Den Neger schlagt an Eine; Beide sind
Einander würdige Gesellen!

Kanzler. Gerechtigkeit, die du verlangtest, sollst
Du haben: Morgen werf' ich deine Klage
Dir auf das Haupt zurück und klag' dich an
Auf Brudermord, weil du mir unter'm Schein
Des Rechtes nach dem Leben hast getrachtet!

König. Und ich verklage dich auf Hochverrath,
Weil du dich mit dem größten Feind
Des Schwedenreichs, dem Mohren, hast verbunden!

(Der König gibt dem Kanzler die Hand und geht mit ihm ab; die Andern folgen; der Herzog Gothland, Berdoa, Erik und ein Hauptmann, der mit Soldaten im Hintergrunde verweilt, bleiben zurück.)

Skiold (tritt noch einmal vor Gothland hin).
Was du auch thun wirst, — meine Tochter mach'
Nicht unglücklich! sie ist mein einz'ges Kind! (Geht ab.)

Gothland (zu Erik). Geh' zu dem alten, großen Herzoge
Von Gothland, meinem Vater; sage ihm,
Er würde schon vernommen haben,
Was sich ereignet; statt des Königs, welcher schlecht
Geurtheilt, möge er das Richtschwert nehmen, und
Dann handeln, wie es ihm als Stammeshaupt
Gezieme! (Erik geht.)

Der Hauptmann (tritt vor). Herr, gefangen euch
Zu nehmen, hat der König mir geboten.

Gothland. Den Herzog Theodor von Gothland willst
Du fesseln? (Den Arm ausstreckend.) Feßle ihn!
(Der Hauptmann weicht scheu aus. — Erik kommt wieder.)
Gothland. Was spricht mein Vater?
Erik. Wenn er das Richtschwert nähm', so würd' es sein,
Um euch zu zücht'gen, wie ihr es verdientet!
Gothland. Mein Vater ist der vor'ge Held nicht mehr,
Sonst hätt' er also nicht gesprochen. —
Geh',
Ruf meinen Sohn mir her! (Erik geht ab.)
Berdoa. Was thut man nun?
Gothland (ohne auf Berdoa zu achten). Es ist
Der fürchterlichste Brudermord gescheh'n;
Der König hat ihm wider sein Gewissen
Und wider das Gesetz verzieh'n, vor ihm
Und seinem Richterstuhl' find' ich kein Recht.
So appellir' ich laut und feierlich
An euch, ihr ewigen Gesetze,
Auf die die Welt gegründet ist, die ihr
Mit Feuerzügen flammet, welche kein
Vorübersausendes Jahrtausend ausweht,
Die selbst das Raubthier schaudernd ahnt,
Wenn es im Blute seinen Hunger stillt, die ihr
Der unterdrückten Menschheit Zuflucht botet
Für und für! — Zeuge eurer Wahrheit ist
Die Himmelsscheibe, die euch widerspiegelt,
Der Ocean ist euer Spiegel, in
Des Heklas Flammen leuchtet ihr, und wo
Ein Herz schlägt, zittert man vor euch!
Die menschlichen Geschlechter sterben; sie
Sind Flocken, ausgesäet in den Sturm;
Spurlos, wie Schatten über eine Wand,
Ziehn ihre Schaaren über diese Erde;
Ihr aber werdet rastlos mit den neu
Entstehenden Geschlechtern neu geboren!
— Die Blutsfreundschaft ist irdisch und vergänglich,
Drum greif' ich kühn zu euch, Unsterbliche!
— Ich habe keinen ird'schen König mehr; ihr
Gesetze, seid mein König! —
„Blut sühnt Blut
Und die Vergeltung ist das Recht!" so heißt
Eu'r Ausspruch; — der Hebräer las ihn schon
Am Sinai und heut noch les' ich ihn
In meiner Brust; er soll mich leiten! (Will abgehen.)
Der Hauptmann (tritt ihm in den Weg). Bleibt!
Gothland (wirft ihn auf die Seite).
Mach' Platz für die Vergeltung! (Er stürzt mit Berdoa ab.)

Hauptmann. Greifet! haltet ihn!

Skiold und **Holm** treten auf.

Skiold. Was fällt hier vor?

Holm. Wo ist der Herzog?

Hauptmann. Fort! — Mit
Gewalt brach er sich Bahn!

Skiold. Folgt, folgt
Ihm eilends nach, er sucht den Kanzler auf!

Holm. Er wird doch nicht — ? —

Skiold. Er wird, er wird!

Holm (schreit). Dann rufet Mord und alarmirt das Schloß!

König (stürzt herein). Welch ein Tumult! Was gibt's?

Skiold (unter dem Donner des jetzt völlig heraufgestiegenen Gewitters).
Hört Ihr's denn nicht?
Die finstren Mächte läuten hoch im Dom der Welt.
In seiner düstren wolkumflorten Runde,
Mit Donnerschlägen ein die Schreckensstunde,
In der der Bruder durch den Bruder fällt!

(Er eilt fort, dem Herzoge nach; Alle folgen ihm.)

Zweite Scene.

(Großer Saal des Kanzlers.)

Der **Kanzler** tritt ein; kurz darauf der **Herzog** mit **Berdoa.**

Gothland. Du selbst wirst wissen, daß der König falsch
Gerichtet hat — jetzt halte ich Gericht —
Wehr' Dich!

Kanzler (das Schwert ziehend).
Das will ich, und der Himmel wird's
Verzeih'n, wenn ich aus meinem eignen Fleisch
Den Krebsschaden, der mir Verderben droht,
Ausschneide!

(Gefecht beider Brüder.)

Berdoa (beiseit, als wenn er Hunde hetzte). Packt euch! faßt euch! faßt!

Gothland. Halt ein! Du bist verwundet!

Kanzler (fortfechtend). Nur geritzt! Jetzt lehr'
Ich dich, was angeschoss'ne Eber sind!

Gothland. Was soll das Degenspiel?
Hier ist das Ziel!

(Er schlägt dem Kanzler das Schwert aus der Hand und durchsticht ihn.)

Berdoa. Brav, Herzog Gothland! das war brav gestochen!

Gothland. Dir Manfred! fließt dies Blut! Du bist gerochen!

Kanzler. Mit meinen Fäusten kämpf' ich fort!

(Er stürzt wüthend auf seinen Bruder los; aber plötzlich fühlt er seine Wunde; er taumelt und statt mit dem Herzoge zu ringen, hängt er sich um seinen Hals und wimmert wie ein Kind.)

O Gott!

O Gott! — mich greifen ungeheure Wehen!
Verband! Verband! Wer du auch seist, wenn du
Ein Mensch bist, so verbinde meine Wunden!
Verband! Verband!

Gothland. Verband! Verband! —
Entsetzlich! — Macht mich los von ihm!

Kanzler. Verband!

Berdoa (ihn vom Herzog losreißend und von sich stoßend).
Verbluten sollst du!

Kanzler (stürzt da, wo sein Schwert liegt, zusammenbrechend in's Knie; zu **Berdoa.**)
Hund, verdammter Hund!

(Er ergreift zürnend das Schwert, will es mehrmals erheben, aber seine Hand ist zu schwach.)

Berdoa. Fort, Herzog, fort! Hier ist kein längres Bleiben!
Das Finnenheer ist kaum noch stundenweit
Von dieser Stadt entfernt — die Thore stehn
Noch auf — eilt, daß wir seinen Schutz erreichen!

Erik kommt mit Gustav.

Gothland. Da ist mein Sohn! Komm, Gustav, komm mit mir!

Kanzler. Ich armer, armer schmerzdurchzuckter Wurm!

Gustav. Was fehlt dem Oheim?

Gothland. Komm mit mir!

Gustav. Was fehlt dem Oheim?

Gothland. Laß ihn! Laß ihn!

Gustav. Dein Schwert ist dunkelroth —
O Vater! Vater! was hast du gethan?

Gothland. Nichts, als was ich dereinst vertreten kann —

(Donner und Blitz.)

Der Donner über unsren Häuptern gilt nicht mir!
Sein Blut komm' über mich und meine Kinder!

(Er faßt Gustavs Hand.)

Geh' mit!

Gustav. Nein, Vater, nein, dir folg' ich nicht!

Gothland. Du sollst!

(Er eilt ab und reißt seinen Sohn mit sich fort; **Erik** ihnen **nach.**)

Skiold (rasch eintretend). Ha, Herzog! Neger! Neger! Was
Habt ihr gemacht?

Berdoa (auf den Kanzler deutend). Ein Aas! (Er eilt fort.)

Skiold. O Kanzler! Kanzler!

Kanzler (matt). Nenn' mich nicht Kanzler, — ich bin Staub!

(Er sinkt leblos hin.)

Der König, Holm, Hauptleute, Soldaten und Andere stürzen athemlos herein.

Skiold (zu ihnen). Ihr seid
Zu spät gekommen! (Eilt hinweg.)

König. Ha! — Zieht
Die Glocken! betet! trauert! hüllet euch
In Asche ein, daß der gerechte Gott
In der Vergeltung Grimm uns mit

Dem Brudermörder nicht zugleich vertilge!
(Man hört es draußen regnen.)
Ström' auf das Pflaster nieder, Regen, wasch'
Es rein vom Bruderblut! Umnachtet uns
Ihr Wolken! und verberget diese That! — Holt Aerzte!
Auf, auf! dem Herzog und dem Neger nach!
Todt oder lebend fangt sie ein!

Biörn (auftretend). Sie sind
Im stürmenden Galopp zum Südthore
Hinausgesprengt, dem Finnenheer' entgegen!

Volk auf der Straße. Weh! Bruder=Bruder=Mord! Weh' über uns
Und unsre Stadt!

König (zu dem eintretenden Arboga). Was ist das für ein Lärm?

Arboga. Lautheulend läuft das Volk zusammen!

König (zu Biörn und andren Hauptleuten).
Jagt durch die Straßen, sperret sie
Mit Ketten, laßt die Thore schließen, laßt
Die Regimenter unter Waffen treten und
Bereitet sie zur Schlacht! (Biörn mit Hauptleuten fort.)
Ruft
Den grauen Vater beider Brüder, des
Erschlag'nen und des Mörders,
Den alten Gothland ruft mir her!

Holm (am Fenster). Dort irrt er klagend durch die Gassen!

Die Stimme des alten Herzogs von Gothland.
Weh! meine Söhne haben mich verlassen!

König (am Fenster; mit dem Schwerte winkend).
Komm, Herzog! folg' dem Winke meines Degens!
Ich rufe dich, und deines Sohnes Wunde
Ruft dich mit blut'gen Lippen!

Der alte Herzog von Gothland (tritt auf und umklammert eine Säule).
Stützt mich, Säulen!
Denn meine Söhne stützen mich nicht mehr!

Holm. Beweinenswerther Greis!

Der alte Gothland. Wo ist mein jüngster Sohn?

König. Getroffen von dem Bruderschwerte liegt
Er hier zu deinen Füßen,
Und seine feuerrothen Wunden dampfen!

Der alte Gothland. Wie? diese starre, rothgefleckte Leiche, mit
Dem dunklen, blutdurchflocht'nen Haare, mit
Dem weißen, todtverzerrten Antlitz, mit
Den kalten qualgekrampften Händen — —
Dies Scheusal wär' mein Sohn? (Indem er auf ihn niederstürzt.)
Er ist's! er ist's! und wer
Ist unglückseliger als ich?
Vom Aufgang bis zum Niedergange schweift

Mein Blick, und unglückseliger als ich
Ist Niemand! — Da liegt
Ein Haufe schwertzerriss'ner Lumpen — und
Es ist mein Sohn!
Halloh, Zerstörung, reiß'
Das Firmament zu Fetzen,
Ich lache drob und tanze vor Ergötzen! —
O Wohl dir, Wohl dir, die du ihn
Gebarest, du
O Leonore! bist nicht mehr! — Hättest du's
Erlebet, sähest du ihn liegen, du
Zerrauftest jammernd deine greisen Locken
Und schlügest dumpf die Mutterbrust, das Haus
Des Schmerzes und der Qual, — und tränkest nicht,
Und äßest nicht, und schwändest hin vor Gram,
Vor Gram! —
Legt mir
Sein Haupt an meine Brust. (Man thut es.) Blut' aus,
Blut' aus am Vaterbusen, theurer Sohn!
Blut' aus! Blut' aus! — Ein Leichenweib will ich
Mit meinen Thränen deine Wunden waschen,
Am Morgen und am Abend wach, — und wenn
Die Sterne mit den goldnen Füßen leis'
Und still, um nicht der Erde Schlaf zu stören,
Des Nachts dahin ziehn über unsren Häuptern,
Will ich — der einz'ge Wache auf der Erde —
An dieser Leiche trauernd stehen und
Nicht früher mit dem müden Haupte nicken,
Als bis es einnickt zu dem ew'gen Schlaf!

König. Arboga! Niegerührter! rühret dies
Dich nicht?

Der alte Gothland. — Ha! — wär's möglich! oder trügt mich
Mein Ohr? Hört ihr das leise Pulsgewimmer
In dieser todten Brust? Er lebt! er schlägt
Das Auge auf! er lebt!

Kanzler (noch einmal das Auge aufschlagend). O furchtbar! furchtbar, nie
Empfunden, nie begriffen sind
Die Schauer des Todes! Schwarz ist die Sonne!
Dunkel der Tag! — O furchtbar ist das Sterben!

Der alte Gothland. Wol weiß ich das — ich sterbe schon seit
Jahren!

Kanzler. Mein trübes Aug' sieht einen edlen Kreis,
Der trauernd um mich her steht. — Wo ist Holm?
(Holm tritt zu ihm.)
Du war'st der Erste, der mich schuldig sprach,
Und thatest es mit Recht, denn Alles schien
Mich zu verdammen, — doch ich schwöre dir

Bei dieser meiner Todesstunde, daß
Ich schuldlos bin!
Holm. Wir Alle glauben es;
Euch an dem Mörder rächend, büßen wir!
Kanzler. Was
Hilft mir die Rache? — Lindert lieber meine Qualen. —
Die Brust, an der ich ruh', klopft schwer und bang' —
Schlägt sie um mich so schmerzbewegt?
Der alte Gothland. Um dich —
Ich bin dein Vater —
Kanzler. Vater! Vater! O,
Am Vaterbusen stirbt's sich leicht!
Der alte Gothland. Du schlummerst ein am Vaterbusen, ich
Entschlafe einstens einsam auf der bloßen Erde —
Wenn mich der eine Sohn, der mir geblieben,
Nicht auch ermorden sollte! — —
(Des Kanzlers Haupt sinkt nieder.) Ich
War es, der dich zuerst
Begrüßte, als du in das Leben tratest,
Ich bin's, der Lebewohl dir sagt, da du
Nun scheidest aus dem Lichte! Lebe wohl!
Kanzler. Die Schmerzen lindern sich — doch auch
Die Freuden hören auf — ich genese!
Leb' wohl, mein Vater! lebet wohl, ihr Alle!
Alle (außer dem alten Gothland und Arboga).
Fahr' wohl, du treuer Bruder, fahre wohl
Auf Wiedersehen! (Der Kanzler stirbt.)
Der alte Gothland. Was ich zeuge, stirbt,
Und was mir nahe ist, vergeht — ich bin
Ein Giftbaum, welcher Pest aushaucht. (Sein Haar ausraufend.)
Darum,
Ergraute Haare, rettet schleunig euch
Aus meiner Näh'! — Und dich, Gewand,
Will ich wie — (Er reißt sich sein prächtiges Gewand ab.)
Holm. Was beginnest du
Mit deinem herrlichen Gewande?
Der alte Gothland (es zerreißend). Ich
Zerreiß' es, wie mein Herz zerrissen ist!
König (auf die Leiche deutend). Dies Blut schreit Rache —
Der Mörder sei verurtheilt!
Arboga. Unvertheidigt?
König. Wer ist's, der ihn vertheid'gen kann? — Reißt Thür
Und Fenster auf! — Dort wogt Upsala's Volk! (Durchs Fenster.)
Ist Einer unter euch, ihr Tausende, der
Den Herzog Theodor von Gothland
Vertheidigen will? (Pause.) Der Herzog Gothland hat
Sein Haupt mit schwerem Brudermord belastet;

Wer ihn vertheid'gen will, der trete auf! (Pause.)
Erscheinet Niemand? —
So entkleide ich
Hiermit den Schwedenherzog Theodor
Von Gothland aller seiner Würden, ächte ihn
Um Brudermord und breche über ihn
Den Stab! (Zu den Umherstehenden.)
Zieht eure Schwerter, um an ihm
Die Acht des Königs zu vollstrecken!
(Sie ziehen die Schwerter.) Fortan, verstoßen
Von dem heimathlichen Herde,
Wandl' er unstät durch die Erde,
Verderben zeichne seine Bahn!
Wenn des Waldes Blätter rauschen,
Donn're ihm sein Blutgericht;
In den Klüften soll er lauschen,
Wie die Eule scheue er das Licht!
Sieht er, naß von Sturm und Regen,
Einer stillen Hütte Thür,
Klopfe er vergebens an,
Denn auf seinen nächt'gen Wegen
Soll er kämpfend wandern für und für!
Frei ist sein Haupt! Wer's kann,
Der darf ihn tödten!
Wie er auch ihn quäle,
Ich, der König, will's vertreten —
Betet jetzt für seine Seele! (Tiefe feierliche Pause.)

Holm (unterbricht sie zuerst).
Ich war einmal sein Freund — dreifach verflucht
Sei jede Stunde, die ich ihn geliebt!
Ich schwöre Rache, schwöret sie mit mir!

Alle (außer dem alten Gothland). Wir schwören sie!

König. Du schwörst sie nicht?

Der alte Gothland. Kann ich es denn?
Auch Theodor von Gothland ist mein Sohn!

König. Und was ist der Erschlag'ne da?

Der alte Gothland. Mach' mich
Nicht wild!

König. Und deinem einen Sohn verzeihest du
Des andren Sohns Ermordung?

Der alte Gothland. Verzeihen? (Auf die Leiche zeigend.)
Dies? — Ihr, des Himmels Feuerkatarakten,
Strömt nieder auf des Brudermörders Haupt;
Pocht, pocht am Himmelsdache an, ihr Donner,
Und weckt die Rache aus dem Schlafe; auf,
Ihr Stürme, brüllet Mord und wiederhallt
In des Verfluchten eh'rner Brust! Ich selbst will —
(Er schaudert zurück.)

Ich will den bösen Sohn, will mich, der ihn gezeugt,
Verfluchen, doch mit diesen Händen, die
Sich im Gebet zu Gott so oft für ihn
Gefaltet, ihn erschlagen, — nein! das kann ich nicht!

König. Das kannst du nicht? Was kannst du denn? Nur greinen?
Ha, wir, die Fremden, wagen unser Blut, um
Zu rächen deinen Sohn, und du, der Vater,
Regst dich nicht?
Zürnend bebt die Erde, daß sie
Gesäugt ward mit dem Blute deines Sohnes,
Allein dein Vaterherz erbebet nicht!
Dort die Gebirge schüttelten die eis-
Umlockten Häupter, als der Bruder fiel
Durch seines Bruders gottverfluchte Hand,
Du aber, Vater, schüttelst deines nicht!

Der alte Gothland. Was soll
Das Alles?

König. Reizen soll es deinen Grimm,
Den diese Blitze, welche Rache glühn,
Den diese Windsbraut, welche Rache heult,
Nicht wecken können! Wüthend bellen dich
Die Donner an und hetzen dich zur Rache,
Die Wunden deines Sohns, dein Schmerz, die Völker,
Die Elemente rufen dich zur Rache —
Zeig', daß der Todte einen Vater hatte,
Daß du der Leu noch bist, der du gewesen!

Der alte Gothland. Laß ab, laß ab, du furchtbarer Beschwörer!
Auch Theodor, der Mörder, ist mein Sohn!

König. Er ist's nicht mehr! Als er der Bruderpflicht
Vergaß, entband er dich der Vaterpflicht!

Der alte Gothland. Wär's so?

König. Und wär's so nicht, so weißt du doch,
Daß es der Vaterpflichten höchste ist,
Ruchlose Kinder zu bestrafen!

Der alte Gothland. Glaub' ich es?

König. Du bist das Oberhaupt des Stamm's; dir ziemt's
In deinem Stamm zu richten!

Der alte Gothland. Meinst du's auch?

König. Laß dir nicht greifen in dein Amt; duld' nicht,
Daß fremde Hände deinen Sohn bestrafen!

Der alte Gothland. Das duld' ich nimmermehr — ein Goth-
land kann
Durch eines Gothlands Hand nur würdig fallen!
(Indem er sich kräftig vom Boden emporhebt.)
Ich habe ihn gezeugt, und dafür darf
Ich ihn vernichten!
Wehe, Weh' Dem, der

Ihn außer mir mit frevler Hand verletzt! —
So flackre denn noch einmal leuchtend auf,
Mein alter Stern, eh' du versinkest in
Die Nacht! (Er steht groß, in einer drohenden Stellung da.)

König. Seht ihn, wie er sich riesengleich
Emporgehoben hat, ein Heldenbild
Vergang'ner Tage, — einst war dieser Greis
Der Erste in des Nordlands Heldenschaaren!

Der alte Gothland. Bringt mir 'nen Panzer und ein Schwert!
(Ein Diener bietet ihm ein Schwert von mäßiger Größe an.)
Das ist
Ein Kinderschwert. Meinst du, ich wär' ein Knabe?
— Hol' aus der Hall' das Schlachtschwert, welches ich
In meiner Jugend führte! (Diener ab.) Da schwang ich's in
Den Finnenschlachten, nimmer dachte ich
Es einst zu schwingen gegen meinen Sohn!
(Der Diener bringt ihm das Schwert.)

Der alte Gothland (zieht es aus der Scheide und betrachtet es mit funkelnden Augen). Da ist es! Wie es blitzt, — 'ne Sonne aus
Der Jugendzeit! In ihrem Strahl
Durchglühet mich ein neues Frühlingsleben! —
— Wie oft hab' ich gewaltig dich geschwungen,
Du eh'rne Geißel in dem Schlachtgefild,
Als ich noch stand, der Angelstern der Heere,
Des Feindes Schreck, des Schwedenreiches Schild;
Die Völker stürzten, ringsum ward gerungen, —
Das Blut der Todten strömte gleich 'nem Meere, —
Ich wankte nicht! — O flieht, Erinnerungen,
Die Zeit ist hin und meine Pulse hinken,
Mein Aug' ist trüb', die alten Arme sinken, —
Allein noch immer hab' ich Kraft genug,
Zu strafen Den, der diesen da erschlug.
Mit ihm zu fechten, ziehe ich jetzt aus, —
Euch Gei'r und Raben lade ich zum Schmaus,
Ich tische meines Kindes Fleisch, das Beste.
Was ich besitz', euch auf, ihr traur'gen Gäste! (Er will gehen.)

König. Geh' nicht, eh' du uns hast gesegnet, Vater,
Zu der Verfolgung deines blut'gen Sohns!

Der alte Gothland. Weh' über mich! Es ist mein Sohn,
den ihr
Verfolgen wollt', und dennoch strecke ich
Die Hände über euch, ihr Rächer, aus
Und segne euch!

König. Dein Segen soll uns wuchern!
Man hört Trommeln hinter der Scene. Biörn tritt schnell auf.

König. Was gibt's, Biörn?

Biörn. Der Finnen Vortrab rückt
Heran!
König. Schlagt an den Boden ihn, Soldaten!
Biörn. Erfahren, König! sollst du unsre Thaten!
(Er eilt mit einem Soldatenhaufen ab; bald darauf hört man hinter der Scene:)
Das Jammergeschrei verwundeter Finnen.
Wir sinken! Gnad' uns Gott!
König (zu dem alten Gothland). Jetzt, du Schwer-
Verletzter, gehe tödtend uns vorauf,
Wir folgen deiner Spur mit Siegerlauf!
Der alte Gothland. Sehr, König, muß ich deinen Eifer loben!
(Er schwingt sein Schwert.)
Wie Eumeniden ihre Schlangenhaare,
Soldaten! schwingt zur Rache eure Degen, —
Der alte Gothland hat vor seiner Bahre
Mit aller Kraft noch einmal sich erhoben,
Und seinem Sohne führt er euch entgegen!
(Er geht ab; Alle folgen ihm.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Küste der Ostsee. — Sturm und Gewitter.)

(Auf der linken Seite stehen die Zelte des finnischen Lagers.)

Rolf (blaß und entstellt führt den Herzog **Gothland** auf die andere Seite der Bühne.)

Gothland. Wer bist du? Was willst du mir sagen?
Rolf. Jetzo stehen
Wir an des Meeres lauten Ufern, von
Den Finnenzelten fern genug — hier kann
Uns Niemand stören.
Gothland. Was du mir
Zu sagen hast, sag' kurz — ich habe Eile,
Denn heute noch geh' ich zu Schiff und fliehe
Dies Schwedenland auf immerdar.
Rolf. Kennt ihr mich
Nicht mehr?
Gothland. Fremd ist mir dein Gesicht.
Rolf. Im Dom
Zu Northal sprach ich euch zuletzt.
Gothland. Zu Northal?

Zu fressen — furchtsam wich ich ihnen aus —
Auf einmal halten sie in ihrem Lauf —
Sie riechen was Lebendiges!
Vor Freude zittern sie mit ihren Schwänzen. —
Sie wenden sich vom Fleisch der Todten weg
Und kriechen auf mich zu! — O Angst der Aengste!
Ich flieh', schrei' Hülfe! Niemand hörts! Sie folgen
Mit Blitzesschnelle meinen Fersen,
Es mehrt sich hundertfältig ihre Zahl,
Aus allen Ritzen kommen sie heraus.
Ich tret' im Fliehen einer auf den auf=
Geschwoll'nen Rücken, daß sie wimmernd zischt,
Da zischt das ganze giftige Gezücht,
Das ganze Grabgewölbe zischt, als wie
Zur Rache! — an der Wand klettr' ich empor,
Sie mir nach! Jetzt war ich verloren — Doch
Da ward die Thür geöffnet, und ein Mönch,
Der in der Kirche meinen Ruf
Vernommen hatte, trat mit einem Windlichte
Herein!

Gothland. Du littest viel! —
Was willst du noch
Von mir?

Rolf. Ich bin hierher gekommen, um
Zur Reue und zur Buße euch zu mahnen!

Gothland. Zur Reu'?

Rolf. Verblendeter, was thatest du?
Um Nichts erschlugst du deinen Bruder!

Gothland. Wie?
Manfred's Ermordung ist dir Nichts? — Noch hallt
Im Ohr mir deine gräßliche Erzählung,
Wie Manfred fiel durch seines Bruders Hand.

Rolf. Du wolltest Brudermord bestrafen, und
Begingst ihn selbst, denn die Erzählung war
Erlogen!

Gothland. Nimmermehr!

Rolf. Mir hatte sie
Der Neger eingegeben!

Gothland (in großer Angst). Nein, ruf' ich, nein!
Bei meiner Seele nein! Hab' ich doch selbst
Gesehn, wie Manfreds Haupt vom Mörderbeil
Zerschmettert war!

Rolf. Wol sahst du das, — allein
Du irrtest furchtbar, als du glaubtest, daß
Von Friedrichs Hand das Beil geschwungen ist.
Der Mohr, der kurz vor dir im Grabgewölb'
Gewesen, hatte Manfreds Leichnam so

Abscheulich zugerichtet!

Gothland (ergreift sich an der Brust). Bin ich Gothland oder bin ich
Ein Brudermörder? (Zu Rolf.) Ew'ger Lügner, wie prüf'
Ich dich? — Ha, unterm Dolche redet man
Die Wahrheit — (Er setzt ihm den Dolch an die Kehle.) Dies ist deine
letzte Stunde —
Logst du in Northal oder lügst Du jetzt?

Rolf. Sei Gott mir gnädig, wie ich Wahrheit spreche!
Dein Bruder Friedrich, welchen du so rasch
Erschlagen hast, war schuldlos; ich war dabei,
Als Manfred, von 'nem Schlagfluß schwer getroffen,
In seinen treuen Armen sanft verschied!

Gothland (verhüllt mit dem Mantel sein Haupt). O der Schande!
Wo berge ich mein Antlitz? — Höchst gerecht
Glaubt' ich zu handeln, und ermordete
Den frevelfreien Bruder!
Fressen sollen
Des Himmels Vögel diese Augen, an
Dem offnen Weg verfaule dieses Fleisch,
Am Rabensteine soll mein Blut verdampfen,
Und Pferde sollen dies Gehirn zerstampfen!
Wohin ich blicke — Brudermörder stiert's
Mich an! —
Ein irrgegangner, müder Wandrer
Entschläft beim Strahl der Abendsonne sorglos
Am Fuße schneebedeckter Alpen — es
Wird Mitternacht — — da, auf einmal, erwacht
Er voll Entsetzen unter dem
Gedonner niederstürzender Lauwinen;
Der Boden bebt, die Felsen klingen, — und er
Erkennt das fürchterliche Lager, das
Er sich gebettet hat, und starret in
Die trostes-, sternen-leere Nacht hinaus, und
Die steilen Bergeswände schlendern un-
Ablässig auf ihn das Verderben!
(Er schlägt die Hände über dem Haupte zusammen.)

Rolf. Ich,
Ich war's, der ihn zum Brudermorde trieb!
Bestrafet m i ch, gerechte Mächte, und
Verschonet diesen einst so Großen!

Gothland. O,
Die Kammern meines Busens stehen auf und
Ein Lavastrom von Reueschmerzen stürzt
In ihre Tiefen! (Er deutet auf das Meer.) Diese Wellen, die
Am schwed'schen Ufer branden, lecken die
Gestade Rußlands, Deutschlands, Schottlands
In einem unermess'nen Raum, doch un-

Ermess'ner ist mein Schmerz um meine That! —
— Um **meine** That? — Um **meine** That? (Auf Rolf zeigend.)
Der und der Neger, welche mich betrogen,
Der Zufall, der mit Blendwerken mich täuschte,
Der Himmel, der es litt, der Himmel, der
Mich werden ließ, — **die** haben sie begangen!
Rolf. Häuf' Sünde nicht auf Sünde! Bete!
Gothland. Beten
Ist Betteln!
Rolf. Büße, Gothland, büße!
Gothland. Büßen?
Soll ich dem Könige mich überliefern,
Daß sie mich köpfen, wie 'nen Straßenräuber?
Rolf. Ja! thu' es! deiner Seele willen!
Gothland. Oder
Soll ich mich selbst ermorden, damit ich
Sofort zur Hölle fahre? — Nein! ich schlug
Den Bruder todt! **Reu'** um Gescheh'nes ist
Verlor'ne Arbeit!
Rolf. Nur der Reue wird
Verziehen!
Gothland. Das Verzeihen ist an **Mir**!
Die Mächte meines Lebens haben sich
Herabgewürdigt, mich auf böse Wege zu
Verlocken. Ich gehorche ihrem Willen
Und wandle darauf fort! Hier stehe ich
An meiner Sonnenwende!
Du begreifst,
Daß du nicht leben darfst, wenn ich
Soll ruhig sein; stets müßt'
Ich fürchten, daß du meine Schuld verriethest!
Rolf. Der Tod ist mir willkommne Buße.
Ich flehe kein Erbarmen.
Gothland. Flehtest auch
Umsonst! So gnädig wie der Himmel will
Ich sein, der Freudenpsalmen jubelt und
Die Sünder ewig brennen läßt!
Stirb zweifach:
Der Ostsee deinen Leichnam, damit sie
An ihren Klippen ihn zerschmettere, —
Dem Teufel deine Seele!
(Er wirft den Rolf in das Meer. Dann kommt er in den Vorgrund zurück.)
Hin ist hin!
Geschehen ist geschehen — ich bin einmal
Ein ungerechter Brudermörder worden,
Und werd' es bleiben müssen, was ich auch
Beginne!

Ja, jetzt seh' ich's ein: beschränkt
An Geist und Sinn; beherrscht durch's kranke Herz,
Nicht einmal klug genug, um Tugend von
Dem Laster klar zu unterscheiden, scheint
Der Mensch gemacht zu sein,
Daß über ihn die Hölle triumphire.
Drum, wie sich auch der Edle wehrt, um nicht
Zu fallen, — fehlen, fallen muß er doch,
Denn selbst die Thaten seiner Tugend werden
Zu Frevelthaten durch des Schicksals Fügung!
Ich hab' es an mir selbst erfahren! Ich
War kriegerischen Sinnes, aber edel!
Mein Herz schlug leidenschaftlich für
Die Freundschaft und die Bruderliebe — gibt
Es reinere Empfindungen? und doch
Sind sie es, welche mich zum Abgrund rissen!
Mein Höchstes war Gerechtigkeit und nichts
Verhaßtres kannt' ich als den Brudermord —
Das wußt' das Schicksal, grade damit fing
Es mich: es ließ den einen Bruder sterben, — rief
Den Neger her aus Aethiopien und
Verband sich mit dem Buben wider mich,
Es gab ihm Macht mich zu umstricken, ließ,
Kometen leuchten, mich zu täuschen, ließ,
Als ich dem Bruder gegenüberstand,
Ihn selbst, die Gegenwärtigen,
Die Donner zeugen wider ihn — trieb so
Unwiderstehlich mich zum Brudermord,
Und häufte seine Bosheit auf das Höchste,
Indem es mit dem Trost der Reue mir
Die Hoffnung auf die Umkehr und
Die Bess'rung nahm; denn nimmer kann
Ich eine That bereun, die durch
Mein feindliches Geschick, und nicht durch mich vollbracht ist!
So liege ich nun da, gescheitert an
Dem Strand der Hölle — rettungslos auf ewig!
Gleich einem Schiffer, welcher von
Dem Maalstrom unaufhaltsam aus
Der heißen Zone hingeschleudert ward
An Islands Eisgebirge! — Wie das Meer,
So wird das All von einem Maalstrome
Durchströmt — einmal muß Jedes, was da ist,
Ihn kreuzen, aber Keins vermag es — so
Gehn denn die Millionen in ihm unter!
Jedoch vor Allen Wehe uns, die uns
Der Mutterschooß an diesen Erdball aus-
Geworfen hat,

An diese Klippe in dem Ocean
Der Welten! Wer ihr naht, der ist verloren!
Zum Brandmale für ew'ge Zeit hat ihr
Die Sonne die Sahara eingebrannt! —
Der Mensch erklärt das Gute sich hinein,
Wenn er die Weltgeschichte liest, weil er
Zu feig ist, ihre grause Wahrheit kühn
Sich selber zu gestehn!

Berdoa erscheint, von Gothland unbemerkt, mit einigen Finnen im Hintergrunde.

Nein, nein!
Es ist kein Gott; zu seiner Ehre
Will ich das glauben! (Donnerschläge.) Ei, wie
Die Ohrwürmer rumoren! —
Wär' ein Gott,
So wären keine Brudermörder! —
Ich glaube, daß es Panther gibt,
Ich glaube, daß es Bären gibt,
Ich glaube, daß die Klapperschlange giftig ist,
Allein an Gottes Dasein glaub' ich nicht! (Donnerschläge.) Still,
Verdammte Ohrwürmer! —
Der Mensch
Trägt Adler in dem Haupte
Und steckt mit seinen Füßen in dem Kothe!
Wer war so toll, daß er ihn schuf?
Wer würfelte aus Eselsohren und
Aus Löwenzähnen ihn zusammen? Was
Ist toller als das Leben? Was
Ist toller als die Welt?
Allmächt'ger Wahnsinn ist's,
Der sie erschaffen hat!

Berdoa. Hört doch den Wurm!
Wie er sich gegen Gott zu bäumen meint!
Als ob ein Wurm sich bäumen könnt'!
Ein Wurm, auch wenn er zürnt, kann sich
Nur winden!

Gothland. Wahnsinn? Nein!
So gräßlich wär' der Wahnsinn nicht! (Donnerschläge.)
Horcht! horcht!
Das sind die Fußtritte des Schicksals! —
Oh,
Jetzt erst, jetzt erst begreif' ich euch,
Ihr himmelstürmenden Giganten!
Zerstörend, unerbittlich, Tod
Und Leben, Glück und Unglück an
Einander kettend, herrscht
Mit Alles niederdrückender Gewalt
Das ungeheure Schicksal über unsern Häuptern!

Aus den Orkanen flicht
Es seine Geißeln sich zusammen
Und peitscht damit die Rosse seines Wagens durch
Die Zeit, und schleppet, wie
Der Reiter an des Pferdes Schweife den
Gefang'nen mit sich fortreißt,
Das Weltall hinterdrein!
Die Himmelsbogen sind gekrümmte Würmer
Und krampfhaft ringeln sie
Sich unter seinen Füßen!
Die Menschenherzen sind der Staub,
Worauf es geht! —
O immer, immer mehr
Begreif' ich euch, Giganten!
Was ist natürlicher als Himmelssturm? —
„Geschick!" so zischt es, wenn der Pfeil,
Der auf den Todesfeind geschossen war,
In's Herz des Bruders fliegt! „Geschick!" so zischt
Das Blut, das aus der Wunde spritzt! — „Geschick" nur?
Nichts weiter? — O, der Glaube an
Ein Schicksal ist nicht furchtbar, — hold und tröstlich
Ist dieser Kinderglaube aus der Zeit
Der Griechen, welche noch nichts Schlimmres ahnten! Das
Geschick ist grausam und entsetzlich,
Doch planvoll, tückisch, listig ist es nicht!
(Scheu, leise und unter heftigem Zittern)
Allmächt'ge Bosheit also ist es, die
Den Weltkreis lenkt und ihn zerstört!
Berdoa. Ha,
Was sprach er da?
Gothland. Was zittre ich?
Weswegen flüstre ich's so leise?
— Ei, darf der Hund in seine Kette beißen,
So darf es auch der Mensch! (Sehr laut.) Ja, Gott
Ist boshaft, und Verzweiflung ist
Der wahre Gottesdienst! (Donnerschläge.) Hu! wie
Die Nachtigallen zwitschern!
(Der Sturm heult lauter, das Meer braust auf, die Kriegsmusik der anrückenden schwedischen Armee schallt aus der Ferne, und)
Berdoa (erhebt die Stimme). Schweigt, schweigt,
Ihr schwed'schen Kriegestöne! Laßt
Das Athmen, Stürme! Wälder, unterbrecht eu'r Rauschen!
Verstumme, Ostsee! Höret, höret, höret!
Hört schaudernd wie der Gotteslästrer rast,
Damit ihr einstens alle, Wälder, Meer
Und Stürme, zeugen könnet wider ihn!
Gothland. Weil es

Verderben soll, ist das Erschaffene
Erschaffen!
Berdoa. Schreit nicht auf,
Ihr Donner, vor Entsetzen, stört
Ihn nicht in seiner Lästrung, laßt ihn
Die Langmuth Gottes zerr'n und necken, bis daß
Sie endlich, aufgereizt zu Zorn und Grimm,
Sich selbst vergißt und zur Hyäne wird
Und ihn zerstückt!
Gothland. Weil es verderben soll,
Ist das Erschaffene erschaffen!
Deshalb ist unsers Leibes kleinster Nerv so
Empfänglich für den ungeheu'rsten Schmerz,
Deshalb sind unsre Glieder so gebrechlich,
Deshalb sind wir so fasernackt geboren!
Daß die Verführung sicher uns
Beliste, wurden wir
Mit Dummheit reichlich ausgestattet, und
Unsterblich sind wir für — die Höllenstrafen!
Weil es verderben soll, ist das Erschaffene
Erschaffen! Wie ein ries'ges Henkerrad
Kreist dort der sogenannte Himmelsbogen;
Die Tage und die Nächte, Sonne, Mond
Und Sterne sind
Wie arme Delinquenten drauf geflochten, und
Mit ausgesparten Gnadenstößen
Zerrädert und zermalmt er sie!
Berdoa. Hoho! Ich weiß, weshalb er allenthalben Rad
Und Galgen nur und arme Sünder sieht!
Gothland. Pfui, pfui! Wie ekelt mich die Schöpfung an!
Der Jahreszeiten wechselnde
Erscheinungen, die immer wiederkehrenden
Verwandlungen an dem
Gestirnten Firmament — was sind sie anders, als
Ein ew'ges Fratzenschneiden der Natur?
(Er blickt mit suchenden Augen umher, — seine Stimme wird bewegt.)
Weh! Weh! Wie hat sich Alles doch verändert!
Wie labte gestern noch der Anblick der
Natur mein krankes Herz! Wie lächelte
Die Sonne!
Berdoa. O des Thoren! Die Natur
Ist noch so herrlich, wie sie war, allein
Sein Busen ist der gestrige nicht mehr!
Gothland. Zwar habe ich gemordet, doch —
(Er fährt auf und sieht die Sonne.) Wie mich
Die Sonne angrinzt! — Was will sie? Meint sie,
Ich wär' ein Brudermörder? Oder lacht sie

Mich aus? Sie lacht und lacht, bei Freud' und Leid,
Sie kennet keinen Schmerz! — Ha, Sonne, könnt'
Ich dich einmal bei deinem Strahlenhaare packen —
Am Felsen wollt' ich dein Gehirn zerschmettern,
Und dich, was Schmerz heißt, fühlen lassen!
(Die Sonne tritt wieder hinter die Wolken; Gothland beginnt abermals.)
Zwar habe ich gemordet, doch — (Donner und Blitz.)
Wem drohet ihr,
Ihr Blitze? Etwa mir? O, ich
Bin nur ein Mörder, aber
Mordbrenner seid ihr!
— Zwar habe ich gemordet, doch —
(Kriegsmusik der anrückenden schwedischen Armee, aber Gothland fährt, ohne sich zum dritten Mal unterbrechen zu lassen, fort.)
Doch Morden ist
So schlimm nun grade nicht!
Vom Morden lebt ja alles Leben; wenn
Du athmest, mordest du! Ein Ding, das Nichts
Ist, einen Menschen, machte ich zu Etwas, sei's
Auch nur zu Mist! Bei einem Vieh
Bedenk' ich mich, eh' ich das Messer zücke,
(Sein Dasein hat 'nen Zweck — es wird
Gegessen —) doch bei einem Menschen
Bedenke ich mich nicht; sein Leben
Nützt weder Anderen, noch ihm, und dazu
(Indem er unwillkürlich an Berdoa und an sich denkt.)
Ist er so negerartig — oder auch so weiß,
Und so verderbt, daß es unmöglich ist,
Sich an 'nem Menschen zu versünd'gen! was
Für Leid ich auch ihm anthu' — er hat es
Verdient!

Berdoa. Wart', damit will ich mich
Entschuld'gen, wenn ich dir den Hals umdrehe!
Ich werde — (Laute, nahe, schwedische Kriegsmusik.)
Ha, die Schweden sind schon nah!
(Er geht mit seinem Gefolge schnell ab.)

Gothland. Vor wem sollt' ich erröthen?
Ei! mordet jene schwärende, gift=
Geschwoll'ne, aufgebroch'ne, eiternde
Pestbeule, die ihr Sonne nennt, und als
Das Ebenbild der Gottheit ehrt, nicht auch?
Wie an der Amme Brust das Kind, so liegt
An ihr das durst'ge All — boshaft tränkt
Sie es mit ihrer fieberheißen Milch;
Daß sie zum Mord aufgähren mögen, tropft
Sie Feu'r in unsre Adern,
Und zärtlich, wie 'ne Mutter, brütet sie

Die lieben Krokodile aus den Eiern! —
Vor wem sollt' ich mich fürchten?
Du Himmel, darfst mich nicht verdammen;
Du selber schmiedest aus des Sommers Flammen,
Dicht unter deinem blaugewölbten Sitz,
Den schwefelsprüh'nden Blitz!
Du thust ihn an mit rothem Prachtgefieder,
Du lehrst ihn seine Donnerlieder,
Du leihst ihm thurmeinschmetternde Gewalt,
Räumst ihm das Weltrund zum Versengen ein:
— Da flammt die Stadt, die Feuerglocke schallt,
Und lachend jauchzt der Donner hinterdrein!

(Schwedische Kriegsmusik; die Finnen erwidern sie mit den ihrigen; Schlachtgeschrei; Gothland fährt empor.)

Ha, was ist das?
Erik (kommt athemlos). Herr, rettet euch, wenn ihr's
Noch könnt! Die Finnen fliehn, die Rächer nahn,
Und euer eigner Vater führt sie an!
Gothland. Scheu fliehe ich dem Vatermorde aus
Dem Wege, und entrinne über's Meer!

(Er wirft sein Schwert von sich und stürzt auf die Ostseeküste zu; — auf einmal taumelt er zurück.)

Ha!
Erik. Dort kreuzt die königliche Flotte und
Versperret euch die See!
Gothland. Die Hölle hält
Mit festen Stricken mich gefangen — nicht
Einmal der Weg der Flucht ist mir vergönnt!
So muß ich denn aus Nothwehr sünd'gen! Um
Sein Leben wehrt sich auch das Lamm!
Horch!
Erik. Was?
Gothland. Bist du denn taub? Der Satan wiehert!
Erik. Die Ostsee hört ihr um die Klippen brausen.
Gothland (für sich). — Sieh'! ringsum wird's mir Nacht —
ausgelöscht
Sind mir die Leuchtthürme des Lebens:
Die Liebe, die die Gegenwart umglänzt,
Die Hoffnung, die die Fernen rosig schmückt,
Des Ruhmes Kränze, welche funkelnd an
Den Sternen hangen, Tugend, die
Den Märtyrer im Sterben noch verklärt,
Die Sonnenberge der Unsterblichkeit,
Auf die der Erdenwandrer blickt
Im Unglückssturm — — sie Alle leuchten mir nicht mehr!
— — Und
Ich weine nicht? So stürzet euch,

Ihr Felsen, die ihr um mich her steht,
Zermalmend auf mein eh'rnes Herz,
Bis daß es Weh empfindet!
Zerschmelzet es, ihr Flammen des Gewissens
Und läutert es zu einer Thräne!
Hilf du mir weinen, Meer! — Wenn Liebe, Seligkeit
Und Tugend je der Thräne werth gewesen,
So muß ich jetzo weinen — (Nach einer Pause.) Sie sind es
Nicht werth gewesen!

Irnak (kommt). Herzog,
Der Neger läßt euch sagen, daß
Der Schwedenkönig mit 'nem Heer
Von achtzigtausend Mann uns angefallen hat;
Wenn ihr der große Feldherr wirklich wäret,
Als welchen man euch rühmet, so möchtet ihr
Nicht länger als ein Feigling zaudern, sondern
Den Finnen beistehn in den Drangsalen
Der Schlacht.

Gothland (bei Seite). Wie tückisch mich der schwarze Bube
Durch seines Dieners Mund verhöhnt! Die Schaffen',
Die das vergeben kann! (Zu Irnak.)
Verkünde laut
Dem Finnenheer, nie würd' ich es verlassen,
Und kommen würd' ich, wenn die Schlacht
In meiner Brust geschlagen ist. (Irnak ab.)
Mein Vater
Will mich ermorden. Meine Freunde sind
Nun meine Feinde. Zum Schaffotte hat
Mein König mich verdammt. Mein Vaterland
Verstößt mich. Mit dem Blut des Bruders
Ist diese Hand befleckt — die Freude kann
Mich nie erfreu'n! — Ich selbst verachte mich und
Deshalb auch Das, was außer mir noch da ist.
Glück, Freundschaft, Vaterliebe, Vaterland
Sind hin —
Was bleibt mir noch? Was anders, als
Die Wollust, an dem Neger, welcher mich
Verderbt hat, volle Rache mir
Zu nehmen, jede Höllenpein zweifach
Mit Höllenpein ihm zu bezahlen mich
Zu sättigen in seinem Blute, Glied
Vor Glied von neuem auf mit eigner Hand
Ihm zu zerbrechen, und mit gier'gem Ohr
Sein Winseln einzusaugen!
Rossan kommt.
Der kommt mir
Gelegen. —

— Hab' ich keine inn're Größe mehr,
So muß ich sie mit äußerer ersetzen;
Weil ich mich selbst verachte, müssen mich
Die Völker achten: wenn die Königskronen
Finnlands und Schwedens um mein Haupt sich schlingen,
So duld' ich's schon, daß um mein Herz sich Nattern ringen.
Erik. O theurer Herr! Der inn're Seelenfrieden
Bedarf der Kronen nicht zu seinem Glück,
Doch jede Kron' ist ohne Frieden nichts
Als eine goldne Last!
Gothland. Wie du, so denkt
Ein Knecht, wie ich, so denkt ein König. (Zu Rossan.) Nun,
Was bringst du mir, mein lieber Rossan?
Rossan. Wann ihr denn endlich kommen wolltet, fragt
Der Neger, der mich schickt.
Gothland. Ei, das laß mich
Nicht glauben, Rossan!
Rossan. Was nicht?
Gothland. Daß der Neger
Dich schicken soll! Des Negers Botenläufer
Ist Rossan nicht!
Rossan. Höhnst du mich, Schwede?
Gothland. Wie? Bist
Du nicht der älteste der Finnenfeldherrn?
Bist du der klügste nicht und muthigste
Von ihnen? Und du kannst es dulden, daß der
Verlauf'ne Afrikaner dich hochmüthig
Wie seinen Knecht behandelt? Wem gebührt
Denn eigentlich das finnische Commando?
Rossan. Mir, mir, mir! mir! Der Teufel mag es wissen,
Wie dieser Mohr aus seinem Afrika
Nach Finnland kam!
Gothland. Sprich nicht so ungerecht;
Der Teufel weiß es nicht, der Himmel, der
Allwissend ist, hat es gewußt!
Rossan. Was Himmel?
Den Neger haff' ich wie die Höll'! Er stahl
Mir meine Rechte!
Gothland. Rossan, nimm sie ihm
Doch wieder ab!
Rossan. Kann ich's? Der Pöbel ist
In ihn vernarrt! — Mich frißt die Galle, er
Wird fett und mästet sich!
Gothland. Ich wüßte wohl
Den Weg, ihn zu verderben.
Rossan. Zeig' ihn mir!
Gothland. Rings haben euch die Schweden eingeschlossen,

Das Finnenheer ist in Gefahr. Wählt mich
In dieser Noth zum Könige —

Rossan. Bist du verrückt?

Gothland. Dann mach' ich dich zum Obergeneral
Der finnischen Armee, den Neger setz'
Ich ab und als Gemeiner dien' er unter dir!

Rossan. Ei,
Das wär' so übel nicht! Dann könnte ich
Ihn necken, wie er mich geneckt hat und
Ihn Galle schmecken lassen?

Gothland. Und dabei
Würd' ich mit meiner Königsmacht dich schützen!

Rossan. Und dürft' ich ihm und Usbek, seinem Lieblinge,
Zuletzt auch noch die Häls' abschneiden?

Gothland. Mit Golde würd' ich deine That belohnen!

Rossan. Herzog, ihr seid mein König! Ich eile
Zu meiner Schaar und spreche dort für euch! (Geht ab.)

Gothland (ihm nachsehend).
Thor, aus dem Regen kommst du in die Traufe —
Ein Schlimm'rer werd' ich sein als dieser Neger!
— So ist der Mensch; die Gegenwart beherrscht ihn
Und schon das blose Wechseln hat für ihn
Was Reizendes! Die klein're Qual, die für
Den Augenblick ihn quält, vertauscht er gern,
Um sie nur los zu werden, mit der größ'ren;
Wer Zahnweh hat, wünscht, daß es Kopfweh wär',
Und wär' es Kopfweh, würd' er Zahnweh wünschen;
Demjenigen, den ein Despot bedrückt,
Scheint Anarchie etwas Willkommenes,
Und wer gehenkt wird, wünscht, daß man
Ihn räd're! —
Irr' ich mich? Erbebte nicht
Der Boden?

Erik. Wie
Von fernem Hufschlag dröhnt die Haide.

Gothland. Ha,
Gewiß versucht die schwed'sche Reiterei
'Nen Ansturm auf die Finnen!
Ja, so ist's!
Dort stäuben schon die lückenvollen Reihen
Des Finnenheeres durch das Feld!

Finnen (hinter der Scene). Flieht! flieht!
Wir sind geschlagen! Fluch dem Mohren, der
Uns hergeführt!

Gothland. So höre ich es gern!

Von der rechten Seite der Bühne kommen flüchtige Finnen; gleich darauf Irnak, Usbek und Andere.

Usbek. Wohin, ihr Memmen?
Noch schwankt der Sieg! Stellt euch in Reih'
Und Glied!

Flüchtige (trotzig). Erst woll'n wir ruhn!

Irnak. Dort kommt
Der Oberfeldherr!

Berdoa (tritt auf). Panther und Hyänen!
Wir sind zurückgedrängt! Von Europäern!

Gothland (für sich). Auf Europäer hast du lang genug
Geschmäht!

Berdoa. Noch einmal drauf und dran!

Ein Finne. Wir haben keine Waffen mehr!

Berdoa. Erkämpft
Euch welche von dem Feinde! (Zu Gothland.)
Schlecht, Herzog, ziemt's euch, müßig hier
Zu stehen und das Maul weit aufzusperren,
Wie'n Gassenjunge! Wisset ihr nichts Besseres
Zu thun? Seid dankbar gegen eure Retter
Und helft den Finnen, wenn ihr's könnt!

(Gothland hat ihn mit zurückgehaltenem Grolle lächelnd angehört. — Berdoa wendet sich zu den Finnen.)

Ihr steht
Auf einem Schlachtfelde: hier ist der Mord
Ein Ruhm und wird belohnt! Ihr habt die Wahl,
Selbst umzubringen oder umgebracht
Zu werden! — Wollt
Ihr von des Feindes Rossen euch
Zertreten lassen oder wollt ihr ihn zertreten?
Wenn ihr das Letzte wünscht, so streitet brav;
Der Tapfre lebt am längsten;
Die blassen Schweden fürchtet ihr doch nicht?
Wie Hunde werdet toll von ihren Hieben!
Stoßt sparsam zu, doch wenn ihr stoßt, so trefft auch!
Bauch, Brust, Gesicht, das sind die Stellen,
Wonach ihr zielen müßt!
Ist euer Schwert zerbrochen,
So habt ihr Nägel an den Fäusten; hat
Der Gegner euch die Hände abgehackt,
So habt ihr Zähne in dem Maule;
Auf „Europäerblut" das Feldgeschrei!
(Er geht mit den Finnen auf die rechte Seite der Bühne zu.)

Rossau (kommt ihnen eilends entgegen).
Zurück! Die schwed'schen Reiter kommen!
Hier auf der offnen Haide können wir
Nicht widerstehn!

Berdoa. Das ist verdammt! (Zu den Finnen).
Zieht bis an jene Höhen euch zurück

Und ordnet dort von Neuem euch zur Schlacht!
In zehn Minuten sind wir wieder hier!

(Die Finnen ziehen linker Hand ab.)

Irnak. Herr, auf dem Meere schifft
Die Schwedenflotte und sie droht zu landen!

Berdoa. Still!
Schon seit 'ner Stunde hab' ich sie im Auge!
Mich freut, daß sie das Volk noch nicht bemerkte;
So lang' es gehn will, wollen wir's
Verhehlen! (Berdoa, Irnak und die letzten Nachzügler des Finnenheeres ab.)

Gothland (deutet rechts hin). Erik, siehst du dort
Den Graugelockten auf dem Hügel stehn?

Erik. Es ist der Herzog, euer Vater.

Gothland. Sieh!
Der Wind weht ihm das Haar wie Sturmgewölk
Um's Haupt, und wie ein Geier, welcher hoch
Von seiner Felsenwarte Beute späht,
Blickt er mit roll'nden Augen durch die Haide —
Erik! nach wem sieht er wol so umher?
Weh! er erblickt mich! Weh, er kommt, er kommt!
Verbirg dich, Antlitz! (Er zieht eine Kappe über's Gesicht.)

Der alte Gothland (tritt auf, laut rufend). Meinen ält'sten Sohn
Ruf' ich zum Zweikampfe!

Gothland (mit verstellter Stimme). Gereut's dich, daß
Du ihn gezeugt?

Der alte Gothland. Wol reut' es mich, — er sei verflucht!

Gothland. Den Fluch auf dich! Wer hatte dir das Recht
Verlieh'n, das Leben ihm zu geben?!

Der alte Gothland. Gut mach' ich meinen Fehler,
Indem ich ihn vertilge!

Gothland. Darfst du das?

Der alte Gothland. Hab' ich ihn nicht erzeugt, ernährt, erzogen?

Gothland. Ho, dafür braucht dein Sohn dir nicht einmal zu danken!
Denn Schuldigkeit nur ist es, daß
Ihr die Geschöpfe, welche ihr zu eurer Lust
In diese Welt der Qual setzt, auch ernährt!

Der alte Gothland. Weß ist die Zunge, die hier läugnet, daß
Der Vater richten darf den Sohn?

Gothland. Und wenn
Du ihn vertilgen darfst, kannst du es auch?

Der alte Gothland. Verspottest du mein graues Haar? Wer du
Auch bist, wahr' dich vor meiner Faust! Noch fühlt
Sie ihre alte Kraft!

Gothland. So raffe denn
Die alte Kraft zusammen, und versuch' es doch,
Vertilge seine Seele, du Gewaltiger!

Ohnmächtiger, vermagst du's nicht? — Wer einmal
Geboren ist, muß ewig leben, er
Mag wollen oder nicht, denn von
Dem ersten Augenblicke seines Seins
Gehöret er der Hölle zu!
Drum Fluch den Vätern! Jammer und
Unfruchtbarkeit den Müttern! Wehe den
Gebor'nen!

Der alte Gothland. Lästrer! Hochverräther!
Verschworen scheint's, bist du
Mit meinem Sohne, um
Zu rebelliren wider mich! Ist denn
Die Erde seit der vor'gen Nacht
Aus ihrem tausendjähr'gen Gleis geworfen?
Und nehmen unsre Kinder jetzt
Die Ruthe in die Hand? Nein, ehe ich das dulde,
Fall' ich im Kampfe für das älteste
Der Rechte, für das Vaterrecht! (Er geht auf Gothland los.)

Gothland (weicht rasch zurück). Ich will
Mit dir nicht kämpfen, retten will ich dich!

Kriegerische Musik; **Verdoa, Rossan, Usbek** und Andere ziehen im Hintergrunde mit Heerhaufen vorbei. Die Schlacht beginnt von Neuem und scheint sich zu entfernen.

Gothland. Siehst du's?
Der Finne ist verstärkt zurückgekehrt;
Willst du nicht abgeschnitten sein, so eile fort
Von hier! — dort durch den Hohlweg schleich'; er wird
Dich vor des Feindes Blick bedecken
Und führt auf einem Umwege zum Heer
Des Königs.

Der alte Gothland. Ich begreif' dich nicht — indeß
Du machst dein Reden gut durch deine That. (Geht ab.)

Gothland (zieht die Kappe vom Gesicht).
Mit meinem Vater bin ich wett; er gab
Ein Leben mir, ich rettete ihm eins; —
Begegne ich ihm noch einmal, so weich'
Ich vor ihm nicht! —
Keinen Vater mehr?
(Schmerzlich, die Hand auf der Brust.)
O, hier
Sind traurige Ruinen!

Die Schlacht kommt wieder näher; abermalige Flucht der Finnen; waffenlose Soldaten stürzen herein; dann kommt **Usbek**; Gothland tritt auf die Seite und beobachtet das Vorfallende.)

Usbek (verzweiflungsvoll). Alles ist
Verloren! Unsre Erschlag'nen decken das
Gefild! Geh' unter, Sonne, und beschein'
Es nicht!

Irnak kommt, den Arm in einer Binde.

Usbek. Verwundet?

Irnak. Kaum gestreift. (Ihm in's Ohr.) 'S ist aus
Mit uns! —
Wo ist Berdoa?

Usbek. Im Schlachtreih'n —
Fruchtlos sah ich ihn Sturm auf Sturm versuchen,
Der Widerstand verdoppelt seine Kraft!

Berdoa, Rossan und Finnen.

Berdoa. Trompeter blast den Kampf zu neuen Flammen,
Den Muth der Finnen blaset wieder an!

Rossan. Das hilft euch nichts. Das Volk ist zu verzagt.
Zwei Mal ward's nun an diesem Tag geschlagen.

Berdoa. So will ich denn zum letzten Mittel greifen:
Ich lasse sie verzweifeln!
Finnen! Wir
Sind hoffnungslos verloren!
(Wehgeheul.) Nimmer seht
Ihr eurer Heimath Küsten, nimmer seht
Ihr eure Weiber, eure Kinder wieder;
Auf dieser fremden Erd', wo heute schon
So viele Kameraden fielen, werdet
Ihr unbeweint verwesen!

Die Finnen. Rette uns!
Errette uns!

Berdoa. Die Schweden treiben uns
Wie'n Rudel Wild zusammen, — rings sind wir
Umzingelt; auf dem Meere (länger darf
Ich's nicht verschweigen) kreuzt die Feindesflotte
Und droht mit einer Landung unserm Rücken; auf
Dem Lande dringen wie vier fürchterliche Schnitter,
Der König Olaf, der Graf Holm, der Graf
Arboga, dem der Pferdeschweif den Helm
Umflattert, und der alte Herzog Gothland,
Mit ihren Schwertern Finnlands Jugend un-
Barmherzig niedermähend, auf uns ein!
Schon harren über uns die Kräh'n
Auf unsren Tod, (nahende Trommeln und Geschrei)
schon nahn mit Siegsgejauchz
Die Schweden.

Die Finnen. Rette! rette uns!

Berdoa. — und nichts
Als nur Verzweiflung kann uns retten!

Ein finnischer Hauptmann (tritt ein).
Ein schwed'scher Herold ruft: sein König sichre
Den Finnen einen freien Abzug zu, wenn
Sie das verfehmte Haupt des Herzogs Gothland

Freiwillig überliefern würden.

Berdoa (boshaft). Was
Verhindert uns, es auszuliefern?
(Zu Usbeck.) Schlag's
Ihm ab!

Erik. O Gott! mein armer Herr!

Gothland (leise und dringend zu Rossan). Hast du
Gethan, was du versprachest?

Rossan. Meine Schaaren
Sind euch gewonnen.

Gothland. Kann ich mich darauf
Verlassen?

Rossan. Als wär's auf euch selbst!

Gothland. So sei
Gewärtig!

Usbek (zu Gothland, das Schwert ziehend.) Bück' dich!

Berdoa (zu Usbek). Haue doch nur zu!

Gothland. Mohr, mäß'ge dich. Gefallen ist der Trug,
Der mir das Haupt umfing; ich weiß es, wie
Du mich bethört!

Berdoa (mit unmäßigem Hohn).
Weißt du's? Dummkopf? Das freut mich!
Was ich befohlen, hast du wol erfüllt:
Den Bruder, welcher dir noch lebte, hast
Du todtgeschlagen, — schade, daß ich dich nun nicht
Mehr brauchen kann — du hast ja keine Brüder mehr!
Merkt, Finnen! So bestraf' ich die, die mich
Verhöhnen; dieser Schwede wollte einst
In seinem Uebermuth mich peitschen lassen —
Heut' lasse ich den armen Sünder köpfen!
Beinah' erbarmt mich sein; der Tropf erwürgte
Den Bruder, weil ich —
Seht, wie er vor Furcht
Erbleicht!

Gothland (mit dem schrecklichsten Ausbruche seiner Wuth).
Du irrst dich, er erbleicht vor Zorn!
— Zurück, du Hund, und knurre nicht!
(Er stößt ihn von sich weg; große Bewegung unter den Finnen.)

Usbek (mit Finnen auf Gothland eindringend). Erschlagt ihn!

Rossan (mit andren Finnen dem Usbek entgegentretend). Wir schützen ihn!

Usbek. Das ist Empörung!

Gothland (zu Berdoa). Plaudre
Kein Wort von Dem, was zwischen mir und dir
Geschehn ist! Schweig, schweig! Du bist bös,
Doch dreifach bös bin ich, denn vorher war
Ich gut; drum hüt' dich!

Berdoa (wüthend auf ihn eindringend). Hüte du dich selber;

Sehr blutbegierig sind die Tiger!
Usbek. Ich bin
In Tod und Leben dir zur Seite!
(Rossan hält mit seinen Leuten den Anhang der Beiden auf).
Gothland. Haltet, hört
Mich erst, eh' fruchtlos Blut vergossen wird!
Womit hat dieser Schwarze eure Liebe
Verdient?
Berdoa. Schlagt doch die Trommeln!
Gothland. Vielleicht, weil er
Die ersten eures Volks hinrichten ließ,
Um ihre häupterlosen Rümpfe zu
Den Stufen seiner Macht zu machen?
Berdoa. Trommeln!
Einzelne Stimmen. Nein, hört ihn, hört ihn!
Berdoa. Verdammtes Finnenpack!
Gothland. Vernehmet ihr sein Schmähn? So lohnt er's jetzt,
Daß ihr ihn, als er barfuß, bettelnd in
Eu'r Land kam, wie 'nen König aufnahmt und
Mit Purpur seine Blöße decktet!
Ein Finne. Ja, er
Kam barfuß in das Land; ich weiß es noch.
Gothland (zu Berdoa). All' diese vielen tausend Finnen, die
Hier stehen, die, sich auf deinen Muth und Witz
Verlassend, dich zum Feldherrn wählten und
Dir folgten, hast du hergeführt auf dieses
Schlachtfeld, wie auf 'ne Schlachtbank, hast sie prahl'risch
Mit Siegsverheißungen getäuscht und nun
Durch deine Einfalt sie im Garn des Tods
Verstrickt! — Wo bleibt jetzt deine Kriegskunst? Hast du
Schon ihren ganzen Vorrath aufgebraucht?
(Auf die Finnen deutend.)
Errett' sie doch!
Zwei Mal hast du's bereits
Versucht und zwei Mal haben dich die Schweden
Wie 'nen begoss'nen Pudel wieder
Zurückgejagt; nicht werth bist du ein Feldherr
Zu sein; ich setz' dich ab, und fortan dienst
Du als Gemeiner unter Rossans
Bataillonen!
Berdoa. Gift und Hölle! (Er geht auf Gothland los.)
Rossan und Finnen (ihn abhaltend). Nieder mit
Dem Neger!
Usbek und Finnen. Nieder mit dem Gothland!
Gothland. Usbek! hör' noch ein einzig Wort! Du kennst
Die Sitte deines Volks, die Blutrache?
Usbek. Wie mich selbst!

Gothland. Ward nicht dein Vater meuchlings
Erschlagen?
Berdoa (schnell und heftig einfallend.) Rührt die Trommeln!
Gothland. Dieser Mohr
Erwürgte ihn!
Usbek. Das lügst du!
Rossan (gibt dem Usbek ein Papier). Hier ist der
Beweis.
Usbek (in das Papier blickend). O Mörder! Teufel! Teufel!
Gothland,
Ich bin der Dein'ge! Nieder mit dem Neger!
Alle Finnen (indem nun auch die Letzten dem Beispiele Usbeks folgen).
Nieder, nieder mit dem Neger!

(Irnak, der bisher schweigend auf Berdoas Seite gestanden hat, verläßt ihn jetzt ebenfalls. — Berdoa, da er sich von Allen verlassen sieht, will racheglühend auf Gothland zuspringen, aber plötzlich stürzt er besinnungslos, niedergeworfen von seiner inneren Erschütterung an den Boden.)

Usbek (zu Gothland). Wenn du ihn willst getödtet haben, so
Trag' mir es auf — laß mich den Vater rächen!
Rossan (leise zu Gothland).
Treibt es für's Erste nicht zu weit; schon wird
Der Pöbel nach der alten Weise wieder
Mitleidig, immer hält er es mit Dem,
Der unterliegt!
Gothland. Wie wahr das ist, mein lieber Rossan. (Für sich.)
— Erst Grausamkeit zur Folie und dann
Ein bischen Großmuth draufgeflickt — das wirkt,
Das muß zu Thränen rühren — jetzt
Die Großmuth! (Laut.)
Usbek, wie mich dünkt, ist er
Für jetzt genug bestraft; bewahr' mich Gott,
Daß ich an den Ohnmächtigen mich räche! — Wenn
Er wieder sich erholt hat, dann soll
Dich Niemand hindern, es mit ihm
In offnem Kampfe auszufechten. —
Irnak,
Berdoa ward von dir am wenigsten
Beleidigt; beim Erwachen, denk' ich, sieht er
Dich lieber als uns Andre; bringe ihn
In Sicherheit, und wenn dir meine Gnade auch
Nur etwas gilt, so pfleg' ihn wie 'nen Freund.
(Irnak und Soldaten bringen den Neger von der Bühne.)
Rossan. Ist das nicht edel?
Die Finnen. Ja, großmüthig ist's
Gehandelt!
Gothland (schnell ein flüchtiges Lächeln unterdrückend).
Lobt mich nicht; ich that ja nur,

Was jeder Mensch thun würde. —
Wie es mit
Euch steht, das wißt ihr selbst; Berdoa hat's
Euch schon gesagt; die schwed'sche Landarmee
Umzieht uns enger stets und enger —
Die schwed'sche Flotte macht sehr drohende
Bewegungen — neunhundert Reiter könnten euch
Bequem zusammenhau'n! —
Was gebt
Ihr mir, wenn ich eu'r Leben rette? —
Daß ich es kann, das glaubt ihr schon; ihr kennt
Den Herzog Theodor von Gothland aus
Den Schlachten, die er siegreich gegen euch
Gefochten hat!

Rossan. Sehr billig ist es, für
Das Höchste auch das Höchste dir zu bieten:
Rett' uns und Finnlands Krone sei dein Lohn!

Die Finnen. Errett' uns und sei König!

Gothland. Ist
Das euer Ernst?

Die Finnen. Ja, du bist unser König!

Gothland. Ist's so?

Rossan, Usbek und Finnen. Wir Alle sind dir unterthänig!

Gothland. So schwört, mir treu zu sein in Glück und Noth!

Rossan, Usbek und Finnen.
Wir schwören, dir zu folgen in den Tod!

Gothland. Den straf' ich Hochverraths, der dieses log!

Rossan, Usbek und Finnen.
Der König Finnlands, Gothland, lebe hoch! (Tusch.)

Gothland (laut gebietend).
Wolan, so reißet aus die finnischen Paniere
Und pflanzet auf die Banner meines Hauses! (Es geschieht.)
— Fortan ist Rossan euer Obergeneral,
Usbek bleibt Commandeur der Reiterei! —
Der schwed'sche König hat 'nen Preis
Von tausend Stücken Goldes auf mein Haupt
Gesetzt — ich setze funfzigtausend auf
Das seinige! — Herold sitz' auf, und ruf's
Den Feinden zu!
(Indem er in seine Brieftasche schreibt.)
Mach' dich zugleich
An ihren Oberfeldherrn, an
Den Grafen von Arboga, grüße ihn
Von Gothland, laß ihn Dieses lesen, und
Meld' mir, was er darauf beginnt! (Der Herold geht ab.)
Wo ist
Mein Sohn?

Ein Finne. Ich sah ihn bei der Vorhut.
Gothland. Ruf' ihn.
(Der Finne geht; Gothland streckt die Hände gen Himmel.)
Gebt
Mir langes Leben! —
Erik, hurtig hol'
Mir Panzer, Helm und Schild! (Erik ab.)
Begraben von den Wolken ist die Sonne,
Und tiefes Dunkel bricht herein, als wär's
Schon Nacht! (Die Gegend verfinstert sich.) Die Windsbraut hat
Den Ocean entwurzelt!
Wie ein Gigant stürmt er empor
Mit hunderttausend Häuptern, holt
Den Adler auf dem Flug' ein und zerschellt
Mit gräßlichem Gebrülle an
Der Sternenfeste! Mövenschaaren fliegen auf —
Thurmhohe Wasserhosen saugen an den Wellen —
Die Uferfelsen werden losgerissen — Alles ist
Mir günstig! —
Wissen sie dort auf
Der schwed'schen Flotte, daß die Finnen hier
Am Ufer stehen?
Rossan. Ja; doch grad' an dieser Stelle
Vermuthen sie uns nicht, denn vor
'Ner Stunde noch stand eben hier
Der schwed'sche Oberst Torst sammt einem
Erles'nen Regimente, um damit
Die Landung zu bedecken. Schleunig und
Behutsam ließ ich ihn umzingeln,
Auf Gnad' und Ungnad' mußte er sich mir
Ergeben; auf den Schiffen hat
Man schwerlich davon Etwas wahrgenommen.
Gothland. Der Oberst Torst? Mit dem soll ich, wie man
Mir stets gesagt, viel Aehnlichkeit in Wuchs
Und Stimme haben.
Rossan. Wahrlich,
Ihr habt viel Aehnliches mit ihm,
Besonders in der Stimme.
Gothland. Denkst du? Nun,
Das bringt der Flotte ihren Untergang! —
Holt mir Torsts Uniform! (Ein Finne geht ab.)
Rossan. Ha, ich ahne!
Der Finne (mit einem schwedischen Offiziershute und Mantel zurückkommend).
Hier ist die Uniform.
Gothland (sich damit bekleidend). Brennt mir
'Ne Fackel an! (Man thut es und übergibt sie ihm.)
Wo ist

Die klippenvollste Stelle dieses Strandes?

Rossan (zeigt auf einen Felsen, der im Hintergrunde am Seegestade steht).
Die seht ihr dort; auf sechzig Klaftern weit
Geht jedes Schiff in ihren Strudeln unter.

Gothland (befiehlt den Finnen durch eine Bewegung seiner Hand, sich ruhig zu verhalten, und ersteigt den Felsen; wie er oben ist, winkt er der schwedischen Flotte mit der Fackel, und ruft ihr zu):
Heran, heran, ihr Schiffskamraden!
Jetzt ist es hohe Zeit! Der König hat
Das Finnenheer von vorne an=
Gefallen, landet schnell und fallet es
Von hinten an!

Stimmen von dem Meere her (aus der Ferne). Wer bist du?

Gothland. Donner und
Das Wetter! Kennt ihr mich nicht mehr?
Ich bin der Oberst Torst und soll,
Wie ihr ja wisset, eure Landung decken —
Wie lange soll ich auf euch warten?

Stimmen von dem Meere her. Es
Ist dunkel und es stürmt!
Wir wissen keinen sichern Landungsplatz!

Gothland. Herr Gott,
So steu'rt doch nur dem Wink der Fackel nach!
Hier, wo ich stehe, ist der schönste Ankergrund,
Den ich noch je gesehn! Kein Fels, kein Strudel!
Ein treues Wasser führet von
Den Schiffen bis hierher! (Mit der Fackel winkend.)
Heran! heran! (Bei Seite.)
Empfangt sie, Riffe! (Laut.)
Rudert, rudert! kommt!

Stimmen von dem Meere her.
Wir kommen schon! Wir kommen schon!

Gothland (bei Seite). Sie kommen! Fackel, ködre, angelt sie,
Ihr Klippen!

Stimmen von dem Meere her (näher kommend).
Ha, Betrüger du! In Strömungen
Und Felsgehege hast du uns gelockt!

Gothland (plötzlich ein lautes Hohnlachen aufschlagend). Ja ja!
Dem Haifisch in die Meersupp' eingebrockt!

Stimmen von dem Meere her. Weh! Weh! wir scheitern!

Gothland. Da geschieht
Euch euer Recht! Wie konntet ihr
So blind und thöricht sein, den König Gothland
Für einen schwed'schen Obersten zu halten?
(Er wirft die Fackel in die See und reißt sich die schwedische Uniform ab.)

Stimmen von dem Meere her.
Ha, warte nur! Wir stürzen häuptlings dich

In's Meer, sobald wir an das Land geschwommen!
Gothland. Es ist mir lieb, daß ihr's im Voraus sagt,
Nun kann ich es bei Zeiten noch
Verhüten!
Finnen!
Besetzt die Küste, zieht die Säbel
Und haut den Schweden ihre Finger ab,
Wenn sie damit sich an das Ufer klammern!
Einer der Schiffbrüchigen, (welcher die Küste grade da, wo Gothland steht, so weit erklettert hat, daß er mit dem Kopfe über sie hinwegragt). Gott
Sei Dank! ich hab' den Strand erklimmt!
Gothland (stößt ihn mit dem Fuß zurück). Noch nicht! Verfluch'
Die Mutter, welche dich gebar, daß du
Ersöff'st!
Stimmen von dem Meere her (dicht am Strande).
Sind von den Unsren Ein'ge oben,
Die hülfreich uns die Hände reichen können?
Gothland (heimlich zu den Finnen). Reicht ihnen eure scharfen Säbel!
Finnen (thun es). Hier
Sind unsre Hände!
Stimmen von dem Meere her. Wir ergreifen sie
Mit Dank und — (Auf einmal jammernd.)
Weh', geschliff'ne Schwerter sind's!
Die Finnen sind's! O die Barbaren!
Barbar'scher als die See, die uns verschlingt!
Gothland (fängt an zu singen).
„Es stehet ein Fischer am Ostseestrand — Hoho!
„Hat Felsennetze ausgespannt, — Hoho!
„Er lockt mit blendendem Fackelschein
„Die Fisch' in seine Netz' hinein! Hoho, Hoho!
„Es kommen die Thoren gezogen, — Hoho!
„Er schmücket mit Scharlach die Wogen, — Hoho!
„Der Fischfang ist gut —“ (Seinen Gesang unterbrechend).
Hu, Alles still! ich sang noch! — Tausend Leben
Sind ausgelöscht, — der Sturm läßt nach, die Wolken
Verziehen sich, das Meer hört auf zu wüthen,
Besänftigt durch die ihm Geopferten;
Die Sonne tritt auf einen Augenblick
Aus dem Gewölk, beleuchtet blutigroth
Die mit Schiffstrümmern übersä'te Ostsee
Und ihre leichenüberschwemmten Küsten,
Zeigt mir, was ich begangen und verhüllt
Ihr Haupt! — (Pause. Die Gegend hat sich wieder aufgehellt.)
Sind sie denn Alle schon ertrunken?
Ha, dort hängt noch ein Einz'ger zappelnd an
Dem Felsenvorsprunge — ein Jüngling ist's!
Im Meer, dicht unter seinen Füßen, lauert

Ein ries'ger Mantelroch' auf seinen Sturz —
Wie mich der Arme rührt! Könnt' ich ihn retten!
Weh' mir, was habe ich gethan!
Jetzt schlägt
'Ne Woge an den Felsenhang, er klammert
Sich fester an; umsonst! sie spült ihn weg,
Er stürzet in die See, der Mantelroche
Umwickelt ihn und fährt mit ihm heißhungrig in
Die Tiefen! —
Eine theure Mutter harrt
Vielleicht auf ihn daheim, vielleicht war er
Die einz'ge Freude ihres öden Alters, — mit
Der Morgen-, mit der Abend-Röthe steigt
Sie auf den Hügel und blickt sehnend aus
Nach ihrem treuen, hoffnungsvollen Sohn, —
Sie breitet liebevoll die Arme aus,
Ihn an das Herz zu drücken, — nimmer wird
Sie es! ein Mantelroch' der Ostsee hält
Ihn schon umschlungen! —
Still, das führt zur Reue;
Still, still, still —

(Er versinkt in düstres Nachdenken; seine Blicke ruhen unbeweglich auf dem Meere; der Herold, welchen er vorhin an das Schwedenheer absandte, tritt wieder auf.)

Rossan (ruft). König!

Gothland (horcht auf). „König?" Meint er mich?
Ha, dieses einz'ge Wort hat mich geheilt!
Was gibt's?

Rossan. Der Herold ist zurückgekehrt.

Gothland (steigt von dem Felsen). Herold, was sagt der Graf Arboga?

Herold. Nachdem er euren Brief gelesen, riß
Er vor der Fronte seiner Regimenter
Die schwed'sche Farb' von seinem Helme, warf
Sie in den Koth und rief: „Der König, dem
Wir dienen, ist ein Lump! Zum Gothland, den
Das Finnenvolk zum Herrscher sich erkoren,
Der euch so oft zum Sieg geführt hat, geh'
Ich über. — Wer mich liebt, der folgt mir nach!"
Die Schaaren jauchzten auf, als er
Den Namen Gothland nannte;
Ein Haufe von zwölftausend Mann, beinah'
Der fünfte Theil der schwedischen Armee,
Ist ihm gefolgt. — Da kommt er schon
Und führet ihn euch zu.

Arboga tritt von der rechten Seite der Bühne auf, schwedische Truppen folgen ihm.

Gothland (geht ihnen entgegen).
Willkommen, Graf! willkommen, Kriegsgesellen!

Arboga (zu seinen Kriegern).
Grüßt euren alten ruhmgekrönten Feldherrn!
(Kurze kriegerische Musik.)
Gothland. Ich danke euch, Landsleute!
(Die finnischen und schwedischen Offiziere bewillkommnen sich stumm und auf militärische Weise. Dann treten sie wieder von einander.)
Gothland (zu Arboga). Ich hab' mich nicht in euch geirrt!
Arboga. Hier
War nichts zu irren; — schwer beleidigt war
Ich durch den Schwedenkönig; zu 'ner Strafe
Von tausend Stücken Goldes hatte er
Durch seine Räthe mich verdammen lassen,
Dafür mußt' ich Genugthuung mir schaffen,
Und euer Brief bot mir Gelegenheit
Dazu.
Gothland. Ich bau' auf euch!
Irnak tritt auf. — **Gothland** wendet sich zu ihm.
Wo ist der Neger?
Irnak. Das laute Lebehoch, das euch vorhin
Die Finnen brachten, hat ihn aufgeweckt
Aus der Betäubung. Wuthgetrieben streift er
Nun durch die Ebne. Wen er anrührt, den
Vernichtet er, und nieder stößt er Jeden,
Der ihm begegnet. Eben traf er auf
'Nen Haufen zechender Soldaten; er
Ergriff ein branntweingefülltes Glas,
Leert' es auf einen Zug, und fraß es selbst
Dann hinterdrein, daß ihm
Die Zähne knirrschten und das Zahnfleisch blutete;
„Herr, seid ihr toll? Ihr freßt
Ja unser Branntweinglas!" schrie'n die
Soldaten; da versetzte er
Mit einer fürchterlichen Stimm': „Ich meinte,
Es wäre Gothlands Herz!"
Gothland (zu Arboga). Ihr hört, Graf, wie
Gefährlich dieser Mohr mir ist; er hat
Noch viele Freunde in dem Finnenheer,
Deshalb verschieb' ich seine Hinrichtung, —
Ich zähl' auf euren Beistand, wenn dazu
Die Zeit gekommen ist.
Arboga. Zählt dreist auf mich (auf seine Soldaten deutend)
Und Jene! Was ihr ihnen auch befehlt,
Sie werden's thun; an blind Gehorchen hab'
Ich sie gewöhnt.
Gustav tritt ein.
Die anwesenden Krieger rufen. Der Kronprinz Gustav lebe!
Gothland. Erheitre dich, mein Sohn! Hörst du, wie dich

Das Heer begrüßet?

Gustav. Die Begrüßung macht
Mich traurig.

Gothland. Und warum?

Gustav. Sie klingt mir fast
Wie 'n Vorwurf.

(Gothland fühlt sich getroffen, doch faßt er sich sogleich wieder.)

Als man mich noch blos den Sohn
Des Herzogs Gothland hieß, da, dünkt mich, war
Ich glücklicher!

Gothland. Das dünkt dich nur! gewiß!
Verlaß dich drauf! Du mußt weit glücklicher
Jetzt sein, — wenn nicht einmal ein Königssohn
Oder ein König glücklich ist, ja dann
Gibt es kein Glück auf Erden!

Erik kommt mit Gothlands Rüstung.

Wo hast du
So lang' verweilt?

(Gothland nimmt ihm hastig die einzelnen Stücke ab und legt sie sich an.)

Den Panzer her — (Ihn betastend.) sein Stahl
Ist gut — (auf seine Brust deutend)
nicht eher wird's hier still, als bis
Er sie bedeckt. — Den Helm! — Gib mir den Schild!

(Ihn mit großem Geschrei an den Boden werfend.)

Verrätherei! Verrätherei! der Schild
Zerbricht!

Rossan. Wie?

Erik. Herr, seht doch, es ist
Eu'r alter, wohlgeprüfter Schild und er
Ist fest und unzerbrochen!

Gothland. Fürwahr,
Er ist's, — ich weiß nicht, was
Mich anfiel! — (Bei Seite.) Und dennoch zittre ich
Noch jetzt vom blinden Schreck!

Erik. So war't ihr sonst nicht!

Gothland. Sprich nicht vom Sonst! — (Zu Arboga.)
Wir wollen die Verwirrung,
Worin das königliche Heer
Durch euren Uebergang versetzt ist, nutzen. (Aufbrechend.)
Zur Schlacht! (Er kehrt plötzlich wieder um.)
Doch haltet! Erst will ich Wein trinken!
Holt ihn mir! heißen, feuerheißen Wein! (Irnak geht ab.)

Rossan. Was fehlt euch, König?

Gothland. Nichts! (Für sich.) Mich
Ergreift ein unbekannt Gefühl, die Feigheit
Ist es doch nicht?

Irnak kommt mit einem Becher Wein.

Irnak. Hier ist Wein.

Gothland (nimmt den Becher in die Hand). O, es war
Doch damals eine sel'ge Zeit, als ich
Zu meinem Muth des Weins noch nicht bedurfte!
(Er trinkt, setzt aber bald wieder ab.)
Der Wein hat ja kein Feu'r; schaff' heißren!

Irnak. Auf Erden wächst kein heißerer.

Gothland. So hol'
Mir Branntwein! sengenden Branntwein! (Irnak ab.)

Gothland (für sich). O,
Wie weit, wie weit ist es mit mir gekommen!
Von dem unedelsten Getränk des Pöbels,
Vom Branntewein muß ich mir Tapferkeit
Erbetteln! — O, mein Heldenruhm, mein, mit
Dem eignen Blut erworb'ner Heldenruhm! (Laut.)
Branntwein! Branntwein! (Irnak kommt mit Branntwein.)
Bringst du ihn? Her damit!
(Trinkt mit gierigen Zügen.)
Der Branntewein ist gut; ich hoff', er wirkt!

Usbek. Beginnt der Kampf?

Gothland. Er mag beginnen!

Erik (bedeutungsvoll). Gegen wen?

Gothland (ohne Eriks Frage gehört zu haben).
Was glänzt mir da störend in die Augen? —
Der Ring der Treue ist's, den mir mein Weib
An dem Altare gab — ich trag'
Ihn nun schon sechzehn Jahre — heut'
Würd' er mich hindern in der Schlacht!
(Er wirft den Ring auf den Boden und zertritt ihn.)

Erik. Herr, da
Zertratet ihr ein edles Herz!

Gothland (bezwingt seine Bewegung). Es fahre wohl! —
Die Erde trägt hier gute Saat: da liegt
Ein Schwert — ich nehm' es auf!

Erik. Jetzt nehmet ihr
Dasselbe Schwert auf, welches ihr vorhin
Wegwarfet, um den Vatermord zu meiden.

Gothland. Graukopf, du wagst sehr viel!

Erik. Erlaubt, man sagt,
Den Vatermördern wüchs' die rechte Hand
Aus ihrem Grabe!

Gothland. Sclav! sprich nicht vom Gra — Hu! — Gebt
Mir langes Leben, langes Le —
(Es donnert; Gothland verstummt voller Entsetzen.)

Arboga. Wovor
Erblaßt ihr? Donnernd sinkt die letzte Wolke

Des vor'gen Ungewitters in das Meer.
Gothland. Ja ja, der dicke Donner ist es — durch
Die Luftregionen heult er ohne Sinn!
Erik. Ohne Sinn?
Gothland. Ohne Sinn! —
(Zu Rossan.) Ich seh' dich auf
Den Wink zum Aufbruch harren — wart' nur noch
'Nen Augenblick. —
Arboga, könnt ihr mir
Die Rechte nennen, die ein König hat?
Arboga. Ein König hat gar große Rechte, als
Das Recht der Willkür, die Befugniß zur
Gewalt, das Recht des Völkermordes —
Gothland. Hat er
Das letztere?
Arboga (mit Ironie). Zum wenigsten ist's von
Den Kön'gen ausgeübt, so lange als
Es Kön'ge gibt.
Gothland. Nur Eins sag' an:
Ist Völkermord ein Königsrecht?
Arboga. Ich glaube es.
Gothland. Gottlob, Wir sind ein König!
Jetzt frißt der Mensch die Fisch', da eigentlich
Die Fisch' ihn fressen sollten. Sorgen will ich,
Daß diesem Mißstand abgeholfen wird.
Den Ackerbau will ich befördern, dies Feld
Will ich mit Leichen düngen, damit
Das Gras wächst. Einer von den großen Aerzten
Der Menschheit, deren sie so sehr bedarf,
Die mit den einzigen Heilmitteln, die ihr fruchten,
Mit Feu'r und Schwert, mit Krieg und Pest sie heilen,
Einer von den gepriesenen Attila's,
Sulla's und Cäsar's will ich werden! (Commandirend.)
Infanterie vor!
Die Reiterei
Hält hinter ihr und reit't sie über, wenn
Sie weicht! —
Rossan, du stürmst des Feindes linke, (zu Fr[illegible])
Und du die rechte Flanke,
(zu Arboga) Ihr das Centrum! (Schlacht[illegible])
Mord ist frei! keine Gnade! —
Er, der
Die Wölfe machte, ihnen Zähne gab,
Und einen heißen, ungelöschten Durst
Nach Menschenblut, er, der die Vipern schuf,
Und die Erdbeben aus den Tiefen ruft,
Wird uns entschuldigen!

Gothland, zur Schlacht!

(Er geht, allgemeiner Aufbruch, kurze Pause, während welcher die Scene leer bleibt.)

Herzog (tritt auf, die höchste Feierlichkeit in seinen Bewegungen und Gebärden). Was? Bin ich noch der [illegible]?
Ist dies mein kummergefüllter Kopf?
O gebt
Mir Etwas zu vernichten, Etwas zu
Zermalmen — ja, vernichten! vernichten! (Er hat einen Dolch ergriffen.)
[illegible] [illegible]! O [illegible] keine [illegible]! —
Verdammte Träume! [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Es ist mein [illegible] [illegible]! [illegible]! [illegible],
Gedanken! —

Stimme. (hinter dem Throne.)
[illegible] will ich der [illegible] [illegible]! (Geht ab [illegible].)
[illegible] wie die [illegible] vom [illegible], [illegible]
[illegible] vom [illegible] die [illegible]!
[illegible] ist der Tag [illegible],
[illegible] [illegible] ist die [illegible], die Erde [illegible],
Der [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible], [illegible] mit dem Schweif [illegible] [illegible],
[illegible] als Komet [illegible] [illegible] durch das [illegible]!
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible],
[illegible] dem [illegible] der [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible], der [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible], mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] mit [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]!
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible].
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible].
[illegible] [illegible]! — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!
[illegible] ist zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]!
[illegible] und das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Für ihn so wie für seinen Samen! Amen!

Gustav tritt auf.

Berdoa. Sein Sohn? Ein Dämon führt ihn zu mir her!

(Er zieht sich zurück, und umschleicht den Gustav, während des Folgenden beobachtend und lauschend, beinah auf die Weise eines Raubthiers.)

Gustav. Weh' ihm, dem schon in seiner Jugend Tagen
Ein holdes Glück erschienen, — klagen,
Wenn es ihm untersank,
Muß er ein ganzes Leben lang!

Berdoa. Er scheint betrübt zu sein, — was mag ihn quälen?
Viel Kluges ist es sicher nicht — er hat
Noch keinen Bart!

Gustav. Dort steigt er auf,
Der stille Zeuge unsrer Liebe,
Der Hesperus,
Und mit ihm die Vergangenheit!
Wie leuchtet er mir heut' so trübe,
Wie golden flammte er in vor'ger Zeit!
Auch sie
Steht nun wol in dem Dämmerlichte,
Der Wehmuth Zug in dem Gesichte,
Auf dem Altan und denkt an mich
Und unsre Blicke treffen sich
(O süßer Traum!)
Im schönsten Stern am Firmament,
Sind wir auch sonst durch Berg und Thal getrennt!

Berdoa. Ich hab's, ich hab's! Er ist verliebt! Die Liebe
Ist Wollust; wer verliebt ist, der ist geil,
Ist Geck, ist schwach, ist Narr! — An dem hab' ich
Schon im Voraus das halbe Spiel gewonnen!

(Er geht auf Gustav zu, um ihn anzureden.)

Gustav (für sich). Was will der Mohr?

Berdoa. Ihr seid nicht in der Schlacht
Bei eurem Vater, Prinz? Man wird
Euch das vorwerfen.

Gustav. Was ein Kind
Dem Vater schuldig ist, hab' ich gethan;
Ich bin auf sein Gebot ihm nachgefolgt
Und werd' ihn nicht verlassen; doch nie kann
Er fordern, daß ich gegen meine Ueberzeugung,
Gegen mein Vaterland und gegen Den,
Der Schwedens König ist, mein Schwert soll ziehn.

Berdoa. Ihr meint also, eu'r Vater wär' Rebell?

Gustav. Er ist mein Vater und ich bin sein Sohn.

Berdoa. Du rührst mich, Jüngling; wohl — du hast ein Rec
Zu trauern!

Gustav. Wohl, o wohl! Ein größres, als du denkst!

Berdoa. Ein größres? — Kaum zu glauben — Sollte etwa

Gustav. Still, Mohr, denn du erräth'st es nimmer!
Berdoa. Un=
Glückliche Liebe ist's doch nicht? (Gustav wird heftig bewegt.)
Ist sie's?
Und glauben konntest du, daß ich sie nicht
Erriethe, weil ich Neger bin? — O schlecht
Kennst du der Liebe Zaubermacht! Sei weiß,
Sei schwarz, du führest ihre Farbe! Am
Aequator lieben wir wie hier, nur glüh'nder,
Wie dort denn Alles glüh'nder ist.
Gustav. Ja, besser
Hätt' ich der Liebe Allmacht kennen sollen,
Als einen Augenblick an ihr zu zweifeln.
— Ein Einsamer bin ich in diesem Heer,
Mein Vater höhnt mich, wenn er mich bewegt sieht,
Und seine rohen Krieger kennen kein Gefühl —
(Indem er Berdoas Hand faßt.)
Da muß ich einen Neger finden, der mir
Erzählt, daß auch die heiße Zone liebt,
Der mich versteht, der meinen Schmerz begreift.
Selma, des Schwedenkönigs hehre Tochter,
Die hehre Selma liebt ich mit der Seligkeit
Der ersten Liebe, und sie liebte mich!
Mein Vater aber, fliehend von
Des Bruders Leiche, riß auf ewig mich
Von dannen!
Berdoa. Du warst wol recht selig?
Gustav. Fragst
Du noch? — Drei Jahre sind es nun, als ich
An einem Frühlingsmorgen schweifte durch
Upsalas neuverjüngte Flur: ich war,
Wie Knaben sind, nicht glücklich und nicht un=
Glücklich. Aurora streute Goldstaub auf
Die grünen Matten — sehnsüchtig dämmerte
Des Horizontes duftgewob'ne Bläue,
Die Wälder knospeten, die Rosen schwellten —
Ich sah' es nicht — des Hains Gefieder sang,
Ich hört' es nicht — da schwebte eine Nie=
Geseh'ne grüßend mir vorüber — es
War Selma — sie erging sich auf den Blumenwiesen —
Ich sah' sie — und
Zum ersten Male hörte ich
Die Nachtigallen schlagen,
Sah' ich die Rosenbüsche blühn,
Sah' ich des Aethers Höhen schimmern,
Und eine andere Sonne stieg
Im Osten mir empor!

Nur wer geliebt hat, weiß es, was
Der Frühling ist!
Berdoa. Ja wol! ja wol! nur wer
…ebt hat, weiß es, was ein Affe —
Was, was
Geheu…
…ng ist!
Der Frühli… Liebe flüsterten
Gustav. Von… rief des Donners Hall!
…lichkeit, an Gott,
Die Aehren, Liebe… und
Ich glaubte an Unster…
An Glück, an alles Große… nieder,
An alles Gute! …öthen,
Die Sonnen flogen auf und… nd
Die Stunden hatten Morgenr…
Die Auen waren Paradiese, — …
Wenn ich auch weinte,
So weinte ich vor Freude! beklage dich!
Berdoa. Ist Selma schön?
Gustav. Das weißt du nicht? — O, ich
Als Herrlichste von allen,
Als eine Kön'gin steht
Sie unter den Gespielinnen! Für's Diadem
Ist ihre Götterstirn gebildet! Seidnes Haar
Umschmückt ihr lichtes Haupt
Mit goldner Fülle, Hoheit strahlt
Aus ihrem Auge, Anmuth wohnt
Auf ihrem Mund — mein Leben würf' ich weg …inke?
Für einen Kuß auf ihre Lippen!
Berdoa. Wenn sie nun aber aus dem Halse st…
Gustav. Wie, Neger?
Berdoa. O du Geck der Gecken, Narr
Der Narren! Deine Göttin ist ein Mensch
Wie du!
Gustav. Schäme dich!
Berdoa. Lüg' ich denn? — Schäm' du dich, weil
Du ohn' Erröthen eingestandest, daß
Du liebest!
Gustav. Mich der Liebe schämen, die
Das Höchste auf der Erde ist?
Berdoa. Das Höchste?
Auf Gemeines läuft's am End' hinaus! Was liebt
Ihr denn am Weib? Etwa den Geist?
An einer Gans? — Ich glaub' es kaum; und wär' so
Es wahr — weshalb liebt ihr denn nie 'nen Mann?
Ihr liebt das Fleisch! Sieht's Fleisch nur hübsch,
Ihr euch die Seele schon hinzu! — Doch das
Empört mich nicht; allein, wenn ihr den Trieb,
Den ihr mit Kröte, Katz' und Hund gemein habt,

Zu einer Tugend macht und göttlich nennt,
Pfui, das ist unerträglich!

Gustav. Im Namen der Geliebten und der Liebe:
Zieh' deinen Degen, heuchlerischer Mohr!

Berdoa (thut's und schlägt ihm den seinen aus der Hand).
Da liegt der deine! —
Lehrte Selma dich
Das schlechte Fechten? Besser solltet ihr
Die Männerwürde ehren, als
Zu Dienern eines Weibes euch erniedrigen!

Gustav. Dein Arm ist stärker als der meine, weil —
Er dreißig Jahre älter ist; drum rühm'
Dich nicht; der Liebe bleib' ich treu! (Geht ab.)

Berdoa. Ja, bleib'
Ihr treu, bleib' ihr nur treu! Das wünsch' ich eben!
Ein Schritt nur ist's, der von der Liebe führt
Zur Unzucht!
Lange Zeit bin ich als Sclav'
In Griechenland und in Italien
Gewesen; nicht umsonst hab' ich
Dort Mancherlei erfahren und gelernt;
Ich kann's mitunter brauchen, wenn
Ich so ein europä'sches Schneegesicht
Zu Grunde richten will! — Ich will
In's Künftige mich fest
Und fester an den sehnsuchtgirrenden
Gelbschnabel drängen: erst verführ'
Ich ihn mit Hülfe seiner Liebe.
Dann wiegle ich
Ihn gegen seinen Vater auf; dann —

Irnak kommt.

Berdoa. Wie steht es in der Schlacht, Freund Irnak?

Irnak. Der neue König siegt!

Berdoa. Gott quäl' ihn!

Irnak. Rossan,
Der neugeback'ne Oberfeldherr, fragte
Nach euch, und stampfte mit dem Fuße, als er
Vernahm, ihr wär't nicht da!

Berdoa. Der Narr!

Irnak. Er drohte
Euch exemplarisch zu bestrafen
Und läßt euch durch mich rufen.

Berdoa. Gut;
Schon gut — zu etwas Anderem! Wie geht
Es deinem wohlgebauten,
Breithüft'gen Christenmädchen, welches du
Vergang'nes Jahr im Schwedenkrieg

Erbeutet hast?

Irnak. Ihr meint das blonde Mädchen?

Berdoa. Ja ja! Emilie Scherwenz!

Irnak. Sie steht euch zu Diensten.

Berdoa. So befiehl' der Dirn',
Daß sie sich kostbar schmücke; ich bezahle Alles;
Durchsicht'ger Flor umschatte ihre Brüste —
Ein seidenes Gewand vom feinsten Stoff
Umschließe ihren Leib, so enge, daß
Man jeden Athemzug bemerken kann,
Und eine Silberspange, welche beim
Geringsten Druck des Fingers auffliegt
Und es verräthrisch öffnet, halte es
Fürerst zusammen. So erwartet sie
Die Nacht; dann wird der junge Gothland zu
Ihr kommen, und sie fragen, ob
Sie bei der schwed'schen Königstochter Selma
In Dienst gestanden; sie bejaht es, spricht
Mit Ueberschwenglichkeit von der
Prinzessin, schwärmt empfindsam
Von Frühlingsblum' und Abendstern,
Von gold'ner Zeit und sel'gen Stunden;
Die Liebe sei des Lebens höchstes Gut,
Ein Thor nur sage, daß
Die Liebe irdisch oder sinnlich sei;
Behüte Gott! Die Liebe sei vielmehr
Unsterblich, heilig, ewig, geistig! — Hier
Wird sich der Bube nicht mehr halten können,
Entzückt, begeistert, weinend wird
Er in die Arm' ihr fallen, ihr beistimmen,
Mit „himmlisch“ und mit „göttlich“ um
Sich werfen, wie mit Straßendreck,
Venus Urania sie heißen
Und — —
Ich kenne Viele, die in Zweifel waren,
Ob ich auch Mensch; daß ich ein Satan sein kann —
An deinem Sohne, Gothland, sollst du das erfahren!
(Er geht mit Irnak ab.)

Zweite Scene.

(Ein anderer Theil der Ostseeküste.)

Der König Olaf, der alte Gothland und der **Graf Holm** treten feldflüchtig auf.

Holm. Wer Unrecht hat, hat Glück! Wir sind
Geschlagen, und zerstoben ist das Heer!

König. Ich schiffe mich sofort nach Rußland ein

Und werbe dort ein neues an!

Der alte Gothland. Ich wandere nach Norwegs Thälern
Und wenn sie dort die Väter ehren,
So müssen sich die Streiter um mich schaaren!

Holm. Ich eile zum hochherz'gen Volk der Deutschen,
Das für das Gute nur die Waffen schwingt,
Und fleh' um Hülfe für die Unterdrückten!

König. Gib mir die Hand, verlass'ner Vater!

Der alte Gothland. Gib mir die Hand, vertrieb'ner König!

Holm. Und nehmt auch mich in euren Bund!

(Sie halten sich umarmt. — Ferne Trompetenstöße.)

König. Horcht, die Rebellen nah'n; wir müssen scheiden!
Am Kiölgebirg, wo sich die Heerstraßen
Von Dänmark, Schweden und Norwegen kreuzen,
Steht einsam eine unbewohnte Hütte,
Für den verirrten Wanderer erbaut.
Dort sehn wir uns am ersten Mai, in der
Begleitung neugeworbner Heere wieder!

Holm und **der alte Gothland.** Am ersten Mai sehn wir uns wieder!

König. Lebt wohl, verzweifelt nicht und harret aus!
Denn sicher, wie der Frühling auf
Den Fluren wiederkehrt, so sicher muß
Das Gute in dem Leben wiederkehren!
Die Wolkenzüge kommen und vergehn,
Die Himmelswölbung blieb seit ewig stehn!

(Sie trennen sich und gehen ab.)

Gothland, Gustav, Arboga, Rossan, Irnak, Berdoa, Erik, schwedische und finnische Krieger treten auf. — Siegsmusik.

Arboga (zu Gothland). Feldflüchtig ward der Schwedenkönig Olaf —
Im Namen meiner Schaaren, biet' ich euch
An seiner Statt die schwed'sche Krone dar.

Gothland. Ich nehm' sie an! (Bei Seite.)
So hab' ich's denn erreicht:
König bin ich von Schweden und von Finnland! (Laut.)
Die Finnen und die Schweden sollen künftig
Den wechselseit'gen Haß vergessen, und
Vereinet unter meinem Herrscherstabe
In ew'gem Frieden mit einander leben! (Zu Arboga.)
Graf, herrlich habt ihr in der Schlacht gefochten;
Zum Zeichen meiner Dankbarkeit,
Ernenn' ich euch noch auf dem Schlachtfelde,
Dem Boden eurer Heldenthaten,
Zum Fürsten von Arboga! —
Sieh da, der Neger. (Hämisch.)
Nu, wie geht es dir?

Berdoa. Recht gut.

Gothland. Das freut mich. (Er zieht ihn bei Seite.)
Auf ein Wort! Mohr, du
Bist weit gereist; du sahst Timbuctu und
Sahst Samarkand, den Niger und den Nil,
Mehr als ein Anderer hast du erfahren —
Weißt du ein Mittel gegen die Blitze
Und gegen den Donner?

Berdoa. Den Frommen, hört' ich, sollen sie verschonen!

Gothland (wendet sich ärgerlich von ihm weg; zu Rossan).
Mich dünkt, es wär' jetzt Zeit, den Mohren auf's
Schaffott zu schleppen!

Rossan. Herr, so gern ich's thäte, —
Es geht noch nicht; wir müssen ihn
Noch ein paar Tage laufen lassen —
Ich kenne ja das finnische Gesindel!

Gothland. Der
Elende Pöbel! — Doch, ich will mich zu
Gedulden suchen! (Roßgetrappel.) He! wer reitet dort vorbei?

Irnak. Es ist Usbek mit seinen Reiterschaaren.
Wohin, Usbek?

Usbek (im Hintergrunde). Den Feind verfolgen!

Irnak. Es
Wird Abend und kaum scheint ein Stern heut Nacht!
Du solltest warten bis zur Morgenröthe!

Usbek. Pah! Feuerkugeln sind der Schlacht Gestirne,
Pechkränze ihre Sonnen!

Gothland Brav, Usbek!
Laß dich nicht Nacht und Dämm'rung schrecken!
Die meisten Flücht'gen wandten sich gen Norweg;
Verfolg' sie rastlos bis an's Kiölgebirg!
Ich komme mit dem Heere nach! Glück auf!

Usbek. Hussah, so stürmt denn los, ihr Reiterschaaren,
Wie tausendfüß'ge, erzbeschlagene
Orkane! (Ab; Trompeten.)

Gothland. Rüstet euch zum Nachtmarsche!

Irnak (zu Berdoa). Die Dirne ist bereit.

Berdoa. So will ich mit
Dem Buben sprechen! (Redet heimlich mit Gustav.)

Gothland (in die Gegend blickend).
Dort eilt ein müder Landmann nach
Vollbrachtem Tagewerk zu seiner Hütte.
Er hat das letzte Korn gesät und hofft
Zu Gott, daß es gedeihen wird
Im künft'gen Lenz. — Ein liebes Weib empfängt
Ihn vor der Thür und trocknet ihm den Schweiß ab —
(Wer trocknet mir das Blut ab?)
Ein traulich Feu'r winkt ihm auf seinem Herde

Und Kinder spielen um die Kniee ihm;
Ein süßer Schlummer, ungestört
Von Träumen, stärkt ihn für den künft'gen Tag,
Und Friedensengel schweben über seiner Wohnuug!
Ich seh' nicht ein, wie er vor mir
Dies schöne Loos verdient; wär' er
Versucht wie ich, so wär' er auch wie ich
Gefallen.
Fort! reißet seine Hütte
Ihm nieder und zerstampfet seine Fluren! (Mehrere Soldaten ab.)
Ihr göttlichen Gewalten, gebt mir, wenn
Ihr seid, ein langes Leben auf der Erde;
Es ist so wenig — ein unseliges
Bewußtsein seiner Nichtigkeit,
Ein Kriechen auf dem Schlamme, eine Kette
Von Qualen — und dennoch ist's
Mein Alles! — Gönnt es mir!
Ich hab' ja keine Ewigeit, kein Glück
Und keine Hoffnung mehr — peinigt mich, aber
Laßt mir das einz'ge, was mir blieb, laßt mir
Das arme, nackte Leben, laßt es mir!

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Die Grenzen von Norwegen. Lager der schwedisch-finnischen Armee.)

Gothlands Zelt. — Nacht. Auf einem Tische brennende Wachskerzen. **Gothland**, halbgerüstet, liegt schlafend auf einem Ruhebett **Erik** steht bei ihm Wache.

Arboga (tritt ein). Was macht der König?
Erik. Schwer scheint er zu träumen.
Arboga. So weck' ihn auf.
Erik. Wer weiß, ob er
Nicht lieber angstvoll träumt, als angstvoll wacht.
Gothland. Mohr! Mohr!
Berdoa (tritt ein). Da ich vor'm Zelt vorbeigeh', hör'
Ich rufen; wer begehrt mich?
Erik. Niemand;
Der König sprach im Traum.
Berdoa. Der König? (Gothland erblickend.) Ha, seht,

Seht, wie der goldgekrönte Wurm sich windet!
Jetzt käut er nach der Art der Europäer Nachts
Das wieder, was er Tags gethan!
Er kann kein Bruderfleisch verdauen!

Gothland. Laß, laß mich! Todter, laß mich!

Arboga (zu Berdoa). Fort; er
Erwacht. (Berdoa geht ab.)

Gothland (vom Lager aufspringend).
Gottlob, es war ein Traum! Wie feige,
Wie feige die Gespenster sind!
Sie überfallen nur den Schlafenden!
Laßt sie ankommen, wenn ich wach bin! (Zu Arboga.) Habt
Ihr je geträumt?

Arboga. Ich träume nie.

Gothland. Du träumst nie?
So hör' denn, wie du glücklich bist! —
Ich lag,
So träumte mir, auf einem Lavafelde,
Aus schwarzen Wolken regnete es Nattern,
Und Friedrich, der Erschlag'ne, stieg empor.
Mit seinen Fersen stand er auf der Erde,
Mit seiner Scheitel stieß er an den Mond;
An seinen blut'gen Haaren klebten Sterne,
Wie Fisch' in ihren Netzen;
Aus seinem Hals hing statt
Der Zunge, eine Brillenschlange,
Sein Aug' war stier und grünlich,
Und weißer Leichenduft umhüllte ihn.
So kam er auf mich zu, beinah
Den wandernden Gebirgen Islands ähnlich,
Und foderte sein Blut mir ab;
Ich wehrte mich mit weggewandten Augen —
Er warf mich nieder, und als ich
Die Augen wieder zu ihm kehrte, — da
Umklammerte mit hunderttausend Füßen
Mich eine zorn'ge, ungeheure Spinne,
Sog wie 'ner Fliege mir die Brust aus — und
Ihr Antlitz war das Antlitz meines Bruders! (Trompeten.)
Was gibt es da?

Arboga. Die letzten Regimenter
Von eurem sieggekrönten Heere ziehn
In's Lager.

Gothland. Ja, ich siegte! — Siegen — Morden —
Was unterscheidet denn den Helden von dem Mörder?

Arboga. Die Anzahl der Erschlagenen.
Wer Wen'ge todtschlägt, ist ein Mörder,
Wer Viele todtschlägt, ist ein Held.

Gothland. Nu,
Das tröstet mich; ich werde wol ein Held sein.
Ich bin sehr müde; ich will wieder schlafen;
Fürst! wacht in meiner Näh'!

(Er legt sich auf das Ruhebett, steht aber bald wieder auf.)

Ich kann nicht schlafen! —
Weh, Weh,
Wie eine Feuerglocke heult mein Herz
Und läutet Sturm mit Donnerschlägen,
Und über meinem Kopf
Wirft meine Stirne Blasen auf,
Wie kochend Wasser über'm Feuer! —
Fürst! glaubt ihr an Unsterblichkeit?

Arboga. Um so Etwas bekümm're ich mich nicht.

Gothland (aus voller Seele). O du Beneidenswürdiger!

(Pause; dann winkt er, ihn allein zu lassen; Arboga und Erik entfernen sich.)

Gothland (allein). Bisweilen
Erscheinen sel'ge Silberblicke in
Der Nacht des Lebens — da zerschmilzt
Die eiserne ungläub'ge Brust,
Und eine Götterdämmerung steigt in
Ihr auf; der Erde Nebel,
Die düstren Graungestalten schwinden,
Und von dem jungen Morgenlicht beschienen,
Eröffnet eine weite Aussicht
Ihre goldnen Fernen, — aus
Dem Meere taucht die ew'ge Liebe — am
Tiefblauen Himmel leuchtet Gottes Glorie —
Die Gräber öffnen sich, wie Knospen in
Dem Mai, verjüngt entschweben ihnen die
Gestorbenen, vergessen ist der Schmerz,
Das ganze Weltall strahlt von seliger
Verklärung! —
Was red' ich da? Nicht für mich
Sind diese Wonnen, wenn sie sind,
Und gibt es ein Elysium, so gibt's
Auch eine Hölle! (Zur Zeltthür hinaus.) Ruft den Neger her!

Pause; dann kommt **Berdoa.**

Berdoa. Ihr ließt mich rufen.

Gothland. Neger,
Es geht auf Erden eine alte Sage
Von Mund zu Mund, von Land zu Land; woher
Sie kommt, weiß Keiner, aber Jeder glaubt sie,
Und sie scheint ewig, wie ihr Inhalt.
Sie redet von Unsterblichkeit — was ist
Unsterblichkeit?

Berdoa. Ein Wort.

Gothland. Woher
Die Uebereinstimmung der Völker
In ihrem Glauben an ein ew'ges Leben,
Woher der Glaube dran in unf'rer Brust?
Berdoa. Der Mensch glaubt, was er hofft, glaubt, was er fürchtet!
Gothland. Wahr, Neger, wahr! Du sprichst, wie ich's von dir
Erwartete; daß Du es läugnen würdest,
Wußt' ich; das war es auch, weswegen ich
Grad' dich, und keinen Andren rufen ließ!
Berdoa. Der Mensch verdient ja kaum dies Erdenleben,
Und für ein ewiges sollt' er gemacht sein?
Sein Dasein nicht einmal kann er beweisen,
Und seine Ewigkeit wär' außer Zweifel?
Gothland. Vortrefflich! Neger, Freund! sprich weiter!
Berdoa (bei Seite). Wart nur! (Laut.) Blos
Um unsrer ungeheuren Eitelkeit
Zu schmeicheln und die Furcht vor der
Vernichtung unsres Daseins zu besänft'gen,
Erfanden wir uns die Unsterblichkeit —
Ein Einfaltspinsel, der sie glauben kann!
Gothland. Ein Einfaltspinsel, der sie glauben kann!
Arboga (kommt). Herr, eben bringt Usbek fünftausend
Gefang'ne ein.
Gothland. Willkommen sind sie mir,
Wenn Sie zu meinen Fahnen treten wollen.
Arboga. Sie weigern sich; was machen wir mit ihnen?
Gothland (zu Berdoa). Ein ew'ges Leben gibt es nicht?
Berdoa. Nein.
Gothland (zu Arboga). Es
Ist keine Unsterblichkeit — So
Laßt die Gefang'nen niederhaun! (Arboga geht ab.)
Berdoa. Hihihi!
Und wenn nun dennoch —
Gothland. „Dennoch? dennoch?"
Zweizüngler, was bedeutet das?
Berdoa. Und wenn
Die Ewigkeit nun dennoch wäre!
Gothland (entsetzt). Schrecklich!
Arboga (tritt ein). Die Kriegsgefangenen sind todt. (Er geht ab.)
Berdoa. Sie sind
Schon todt! Weh, König, Wehe!, wenn's
Nun 'ne Vergeltung geben sollte!
Ich zittere für euch, wenn ich dran denke!
Gothland (zu Berdoa, indem er zugleich sich selbst beruhigt).
Es gibt nur eine einzige Vergeltung,
Und die bestehet in der gänzlichen

Vernichtung unsres Daseins, welche man
Den Tod nennt. Dem Unglücklichen nimmt er
Die Qual, dem Glücklichen die Freude,
Und überflüssig macht er die
Vergeltung über'n Sternen,
Von welcher du zu träumen scheinst.

Berdoa. Fast glaub'
Ich's auch!

Gothland. Siehst du! — Die Memmen mögen
Sich fürchten vor der Ewigkeit —
Wir wissen besser, was daran ist;
Die Seele schläft — was schläft, kann sterben — sie
Wird krank (sehr krank!) was krank wird, das vergeht auch!

Berdoa. Wie aber, König, kommt's, daß noch
Kein Einziger (ihr werdet einstens an
Euch selbst erfahren, daß ich Wahrheit spreche)
Wie kommt's, daß noch kein Einziger
Gestorben ist, der nicht in seiner letzten Stunde
Die Nähe einer andern Welt geahnet, und
Vor ihr gezittert hätte?

Gothland. Mohr, du redest ganz
Einfältig! Ein gesunder Mann, der noch
Seine fünf Sinne hat, legt kein Gewicht
Auf Das, was Sterbende, die auf
Dem Todesbett sich winden und die Kissen zupfen,
In ihrer Angst und Geistesschwäche faseln!

Berdoa. Gespenster also gibt es nicht?

Gothland. Gespenster!
Hahaha! Mohr, auslachen muß ich dich!
Gespenster! Wer glaubt Ammenmährchen, wer
Hat jemals einen Geist gesehn? Ein Kind
Weiß, daß es keine Geister gibt! Mohr, Mohr,
Wie abergläubisch bist du und wie dumm,
Wie äthiopisch dumm! Gespenster!

Berdoa. Ihr überzeugt mich; Geister und
Gespenster gibt es nicht; aber denkt euch, daß
Es hier nach Leichen röche, und daß plötzlich
Dort in der dunklen Ecke, wo
Das weiße Laken hängt, im Todtenhemd
Eu'r Bruder Friedrich stände, und
Euch ansäh'!

Gothland. Hu!

Berdoa. Was schreit ihr?

Gothland. Sieh, er
Steht ja schon da! Mein Blut wird Eis! Er droht mir!
Er kommt! Verwesung ist sein Odem!
Er will mich tödten! — Fliehen wär' vergebens! —

Was fürcht' ich mich? Dreist ringe ich mit ihm —
Auch ich bin Geist!

Berdoa. Ringt ihr mit 'nem Gespenste
Und nennt ihr euch 'nen Geist? Ei ei, ich meinte
Es gäbe keine Geister!

Gothland (wieder zu sich selbst kommend). 'S gibt auch keine!
Angst neckte meine Augen und ließ mich
So sinnlos schwatzen!

Berdoa. Ihr seid also auch
Aengstlich?

Gothland (ohne auf Berdoa gehört zu haben).
Zerstreuung hab' ich nöthig — Oeffnet
Das Zelt!

(Die Zeltwand des Hintergrundes fällt nieder und man erblickt eine Wintergegend, die zum Theil von dem schwedisch-finnischen Lager bedeckt ist. Am äußersten Horizonte wird sie von den Schneegipfeln des Kiölgebirges begrenzt; über ihr funkelt der sternenbesäete Nachthimmel.)

Gothland. Eine sternhelle Luft!

Berdoa. Ja — weggezogen sind die Decken,
Und schwindelnd starr' ich in den Abgrund
Der Schöpfung. Wie ein Triumphator fährt
Die Nacht mit Millionen Sonnenrädern
Durch die Schwibbögen des Weltbau's;
Milchstraßen drängen an Milchstraßen sich,
Sternbilder lodern bei Sternbildern!

Gothland. Pah,
Auch diese Sternenherrlichkeit erbleicht,
Und schnell und spurlos wie
Das flücht'ge Lächeln eines finsteren
Gesichts, vergehet dieser Glanz der Nacht!
Es kommt die Zeit, wo sich die Todesengel
Mit schwarzen Sturmesfittigen erheben
Und auf den Aetherhöh'n die Sonnen
Losreißen, wie die Lämmergeier auf
Den Alpenspitzen die Lauwinen
Loskratzen!
Dann rollen jene feur'gen Welten
Mit ihren Erden und
Mit ihren Monden, andere Welten mit
Sich niederreißend, in die Schlünde der
Vernichtung, und die Himmelswölbung
Fällt ihnen nach, wie'n müdes Augenlid!
Ewig ist nur der Staub.
Weltkörper gehen unter und der Mensch
Wär' unvergänglich? O des Wahnwitzes!

Berdoa. Ich zweifle sehr.

Gothland. Woran?

Berdoa. Daß die Weltkörper
So gänzlich untergehen. Ist es nicht
Wahrscheinlicher, daß diese mächt'gen Globen
Zu einem höh'ren Zweck bestimmt sind? Sollten
Sie nicht so gut 'ne Seele haben, als
Wie wir? Die Läuse, die
Auf einem Menschenkopfe sitzen, meinen
Gewiß, daß dieser blos erschaffen sei,
Um sie zu nähren — und was auf
'Nem Menschenkopf die Läuse sind, das sind
Die Menschen auf der Erde.
Gothland. Ja, wir
Sind Läuse!
Berdoa. Und die Welten?
Gothland. Sind
Vielleicht nur größre Läuse als wie wir.
Berdoa. Die Dioskuren auch?
Gothland (bewegt). Die Dioskuren! —
Wie kommst du auf die Dioskuren?
Berdoa. Ich seh' sie eben in dem Osten aufgehn.
Gothland. Ha! — schöne Sterne! Brüdersterne! seh' ich
Euch wieder? Sel'ge, sel'ge Nächte, wo ihr mir
Noch strahltet als das Sinnbild meines Lebens!
Als ich das letzte Mal euch sah,
Da hatte ich noch Brüder — jetzt — o jetzt! — —
Mohr, glaubst du einen Gott?
Berdoa (bei Seite). Er fragt mich, weil
Er meint, daß ich Nein sagen würde! (Laut.) Ja,
Ich glaube einen allgewalt'gen Gott,
Der in die Nächte schaut und in die Herzen
Und furchtbar richtet über das
Verborg'ne und das Offenbare!
Gothland. Ich aber glaube, Mohr, daß du
Ein ungeheurer Narr bist, ein
Weit größerer als ich gedacht, und daß
Dein Glaube an den allgewalt'gen Gott
So närrisch ist wie dein Gehirn!
Berdoa. Recht so!
Gott ist nicht, aber du, du bist!
Gothland. Ich glaube
Die Allmacht und Allgegenwart der Zeit!
Die Zeit erschafft, vollendet und zerstört
Die Welt und Alles, was darin ist;
Doch einen Gott, der höher als die Zeit
Steht, glaub' ich nicht; ein solcher kann nicht, darf
Nicht, soll nicht sein und ist nicht!
Berdoa. Mit winzigem Gekreisch

Vermeinst du Den zu läugnen, den
Des Donners Heroldsruf verkündet?
Die Morgensonne zündet
Ihm auf der Berge Hochaltären
Die Opferflamme an;
Das ganze sternbedeckte Firmament
Ist nur ein Sonnenstäubchen, das im Strahle
Seiner Größe brennt;
Die Geister schweben
Erstaunend auf den Stufen,
Die von dem Wurm, der in dem Thale
Der Erde lebt, bis zu den Sonnensphären
Sich erheben,
Und rufen
Seinen ew'gen Namen!
Gothland. Brav, Mohr! man merkt's, daß du
Der Finnen Oberpriester warst!
Du predigst allerliebst! Du sollst
Dorfpastor werden! einen schwarzen Rock
Hast du ja von Natur schon an!
Wenn du die Kinder unterrichtest, und
Die Bauern über Mißwachs tröstest,
Da mußt du dich so recht in deinem
Wirkungskreise fühlen!
Berdoa (tückisch lächelnd). Nu,
Kinderunterricht ertheilt ich gestern Nacht!
Gothland (nach einer Pause).
Hast du auf deinen Reisen Renegaten,
Die Christi Religion verlassen und
Den Islam angenommen hatten, kennen
Gelernt?
Berdoa (bei Seite). Ha, sucht er da 'ne Zuflucht?
Gothland. Was denkt man über sie?
Berdoa. Der Christ verfolgt,
Und der Bekenner Mohammeds
Verachtet sie.
Gothland. Und was meinst du dazu?
Berdoa. Die Religion, mein' ich, kann man vertauschen,
Doch das Gewissen nicht. Auch sind
Im Grunde alle Religionen eins,
In Nebensachen nur sind sie verschieden!
So kenne ich zum Beispiel keine einz'ge,
Worin der Mord nicht schwer verboten wäre;
Ich selber mußt' aus meinem Vaterlande,
Vom Strand des Nigers fliehen, weil
Ich meinen Freund erschlagen hatte!
Gothland. Jetzt halt!

Du bist der größte Bösewicht auf Erden
Und sprichst doch heute, als
Wenn du die Tugend selber wär'st!
Denkst du, ich wüßte nicht, warum? Um mich
Zu quälen, bist du fromm! Doch das
Soll dir mißlingen; dir
Zum Trotze lache ich und bleibe ruhig.
Hoho! bin ich nicht ruhig?

Berdoa. Ruhig? Ja,
Sehr ruhig;
Nur flechtet ihr die Zähne gräßlich durch
Einander,
Auch ballt sich eure Stirne so gewaltig,
Daß sie den festesten der Steine,
Den Diamant zerquetschen kann
In ihren Falten, und
Wie rothe Sonnen, die von Höllenglut,
Geschwängert sind, glüh'n eure Augen!

Gothland. Ja, ja, geballt hab' ich die Fäuste, um
Die Runzeln meiner Stirn mit ihnen platt
Zu schlagen; ein Palast der Stürme ist
Mein Haupt; wie 'n tollgeword'ner Hund
Schlägt mein Gewissen seine Zähne in
Die Tiefen meiner Seele; meine
Gedanken würgen, meine Glieder
Bekriegen sich — (Mit dem höchsten Schmerzgefühl.)
Ich bin ein Haufe von zusammen=
Gesperrten Tigern, die einander
Auffressen! —
O, wie glücklich ist ein Vieh!
Es weint nicht, es bereuet nicht, und ist
Es einmal todt, so lebt es auch nicht mehr!
O wäre ich ein Vieh! (Geht ab.)

Berdoa (nachdem er ihm nachgesehen). Der gute Gothland! (Er geht ab.)

Arboga und **Erik** treten ein.

Erik. Ihr seid des Königs treuster Freund;
Ihr wißt, wie wenig er sich glücklich fühlt.
Ich kenne nur Ein Mittel,
Wodurch sein trüber Geist genesen kann:
Er muß sich mit der Edelsten der Frauen,
Mit seinem holden Weibe, welches er
So ungerecht verstoßen, wieder
Vereinen. Sie, die ihn so hoch beglückte
In seiner schöneren, vergangnen Zeit,
Ist ganz erschaffen, daß sie der
Schutzengel seines Lebens werde.
O, hätte sie mir nicht geboten,

Mit Rath und That in seiner Näh' zu bleiben,
Längst wär' auch ich davon geflohen. — Eben
Ist sie mit ihrem Vater,
Dem alten Grafen von Skiold,
Hier in dem Lager angekommen.
Sie will als eine fremde Säng'rin vor
Dem Könige erscheinen, bis daß er
An ihres Liedes Klagetönen
Sein Weib erkennt und Beide sich versöhnen! —
Nun bitt' ich euch, hierin die Fürstin nicht
Zu stören, und ihr freien Durchgang durch
Die Leibwacht und den Eintritt zu
Dem Kön'ge zu gestatten.

Arboga. Zwar sollt' ich sie verhaften lassen —
Doch, sie ist nur ein Weib, kann also nicht
Viel schaden — höchstens kratzen.
Sie mag ihr Glück versuchen! (Erik geht ab.)

(Gothland tritt wieder auf.)

Gothland (zu Arboga). Fürst,
Warum sollt' ich betrübt sein? Bin ich nicht
Ein König? —
Aber gräßlich still und einsam,
Entsetzlich dunkel, furchtbar dunkel ist
Es hier! Licht, Lärm, Gesellschaft muß ich haben!

Arboga. Soll ich das Lager aus dem Schlaf aufrufen?

Gothland. Dein Rath ist gut; ich selbst will ihn erfüllen!

(In das Lager rufend.)

Auf, auf, Soldaten! Jubelt, raset, schlagt
Die Waffen aneinander! Kränzt
Des Himmels Scheitel mit Raketen!
Macht euren König fröhlich! Sät
Trompetenklänge in die Lüfte,
Laßt widerhallen alle Klüfte,
Bis daß der Himmel auseinander springt
Und bis das Nichts
Herein durch seine off'nen Fugen dringt!

(Geschrei und wilder Lärm hinter der Scene.)

Gothland (zu Arboga). Horch, Hunderttausend wachen auf
Und leisten mir Gesellschaft,
Und dennoch bleib' ich einsam und allein.
O jeder Sterbliche, und säß' er auf
Dem volkumdrängtesten von allen Thronen,
Er wandelt einsam unter Millionen!
Kein Anderer
Kann seine Freude, seinen Schmerz verstehen
Und einsam muß er untergehen!

(Er versinkt in sich selbst; Arboga entfernt sich; Lärm und Geschrei verstummen.

Erik (tritt auf und deutet auf Gothland). Jetzt muß Musik ihn vorbereiten!
(Er geht ab; gleich darauf beginnt eine hinreißende, gefühlvolle Symphonie.)

Gothland. Horch,
O horch! — Wer thut mir Das? — O meine Brust!
Sie muß vergehen unter diesen Klängen
Vor Schmerz und Lust!
Wie bei des Frühlingswindes warmem Wehn,
Die Blumen an das Sonnenlicht sich drängen,
So erschließen
In mir sich die Erinn'rungen verschwund'ner Tage!
Hold und schön
Wie diese seelenvolle Melodien
Tönt auch die frohe Sage
Von meiner Kindheit Rosenzeit!
O laßt mich aus der düstren Gegenwart entfliehen,
Und nur noch ein Mal laßt mich sie begrüßen,
Die selige Vergangenheit!
Dort taucht, umkränzt mit Regenbogen,
Der Kindheit Insel aus den blauen Wogen!
Wie's sich in mir hinüber sehnt!
Ich seh' die Flur, wo ich als Knabe spielte,
Wo ich mich kindlich glücklich fühlte,
Ich seh' das väterliche Haus!
Allein vergebens
Streck' ich die Arme zu dir aus,
Du Tempe meines Lebens!
So steht der Wandrer an dem Felsgestade,
An dem er Schiffbruch litt — blickt voll Verlangen
Zum fernen Eilande, wo gold'ne Gärten prangen!
Er blickt und blickt — die Pfade
Sind verschlossen,
Ein Meer ist zwischen ihm und Jenseits ausgegossen!
(Die Musik geht in eine sanfte und rührende Melodie über.)
Wohlbekannte Worte hör' ich klingen,
Die, gleich verwehten Abendglockentönen,
Aus weiter Fern' herüber schwimmen!
Gott! es sind der Mutter heil'ge Warnungsstimmen!
Mutter! Mutter!
Lebtest du, wie würdest du die Hände ringen
Ueber mich,
Den Unglückseligsten von allen Söhnen!
Als ich noch an Deiner Seite
Wallte durch des Lebens Weite,
Fiel ich nicht, und brach der Sturm auch los —
Ich flüchtete zum Mutterschooß!
Nimmer, Mutter! sehe ich dich wieder!
Droben schwebst du in den Sternenregionen,

Wo die verklärten Geister wohnen,
Und strahlest in dem Kreis der Frommen;
Vergebens blickst du aus nach ihm, den du geboren;
Nimmer, nimmer wird er kommen,
Denn zur Hölle fährt er nieder
Und ewig ist er dir verloren!
Hinweg, vorüber, zieh' vorüber
Du Kindheitsland! Mein Aug' wird trüb und trüber!
Vorbei ist ja vorbei!
Kindheit und Lieb' zu ihr ist Kinderei!
Wer schneidet wol mehr Fratzen,
Wen seh' ich mehr einander beißen und zerkratzen,
Zanken und greinen,
Als diese Kinder, die uns selig scheinen!
Die frechste Lügnerin
Ist die Erinnerung! Kindheit, fahr' hin!
(Pause. — Die Musik nimmt einen neuen Schwung.)
Bin ich denn nie beglückt gewesen?
O einmal, einmal war ich es!
Drei Brüder sah ich durch die Fluren wallen,
Manfred und Friederich und — Theodor!
Arm in Arm,
Der schönste Kranz von Allen,
Die je der Frühling flocht; das Herz wird warm
Am Herzen, von einander nie geschieden,
Herrscht unter ihnen steter Frieden! —
Wer hat dies Friedensglück gestört?
Ich! Friedrich fiel durch dieses Schwert!
Was fällt mir ein? Bin ich denn toll?
Manfred gehörte zu den schwärmerischen Thoren!
Sein Herz war voll,
Im Kopfe hatt' er Grütze;
Und an dem Kanzler war noch weniger verloren,
Denn der war Nichts
Als eine menschenähnliche Schlafmütze! (Pause. Die Musik schweigt.)

Erik (tritt auf). Herr, eine fremde Sängerin
Ist in dem Lager angekommen,
Und wünscht mit ihrer Stimm' euch zu vergnügen.

Gothland. Vergnügen? So laß sie herein! Ruf' auch die Feldherrn!
Doch erst gib mir den Königsmantel,
Denn fortan zeige ich mich nur als König.
(Erik legt ihm den Mantel um und geht dann ab.)

Gothland (tritt an die Zeltthür). Wie kalt der Nachtwind weht!

Arboga, **Rossan**, **Usbek**, **Irnak**, **Berdoa** und **Andere** treten ein. Gleich darauf kommt **Erik** mit der **Cäcilia** und dem **Grafen Skiold**.

Cäcilia. Dort steht er — — mitten unter den Verworf'nen!

O, der Beweinenswerthe!

Erik. Redet ihn an!

Cäcilia. Ich kann es nicht; mein Busen ist beklommen!
Das Wort erstirbt mir auf der Zunge!

Gothland. Ein schönes Weib, nur düster, wie es scheint!

(Zu ihr tretend.)

Ein schwarzes Band schlingt sich
Durch deine Locken, Sängerin — du trauerst?

Cäcilia. Das Band soll Zeichen sein, daß ich
Mein Lebensglück verlor.

Gothland. So weine;
Doch weine nicht, daß du dein Lebensglück
Verlorest, wein', daß du es nie besaßest!

Cäcilia (zu Skiold). O Vater! hörst du es? Wie unglücklich muß
Er sein!

Gothland. Was meinst du?

Cäcilia. Ich sprach Nichts.

Gothland. Dir bebt die Stimme; fürcht' dich nicht.

Cäcilia. Wenn du
Das sagst, so will ich auch nicht fürchten!

Gothland. So laß uns denn dein Lied vernehmen!

(Er setzt sich. — Erik bringt der Cäcilia eine Harfe.)

Cäcilia (sehr bewegt, beginnt erst nach einigem Zögern zu singen).

„Einsam wandert und vertrieben,
Ein banges Weib durch's Herbstgefild;
Fern irrt sie von ihren Lieben,
Der Nachtwind sauset kalt und wild."

„Es rauscht der Wald, es strömt der Regen,
Sie zittert wie ein welkes Blatt,
Kann ihr Haupt nicht niederlegen,
Und ach! es ist so müd', so matt."

„Ihr Gemahl —" (Gothland steht auf.)

„Ihr Gemahl,
Den sie mehr liebte als das Leben,
Für den sie Eltern und die Heimath ließ,
Dem sie ihr Alles hingegeben —
Er war es, der sie in die Wüste stieß."

(Gothland wird immer unruhiger.)

„Gras wird bald ihr Grab umzittern,
Vom Abendhauche leis bewegt;
Dann vielleicht wird's ihn erschüttern,
Daß nun der Busen nicht mehr schlägt,
Der ihn so sehr geliebt!"

Gothland. Der ihn so sehr geliebt! Auch ich, auch ich
Kannt' Eine Seele, die mich liebte,
Doch diese Eine wird nun todt sein,
Nun liebt mich Niemand mehr!

(Zu Cäcilia.) Weib, Weib,
Was blickst du mich so traurig lächelnd an?
Was weinst du? Was bewegt dich? Komm!
In meine Arme, schönes Wesen!
Daß sie erfreue, ist die Schönheit da,
Und daß es liebe, schlägt der Frauen Herz!
Der Himmel hat dich mir gesendet, du
Sollst die gestorb'ne Gattin mir ersetzen! (Er umarmt sie.)

Skiold und Erik. Sie hat gesiegt!

Cäcilia. O Theodor! mein Theodor!

Gothland. Was soll der Jubel jener beiden Alten?
Wie wohlbekannt ertönt mir diese Stimme?

Cäcilia. Die Todte, welche du betrauerst, lebt für dich!
Kennst du dein treues Weib nicht mehr?

Gothland. Mein Weib! So laß mich los! (Zurücktretend).
Feldherrn, umgebt mich!

Cäcilia. Nein, auseinander weicht vor mir!
Ist Gothland euer König, so bin ich,
Seine Gemahlin, eure Königin!

(Die Feldherrn weichen auseinander; sie geht mitten durch sie hin und ergreift Gothland bei der Hand.)

Gib mir die Hand,
Verlaß des Abgrunds schauervollen Rand,
Laß diese Larven, welche dich umgeben
Und folge mir zu einem neuen Leben!
Komm auf den Pfad der Tugend,
Den du so herrlich gingst in deiner Jugend;
Zu deinem vorigen, verlor'nen Glück
Führt deine Gattin dich zurück!
Der Reue Thräne ist noch nie umsonst geflossen,
Des Heilands Blut ist auch für dich vergossen,
Die düstere Vergangenheit wird schwinden,
Den Frieden sollst du wiederfinden,
Und auch zu deinen Sternenhöhen,
Zu deinen Dioskuren, sollst du wieder sehen!
Gib mir die Hand!
Als Abgeordnete von höhern Mächten,
Vom Edlen, Guten und dem Rechten,
Steh' ich zum letzten Mal vor dir
Und rufe, flehe: folge mir!
O Gothland, theurer Gothland, kehre!
Dich ruft die Tugend, ruft die Ehre,
Dich rufen deine Freunde, deine Ahnen,
Vom Himmel rufen deine Brüder:
O Gothland, Gothland, kehre wieder!
Ha, er ist mein! in seinem Aug' glänzt eine Thräne!
(Sie reißt ihn mit sich fort.)

Gothland (folgt ihr einige Schritte, doch dann ermannt er sich und tritt wieder zurück). Vergebens lockst du mich, Sirene!
Nicht mehr
Den Jüngling, der an deinem Busen weinend lag
Und Küsse haschte, siehst du hier!
Jetzt scheint mir jede Thräne Schmach,
Ein Thränenloser steht vor dir!
Ja, Wehe ihr, die ihres Glückes Blume
Auf mich gepflanzt im kindlichen Vertrauen,
Daß sie die Blüthe würde schauen;
Die Blume steht in einem Land voll Grausen,
Wo ew'ge Stürme und Erdbeben hausen!
Mein Weib kannst du nicht bleiben; es ist klar;
Ich wandre eine andre Bahn, als du
Betreten kannst —
Du liebtest mich, als ich noch schuldlos war,
Jetzt aber bin ich — doch genug! —
Gib dich darein; das kann der Mensch; und geh' zur Ruh'!
Beklag' mich nicht; nicht groß
Ist dein Verlust; sehn' dich
Nach deinem Sohne nicht; ihm ward ein andres Loos;
Er ist für mich!

Cäcilia. O Gustav, Gustav! armes, armes Kind!

Gothland. Und nun Ade!

Cäcilia. Nein, knieend sink' ich vor dir nieder!
O Gothland, Gothland kehre wieder!

Gothland (zu einem Soldaten). Unteroffizier! nimm zwölf Mann
Und transportir' dies Weib
Sammt ihrem Vater aus dem Lager!

Cäcilia. Ich bin bereit zu wandern, aber
Verschone meinen Vater, ehre sein
Gebleichtes Haar!

Gothland. Das weiße Haar beneid'
Ich ihm; es zeigt ein hohes Alter an.

Cäcilia. O Gott! Zerrissen ist mein Herz!

Gothland. Für das
Zerreißen ist das Menschenherz gemacht!

Skiold. Barbar, in dieser kalten Winternacht
Willst du mein unglücksel'ges Kind
In die beschneite Wüste stoßen? Sie
Hat nicht geschlafen in drei Tagen, weil
Sie um dich weinte!

Cäcilia. Vater, Vater, schweig! Sag'
Ihm nicht, was ich um ihn gelitten!
Er lohnt es mir doch nur mit Hohn und Spott!

Skiold (zu Gothland). Sieh, wie sie zittert!
Ein heißes Fieber brennt auf ihren Wangen —

Der schwächste Luftzug wird sie tödten!
Ha, welche Heldenthat, ein krankes Weib
Zu morden!

Gothland. Alter, reize mich nicht!

Cäcilia. Nur eine Bitte noch: laß mich von Gustav,
Von meinem Sohne Abschied nehmen.

Gothland. Nein, nein! Das geht nicht an!

Cäcilia. Ich will ihn sehn! Wer hält die Löwin ab,
Wenn sie zu ihren Jungen stürmt?

Gothland (sie aufhaltend). Ich!

Berdoa. Schwächlich Europäerpüppchen!
Vergleich' dich nicht mit Löwinnen!

Cäcilia. Auch meines Sohnes Anblick raubt man mir!
So sag' mir wenigstens, wie geht es ihm?
Hängt noch sein Herz an mir? Schmückt noch
Gesundheit seine jugendlichen Wangen?
Ist er noch heiter, wie er einst es war?

Gothland. Es geht ihm wohl.

Cäcilia. Dank, Dank dir, güt'ge Gottheit! —
Sag' ihm, ich bitte dich, die Mutter hätte
Nach ihm gefragt mit Thränen — sage ihm,
Er möchte seiner Kindheit nicht vergessen!
Wer seiner Kindheit denket, sündigt nicht.
Sage ihm — O, mein Sohn! mein Sohn!
O dürft' ich ihn nur ein Mal noch,
Zum letzten Male ihn noch sprechen,
Zum letzten Male ihn an meinen Busen drücken!
Gewiß, er freute sich! Erbarmen!
Erlaub' es mir! Zu ihrem Kinde laß
Die Mutter!

Gothland. Nein, nein, nein!

Cäcilia. Erbarmen!

Gothland. Laß
Mich los!

Cäcilia. Erbarmen!

Gothland. Willst Du denn nicht hören, so — (Er zuckt einen Dolch.)

Cäcilia (bemerkt es). Ich will! ich will! Erspar' du dir den Mord!
Leb' wohl! — — O Theodor, wer hätte das
Gedacht vor sechzehn Jahren,
Als du erröthend vor mir lagst und der
Geliebten ew'ge Liebe stammeltest! (Sie geht.)

Gothland. Starrsinnig Weib, nimm deinen Vater mit!
Bei meiner Königskron', ich lasse ihn
Enthaupten, wenn er bleibt!

Cäcilia (umkehrend). Was hat
Der alte Mann dir denn gethan?

Skiold (zu Gothland). Erbarm'

Dich unserer!

Gothland. Jetzt hab' ich's übersatt!
Soldaten!

Cäcilia. Rufe die Soldaten nicht!
Wir fliehen schon! (Zu Skiold.) Komm, theurer Greis;
Stütz' dich auf deine Tochter! (Zu Gothland.)
Leb' wohl, leb' ewig wohl, Unglücklicher!
Sag' meinem Sohn mein letztes Lebewohl! —
Ich gehe fort,
Doch blutend reißt mein Herz sich los
Und bleibt bei dir zurück! (Sie geht mit ihrem Vater ab.]

Gothland. Endlich hat das Geschrei ein Ende!
Was thut's denn auch, ob so ein Weib verdirbt?
Es gibt ja ohnehin der Weiber viel,
Zu viel! Selbst mancher Mann ist eins!

(Er geht; Alle folgen ihm, bis auf Berdoa, der mit Irnak zurückbleibt.)

Berdoa. Sahst du den jungen Gothland?

Irnak. Ja, gewaltig hat er sich
Verändert!

Berdoa (mit Hohngelächter). Ja, er hat sich sehr verändert!

Irnak. Kaum
Begreif' ich's; erst war er so blöd',
Doch jetzt ist er fast unverschämt; ihr
Müßt ihn verzaubert haben!

Berdoa. Narr!
Ich schmeichelt' ihm so lange und so grob,
Bis daß er mich hochachtete. Er war
Noch unschuldig, also sehr leicht verführbar;
Er war verliebt, — ich macht' ihn wollüstig;
Wer liebt, ist eitel, weil er der
Erkorenen doch gern gefallen will.
Leicht machte ich den Eiteln eitler;
Der Eitle putzt sich gern — ich leih' ihm Geld
Dazu. Der Junge hat 'ne heiße Phantasie —
Mit g'ringer Müh' ist sie entzündet;
Er ist nicht dumm und auch nicht klug — Nichts leichter,
Als sein Gehirnchen mit Gedanken zu
Zersprengen, welche es nicht fassen kann!
So habe ich auf tausend Weisen ihn ergriffen;
Vermagst du es, so steh' mir darin bei!

Gustav tritt auf.

Irnak. Still!
Da kommt der Prinz! — Schaut ihr's, wie blaß
Er sieht?

Berdoa. Laß mich mit ihm
Allein.

Irnak. Ich gehe. — Guten Abend, Prinz.

Gustav. Steht dort
Berdoa?
Irnak. Ja. (Entfernt sich; Gustav geht zu Berdoa.)
Berdoa. Ei, ei, sieh da,
Mein schöner Prinz!
Gustav. Wie sitzt
Mir dieser Rock?
Berdoa. Ganz himmlisch, himmlisch!
Ihr werdet alle Herzen d'rin erobern!
Gustav. Meinst du? Ich fürchtete, er wär' etwas
Zu lang!
Berdoa. Ihr fürchtet? Ein Kronprinz fürchtet?
Nehmt euch in Acht! die Weiber sind sehr sonderbar!
Gustav. Was machen wir heut' Nacht?
Berdoa. In meinem Zelt ist großer Schmaus;
Ich lade euch dazu; an Mädchen und an Wein
Soll es nicht fehlen.
Gustav. Milchen ist doch auch
Dabei?
Berdoa. Gewiß. — Seit Milchen hast du wol
Die schöne Selma ganz und gar vergessen?
Gustav. Du bist ein dummer Kerl! Wie kannst du nur
So sinnlos schwatzen? Selma, dich vergessen!
Blos weil ich Selma liebe, blos
Daß meine Qual um sie in etwas doch
Sich lindre, gehe ich zu deinem Milchen;
O selig, überselig wär' ich, hörte ich
Nur rauschen ihres Kleides Saum!
Berdoa. Eu'r Vater will für euch um die
Norwegische Prinzessin werben, und
Der Selma sollt ihr gänzlich euch entschlagen.
Gustav. Ich werd' ihm nicht gehorchen!
Berdoa. Panther und Hyänen!
Da habt ihr Recht! Ihr müßt ihm nicht gehorchen!
Seid nur nicht blöde! Macht's mit ihm, wie er's
Mit s e i n e m Vater macht! Denkt nur an Das,
Was ich von ihm erzählte! Treibt er es
Zu weit, so laßt von seinem Brudermorde
Ein Wörtchen fallen — da wird er schon schweigen!
Gustav. Ich weiß, was ich ihm bieten kann!
Berdoa. Recht so,
Ich seh', du hast Courage und Verstand!
Gustav. Aber, erlaubt die Tugend —?
Berdoa. Pah,
Sei doch nicht a b e r g l ä u b i s c h! Wer hat von
Der Tugend je Etwas gespürt? Die Zeit
Ist aufgeklärt, sie glaubt an keine mehr.

Dummheit und Frömmigkeit sind synonym,
Nichts Sünd'ges gibt es und nichts Böses,
Was für den Einen bös ist, das ist für
Den Andren gut; der Mensch kann ohnehin
Das Gute nicht vertragen: säe Wohlthat auf
Ihn aus und Undank wird dir aufgehn,
Es gibt nichts Großes; achte Niemand; wer
Sich selber kennt, verachtet sich; das Glück
Benennt man Weisheit und Genie;
Die großen Männer waren große Narren;
Lob' nicht den Edlen, lob' den Zufall, der
Ihn edel machte; Sokrates
Und Nero sind von gleichem Werth: versetz'
Den Einen in des Andren Lage,
Und aus dem Nero wird ein Sokrates
Und aus dem Sokrates ein Nero.
Die Liebe ist versteckter Eigennutz,
Großmuth ist speculir'nde Heuchelei,
Mitleid ist schwächliche Empfindsamkeit,
Und wenn auch Jemand wirklich Gutes thut,
So thut er's, weil das Gute leichter als
Das Böse ist.
Gustav. Mit Schaudern höre ich
Die Religion der Hölle!
Berdoa. Ah, sie paßt
Für diese Erde! Ja, als ich noch liebte,
Da dacht' ich ebenfalls ganz anders!
Gustav. Wie?
Du hättest je geliebt?
Berdoa. Hab' ich es nicht
Schon hundert Mal gesagt? (Bei Seite.) Ein Narr, der's glaubt!
(Laut.) Nie, Ella, werd' ich dich vergessen,
Du Holdeste der Afrikanerinnen.
Wie edel war ihr Herz, wie wollig war
Ihr Haar, zwei Schuhe lang ihr Busen!
Und ach! sie war so schwarz, schwarz wie
Die Unschuld!
Gustav (lachend). Wie? ist denn Unschuld schwarz?
Berdoa. Nun,
Wir Neger haben einen anderen
Geschmack als ihr: uns ist das Schöne schwarz,
Die Teufel aber sind uns weiß!
Gustav. Pfui, pfui,
Schwarz sind die Raben!
Berdoa. Altes Weiberhaar
Ist freilich weiß!
Gustav. Sprichst du im Ernst?

Berdoa. Im vollsten Ernste:
Ein ordentlicher Mohr muß aussehn wie
Ein gut gewichster Stiefel!
Gustav. Hahaha!

Gothland tritt auf.

Berdoa. Still, Prinz! da kommt eu'r Vater! — Lebet wohl,
Bei meinem Schmause sehe ich euch wieder. (Er entfernt sich.)
Gothland. Mein Sohn, der Mohr verließ dich eben.
Vermeide seine schändliche Gesellschaft!
Gustav. Wo soll ich hier im Lager eine bess're finden?
Gothland. Ich bin entschlossen, dich
Mit Norwegs Königstochter zu vermählen
Und hoffe, Beifall gibst du meiner Wahl.
Gustav. Die Wahl ist schön, doch nimmer werd'
Ich Norwegs Königstochter freien.
Gothland. Warum nicht?
Gustav. Weil ich längst schon liebe!
Gothland. Du liebst?
Wie heißt denn die Erwählte?
Gustav. Selma.
Gothland. Was, Tollkopf?
Die Tochter des vertrieb'nen Olafs?
Gustav. Wenn
Du willst, daß ich die Völker, welche dir
Gehorchen, einstens groß und glücklich machen,
Ihr Völkerglück befördern soll, so gib
Mir Selma; ohne sie vermag ich Nichts.
Gothland. Ihr Vater ist mein fürchterlichster Feind,
Sie kann durchaus dein Weib nicht werden.
Und fas'le mir nicht mehr von Völkerwohl
Und Völkergröße — das sind Ideale!
Noch Niemand ging mit Idealen für
Der Menschheit Wohl in's Leben, der
Es nicht als Bösewicht,
Als ausgemachter Menschenfeind verlassen hätte!
Bekümmere dich nicht um Andrer Glück,
Sonst werden sie's dich büßen lassen, daß
Du für sie sorgst und dich in ihre Sache mischest! (Nach einer Pause.)
Mein Sohn, du bist mein einz'ges Kind,
Für dich erobr' ich Throne, häuf' ich Schätze;
Du bist der Einz'ge auf der Erde, welchen ich
Noch liebe; darum rath' ich dir:
Verstein' dein zartes Herz und mach'
Es zähe für die Hämmer des Geschicks;
Verbanne Mitleid und Gefühl aus deiner Brust
Und ungeheure Qual wirst du ersparen;
Wie es der Liebende

Mit der Geliebten macht, die
Er lieber selber tödtet, ehe er es ansieht,
Daß die barbar'sche Räuberschaar
Sie schändet und erwürgt, so mache du's
Mit deinen Hoffnungen und Träumen — schneide sie
Mit eigner Hand bei Zeiten ab, bevor
Die rauhe Wirklichkeit sie dir vernichtet!
Vor Allem aber bitt' ich dich,
Bereue Nichts! Denn etwas Ueberflüss'gers als
Die Reue, gibt es auf der Erde nicht!
Sohn, willst du diese Warnungen
Befolgen?
Gustav. Ich will sie befolgen.
Gothland. So schwör', daß du dein Herz verhärten willst!
Gustav. Ich schwör', daß ich mein Herz verhärten will!
Gothland. So schwör', daß du dein Hoffen tödten willst!
Gustav. Ich schwör', daß ich mein Hoffen tödten will!
Gothland. So schwör', daß du nicht Reue fühlen willst!
Gustav. Ich schwör', daß ich nicht Reue fühlen will!
Gothland. Du hast geschworen; willst du glücklich sein,
So halte deinen Schwur! — Und nun, mein Sohn,
Versprich mir auch das Eine noch: heirathe die
Norwegische Prinzessin, und
Laß Selma fahren!
Gustav. Nein, das kann ich nicht.
Gothland. Ich bitte dich, mein Sohn, laß Selma fahren;
Sehr glücklich machst du mich dadurch!
Gustav. Ei, ei!
Ich sollte mich ja nicht um Andrer Glück
Bekümmern!
Gothland. Bube, diesen Spott sollst du
Mit Thränen einst bereun!
Gustav. Pah! Ich
Bereue Nichts! Ich habe geschworen, daß
Ich keine Reue fühlen will!
Gothland. O Bube! Bube!
Was macht dich gegen deinen Vater so
Verwegen?
Gustav. Machst du es etwa
Mit deinem Vater besser?
Gothland. Junge! Junge!
Gustav. Ich bin kein Junge!
Gothland. Wer hat dich
So fürchterlich verderbt, milchbärt'ger Schurke?
Gustav. Ich
Ein Schurke? Einen Brudermord hab' ich, gottlob,
Noch nicht begangen!

Gothland. Ha, dies hat der Mohr
Dir eingegeben!
Gustav. Man gibt mir
Nichts ein!
Gothland. Vergiß die Selma!
Gustav. Nein!
Gothland. Du sollst es!
Gustav. Panther und Hyänen!
Ich will es nicht!
Gothland. Brav, Aeffchen! Bravo, Papagei!
Du hast bei'm Mohren Etwas profitirt!
Sein „Panther und Hyänen" ahmest du
Ganz allerliebst schon nach!
Gustav. Ich lasse mich
Von dir, der meine Mutter in die Wüste stieß,
Nicht schimpfen!
Gothland. Bengel! Hüte, hüte dich!
Ich habe Viel vergessen, und daß du mein Sohn
Bist, werde ich im Nothfall auch vergessen können!
Nimm dich in Acht! Laß dich nicht wieder bei
Dem Neger treffen!
Gustav. Darf ich gehen?
Ich habe die Lectionen satt bekommen! (Er geht.)
Gothland (ruft ihm nach). Und morgen noch bewirbst du dich
Um die norwegische Prinzessin!
Gustav (sich an der Thür noch einmal umdrehend).
Um die norwegische Prinzessin
Bewerb' ich mich nun nicht. (Er geht trotzig ab.)
Gothland. Weh! Weh!
Mein einz'ger Sohn! Mein einz'ger Sohn!
Wie mich der Neger und die Freundschaft,
Verderbten ihn der Neger und die Liebe!
Drum Fluch der Freundschaft, Fluch der Liebe, Tod
Dem Neger! Heda!

Ein Diener tritt ein.

Hol' mir
'Ne tücht'ge Eisenkette!
(Der Diener geht ab. Man hört Musik und Jubel hinter der Scene.)
Fürst Arboga!

Arboga tritt ein.

Woher schallt dieser Jubel?
Arboga. Aus
Berdoas Zelt; er hält heut Nacht
Ein groß Bankett.
Gothland. Er triumphirt wol, daß
Er mich an meinen Sohn verrathen hat!

(Der Diener kommt zurück mit Ketten; Gothland nimmt sie ihm ab und wendet sich dann wieder zu Arboga.)

Nehmt funfzig eurer brav'sten Krieger und
Begleitet mich mit ihnen zu
Berdoas Zelt; wir wollen die Lautjauchzenden
Bei dem Bankette überraschen, und
Den Neger einmal ernstlich fragen,
Weswegen er so schwarz ist! (Er geht mit Arboga ab.)

Zweite Scene.

(Berdoa's Zelt.)

(Musik. Großes wildes Gastgelag. **Berdoa, Usbek, Irnak, Gustav, finnische Hauptleute, Dirnen, aufwartende Knechte u. s. w.**

Berdoa. Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu sein!
Der Sonne rother Sohn soll leben,
Der edle, feuervolle Wein!

Irnak. Thoren meinen, Sünde wär' es, froh zu sein!
Es sollen alle Mädchen leben,
Die sich dem Dienst der Freude weih'n!

Chor. Wein und Mädchen sollen leben!

Berdoa (zieht den Usbek auf die Seite).
Hast du das gestrige Gespräch erwogen?

Usbek. Ja; Gothland hat mich schnöd belogen!

Berdoa. Hab' ich dir deinen Vater umgebracht?

Usbek. Für stets verbann' ich diesen schändlichen Verdacht!

(Beide geben sich die Hand.)

Berdoa. Recht! Bravo, Freunde! Tanzet, saufet, laßt,
Die Gläser schäumen, als
Wenn's tolle Hunde wären! An
Berdoa's Gastmahl soll es fröhlich hergehn!

Finnische Hauptleute. Es lebe unser edler Wirth!

Berdoa. Es leben meine edlen Gäste!

Eintretende Hauptleute. Hu, draußen ist es grimmig kalt!

Berdoa (auf den Tisch im Hintergrunde deutend).
So wärmet euch! Dort dampft ein Punschvulkan!

Usbek, Irnak und **Andere.** Musik! Musik! wir wollen singen!

(Musik. Die Anwesenden versammeln sich im Hintergrunde um den Tisch.)

Usbek (singt). Unter'm lauten Becherklang
Stimmet an den Schlachtgesang!

Schlachtlied.

Mehrere Stimmen. Schon blutet am Himmel das Morgenroth!
Empor vom Schlafe, ihr Braven!
Erwachet, Soldaten! nicht schlafen thut noth!
Gar Mancher wird heut noch entschlafen!

Eine Stimme. Dort steht der Feind im Sonnenglanze,
In blinkend Stahl gehüllt!

Alle. Halloh, Halloh, zum Waffentanze
Auf dem erzitternden Gefild!
Eine Stimme. Bruder, willst du mich ermorden?
Ich bin dein Bruder — schone, schone mich!
Eine andre Stimme. Stirb! Mein Feind bist du geworden,
Denn du folgst jenen Fahnen, diesen ich!
Alle. In des Gefechtes Wuth und Graus
Ist wahre Freiheit und Gleichheit zu Haus!
Dort darf man jede Pflicht verachten,
Dort darf man sich im Blute röthen,
Dort darf der Knecht den König tödten,
Dort hört man nicht auf's Gnadenflehn,
Denn Siegen ist das Loos der Schlachten,
Oder glorreich untergehn!
Ja, Siegen ist das Loos der Schlachten,
Oder glorreich untergehn!

(Während sie so singen und jubeln, tritt Gothland in einen Mantel gehüllt, mit Arboga ein.)

Gothland. Ei! seht, hier ist es ja recht lustig!
Gustav. Das Lied ist aus — wir wollen tanzen!
Gothland. Nun seh' ich's, wie man meinen Sohn verführt!
Berdoa. Das Gastmahl muß
'Nen König haben; wer am meisten säuft,
Der soll es sein!
Gustav. So laßt uns denn drum saufen!

(Sie fangen an wild zu zechen; Gothland tritt mit Arboga näher hinzu.)

Ein Finne (die Beiden bemerkend, mit Geschrei). Da ist der Herzog!

(Alle fahren auf.)

Gothland. Wo ist hier
Ein Herzog?
Berdoa (sich fassend). König, hochwillkommen seid
Ihr mir bei meinem Gastgelage! (Gothland schweigt.)
Berdoa (ihm einen Becher Wein anbietend).
Beliebt's euch, 'nen Pokal von meinem Wein
Zu trinken?
Gothland. Ich will nicht trinken.
Berdoa (etwas verlegen). Befehlet ihr vielleicht ein wenig Speise?
Gothland. Ich will nicht speisen.
Berdoa (einen Sessel rückend).
Thut mir die Ehre an und setzt euch nieder.
Gothland. Ich setze mich nicht nieder.
Berdoa (ärgerlich, halblaut).
So laßt es bleiben! — (Zu seinen Gästen.) Freunde, starrt nicht so!
Laßt euch durch Fremder Gegenwart nicht stören!
Auf, auf! Laßt uns von Neuem jauchzen! (Er ergreift ein Glas.)
Gothland. Weswegen willst du jauchzen, Neger?
Berdoa. Nu, weil ich fröhlich bin!

Gothland. Weswegen bist du f r ö h l i c h, Neger?
Weswegen, frag' ich, bist du f r ö h l i c h? — Etwa, weil
Ich t r a u r i g bin? —
Ha, deine Haut
Ist glänzend schwarz — ein eisernes
Geschmeide müßte ihr nicht übel stehen —
Arboga! kommt, wir woll'n ihn damit schmücken!
(Er zieht die Ketten unter dem Mantel hervor, ergreift den Neger und fesselt ihn mit Hülfe Arbogas.)

Berdoa (sich heftig dagegen wehrend).
Los! Los! — Die Fäuste weg! — Los! Finnen steht
Mir bei! Eu'r König Gothland ist
Ein Brudermörder, ein Rebell —
Gehorcht ihm nicht! O wären meine Blicke Pfeile!
Mein Eingeweide speie ich dir in's
Gesicht! — Mord! Mord! Mord!

Die finnischen Hauptleute. Laßt
Den Mohren los! los!

Gothland (zu Arboga). Führe ihn hinweg!

Berdoa. Was thue ich? Wen ruf' ich an?
Oh, Leoparden! Scorpione! Nileidechsen! —
Hyänenrachen! — Giftbäum'! — Wüstensand —
Harmatan — Aussatz — Afrika —
(Er wird von Arboga mit Gewalt abgeführt.)

Die Finnenhauptleute (zu Gothland, fast drohend). Laß
Den Neger wieder frei!

Gustav. Ja, laß ihn frei,
Er ist mein Freund!

Gothland. Läßt du dich auch vernehmen?
Was machst du hier? Hab' ich dir nicht
Den Umgang mit Berdoa streng verboten?

Gustav (trotzig). Erst laß ihn los! Nachher wird sich
Schon eine Stunde finden,
Wo ich dir Antwort gebe!

Gothland (zu den schwedischen Soldaten, die sich an der Zeltthüre sehen lassen).
Habt ihr?
Den Rossan rufen lassen?

Rossan (eintretend). Da bin ich!

Gothland. Du bist der Bravste aller Finnen! —
Ein Thor, der glauben kann, daß man
Bei Jungen unter achtundzwanzig Jahren,
Mit Ueberredung und Vernunft etwas
Bewirken könne; solche Buben haben ihr
Gehirn in ihrem R ü c k e n, und P r ü g e l, mit
Gewalt darauf geführt, begreifen sie
Am leichtesten. —
Rossan! nimm diesen Knaben in

Die Cur; er ist verliebt und ungehorsam; zähl'
Ihm sechzig Ruthenstreiche auf — das wird
Ihn heilen!

Gustav. Ruthenstreiche? mir? Das leid'
Ich nicht; nein, eher bringe ich mich um!

Gothland. Fort! peitschet ihn, bis er geschmeidig wird!

Gustav. Geschmeidig? Hohoho! Versucht's, versucht's!
Peitscht mich! Ich will doch seh'n, ob euer Arm
Nicht eher müde wird als ich!
Geschmeidig? eher beiß' ich mir die Zunge ab!
Verflucht, daß ich der Sohn von solch'
'Nem Brudermörder, solch' 'nem Ursurpator,
Von so 'nem Gotteslästerer sein muß, den
Ich lieber tödten, als lieben möchte! (Rossian führt ihn fort.)

Gothland (zu den finnischen Hauptleuten). Nun, ihr
Begehrtet ja vorhin etwas von mir —
Was war es?

Die finnischen Hauptleute. Laß den Neger los!

Gothland. Ihr liebt ihn also?

Die finnischen Hauptleute. Wir lieben ihn!

Gothland. Soldaten!

Ein Haufe **schwedischer Soldaten** tritt ein; **Gothland** wendet sich wieder zu den Hauptleuten.

Mich
Liebt ihr doch auch? (Stillschweigen.) Ha Tod und Hölle! Mich
Liebt ihr doch auch?

Die finnischen Hauptleute (erbebend). Wir lieben Dich!

Gothland. Nun, so
Begebt euch wieder zu dem Trinktisch und beginnt
Das unterbroch'ne Gastgelag von Neuem! (Sie gehorchen.)
Die Gläser angefüllt!
Und wer mich liebet oder fürchtet,
(Denn Beides ist mir einerlei, weil Furcht
Und Liebe gleiche Wirkung haben)
Der stoße mit mir an und leere den Pokal
Darauf: (Einen vollen Becher ergreifend.)
Der Köuig Gothland soll gedeihen!

Die finnischen Hauptleute (mit sichtbarem Widerwillen).
Der König Gothland soll gedeihen! (Sie leeren die Gläser.)

Gothland. Der Neger soll verderben und verrecken! (Alle schweigen
Ich sag' euch, stoßet an und stimmet ein:
Der Neger soll verderben und verrecken!

Die finnischen Hauptleute (zögernd).
Der Neger soll verderben und verrecken! (Sie leeren die Gläser.)

Gothland. Crepiren sollen Alle, die ihn lieben!
(Stille; Gothland wiederholt mit drohender Stimme.)
Crepiren sollen Alle, die ihn lieben!

Die finnischen Hauptleute (mit zaudernden Beben).
Crepiren — sollen Alle — die ihn lie — ben! (Sie leeren die Gläser.)
Gothland. Der Scharfrichter soll leben und floriren!
(Alle schweigen.)
Ich sage euch:
Der Scharfrichter soll leben!
Die finnischen Hauptleute (mit ungewisser Stimme).
Der Scharfrichter soll — leben!
Gothland. Leert
Die Gläser darauf aus! (Sie leeren die Gläser.)
Und nun genug!
Euch brauch' ich nicht zu fürchten!
(Er wirft den Trinktisch um; die finnischen Hauptleute treten scheu zurück. — Tocke, schwer gefesselt, wird von einem schwedischen Unteroffizier hereingebracht.)
Unteroffizier (zu Gothland). Herr, dieser feuerhaar'ge Kerl —
Tocke. Was geh'n
Dich meine Haare an? Du Spitzbub'!
Gothland. Still!
Tocke. Ei was, ich lasse mich von so 'nem Schlingel nicht
Beleid'gen!
Gothland. Frecher Hund, sei still! (Zu dem Unteroffizier.) Sprich! Was
Hat dieser Kerl verbrochen?
Unteroffizier. Er
Hat seine Schwester, welche ihm
Sein vieles Stehlen vorwarf, eigenhändig
Erwürgt, und seinen Vater, der
Den Schwestermord verwehren wollte, auf
Das Unbarmherzigste zu Tod
Geprügelt!
Tocke. Pah! mein Vater war
Ein Esel!
Gothland (für sich; auf Tocke deutend). Dieser Schurke kommt mir vor
Wie eine Parodie auf mich!
Er tödtete die Schwester,
Ich tödtete den Bruder,
Doch eben wegen dieser Aehnlichkeit
Will ich ihm nicht verzeihen! (Laut.) Dieser Elende
Verdienet keine Schonung! Schleift
Ihn morgen mit der ersten Frühe zur
Richtstätte!
Tocke. Gnade, großer König, Gnade!
Ich küsse deine Füße!
Gothland. Fort mit ihm!
Tocke (indem man ihn wegführt, zu Gothland). Na
Man sagt, ihr wärt der Beste auch nicht!
Ein schwedischer Hauptmann (tritt ein). Herr,
Im Kiölgebirge hat man fremde Truppen

Gesehn.

Gothland. Führt meinen Schweißfuchs vor; ich will
Recognosciren.

Der schwedische Hauptmann. In der Nacht!

Gothland. Ich kann
Ja doch nicht schlafen!

Der schwedische Hauptmann. Vor dem Kerker
Des Negers ist ein großer Auflauf.

Gothland. In
Zwei Stunden komme ich zurück, — das Volk
Wird sich indeß zerstreuen; — dann
Wollen wir ihn hinrichten! (Zu den finnischen Hauptleuten.)
Euch aber,
Ihr Herren, rath' ich als ein guter Freund:
Es ist jetzt kaltes Wetter. — Hütet euch
Vor Halsweh! (Er geht ab.)

Dritte Scene.

(Wilde Gegend des Kiölgebirges.)

Cäcilia und **Graf Skiold**, von ihr geführt, treten auf.

Skiold. Das Kiölgebirg' wird immer grauf'ger — ich
Verzweifle!

Cäcilia. Nordstern! Sirius! Wo seid ihr?
Tauch' aus den Wolken, Mond, du Silberschwan
Der Nacht!

Skiold. Vergebens rufst du ihn!
Er schwebt vielleicht
Jetzt über Gräcias Blumenhügeln, sieht
Die Liebenden im Myrtenhaine wallen, und
Vergißt uns Wanderer der Eisflur! — Was
Bewegt dich so?

Cäcilia. Ich weiß nicht, wie's
Mir grade hier, im kalten Kiöl-
Gebirge einfällt; ich denke an
Die schönen Sommerabende auf deiner Burg
Zu Lund!

Skiold. Wo du als hochbeglückte Braut
Mit Gothland auf der Berghöh' standest?

Cäcilia. Damals
Bedurfte unsre Seligkeit
Des Mondes nicht; doch ungerufen stieg
Er aus der Meerflut auf und schmückte Wald
Und Au' mit zauberischem Schimmer!

Skiold. Damals
War Gothland noch der Herrliche;

Mit Freuden segnete ich euren Bund!
Und heute möcht' ich ihn ver —

Cäcilia. O, verfluche ihn
Auch heute nicht! Ich war die glücklichste
Der Frauen!

Skiold. Ja, du warest es!

Cäcilia. Ich bin
Es noch! Die Wirklichkeit, und wäre sie
Die glücklichste, ist rauh! Erst das vergang'ne ist
Das wahre Glück!
— Hu, es beginnt
Zu schneien! Hüll' dich fest in deinen Mantel;
Bald, hoff' ich, sind wir in bewohnten Hütten
Und sitzen froh am wärmenden Kamine!

Skiold. Du kannst noch hoffen?

Cäcilia. Wehe Dem.
Der nicht mehr hoffen könnte! Hoffnung
Ist ja die einz'ge Seligkeit des Lebens! Denn
Von allem Großen und Erhabenen,
Von Gott, Unsterblichkeit und Tugend, weiß
Der Mensch nicht, daß es ist — er hat
Es nie gesehn, er hat es nie erlebt —
Er kann nur hoffen, daß es da ist;
Drum laß uns hoffen in
Des Lebens Finsternissen, laß
Uns hoffen in den Wüsteneien!

Skiold. Du
Bejammernswürdige! — du willst mich täuschen!
In deinem dünnen, seidenen Gewande rauscht
Die Nachtluft rauh und schneidend kalt —
Ist dir auch wirklich wohl?

Cäcilia (mit unterdrücktem Seufzer). Gewiß — ja — mir
Ist wohl! — Komm! laß uns weiter eilen!

Skiold. Ja,
Wir wollen eilen! (Sie gehen, aber er steht plötzlich still.) Gott!

Cäcilia. Was ist dir, Vater?

Skiold (bitterlich weinend). Ach,
Mich hungert sehr! (Sinkt auf die Erde.)

Cäcilia (stürzt in die Knie und beugt sich jammernd über ihn). Es ist
Doch grausam, daß ich hier nicht helfen kann!
Hätt' ich nur Milch in dieser Brust,
Doch statt der Milch brennt Fieberglut
In ihren innern, qualdurchzuckten Räumen!
Steh auf, mein Vater, stehe auf! du mußt
Hier ja erfrieren! Vater! Ich
Beschwöre dich, steh auf!
— Umsonst, er hört

Mich nicht!
Und immer dichter fällt der Schnee,
Und immer kälter wird die Nacht, und Niemand
Hört unsren Hülferuf! (Betend.)
Zwei müde Wanderer,
Ein alter Vater und sein krankes Kind,
Flehn aus der Wildniß und dem Schneegestöber zu
Euch auf, ihr schützenden Gewalten in
Den Himmelshöhen! — Menschen und Natur
Verfolgen uns mit allen ihren Schrecken.
Ihr laßt den Nordstern durch
Die Wolken brechen, wenn der Schiffer auf
Der sturmdurchtobten See verzagen will.
Wir sind zu schwach, um uns zu schirmen,
Wir haben nie an euch
Gezweifelt — Rettet! rettet uns!
(Sie blickt spähend umher; auf einmal entzückt in die Ferne deutend.)
Ha!
Ich seh' ein Licht, ich höre Hunde bellen!
Skiold (sich aufrichtend). Ein Licht?
Cäcilia. Ja, hell und freundlich, wie
Ein Genius des Trostes, strahlt
Es aus dem Fenster einer Hütte!
Skiold. Gott
Hat sich erbarmet!
Cäcilia. Sagte ich nicht, daß
Du hoffen solltest? (Sie gehen ab. Pause.)
Gothland (tritt verstört auf).
Hab' mich verirrt! Mein Pferd hat unter mir
Den Hals gebrochen! — Schneebedeckt
Und pfadlos, wie ein Abbild meines Lebens, starrt
Mich das Gebirge an! Wildkrächzend, als
Wenn ich schon eine Leiche wäre,
Umflattern mich die Raben,
Wolfsheerden jammern aus der Ferne,
Dumpfschallend kracht das Eis
Der stehenden Gewässer,
Des Kiölen Thäler widerhallen — laut
Sind alle Stimmen der Natur! Huhu!
Da rieselt Blut! — Nein, nein! es ist
Des Waldstroms Brausen, tobend stäubt
Er durch den Bergforst!
(Er geht einige Schritte; dann steht er still und blickt um sich her.)
Sieh,
Der Südwind hat die Wolken fort-
Getrieben, und der nächt'ge Himmel schaut
Mit seinen tausend Augen wieder auf

Die Erde. Einen Anderen
Als ich bin, könnte das erfreuen;
Mir aber frommt es Nichts,
In meinem Innern bleibt es trübe wie
Zuvor! (Pause. Sternschnuppen fallen; Gothland bemerkt es.)
Ha, was erblicke ich?
Wo berge ich mein banges Haupt? Weh, Weh,
Dort oben unter den Gestirnen ist
Es Herbst geworden!
Des Firmamentes leuchtendes
Gewölbe schüttelt sich wie eine sturm=
Durchsauste Eiche und die Sonnen fallen ab
Wie gelbe Blätter! Ei, Arctur!
Orion! Abendstern! Ihr welket also auch?
Ho, das hat mir geahnet! Immer, wenn
Ich euren falben Glanz sah, dachte ich
An welkes Laub!
Nun, Sirius? Herunter!
Was zauderst du? (Nach einer kurzen Pause.)
Wie? er fällt nicht? Hätten
Sternschnuppen mich getäuscht?
(Er will weiter; ein Nordlicht steigt flammend empor; er springt zurück)
Doch — was ist das?
Ist schon die Stunde kommen? Ist
Es schon so weit gedieh'n? Die Zinnen
Der Himmelsveste lodern! Weltbrand! Weltbrand!
Der jüngste Tag ist da! Schon heulen die
Posaunen! Gott, der Rächende,
Setzt sich auf seinen Thron, sein Antlitz roth
Vor Grimm! O wär' ich nur ein Wurm, daß ich
Mich in der Erde Schooß verkriechen könnte! — (Pause.) Narr, der
Ich bin! Des Nordlichts freundliche
Erscheinung für die Schrecknisse
Des jüngsten Tags zu halten! —
Ich will sehn,
Ob ich hier in der Nähe nicht
'Ne Hütte finden kann, — Erholung thut
Mir Noth! (Geht ab.)

Vierte Scene.

(Das Innere einer Hütte. — Auf dem Herde glüht ein Kohlen=feuer; eine brennende Lampe steht auf dem Tische.)

Cäcilia und Skiold treten ein.

Cäcilia. Die Hütte scheint ganz unbewohnt;
Ein Wandrer muß das Feuer und

Die Lampe angezündet haben.
Skiold. Wenn mich
Nicht Alles trügt, so sind wir in
Der Hütte, welche da, wo die drei Heerstraßen
Von Dänmark, Schweden und von Norweg sich
Begegnen, für verlass'ne Reisende
Errichtet ist.
Cäcilia (tritt an den Tisch). Hier find' ich Brod und Wein!
Komm, Vater, setz' dich nieder und
Erquicke dich!
Skiold. Weswegen geht dein Athem so
Entsetzlich schnell?
Cäcilia. Vor Freude, daß ich uns
Gerettet sehe! (Bei Seite.) Weh mir!
Skiold. Als wir aus
Dem Lager gingen, röthete
Ein heißes Fieber deine Wangen!
Cäcilia. Besorge Nichts! Das Fieber hat
Sich unterwegs gelegt! Sieh', meine Wangen
Sind wieder weiß!
Skiold. Ja — weiß wie Leichen!
Cäcilia. Pah! Leichen! Wer wird denn auch stets
Von Leichen sprechen! Heute Nacht beginnt
Der erste Mai, bald ist es Frühling, bald
Verjüngt sich die Natur, bald wirst du
Die Blumen wieder sehn!
Skiold. Wol werde ich
Bald Blumen sehn — auf deinem Grabe!
Cäcilia (scherzend). Grabe! Hier
Ist gold'ner Wein! Erinnerst du dich noch
An deinen alten Trinkspruch?
„Pflücket die Rose, eh' sie verblüht,
„Genießet das Leben, bevor es entflieht!"
(Wein einschenkend.)
Ich trinke dir Gesundheit!
Skiold. Du edle Trösterin! Weh, Wehe, wenn
Ich dich verlöre!
Cäcilia. Da verlörst du auch
Was Rechtes, ein gebrechlich Weib, das dir
Und sich nicht nützet! Der Verlust
Wär' zu verschmerzen!
Skiold. Nimmer, nimmer würd'
Ich ihn verschmerzen, theures Kind!
Cäcilia (bei Seite). Dann Wehe dir! (Laut.)
Du weinest? Weine nicht! Ich fühl' mich stark,
Und lange hoff' ich noch zu leben! —
Du trinkst ja Nichts! Genieß'

Doch Etwas! Speis' und Trank stärkt wunderbar!
Skiold. Ich will versuchen, ob ich vor Ermüdung
Und Thränen Etwas essen kann! (Er setzt sich zu essen.)
Cäcilia (tritt bei Seite). Oh! kaum
Vermag ich mich noch länger zu
Verstellen! Diese nächt'ge Wand'rung ist
Mein Tod! — Beklemmung liegt
Gleich einem Leichenstein auf meiner Brust!
Die nächste Stunde sehe ich nicht mehr!
Wohl mir, daß ich beruhigt sterben kann:
Der Vater ist gerettet! — Zwar wird ihn
Mein Tod betrüben — (Skiold ist vor Ermüdung eingeschlafen; sie bemerkt es.)
Sieh,
Er schlummert! — Güt'ges Schicksal, da ich doch
Den Morgen nicht erleben werde, so
Erspar' dem Greis die Qual des Scheidens
Und laß mich jetzt, bevor
Er aufwacht, sterben! (Zu Skiold gewendet). Schlumm're süß, und ahn'
Die namenlose Pein, die ich
Durchkämpfen muß, in deinen Träumen nicht! (An die Erde sinkend.)
Ha, meine Kniee brechen! Brechet leise,
Ganz leise! — Athem, rausche nicht! —
Leis, leis, so daß mein Vater es
Nicht merket, will ich sterben! — Hu, wie es
Mir da durch's Herz zuckt! Jammernd möcht' ich aufschrei'n!
Doch stille! stille! Nur ganz leise will
Ich mit den Lippen beben, nur
Ganz heimlich will ich weinen — nur
Ganz heimlich — heim —
O Gott! ich halte es
Nicht aus! die Pein wird allzu arg! (Laut jammernd.)
Oh, meine Brust! oh, meine Brust!
Skiold (vom Schlafe aufspringend). Was ist
Geschehn? Wer ruft so laut? — Wo bist
Du, Tochter? (Sie erblickend.) Was bedeutet das? Sie liegt
Am Boden! Ihr Gesicht ist kalt!
Weh, Wehe mir, sie stirbt! sie stirbt! (Cäcilia stirbt. Pause.)
Skiold. O,
Du falsches, falsches Kind! Wie hast
Du mich getäuscht! Als schon der Tod
Dein Mark durchwühlte, schienst du noch
Gesund und froh zu sein! —
Nun blühe, Frühling, blüh' nur! Eine Blume, schön
Und hold wie diese, treibst du nimmermehr
Hervor!
O Tochter! Tochter! —
Gothland, du

Hast sie gemordet, hast des einz'gen Kindes mich
Beraubt! Straf' ihn, du allgewalt'ger Gott!
Gieß deines Zornes Schale auf sein Haupt!
Send' deinen Racheengel —

Der alte Herzog von Gothland (vollständig geharnischt, tritt herein).
Wer ruft hier?

Skiold. Ha!
Wer bist du, grausige Erscheinung? Hast
Du mich um Rache beten hören,
Und bist du nun deswegen aus
Dem Boden aufgestiegen?

Der alte Gothland. Wenigstens
Bin ich zur Rache hier! (Näher tretend.) Doch deine Stimme
Klingt mir bekannt — Was? bist du nicht der Graf
Skiold?

Skiold (noch immer schaudernd).
Ein Geist wie du wird das von selbst
Schon wissen!

Der alte Gothland. Narr, ich bin kein Geist! ich bin
Der alte Herzog Gothland!

Skiold. Wie? du bist
Der alte Herzog Gothland? — Ein
Bedeutungsvolles Schicksal führet dich
An diesen Ort! — Sieh diese Todte an!
Dein Sohn hat sie gemordet!

Der alte Gothland. Ist es nicht
Cäcilia?

Skiold. Sie ist's!

Der alte Gothland. Du Unglücksvater! Fast
So unglücklich als ich! — Doch wenn dir die
Vergeltung Trost gewährt, so sei zufrieden;
Nicht bloser Zufall führte mich
In diese Hütte; ich erwarte hier
Den König Olaf und den Grafen Holm
Sammt ihren neugeworb'nen Heeren;
Ich selber komme jetzt von Norweg, und
Mir folgt 'ne Schaar von sechzehntausend Mann —
In einer Viertelstunde muß sie hier sein;
Mein Eifer jagte mich voraus.
Wahrscheinlich liefern wir
Schon morgen meinem Sohne eine Schlacht.

Gothland (hereintretend). Endlich, erreicht die Hütte! Wie zum Tod
Bin ich ermattet!
Ihr Bewohner dieser Hütte,
Ich bitte euch um Speis' und Obdach!

Der alte Gothland (zu Skiold). Kennst
Du ihn?

Skiold. Wohl kenn' ich ihn!

Der alte Gothland. Es ist mein Sohn!
Es ist der Mörder deiner Tochter!
Du bist mein Rachgenoß!
Wirf schnell die Thür in's Schloß!

Gothland (für sich). Ein grobes Volk scheint hier sich aufzuhalten —
Mich überläuft ein widriges Erkalten!

Skiold (hat die Thür zugeworfen und kommt zu dem alten Gothland zurück).
Wir wollen meine Tochter jetzt begraben,
Doch erst muß sie ein Menschenopfer haben!

Gothland (für sich). Von Menschenopfern hör' ich sprechen!

Der alte Gothland (zu Skiold).
Und ich hab' eines Sohnes Tod zu rächen!

Gothland (für sich). Hei! dieser Graukopf redet fürchterlich
Und Flammen schießt sein Aug' auf mich! —
Wenn er nun losspränge und legte Hand
An mein Genick — ich wär' zu schwach zum Widerstand!
Drum fort! Noch ist es Zeit, daß ich entwische!
(Indem er zur Thür gehen will und sich aller Anstrengung ohngeachtet nicht fortbewegen kann.)
Herr Gott! das ist 'ne Angst der Hölle!
Ich will entfliehn und kann nicht von der Stelle,
Denn meine Füße werden mir zu schwer!

Der alte Gothland (zu Skiold). Dort liegt ein Messer auf dem Tische,
Geh' hin und hole es mir her!

Skiold (hat das Messer geholt). Was sollen wir nun thun?

Der alte Gothland. Nun wollen wir ihn schlachten wie ein Huhn!

Gothland (hat alle seine Kraft zusammengenommen und ist bis an die Thüre gesprungen). Ha, jetzt bin ich gerettet!
(Er will die Thür aufreißen und findet sie verschlossen.)
Was? bin ich denn hier angekettet?
(Nachdem er es versucht hat, sie mit Gewalt aufzustoßen).
Umsonst!
Schon fühle ich, wie mich die Beiden packen
Und wie ein Messer fährt's mir durch den Nacken! —
(Skiold ist auf ihn zugegangen und ergreift ihn hinterrücks an der Schulter.)

Gothland. Hu!

Skiold (auf Cäcilias Leichnam deutend). Mörder! kennst du Diese da?

Gothland. Was? — Höllengraus! Es ist mein Weib Cäcilia!

Skiold. Und kennst du mich?

Gothland. Du bist — Weh' mir!

Skiold. Ja, ja!
Ich bin Skiold!

Der alte Gothland. Und wer bin ich?

Gothland. Entsetzen! Das ist meines Vaters Stimme!

Der alte Gothland. Er steht vor dir mit seinem Grimme!

Gothland (erstarrt zusammenstürzend). Zermalmet mich, ihr Donner!

Skiold (zu dem alten Gothland). Nun tödte ihn mit deinem Messer!

Der alte Gothland. Erst muß ich mir die Rockärmel aufstreifen!

Skiold. Ich will dir dabei helfen! —

Gothland (sich wieder etwas emporrichtend). Mir schaudert's!
Sie wollen mir an's Leben! — Könnt'
Ich nur um Hüfe schreien — doch die Kehle
Ist mir wie zugeschnürt! —
Ich denke, daß
Dies Alles nur ein Traum ist — (Sich vor den Kopf schlagend.)
Aufwachen will ich! — Ach! Der Schlaf will
Nicht weichen! Meine Glieder sind ganz steif
Geworden — kaum reg' ich einen Finger! —
Mir fröstelt! meine Haut schrumpft ein
Und meine Zähne klappern —
Dort in der dunklen Ecke will ich mich
Verkriechen! — (Er kriecht in eine Stubenecke.)

Der alte Gothland (dem unterdessen Skiold die Armschienen abgenommen und die Rockärmel aufgestreift hat) Jetzt an's Werk! Doch — wo
Ist er auf einmal denn geblieben?

Gothland. Uh!

Skiold. Horch, ächzte er da nicht?

Der alte Gothland. Ich hörte Nichts!

Skiold. Sieh, sieh! dort blickt was Bleiches aus dem Winkel!
Es ist ein Menschenantlitz!

Der alte Gothland. Narr, es
Ist ja der Wandkalk!

Skiold. Nein, der Wandkalk nicht!
Es ist dein Sohn!

Der alte Gothland (näher hinzutretend). Fürwahr, er scheint's
Zu sein!

Skiold. Er rührt sich nicht!

Der alte Gothland. Der Schrecken hat
In einen Klumpen ihn gerollt!

Skiold. Sieh, er will sprechen und vermag es nicht!

Der alte Gothland. Ei, desto besser! Er wird also auch
Nicht kreischen können, wenn ich ihm
Das Eisen in die Gurgel stoße!

Skiold. Sieh, wie
Er das Gesicht verzieht!
Schon wieder will er sprechen!

Der alte Gothland. Fast scheu' ich mich, ihn anzutasten;
Allein, es muß geschehn!
Ich weihe
Sein Blut den untren Mächten! (Er will ihn ergreifen, aber)

Gothland (fährt, so wie er sich von der Hand seines Vaters berührt fühlt, schreiend in die Höhe). Heidi! das
Wird doch zu arg!

(Er wirft mit der Riesenstärke des Schreckens die beiden Alten auf die Seite, reißt die Thür auf und stürzt in's Freie.)

Der alte Gothland (eilt bis an die Thür hinter ihm her und ruft ihm nach).
Steh still in deinem Lauf
Und hör' erst meinen Fluch! Die Wölfe und
Die Bären sollen meilenweit dich wittern,
Ein Ungewitter hänge sich an deine Fersen
Und eine Windsbraut nestle sich
In deine Haare!

Skiold. Er vernimmt dich nicht! Schau',
Er hat mit ungeheurer Schnelligkeit
Den höchsten Rücken des Gebirgs erklettert,
Und wild von seinem Haar umflogen,
Eilt er im Mondeslicht dahin,
Verwegener wie eine Gems von Felsen
Zu Felsen springend!

Der alte Gothland. Heut' ist er uns noch
Entronnen, aber morgen soll
Er sicher nicht entwischen!

Skiold (wirft sich weinend über seine Tochter). O du Frühverwelkte! —

Der alte Gothland (an der Thür). Wo meine Norwegskrieger bleiben?

(Eine norwegische Marschmusik erschallt hinter der Scene.)

Ha!
Das ist ihr Marsch! da kommen sie!

Mehrere **norwegische Hauptleute** treten ein.

Der alte Gothland (sie begrüßend). Wir sind
Die Ersten an der Stätte! (Wieder aus der Thür blickend.) Gleich
'Nem dunklen Wolkenzuge rückt's heran
Aus Osten — Pferdewiehern und Geklirr
Der Waffen hallet dumpf herüber — Heil!
Das ist der König Olaf mit den Russen! — Horch! Auch
Aus Süden tönt ein lauter Marsch! Glück auf!
Es ist die Schlachtmusik der Deutschen!
Es naht das Heer des Grafen Holm!

Der **König Olaf** tritt herein, begleitet von russischen Hauptleuten; dann kommt der Graf **Holm**; ihm folgen deutsche Heerführer; man hört hinter der Scene Halt rufen und zum Absitzen blasen.

Der alte Gothland. Willkommen, König!

König. Du hast streng
Dein Wort gehalten!

Holm. Seid gegrüßet nach
So langer Trennung! (Alle Drei umarmen sich.)

König. Muthlos und
Verlassen schieden wir —
Mit Heeresmacht sehn wir uns wieder!

Der alte Gothland. Gott,
Der Rächende, hat uns geholfen!

König. Wer

Liegt dort lautjammernd an dem Boden?

Der alte Gothland. Es ist der Graf Skiold; wehklagend liegt
Er über seiner todten Tochter!

König. Wie?
Cäcilia ist todt?

Der alte Gothland. Sie starb durch meinen Sohn!

König. Als meine Mutter starb, da weint' ich nicht,
Jetzt wird mein Auge feucht von Thränen!

Der alte Gothland. Ja, diese Todte war ein göttlich Weib,
Doch jetzo haben wir zum Klagen keine Muse!
Befiehl den Aufbruch und laß uns
Nicht länger zaudern!

König. Wahrlich, ich
Gedenke nicht zu zaudern!

Der alte Gothland. Nun, so rührt die Trommeln!

(Allgemeiner Aufbruch; das Orchester fällt mit einem kriegerischen Marsche ein.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(Das Lager von Gothlands schwedisch-finnischer Armee)
(Gothlands Zelt.)

Es ist tiefe Mitternacht. Erik sitzt an einem Tische, auf welchem ein Wachslicht brennt Arboga tritt ein.

Arboga. Was schlug die Glocke?

Erik (steht auf). Mitternacht
Ist bald vorüber.

Arboga. Ist der König wieder
Zurück?

Erik. Kaum ein'ge Stunden ist er aus
Gewesen.

Arboga. Wo find' ich ihn?

Erik. Still!
Er sitzt dort hinter'm Vorhange!

Arboga. Wie?

Erik. Glaubt mir, etwas Außerordentliches
Muß ihm begegnet sein! Ich schrak zusammen,
Als er so unvermuthet wieder kam!
Mit schnellem Schritt, ein Tuch um's Haupt gehüllt,
Ging er an mir vorüber und verbarg
Sich dort im Dunkeln! Noch kein Wort
Hat er gesprochen!

Arboga. Er bewegt sich!
Erik. Wahrscheinlich nimmt er sich das Tuch
Vom Haupte. — Ha, er tritt hervor!
Gothland (tritt hinter dem Vorhange weg, mit entblößtem Kopfe; sein Aeußeres ist furchtbar verändert: das dunkelbraune Haar ist weiß geworden und das Antlitz ist völlig gealtert. — Arboga und Erik weichen befremdet auf die Seite).
Arboga. Das ist ja
Der König nicht; das ist ein fremder Greis.
Erik. Wer bist du, unbekannter Greis?
Wie kamest du hieher?
Gothland. Ja, ja,
Ich glaube dir's recht gerne, daß du mich
Nicht gleich erkennst; — wir haben uns
Seit langen Jahren nicht gesehen!
Erik. Gott! welche wohlbekannte Stimme!
Das ist — (Indem er ihn erkennt, aufschreiend.) Weh! Weh! das ist
Kein fremder Greis, das ist der König selbst!
O wie entsetzlich hat er in
Zwei Stunden sich verwandelt!
Gothland. Lebt
Der Fürst Arboga noch?
Erik. Dort steht er!
Gothland (zu Arboga). Ei,
Sehr wenig hat das Alter dich
Verändert!
Arboga. Das Alter?
Gothland. Was macht der Neger, welchen wir
Vor sechsundsiebzig Jahren in
Den Kerker warfen? — Doch, er ist
Wol schon seit längst vermodert in
Des Kerkers Nacht!
Arboga. Ein sonderbarer Irrthum
Befängt euch; nicht vor sechsundsiebzig Jahren,
Erst vor drei Stunden warfen wir
Den Neger in den Kerker.
Gothland. Nur drei Stunden?
Mir schienen's sechsundsiebzig Jahre! —
Wie lange bin ich denn hier aus
Dem Lager fort gewesen?
Erik. Kaum
Zwei Stunden lang; das Wachslicht, welches euch
Bei eurem Weggehn leuchtete, ist noch
Nicht abgebrannt!
Gothland. Mich faßt ein Grauen —
Ich bin zum Greis geworden — und das Wachslicht
Ist noch nicht abgebrannt!
Erik. Nun hat er

Das weiße Haar, um welches er vor Kurzem
Den Grafen von Skiold so zu
Beneiden schien!
Gothland. Was sprichst du da?
Erik. Ich meinte,
Euch müsse unterwegs Etwas
Begegnet sein.
Gothland. Ruf mir den Rossan! (Erik geht ab; Gothland tritt zu Arboga.)
Fürst! Denket euch, ich war in einer Hütte,
Wo man mich schlachten —
Ja, da wurde
Mein Haar so bleich wie meine Wangen,
Da wurden die Minuten Jahre, und
Die Stunden wuchsen
Zu ganzen Menschenleben an!
Rossan (kommt; wie er Gothland erblickt, tritt er verwundert zurück). Ich staune!
Gothand. Das Staunen laß bei Seite. Was ist
Dein liebster Wunsch?
Rossan. Den Neger möcht' ich tödten!
Gothland. So geh' und hole mir sein Haupt!
Rossan. Ich laufe!
Dank, Dank für diesen Auftrag! Hähähä!
Wie soll es ihm vom Rumpfe fliegen!
Hähä! hähä! (Eilt ab.)
Gothland (zu Arboga). Ich hatte euch
Befohlen, mit dem Schwedenheere stets
Ein abgesondert Lager zu
Beziehen und es von der finnischen
Armee getrennt zu halten. Nicht umsonst
Ward das so angeordnet.
Ich weiß, daß mich die Finnen hassen,
Ich fürchte stündlich Rebellion, und fast
An funfzigtausend Mann stark stehn sie dort
In ihren Zelten. Es ist jetzt
Noch finstre Nacht — sie schlafen
Und denken an nichts Arges.
Ein Leichtes müßte es euch sein, sie mit
Der Hülfe eurer tapfren Schaaren
Nieder zu machen! — Wollt ihr's thun?
Arboga. Warum nicht?
Gothland. Nun denn, so wecket eure Schweden auf
Und überfallt die Finnen wie
Ein Wetterstrom, und haut sie Mann vor Mann
Zusammen!
Arboga. Morgen sind sie todt.
Gothland. Um den Tumult zu mehren,
Laßt Feu'r in ihre Zelte werfen! — Wenn

Es geht, so schonet Rossans, geht es nicht,
So wird's mich auch nicht weiter grämen!
Wär' ich nicht so erschöpft, so würde ich
Persönlich dabei gegenwärtig sein,
Doch so muß ich mich schon begnügen,
Von ferne es mit anzuschaun!

Arboga. Ich hoffe, daß ich euch
Befried'gen werde. (Er geht ab.)

Gothland. Wie gleichgültig eilt
Dieser Arboga an das scheußliche
Geschäft des Mords! Er scheint mir das zu sein,
Was ich noch werden muß! — Wer kommt da?

Gustav tritt auf.

Ha!
Es ist mein Junge — wie er trotzig thut! —
Ich hab' ihn peitschen lassen — er will mich
Doch nicht zur Rede stellen?
Was begehrst du?

Gustav. Ich gratulire dir zum weißen Haare!

Gothland (für sich).
Verdammt, daß ich heut' Nacht so schwach mich fühle!
Der Knabe ist mir über'n Kopf
Gewachsen! (Laut.) Erik! Erik!

Erik (tritt ein). Was
Verlangt ihr?

Gothland. Bleib hier in
Dem Zimmer.

Erik (bei Seite). Ah, er fürchtet sich
Vor seinem eignen Sohn, und scheut mit ihm
Allein zu sein!

Gustav (zu Gothland). Du hast mich peitschen lassen —
(Heftiger, indem er drohend auf ihn zugeht.)
Weshalb hast du mich peitschen lassen?

Gothland (etwas zurücktretend).
Du willst dich doch an deinem Vater nicht
Vergreifen?

Gustav. Wer soll mich daran verhindern?
Etwa die Kindespflicht? Du selber hast
Sie frech gebrochen! Der Respect vor dir?
Wie kann ich einen Mörder respectiren!
Dein Widerstand? Du hast ja deine Kraft
Verloren! Oder (auf Erik deutend) dieser Alte? Den
Erdross'le ich, so wie er sich zu rühren wagt!

Gothland (für sich). Vergeltung! ja so heißt das finstre Wort!

Erik. Ist das derselbe Gustav, welcher einst
So hold und sanft war?

Gustav (zu Gothland). Dennoch will

Ich dir verzeihen, wenn du mich
Um Selma werben läßt!
Gothland. So nimm sie dir
Zum Weibe, wenn du sie bekommen kannst.
Gustav. Bekommen? (Sich in die Brust werfend.)
Das laß meine Sorge sein! (Er will fortgehen.)
Gothland. Halt!
Wo gehst du hin?
Gustav. In's Finnenlager,
Zu Irnak.
Gothland. Schrecklich hast du mich
Beleidigt — aber dennoch bleibst du stets
Mein Sohn — geh' nicht in's Finnenlager!
Gustav. Warum nicht?
Gothland. Weil es — — Weil
Es eine ungesunde Lage hat!
Gustav (für sich). Ha,
Ich merke was! — Wart', wart', Herr Vater, nun
Will ich mich für die Ruthenstreiche rächen!
Gothland. Was schweigst du? Gehst du doch in's Finnenlager?
Gustav (mit zweideutigem Lächeln). Ja! ich gehe in das Finnenlager!
Gothland (für sich). Nun, so geh'
In deinen Tod, du Naseweis! (Gustav entfernt sich.)
Vergeltung! Vergeltung! (Er geht ab. Erik folgt ihm.)

Zweite Scene.

(Ein offener Platz zwischen dem finnischen und schwedischen Lager. — Nacht.)

Irnak tritt auf; gleich darauf kommt Usbek.

Irnak. Wer geht da? — Wie? Bist du es Usbeck?
Es ist mir lieb, daß ich dich treffe!
Usbek. Mein Diener hat mich aufgeweckt; er sagte,
Man säh' am Himmel blut'ge Meteore
Und gräßliche Erscheinungen!
Irnak. Ja,
Die Nacht ist unheilschwanger —
Wisse! die Schweden haben Etwas vor; sie
Sind alle wach; — schon seit 'ner Viertelstunde
Umschleiche ich ihr Lager —
Sie legen sich die Panzer an!
Usbek. Die Panzer?
Irnak, mir ahnt nichts Gutes!
Irnak. Und
Mir auch nicht! Dieser Gothland, den
Wir uns in unsrem Wahnsinne

Zum König wählten, haßt uns, und
Ich traue ihm das Schlimmste zu — Doch still!
Ich höre Schritte!

Gustav tritt auf.

Es ist Gothlands Sohn!

Usbek. Den senden uns die Götter! Ich
Will ihn verhaften!

Irnak. Laß das erst!
Er kommt vielleicht, um seinen Vater zu
Verrathen.

Usbek. Wie, so unnatürlich schurkisch wird
Er doch nicht sein?

Irnak. Wer weiß, Berdoa hat
Ihn in der Schul' gehabt!

Gustav (die Beiden gewahrend). Ha, seid i h r es?
Ich hab' euch Wichtiges zu sagen!

Irnak. Was denn?

Gustav. Ihr wißt, auf welche schnöde Art mein Vater
Durch Rossan mich beschimpfen ließ!

Irnak. Wir wissen es nur allzu gut!

Gustav. Jetzt räch' ich mich an ihm und zwar durch euch!

Irnak. Durch uns?

Gustav. Ja, Irnak! Höre nur!
Mein guter Vater hat den Plan gefaßt,
Das ganze Finnenheer noch heute Nacht
Dem Schwerte seiner Schweden auszuliefern!

Usbek. Entsetzlich! Gräulich! Gräulich!

Irnak. Was?
Das ganze — (O, die Zunge wird mir lahm!)
Das ganze Heer der Finnen?

Gustav. Rossan ist
Der Einz'ge, welchen man v i e l l e i c h t
Verschont!

Usbek. O wenn der Mohr nur noch
An uns'rer Spitze stände!

Gustav. Rossan hat
Befehl, ihn hinzurichten.

Usbek. Wol,
So gilt es, daß wir uns auch ohne ihn
Vertheid'gen! (Er will abgehen.)

Irnak (hält ihn zurück). Geh' nicht!
Dort in dem nächsten schwed'schen Zelte
Spricht Jemand! Horch!

Rossan (im Zelte). Mohr, wache auf!

Berdoa. Wer weckt mich?

Rossan. Dein Feind, du afrikan'scher Affe! Er
Will dir den übermüth'gen Kopf abschneiden!

Usbek. Irnak und **Gustav.** Ho, Hund! das wollen wir dir
wehren!

(Sie stürzen mit gezogenen Schwertern in das Zelt; kurzes Gefecht; Rossan fällt und stößt einen Todesschrei aus; Usbek, Irnak und Gustav kommen mit Berdoa, welcher noch gefesselt ist, zurück.)

Berdoa. Reißt mir die Ketten ab! (Es geschieht.) Ich bin befreit!
Ich werd' euch ewig dankbar sein!
Usbek. Wir haben dich gerettet,
Jetzt rette uns!
Berdoa. Wovon?
Usbek. Vom Untergange!
Der König Gothland will heut' Nacht
Die finnische Armee ermorden lassen!
Berdoa. Von wem erfuhrt ihr das?
Usbek (auf Gustav deutend). Sein Sohn verrieth ihn.
Berdoa. Sein Sohn? Das ist ja herrlich! (Zu Gustav.) Laß
Dich küssen, Goldjunge! (Bei Seite.) Das muß ich sagen!
Dem Rangen hat meine Lehr' gefruchtet!
Er ist ein wahrer Bösewicht
Gewor — (Laut, indem er ihn umarmt.)
An meine Brust! an meine Brust!
Du bist mein Herzblatt! (Bei Seite.) Sicher höre ich
Ihn einstens in der Hölle jammern! (Laut.)
An dir erlebe ich noch meine rechte Freude! (Bei Seite.)
Der kleine sechzehnjähr'ge Teufel! (Laut.) Ei du Engel!
Du Zuckerpüppchen!
(Er streichelt und liebkoset ihn. — Geräusch hinter der Scene.)
Usbek. Horch, welch' seltsames
Geräusch! Es klingt beinah', als wenn
Zehntausend Schnitter ihre Sensen schliffen!
Irnak. Es sind Arboga's Schaaren!
Sie wetzen sich zu unsrem Mord die Degen!
Berdoa (horcht auf). Fürwahr, so ist's! — Es gilt Entschlossenheit!
Harnische angezogen, — Aexte in
Die Fäuste! Dolche an die Hüfte!
Erweckt die Finnen aus dem Schlafe!
Stellt sie in Schlachtordnung zusammen!
Und während (zu Usbek) du mit ihnen dem
Arboga widerstehst, will ich
Mit Irnak und sechs andren Hauptleuten
Mich durch das Schwedenlager schleichen,
Den König Gothland, eh' er sich's versieht,
In seinem eignen Zelt umzingeln, und
Gefangen ihn von dannen führen!
Gustav. Hihihi! Dann wird der Herr Vater einsehn, daß
Man mich nicht ungestraft verletzt!

Berdoa. Ja!
Dann wird er's einsehn! — O du Zuckerpüppchen!
Du Engel! Wie du mich entzückst! Ich könnte
Dich Jahre lang umarmen! — Kommt! (Gehen ab.)

Dritte Scene.

(Gothlands Zelt.)

Gothland und **Erik.**

Gothland (steht an der Zeltthüre und sieht hinaus)
Die Finnen schnarchen, — stumm und bleich, wie ein
Memento mori, glänzt der Vollmond
Ueber ihrem Lager! Winselnd,
Mit tiefen Wunden an dem Halse,
Werden sie erwachen! — Ob es mich
Dann reuen wird, daß ich den Jammer an-
Gerichtet habe?
Erik. Ganz gewiß!
Gothland (kehrt sich rasch um und stößt ihn mit dem Dolche nieder).
Halt's Maul!
Erik. Das hab' ich nicht um euch verdient!
Gothland. Das ist
Mir einerlei! (Erik stirbt. — Gothland blickt wieder aus der Zeltthür.)
Noch immer bleibt es still. —
Arboga zögert lange! (Tumult hinter der Scene.)
Ha, da geht es los!
Arboga (hinter der Scene). Werft Feuer in das finn'sche Lager
Und schlaget Alles todt, was euch begegnet!
Usbek (hinter der Scene). Mord und Verrath! Da sind die Schweden!
Jetzt, Brüder, wehret euch bis auf das Blut!
Arboga. Schlagt todt!
Usbek. Vertheidigt euch! (Der Tumult wird immer lauter.)
Gothland (hinausblickend). Hei! wie die Feuerbrände zündend in
Die Zelte fliegen! — Nordwind, Südwind, stürmt
Hervor aus euren Höhlen
Und blast die Flammen brausend an!
Arboga. Schlagt todt!
Usbek. Vertheidigt euch!
Gothland. Ho, wie
Das Mordgeschrei erschallt, wie die
Gefall'nen kreischen, wie
Die Trommeln wirbeln! — O,
Daß ich davon entfernt sein muß!
Arboga. Schlagt todt!
Usbek. Vertheidigt euch!

Ein schwedischer Soldat (tritt herein).
Herr, schlimme Nachrichten! Arboga hat
Die Finnen, die er schlafend wähnte,
In ihrer vollen Schlachtordnung
Getroffen, und der Neger, welchen Rossan
Enthaupten sollte —

Gothland. Was? Berdoa?

Soldat. Er
Ist von den Finnen mit Gewalt befreit!

Gothland. O daß ich doch erkrankt bin!

Soldat. Horcht!
Da rasseln Tritte von Bewaffneten!

Gothland. Sieh zu, wer's ist!

Soldat (an der Thür). Wer kommt da?

Berdoa (ihm den Kopf spaltend). Feinde!

Gothland. Höll'
Und Teufel! Man erschlägt ihn! Da
Will ich doch selbst anfragen! — Wer da?

Berdoa (mit Irnak und finnischen Hauptleuten hereinstürzend). Ein
Entsprung'ner Panther!

Gothland (mit dem Schwert auf ihn eindringend). Solch' 'ne Bestie
Durchbohre ich!

Berdoa (ihn auf die Seite schleudernd). Was will der tolle Alte?

Irnak. Erkennt ihr ihn denn nicht? Es ist ja Gothland!
Das Haar ist ihm seit gestern Abend weiß
Geworden!

Berdoa (den Gothland, welcher kraftlos in einen Sessel gesunken, betrachtend).
Weiß von Haupt zu Fuß?
Nun hass' ich ihn erst über und über! (Indem er auf ihn zugeht.)
Gothland,
Du bist verloren!

Gothland. Hülfe! Wache! Wache!

Berdoa. Du rufst vergebens!
Die Schweden können dich nicht hören!
Sie kämpfen fern von hier bei'm Finnenlager
Und ahnen nicht, daß du von uns
Umringt bist!

Irnak. Bluthund! Dachtest du, es wär'
So leicht, die Finnen auszurotten?

Gothland. Wie?
Die Finnen auszurotten?
Abscheulich! Davon weiß ich Nichts! — Hat etwa der
Schwarzgallichte Arboga seine Laune
Gehabt? — Er hat oft mörderische Träume;
Dann steht er auf, nachtwandelt — und
Erschlägt die Völker! — Spießet ihn! Ich

Will ihn euch ausliefern, — will euch
Die Mittel sagen, ihn in eure Macht
Zu locken, — er ist Schuld
An Allem!

Berdoa. Niederträchtiger, verräthrischer
Verleumder deines treu'sten Helfershelfers!
Mit solchen Lügen hoffst du zu entkommen?
Verzweifle, denn dein eigner Sohn
Hat dich an uns verrathen!

Gothland. Wer? — mein Sohn? — Ja,
Dann werd' ich wol verzweifeln müssen!

Berdoa (indem er ihm die Zeichen der Königswürde abreißt).
Herunter mit dem Königsmantel!
Herunter mit dem Schmuck!

Die finnischen Hauptleute (ebenso). Herunter mit
Dem Schmuck, herunter mit
Dem Königsmantel!

Gothland. Sonne! Sterne! Löscht aus!
(Sich die Haare ins Gesicht streichend.) Haare,
Verschleiert mein Gesicht!

Berdoa. Nehmt Stricke! Bindet ihn!

Gothland. Mich binden? binden? Mich, vor dem
Die Heere sanken wie gemähtes Gras?
Mich wollt ihr binden? Lieber reißt mir
Die Arme aus!

Berdoa. Wenn sie gebunden sind,
Dann wollen wir sie dir ausreißen!

Gothland. Laß mich
Nicht binden, Mohr! Laß mich nicht binden!
Bedenke, wer ich war — das Herz muß sich dir
Umkehren! Gothland, der Gewaltige, ist krank
Und machtlos deiner Willkür preis
Gegeben! Laß dir das genug
Sein! — Tödt' mich, aber laß mich
Nicht binden!

Berdoa. Bindet ihn!

Gothland. Mohr, Mohr! ich bitte — (Bei Seite.) O hätt'
Ich nur den zehnten Theil
Von meiner alten Schlachtkraft noch! — (Laut.)
Mohr! (Bei Seite.) O,
Daß ich den Schandbuben anflehn muß! (Laut.) Mohr,
Ich bitte dich, laß mich nicht binden!
Verschone meinen Ruhm!

Berdoa. Ho, stolzer Schwede, hab'
Ich dich so weit? Du bittest? — — Ich
Verwerfe deine Bitte! — Bindet ihn! (Sie binden Gothlands Hände.)

Gothland. O meine Ahnen! O mein Name! Sink'

Zu Trümmern, Väterburg!

Einer der finnischen Hauptleute (zu Berdoa). Herr, dies
Wird mir zu arg! Erlaubt mir, daß
Ich mich entferne — ich
Sah diesen Gothland gestern noch
So hoch und herrlich auf dem Throne sitzen,
Daß ich es nicht ertrage, wenn er nun
So tief erniedrigt wird! (Er geht ab.)

Irnak und **die übrigen finnischen Hauptleute.** Was? Ist der Kerl
Verrückt?

Berdoa. Er ist empfindsam! Laßt
Ihn laufen!

Gothland. Nun? was wartest du und siehst
Mich an? Bring' mich doch endlich um!

Berdoa. Das hat
Noch Zeit! Erst will ich dir die Hölle
Warm machen! (Ihn bei der Schulter ergreifend.)
Weißgelockter! Blutbefleckter!
In wenigen Minuten stehst du vor
Dem Richter, welcher schrecklich in
Den Sternenhöhen waltet — graut dir nicht
Vor deinem Loose?
Hu! einsam,
Das Herz vom Dolch durchstochen, und
Den Ring der Ewigkeit wie eine tausendfach
Verschlung'ne Hyder um die Brust
Geklammert, in des Abgrunds Nacht schlaflos
Zu liegen, — durst'ge Schwefelflammen, die
Nach Thränen suchen, in die Augen ein=
Gewachsen, — schmetterndes Geheul ausstoßend
Und nur das eigne Ohr damit
Zerreißend — nimmer, nimmer, nimmer die
Verscherzten Paradiese, die
Verscherzten Hoffnungen vergessend —
Zur Selbstvernichtung seine Hände ballend
Und, ewig sich erschlagend, ewig lebend!

Gothland (nimmt seine ganze Fassung zusammen und richtet sich heftig empor).
Nein!
Ich lasse mich von Gott nicht verdammen!
Ich leid' es nicht! Ich wehre mich! Gott darf
Mich nicht verdammen! Wenn er mich verdammt,
Verdammt er sich selbst! Ha! Weswegen ließ
Er es geschehn, daß ich den Kanzler todtschlug?
Was konnte ich dafür? Unwiderstehlich ward
Ich dazu hingetrieben! Ich
War nur das Beil, das S c h i c k s a l war der Mörder!

Berdoa. Thor! Eure Dummheit ist eu'r Schicksal, eure

Erbärmlichkeit ist eu'r Verhängniß!
Wer hieß dich, als ich dich zum Brudermord
Verführte, meinen Worten glauben? Wußtest du
Denn nicht, daß ich dein Todfeind war?
Der blöd'ste Tölpel hätte da Verdacht
Geschöpft, allein der Herzog Gothland
Schöpfte keinen, weil
Er keinen schöpfen wollte!
Gothland. Weil ich keinen
Schöpfen wollte? — Wenn das wäre, wenn ich den
Geringsten Argwohn hätte fassen können,
Ich aber hätt' ihn absichtlich
Nicht fassen wollen,
Ja, dann durchwühle unermeßliches
Verderben neine Seele!
Berdoa. Höre denn,
Und unermeßliches Verderben wühle dir
Durch deine Seele!
Manfred war
Jählings am Schlagflusse gestorben — ungeheuer war
Dein Schmerz um ihn. So traf ich dich; mit großer
Bestürzung, aber mit noch größrer Freude
Vernahmest du, daß er erschlagen sei:
Die Rache für den todten Bruder
War dir ein schmeichelnder, verlockender
Gedanke!
Gothland. Satan, deute meine
Gedanken nicht in's Schlimme!
Berdoa. Zwar war Friedrich,
An welchem du die Rache nehmen mußtest,
Dein Bruder auch; doch das hielt dich nicht ab,
Denn er war ja der weniger geliebte!
Du gingst vielmehr sorgfältig Allem, was
Dir Aufschluß geben konnte, aus
Dem Wege, warfest Rolfen, weil er den
Betrug gestehen wollte, in das Grab=
Gewölbe, tauftest deine Rachbegier
Gerechtigkeit, verachtetest —
Gothland. Wenn —
Wenn unter diesen Lügen Wahres wäre — wenn —
Wenn — wenn —
Berdoa. — verachtetest des Königs Warnungen,
Bliebst taub bei Friedrichs lautem Flehn,
Erwidertest mit Spotte seine Thränen,
Sprachst von dem trauervollen Amt,
Das dir geworden wär', und schlugst
Ihn mit Vergnügen todt!

Gothland. Vermaledeit
Die Zunge, welche Das mir sagt!
Berdoa. Und als
Dir endlich nun die Schuppen fielen, als
Der rechte Name deiner Unthat dir
Nun in die Ohren scholl, — da, statt
In Reue zu zerfließen —
Gothland. Reue? Reue!
Was konnte sie mir helfen? Sie
Ist fruchtlos!
Berdoa (mit dem Fuße stampfend). Elender! sie ist allmächtig! Sie
Vermag, was Keiner, was Gott selbst nicht kann, das
Gescheh'ne macht sie ungeschehen!
Du aber, weil Verzweifeln leichter als Bereuen
Und Fluchen nicht so schwer als Beten ist,
Verzweifeltest und fluchtest, metzeltest
Die Heere nieder, welche dich
Verfolgten, zogst den Degen gegen deinen Vater,
Entthrontest deinen König, rissest deinen Sohn
Mit dir in's zeitliche und ewige
Verderben, stießest deine Gattin in
Die eisbedeckte Wüste, opfertest
Dem Henkerbeil die schwed'schen Großen, würgtest
Den Eltern ihre Kinder, und
Den Kindern ihre Eltern, mordetest —
Gothland. Es wird
Mir dunkel vor den Augen!
Berdoa. Wird es das?
Gothland. Aschfarb'ne, halbverblichene Gestalten
Umdrängen mich im grausigen Gewimmel, und
Ich athme Grabesdunst!
Berdoa. Erzittere!
Die Schaaren der Erwürgten stellen sich
Zu deiner Todesstunde ein!
Gothland. Ha!
Die himmellange Frau, die dort
Mit hagerem, erdfahlem Antlitz von
Dem Kirchhof steigt, — wer mag
Sie sein?
Berdoa. Es ist Cäcilia!
Verwandelt in ein furchtbares Gespenst
Entsteigt sie ihrer Gruft, und tritt
Vor dein Gesicht!
Gothland. Wie? Will der Schlepp, den sie
An ihrem Trauerkleide trägt, denn gar
Nicht endigen? Sie schreitet schon
Im fernsten Horizonte, und

Noch immer rauscht der schwarze Flor
An mir vorüber!

Berdoa. Ewig wird er dir
Vorrüberrauschen!

Gothland. Ich will nicht mehr hinsehn —
(Indem er auf eine andere Seite blickt, prallt er entsetzt zurück.)
Doch Wehe! Was ist das?

Berdoa. Hoho, was siehst du?
Weshalb prallst du zurück?

Gothland. Sieh — sieh' doch selbst!
Ein ries'ger Schuldbrief liegt am Ostseestrande, und
Mit rothen Schlachtfeldern ist er versiegelt!

Berdoa. Ja ja! schwerlastend liegt er dort
Mit seinen Siegeln auf der Haide,
Und mir fällt dabei ein, daß es für dich
Nun wol die höchste Zeit zum Beten ist!

Gothland. Zum Beten? Beten hieße eingestehen, daß
Ich strafbar bin! Ich bete nicht!

Berdoa. Mach' mich
Nicht grimmig! — bete!

Gothland. Nein!

Berdoa. Ich sage dir,
Beug' dich vor Gott, und bete!

Gothland. Nein!

Berdoa. Beug'
Dich betend nieder oder ich zerbreche
Dir das Genick!

Gothland. Ich beuge mich
Nicht nieder!

Berdoa. Finnen, zückt
Die Schwerter über seiner Scheitel!
Deine Scheitel
Liegt unter sechs gezückten Klingen —
Ein Wink von mir, und sie ist durch und durch
Zerspalten —
Willst du beten?

Gothland. Nein!

Berdoa. Nein?
Ho! deine Haare beten ja schon ganz
Inbrünstig!

Gothland. Meine Haare?

Berdoa. Ja, schreckbeseelet richten sie
Vom Haupte sich empor, und starren, als
Wenn sie für dich um Gnade
Schrein wollten, angstvoll zitternd himmelan!

Gothland. Hoho, du täuschest dich! nicht gnadeschreiend,
Nein, fluchen wollend sträuben sie sich in

Die Höhe!

Berdoa. Jetzt wird es mir unerträglich!
Ich bin der Mann, solch einen Uebermuth
Demüthiger zu machen! —
Du willst dich
Vor Gott nicht beugen, — wol, (indem er ihn vom Stuhle wirft)
so sollst du vor
Ihm liegen, und da du nicht beten willst,
(indem er ihn mit dem Fuße stößt)
So sollst du dafür wimmern! (Gothland zuckt mit den Händen.)

Die finnischen Hauptleute. Sollen wir
Ihn nun zusammenhauen?

Berdoa. Nein! so lang
Ich ihn noch quälen kann, soll er noch leben!
Ergreift ihn und schleppt ihn mir nach!

Gothland. Kommt
Denn Niemand, Niemand, welcher mich befreit? (Alle ab.)

Vierte Scene.

(Ein schwedisches Gefängnißzelt.)

Tocke liegt schwergefesselt auf einem Strohlager. **Berdoa, Irnak** und die **finnischen Hauptleute** treten mit **Gothland** ein.

Berdoa (zu Gothland). Dort liegt der Schwestermörder Tocke,
In welchem du dich selbst verurtheilt hast;
Der Königsmantel, der dich von ihm unterschied,
Ist abgefallen, und du bist
Jetzt weiter Nichts, als das was Er ist: ein Schurke!
Damit du diese Gleichheit recht
Empfindest, sollst du eine Viertelstunde lang
Auf Einer Streue mit ihm liegen
Und dann mit ihm auf Einem Karr'n
Zum Richtplatze gezogen werden! (Zu Tocke.)
He! schläfst du?

Tocke. Was? Ist es schon Morgen? Ruft
Der Scharfrichter? Hol' ihn der Teufel!

Berdoa. Ich bringe dir 'nen Kameraden!

Tocke. So?
Wer ist's?

Berdoa. Der König Gothland, welcher dich
Verurtheilt hat!

Tocke. Hä, und nun selbst
Verurtheilt ist? — Führt ihn doch näher, ich will ihm
'Nen Nasenstüber geben!

Berdoa. Er
Soll mit dir auf der Streu liegen!

Tocke. Nur zu! Es ist noch Platz!
Berdoa. Ich fürchte, daß
Er sich nicht gut mit dir vertragen wird!
Tocke. Ho,
Er sollt's sich unterstehen —
Ich habe ein paar tücht'ge Fäuste!
Berdoa (zu Gothland). Leg'
Dich auf das Stroh!
Gothland (zu Berdoa, mit einem tiefbedeutenden, bittenden Blicke).
Berdoa?
Berdoa. Nein!
Gothland. So laß mich niederschmeißen, denn von selbst
Erniedre ich mich nicht!
Berdoa (zu den Hauptleuten). Thut wie er sagt
Und kettet ihn zugleich am Boden fest!
(Gothland wird neben Tocke auf die Streue geworfen und an den Boden gekettet.)
Tocke. Na, Bruder Gothland, wie gefällt dir's
Bei mir?
Gothland. Laß mich zufrieden!
Ein Finne (tritt eilig ein und wendet sich zu Berdoa). Herr,
Mich sendet Usbek — er weiß nicht mehr Rath!
Arbogas Truppen fechten wie
Besess'ne, unser Lager steht in vollen Flammen
Die ganze Gegend ist davon erhellt;
Die Hälfte unsrer Leute liegt —
Berdoa. Still! deine Botschaft könnte (auf Gothland zeigend)
ihm den Tod
Versüßen! Komm hinaus! Ich will
Von jenem nahgeleg'nen Hügel
Das Schlachtfeld überschaun und dich
Mit Aufträgen zurück zum Usbek schicken!
Nachher, wenn das geschehen ist,
So richte ich die zwei Gefangnen da
Mir zur Erholung hin!
Wie einen Leckerbissen, welchen man
Bis nach vollbrachter Arbeit aufhebt, will
Ich sie aufsparen! (Zu den Hauptleuten). Ihr werdet sie
Derweile scharf bewachen — stellt
Euch rings um's Zelt
Und lasset euch nicht eine Maus entschlüpfen!
Ihr bürgt dafür mit eurem Leben!
Irnak. Seid ohne Sorgen!
Berdoa. In wenig Augenblicken bin
Ich wieder da! (Zu Gohtland.) Dich überlasse ich
Bis dahin deinen philosophischen
Betrachtungen; es sind die letzten und
Die traurigsten, die du auf Erden machst! (Mit dem Finnen ab.)

Irnak (zu den Hauptleuten). Postirt euch um das Zelt!
(Sie gehen alle hinaus.)

Tocke (zu Gohland). Wir wollen
So lange als die Kerle draußen sind,
Ein wenig mit einander discuriren!
Wie geht es deiner Frau? Sie
Sah gar nicht schlecht aus!

Gothland. Frecher Bube, ist sie deine
Gevatterin gewesen, daß du so
Vertraulich von ihr sprichst?

Tocke. Ho, Freund, thu' nicht
Hochmüthig, sonst — Antworte mir:
Wie geht es deiner Frau? Du schweigst? Wart,
Das soll dir leid thun! Ich liege nicht ganz weich —
Gib mir von deinem Strohe!
(Er reißt ihm das Stroh unter dem Kopfe weg.)

Gothland. O mein Kopf!
Nimm mir das Stroh nicht weg!
(Tocke reißt ihm noch mehr unter dem Kopfe weg.)
Mein Kopf! Mein Kopf!
Lieber Tocke, sei menschenfreundlich!
Die Finnen haben mir das Haupt
Zerschlagen — sei nicht grausam, reiß
Nicht alles Stroh darunter weg!

Tocke (indem er ihm das letzte Stroh wegreißt).
Was kümmert mich dein Haupt! (Sich auf die Streu hinstreckend.)
Und nun will ich die kurze Zeit benutzen
Und noch ein Weilchen schlafen! Hüte dich,
Mich durch dein Lamentiren aufzuwecken! (Er schläft ein. Pause.)

Gothland (richtet sich, so weit es seine Ketten verstatten, empor).
Du hast's erreicht, Berdoa! Tief wie ich
Ist Keiner noch gesunken! — Hülflos,
Verhöhnt, gefesselt, neben einem elenden
Verbrecher auf der Streue, und von ihm
Gemißhandelt — Erde, schling' mich ein! — Und
Des Negers tückisches Gelächter zu
Vernehmen, sein dicklippiges,
Vor Stolz und Spott verzerrtes Maul
Zu sehen, seine Fußtritte
Zu fühlen —
O ich zittere vor Scham und Ingrimm!
Die Meere, dacht' ich, hätten zornentbrannt
Aufkochen, Schwedens Felsen hätten sich
Entwurzeln müssen, wenn
Der große Gothland fiele, aber auch
Nicht eine Ameise bewegte sich —
So unbedeutend ist der Mensch! —

Und Niemand, der
Mir beisteht, der mich rächt, der sich um mich
Bekümmert — Niemand! Niemand! — Alle, die
Mich liebten, sind dahin — sind — sind von mir
Ermordet! — Brüder — Gattin — Freunde — Alles todt!
Ich bin verlassen und verloren! Wenn der Lump hier
Jetzt aufwacht und mich schlägt — ich muß es dulden, muß
Es ruhig dulden!
Ha! was
Ergreift mich? Meine Wimpern zucken
Und meine Wangen schmerzen —
Vergebens suche ich zu widerstreben — Heiß
Und unaufhaltsam wie geschmolznes Blei
Rinnt's über meine Wangen — ich
Muß weinen wie ein Kind!
— Jede Missethat,
Die ich vollbracht, und jeder Schmerz, den ich erlitten,
Mein ganzes unglückseliges Geschick
Drängt sich vor mein Gedächtniß — o,
Ich weine mich nicht satt! —
Jetzt, Neger, stell'
Dich vor mich hin, sieh' mir hohnlachend in
Die nassen Augen
Und triumphire, daß es bis
Zur Himmelswölbung schallt!
Ja, jetzt
Ist's Zeit, mich auf den Armensünderkarr'n
Zu werfen, mir die Armensünderjacke an=
Zuziehen, der Gewalt der Schinderknechte mich
Zu übergeben —
Nein! nein! nein! So
Kann ich nicht untergehen! Dazu bin ich doch
Zu herrlich und zu königlich gewesen!
So schändlich lasse ich nicht mit
Mir spielen!
Und meine Hände sind
Gefesselt!
Könnt'
Ich mich nur noch ein einzig Mal erheben
Und wär's auch nur um meine Thränen rächend aus
Der Welt zu scheiden!
O daß meine Hände
Gefesselt sind! (Mit tiefem Seufzer.) Gefesselt Gothlands Hände! —
Doch
Sind Fesseln nicht zerreißbar?
Und was zerrisse nicht die Wuth?
Ha!

Schon fühl' ich meine Stärke, von
Verzweiflung aufgeschüttelt, sich erneuen, und
Unbändig klopfen meine Pulse!
Zerrissen —
(Indem er die Ketten mit der gewaltigsten Anstrengung zerreißt und hoch emporspringt.)
Zerrissen sind die Ketten
Und Nichts, Berdoa, kann dich retten!

Rodrie (erwachend). He, welch Geschrei? Was soll das Lärmen?

Gothland (erwürgt ihn). Weh' dir, daß
Du fragst! Der Löwe hat
Von seinen Banden sich befreit und brüllt
Nach Rache lechzend durch die Wälder!

Irnak und die andren finnischen Hauptleute (stürzen herein).
Holla! Was gibt es hier?

Gothland. 'Ne Lanze her,
Den Mohren damit zu verfolgen!
(Er reißt dem Einen die Lanze aus der Hand, stößt ihn nieder, und jagt die Uebrigen in die Flucht.)
Sie fliehn! Nun hält mich Niemand mehr zurück,
Den Neger selber anzugreifen!
Tod und Verderben Allen, die
Mich hemmen wollen! —
Auf! durchkreuzt
Die bangen Lüfte und erhellt die Nacht,
Ihr Feuermeteore! Brennt und leuchtet mir
Als Fackeln, Städte! Sonne, steig' empor!
Der ganze Erdkreis sehe, was
Für Rache ich mir nehme! —
Tief=
Gesunken, flehend, Hände ringend, lag
Ich vor Berdoa auf den Knieen;
Da stieß er ohne Schonung mich mit Füßen —
Ho! dafür muß sein Herzblut fließen! (Mit geschwungener Lanze ab.)

Fünfte Scene.

(Gegend in der Nähe des Finnenlagers. Morgendämmerung. Wildes Gefecht schwedischer und finnischer Heerhaufen. Ferne und nahe Schlachtmusik — Auf einmal wird es todesstill und die kämpfenden Schaaren treten voller Eile weit auseinander.)

(Zwei finnische Hauptleute begegnen sich.)

Erster Hauptmann. Was gibt's? Weswegen stehn die Heere still
Und hören auf zu fechten?

Zweiter Hauptmann. Weißt
Du's nicht? — Der König Gothland, von
Berserkerwuth ergriffen, hat
Die Ketten, die ihn fesselten,

Zerrissen, und die Wachen, die sein Zelt
Umstanden, in die Flucht gejagt!
Berdoa, welcher einen Augenblick
Hinausgegangen war und an
So Unerhörtes gar nicht dachte, stürzt
Beim ersten Lärm dem Losgesprungenen
Gezückten Schwerts entgegen; aber als
Er diesen wie 'nen Rasenden, bespritzt
Vom Blut Erschlagner und das weiße Haar
Gleich einem Leichentuch das Haupt umflatternd,
Auf sich zukommen sieht — da packt
Ihn jählings gänzliches Verzagen,
Die Waffe fällt ihm aus der Hand — So steht
Er da, bis daß ein Speerwurf Gothlands, der die Stirn
Ihm streift, ihn aus dem Taumel aufscheucht;
Im schnellen Lauf sucht er da zu entrinnen,
Angstschreiend eilt er unsren Schaaren zu,
Um unter ihnen sich zu bergen;
Doch diese, wie von überirdischer Gewalt
Getroffen, stehn erstarrt und weigern ihm
Den Zutritt; fluchend rennt er weiter, den
Verfolger immer dicht auf seinen Fersen;
Die beiden Heere aber lassen von
Einander ab und schauen regungslos
Das ungeheure Schauspiel an!

Erster Hauptmann. Ja, wenn
Berdoa, er, den Nichts entsetzen konnte,
Verzagt und hülfeschreiend durch's
Gefilde fliehet, das muß freilich wol
Ein ungeheures Schauspiel sein! (Geschrei hinter der Scene.)
Horch! horch!
Welch ein Geschrei!

Zweiter Hauptmann. Fürwahr! da sind sie schon!
Das ist Berdoas Angstgeschrei! — Sieh, sieh!
Dort stürzt er her, am Haupte blutend wie
Ein angeschoss'nes Wild, und Gothland stürmt
Mit lautem Jagdruf hinterdrein!
Komm!
Laß sie vorübereilen!
Wer Einem von den Beiden in
Den Weg zu treten wagte,
Dem möcht' das Beten nicht mehr helfen!

(Sie ziehen sich in den Hintergrund.)

Berdoa (mit bebenden Knieen, schwerverwundeter Stirn und blutigem Haupthaar, stürzt von der Rechten zur Linken über die Scene).
Weh! Weh! der Athem geht mir aus!
Ich kann nicht mehr! Schon strickt

Das Netz des Todes sich um meine Füße!
O wäre ich doch nie aus Afrika
Hieher gekommen! Hätte ich den Furchtbaren,
Der mich verfolgt, doch nie gereizt!
Um Gattin, Brüder, Vater hab' ich ihn
Betrogen — Wehe, Wehe, Weh' mir, wenn
Ich ihm zur Rede stehn muß! (Indem Gothland rechter Hand auftritt.)
Hu, da ist er! (Er flieht davon.)

Gothland (mit der Lanze in der Hand ihn verfolgend).
Hohussa! Negerjagd! Schwarzwildbretjagd!
Schwarzwildbret-Neger-Neger-Jagd! (Ab.)

(Die beiden finnischen Hauptleute treten wieder vor.)

Erster Hauptmann. Welch' gräßliches Ereigniß,
Eiskalte Schauder fahren durch
Mein zitterndes Gebein!

Zweiter Hauptmann. Weh! Sieh! Die Bergwand hemmt
Berdoas Flucht! Er muß umkehren und
Von selber seinem Feinde in
Die Hände laufen — da! Jetzt wird er
Ergriffen — nein! Ein mächt'ger Seitensprung
Errettet ihn!
Fort, fort von hier! Sie kommen
Zurück! (Weichen schnell auf die Seite.)

Berdoa (in entgegengesetzter Richtung als vorher über den Schauplatz stürzend).
O unermess'ne, unermess'ne Angst!
Die ganze Welt läßt mich im Stiche, und
Der mordbegier'ge Schwede stürmt
Mir unermüdlich nach! — O fände ich
Doch Etwas auf, womit ich seinen Schritt
Verzögern könnte!

Gustav (auftretend und zu Berdoa eilend). Du! Berdoa!
Was läufst du so? — Ich war
Bei Mädchen und vernahm verworr'nen Lärm —
Ich bitte dich, was fällt hier vor?

Berdoa. Heidi!
Da finde ich ja, was ich eben suche!

Gustav. Bist du verrückt? Laß meinen Rock los!

Berdoa. Ha,
So wie Medea, über'n Pontus fliehend,
In riesenhafter Angst den Bruder würgte
Und ihn, um dadurch den
Ergrimmten Vater aufzuhalten,
Zerstückt auf ihrer Spur
Aussäte,
So würg' ich Diesen da und werf ihn frisch-
Ermordet seinem Vater in den Weg!

Gustav. Berdoa, bist du toll? Berdoa! Ich

Bin ja dein Freund, dein Freund!

Berdoa. Das thut nichts! Du
Bist Gothlands Sohn!

Gustav. Zu Hülfe! Hülfe! Vater, Vater,
Der Neger bringt mich um! zu Hülfe!

Berdoa. Stirb! (Er erwürgt ihn, wirft ihn auf die Erde und eilt weiter.)

Gothland (kommt im wildesten Nachsetzen).
Hohussah! Negerjagd! Schwarzwildbretjagd!
Schwarzwildbret=, Neger=, Neger= —

(Er stößt auf die Leiche seines Sohnes; von Entsetzen überwältigt, fängt er an zu schwanken und kann sich kaum aufrecht erhalten.)

Hu! mein — Sohn! —
— Erwürgt! — der arme, arme Junge! — Böse
Gesellschaft hatte ihn mißleitet,
Doch solchen schweren, qualenreichen Tod
Verdiente er deswegen nicht! —
Der arme Knabe!
Wie ihm die Brust zerschmettert ist! Wie ihm
Die Finger bluten! (Sich wüthend zusammenraffend.)
Mord und Pein!
Der Neger ist's, der ihn, um mich
In meinem Rachelauf zu unterbrechen,
Erschlagen und mir in
Den Weg geworfen hat! — Ha, schrecklich
Verrechnete der schwarze Satan sich dabei!
Er dachte, daß ich jammernd auf
Der Leiche liegen bleiben und
Den Grimm vor Schmerz vergessen würde — just
Als ob ich noch des Schmerzes fähig wäre! —
Und so verdoppelt meines Sohns Ermordung
Statt meines Schmerzes meine Rachsucht, und anstatt
Mich festzubannen und zu lähmen, treibt
Sie mich empor, noch rasender
Und hurt'ger als bisher den Mörder zu
Verfolgen!

(Ab. Stille von einigen Augenblicken. Dann hört man den Berdoa weheschreien und eine kurze Weile nachher schleppt ihn Gothland bei den Haaren des Hinterhaupts auf die Scene.)

Berdoa (wimmert; das Blut aus seiner Stirnwunde strömt ihm über das Gesicht.)
Gnade! Gnade! Gnade!

Gothland. Laß das Geheul! Es hilft dir nichts!
Ich habe dich und lasse dich nicht los!
Komm! — Hier an der Leiche meines Sohns,
Sollst du mir Rechenschaft ablegen!

Berdoa. Oh!

Gothland. Geraubt hast du mir Alles, was ich liebte;
Zum Brudermörder hast du mich gemacht;
Mein Kind, das einst so hold war und so gut,

Hast du an Leib und Seel' verderbt;
Den goldnen Frieden meines Inneren,
Die Ehre und den Ruhm, die zeitliche
Und ew'ge Wohlfahrt hast du mir
Vernichtet, — niemals, niemals werde ich
Mich glücklich fühlen können.
Gib
Mir meinen Bruder, gib
Mir meine Unschuld wieder!
Gib meinen Sohn und gib mit ihm zugleich
Mein theures Weib mir wieder! Meinen Ruhm
Und meine Ehre, meine Freuden, meine Himmel, mein
Bewußtsein gib
Mir wieder! wieder! wieder!

Berdoa. Hätten mich doch
Die durst'gen Panther der Sahara
Zerfleischt! Es wäre besser
Gewesen, als wie Diesem in die Hand
Zu fallen!

Gothland. Zwar ist's läppisch und
Vergeblich, wenn man das Verlorene
Betrauert und ich bin der Narr nicht, der
Es thut; vielmehr ist es — — ist es mir ziemlich
Gleichgültig, daß ich Bruder, Weib und Kind
Verloren habe, aber weil ich
Sie an dir rächen will, so soll mir ihr
Verlust höchst wichtig, über Alles wichtig sein.
Drum fordr' ich dich noch ein Mal auf, (ihn wild schüttelnd)
Gib sie mir wieder! wieder! wieder! wieder!

Berdoa. Ich
Vermag's nicht! ich vermag's nicht!

Gothland. Vermagst
Du's nicht? Nun, so bereite dich,
Die fürchterlichste Strafe zu
Empfangen!

Berdoa. Gnade! Gnade!

Gothland. Meine Gnade ist
Der Mord! — Komm! Ich weiß hier in
Der Nähe eine düstre, grausenvolle Höhle!
Versteckt und einsam liegt sie in den Irr=
Gewinden jenes Thals; von keinem Fuß
Wird sie betreten, und ununterbrochen ist's
In ihren Räumen stille wie im Grab! Dort
Sind wir allein! (Berdoa schaudert.) Dort will ich dich morden!

Berdoa. Ich fleh' um Nichts, als um 'nen kurzen Tod!
'Nen kurzen Tod!

Gothland. Den schlage ich dir ab!
(Ihn mit starren unerbittlichen Blicken betrachtend.)
An deinem ganzen Körper sehe ich
Kein einz'ges Glied, das mich nicht schwer
Beleidigt hätte; schmeichle dir nicht, daß
Du eher stirbst als bis ein jegliches
Die Schuld gebüßt hat, welche es an mir verbrochen!
Berdoa. Herr Gott, ihr wollt mich doch nicht Glied vor Glied —
Gothland. Was du verdient hast, das will ich dir thun!
Mit deinen Augen hast du mich verlacht,
Mit deiner Zunge hast du meinen Sohn
Verführt, mit deinen Füßen hast
Du mich gestoßen — darum klag' nicht, wenn
Ich dir die Augen, welche mich verlachten,
Ausreiße, wenn ich dir die Zunge, welche —
Berdoa. Unmenschlich!
Unmenschlich! Gothland will mir die Augen
Ausreißen! Gothland will
Mir meine Augen ausreißen!
O meine Augen! meine Augen!
Gothland. Fort,
Daß ich dich Buße lehre! (Er schleppt ihn mit sich hinweg.)
Arboga (mit Soldaten eintretend). Der König hat
Den Neger glücklich überwältigt — unsre Schlacht
Kann sich erneu'n!
Usbek (mit Soldaten auftretend). Arboga, haltet! Ich
Verlange eine Unterredung!
Arboga. Mach's kurz!
Usbek. Seht,
Das weite Kiölgebirge blitzt von Waffen!
Der vor'ge Schwedenkönig Olaf steigt
Mit großer Heeresmacht an ihm herunter! Statt
Daß wir uns hier bekämpfen und uns schwächen,
Wär's räthlicher, daß wir uns gegen ihn
Als den gemeinschaftlichen Feind
Vereinten, und hernach erst, wenn wir ihn
Bezwungen, an die eigne Streitigkeit
Gedächten!
Arboga. Darauf lass' ich mich nicht ein!
Der König Gothland trug mir auf,
Die Finnen auszurotten, und so lange dies
Noch nicht gethan ist, hab'
Ich mich um alles Andre nicht zu kümmern.
Usbek. Was?
Seid ihr ein Narr? So pünktlich
Befolgt ihr die Befehle Dessen,
Der euch verrathen hat?

Arboga. Wer
Hat mich verrathen?
Usbek. Euer König Gothland.
Arboga. Wie?
Usbek. Hier
Steht einer von den Hauptleuten, mit denen
Berdoa ihn in seinem Zelt umzingelt hielt. (Zu dem Hauptmann.)
Sprich,
Was sagte Gothland, als er sich von euch
Gefangen sah?
Der Hauptmann. Als wir ihn Bluthund schalten
Und ihm vorwarfen, daß er
Die Finnen habe ausrotten wollen,
Da stellte er sich überrascht
Und rief: „Abscheulich,
„Hat etwa der schwarzgallige Arboga
„Die böse Laune gehabt?
„Er hat oft mörderische Träume;
„Dann steht er auf, und schlägt, indem
„Er nachtwandelt, die Völker todt! Ich will
„Ihn euch ausliefern! Spießt ihn! Ich
„Will euch die Mittel angeben, womit
„Ihr ihn in eure Hände lockt!"
Arboga. Das
Ist nicht sein Ernst gewesen!
Der Hauptmann. Nicht
Sein Ernst? — Ich glaube, daß er euch,
Wenn's unser Wunsch gewesen wäre,
In heißem Oele hätte sieden lassen!
Arboga. „Ich will ihn euch ausliefern!" „Spießt ihn!" „Ich
„Will euch die Mittel angeben, womit
„Ihr ihn in die Hände lockt!" — Ha, ist
Das Alles wahr, so möge ihn — doch still!
(Das Schwert auf dem Boden hin und her wetzend.)
Nur
Sehr selten bringt mich Etwas aus
Der Fassung — aber wenn ein Kerl, für den
Ich zwanzigtausend bessre Kerle todt=
Geschlagen habe — doch still! (Zu dem Finnenhauptmann.)
Ich weiß,
Ihr Finnen laßt euch lieber niedermetzeln,
Als einen falschen Eid zu schwören — kannst
Du deine Aussage mit einem Schwur
Erhärten?
Der Hauptmann. Ja, das kann ich.
Arboga. Nun, so komm
Und schwör! Und dann —

Usbek. Und dann?

Arboga. Dann schwöre ich, daß Gothland die
Verrätherei, die er an mir beging,
Verfluchen soll! (Alle ab.)

Der König Olaf und der Graf Holm, an der Spitze ihrer Heere treten auf.

König. Die Finnen und die schwedischen Rebellen
Ersparen uns den halben Kampf.
Im mörderischen Handgemeng' begriffen,
Vertilgen sie sich selbst! Ein Gott
Hält sie geblendet!

Holm. Nur noch wen'ge Stunden, und
Der väterliche Thron ist wieder euer!

König. Dann
Ist also Alles, Alles überstanden! —
Ich fühl' mich tief und wunderbar bewegt!
Die Brust klopft mir vor Freude und vor Schmerz!

Holm. Auch ich fühl' mich auf's Innigste gerührt!

(Pause. Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne brechen durch die Morgennebel.)

König. Wie herrlich und wie friedlich dort
Die Sonne aufgeht! Goldner Morgenglanz
Verklärt die thaubesäeten Gefilde! —
Ist heute nicht der erste Mai?

Holm. Ja, wie
Ein heitres Lächeln schimmert er um Erd'
Und Himmel!

König. Ich konnte diesem Lande
An keinem schöneren, bedeutungsvollern Tage
Wiederkehren!
Sieh! der Schnee
Am fernen Hochgebirge ist zerronnen,
Des Jahres erste Schwäne wiegen
Sich voller Wonne in der Frühlingsluft.
All überall, in dunklen Schluchten und
Auf frischbegrünten Hügeln, sprudeln eis=
Befreite Quellen, schallen Stimmen der
Erwachten Flur. Der Buchenwald
Hat schon sein junges dichtgedrängtes Laub
Entfaltet — Vogelschlag und Waldbachsrauschen
Enttönen seinem Innern — tausendsäulig,
Mit seiner Blätterpracht sich selbst
Umschattend, steht er da, ein Frühlingsschloß,
Und über ihm und all
Den Hügeln, Fluren und Gebirgen ringsumher,
Ruht wie 'ne duft'ge blaue Blumenglocke
Das unermeßliche Gewölb' des Himmels!

Der alte Gothland (tritt auf). He,
Was steht ihr da und schwatzt? Schnell vorwärts! vorwärts!

(Lautrufend.) Und dem, der meines Sohnes Haupt
Mir vorzeigt, oder mir zuerst
Die Nachricht bringt, daß er erschlagen ist,
Dem will ich alle meine Habe schenken
Und ihn an Kindesstatt annehmen!

Holm. Graukopf,
Sag' nicht zu viel! Ich fürchte, daß du es
Bereuen wirst!

Der alte Gothland. Ich werd' es nimmermehr
Bereuen! — Vorwärts!

König (commandirend). Rücket vor! (Alle ab.)

Letzte Scene.

(Eine andere Gegend in der Nähe des Schlachtfeldes.)

Gothland (tritt auf). Der Neger wird mich nicht mehr aus-
lachen! Eben
Hat er verröchelt! —
Ja, und nun? Was soll
Ich nun thun? — Eigentlich sollt' ich nun gegen
Den König Olaf, der mit großer Heeresmacht
Mir nach dem Leben trachtet, mich vertheid'gen, (er gähnt) aber
Das ist mir einerlei. —
Ja ja,
Die Rache an dem Neger war
Das Letzte, was mich auf der Welt
Noch interessirte;
Jetzt, da ich sie befriedigt habe, wüßt'
Ich Nichts mehr,
Was mich noch reizen könnte.
Sogar des jetz'gen Daseins bin
Ich überdrüssig; doch daß ich deshalb
Mich selbst entleiben sollte, dazu ist
Der Tod mir ebenfalls zu gleichgültig.

(Er steht eine Zeitlang nachlässig da; dann lehnt er sich auf den Stamm einer abgehauenen Eiche und blickt in die Gegend.)

Sieh,
Die gelbe Morgensonne ist emporgestiegen
Und saugt die Dünste der
Morast'gen Wiesen und der Sümpfe in
Die Höhe. — Auch beginnt der Frühling
Sich überall zu zeigen: Regenwürmer,
Die seiner lauen Witterung
Sich freuen wollen, kriechen aus der Erde,
Und südlich an dem Horizonte kommen
Die Schwäne und die wilden Gänse lärmend

In's Nordland heimgeflogen. Es scheint,
Daß wir 'nen schönen Sommer — (Er gähnt.)
Ich bin doch
Recht müd' und schläfrig. — Einstens, als
Ich noch ein Jüngling war, da — da — (Er schläft ein.)

Arboga (tritt auf). Wo werd'
Ich ihn denn finden? Ha, da liegt er schlafend!
(Indem er ihn schüttelt.)
He! Gothland! Gothland!

Gothland (aufwachend). Was begehrst du?

Arboga. Hast
Du diese Nacht, als dich Berdoa
In deinem Zelt umzingelt hatte,
Mich an die Finnen überliefern,
Mich spießen lassen wollen?

Gothland (sich den Schlaf aus den Augen reibend). Ich
Entsinne mich, daß ich dergleichen sprach.

Arboga. Ei!
Du sprachst dergleichen! — Und wenn es
Die Finnen angenommen hätten,
So hättest du es wahrscheinlich nicht blos
Gesprochen, sondern auch vollführt?

Gothland (gähnend). Vielleicht auch das.

Arboga (in Wuth). Vielleicht auch das! Du frecher Hund, das sagst
Du mir in's Angesicht? Nun, so crepir'
In's Teufels Namen! (Er jagt ihm den Degen durch den Leib.)

Gothland (an den Boden stürzend, dem Arboga zuschreiend). Narr, du meinst
Doch nicht, daß du mit diesem Degenstich
Mich ärgerst? Hohoho!
Da irrst du sehr! Ich frage nichts
Nach Leben oder Tod! (Laut hohnlachend.) Nichts, nichts
Frag' ich nach Leben oder Tod! (Mit brechender, ersterbender Stimme.)
Und — und
Die Hölle? O, die ist zum wenigsten
Was N e u e s, — und ich — wette:
Auch an die Hölle kann man sich gewöhnen!
(Er zuckt mit seinem ganzen Körper noch einige Mal krampfhaft zusammen und stirbt.)

Arboga (sich über ihn bückend und seine Stirne betastend, wieder völlig ruhig geworden). Die Stirne ist ihm kalt, — er ist verschieden. (Geht ab.)

Kurze Pause. Dann großes Getöse: gleich darauf stäuben die Finnen und die Ueberreste von Arboga's Regimentern in der zügellosesten, unaufhaltsamsten Flucht über die Bühne. Die Trompeten der Verfolger schallen immer näher und lauter zwischen den Tumult hindurch. **Usbek**, viele Feldherren und Hauptleute, eben so flüchtig wie die Uebrigen, stürzen herein.

Die Flüchtigen. Fort, fort! Der Ostseeküste zu!
Der Ostseeküste zu!

Usbek. Weh, Wehe! Der
Ruin des Finnenheeres und der Fall
Der finnischen Nation ist da!
Ein Feigling, der das überlebt!
(Er stürzt sich in sein Schwert; Mehrere folgen seinem Beispiele.)

Flüchtige. Die Feldherrn
Stürzen sich in ihre Schwerter, und
Verlassen uns in unsrer Noth!

Viele Stimmen. Flieht, flieht! der Ostseeküste zu!
Der Ostseeküste zu! (Alle ab. Pause.)

Unter Triumphmusik und wehenden Fahnen kommen der **König** Olaf und der **Graf** Holm, von ihren norwegischen, russischen und deutschen Heeren begleitet.

König. Der Sieg ist unser und vernichtet sind
Die Feinde! Preis und Dank
Dem Lenker der Geschicke!

Holm (auf Gothland deutend). Seht ihr dort
Den weißgelockten Todten liegen?

König (hinblickend und erschüttert sich wegwendend). Still von ihm!
Wir können ihn nicht lieben —
So wollen wir ihn zu vergessen suchen!

Ein Hauptmann und **mehrere Soldaten**, die den gefangenen Arboga in der Mitte führen, treten auf.

Der Hauptmann. Hier bringen wir den Grafen von Arboga:
Er schien sich wenig draus zu machen, daß
Wir ihn gefangen nahmen.

König. Graf,
Ihr war't der pflichtvergessenste
Verräther eures Königs. Wisset ihr, womit
Ein solcher Hochverrath gebüßt wird?

Arboga. Mit
Dem Rade.

König. Niemals soll man von mir sagen,
Ich sei grausam gewesen. Euer Leben kann
Ich euch nicht schenken, aber eure Strafe
Kann ich zur Hälfte euch erlassen. — (Zu einigen Soldaten.) Geht
Und schlagt den Kopf ihm ab!

Arboga. Meintwegen! (Er wird abgeführt.)

Der alte Gothland (tritt auf). Nun? Habt
Ihr den verruchten Buben, den ich mir
Zur Schmach erzeugte, endlich ein=
Gefangen und erschlagen? Oder
Ist er schon wiederum entwischt?

König (führt ihn zu der Leiche). Er ist
Erschlagen!

Der alte Gothland. Dank dir für
Die Nachricht!

(Während er den Leichnam betrachtet, wird er immer bewegter; er will das „Dank dir für die Nachricht!“ noch ein Mal wiederholen, aber seine Stimme fängt an zu zittern und zu stammeln; endlich mit unwiderstehlich hervorbrechendem grenzenlosem Schmerze.)

Dank dir? Dank!
Nein! Fluch, zehntausendfacher Fluch
Auf dich, daß du mir sagtest, daß mein Sohn
Erschlagen sei, und Fluch auf mich, daß ich's
Dir dankte!

Holm. Weh!
Jetzt kommt es, wie ich es gefürchtet!

Der alte Gothland (über der Leiche liegend). O
Ich grauer Thor, ich grauer Thor! Zu wähnen,
Der Tod des Sohnes sei mein Glück! Zu glauben,
Daß sich die menschliche Natur, daß sich
Die Liebe, die ein Vater für sein Kind hegt,
Auf ew'ge Zeit vertilgen ließen! O, um
So länger du die reinen, menschlichen
Gefühle niederringst,
Um so gewalt'ger richten sie hernach,
Wenn ihre Stunde schlägt, sich wieder auf!

König. Herzog, ich bitte euch — bedenkt, vergesset — — Gott,
Er hört mich nicht!

Der alte Gothland. Ha,
Wo ist mein Schild und meine Lanze? —
Das Haus der Gothlands stürzt zusammen und
Hört auf zu sein. — Zerbrochen sei sein Schild, zu Stücken
Sei seine Lanze, (sich den Helm abreißend) Federbusch
Und Wappen sei'n auf immerdar
Von seinem Helm gerissen — in
Vergessenheit soll es versinken — und
Ich selber habe es vernichtet.

König. Tröste dich;
Das Haus der Gothlands ist unsterblich,
Und als das glorreichste im ganzen Norden
Wird es der Zeit zum Trotz in ew'gen Liedern
Ewig leben!

Der alte Gothland. Nun,
Wenn das dein Ernst und nicht
Blos dein Geschwätz ist, so gebiet',
Daß man den Nachkommen aus diesem Hause,
Der leblos hier am Boden liegt,
Würdig und feierlich bestatte! — Legt
Zum Zeichen seines Heldenthums
Das Feldherrnschwert auf seinen Sarg,
Senkt eure Fahnen, und zum Trauerzug
Geordnet, mit umflorten Waffen,

Begleite ihn das Heer!
König. Ein stilles Grab
An heiliger, geweihter Stätte — das
Ist Alles, was ich dir für ihn
Gewähren kann!
Der alte Gothland. Hoho,
Ich sehe wol, wo das hinaus will.
Beiseit, dicht an der Kirchhofsmauer, wollt
Ihr ihn bei Nacht und Nebel
Wie einen Ehrlosen verscharren —
Doch *so* — und kostet es mir auch das Leben,
So lass' ich ihn nicht schänden! — Zieht
Die Degen und nehmt euch in Acht!
Ich stehe in dem Blute meines Kindes
Und es durchglühet mich mit Riesenstärke!
Ihr, ihr habt es gemordet, ihr habt mich
Gereizt, es mit euch in Gemeinschaft zu
Verfolgen, ihr verweigert ihm
Sein Grab — (mit dem Schwerte auf den König und die Uebrigen einhauend) ihr
Sollt merken, was ein Vater ist, dem man
Den Sohn erschlug!
König. Halt! Weg mit
Dem Schwerte! Zwing' mich nicht, daß ich
Dich mit Gewalt —
Nein,
Hier hilft nichts Andres!
Ergreifet und entwaffnet ihn!
Der alte Gothl. (nach einem kurzen, aber heftigen Widerstande überwältigt). O,
Ich habe keine Söhne mehr,
Sonst dürftet ihr mir Das nicht bieten!
Sonst dürftet ihr mich nicht so frech auslachen!
König. Wir lachen dich nicht aus —
Wir stehen tieferschüttert da,
Und trauern über dein unseliges
Geschick!
Der alte Gothland. Ihr lachet, da das alte, fürstliche
Geschlecht der Herzoge von Gothland,
Der Glanz des Nordens und sein Ruhm,
Zu Grunde geht? Ihr lacht? Ihr lacht? —
Ho, weinet, weinet, sag' ich euch! Noch oft,
Du König, wirst du in den Schlachten
Dich nach den Gothlands sehnen
(mit unsäglichem Schmerze auf die Leiche stürzend) und
Die Gothlands sind nicht mehr!
(Alle blicken in stummer Rührung auf ihn hin.)

Don Juan und Faust.

Eine Tragödie in 4 Akten.

Personen.

Der Gouverneur Don Gusman.
Donna Anna, seine Tochter.
Don Octavio.
Don Juan, spanischer Grande.
Doctor Faust.
Ein Ritter.
Signor Rubio, Polizeidirector.
Signor Negro.
Leporello, Diener des Don Juan.
Gasparo, Diener des Gouverneurs.
Lisette, Magd der Donna Anna.
Gnomen.
Mehrere Nebenpersonen.

(Ort der Handlung: Rom und der Montblanc.)

Erster Akt.

Erste Scene.

(Rom. Gegend des spanischen Platzes.)

Don Juan tritt auf, gleich nachher Leporello.

Don Juan. Still sind die Plätze und die Straßen, nur
Springbrunnen plätschern tändelnd in dem Dunkel.
Die ew'ge Roma schläft, ermüdet vom
Jahrtausendlangen Schlachtenkampf, vielleicht
Noch weit mehr von der Bürde ihres Ruhms.
Die arme Herrscherin der Welt! Sie hat
Die Liebe nie gekannt! (Weiter vortretend.)
O welche Luft umweht mich!
Wie duftig strömt es her von Alba's Bergen!
Es ist die Luft, die einst die Cäsars nährte;
Der Aether ist's, in welchem heute die
Geliebte athmet!
Leporello. Herr, erlaubt ein Wort:
Es ist der Dampf, der aus der Garküch' hier
Beian, allwo ein Haufen lustiger
Gesellen Wirthschaft treibt, uns in
Die Nase sticht.
Don Juan. Sieh, Leporello! Hast
Du Nachricht eingezogen?
Leporello. Nun das Mädchen
Ist eine Perle, gut genug, dem Kranz
Sie anzureih'n, den Ihr schon tragt.
Don Juan. Sie strahlt
Als Herrlichste der Frauen!
Leporello. Don, ich bin
Entzückt! Ich sah sie!
Don Juan. O so rede schnell!
Bewegung und Gestalt — wie sind sie?
Leporello. Wie?
Ihr habt sie selbst noch nicht gesehn?
Don Juan. Gesehn,
Gesprochen — weiß ich es? Mich blendete
Ihr Auge!
Leporello. Wetter, es ist schön, — doch von
Dem Ganzen ist's nur wenig.

Don Juan. 's ist ein Stern
Der Nacht! Bei Gott, es ist der feste Nordstern,
Der fortan einzig meinem Leben leuchtet!
Leporello. Was nennt Ihr einzig? Ohngefähr zweitausend?
Don Juan. Solch eine Liebe hab' ich nie empfunden!
Leporello. Bei wie viel Hunderten habt Ihr das schon
Gesagt?
Don Juan. Erforschtest du des Mädchens Vater?
Leporello. Er ist der Gouverneur Sevilla's, der
Bezwinger von Granada's Maurenhorden,
Jetzt hier beim Haupt der Christenheit
Als spanischer Gesandter angestellt.
Don Juan. Ein Spanier! Sie eine Landsmännin!
Leporello. Ach, Herr, der Mann ist grad' so alt als streng!
Don Juan. Also ein alter Stamm mit goldner Frucht!
Leporello. Ansehnlich ist der Stamm, die Frucht hängt hoch
Don Juan. Je näher sie den Sonnengluten schwebt,
Je eher reift sie; und was reif ist, fällt!
Noch nächsten Abend muß ich sie besitzen.
Leporello. Da müßt Ihr erst den Bräutigam beseit'gen!
Don Juan. Was? Bräutigam? Pfui! Ich schäme mich
Des Worts. — Wie heißt der Narr, der Mädchen freiet,
Und nicht weiß, daß er Hahnrei wird?
Leporello. Der Narr
Ist so ein Vetter des Herrn Gouverneurs,
Heißt Don Octavio, und ist ein Herr
Von Bildung, feinem Aeußern, nettem Herzen,
Er trägt sich schwarz, führt weiße seidne Handschuh' —
Don Juan. — lebt mäßig, gibt nicht Anstoß, tanzt gut, reitet
Erträglich, spricht französisch, kann mit Anstand
Im Kreise der Gesellschaft sich bewegen,
Und schreibt vielleicht sogar auch orthographisch!
Dergleichen Schuften in den Weg zu treten,
Ist mir die höchste Seligkeit!
Leporello. Euch geht's
Wie mir! Ein Schuft, der orthographisch
Mein Mädchen küßt, betrügt sich selbst, das Weibsbild
Und mich auch! Krumme Wege nur
Verherrlichen das Ziel!
Don Juan. Weg mit dem Ziel!
Nenn' es mir nicht, ob ich auch darnach ringe —
Verwünscht ist der Gedanke: jedes Ziel
Ist Tod! Wohl Dem, der ewig strebt, ja Heil,
Heil ihm, der ewig hungern könnte!
Leporello. Danke!
Ich merk's, Ihr laßt mich hungern nach Principien, —
Wenn's nur mein Magen duldete, doch der

Ruft immerdar: „Heil ihm, der ewig frißt!"

Don Juan. Mich brennt die Ungeduld. Dort steht das Haus
Des Gouverneurs, dort muß sie wohnen. Lärm
Gemacht! Wir locken sie dadurch an's Fenster. (Er zieht den Degen.)

Leporello. Den Degen ein! Beim heil'gen Jakob, ich
Entlaufe!

Don Juan. Feigling, es ist ja nur Schein!
Ich thu' dir nichts! — Zieh' — zieh! sag' ich, oder
Ich bohr' dich an den Boden wie 'nen Wurm!

Leporello. Hilf Christ! Ich bin verloren! Mit dem Schwert
Versteht er keinen Spaß. Sowie der Stahl
Klingt, ras't er wie der Wolf, der Blut riecht!
Aus Noth muß ich mich wehren!

Don Juan. Trefflich, Bravo,
Freund Leporello! — Ei, wie kühn! Das wirkt
Die röm'sche Erde — wahre Heldenmutter,
Gebärt sie dich zum zweiten Mal.
Fort! schrei jetzt
Von Sbirren, Mördern, Ueberfall, Verrath —
Und daß dein Schreien recht natürlich klingt,
Nimm diese leichte Wunde in den Arm!
Doch bleib' mir in der Näh', damit du's hörst,
Wenn ich dich wieder rufe!

Leporello. Element!
Mein Arm! Ich sterbe! Sbirren! Sbirren! Helft!

Don Juan. He! Hülfe! Rettung! Fanget den Banditen!

(Leporello ab. Getümmel im Palaste des Gouverneurs.)

Der Gouverneur (drinnen). Licht! Waffen! Folgt mir, Don Octavio!

Don Octavio (drinnen). Mit Gut und Leben steh' ich euch zu
Diensten.

Don Juan (für sich). Wär's wahr, so würdest du's nicht sagen! —
So 'n Maulheld also! — Nun, es naht die Zeit,
Wo Krieg und Frieden, Lieb' und Glück, und Gott
Und Glauben nur die Worte sind von dem,
Was sie gewesen. Ganz ergebenst gibt
Man dann dem Bettler einen Fußtritt, und
Gehorsamst fordert man vom Diener ein
Glas Wasser!

An einem Fenster im Palaste des Gouverneurs erscheint eine Dienerin mit brennenden Kerzen auf Armleuchtern, — dann **Donna Anna**, die einen Augenblick spähend hinaussieht.

Don Juan (erblickt die Donna Anna). Ha, wie ein Goldadler reißt
Der Blitz sich los vom Gipfel des Nachthimmels;
Der Eichwald stürzt vor ihm zu Staub und flammt
Dabei empor in seliger Vernichtung —
So sink' ich hin zu deinen Füßen, Weib,

Und jauchze dennoch laut, daß ich dich liebe!

(Donna Anna winkt ihn zürnend fort und entfernt sich.)

Don Juan. Pah!
Vergebens winkst du mich von dannen! Ich
Erreiche dich, und wenn ich über Leichen,
Durch deines Vaters Blutstrom schreiten müßte!

Der Gouverneur, Don Octavio und **Diener** mit Lichtern treten aus dem Palaste

Der Gouverneur. Lärm unter meiner Tochter Fenstern! Straf'
Und Tod ihm, der sich deß vermaß! Erforscht ihn!

Don Octavio. Ich bitt' um Ruh', Herr Gouverneur; wir sind
Im fremden Lande.

Der Gouverneur. Ich bin hier Gesandter
Und übe eigene Gerichtsbarkeit. —
Wohin ich trete, da ist span'scher Grund,
Und wo ich athme, da weht span'sche Luft,
Und jetzt, da meine Ehre freventlich
Verletzt wird, sollt' ich ruhig es ertragen,
Und nicht einmal den Thäter strafen dürfen?

Don Octavio. Ein bloser Lärm, Gott weiß, woher entstanden,
Betheiligt nicht die Ehre meiner Braut.

Der Gouverneur. Wie sprichst du, Sohn? Die Ehre ist mein Auge,
Das kleinste Stäubchen, das hineindringt, macht
Mich blind und wild vor Schmerz!

Don Octavio. Jedoch der Thäter
Ist schon entflohn!

Der Gouverneur. So forschen wir ihm nach!

Don Juan (hervortretend).
Das thut nicht noth. Ich weiß, wo er sich aufhält.

Der Gouverneur. Wer seid Ihr? Redet.

Don Juan. Ich bin span'scher Grande,
Mit Namen Don Juan.

Der Gouverneur. Der Don Juan,
Der für den König siegsgewaltig an
Der Guadiana focht?

Don Juan. Der steht vor Euch.

Der Gouverneur. Gebt mir die Hand! Wer für den König focht,
Der ist mein Bruder.

Don Juan. Herr, ich hör's, Ihr seid
Ein echter Landsmann! (Bei Seite.)
Den gewinn ich noch
Mit patriot'schen Phrasen um so eher,
Als ich sie ernstlich meine! (Laut.)
Seid gegrüßt
In dieser Fremde! Wo man Spanien nennt,
Da athm' ich freier!
O kein Donner an

Dem Himmel, und kein Laut auf Erden, quöll'
Er auch von schönster, süß'ster Lippe, gleicht
An Macht dem Worte: Vaterland! Weit mehr
Als muthiges Geschmetter der Trompete
Hat es schon in dem Kampf mein Herz erregt:
Bei seinem Klange steigt Hispania
Mit ihren Hochgebirgen, ihren Strömen,
Mit ihren Helden, ihren Heldengräbern,
Im Morgenlichte aus der dunkeln See.
Verächtlich ist der Stolz des Einzelnen,
Doch herrlich, wie die Heimat selbst nur sein mag,
Ist auch der Stolz auf sie!
Don Octavio. Die Rede stimmt
Nicht ganz mit Eurem Handeln. Ich vernahm
Schon viel von Euch. Ihr kränzt euch öftrer mit
Der Liebe Rosen, als wie mit dem Blatt
Der Eiche.
Don Juan (für sich). Merkt der Etwas? Eifersüchtig? —
Wer eifersüchtig ist, liebt weder, noch
Wird er geliebt. Mir winkt die Hoffnung! (Laut) Freund,
Erst lernt den Wahlspruch kennen, den ich rufe:
König und Ruhm, und Vaterland und Liebe!
Ein schal Getränk ist jede Lieb' und Lust,
Die in dem Herzen keimt, wo die vier Worte
Nicht einig lodern wie ein Kranz von Flammen!
Don Octavio. Ein einzig Wort vergaßt Ihr — es heißt Treue.
Don Juan. Ich bin kein Sclav', wer wollte Ketten tragen?
Der Gouverneur. Genug. Wer Ruhm und König liebt, kann ihnen
Nicht untreu werden, denn nichts Höheres
Gibt's in der Welt.
Und nun sagt an, wer war
Der Frevler, welcher hier den Lärm erhob
Und, irr' ich nicht, nach meiner Tochter schrie?
Don Juan. Wißt ihr denn nicht, daß jetzt ein großer Magus,
Gekommen aus Norddeutschlands Eiseswüsten,
In Roma hauset und die Luft verpestet?
Im schwarzen Mantel, weißen Antlitzes,
Als hätte nie die Sonne es geröthet,
Schleicht er am Aventin — vergebens müh'n
Die Häscher sich, ihn zu ergreifen — er
Entwischt mit Geisterhülfe immerdar!
Der Gouverneur. Ihr meint den Doctor Faust?
Don Juan. Dem Habicht ähnlich
Zieht er um Eure Tochter Zauberkreise.
Er war's, der heute mit Beschwörungen
Sie locken wollte dort auf den Balcon;

Doch Stahl und Männerwuth sind kräft'ger als
Magie. Mein Schwert wies ihm den Weg!

Der Gouverneur. Ich dank' Euch; aber wißt: nicht Zauberei,
Und nicht der Stahl gefährden oder schützen
Die Ehre Donna Anna's. Ehre wandelt
Den eignen Pfad, trotz aller Schwingungen
Von Zauberkreisen oder Schwertern. Tod
Ist wen'ger als die Ehre — sie versteht
Nur Siegen oder Sterben — meine Tochter auch! —
Armseliger Patron, der Faust, der mit
Ohnmächt'gen Höllenkünsten sich bemüht,
Das reine Herz der Donna Anna zu
Gewinnen — selbst des Himmels Zauber würd'
Es nicht verblenden, denn der Himmel kennt
Nicht schön're Stelle als ihr kindlich Herz.

Don Juan (für sich). Der Vater selbst bläst meine Leidenschaft
Zu Gluten an — wie göttlich, über solch
Ein Weib zu triumphiren! — Welten können
Verwaist und ohne Seele rollen durch
Den leeren Raum — doch wo ein fühlend Herz schlägt,
Da regen Welten, Sterne, Sonn' und Mond,
Des Morgens Roth, des Abends falber Glanz,
Mit allem Schmerz und aller Freude, eng
Verschlungen sich im allerengsten Kreis —
Gewalt'ger Herz- als Welt-Eroberer!

Der Gouverneur. Octavio, es gilt den Zaubrer einzufangen,
Dem Scheiterhaufen ihn zu übergeben. (Zu Don Juan)
Begleitet Ihr uns, Herr?

Don Juan. Das ist unmöglich,
Leer steht und ohne Aufsicht meine Wohnung.
Ich muß dahin, — doch werd' ich unterwegs
Die Diener der Gerechtigkeit ermuntern,
In Eurer Nachforschung Euch beizustehn.

Der Gouverneur. Das nehm' ich an und bitte nun zugleich,
Das Hochzeitsfest des Don Octavio
Und meiner Tochter, anberaumt auf morgen,
Mit Eurer Gegenwart zu zieren.

Don Juan. Sicher erschein' ich da.

Don Octavio. 'Ne Ehre wird's uns sein.

Don Juan. Ich bitte, Herr — die Ehre ist auf meiner Seite.

Der Gouverneur. Lebt wohl bis dahin.

Don Juan (für sich). Geht zum Teufel, Narren!

(Der Gouverneur und Octavio ab.)

Don Juan. Luft! Luft! — O Worte! Worte! Ach, nur da,
Wo Küsse euch ersticken, lebt sich's selig!
Und doch, geht's mir nicht selbst grad' wie dem Baum,
Der voll von Blättern, bei dem schwächsten Windstoß

Aufrauscht? — Mich freut es nur, daß ich dem Faust,
Dem Renommisten der Melancholie,
Der nach der Hölle seufzt, weil er die Himmel
Nicht kennt, die sich in Donna Anna's Augen
Anmuth und Feuer strahlend endlos aufthun,
Die beiden Thoren auf den Leib gehetzt —
Ob er kann zaubern, mag er jetzt bewähren!
Ich aber lobe mir die Wirklichkeit!
Der Gouverneur, Octavio sind fort,
Das Haus geöffnet, und der Sieg ist mein!

(Er will die Hausthür öffnen, findet sie aber verschlossen.)

Verwünscht! Die Schlauköpfe sind auf der Hut
Gewesen, fest verschlossen ist die Thür! —
Pah! Alles einerlei! Den Endzweck fest
Im Aug' gehalten — ist er stets nur Einer,
So führen tausend Pfade auch zu ihm!
He! Leporello! Leporello!

Leporello (kommt). Mein Arm! Mein Arm! Dem Feldscheer hing das Haupt,
Als er ihn sah, gleich einer Thränenweide —
Der Doctor legt an seine Nas' den Finger
Wie eine Lunte, und dann brach er los
Von Scrupeln, Scropheln und von Kacherie!
Durch Euch bin ich ein Krüppel auf zeitlebens!
O welch ein Lohn für meine treuen Dienste,
O welch ein Gang der Welt!

Don Juan. Ich rathe dir,
Sei still! Sonst sollst du vor der zweiten Wunde
Die erste bald vergessen. — Kennst du
Die Dienstmagd Donna Anna's?

Leporello. Herr, was denkt Ihr?
Ich eine Dienstmagd kennen! Und zwar diese!

Don Juan. Verstell' dich nicht! Du schleichst auf mein Gebot
Drei Tage schon um dieses Haus, und hättest
Das Mädchen übersehn? Sie leuchtete
Der Donna, als sie an das Fenster trat —
Ein schwarzes Aug', ein Grübchen in der Wange,
'Ne weiße Haut, ein zarter, voller Arm
Und eine nette Taille sind ihr gar
Nicht abzusprechen.

Leporello. Und Das alles saht
Ihr, als der Blitz von Anna's Schönheit auf
Euch fiel gleich einem Adler, wie Ihr sagtet?

Don Juan. Warum nicht? Stand die Dien'rin doch daneben.

Leporello. Ihr seid ein Kraft-, Universal-Genie!
Die Herrin lieben, von der Dienerin
Entzückt — und das so durcheinander, während

Desselben Augenblicks! Weh mir! Mir schwindelt!

Don Juan. Mensch, hältst du mich für einen albernen Pedanten, eingewurzelt in Systeme?
Wo ich die Schönheit finde, schätz' ich solche,
Und sei sie, welcher Art sie wolle.
Die Dienerin liebt anders als die Herrin,
Und nur Abwechslung gibt dem Leben Reiz
Und läßt uns seine Unerträglichkeit
Vergessen!
Sprich! wo ist des Mädchens Zimmer?

Leporello. 'S ist eine Sünde, daß ich's Euch verrathe!
Der Engel wohnt dort in dem Erdgeschoß —
O mögen alle Teufel ihn beschirmen,
Denn vor den Engeln seid Ihr gar nicht bange!

Don Juan. Eil' an ihr Kammerfenster, — frag' sie aus,
Wo man die Donna Anna außer dem
Palaste morgen treffen kann.

Leporello. Das soll
Ich mitten in der Nacht thun?

Don Juan. So will ich's!
Das ist romantisch; auch mag ich nicht warten.
Du weckst sie auf als kosender Liebhaber —
Was wär' wol süßer für ein Mädchen als
Aufwachen unter Schmeichelei, dem Lenz,
Bei dem selbst alter Weiber Stirnen sich
Verjüngen?

Leporello. Nun, es sei versucht!
Ich singe ihr Eins vor, das selbst die Bären
Erschüttern, und dem Dachs im Winterschlaf
Die Ohren spitzen wird gleich Thürmen!

Don Juan. Sing'
So leis als möglich!

Leporello. Keine Sorge! Hört nur!
Es ist ein altes Lied, ein seltnes Lied,
Und ein verschmähter Liebender hat es
In einer Sommernacht, nachdem er lang
Geseufzt, endlich erfunden und gedichtet. (Singt.)
„Ein Käfer auf dem Zaune saß — Brumm, Brumm,
„Die Fliege, die darunter saß — Summ, Summ,
„Fliege, willst du mich heirathen? — Brumm, Brumm,
„Ich gebe dir einen Dukaten — Summ, Summ."

Don Juan. Halt, brauch' Vernunft!

Leporello. Vernunft? So muß ich sprechen,
Denn Singsang bleibt doch ewig unvernünftig!
(In das Fenster flüsternd.)
Schläfst schon, Lisettchen? — Nicht ein Wörtchen? — Ach, du schläfst also noch nicht. Und du schmollst mir? — O mein

Hermelinchen, mein Püppchen, wie kannst du mir schmollen?

(Zu Don Juan.)

Die verwünschte Ratte schläft nicht, sonst wär' sie schon längst aufgewacht und hätte mir geantwortet. Sie wacht und coquettirt mit ihrem Schweigen.

Don Juan. Woher kennst du ihren Namen?

Leporello. Ihren Namen? Eh, den les' ich so aus ihrem Wuchs, aus ihrer Physiognomie — Herr, wie der Name, so sieht der Mensch aus. Ihr glaubt nicht, was so ein Schall thut — die Amalien sind lang und schwärmerisch, die Karolinen drall und pfiffig, die Julien voll und lebhaft, die Wilhelmine, die Christiane haben so Etwas von viel gebrauchten Geldstücken, und sind abgeschabt, mager und bleich — die Augusten neigen sich zum Braunen — o Herr, bin ich ein Unglückskind, so ist's, weil mich meine Eltern Leporello taufen ließen. (Wieder am Fenster.)

Lisette! Schönste der Jungfrauen! Geliebteste! eine Sylbe! Nicht schlafen kann ich und nicht essen. Deine Schönheit, deine Tugend rühren mich zu Thränen.

Don Juan. Wie die Zwiebeln!

Leporello. Was ist deine Gebieterin gegen dich? Ein ärmliches Ding, ein Würmchen!

Don Juan. Spitzbube!

Leporello. Still — paßt auf — das hilft — das glaubt sie.

Don Juan. Hast Recht — die Mädchen machen es mit dem Glauben, wie die reichen Leute mit der Speise — sie nehmen nur Das zu sich, was ihnen angenehm schmeckt.

Lisette (drinnen). Pfui, Pfui! Wer lärmt da so unverschämt? Will er denn noch gar nicht aufhören, der böse Mensch?

Leporello. Hört ihr? „Noch gar nicht aufhören!" — Sie hat mich schon lange gehört!

Don Juan. Sie schimpft! Das Schimpfen ist die Lärmglocke der Hetären!

Leporello. Ihr kennt die Praxis; doch ich auch ein Bischen.

(Einen Ring vom Finger ziehend.)

Seht, so ein Reifen ist für Mädchenaugen des Zirkels Viereck, der echte Zauberring — die Beste gibt drei Mal ihre Unschuld zu, wenn sie nur ein Mal einen Eh'mann kriegt.

Don Juan. Die Eh'herrn sollten künftig die Trauringe statt auf dem Finger in der Nase tragen, zum Zeichen, daß sie doch an der Nase geführt werden.

Leporello (am Fenster). Theuerste Lisette, kennst du mich denn nicht? Ach, deinen Trauring hab' ich dir mitgebracht, ich führe dich morgen zum Altar.

Don Juan. Eh'dem führte man zum Altar Kälber und Schafe, um sie zu schlachten, jetzt die Mädchen, um sie zu heirathen. — Nichts Neues unter der Sonne!

Lisette. Graf Leporello —

Don Juan. Wie, Kerl? Du hast dich für einen Grafen ausgegeben?

Leporello. Si, Signore — ich liebe stets als ein Graf.

Lisette. Graf Leporello, täuschen Sie kein armes Mädchen; hüten Sie sich; so arm ich bin, ich bin doch eine Römerin; bei der Madonna, ich tödte Sie, wenn Sie mich betrügen! — Warten Sie! Ich komme. — Wo ist der Ring?

Leporello. Hier, du Süße! Nimm ihn. Treu und ächt ist meine Liebe, wie sein Gold!

(Zu Don Juan.)

Nicht bange, Herr, er ist von Kupfer und kostet nur sechs Pfennige, die ich mir aber morgen zu ersetzen bitte.

Lisette (den Ring nehmend).

Ja, Graf, ich steck' es an, das Pfand der Treue,
Und folge dir bis in den Tod!

Leporello. Nun hab'
Ich dich — o glücklich Loos! O, meine Mutter!
Die macht dir Augen zu der Mißheirath —
Die arme Frau, der Schmerz wird sie verzehren!
Doch mag die ganze Welt zusammenbrechen,
(Sie bleibt schon stehen, mir ist gar nicht bange!)
Was kümmert's mich, wenn ich nur dich besitze!
Wo treff' ich morgen Donna Anna am
Gelegensten? Ich hab' mit ihr deinthalb
Zu reden.

Lisette. Donna Anna wandelt morgen
In ihres Vaters Garten.

Leporello. Und wo liegt der?

Lisette. Am Tiberthor, gen Osten.

Leporello. Nun weiß ich genug.
Nur einen Kuß, Holdselige, zum Abschied.

Lisette. Du willst mich schon verlassen, Ungetreuer?

Leporello. Bis morgen nur, Du Angebetete!
Dann fahr' ich vor mit Rossen und mit Wagen
Und führ' dich an den Ebro, wo mein Schloß
Hoch in der blauen Luft sich aufthürmt!

Lisette. Komm,
Und nimm den Kuß, und denke mein!

Don Juan. Zurück!
Wer wagt es da zu küssen, wo Ich weile?

Leporello. Ei Herr —

Don Juan. Bei deinem Leben, schweige still!
Die einz'ge Speise, deren man nicht satt
Kann werden, ist der Kuß; — wo man ihn nimmt
In meiner Gegenwart, da raubt man mir
Das Essen vor dem Munde!

Lisette. Graf, mein Graf!
Wo seid ihr? O mein Himmel — er verläßt mich,
Verschmäht den Kuß, den ich ihm biete —
Der Keil des Donners soll ihn schlagen,
Mein Fenster aber schlag' ich zu!
Don Juan (zu Leporello). Den Donner
Der zugeschlag'nen Fenster laß dir dreist
Gefallen!
Vor mir Nacht, bis daß Aurora
Vor Scham erröthet, weil die Donna Anna
Viel schöner ist als sie! — He, Leporello —
Die Grafen Lucar, Sanvitale, lad'
Zu mir.
Leporello. Ein Spielchen also?
Don Juan. Ja, mein Guter,
Und Wein! — Auf Einer Karte, Einem Blättchen,
Das ganze Geld, das ganze Leben schwebend,
Dem Sturme des Geschickes preis geboten,
Das nenn' ich zeitvertreibenden Genuß!
Laut jauchz' ich, flög' auch Alles in die Luft!
Der Einsatz war just dieses Wagstücks werth —
Va banque der Possen!
Leporello. In zwei Nächten schlieft
Ihr nicht.
Don Juan. Pfui, Pfui, der Schlaf! — Die Zeit, die man
Nicht schläft, heiß' ich dem Tode abgewonnen;
Die Augen offen, gleich nie müden Sonnen! (Ab.)
Leporello. Der Mensch ist unersättlich im Genusse —
Und wirklich, wär' ich nur in seinem Stand
Und Reichthum — höchstens wär' ich noch einmal
So schlimm als Er! — Nun zu dem Sanvitale! (Ab.)

Zweite Scene.

(Rom. Zimmer des Doctor Faust auf dem Aventin. Eine Lampe brennt.

Faust (erhebt sich vom Schreibtische).
Unsel'ge Nacht, willst du denn nimmer enden?
— Weh' mir, sie hat erst eben angefangen —
Noch schlug's kaum elf. Zurück zur Arbeit also.
— Zur Arbeit! Zum Studiren! Schmach und Jammer!
Tödtlicher Durst und nie gestillt! Sandkorn
Zum Sandkorn sammeln, grenzenlose
Und immer grenzenlos're Wüsten um
Sich her zu bauen, und sodann darin
Sich lagern, schmachtend und verzweifelnd! — Ha,
Ein Raubthier wird man, blos um sich zu nähren!

Empfindungen, Gedanken, — Herzen, Seelen —
Den Menschen und das Leben — Welt und Götter
Ergreift es und erwürgt es sich zur Beute,
Und schreit vor Zorn und Hunger, wenn es kaum
Zehn Tropfen Bluts in ihren Adern findet.
Wer hat gestrebt wie ich? Wo ist der Pfad
Der Kunst, der Wissenschaft, den ich nicht schritt?
Weit ferner, kühner (ohne Rühmen darf
Ich's sagen) drang ich darauf fort als all'
Die Herren, die beim ersten Meilenstein
Umkehren, voll von ihrer Reise Wundern,
Und als gelehrte, selbstzufriedne Thoren,
Von größern Thoren angestaunt, sich brüsten!
Ich aber wanderte und wanderte —
Es blieb die Sonne hinter mir zurück,
Und nur ein paar Mal merkt' ich, daß sie trübe,
Fast wie ein roth geweintes Mutterauge,
Mir durch die Nebel nachsah. Weg mit ihr!
Es war ein schönres Licht, nach dem ich suchte!
Und schau, da ist das Ziel: vor mir der Abgrund,
In den die Ströme der Gedanken, des
Gefühles, brausend niederschäumen, ohne Rückkehr,
In dessen Brodem sich des Zweifels Hyder,
Mit rother Zunge giftig flammend, windet
Und mästet! —
Golgatha,
Du Schädelstätte, wo das Licht der Welt
Der Todesnacht sich hingab, daß es sie
Verkläre! Auch dein Strahl dringt nicht hieher!
Du großes Buch, du Bibel (Fels des Glaubens sagt man),
Von Varianten voll und Doppelsinn,
Voll Weisheit und voll sonderbarer Sprüche,
Mit keinem sichern Laubdach überwölben
In diesem dunklen Sturm mich deine Blätter;
Welk, trocken, fallen sie wie Laub des Herbstes,
Und wenn ich's nicht im Innern spüre, führen
Nicht tausend Bibeln, tausend Paradiese,
Nicht alle Ewigkeiten mich zum Heil! —
O, welche Flammenschrift brennt mir im Haupte?
„Nichts glauben kannst du, eh' du es nicht weißt,
„Nichts wissen kannst du, eh' du es nicht glaubst!"
Kein ird'scher Geist, der dieses Räthsel ahnt,
Und nicht nach seiner Lösung seufzte — Keiner,
Der sie gefunden. Selig Die, die schwach
Genug sind, um vom Schein geblendet, Schein
Für Licht zu halten — blindlings glauben, weil
Sie blindlings hoffen! Die schlaftrunknen Seelen!

Doch lieber will ich unter Qualen bluten,
Als glücklich sein aus Dummheit! — Erdball, Boden,
In dem ich wurzeln muß, der mich geboren —
Ein ausgeriss'ner, ausgedorrter Stamm
Bin ich, wenn ich in deinem Mark den Fuß
Nicht fassen, Kraft und Freude nicht draus ziehn kann,
Wenn ich entwurzelt mich in jenen Abgrund,
Der bläulich über unsern Scheiteln dämmert,
Voll der bigotten Hoffnung stürzen soll,
Daß dort in wüster Unermeßlichkeit
Und Ferne aufzufinden sei, was ich
Im nahen, engen Raum nicht finde!
Nah!
Was ist mir näher als das Vaterland?
Die Heimat nur kann uns beseligen,
Verrätherei die Fremde vorzuziehn!
Nicht Faust wär' ich, wenn ich kein Deutscher wäre!
O Deutschland! Vaterland! Die Thräne hängt
Mir an der Wimper, wenn ich dein gedenke!
Kein Land, das herrlicher als du, kein Volk,
Das mächt'ger, edler als wie deines! Stolz
Und stark, umkränzt von grünen Reben, tritt
Der Rhein dem unverdienten Untergang
In Niederlandens Sand entgegen — kühn
Und jauchzend, stürzt die Donau zu dem Aufgang —
Unzähl'ge deutsche Adern rollen grad'
So stolz und kühn als Deutschlands Ströme! —
Schau,
Hoch über dem eiszackigen Gebirg
Tirols erhebt der Adler sich zur Sonne,
Als wäre da sein heimatlicher Horst, —
Die Berge schrumpfen unter seinem Blick
Zu Stäubchen ein — tief unten aber in
Tirols beengten Thälern schlägt für Kaiser
Und für Ehre manches Herz weit höher als
Der Adler wagt zu steigen.
Selbst dies Rom,
Wer war's, der diesen Käfig brach, in dem
Die Nationen römisch erst, und dann
Papistisch siegen lernten? Ha, hier war es,
Wo Alarichs, des gothischen, wo Karls,
Des fränk'schen Landsmanns, wo der Hohenstaufen
Siegsrauschende Paniere flatterten,
Geliebkost von der heißen Luft, die einst
Die Kön'ge tödtete!
Hier ist es, wo
Sanct Peters Kuppel sich emporgewölbt,

Den Blick der Menschheit in's Endlose auf-
Zufangen — schmählich jetzt geborsten vor
Dem Donnerrufe, der aus Wittenberg,
Aus meiner Vaterstadt, aus Luthers Munde,
All' meiner Zeitgenossen größten, über
Die Alpen furchtbar herklang!
Und — doch, o doch! —
Auch Luther! Du! Den Wahn hast du verjagt,
Zermalmt, zernichtet hast du wie der Blitz,
Nur etwas Andres, Wahrheit, die besteht,
Beruhigt, hast du nicht gegeben. Offner
Als je thut sich vor dem enttäuschten Auge
Die Tiefe auf. Zertrümmern, mit den Trümmern
Ein Trümmerwerk erbaun, das kann der Mensch,
Das kann er mit den Körben oder Eimern,
Durch die er Stein zum Steine, Tropfen trägt
Zum Tropfen, die er Kunst und Wissenschaft
Benennt!
Aus Nichts schafft Gott, wir schaffen aus
Ruinen! Erst zu Stücken müssen wir
Uns schlagen, eh' wir wissen, was wir sind
Und was wir können! — Schrecklich Loos!
— Doch sei's!
Es fiel auch mir und folg' ich meinen Sternen! —
Deutschland! Vaterland! — Und nicht einmal
Im Schlachtfeld konnt' ich für dich kämpfend fallen —
Du bist Europa's Herz — ja ja, zerrissen,
Wie nur ein Herz es sein kann!
Roma du!
Dem Vaterland entfloh ich, als es mich
Nicht konnt' befriedigen — ich floh zu dir,
In mir die ganze Menschheit aufzunehmen,
Und mich in dem Genuß zu sätt'gen — denn
Du Rom! bist der zerbrochne Spiegel der
Umfassendsten Vergangenheit, und Heldenbilder,
Im Glanz des Bluts der Nationen und
Der eingebornen Bürger funkelnd, tauchen
Aus dieses Spiegels Scherben mehr und mehr,
Je tiefer man hineinblickt, gleich den Sternen
Aus dunkler Nacht! — Du bist die Stadt, wo sich
Im Augenblick Jahrtausende verschmelzen:
Papst auf dem Capitol, und auf dem Pantheon
Epheu von gestern!
Roma, Herrscherin
Der Welt! Weh', drei Mal Weh' ihm, der gleich mir
Zu dir gekommen, daß du ihn erhebest!
Die Reiche alle sanken hin vor dir zu Staub —

Warum? Weiß Niemand! Denn du warst nicht besser
Als sie! — Und als dein Schwert nun Alles
Dir errungen, fielst du auch mit Allem wieder
In Nacht und Barbarei — Aus dieser quoll
Ein neues Blut, ein neues Licht hervor —
Umsonst hast du gestritten und gewürgt —
Der Klang nur von zerriss'nen Geistesfesseln,
Die du um halb Europa wandest, ist
Geblieben — Frankreichs, Spaniens,
Italiens Sprachen!
Haben denn die Schlachten,
Hat der Ruin der Völker nur den Zweck
Von Märchen, die erfunden zur Belehrung?
Sind Weltbegebenheiten weniger
Als Weltgeschichte? Jammer über uns!
Denn die Geschichte hat die Menschheit nie
Gebessert! — Nur ein Don Juan vermag
Inmitten unter der Zerstörung Lava
An Millionen Blumen sich vergnügen,
Und nicht bedenken, daß es viele zwar,
Doch alle auch vergänglich sind, — daß wol
Zerstreuung, aber keine Sicherheit
Und Ruhe da zu finden, wo die Eine,
Die Unverwelkliche, nicht blüht! —
So sei's denn!
Länger ertrag' ich's nicht! Ich sucht' die Gottheit!
Und steh' am Thor der Hölle — doch noch kann
Ich weiter schreiten, weiter stürzen, wär'
Es auch durch Flammen — Ziel, ein Endziel muß
Ich haben! — Gibt es einen Pfad zum Himmel,
So führt er durch die Hölle, mindestens
Für mich!
Wolan, ich wag' es!
Nicht erlernt'
Ich die Magie, mit der ich an den Wurzeln
Des Erdballs rütteln, Sterne löschen kann
(Nur meine Zweifel nicht), auf daß sie nutzlos
Als Theorie versaure — Ha, dort liegt
Mein Höllenzwinger (ach, kein Herzbezwinger!) —
(Windsbrausen hinter der Scene. Faust tritt ans Fenster.)
Hum,
Spürt ihr's, was ich beginne, Elemente?
Bleich glänzt der Mond und furchtsam flieh'n
Die Wolken unter ihm dahin —
(Er tritt wieder zurück, nimmt den Höllenzwinger, einen mit Ketten umwundenen Folianten, aus dem Verschluß, und legt ihn auf den Tisch.)
Laß fliehen!

— Auf schlag' ich es, das Buch der Tiefe —
(Er schlägt den Höllenzwinger auf; sogleich erlöscht das auf seinem Tische brennende Wachslicht.)
Was da? Erlöscht das ird'sche Licht? Meinthalben!
Nichts konnt' es bei zahllosen Nachtwachen,
Am Pulte überstanden, mir erhellen —
Ein andres ew'ges Licht, aus jenen Schachten,
Worin die Mittagssonne sich auf stets
Verdunkeln würde, ruf' ich mir zu Diensten!
Herauf, und leuchte mir!
(An der Stelle, wo Faust's Licht erloschen ist, steigt eine glutrothe Flamme auf und leuchtet ihm während der ganzen folgenden Scene. Faust faßt sich, wie schwindelnd, an die Stirn.)
Weh'! Funken der Hölle!
Bin ich verloren?
Muth! Muth! Vorwärts!
(In den Höllezwinger blickend.)
Welche
Schriftzüge! Ich, ich selbst war's, der sie malte —
Und jetzt! — Verwünscht, der Mensch erkennt nur dann,
Wann er's bereits gethan hat, das was er
Gethan, und Teufelshände
Sind öfters unsichtbar im Spiel! —
(Wieder im Anschauen des Buches verloren.)
Wie giftiges Gewürme windet, dreht
Sich's hier — dazwischen schwefelhafter Schimmer!
O Unheil und Verzweiflung! Was sind Tiger?
Was sind Alligatoren, Krokodile?
Nichts! Nichts! 'ne Albernheit, ein wahrer Spaß
Hiergegen! — Dampf umweht mich, den kein sterblich
Gemüth erträgt! (Vom Buch auffahrend und in die Leere starrend.)
Ich sehe sie: die Pforten
Der Hölle! Ehern, brennend heiß, — vom Feuer,
Das hinter ihnen lodert, hoch geröthet
Gleich glüh'nden oder überschminkten Wangen
Der Jungfraun oder Huren! — Alles Eins!
Weh' Dem, der je zurückblickt!
Anklopf' ich, bebt die Erd' auch auf! — Adieu,
Ihr Engel, lieben Kinder, gute Nacht!
Fort mit den Träumen, womit ihr mich oft
Umgaukelt habt und bitterlich getäuscht —
Erwachen, wissen, daß ich wach bin, will
Ich, sei es auch durch Stich der Höllenqualen!
(Feierlich und sehr ernst, die Hand auf den Höllenzwinger gelegt.)
Satan! Bei jenem Namen, welcher dir
Allein gebührt, vor dem du stets erbleichst,
Der ewig donnernd dir im Herzen rollt,

Den nie ein Mensch gehört, der größer ist
Als du, der du ihn trägst, der hier gezeichnet
Steht, ruf' ich dich, erschein', erschein' und leist'
Mir deine Dienste! (Wieder in die Leere starrend.)
Ha! Auseinander fahren
Die Schreckenspforten! — Welch Gerassel! —
Ein Flammenstrom stürzt ein auf meine Brust —
Armsel'ge Flammen — ihr, ihr wärt's, mit denen
Die Gottheit die Verruchten droht zu strafen?
O meine Brust brennt heißer als wie ihr!
Doch schau'! Da kommt es! Kommt es! Eine Schlange
Mit gelbem Auge — schuppig — mit dem Schweif
Die Sterne peitschend und den Tartarus,
Bewegt sich her — die Luft wird mir zu enge —
Ich kann nicht athmen — schon umklammert
Das Ungeheuer mein Haus, mich von der Welt
Absondernd, wie der Meeresarm das fern
Entlegne Eiland! (Die Glocke schlägt zwölf Uhr Nachts. Faust horcht auf.
Weh' mir, dieses war
Der letzte Klang, der hoch vom Thurm, mir aus
Der Menschheit Kreis entgegenschallt! — Sie hat
Geschlagen, meine letzte, unter Menschen
Menschlich verlebte Stunde!

(Es wird drei Mal stark an die Thür gepocht, jedes Mal begleitet von einem heftigen Donnerschlage.)

Horch! das sind
Die Glockenschläge, die ich fortan höre! —
Er naht, der Feind! — Nicht Hülfe ruf' ich! — Eher
In Tod und Ohnmacht, als in Furcht! — Herein!
(Er stürzt ohnmächtig auf einen Sessel.)

Ein Ritter, mittleren Alters, bleichen Gesichts, nach Sitte des sechzehnten Jahrhunderts, jedoch durchaus schwarz gekleidet, tritt herein.

Der Ritter. Wie? In Betäubung fällt der stolze Rufer,
Da wir uns nähern? Also viel Geschrei
Und wenig Kühnheit — (Den Faust rüttelnd.) Hund, erwache!
Faust (aus der Betäubung sich aufrichtend). Wer —
Wer nennt mich Hund? — Du Viper? Zittre vor
Dem Fußtritt deines Herrn.
Der Ritter. Herr, Herr, Ihr lagt
Vor Eurem Knecht in tiefer Ohnmacht!
Faust. Ein Mal,
Und nimmer wieder! Nur mein Körper, nicht
Mein Geist war schwach. Dein Anblick war abscheulich.
Der Ritter. Der Thorheit! Nicht das Auge, nur der Geist
Dahinter, sieht! Entschuldigt Eure Schwäche
Nicht mit der reinen Brill' in Eurem Haupte.
Faust. Wo denn die Trennung zwischen Geist und Körper?

Der Ritter. Eh' ich Euch Antwort gebe, muß ich wissen,
Wozu Ihr mich berieft? Auf welcherlei
Bedingungen?
Faust. Wer mit dem Teufel dingt,
Der wird betrogen.
Der Ritter. Auch der weise Faust?
Faust. Er wird es darauf wagen.
Der Ritter. Gut, so greift
Das Nächste und erreicht dadurch die Ferne.
Hier meine Hand — Nur nicht davor gezagt —
Ihr seid ja kein Trabant von ihm, mit dem
Sie einst gerungen hat und ringen soll,
Bis meine Herrschaft sieget oder seine!
Faust. Des Renommisten! Du bist längst besiegt!
Der Ritter. Besiegt? Ha, Frevler — (Wieder mit Kälte und Ruhe.)
Ja, wir stürzten — Zufall
Entscheidet oft das Loos der Schlachten, List
Bewältigte uns auch, Er wollte herrschen,
Ich wollt' es auch, der Gleichberechtigte —
Doch ich war offen, und Er heuchelte —
Er hieß die Fesseln „Liebe" und sieh' da,
Es waren Thoren allerwärts, die über
Dem Klang des Wortes den der Kette nicht
Vernahmen — doch die Nacht ist unerschöpflich,
Das Licht bedarf der Nahrung und erlischt
Deshalb gar leicht aus Mangel. — Sterne, Sonnen
Verkohlen, Liebe sättigt sich — es dringt
Das alte Dunkel, womit wir die Welt,
So weit sie sich auch dehnt, umlagern, schnell
Hervor, wo Etwas einbricht. — Er muß sich
Schon wieder wehren, und wir greifen wieder
An! Dicht am Himmel, keinen Finger breit
Davon entfernt, steh'n unsere Throne. — Zeig'
Das Herz mir, sei's auch ausgestopft und glatt
Gesalbt mit gleißendsten Erbauungen
Des Katechismus, das in seinen Schlünden
Nicht auch für uns ein winklig Plätzchen hätte?
Faust. Du sprichst von Finsterniß, und ich will Helle!
Der Ritter. He, Doctor! Ist's die Nacht nicht, die das Licht
Gebärt? Steh' ich nicht hier, weil jener Schein,
Womit sie Euren Horizont umfärben,
Nur Blendwerk ist auf schwarzem Grunde? Wollt
Ihr jene Lava-Adern nicht erspüren,
Die in der Nächte tiefster rollen, Alles
Entzündend, aber Alles auch entzückend?
Faust. O welche Wonne! Welcher Hochgenuß!
Könnt' ich euch fühlen, tiefste Pulse der

Natur!

Der Ritter. Ihr sollt sie fühlen, Doctor — (Für sich.) Wenn
Du dir dabei den Finger nicht verbrennst.

Faust. Gewagt, gewonnen! Ewigkeiten weg
Für Augenblicke! Lieber baare Münze
Als zweifelhafte Schuldanweisung für
Die Zukunft! Du bist Mein in diesem Leben,
Ich Dein im Tode! —
Dafür aber fordr' ich
Die ganze Kraft, die dir als Cherub einwohnt,
Fordr' ich, daß du mit deinen mächt'gen Flügeln
Mich von des Wissens Grenzen zu dem Reich
Des Glaubens, von dem Anfang zu dem Ende
Hinüber suchst zu tragen, daß du Welt und Menschen,
Ihr Dasein, ihren Zweck mir hilfst enträthseln —
Daß du (der Theorie nur halber, denn
Die Praxis geb' ich auf, seit ich mich dir
Ergeben) mir, und wär's beim Schein der Flammen,
Den Weg zu zeigen suchst, auf dem ich Ruh'
Und Glück hätt' finden können!

Der Ritter. Kleinigkeit!
Sehr große Kleinigkeit!

Faust (für sich). Zweideutler!
'Ne Kleinigkeit — doch warum eine große?

Der Ritter. Doch erst ersuch' ich dich (wir steh'n ja nun
Auf du und du) um ein paar Tropfen Bluts,
Das Pact zu unterschreiben. Hier Feder,
Hier Papier!

Faust. Alles bei der Hand? Viel Vorsicht!

Der Ritter (für sich). Und desto weniger Nachsicht!

Faust (verwundet sich an der Hand und unterschreibt das Papier mit seinem Blute. Dann gibt er es dem Ritter zurück). Nimm sie hin
Die alberne Formalie.

Der Ritter (für sich). Er ist Mein! (Laut.)
Nun sollst du —

Faust. Soll? Sclav, welch frecher Ton?
Was soll ich? Wer befiehlt mir?

Der Ritter. Doctor, Meister,
Ich lieg' vor dir im Staube!

Faust. Lieg' und zittre! (Für sich.) Ha,
Die Schlange! Krümmt sie sich nicht nieder, wie
Zum Sprunge? O wie furchtbar wird sie sich
Aufrichten, wenn die Zeit dazu gekommen!

Der Ritter. Mein lieber Doctor, wissen willst du, was
Das Glück ist? Glück ist die Bescheidenheit,
Mit der der Wurm nicht weiter strebt zu kriechen,
Als seine Kraft ihn trägt; Glück ist es, gleich

Dem Don Juan (von dem du viel magst lernen)
Stets zu genießen und den Magen nicht
Verderben. Unglück ist es, daß dein Geist
Zu schwach ist zur Verdauung irdischer
Gesunder Speisen, und daher Luftbilder
Aufschnappt —

Faust. Und Glück ist es für Euch, Herr Ritter,
Daß Ihr so traurig liegt vor mir am Boden,
Daß ich mich schäme, für das geifernde
Salbadern, das Ihr auskramt, Euch zu zücht'gen. —
Elender Thor, was du da sprichst, das prüft'
Ich längst. — Wo denkst du hin? Gut weiß ich es:
Die Hölle ist der beste Prediger
Der Christenheit — man fürchtet sie! — Doch nur
Der aufgeblas'ne stolze Teufel selbst
Kann wähnen, daß der Faust, vor dem er wimmert,
Von ihm sich schrecken ließe.

Der Ritter. Wimmert! Wimmert!
Man wimmert auch nach Rache! — Wimmert! — O,
Ihr meine Hände, reckt euch auseinander,
Und packt ihn und durchkrallet seine Brust!

Faust. Ruhig! Droh' mit den Tatzen nicht! Ich möchte
Drauf schlagen! Noch bin ich der Herr! Erfüll'
Das Pactum!

Der Ritter (sich erhebend). Leicht geschehn! Du brauchst nicht weit
Zu fliegen — willst du glauben, willst du lieben,
Nun so verlieb' dich in die Donna Anna,
Das schönste Weib, das je in Rom gewandelt!
Den ganzen Rummel hast du dann auf ein Mal:
Denn wer verliebt ist, seufzt und hofft, und glaubt
Und jauchzt!

Faust. Entriß ich dich dem Schwefelpfuhl,
Daß ich in eines Mädchens Kreis mich bannen,
Daß ich Stecknadeln lösen sollte, statt
Der Riegel, womit die Geheimnisse
Des Alls verschlossen sind?

Der Ritter. Es kommt die Stunde,
Wo dir der Donna Anna Busennadel
Weit mehr verschließt, als dir die Welt kann geben!

Faust. Hinweg! Die Welt durchgründet! Hoch, die Kuppe
Umstäubt von Sonnen wie von Flocken Schnee's,
Erhebt sich über uns der Aether. Dunkel
Und immer dunkler, ein schwarz finst'res Auge,
Aus dem verborgne Tücke späht und droht,
Thut sich die Tiefe auf —

Der Ritter. Sie thut's — Du bebst?

Faust. Was beben! Freude klopft in meiner Brust.

Umfasse mich! — Hinunter zu der Hölle — dann
Zurück zu der Gestirne Höhen! — Hat
Die Tiefe festen Grund, so soll mein Fuß
Ihn treten: hat die Höhe freie Aussicht,
So soll mein Auge darin schwelgen!

Der Ritter. Recht!
Nur fürcht' ich, daß dein Fuß am Grund
Der Tiefe *schwankt*, und daß dein Auge bei
Der Aussicht von der Höhe *schwindelt*.

Faust. Wer war es, der die Pulse der Natur
Erst eben noch mir zeigen wollte?

Der Ritter. Doctor,
Ich war es! Doch bedenke, Menschlein, nur
In Uebergängen wird's dir ungefährlich,
Den Anblick der entschleierten Natur
Zu tragen. Wenn du da, wo im Gewühl
Die Sonnen fliegen, die Kometen lodern,
Milchstraßen gleich *Heerstraßen* hin zum Thron
Der Geisterfürsten flammen, plötzlich einsam
Wirst wandeln, wird es, mit Vergunst zu sagen,
Dir ungefähr ergehen, wie der Katze
Im Regenwetter. Aengstlich wirst du laufen,
Mit trockner Pfote Obdach zu erreichen!
Du wirst mir leid thun.

Faust. Durch den Staub der Bücher
Bin ich gekrochen und bin nicht erstickt —
Frei athm' ich in der Glut des Firmaments!
Dein Mitleid spar'! Ich mag's nicht — hab' ich Leid,
So soll's mein *eignes* sein — ein *fremdes* würd'
Es nur *verdoppeln*, Ritter!

Der Ritter. Kräftig
Gesagt! So faß' mich! — Schau', mein Mantel weht
Um dich gleich einem Rabenfittig — treu
Wird er uns in der Schwebe halten — Erde
Zur Seite! — Horch, es nahen Tritte — erst
Hinunter, dann hinauf, wie du geboten! (Er versinkt mit Faust.)

Der Gouverneur, Don Octavio und Diener treten ein.

Der Gouverneur. Das ist des Zauberers Gemach. — Ha, welch
Ein Dampf! Ein Dämon muß es sein, der hier
Geathmet hat!

Don Octavio. Wie Pesthauch qualmt's!

Der Gouverneur. Faust ist
Verschwunden. — Hat das Zimmer einen Ausgang?

Don Octavio. Ich sehe nur die Thür, durch die wir kamen.

Der Gouverneur. So fuhr er zu der Hölle!

Don Octavio. Vater, bleich

Und bleicher werdet Ihr!

Der Gouverneur. Auch du erbleichst!

Don Octavio. Hier ist nicht gut sein — Fort!

(Während er den Gouverneur wegführt, wendet er sich noch einmal um zu den Dienern.)

Die Fenster öffnet! —
— — Beinahe glaub' ich selbst an Zauberei. (Alle ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Rom. Garten des Gouverneurs.)

Don Juan und Leporello treten auf.

Leporello. Ach, Herr, schon ist es vier Uhr Nachmittags,
Und immer kommt sie nicht. Es wäre besser,
Wir gingen heim, und schliefen aus vom Spiel
Und Schwelgen der verfloss'nen Nacht.

Don Juan. Ausschlafen?
Ha, siehst Du diesen Garten, diesen Himmel?
Wie dunkelblau der Aether, und wie hell
Die Sonne, gleich dem Diamant im Finstern!
Kein Wölkchen zu erblicken! — Ach, wie herrlich!
Trauriges Auge, das hier schlummern kann.
Ein umgestürzter Becher voller Lust und Kraft
Umwölbt der Himmel uns, berauschend uns
Und die Natur. Wie roth und dunkel brennen
An dem Gebirg die Trauben!

Leporello. Und wie zierlich funkeln
Der Winzerinnen Backen zwischen durch!
Der netten Winzerinnen, hochgeschürzt,
Die Waden prall, den Fuß so fein und flink —
— Das Wasser läuft mir in den Mund.

Don Juan. Der Tag
Ist wundervoll — selbst die Ruinen strahlen
In seinem Schimmer wie verklärte Geister.
Solch einen Herbst trifft man in Rom nur an.
In Siegeskleidung, ähnlich römischen
Altvordern, hüllt sich das Gefild, bevor
Es hinstirbt. — Wie ein goldner Rahmen, der
Das schönste Bildniß, Donna Anna, soll
Empfangen, liegt da die Natur!

Leporello. Sie kommt!
Sie kommt! Ein weißes Damenkleid blinkt durch
Das Grün des Parkes — O Lisette! Die
Lisette ist nicht bei ihr! Desto sichrer
Treff' ich sie in der Kammer, und
Vorsicht'ge Liebe liebt verschloss'ne Thüren.
Don Juan. Sie kommt! Sie naht! Was rauscht am schönsten?
Leporello. Geld
Im Beutel!
Don Juan. Das Gewand der Geliebten.
Leporello. Freilich
So lang als Ihr's noch nicht — Ihr laset noch
Kein Buch zum zweiten Mal.
Don Juan. Mach' fort! Da ist sie! Sie!
Leporello. Das arme Mädchen, wenn's sich läßt betrügen!
Don Juan. Ich liebe sie!
Leporello. Ihr lieben? — Nun, dann sagt doch:
Wer ist es, der Kalbsbraten, Mädchen, Wein,
Und Tanz, und Alles, was gut schmeckt, gut
Aussieht, so liebt, daß er bei dem Einen
Das Andre gleich vergißt, zum Beispiel bei
Dem Duft des Bratens der Geliebten kaum
Noch denkt? — Fragt die Studenten Salamanca's,
Ob sich ein Liebender so aufführt! Mir
Hat Euer junger Vetter, Sennor Pedro,
Einstmals gesagt: Ihr liebtet nie, Ihr kenntet
Genuß und Phantasie nur!
Don Juan. Was?
Nur Phantasie wär' meine Liebe?
Leporello. So
Sagt Euer Vetter.
Don Juan. So ist Phantasie
Tausend Mal besser als die Wirklichkeit! —
Jetzt geh' fort!

Leporello entfernt sich. **Donna Anna** kommt, ohne Don Juan zu bemerken, er tritt auf die Seite.

Donna Anna. Glänzend, augenblendend
Der Tag, so trüb' der Busen, nah' die Hochzeit,
So fern die Seligkeit, mich faßt ein Schwindel,
Wenn ich, den heitern Brautkranz in den Locken,
Zufällig im krystall'nen Bach mein Bild
Erblicke. Grünt der Kranz noch lange fort,
So sind es meine Thränen, die ihn frisch
Erhalten! — Weh', ich weiß, was meine Seel' umdüstert!
Noch gestern Nacht hört' ich sein Schwert erklingen
Und seine Stimme tönen. — Und sei er der Gott
Der Hölle, dir, Octavio, bleib' ich treu!

Du hast mein Wort! Dich will, dich muß ich lieben,
Und sollt' ich's dadurch lernen, daß ich mir
Das Herz zerbräche — Liebe weniger
Als Ehre! —
Ach wie müd' bin ich! Das Rauschen
Der Hochzeit, ihre weißen Prachtgewänder,
Wie donnerlaute weiße Wetterwolken,
Die gegen Mittag an dem Horizont
Aufsteigen, um sich Abends zu entladen,
Schwebt das mir vor. Ich bin erschöpft, wie vor'm
Gewitter — könnt' ich schlummern und mein Auge
Zuschließen! — Ach, es lächelt doch nicht wieder! —
(Sie setzt sich auf eine Rasenbank, wie zum Schlummer.)

Don Juan. Was hört' ich? Lieb' zeugt Liebe! und thut sie's
Auch nicht, so wüßt' ich noch ein sich'rer Mittel:
Verachtung! Denn Verachtung zu ertragen,
Dazu ist's Weib zu eitel — — Ha, sie liebt mich!
Nur Tugend, Treu' schützt sie entgegen. — Was
Ist Eisen im Schmelzofen, und was ist Tugend
Bei dem Verliebtsein? Tugend wirft man schon
Zu Boden, wagt man muthig nur den Angriff.
Bei Weibern gar ist sie nur eine Art
Coquetterie, die unsern Sieg versüßt.
Der Unschuld Bestes ist, sie zu verlieren;
'Ne Art Instinct lehrt das die Damen, — auch
Die Donna Anna fühlt davon ein Bischen! (Er tritt zur Donna Anna.)
Erwache, Holde!

Donna Anna (aus ihrem Schlummer aufblickend).
O Madonna! — Er! — Er selbst! —
Fort, Frevler! Warum willst du mich umgarnen?
He, Diener! Diener!

Don Juan. Deine Diener sind
Nicht nah! Verzeih', zum Schlummer senkte sich
Dein Augenlid — ich konnt's nicht tragen; denn
Wenn du dein Auge schließest, so ist's Nacht
Um mich!

Donna Anna. Hinweg! Du schreckest mich!

Don Juan. Nur wo
Du athmest, leb' ich. In die Wüste stöß'st
Du mich, wenn du mich von dir weisest.

Donna Anna. Ha,
Betrüger!

Don Juan. Weder Gott, noch alle Hölle
Vertreiben mich von dieser sel'gen Stelle!

Donna Anna. Octavio! Octavio!

Don Juan. Der Zierling!
Bei meinem Arm, ich tödte ihn, weil du

An ihn gedacht!

Donna Anna. Abscheulicher! Verwegener!

Don Juan. Er preise sich! Denn daß dein Mund ihn nannte,
Die schönste Grabschrift ist's, die einem Mann
Je ward!

Donna Anna. Des Lichtes Engel, werdet ihr
Auch ungetreu? Und rafft der Stürme Tosen
Gleich Wolkenbildern euch dahin? Ich weine,
Ich lächle — hasse ihn, ja hasse dich mit Recht!

Don Juan. Mich hassen? — Mich, der darin einzig sündigt,
Daß er von deiner Schönheit Strahl getroffen,
Ein Aar, der freien Flugs im Aether schwebte,
Geblendet nun zu deinen Füßen stürzt?
Doch hasse nur, denn auch der Haß wird lieblich,
Wenn es der deine ist!

Donna Anna. Zurück! Du trügst
Mich nicht! Nicht Liebe — Abgrundsflamme ist's,
Die in dem Aug' dir lodert. Sie versengt
Mein Herz — Doch — Weh' mir! Brenn' es auch zu Asche,
Ein Opfer sei's, das ich der Lieb' und Treue bringe —
Nehmt's gnädig auf, ihr guten Genien!

Don Juan. Du hättest je Octavio geliebt?

Donna Anna. Wer gibt dir Recht, mich darum zu befragen?

Don Juan. Unsel'ge, dich willst du und mich vernichten,
Den Schein bewahren und der Wahrheit widerstehn.
Mein Tod ist's und der deinige! Dein Wort
Hast du Octavio gegeben. — Soll
Das Wort, soll dieses Eis, womit
Du deine Freiheit fesseltest, als noch
Der Liebe Feuer dir nicht glänzte, dich
Auch jetzt noch binden, da der Lebensfrühling
Mit seiner jungen Sonne zauberkräftig
Hoch über unsre Häupter tritt? — Wie der
Gebirgswald, wenn der Wind des Sommermorgens
Wollüstig sich in seinen Wipfeln schaukelt,
Mit allen seinen Blättern aufrauscht, selbst
Die tiefversteckteften, und wie in ihm
Die Vögel dann, des Tages Strahl begrüßend,
Mit tausendfältigem Gesang erwachen,
So regt ein neues Dasein unsre Pulse!
Ich flehe dich, ich fasse deine Hand,
Sprich Leben oder Tod, mit einem Wort,
Mit einer Sylbe sag's, ob du mich sterben sehn,
Ob du mich lieben willst?

Donna Anna. Ich liebe dich,
Und damit lebe wohl! Nie, Furchtbarer,
Werd' ich die Deinige!

Don Juan. Du liebst mich? Schau,
In lichter Glut flammt meines Lebens Nacht
Empor, berührt vom ersten Strahl des Morgens!
Die Sterne all', die früher einzeln mir
Geleuchtet, schwinden hin vor dieser Pracht!
Donna Anna. Ach, nicht des Morgens freundlich Licht, nein, es
Sind Blitze, die blutrothen Flügelschlags
Zerschmetternd und enteilend diese Stunde
So schwül wie keine uns erhellen.
Don Juan. Senk' nicht
Dein Haupt und fürcht' dich nicht vor Blitzen!
Die Liebe macht dich herrlich und nicht schuldig!
In kaiserlich Gewand, in Purpur hüllt
Sie deine Wange!
Donna Anna. Don Juan, ich wollt',
Daß ich im tiefsten Grabe ruhte!
Don Juan. Geliebte, weine nicht; voll Wollust küss'
Ich sonst der Thränen diamantenes
Geschmeide auf, und glaube mir, daß sie
Als ächte Edelsteine mir das Herz
Zerschneiden würden! (Er will sie umarmen.)
Donna Anna. Wag' es nicht, mich zu berühren —
Bei Gott, du stürbest oder ich. Der Liebe
Kann ich nicht wehren, doch die Ehre rett' ich!
Don Juan. Entfliehe nicht. Wohin du fliehst, da folg'
Ich als Besiegter.
Donna Anna. Nicht das Schiff flieht bänger
Vor Hauch des Sturms dahin, als ich vor dir!
Don Juan. Bin ich ein Sturm? — O lächle, lächle nur
Ein Mal, und wie du lächelst, wird das Meer,
Das meine Brust durchtobt, sich ebnen, um
Dein Lächeln nachzuspiegeln, wird die Wolke,
Die meine Stirn umdüstert, fortfliehn wie
Ein schwerer Traum beim seligen Erwachen!
Donna Anna. O könnt' ich diesen Traum doch nur weglächeln!
Don Juan. Jetzt erst begreif' ich, was der Tod ist —
Er schließt das Leben, öffnet den Olymp!
Bei deinem freud'gen Blick, dem Todesengel,
Erstirbt vor Schmach und Alter das Vergang'ne,
Und tritt an dessen Stell' ein neues Eden.
Wer dir in's Auge sieht, der trinkt vom Lethe!
Donna Anna. Verführer! Höchster Schmerz und höchstes Glück
Umarmen sich, wenn ich dich seh', dich höre!
Don Juan. Seit Anbeginn der Welt sind Leid und Freud'
In Wort und That vermählt die treuste Ehe,
Die je gewesen. Darum zag' nicht —
Donna Anna. Heil!

Da naht Octavio!

Don Juan (für sich). Verflucht, ich war
Im besten Zuge. Meinem Mund entströmten
Die Bilder dutzendweise. — (Laut.)
Fräulein, Gott
Befohlen. Jener Don erregt mir Brustkrampf.
Wir sehn uns wieder.

Donna Anna. Nimmer!

Don Juan. Doch! Gewiß! (Für sich.)
Der Herr Octavio hat mich nicht gewahrt —
Er kommt langsamen bürgerlichen Schrittes.
Zur Seite tret' ich in dies Lustgebüsch
Und lausche auf die hübschen Redensarten,
Mit denen er sich explicirt. Man kann
Von derlei Schuften lernen — sie besitzen
Gefühl — das heißt, statt Phantasie und Geist
Genug zu haben, mit der Leidenschaft
Zu spielen, und mit ihr als goldnem Kranz
Des Lebens Horizont zu schmücken, lassen
Sie sich von ihr durchpeinigen, schrein laut
Vor Schmerzen, und verkaufen diese Waare
Für freie und selbständige Empfindung.
Und doch — die Weiber sind so dumm — nur Dummheit
Kann sie besiegen. Mit den Wölfen heulen,
Und bei den Weibern frömmeln, tanzen, lügen!
(Er tritt in das Gebüsch zur Seite, bleibt jedoch dem Zuschauer sichtbar.)

Donna Anna. Er naht! Octavio! Er, dem ich
Mich weihte, und dem ich bleiben will, weil ich
Mich ihm geweiht. Soll ich's ihm sagen,
Daß Don Juan mich liebt? Nein, nein, der Schläfer
Soll nicht erfahren, welche Wolk' ihm über
Das Antlitz wegzog — Muth, Muth, arme Anna!
Die Tochter des Don Gusman darf den Tod
Nicht fürchten, und noch weniger ihr Herz —
Die Treu' ist ewig, Liebe ist vergänglich;
Das Ew'ge siege!

Don Octavio (tritt auf; zu Donna Anna). Er ist da, der Tag
Der Feier, der den Jugendtraum erfüllt.

Donna Anna. Den Jugendtraum!

Don Octavio. Geschmückt zum Hochzeitsreihen,
Stehst du geschmückt für mich!

Donna Anna. Für dich geschmückt!

Don Juan (für sich). Das Echo klingt verdächtig; es verändert
Die Worte.

Don Octavio. Grün, wie Hoffnungsschimmer, glänzt
Der Kranz durch deiner Locken Dunkel. — Selig,
Wer solchen Schimmer sieht in solchem Dunkel!

Don Juan. Wie lange will es dauern, bis der Sennor
Von Mantel und Barett, von Geld und Gütern,
Von Kinderzeugung und Erziehung redet? —
Der wird die Püppchen, die Octaviöchen,
Die schreienden Zeugen seiner keuschen Glut,
Empfindsam auf den Armen wiegen. Welch'
Erbärmliches Geschmeiß!

Don Octavio. Schon als ein Knabe
Verehrt' ich dich als Götterbild — wie stahl
Ich mich in deine Nähe — doch so nah
Ich kam, selbst wenn du freundlich mich begrüßtest,
Du bliebst für mich (so schien es mir) ein schöner,
Doch ferner, ferner Stern! Nicht denken konnt' ich,
Daß überird'sches Glück, wie deine Stimme,
Dein Anblick es mir boten, hätte nah
Sein können!

Don Juan (für sich). Macht der Hochzeit! Macht des Weins!
Ich schwör's, weil Hochzeit ist, hat sich der trockne
Herr Bräutigam etwas herausgenommen, drei
Glas Wein getrunken, und sieh' da, er wird
Poetisch vor der Ehe!

Don Octavio. Jede Hoffnung
Und jedes Sehnen ist erfüllt — es strahlt
Um mich des Daseins Fülle —

Don Juan (für sich). Mich! Ich! Sich! — Der Selbstling!

Don Octavio. Nicht sel'ger kann ich werden, als ich jetzt
Es bin!

Don Juan (für sich). So ist es Zeit, du stirbst heut' Abend!

Donna Anna. Octavio, ich bin die Deine. Nimm die Hand
Und führ' mich zum Altar.

Don Octavio. Ich führ' dich hin, doch erst
Laß uns des Vaters Segen holen.

Don Juan (für sich). Bravo!
Nichts vom alten Schlendrian versäumt:
Des Vaters Segen hilft zur Liebe just
So viel als Katzen bei dem Fischfang!

Don Octavio. Nach
Der Hochzeit, Theuerste —

Don Juan (für sich). Liebwertheste —

Don Octavio. Zieh'n wir, so denk ich, nach der Heimat — auch
Dein Vater wird uns gern begleiten —

Donna Anna. Nein,
Er dient dem Könige, so lang' er athmet!

Don Octavio. Vielleicht bewegen ihn doch unsre Bitten!
Denn Ruh' und Kinderlieb' und überreiches
Auskommen winken ihm auf unsern Gütern

Donna Anna. Auskommen! Daran denkt er nicht, und dessen

Hat er mehr, als genug!

Don Octavio. O zürn' nicht, Freundin —
Ich meint' es gut.

Donna Anna. Dir sollt' ich zürnen? Muß
Ich dich nicht lieben bis in Ewigkeit?

Don Octavio. Komm!
Verdienen will ich Deine Liebe! (Don Octavio und Donna Anna ab.)

Don Juan (tritt wieder vor). Der
Armsel'ge! Geld, Heirath und Auskommen
Die Pole seines Lebens! Schade, daß
Maschinen fehlen, um im Ehebett,
Und in der Kirche, auf dem Ackerfeld
Und in der Küche, solches Volk ersetzen
Zu können! — Herr Octavio irrt sich aber
Wenn er heut' Nacht in's Brautbett wähnt zu steigen.
Denn mitten in der Hochzeitsfeier stürzt
Er blutend auf das Estrich, oder
Nicht heiß ich Don Juan!

Leporello (kommt). Herr, seid Ihr fertig?

Don Juan. Noch nicht. Wie steht's mit der Lisette?

Leporello. Herr,
Grad' so, wie es mit Donna Anna stünde,
Wenn Ihr sie satt bekommen. — Laßt mich weg
Von Rom, denn in dreiviertel Jahr verklagt
Sie mich auf Heirath!

Don Juan. Heirath? — Weiß sie auch,
Daß du kein Graf bist?

Leporello. Pah! Graf oder keiner —
Ich bin ein schmucker Kerl, und das ist
Das mächt'gste Kaiserthum bei Mädchen.

Don Juan. Noch
Heut' Abend ist die Hochzeit Donna Anna's!

Leporello. Verflucht!

Don Juan. Bald zünden sie im Hochzeitssaal
Die Kerzen an, und jede Kerze schlägt
Als Blitzstrahl mir in's Auge!
— Octavio
Muß fallen!

Leporello. Und die Donna Anna muß
Erobert werden!

Don Juan. Du sollst dazu helfen.

Leporello. Recht gern! Wenn Ihr nur so wie früher wol
Bei ähnlicher Gelegenheit mich schirmt!

Don Juan. Darauf verlaß' dich. — Hier ist Geld, und sorg'
So klug nun als Dir möglich. — Auf der Hochzeit,
Die gleich beginnt, zu der man mich geladen,
Reiz' den Octavio zum Zorn, so daß

Er dich verletzt und ich den Schein erhalte,
Mit Recht um deinethalb mit ihm in Streit
Zu kommen.

Leporello. Leicht gesagt und leicht gethan! —
Doch wenn er mir Ohrfeigen austheilt?

Don Juan. So
Geb' ich für jede Ohrfeig' dir vier Scudi.

Leporello. O hätt' ich hunderttausend Ohrfeigen,
Ich hätt' vierhunderttausend Scudi!

Don Juan. Sorg' nun! (Ab.)

Leporello. Nicht leicht ist dieser Beutel — Erst die Hälfte
Für mich — und mit dem Rest komm' ich schon aus.
Denn meines Herren Degen, welcher den
Don Bräutigam durchbohren soll, versteh'
Ich selbst zu schleifen; — dann fünf Teufelskerle,
Die bei dem Spaße Hand und Dienst uns leihen,
Find' ich an jeder Ecke, und bezahl'
Sie nur mit Groschen — endlich noch
Sechs Pferde, die uns mit der Braut im Nu
Forttragen, kauf' ich nicht, ich miethe sie,
Das Nachsehn aber laß ich dem Vermiether. (Ab.)

Der Ritter und Faust treten auf.

Der Ritter. He, Meister, laßt auf diesem schönen Fleckchen
Uns ausruhn.

Faust. Knecht, wovon?

Der Ritter (für sich). Er nennt mich Knecht!
Jahrhunderte soll er das büßen! (Laut.) Von
Dem Glanze der Kometen, der Planeten,
Der dich geblendet, von dem Dunkel
Des Abgrunds, welches Dein Gesicht hat bleich
Gemacht! Bist nun zufrieden, und begreifst
Du nun, was Ich, was Welt, was Gott (wie Ihr
Ihn heißt) sind?

Faust. Schwächling, der du glaubst, daß Massen
Befriedigen mich möchten, daß ich albern
Wie ein Eroberer oder Geizhals, Größe
Auf Größe häufen möchte, ewig strebend
Und nie am Ende! Ja, versagen mag
Dem Wanderer der Athem, wenn er da,
Wo heiß und gelb, wie Flugsand aus der Wüste,
Die Stern' im Weltsturm durcheinander jagen,
Dem wilden Schauspiel zusieht, doch dazu
Bedarf es nicht des Firmamentes, denn
Sowol in der Sahara als im Sumpf
Geht dir der Athem aus. Zeige mir
Den Abgrund, welchen ich nicht bodenloser,
Den Gipfel, den ich mir nicht schwindelnder,

Das Weltall, welches ich mir nicht
Unendlich größer denken könnte — Was
Bis jetzt ich von der Welt erkannte, hat
Mir nur bewiesen, daß es Größ' und Kleinheit
Darin nicht gibt, und daß die Milb' so sonderbar
Erbaut ist, als der Elephant. Freund, nach
Der Kraft und ihrem Zweck hab' ich geforscht,
Nicht nach der Außenseite!
Der Ritter. Und die Kraft,
Den Zweck begreifst du nicht, selbst wenn ich sie
Entzifferte.
Faust. Weshalb nicht?
Der Ritter. Weil sie jenseits
Der Sprache liegen. Nur was Ihr in Worte
Könnt' fassen, könnt' Ihr denken.
Faust. Wie? die Sprache
Wär' größer als der Mensch?
Der Ritter. Sie ist's!
Faust. Gefühl und Sehnsucht, alle die sprachlosen
Empfindungen, die gleich Gewitterschauern uns
Durchbeben — was sind sie?
Der Ritter. Nur Nebel, Nebel!
Was sprachlos ist, ist ohne Sinn und Klarheit!
Faust. So wär' die ganze Menschheit nur Geschwätz!
Und warum fühl' ich Durst, mehr zu erforschen,
Als mir die Sprache bieten kann?
Der Ritter. Weil du
Zu diesem Durst dich künstlich reizest. Mach's
Wie Millionen deiner Brüder — schlaf',
Iß, trink' und sei vergnügt.
Faust. Ha — welcher Schatten
Durchzuckte plötzlich Höll und Himmel,
Als du in vollem Glanze sie mir zeigtest?
Als er hereinbrach, standen Engel, Teufel,
Gott und du selbst erstarrt wie Wachsfiguren —
Der Ritter (zitternd und verwirrt).
Ein Schatten? Nun, ich glaube — dieser Schatten
(Vielleicht auch nur ein allzuhelles Licht)
Hat oftmals manchen Geist entsetzt — ich kenn'
Ihn nicht. Es scheint, als fiel er in die Welt
Von außen.
Faust. Wie?
Der Ritter. Ja, denn nur die Welt, den Teufel,
Den Gott, den du begreifen kannst, begreifst,
Erblickst du!
Faust. Lügner und Verräther! Wo
Sind sie, die tiefsten Pulse der Natur,

Die du zu zeigen mir gelobt?
Der Ritter. Sie schlagen
In jedem Grashalm unter deinen Füßen!
Faust. Du Schattenbild! Erbärmlicher —
Der Ritter (für sich). Er schimpft!
Er schimpft, der Wurm! O wie ein Meer von Gift
Gährt's in mir auf!
Faust. Ich spür's — ein Teufel weiß
Nicht mehr als wie ein Mensch.
Der Ritter. Narr, der zum Satan
Hinflüchtet, ruhig (oder wie Ihr's nennt)
Zu werden. Alle Hölle jauchzt' empor,
Als sie dich rufen hörte. Wollt Ihr Glück
Und Seligkeit verdienen, so erhebt
Euch erst zu dem Gigantengeiste, der
Inmitten tausendjähr'ger Flammen, die
Vergeblich ihre Zungen an ihm stumpfen,
Inmitten aller Zweifel, die wie Stürme,
Gefühl und Denken aus den Wurzeln reißen,
Inmitten seines Sturzes von des Himmels Höhen,
An Nichts verzagt, sich auf sich selbst verläßt,
Und ewig haßt und kämpft in Siegeshoffnung!
Faust. Der Geist, der statt die Zweifel aufzulösen,
In sie sich fügt, und statt die Ursache
Der Liebe zu ergründen, sich begnügt
Mit Haß — das ist ein Geist, der Bären ziert,
Doch keinen Menschen oder Engel. Freund,
Ich habe mich in dir verrechnet!
Der Ritter (für sich). Glaub's gern!
Faust. Zu großen Zwecken kann ich dich nicht brauchen,
Doch da wir einmal wechselseitig sind
Verschrieben, werde ich, so lang du mein,
Als Knecht zur Arbeit dich benutzen, und
Mit deinen Kunststücken sollst du mir doch
In Etwas dienen!
Der Ritter. Herr, ich bin Euch ganz
Ergeben. Schade nur, daß Ihr ein Mensch seid —
Es liegt ein echter Gott in Eurem Wesen!
Weh thut's mir sehr, daß ich zu klein, Eu'r Sehnen
Zu stillen. —
Doch das Gleiche liebt das Gleiche!
Wen Sonnen blenden, der vergafft sich leichter
In Mädchenaugen!
Seht den Spiegel hier!
Was sagt Ihr zu dem Weibsgesicht, das draus
Hervorstrahlt?
Faust. Weibsgesicht — ich hab' 'ne Frau!

Der Ritter. Was liegt an der auch!
Faust. Ich bin satt
Der Weiber!
Der Ritter. Ha! Meinst du es so? Hast nie
Geliebt?
Faust. Geküßt hab' ich, gehofft, gesehnt, —
Doch wenig ist die Welt und groß die Sehnsucht.
Wie konnt' ich Mädchen lieben, eh' die Gottheit
Mir klar war?
Der Ritter. O ganz leicht! Beim schönen Werk
Vergißt man oft die Häßlichkeit des Meisters,
Beim Weibe oft die Gottheit und den Teufel.
Denk' nicht, daß du auf deiner Lebensreise,
Die heiße Zone, wo der Himmel brennt
Der Liebe, würdest frei umschiffen können.
Dein Geist mag schwelgen oder darben wollen,
Du magst zum fruchtbar'n Thal des Herbstes, oder
Zum Eisgebirg' des Winters steuern, —
Der ersten Liebe Sommer mußt du erst
Durchkreuzen. Und mir däucht, daß du ihm jetzt,
Wo jeder Halt dir fehlt, ein neuer Halt
Dir nöthig ist, sehr nahe seist! (Dem Faust ein Bildniß vorhaltend.)
Schau, Mann,
Die Männin! (Für sich.)
Ha, ihr Höllenfeuer alle,
Versammelt euch in des Gemäldes Raum,
Umfunkelt mir das Abbild Donna Anna's,
Verblendet den hochweisen Doctor!
Faust (das Bildniß betrachtend). Schön —
Sehr schön — noch nie sah' ich so Herrliches — —
Wie bricht die Stirn aus dieser Locken Dunkel —
So bricht der Gott der Sonne aus der Nacht!
Ich weiß, Dies alles ist ein Höllentrug!
Ich seh' die Funken um das Antlitz sprühen —
Doch sei's ein Trug — der Trug ist mehr werth als
Die Wahrheit, als zu wissen, daß man Nichts weiß.
Der Ritter. Der Donna Anna treues Bild erblickst du!
Faust. Ich blick' und blicke — zu 'nem Kinde werd'
Ich wieder — eine Heimat, die ich nie geschaut,
Umlächelt mich. Gibt's andre Heimaten
Als das Geburtsland? — Dieses Auges Braun
Kommt über mich wie Abenddämmerung —
Der Tag erbleicht davor; doch Sterne, zahllos,
Entsteigen, selbst die Finsterniß verklärend,
Dem Abgrund. Ach, des Himmels Gründe,
Sandbänke sind sie gegen dieses Auges Tiefen!
Der Ritter (für sich). Nun caressirt der Entrich seine Ente,

Vergißt Philosophie, Mathematik,
Astronomie!

Faust. Es ist 'ne Albernheit,
Daß mich ein Bildniß so entzückt. Nicht Grund
Seh' ich dazu — und doch bin ich entzückt!

Der Ritter. Der Thor!
Auch in der Liebe spürt er nach dem Grunde!
Je grundloser je tiefer!

Faust. Irr' ich mich oder
Hast du mir nicht gesagt, dieses sei
Der Donna Anna Bildniß?

Der Ritter. Ja, das ist es.

Faust. So führ' mich zu ihr — sehen, sprechen will
Ich sie.

Der Ritter. Ihr Vater ist's, der dich verfolgt!

Faust. Du nennst mich Graf von Mezzocampi,
Verjüngst mein Angesicht durch Zauberkunst.

Der Ritter. Ich bin dein Sclav. — Doch weißt du, daß die Donna
Heut Abend sich dem Herrn Octavio
Vermählt?

Faust. Vermählt?

Der Ritter. So ist's!
Horch! da rauscht
Schon tobende Musik zum Hochzeittanze!

Faust. Musik! Musik! Sie jubeln und mich faßt der Schmerz! —
Doch wie ein Donner in den Sommertag
Fall' ich in dieses Fest! — Mir dient die Hölle
Und mit ihr stürm' ich mir den Himmel!

Der Ritter. Don
Juan wird dir dein Werk verderben, Herrn
Octavio will er würgen und dabei
Die Donna Anna sich gewinnen.

Faust. Den
Octavio erwürgen? Mag er's thun! Da
Arbeitet er für mich — denn wenn er den
Herrn Bräutigam erschlagen hat, und denkt
Der Braut sich zu bemächtigen, so klopf'
Ich auf die Schulter ihm, stürz' ihn zu Boden,
Und nehm' die Braut!

Der Ritter. Das alles kannst du thun
Durch meine Kraft.

Faust. Durch deine Kraft? Wie meinst
Du das? Das Schwert will etwa mehr sein
Als Der, der's trägt?

Der Ritter (für sich) Der Eitle!

Faust. Zeig' mir Anna —

In diesem Augenblick' — denn die Secunden
Tropfen auf's Haupt mir, wie geschmolzen Blei.
Laß mich sie sehen!

Der Ritter. Riechen — fühlen — Komm! (Mit Faust ab.)

Zweite Scene.

(Rom. Saal im Hause des Gouverneurs, mit der Perspective auf mehrere andere festlich erleuchtete Säle, in denen große Gesellschaft und Tanz ist. Musik.)

Signor Rubio und Signor Negro kommen.

Signor Rubio. Wie man zu sagen pflegt, gibt sich der Gouverneur viel Mühe, seiner Tochter Hochzeit glänzend zu machen.

Signor Negro. Er ist ein Narr, wie die Spanier alle. Nichts, gar Nichts ist mit ihm zu beginnen. Drück' ich seine Hand, so drück' ich seine Ehre. Ehre! Ehre! ist das erste, zweite, dritte und letzte Wort bei ihm. Er hat sie nöthig, wir Römer haben von ihr Vorrath genug geerbt.

Signor Rubio. Ja, wir sind Römer und Christen dazu, wie man zu sagen pflegt.

Signor Negro. Hört, die Ballmusik, wie bestialisch, wie spanisch! Wie schleppend! Wie matt! Kein Leben, kein Feuer, nichts Göttliches, keine Figur, keine Melodie! — Zwei Gläser Punsch!

Signor Rubio. Verschont mich, Signor — ich bin, wie man zu sagen pflegt, schon etwas benebelt.

Signor Negro. Benebelt? Ihr? Hilf Himmel! Seid Ihr nicht Polizeidirector? Wer soll hier am Ende Ordnung halten, wenn Ihr trunken seid?

Signor Rubio. Ach — Ordnung! Ist die Ordnung einmal da, so wird sie sich von selbst halten. Schlechte Ordnung sonst. Ihr kennt meine Polizei noch nicht. — Selbst in der Betrunkenheit bleibt sie möglichst nüchtern — Seht, auf einem Beine kann ich nicht mehr stehen.

Signor Negro. Jesus Christus, Herr Polizeidirector, nehmt Vernunft an, macht keine Kunststücke, und freut Euch, wenn Ihr Euch auf beiden Beinen erhalten könnt.

Signor Rubio. Was? Soll ich doppelt umfallen? Jeder Fuß ist betrunken, und steh' ich auf zwei Füßen, so fiele ich auch zwei Mal um. Man wird sich hüten!

Signor Negro. Trinkt Thee — eßt Eis —

Signor Rubio. Noch ist die Braut nicht da, und der Ball hat erst eben angefangen. Herr, was soll aus uns werden, wenn der Ball zu Ende ist? — Ei, wie sie tanzen — um, um — rundum — didelum — sie strecken die Beine zu gleicher Zeit nach Morgen und Abend — 's macht wirblich! Und wie sie sich drehen — dreht euch zum Henker, mir wird's zu kraus.

(Er wirft sich in einen Sessel.)

Signor Negro. Der Saufaus! Er schläft! und ist Polizeidirector! O wär' ich Er! — He, Diener tragt ihn in's Bett!

Signor Rubio. In's Bett? Warum? Noch bin ich ganz nüchtern, wie man zu sagen pflegt. (Er wird weggetragen.)

Signor Negro (nachdem er in die Tanzsäle gesehen).
Wo bleibt die Braut? Nicht richtig ist es hier!

Don Juan und **Leporello** treten ein.

Wer sind denn die? Der große ist der Herr,
Der ausgedörrte, magere, der Knecht —
Und wieder Spanier — (Den Don Juan betrachtend.) Am wilden Blick,
Und an der Nas', krumm wie ein Adlerschnabel,
Spür' ich den Don!

Don Juan (zu Leporello). Erst Wein, dann Tanz, dann Mord!

Leporello. So sei's! Das wird ein wüster Abend!

Don Juan. Sind
Die Braut, Octavio, schon da?

Leporello. Noch nicht!

Don Juan. Nun, Wein!

Leporello (holt aus dem nebenan befindlichen Buffet mehrere Flaschen).
Rheinwein, Burgunder und Champagner!

Don Juan. Hinweg damit — da kommt die Donna!

Der Gouverneur, Donna Anna und **Don Octavio** treten ein.

Der Gouverneur. Am Altar
Seid Ihr durch Priesterhand vereint. So bleibt
Euch treu bis in den Tod!

Don Juan (für sich). 'Ne kurze Treue!
Denn für den bald'gen Tod will ich schon sorgen.

Der Gouverneur. Fahr' wohl, o Tochter, lebe glücklich! Du
Bist jetzt nicht mehr die Meine.

Donna Anna. Vater, Vater,
Du weinst?

Der Gouverneur. Wer weinte nicht, wenn er sein Kind
Beglückt sieht? — Doch auch du bist finster?

Donna Anna. Macht
Denn großes Glück nicht immer finster? — (Für sich.) Ach
Ich Heuchlerin!

Don Octavio. Zu groß ist stumme Freude —
Laßt sie uns dämpfen mit Musik und Tanz!

Donna Anna (erblickt zusammenschreckend den Don Juan).
Ja, Tanz! Musik! Mein Herr und mein Gemahl,
Mit Euch eröffne ich den neuen Reigen.

Don Octavio. Du Theure, komm!

Don Juan (für sich). Er tanzt wie ein Tanzmeister,
Und nicht als der Gemahl des schönsten Mädchens!

Signor Negro (zum Gouverneur).
Mein Herr, ich gratulir' Euch, Eure Tochter
Ist eine Göttin, Don Octavio ein Gott!

Der Gouverneur. Ich dank' in Beider Namen.

Signor Negro. Nie erblickte
Die Sonne etwas Aehnliches.

Der Gouverneur. Ihr schmeichelt.

Signor Negro. Wer sieht das Paar dort tanzen, und kann schmeicheln?
Hinter der Wahrheit bleibt er, macht er auch
Die größten Worte!

Der Gouverneur. Kommt mit in den Saal.

(Der Gouverneur und Signor Negro gehen nach den Tanzsälen.)

Don Juan. Sie hat mich bemerkt;
Sie zittert, und sie tanzt vor Schrecken. Wo
Ich schrecke, da erobr' ich Liebe. Wie
Ein Engel schwebt sie auf der Woge der
Musik, ein Blitz der Schönheit zuckt sie durch
Die Tanzreih'n, bald vertauchend, bald verschwindend,
Und meines Herzens Schläge sind die Donner,
Die sie begleiten!

Leporello. Ist's Euch nun gelegen,
Daß ich mit Don Octavio anbinde?

Don Juan. Noch nicht! Erst mach' ich ein paar Tänze mit,
Doch gleich nachher!

Leporello. Wie Ihr wünscht. — Wir können
Losbrechen, wenn Ihr wollt — denn Pferd' und Wagen
Und Helfershelfer stehn bereit.

Don Juan. Gut das! —

(Geht fort und mischt sich unter die Tanzenden. Leporello tritt bei Seite.)

Der Ritter und Faust, letzterer verjüngten Gesichtes und in prächtiger Kleidung treten auf.

Der Ritter. Nicht Einer wird dich jetzt als Faust erkennen,
Du warst von je ein kräft'ger Mann — doch jetzt —
Ganz unvergleichlich — infernalische
Schwermuth umzuckt dir Antlitz und Gestalt.
Da stehst du, wie die Tann', in der
Es lodert, und um die es brennt. Glaub's sicher,
Mit solchem Feuer von Empfindsamkeit
Und Wissenschaft, von Winters Ofenglut
Und Sommers Hitze, wirst du jedes Weib
Zu deinen Füßen sehn, besonders da
Du wie Apollo in den Muskeln blühst
Und glühest! — Schau, sie blicken schon nach dir —
Nur Donna Anna nicht — bei der hält's schwer —
Sie ist die ächte Tochter des Don Gusman!

Faust (der kaum auf die Worte des Ritters gehört hat, im Anschauen des Tanzes). Ein Hochzeitsball! Wie festlich glänzt der Saal,
Und wie den Lenz die Blüthen, füllen ihn
Die Damen!

Der Ritter. Ja, mein Doctor, Abends auf
Den Bällen, auf Hochzeits- und Siegesfesten
Da ist es, wo die Menschheit glänzt — beim Schein
Der Lampen oder der Raketen!
Faust. Freude
Wohnt auf den Wangen, und in ihrer Glut
Erwachsen zarte Rosen augenblicklich!
Der Ritter. Die heißen Rosen auf der Weiber Wangen
Gehören Mir! Das sind der Hölle feinste
Und schlimmste Flammen — keine Brust so tief,
In die sie nicht zu dringen wüßten!
Faust. Schau!
Und da ist sie! Stell' mich ihr vor!
Der Ritter. Es ist
Just Zeit dazu, der Tanz scheint zu pausiren.

Er tritt mit Faust in den Ballsaal. Der Gouverneur, Signor Negro und Andere stürzen heraus in den Vordergrund.

Der Gouverneur. Ha, was ist da geschehn?
Erster Herr. Ein Schrecken zuckt
Durch die Versammlung!
Zweiter Herr. Und die Herzen kehren
Sich um!
Der Gouverneur (zu einem Diener).
Was gibt es in der Stadt? Ist Feuer?
Ist Aufruhr?
Der Diener. Herr, die Stadt ist ruhiger
Als je — nichts Neues ist d'rin vorgefallen.
Der Gouverneur. So hat ein blinder Schrecken sich um uns
Verbreitet.
Signor Negro. Schwerlich das, Herr Gouverneur.
Ich schwöre, jenes leichenähnliche Gesicht,
Das eben in den Saal trat, erregte dies
Entsetzen.
Der Gouverneur. Jener Ritter, der den Grafen
Von Mezzocampi meiner Tochter vorstellt?
Signor Negro. Den Unhold mein' ich. — Und der wilde Graf,
Der mit dem Angesicht, in dem es brennt und zuckt,
Als wären Flammen alle seine Mienen,
Zur Seit' ihm steht, scheint wahrlich auch Etwas
Von Höllenschönheit an der Stirn' zu tragen!
Der Gouverneur. So wäre Alles denn ein läpp'sches Schreckniß! Schaut:
Mit beiden Leuten redet meine Tochter
Besonnener als wir! Was sagt denn auch
Ein böses oder furchtbar wildes Antlitz?
Nicht heuchelt es, wie manches zart're thut!
Ihr Herren, laßt das Fest uns wieder neu

Beginnen.

Signor Negro (halb für sich). Hm, ganz richtig ist es doch nicht!
Das war nicht Schreck allein vor furchtbar wilden
Gesichtern — Gott weiß, was mich überfiel,
Als ich den todtenköpfigen Cavalier
Und seinen funkensprühenden Gefährten
Erblickte.

Sie gehen Alle wieder in die Tanzsäle. — **Faust** und der **Ritter** kommen daraus zurück.

Faust. Nein, unmöglich ist's, daß ich,
Der Faust, dem alle Welt zu eng gewesen,
In einem Augenblick im kleinen Raum
Von eines Mädchens Antlitz, im Gelispel
Von ein paar Mädchenlippen mich verliere!
Und doch, so ist's!

Der Ritter. Hab' ich's nicht prophezeit?
Die Pflanze, die vom Boden sich empor
Will schwingen, muß mit Koth gedüngt erst sein,
Bevor sie frei kann wurzeln und aufschießen.
Der Koth — Ihr nennt ihn Leidenschaft, sei's Geiz,
Sei's Ruhm, sei's Aberglaube, sei es Liebe.
So stehst du endlich in der Region
Des Leben-Südens, wo der Hoffnung, wo
Der Sehnsucht Riesenbäume, mit den Wurzeln
Zum Tartarus hindringend, schnell und furchtbar
Zu Aethers höchsten Höhen sich erheben,
So daß die Sterne nur als goldne Früchte
In den belaubten Aesten schimmern — wo
Das Wort, das einst die Welt, im Wahn, daß sie
Dadurch geschaffen, an dem Schöpfungstag
Noch halb im Traum geflüstert, voller Wohllaut,
Wie eine Silberglocke, schwebend in
Dem Himmelsdome, durch die Nähe tönt
Und Ferne: erste Liebe?
O auch ich
(Myriaden Jahre sind seitdem verflossen)
War dieses Wortes voll!

Faust. Was? Wird der Satan
Sentimental?

Der Ritter. Leicht möglich, daß er eh'dem
Es gewesen. Jetzt lacht er des Spaßes.
Wie könnt' er so unsäglich hassen, hätt'
Er früher nicht so ungeheu'r geliebt?
Weich glüht das Eisen, eh' es wird zum Schwert;
Den Glücklichen nur kann ein Unglück treffen —
Der Teufel liegt dem Gotte näher als
Die Milbe.

Faust. Don Juan tritt aus dem Tanzreihn,

Und naht mit seinem Diener. Er will schon
Sein blut'ges Werk beginnen. Höchste Zeit,
Daß wir gefaßt sind, ihm die Beute zu
Entreißen.

Der Ritter. Du bist der Gewalt'gere!
Was will der Sperber? Gleich dem Adler
Schwebst du in weiten Kreisen ihn umgarnend
Ueber ihm!

Faust. Schnell! Bau' mir mit Flammenkraft
Hoch auf des Montblanc's Alpenhorn
Ein Zauberschloß im Schnee und Eise auf,
So glänzend als die Welt noch nie eins sah.
Ein goldner Frühlingsduft soll es umweben,
Und Regenbogen liebend diesen Duft
Umschlingen — und die Fenster sollen leuchten
Wie Donna Anna's Abglanz. Purpur, feur'ger
Als Unschuldsroth auf jungen Mädchenwangen,
Soll alle Wände schmücken, Teppiche,
Vor Wollust schwellend unter ihrem Tritt,
Den Boden küssen. Was der Schooß des Meers,
Der Erden Schachten, dir an Perlen bieten
Und an Juwelen, dort soll's strahlen!

Der Ritter. Während
Du sprachst, ist es vollzogen, und das Schloß
Steht da auf dem Montblanc!

Faust. Nur
Den Kleidsaum der Geliebten zu umglänzen,
Reiß' ich Fixsterne los von ihren Sitzen,
Zu Weibes Dienern sie erniedrigend!

Don Juan (mit Leporello in den Vorgrund tretend).
Die Stunde schlägt — der Tanz ist aus — sie kommen
Hier in den Vorsaal — wollen schon zu Bett —
Tritt auf den Fuß ihm, Leporello!

Donna Anna, Don Octavio, Herren und **Damen** sind mittlerweile gleichfalls in den vordern Saal gekommen.

Leporello (zu Don Juan). Leicht
Ist das geschehen! (Zu Don Octavio.)
Herr, verzeiht — ich trat
Euch auf den Fuß!

Don Octavio. Ist schon verziehn.

Leporello. Mein Gott,
Da tret' ich Euch schon wieder; bitte sehr,
Entschuldigt!

Don Octavio (zu den Dienern, auf Leporello deutend).
Werft den trunknen Knecht hinaus!

Leporello. Hinaus wollt Ihr mich werfen? Herr, wißt Ihr,
Mit wem Ihr sprecht? Ich bin ein Edelmann,

Bin aus Biscaya, wo der Bauer g'rad
So adlig ist, als nur ein Grande in
Sevilla!

Don Octavio. Diener, thut, wie ich geboten!

Leporello. Holla!
Wo ist mein Herr? O Don Juan, helft, steht
Mir bei!

Don Juan (tritt vor). Ein Schuft, der meinen Diener hier
Beleidigt!

Donna Anna. Wehe, dieser Wetterstrahl
Zuckt auf mein Haupt! — Wo ist mein Vater? Ruft
Den Gouverneur!

Ein Diener. Der Gouverneur ist hinten
Mit Signor Negro beim Banquet!

Donna Anna. Ruft, ruft,
Ruft ihn! (Diener ab.)

Don Octavio (zu Don Juan). Schuft selbst, der ohne die
Veranlassung zu kennen, mich so nennt.

Leporello (zu Don Juan). Er will als einen Trunknen mich behandeln.
Ihr kennt mich, Herr, ich bitte, sagt die Wahrheit,
Ist's möglich, daß ich je betrunken werde?
Die Traube soll noch wachsen, die mich trunken
Kann machen!

Don Juan. Wer den Diener mir verletzt,
Verletzt mich! Zieht den Degen!

Donna Anna und **mehrere Andere.** Haltet!

Don Octavio (zu Don Juan). Ihr
Begehrt es!

Don Juan. Blut für die Beschimpfung!

(Gefecht zwischen ihm und Octavio.)

Schön!
Da hat's getroffen!

Don Octavio (an den Boden stürzend). Wehe mir — da sitzt es — o
Mein Blut — ich sterbe — Anna, denke Dessen,
Der hier so frevelhaft zu deinen Füßen
Erwürgt ward! (Er verscheidet.)

Stimme des Gouverneurs und des **Signor Negro** (vom Banquet aus den Hinterstuben herschallend). Tausend Jahre sollen leben
Die Donna Anna und der Don Octavio! (Gläserklang und Tusch.)

Don Juan. Vivant! Doch leider ist der Bräutigam schon todt,
Und mein ist seine Braut!

Leporello. Kommt, mein Fräulein!

Faust (tritt hinter Don Juan und klopft ihm auf die Achsel).
Du irrst dich, Freund, sie ist die meinige!

Donna Anna. Nicht dir noch ihm gehör' ich —

(Auf Octavio's Leiche deutend.)

Dieser bleibt
Mein Herr!

Viele Anwesende (auf Don Juan und Faust losdrängend).
Die Mörder greift! die Mädchenräuber!

Faust. Ihr Herren, rührt Euch nicht! — Ich bin der Faust, —
Die Hölle dient mir, ich kann Euch zertrümmern —
Und was ich kann, das will ich auch zuweilen!
Fort mit der Braut!

Donna Anna. O Hülfe! Hülfe! Rettung!

Der Ritter (schnell dem Don Juan in's Ohr).
Ich seh', Ihr seid erstarrt vor Zauberei —
Doch denket dieses Worts, vergeßt es nicht:
Auf den Montblanc führt er die Donna Anna!
(Für sich.) Und wenn ihm auch der Teufel dienen muß,
So kann er hinterrücks ihn doch verrathen!

(Faust und der Ritter mit Donna Anna ab.)

Der Gouverneur, Signor Negro und andere Herren stürzen herein.

Der Gouverneur. Die Stimme meines Kindes schlug mein Ohr —
Sprecht, wo ist meine Tochter?

Don Juan. Was ich log,
Das wird jetzt Wahrheit. — Faust hat sie entführt.

Der Gouverneur. Mein Kind ist fort — was seh' ich? — Eine Lücke
Gähnt für mich durch die Welt! —

Dem Zaub'rer nach!

Leporello. Könnt Ihr die Luft durchschiffen, alter Herr?

Signor Negro. Und Don Octavio liegt blutend auf
Der Erde!

Der Gouverneur. Weshalb ward ich achtzig Jahre alt,
Um dies zu schaun?

Don Juan. Leicht möglich!

Der Gouverneur. Ach,
Mein einz'ges Kind in eines Zaub'rers Arme!

Don Juan. Nur ohne Sorg' — daraus befrei' ich sie!

Der Gouverneur. Wer war's, der Diesen todt schlug?

Don Juan. Ich! Im Zweikampf!

Der Gouverneur. Du?

Don Juan. Meinen Diener hatte er verletzt,
Und darum straft' ich ihn, und rühm' der That mich!

Mehrere Anwesende. Herr Gouverneur — glaubt's nicht — der Bösewicht
Wollt' gleichfalls Eure Tochter rauben, und
Der Streit des Knechts war abgemachter Handel.

Signor Negro. Ich will verwünscht sein, wenn ich's nicht gleich ahnte —
Die Polizei — O wär' sie jetzt nur noch bei Sinnen!

Der Signor Rubio!

Viele Anwesende. Zieht Stilette! Zieht Stilette!
Octavio gerächt und Don Juan getödtet!

Leporello. Herr, Herr, laßt uns entfliehen!

Don Juan. Fliehen? Weil
Ich siegte, ordnungsmäßig im Duell?
Den Gouverneur kenn' ich und seine Ehre —
In seinen Schutz tret' ich vor diesem Haufen!
Revange geb' ich Jedem, der sie fordert.
Doch nicht mit Häschern, Sbirren und Stiletten,
Mit seinem Schwert rächt sich der Edelmann!

Der Gouverneur. Er redet wahr und als ein Spanier —
(Zu dem andringenden Haufen.)
Zurück, ich nehm' ihn auf in meinen Schutz!
O Gott, ganz Spanien gäb' ich hin, wenn ich
Die Hand nur meiner Tochter wieder sähe! —
Tief, tief bin ich gesunken! Selbst das Bild
Des Königs, welches mir so lange stolz
Als Pol=Stern vor dem Aug' geschimmert,
Verdunkelt sich in dem Gedanken an
Der Anna Jammer! — Doch den Faust
Empfehl' ich Gott, die Anna ihrer Tugend,
Und, Don Juan, dich fordr' ich vor mein Schwert!

Leporello (für sich). Der Gouverneur hat seine letzte Glocke
Gehört!

Don Juan. Ich steh' zu Diensten! — Leporello,
Sorg' für das Nöthige zu Kampf und Flucht. (Für sich.)
Zwei Palmen waren es, die schützend um
Die Quelle in der Wüste standen — Don
Octavio und der Gouverneur — da liegt
Die eine, und die andere wird sofort
Gefällt — dann stürz' ich (Faust, der Gaukler, wehrt
Mir nicht — denn wär' auch sein der Höllenthron,
Nicht hauset er in ihrem Busen) los
Auf sie, erringe sie, selbst vom Montblanc,
Und liebe sie, und —

Leporello. Und?

Don Juan. Herr Gouverneur,
Ich bin bereit!

Der Gouverneur. So kommt! — Wie viele Diener
Habt Ihr bei Euch?

Don Juan. Nur diesen einzigen.

Der Gouverneur. So nehm' ich auch nur einen mit!
(Er winkt einem Diener.)
Gasparo,
Du folgst mir nach!

Gasparo. In Tod und Leben, Herr!

Der Gouverneur (zeigt auf Octavio's Leichnam).
Schafft fort die Leiche! — (Zu Don Juan.)
Auf also zum Streite!
(Der Gouverneur mit Don Juan, Gasparo und Leporello ab.)

Signor Negro. Das sind nun ächte spanische Manieren!
Statt durch die Hülfe der Gerechtigkeit
Den Mord zu strafen, oder mit dem Dolch
Den Mörder sicher treffen wollen — Todtschlag
Um Todtschlag! — Könnt' ich nur den Rubio
Erwecken! — Eine blut'ge Hochzeit!

Die Anwesenden. Schauerlich! (Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Rom. Platz vor einem der nördlichen Thore. Nacht, jedoch nicht sehr finster.)

Der Gouverneur, sein Diener **Gasparo**, **Don Juan** und **Leporello** treten auf.

Der Gouverneur. Sind wir hier ungstört, Gasparo?

Gasparo. Ja.

Der Gouverneur. Dann, Don Juan, entblößt Eu'r Schwert.

Don Juan. Ist leicht
Geschehn. Nicht schämt es sich der Nacktheit.

Leporello (für sich). Wenn es
Erröthet, ist's vom Blute.

Der Gouverneur. Die Erinn'rung
An Donna Anna, an Octavio
Umschwebet meine Klinge.

Don Juan. Amen. Schlecht
Und unnütz tönt das Wort zum Schall des Stahls.
Zur Sache, Herr — jetzt wehrt Euch, ich greif' an! (Gefecht.)

Leporello. Ha, erster Gang! Der Alte wehrt sich tapfer.
Der zweite Gang — und noch ist's nicht zu Ende?
Herr, Herr, macht schnell, sonst kommt die Polizei,
So träge sie auch ist. — Der dritte Gang!

Don Juan. Da sitzt es!

Leporello. Drei sind aller guten Dinge!

Der Gouverneur. Es ist geschehn um mich — holt einen Priester!
(Gasparo ab.)

Don Juan. Wo Nichts mehr helfen kann, da ruft man Pfaffen!

Und das ganz folgerecht. Denn Niemand hilft
So wenig als ein Pfaffe.
Der Gouverneur. Ehrenvoll,
Nach dem Gebrauch, in dem ich auferzogen,
Im Zweikampf fall' ich. Und nun ist's mir doch,
Als wäre Sünde jeder Kampf um's Leben,
Man nenn' ihn Zweikampf oder Mord —
O Christus, Heiland, öffne huldreich mir
Des Himmels Thore, und verzeih' dem Greis,
Daß er dem Vorurtheil der Jugend folgte,
Und darin hinsank!
Jesus, süßer Trost,
Dein Name schon stillt meine Furcht —
Ich fühl's mit Scham und fühl's mit Lust: wie winzig
Sind unsre Fehler gegen Gottes Gnade —
Nur Tropfen stürzend in den Ocean!
Leporello. Herr, fort! — Hört, wie die Pferde stampfen, schnauben!
Sie riechen Blut und Blutbann!
Don Juan. Gleich — doch sieh,
Der Alte will mit mir ein Wort noch wechseln.
Der Gouverneur. Du, Don Juan, sieh' diesen Blutstrom — Laß
Wie Lava ihn in deinen Busen dringen,
Und dessen Finsterniß mit Flammenroth
Erhellen, grad' wie mich dein Blut auch würd'
Entsetzen, wenn ich Sieger wäre. Und
Dann denk' an Gott, an dein Vergehen — denk'
An meine arme Tochter — Nicht verfolg' sie,
Vielmehr errett' sie von dem Faust und führ'
Sie in's Asyl des Klosters.
Don Juan. Euch im Tod
Belügen, ist mein Wille nicht. Deshalb
Vernehmt: daß Eure Tochter Nonne würde,
Wär' schade um sie selbst — sie ist zu schön,
Um ungebraucht zu welken. An Betschwestern
Erkenn' ich alte Buhlerinnen, ganz so sicher,
Wie an den Scherben eingeschlag'ne Töpfe.
Und Donna Anna ist noch immer rein
Und edel. — Mein Vergehen? Was versteht
Ihr unter dem? Denn was ich einst gethan,
Das wißt Ihr nicht, und was ich heute that,
War Alles sehr natürlich; das Natürliche,
Mein guter Alter, ist auch wol das Rechte.
Ich liebte Anna, ist sie denn nicht hübsch?
Octavio wollte sie durch Heirath mir
Entreißen — war's nicht klug, daß ich dem wehrte?
Ihr fordertet mich zum Duell — ich mußte
Mich wehren, sei's auch, daß ich Euch erschlug.

Zwar glaubt Ihr, daß das Recht auf Eurer Seite
Gewesen — doch ich glaub', es war auf meiner.
Das Recht ist hundertfach und Jeder übt
Sein eigenes. Mich leitete, was Euch,
Was mich, was jeden Erdbewohner führt,
Nur nennt man es verschieden. — Warum betet
Der Priester? Warum quält sich der Geschäftsmann?
Weswegen schlägt der König seine Schlachten,
Den Blitz und Donner an Zertrümmerung
Und Tosen überbietend? Weil sie endlich
Vergnügt sein wollen. Stets ruf' ich den Wahlspruch:
„König und Ruhm, und Vaterland und Liebe",
Doch darum nur, weil's mir Vergnügen macht,
Dem Inhalt dieser Worte mich zu opfern!

Der Gouverneur. O meine Tochter! —
Nicht willst du den Trost
Mir geben, daß du von ihr abläßt?

Don Juan. Nimmer!

Der Gouverneur. So höre denn, was ich als halbe Leiche
Noch zu dir rede: durch die Todesnacht
Zuckt es wie Blitzstrahl — es lebt ein Gott —

Don Juan. Meinethalben!
Die Erde ist so allerliebst, daß mir
Vor lauter Lust und Wonne Zeit fehlt, um
An Den zu denken, der sie schuf. Ist's Gott —
Nun, um so größ'rer Ruhm für ihn — den Koch
Lobt man mit dem Genusse seiner Speis'
Am besten.

Der Gouverneur. Don Juan, dir ist der Frevel — Scherz!
Des Schwiegersohns, des Vaters Tod verhöhnst
Du in der Hoffnung, ein schuldloses Mädchen
Zu rauben. Glaub' mir aber, sterbend spür'
Ich's nur zu deutlich: es gibt einen Ernst,
Der mehr bedeutet als wie das Vergnügen.
Die Tugend nur ist unvergänglich, nicht
Die Lust, mehr als das Leben ist der Tod,
Und die Vergeltung ist unsterblicher
Und schrecklicher als die Beleidigung!

Don Juan He, Leporello, haben wir noch Zeit,
Den Moralisten weiter anzuhören?

Leporello. Mein Gott, schon kommen Leute!

Don Juan. Don, sterbt wohl —
Seht dort das Pantheon, und denkt, in Rom
Woll' Sterben eines Einzelnen nicht gar
Viel sagen. Für die Lehren habet Dank.
Die Donna Anna such' ich auf, und hoff'
In ihren Armen seliger zu ruhn,

Als Ihr im Paradies in Gottes Anschaun. (Mit Leporello ab.)

Der Gouverneur. Er trotzt! Bald steh' ich vor dem Thron, von welchem
Die Gnade niederflammt, die Rache —
Dort denk' ich deiner, Juan! Weh', meine Sinne
Vergehn — wo bin ich? — Löwenzungen funkeln
Und lecken — scheußliches Gewürm kriecht über
Die Brust mir —
Ha! — ja — Vaterland,
Und Donna Anna — Waren das nicht Worte,
Die ich einst hörte oder einst gesprochen? — (Er stirbt.)

Gasparo kommt mit einem Priester zurück.

Gasparo. Er ist schon todt.

Der Priester. Wir sind zu spät gekommen.
Allmächtiger! Verzeih' ihm seine Sünde!

Gasparo. Die Bitt' ist unnütz. Ich dien' ihm lange
Und wüßte keine Sünd', die er vollbracht.

Der Priester. Wie? Eben fiel er erst im Zweikampf!

Gasparo. Herr,
Er fiel im Kampf um Don Octavio's Blut
Und Donna Anna's Ehre.

Der Priester. Nicht dem Menschen,
Der Gottheit nur geziemt die Rach' und Strafe.

Gasparo. Der Gouverneur dacht' anders. Weil die Gottheit
So selten straft, so meint' er wol, es wär'
Recht gut, wenn auch der Mensch ihr etwas nachhülfe.

(Er und der Priester tragen den Leichnam fort.)

Zweite Scene.

(Gipfel des Montblanc. Prächtiges Gemach im Zauberschlosse des Faust. Aussicht auf Alpen und Land.)

Faust und der Ritter treten ein.

Faust (zornig). Erbärmlich ist die Kunst, die du hier zeigtest!
Nicht würdig ihres Blicks ist dieses Schloß,
Ist dieser Saal! Ich schäme mich darob!
Du willst ein Teufel sein, und kannst nicht einmal
Mit Glanze, sei es auch mit falschem, blenden!

Der Ritter. Dein Aug' ist wol zu schwach, der Glanz zu stark,
Denn sag', was mangelt diesem Schloß, wo Perl'
Und Diamant, dem tiefsten Ocean,
Dem felsgegründetsten Gebirg' entrissen,
Von Wand zu Wand mit Strahlen sich bekämpfen?
Wo Purpur, brennender als Sonnenglut
Aus Afrika, dich überall umflammt?
Wo aller Zonen schönste Frücht' und Blüthen
Gleich einem Sonnenregen Dach und Vorhöfe
Umträufeln? Nicht der größte Kaiser kann

Solch eines glänzenden Palasts sich rühmen.

Faust. Was Kaiser! Was soll das Mir heißen? Mächt'ger
Bin ich, als alle Lebenden — das Schloß
Genügt mir nicht, genügt nicht meiner Neigung
Für Donna Anna.

Der Ritter. Alles Mögliche
Geschah — allein du liebst das Grenzenlose!

Faust. Die Kunst, die Wissenschaft, Kopf und Herz
Sind ohne Ende und Beschränkung —
Auch meine Liebe!

Der Ritter. Kraft und Dauer wohnen
Nur in Begrenzungen.

Faust. Armsel'ge Lehre!
Sie schmeckt nach dem einseit'gen Haß
Der Hölle. Was ich grenzlos fühle, muß
Ich grenzlos zu erringen auch vermögen.
Denn warum fühlt' ich's sonst?

Der Ritter. Darum würd'
Ich sagen, wenn die Donna sich nicht nahte!

Faust. So mach' dich eilends fort aus diesem Zimmer!

(Der Ritter ab.)

Ihr Geister alle, die ihr mir seid Diener,
Begrüßt sie mit dem Donnerjauchzen, mit
Dem Wonnelispel der Musik! Senkt
Euch nieder, Sphären, und umtanzt sie trunken
Mit euren Harmonien! Ein Frühlingsleuchten
Soll alle Erden, Meere, Inseln, jetzt,
Da ich sie seh', umglänzen — denn sie ist's,
Sie ist es, meine Königin!

Musik und sonniger Glanz. **Donna Anna** tritt auf.

Donna Anna. Weh' mir!

Faust. Erzitternd (und es ist das erste Mal,
Daß ich erzittre) nah' ich dir, du Holde!

Donna Anna. Du zitterst? (Für sich.)
Zittr' ich doch selbst vor seinem Zittern —

(Laut, sich wieder ermuthigend.)

Der Gedanke deiner Schuld durchbebt dich.

Faust. Nein, der Anblick deiner Schönheit.

Donna Anna. So wünscht' ich, meine Schönheit wäre Feuer,
Dich, den Zertrümmerer von meines Vaters,
Von Don Octavio's Lebensglück, verzehrend!

Faust. Ha! Weißt du, wer ich bin?

Donna Anna. Ich gedenke
Nur dessen, was du thatest.

Faust. Mädchen, Mädchen,
Hüt' dich! Der Mann, der sich das Geisterreich
Bezwungen, weil die Erde ihm zu klein war,

Und dem noch jetzt das Reich der Geister nicht
Genügt — der Faust — der steht vor dir!

Donna Anna. Sei Faust,
Sei Gott — wähnst du, du könntest Lieb' erzwingen?

Faust. O Anna! Meteor der Liebe, blick'
Nicht zürnend auf mich nieder. Als du blendend
An meines Lebens Horizonte aufstiegst,
Des Himmels Schmuck, des Herzens Wonne, griff
Ich trunken nach dem Licht, das mich entzückte.
Ich ward, ich blieb ein Kind. Was mich erfreute,
Wollt' ich besitzen.

Donna Anna. Mußt du denn besitzen,
Was dich erfreut? — Unerreichbar wandeln
Die Sterne ihre Bahn und Jeder freut
Sich ihrer dennoch!

Faust. Flitter, Tand die Sterne!
In deinem Aug' nur wohnt mir Leben — todt
Bin ich, wenn du es mir entziehst. — O Himmel,
Was ist der Haß, der Zorn? Vergängliche
Empfindungen, Nichts schaffend, selbst geschaffen!
Lieb' ist die einz'ge schöpferische Allmacht!
O meine Brust! — Sie schwillt empor — mir taumelt
Das Haupt! — All' meine alten Welten stürzen
Zusammen — neue Meere kochen auf
Und werfen neue Erden aus, wie Muscheln!
Wie schrumpft mir Alles ein, nur du nicht! — Für
Das Fleckchen, das dein Fuß hier hat betreten,
Werf' ich die ganze Welt weg — Schämen sollt'
Ich mich! — Und du Herzlose, Unbewegte,
Willst zu der Qual der Qualen mich verdammen,
Zur hoffnungslosen Liebe?
Ha!
Antworte mir!

Donna Anna (sehr ernst). Wo ist mein Vater? — Fiel
Nicht Don Octavio?

Faust. O Abgottsschlange,
So schön geschmückt, als grausam und zerreißend!

Donna Anna. Der Schreckliche! O rette, Gott! Sein Geist
Schnaubt nach der Liebe, wie nach Blut der Tiger!

Faust. Sieh! Grau und himmelhoch wie ein
Senat uralter Erdtitanen, die
Im stummen eis'gen Trotz zur Sonne schaun,
Am Fuß gefesselt zwar, doch nicht besiegt,
Die mit Verheerung stäubender Lauwinen
Das leiseste Geräusch, das sie im Traum
Zu stören wagt, bestrafen — liegen da
Die Alpen — blicke weiter (meine Kunst

Reißt dir die Fern' in den Gesichtskreis):
Dort zieht der Rhone hin, stolz auf Lyon,
Das sich in seiner Wellen Spiegel schmückt;
Dann öffnen sich die grünen Auen der
Provence, voll von Lieb' und von Gesange.
Und dort, wo, um dein Auge nicht zu hemmen,
Der Pyrenäen Kett' ich auseinander sprenge,
Erscheint Hispania, wollüstig in
Zwei Meeren seinen heißen Busen badend —
Und jene Thürme, deren Spitzen fast
Wie Wetterstrahlen nach den Wolken zucken,
Es sind die Thürme deiner Vaterstadt,
Sevilla's. —
Donna Anna. Ach, Sevilla! Herrliches
Und nie erlosch'nes Bild aus meiner Kindheit —
So seh' ich dich jetzt wieder — Ja, du bist's!
Der weiße Marmor dort in den Cypressen
Deckt meiner Mutter Grab! Ach, meine Mutter!
Faust. Und alles Dieses, Berg' und Länder, Ström'
Und Meere, schütt' ich dir zu Füßen, ja
Selbst meine Thränen!
Donna Anna. Zeigst du mir das Grab
Der Mutter, und du denkst, daß deine Zähren
Mich da noch rühren möchten!
Faust. Wahre dich
Vor meinen Thränen — mürbe Felsen, vom
Gebirg' zermalmend stürzend, sind sie!
Donna Anna. Er
Ist wie ein Gott der Tiefen — Doch ich nenn'
Ihn bei dem Namen, womit er geboren.
Kühn wird's mich machen gegen ihn: — Mensch,
Gedenke an dein Weib und laß mich frei.
Faust. Mein Weib? Wer hat dir das verrathen?
Donna Anna. Wüßt'
Ich's nicht schon, so verrieth' es dein Erröthen!
Faust. Erröthen! Ja, roth wird der Abend, wenn
Des Nachts Gewitter drohen!
Ritter! Ritter!
Der Ritter (kommt). Mein Doctor —
Faust. Hund, Verräther!
Der Ritter. Das sind Worte!
Faust. Und dieses ist die That: ihr untern Geister,
Die er tyrannisirte, deren Brust
Seit Millionen Säkeln Gall' auf Gall'
Gehäuft hat wider ihn, nehmt ihn fort!
Laßt los die Galle, quält und martert ihn,
Bis daß sein Schrein selbst seine Feinde rührt

Und schreckt.

Der Ritter. Freund, säe, säe nur die Saat,
Die du einst heulend ernten wirst — sie fällt
Auf einen Feuerboden, heiß genug,
Um tausendfält'ge Frucht aus jedem Korn
Zu treiben. Jede Marter wird mich lehren,
Wie ich in Zukunft sie an dir verdoppele.

Faust. Mit Zukunft droht man fortan mir nicht mehr.
Ich fühl' es schon: das Jahr ist kurz und lang
Die Stunde. Gibt es Zukunft, Ewigkeiten,
So ist's die Gegenwart, in welcher man
Sie findet. Das zeigt mir Ein Blick in's Antlitz
Der Donna Anna. War ich einmal selig,
So bleib' ich's stets trotz aller Höll' und Marter.
Ein Teufel nur kann glauben, inn'res Glück
Mit äußern Qualen auszutreiben.

Der Ritter. Der
Hochmüth'ge! Bist viel wen'ger als ein Teufel,
Bist nur ein Mensch!

Faust. Mein Ritter, Tief' und Höhe,
Das Weltall hast du mir gezeigt — doch glaube,
So klein der Mensch ist, größer ist er als
Die Welt! — Er ist unendlich stark genug,
Um nicht zu hoffen, daß er Teufel bänd'gen,
Zu hoffen, daß er einst Gott auf dem Thron
Zur Seit' sich stelle, wär' es auch im Kampfe!

Donna Anna. Entsetzlicher!

Faust (zu Donna Anna). So sprich du nicht; denn grad'
An meiner Liebe Größe hat mein Geist,
Der bis zur Hölle, bis zu Jenem dort
Schon hingekrümmt, sich wieder aufgerichtet —
Ich spür' es: ebenbürtig sind die Geister,
Vom Höchsten bis zum Niedrigsten, und was
Der Eine ist, wär' er auch noch so groß,
Das kann und darf der Andre werden!

Der Ritter. Werden!
Erzengel wollten werden, wurden Drachen!

Faust (noch immer zu Donna Anna).
Mein theures Mädchen, fürchte nicht! Ich weiß,
Was Liebe ist — weiß, daß sie eigentlich
Aus Kleinigkeiten, Augenzucken, Spiel
Mit weißen Händen, Wohlgefallen an
Erträglich schöner, nett geschniegelter
Gestalt, aus dunklem Trieb der Sinn' entsteht;
Weiß auch, daß man mit Zuckerwörtchen, mit
Schlechten Sonetten, süßen Blicken, halb
Verstohl'nem Angriff die Geliebte heimsucht —

Ich weiß, daß alles Das ein Tand nur ist —
Doch dieser Tand wirkt auf mich wie ein Fünkchen,
Gefallen in die Pulvermin' der Festung.
Nicht zarte Blicke, — urgeborne Kraft,
Glut bis zum Firmament erregt er mir —
Mit ihr trotz' ich Gott, Satan und mir selbst!
Drum, wenn ich Diesen da erniedrige,
Den Himmel stürme, Erd' und Meer erschüttere,
So ist's nur Lieb' zu dir, die darin laut wird,
Jedoch in andrer Art als wie gewöhnlich!
Fort
Mit ihm und peinigt ihn, wie ich befohlen!

Der Ritter. Ah! Oha! (Er wird fortgerissen.)

Donna Anna. Gott beschütz' mich! Welch Geschrei!
Das waren keine ird'sche Töne — das
Vernahm kein Ohr noch, ohne daß
Das Herz gebrochen wäre.

Faust. So erklingt's, wenn Zorn
Und Jammer, Rache, Schrecken und Zerknirschung
An unzermalmbar'n Geisterfürsten malmen!

Donna Anna. Mein Haupt! Mir schmerzt das Haupt!

Faust. Ich hab' Arznei
Zur Heilung.

Donna Anna. Weinend bitt' ich dich um Gift,
Daß ich vor dir mich rette.

Faust. Nein, du sollst
Die Meine bleiben, auch trotz deines Willens.
Du sprachst von meinem Weibe — hattest recht —
Ich hab' ein Weib — Schau hin, nach Norden — dort
Der Strom, die graue Stadt —

Donna Anna. Grausig und finster
Gleich dir!

Faust. Respect vor ihr! Es wandelt da
Am Elbstrom der Zertrümmerer, deß Feder,
Als er an Wittenbergs Schloßkirche
Die Wahrheit schrieb, daß alle Erdensatzung
Dem Wort und der Vernunft ist unterworfen,
Gleich dem Kometenschweife wuchs und wuchs,
Bis daß sie über Deutschland und die Schweiz drang
Und Eurem Papst die dreigethürmte Kron'
Vom Haupte fegte!

Donna Anna. Ach, der Ketzer Luther —
Und dieser sein Bewunderer! Mein Christ,
In welche Hand bin ich gerathen!

Faust. Wie
Papistisch und nach spanischer Erziehung
Das klingt — so lieblich tönt's in deinem Munde.

Der fromme Irrthum selbst macht reizend dich
Und reizender — bringt dich dem Menschen näher.
Dem schönsten Antlitz fehlt zur höchsten Zierde
Oft nur ein Blattergrübchen, eine Narbe.

Donna Anna. Man sollte lächeln. Flammst du Liebe, und
Philosophirst?

Faust. Ich bin ein Deutscher und Gelehrter,
Und die beobachten auch in der Hölle,
Auch in dem Schooß von Gottes Herrlichkeit,
Und dann auch, wenn sie rasen!
Jene Frau
Im kleinen Zimmer jener Stadt, die seufzend
Die Hände ringt — sie ist mein Weib — sie weint
Um mich — du aber wirfst mir vor, ich sei
Mit ihr vermählt. Ich winke mit der Hand —
Pestblässe überzieht sie, sie sinkt hin!
Sprich ferner nicht von meinem Weib — ich habe
Keins mehr!

Donna Anna (aufschreiend). Ha! Gattinmörder!

Faust. Königsmörder
Und Volkserwürger, Schiffszertrümmerer
Und Landverwüster, Alles, was du willst,
Um deinethalben!

Donna Anna. Vater! Vater! Nimm
Den Kreuzgriff deines Schwerts im Namen Jesu
Und rett' dein Kind vor diesem Dämon!

Faust. Thörin!
Dein Vater hat den Don Octavio
Nicht eine Stunde überlebt. Todt ist er!

Donna Anna. Todt!

Faust. Don Juan erschlug ihn!

Donna Anna (erbleichend). Don Juan!

Faust. Den liebst du?

Donna Anna Lieben! Ihn? Wär's auch — ich flehe:
Räch' meinen Vater an ihm! Denn dir ward
Die Macht — ich spür' es nur zu wohl!

Faust. Und selbst, wenn
Du ihn nicht liebtest — ich weiß, Er liebt dich —
Auch Das soll er nicht wagen — streben soll
Er, und verzweifeln, je dich zu erreichen!

Donna Anna. Mein Haupt — ich danke dir, o Haupt, daß du
Dich mein erbarmst! — Du brennst, du schmerzest, daß
Ich fast das größ're Weh' davor vergesse.
Denk' mein am Thron der Gottheit, Vater! Sollt'
Die Rach' ihr angehören, so gehört
Doch uns (ich fühl's) gewiß der Schmerz! —
(Sie sinkt in einen Sessel.)

Faust. Und läg'
Sie da im Blut, nicht wankt' ich in dem Vorsatz
Sie zu erobern! —
Geister auf!
Mit Wunderbalsam heilet sie! Ich merk',
Es naht der Don Juan. Ganz fremd nicht ist
Er ihrem Herzen. Laßt uns ihm begegnen! (Ab.)

Dritte Scene.

(Wilde Gegend am Montblanc.)

Don Juan und **Leporello** treten auf.

Leporello. Nie kommt Ihr zu dem Zauberschloß des Faust —
Wir sind so hoch schon, daß gleich Königen
Auf Thronen der Athem uns ausgeht,
Und dennoch sehen wir noch Nichts. Laßt uns
Zurück — hier ist kein Hüttenbau'n.
Don Juan. Sehr
Gefällt's mir hier. — Nicht einen Schritt sind wir
Des Lebens sicher — Schluchten gähnen bergtief
Unter dem dünnen Schnee — Freund, da nur, wo
Es in Gefahr geräth, bekommt das Leben
Ein wenig Werth.
Leporello. Ja wol, denn da nur, wo
Das Geld zur Neige geht, wünscht man's am meisten.
Laßt uns umkehren, Herr!
Don Juan. Noch kann ich weiter!
Leporello. Mein Gott, so seht doch nur! Wir ließen schon
Die letzten Wolken unter uns zurück, und stets
Wächst noch des Berges Gipfel hoch und höher!
Wenn man hinauf sieht, ist's, als drehte
Die Welt sich wie ein Eimer um, als ob
Die Höhe Tiefe würd', als könnt' ich in
Den Himmel fallen!
Don Juan. Davor sei nicht bange!
Jedoch der Ausdruck war originell —
Dies Goldstück nimm dafür.
Leporello. Dieses Goldstück?
Säß' ich mit ihm im Gasthaus hinter'm Ofen!
Hier aber, — rings umher nichts Lebendes,
Nur Frost und Schnee — die Alpenrücken wie
Erstarrte Wallfischrücken in dem Eismeer
All überall — und wir dazwischen einsam,
Wie die unschuld'gen Fliegen in der Milch —
Wahrlich, als mich Mama mit Qual geboren,
Nicht ahnte sie, daß ihr unsel'ger Sohn

In solche öde Situation geriethe.
O meine gute Mutter — Herr, ich weine!

Don Juan. Da muß ich lachen! — Zeig' mir doch die Thräne,
Die ächte Alpenfrucht — ich liefere sie
In's Naturaliencabinet.

Leporello. Erbarmen, Herr!
Kehrt um! — Ich lob' es allen Heiligen,
Daß ich, werd' ich aus dieser Noth erlöst,
Mit — der — Lisette mich — verheirathe!

Don Juan (wird auf einen Augenblick ernsthaft).
Auf Ehre, Das ist viel! Todtschlag von Räubern
Ist Kleinigkeit, doch Heirath! Heirath! Ha,
Das ist der Winter, der wol mit der Kraft
Des Eises die bewegte Well' des Bachs
Anfesselt, doch sie auch erstarren macht —
Das ist der frevelhafte, künstliche
Versuch, die frei'ste göttlichste Empfindung,
(So zart, daß bei dem leisesten Berühren
— Erfuhr' ich's selbst nicht schon? — sie in das Nichts
Verfliegt, wie Pulver vor dem Feuer), aus
Der Waldesfrei' in die Familienstub'
Zu locken, — das heißt, Nachtigallen zu
Hausvögeln machen, — eine Glut, die nie
Gewohnheit werden kann noch darf,
Bei der man, auch wenn sie nur Augenblicks
Gleich einem Blitzstrahl uns durchbebt, vor
Vernichtung zittert, zum Gewöhnlichen,
Gemeinen, zu erniedrigen. Ein Frosthauch
Weht tödtend hier um uns — allein er ist
'Ne Flamme gegen den Gedanken an
Verheirathung. — Ha! das Mädchen, das
Ich lieb', umarme, das ich hasse oder
Das Geld hat, heirath' ich!

Leporello. Herr, Das trifft zum Theil
Bei meiner Heirath mit Lisetten trefflich.
Ich hasse sie, wie eine Kröte. Ihr versteht
Mich schon, wenn ich erläutere: das Geringe,
Was ich an ihr zu lieben hatte, ist genossen,
Und Speise, wißt Ihr, ißt man niemals doppelt.

(Don Juan will weiter steigen. Leporello hält ihn zurück.)

Leporello. Herr, halt! — Da klafft ein Abgrund.

Don Juan. Den umgehn wir!

Leporello. Und seht! Jenseits bricht Jemand durch die Felsen,
Als wären's dünne Hecken.

Don Juan. Sicher
Der Teufels=Ritter, der den Aufenthalt
Der Donna uns verrieth, und seine Hülf'

Uns anbot.

Faust (erscheinend). Menschenkind, der ist es nicht;
Der büßt bereits an der verdienten Strafe.
Faust ist es selbst.

Don Juan. Faust selbst! Ei, welcher Held!
Ich bin der Don Juan, und bin es selbst!

Leporello. Don, laßt uns laufen — 's ist ein Zauberer —
Er kann uns tödten, uns verderben — Euch
In einen Hasen, mich zum Löwen wandeln.

Don Juan. Hohn biet' ich aller Zauberei! Sie mag
Spaß machen, gaukeln, Stirnen, Angesichter
Verändern können, doch den Geist verändert
Sie nie. Zu Grunde geht er, oder bleibt
Was er stets war. Mag ich ein Hase werden
Und du ein Leu, ich bleibe Don Juan,
Und du bleibst Leporello, mein Bedienter.

Faust. Zurück, Juan, denn nie erreichst du die
Gesuchte!

Don Juan. Athm' ich noch, so hoff' ich sicher
Sie zu erlangen.

Faust. Fliehe, sag' ich, vor
Dem Ausbruch meiner Macht.

Don Juan. Vor deiner Macht?
Vor ihr, die nicht 'mal stark genug ist, um
Dich Schwächling zu beglücken, dessen Brust
So flau, daß sie nach Höllenflamme lechzte,
Als noch des Lebens frische Quellen sie
Umrieselten?

Faust. Beglückt der Sclav' in Ketten,
Kennt er die Freiheit nicht!

Don Juan. Wer liegt in Ketten?
Wer stürmt mit übermenschlicher Gewalt
Das Herz der Anna, und vermag das Fleckchen
Nicht zu erobern? — Wozu übermenschlich,
Wenn du ein Mensch bleibst?

Faust. Wozu Mensch,
Wenn du nach Uebermenschlichem nicht strebst?

Don Juan. Ein Uebermensch, sei's Teufel oder Engel —
Ist Weiberlieb' so fremd, als wie nur irgend
Ein untermenschlich Ding, ob Pavian,
Ob Frosch, ob Aff' es sein mag — und, mein Freund,
Ich bin's, der in der Donna Anna Herzen lebt!

Leporello. Wir sind verloren, Herr! Ihr macht's zu arg —
Laßt mich an Euren Zipfel fassen — Sturm
Und Ungewitter weh'n aus seinen Augen!

Faust. Ha, ist das wahr, wie ich es längst gefürchtet,
So reiß' ich Anna's Herz mit seinen Wurzeln

Und deinem Bilde aus! Dich aber werf'
Ich an die Grabstätte des Gouverneurs,
Vielleicht die einz'ge Stelle auf der Erde,
Wo du vor Geistern bebst.

Don Juan. Du irrst! Ich bebe
Vor dir nicht, nicht vor Geistern!

Faust. Geister, werft
Ihn dahin!

Leporello. Nehmt mich mit, Herr — seht, Wolken! Winde!
Ach, da verlier' ich meine schöne Mütze noch
Dazu!

(Don Juan und Leporello werden auf den Wink des Faust im Sturm davongeführt.)

Faust. Sie liebt ihn! Reiß' ich sie zu Stücken? —
Der Teufel hatte Recht, nicht log er, da
Er sprach: daß er unsäglich einst geliebt!
Nur wer geliebt hat, kennt den Haß, den Zorn;
Nur wer sehr fromm war, kann ein Satan werden;
Nur wer ein Satan war, wird echter Frömmling.
Die Donna Anna, sie, die mich verschmäht —
Wer sagt's, ob ich sie heft'ger liebe oder hasse? (Ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Kirchhof bei Rom, mit der Bildsäule des Gouverneurs.
Anbrechender Abend.

Don Juan und Leporello.

Don Juan. He, Leporello!

Leporello. Herr, noch bin ich nicht bei Sinnen.

Don Juan. Ein Gaukler ist der Faust, doch für die Reise,
Die er uns durch die Luft hieher ließ machen,
Dank' ich ihm lebenslang! Wie flatterten
Die heitern Seen, der Ströme Silberbänder,
Wie stäubten Berg' und Thal, bebaute Au'n,
Belebte Städte uns vorbei. Eh' Ueberlegung
Die eine Aussicht uns verdarb, war schon
Die andre da! Ein Rausch, wie er den Aar
Durchzucken mag, wenn er die weißen Firnen
Stolz überflügelt, hält mich noch befangen!
Wo sind wir?

Leporello. In der Teufelsküche —
Ich müßt' 'ne schlechte Nase haben, oder
Hier riecht's nach Teufelsbraten, wenn nicht gar
Nach Leichen.

Don Juan. Die Gegend wär' mir unbekannt?
Die Höhn im Westen, schön vom Abendroth,
Dem Blut der Sonne, übergossen, kenn' ich. —
Ho, Leporello! Knecht! Erblickst du dort
Den Doppelhimmel? Die Sanct-Peters-Kuppel und
Das Firmament? Wir sind vor Rom!

Leporello. O säßen wir doch lieber im Vesuv!

Don Juan. Warum? Auf Trümmern sproßt das zart'ste Grün,
Auf Trümmern singt am hellsten die Cicade,
In der Zerstörung Mitte schallt am kühnsten
Der Ruf der Freude, auf den Gräbern der
Scipionen schmeckt der Wein am köstlichsten!

Leporello. Der Mord Octavio's, des Gouverneurs? —
Die Polizei?

Don Juan. Was Mord! Was Polizei!
Heut' Nacht speis' ich in Rom, und morgen such'
Ich Donna Anna auf von Neuem. Mag
Die Polizei nur kommen, wenn nicht Grobheit,
So sollen Connexionen sie vom Leib
Mir halten — alle span'schen Cardinäle
Sind mir befreundet.

Leporello. Connexion! Ja,
Wenn das ist! Connexion ist viel;
Verstand, Verbrechen, Recht sind gar Nichts. Lieber
Verstand verlieren als die Connexion.
Ich hatt' 'nen Onkel, der hatt' einen Vetter,
Der Vetter eine Tante, diese hatt'
'ne Nichte, die Nichte war Maitresse
Bei einem Bischof.

Don Juan. Still von deiner Freundschaft! —
Was für Gestalten schimmern da so weiß
Und stumm?

Leporello. Der Faust! Der Faust! Was er versprochen,
Hat er gehalten. Wir sind auf dem Kirchhofe,
Und jener Reiter, marmorn, in der Hand
Den Stab, es ist das Denkmal auf dem Grabe
Des Gouverneurs.

Don Juan. Schon richteten sie ihm
Ein Denkmal auf? Wahrhaftig, das war nöthig!
Sie hätten ihn sonst allzu leicht vergessen!

Leporello. Ich fleh' Euch, spottet hier nicht, wo die Todten
Zu unsern Füßen ruhn.

Don Juan. Du fürchtest dich

Vor Wurmfraß? Und das sind die Todten.
Leporello. Hätten
Die Würmer auch ein bischen nur Vernunft —
Sie wagten sich an Leichen nicht.
Don Juan. Vernunft
Macht also feig, und Unvernunft macht Muth?
Leporello. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. So denkt
Der Ochse, wenn er vor dem Kopf ein Bret hat.
Don Juan. Der Stier läuft fort, wenn ihm das Bret genommen.
Ich aber sag': Auch was ich weiß, macht mich
Nicht heiß!
Die Inschrift an dem Fußgestell
Des Denkmals lies mir!
Leporello. Wenn ich lesen könnte!
Don Juan. Soll ich's dich lehren, Schurke?
Leporello. Ach, ich kenne
Nicht einen Buchstaben — (Für sich.)
Wär' ich von hier fort!
Dem Todten nah' ich nimmer!
Don Juan. Hund, ich schlage
Zu Stücken dich, wenn du drei Athemzüge
Noch zögerst. Fürchte du die Lebenden
Und nicht die Todten!
Leporello. Muß ich also lesen!
Nun, sei's versucht — die Noth bricht Eisen —
Don Juan. Recht,
Wenn man so feig ist, mit dem Eisen nicht
Die Noth zu brechen.
Nun, wird's bald?
Leporello. Die Angst! Die Angst!
Don Juan. Du!
Leporello. Ja, bei Gott, curios
Wird mir zu Sinne — ich lerne schon, ich lerne —
Es dämmert Wissenschaft in mir empor —
Buchstaben, die ich nie gekannt, gesehn,
Ich lese sie, und wären sie chinesisch —
Es heißt:
(die Inschrift am Fußgestell der Bildsäule des Gouverneurs lesend)
„Hier ruht der Gouverneur Don Gusman"
Don Juan. Er ruht und fault. — Wie geht's im Texte weiter?
Leporello. Oh! — „Und die Rach' erwartet seinen Mörder!"
Don Juan. Ein Eselskopf, der diese Inschrift machte,
Nicht christlich ist sie und nicht heidnisch! (Zu der Bildsäule.)
Ah,
Herr Gouverneur, Ihr ruht als Christ, und droht
Mir Rache? Ist das fromm? Liebt' ich nicht bis
In's zweite Glied Euch, bis zu Eurer Tochter?

Daß ich Euch todtschlug und den lispelnden
Octavio, geschah das nicht aus Liebe? Konnt'
Ich meine Liebe kräft'ger darthun, als
Wenn ich den Mord des künft'gen Schwiegervaters,
Des frühern Bräutigams nicht scheute?
Leporello. Don,
O Don! O Christus! Schaut, die Bildsäul' wackelt!
Don Juan. Der Mond geht auf. Ergreift dich Mondsucht?
Leporello. Nein,
Sie wackelt!
Don Juan. Nun, so hat man sie nachlässig
Auf's Postament gesetzt.
Leporello. Nein, Leben steckt
Darin, sie hat's Gesicht verzogen. Ihr
Empörtet sie mit Euren Worten.
Don Juan. Treibt
Der Doctor Faust allein nicht Hokuspokus?
Thun's auch Verstorbene? Und fangen
Die Steine an zu rasen? Dann ja wär'
Es rechte Schande, blieben wir zurück!
Auf, Leporello, richte diesen Abend
In uns'rer alten Wohnung einen Schmaus
Mir an, so auserlesen, daß der Duft
Schon schwindeln macht! Dazu schaff' Wein, in welchem
Die Glut von hundert Sommern lodert, Mädchen
Mit Purpurlippen, die wie Feuerfunken
Den Kuß verzehren, kaum da er gegeben,
Mit Lippen, ewig brennend, nie erlöschend, nie
Gesättigt — weiß und fest, gefror'ner Schnee
Die Busen, und doch flammend, lad' dazu!
Da woll'n wir sehn, wer mächt'ger ist, der Geist
Der Gräber oder der des Weins, ob Schatten
Mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sich
In's Licht der Luft zu drängen wagen!
Drum, Diener, lad' mir auch sofort den steinern
Herrn Gouverneur zu diesem Gastmahl!
Leporello. Erbarmen! Gnade! Steine einzuladen
Zum Schmause? Essen Steine? Trinken sie?
Don Juan. Verziehn
Sie das Gesicht, so mögen sie vielleicht auch essen!
Leporello. Ich bitte —
Don Juan. Ich befehle! — Red' ihn an!
Leporello. Ein Kreuz
Laßt mich erst schlagen!
Don Juan. Kreuz und Elend trifft
Dich —
Leporello. Schont mich! Hört! Schon red' ich! Hört!

Geehrt'ster sel'ger Gouverneur von Marmor —
O Don, mir lähmen Zunge sich und Kniee —
Mein Herr dort (ich nicht) fragt Eu'r Gnaden
Mit aller schuld'gen Achtung, mit Respect —

Don Juan. Laß den Respect weg!

Leporello. Ob Ihr heut' zu Nacht
Bei ihm wollt' speisen?

Don Juan. Flüstre nicht! Sprich lauter!
Steinbilder hören schwer!

Leporello. O Gottes Engel!
Wir sind verloren! Er nickt mit dem Kopfe!

Don Juan. Ist er betrunken?

Leporello. Gute Geister loben Gott
Den Herrn!

Don Juan. Ist Trug hier oder ist es Wahrheit?

(Er geht sichern und stolzen Schrittes, es untersuchend, um das Denkmal. Dann spricht er.)

Nein, ein Betrüger liegt hier nicht verborgen —
So muß ich's selbst versuchen, selbst recht deutlich
Anfragen! — Mein Herr Gouverneur — ein Schurk'
Und eine Memme, die mir nicht antwortet —
In gutem Spanisch, frei die Stirne, frag'
Ich dich: (Mit gewaltiger Stimme.)
Willst du mein Gast sein diese Nacht?

Die Bildsäule des Gouverneurs (mit einer bejahenden Kopfbewegung). Ja!

(Donner und Blitz.)

Leporello. Das war kurz und hell und deutlich!

Don Juan. Seltsam! (Wieder zur Bildsäule.)
So komm! Mit *Jubel* werd' *ich dich empfangen!*

(Zu Leporello.)

Richt' für ihn gleichfalls zu!

Leporello. Ach sollt' er kommen,
Zurichten wird er sich von selbst aus uns
Zwei Schüsseln.

Don Juan. Was verwirrt mich? — Ja! Er hat
Geantwortet. *Natürlich* ist es, denn
Natürlich ist, was da *geschehen.* Mag
Er kommen, ich erwart' ihn ohne Zittern! Fort!

Leporello. Sehr gern!

(Beide gehen; als sie an der äußersten Scene sind, nimmt Leporello einen Stein auf.)

Es zuckt, Herr, dieser Kiesel, den
Ich eben finde, in der Hand mir — darf
Ich an den Kopf dem Gouverneur ihn schmeißen?

Don Juan. Und jetzt hast du Courage?

Leporello. *Sechzig Fuß*
Weit hab' ich stets Courage. Nur die *Nähe*
Mag ich nicht leiden. Ich kann die Gefahr

Vertragen, doch nicht sehn mag ich sie.

Don Juan. Wirf!

Leporello (wirft).

Horcht! Horcht! Er traf! Die Nase muß ihm ab sein!
O laßt uns laufen!

Don Juan. Lauf' und sorg' für's Essen!
Nicht Höll', nicht Tod soll mir den Appetit
Verderben! — (Auf die Bildsäule deutend).
Der will kommen! — Lustig! — Seltsam!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Schachten unter dem Montblanc.

Faust (erscheint). Zerstreuung in der Erde Tiefen!
(Mit einem Hammer an die Felsen schlagend.)
Schlacken
Und Gold, und Zinn und Blei und Kupfer! Schön
Für einen Mineralienkrämer — Gnom
Und Dämon, steigt herauf!

Erster Gnom. Heran! Heran!
Hier schlägt ein Herz!

Zweiter Gnom. So haus't hier Qual!

Erster Gnom. Den Gnomen Scherz!

Zweiter Gnom. Schaut allzumal,
Wie's klopft, wie's schwellt!

Erster Gnom. Das wär' der Held,
Der unsern Herrn
Um den Montblanc läßt zerr'n?

Faust. Wer murmelt hier? Ihr Geisterchen? Nur zu!
Nichts thu' ich euch. Tobt nur und spottet. Grab'
Ich auch zum Eingeweid' des Erdballs — ich
Vergrabe mich nur!

Erster Gnom. Höhnt, verhöhnt den Thoren,
Der Nachts das sucht, was er im Licht verloren!

Viele Gnomen. (Gesang.)
„Was ist das Herz? Was schlägt's so sehr?
Kennt ihr das Thierchen? Wo kommt's her?
Es ist ein Vampyr, dick und rund,
Und saugt Faust's Blut zu jeder Stund'!"

Faust. Das nennt ihr Hohn? Das ist nur Wahrheit. Wahrheit
Beleidigt nie den Faust. Sie schmerzt blos!

Erster Gnom. Umschwebt mit Leichenkälte ihn, Dämonen!
Erdwürmer, schwarz und meilenlang,
Umgarnet ihn und macht ihm bang'!

Faust. Welch wilder, wüster Lärm! Hier wär' gut wohnen!

Die Gnomen. O Doctorchen,
Du bist umzingelt!

Es naht, es ringelt
Aus allen Gründen!
Faust. Nichts kann mich binden!
Erster Gnom. Nicht konntest du dich selbst verwunden!
Hielt man von je dich fest gebunden!
Faust. Das freie Roß ist ein Gerippe,
Fett wird's, gefesselt an die Krippe!
Die Gnomen. (Gesang.)
„O selig, wer im engen Kreis,
Umringt von seines Feldraums Hecken,
Zu leben, zu genießen weiß!
Er spielt mit aller Welt Verstecken,
Er blickt nicht sehnend nach den Fernen,
Der ganze Himmel engt sich für ihn ein,
Der Horizont mit seinen Sternen
Ist im Bezirke seiner Aecker sein."
Faust. Sie denken mich zu ärgern und zu rühren,
Und sie satyrisiren! —
Doch jetzt, ihr dummen Hunde, bebt und hört
Mein ernstes Wort: ich weiß, ihr sammeltet
In diamantner Schale jene Thränen,
Die einst Amalia um mich im Tod
Geweint, als ich in ihrer Liebe sie
Verließ; auch sammeltet ihr volle Thränen
Beim Thronsturz der Ursurpatoren, heiß
Entfallen wie nach langer Schlachtenglut
Gereifte Frucht — und in der hohlen Brust
Zischt euch die ew'ge Rache: heiße Flamme —
Das alles mischt mir durcheinander, reicht
Es mir als Trunk der Labe, so voll Schmerz,
Daß jeden andern Schmerz ich drob vergesse!
Die Gnomen. Der Kessel quillt, wir brauen, Faust, wir brauen!
— Es schäumt — da! trink ihn aus, den Trank voll Grauen!
Faust. Gesegne alle Hölle diesen Trunk,
Und mög' er mich vernichten!
Die Gnomen. Prosit! Prosit!
Faust (hat getrunken und wirft den Becher an den Boden).
Ha, Kinderei der Geisterspuk! Nichts nützt
Er mir! Nichts schadet er! Der Riese, den
Ich fürchte, wohnt nur in mir selbst. Ich schreie
Verachtung über euch! Ein Schall, ein Laut
Ist mächtiger als ihr alle: Donna Anna!
O Donna Anna! (Ab.)
Erster Gnom. Hä, Donna Anna! Qual und Leid!
Herr Faust verliebt in eine Maid!
Herr, der wollt' die Welt ergründen,
Und konnte seine Brust nicht finden!

Die Gnomen. Laßt jauchzen uns und jubiliren,
Bei Menschenqual wir triumphiren! (Sie verschwinden.)

Dritte Scene.

Montblanc. Zimmer im Zauberschlosse des Faust.

Faust tritt auf.

Was ich wünsche, muß ich haben, oder
Ich schlag's zu Trümmern! Wenn ich schmachte
(Sei's nach der Liebe oder nach dem Himmel),
So werd' ich nicht, wie manche Sehnsuchtsnarren,
Vom Schmachten satt und freu' in süßlicher
Melancholie und Selbstzufriedenheit daran mich —
Nein, nein, da halt ich's lieber mit dem Tiger, der
So lange Hunger fühlt, bis er der Speise
Genug hat, und den Raub zerreißt,
Auf den er lauert. — Muß man denn zerreißen,
Um zu genießen? Glaub's fast, wegen der
Verdauung. Ganze Stücke schmecken schlecht —
Mir sagen's Seel' und Magen.
Wie denn? Sie
(O welchen Inbegriff von Schönheit, Anmuth
Bezeichnet dieses Sie! Was kann ein Wörtchen
Bedeuten!) Sie den Don Juan im Herzen,
Sie, meine Einz'ge, einen Andern? — Als
Die dunkeln Locken ihres Haupts elektrisch,
Gleich Wetterwolken, meinem Aug' zuerst
Vorschwebten — war's ein Zeichen, daß des Tages Schwüle
Erst nun mir nahte? Als mich, zwischen Höll'
Und Himmel irrend, jener Golfstrom, der
Aus ihrem Blick in Feuerfluten strömt,
Aus kaltem Schlamm, von der Verzweiflung Meer
Umflutet, losriß, und geläutert an
Der Wellen Oberfläche spülte — war
Es darum, daß ich statt in freier Wüste
Des Alls mich zu verlieren, hingerissen
Zu eines Mädchens Füßen, da zerschmetterte? —
Sie liebt mich nicht! Schon das ist Tod! Doch sie
Liebt einen Andern — das ist Hölle! Floh
Ich darum zu dem Satan, daß das Glück
Ich sähe, doch es nicht erreichte? — Und
Wer ist die Närrin? Vielen Geist verspürt'
Ich nicht an ihr. Wenn Tugend für Verstand
Kann gelten, mag sie klug genug sein, und
Ihr Körper — nun, sie ist ein treffliches
Gewächs, die Haut recht fein und weiß, das Haar
Recht braun — was sagt Das alles? Tausend Weiber

Sind dennoch schöner als wie sie. — Und wer
Bin ich denn? — Ich bin Faust, der himmelstürmende
Gigante, bin es, den die Schrecknisse
Der Unterwelt umkleiden.
Und sie — sie — Ach,
Sie ist das Mädchen, das ich zärtlich liebe!
Das Herz! Das Herz! Vernunft ist rein und klar,
Doch aus dem Herzen steigt der Sturm,
Der sie verdunkelt. Wer geliebt, gehaßt,
Gehofft hat und gefürchtet, Gott verlassen,
Dem Teufel sich verschrieben — in dem Herzen
Hat's ihm geklopft, da scholl der Hammerschlag,
Der seines Wahnsinns Schwerter schmiedete,
Da quoll der Dampf und sprühten all' die Funken,
Die ihn bethörten! —
Und mag's immer sein,
Daß sie mit Grund ihn vorgezogen. — Nicht
Erduld' ich ihre Kälte länger, nicht gewöhn'
Ich mich gleich einem Hunde da zu schmeicheln,
Wo man mich mit dem Fuß zurückstößt. Laut
Hohnlachend warf ich Kunst und Wissenschaft
Beiseit, als ich sie sah. Ich tödtete
Mein Weib — und sie verwirft mich?
Donna Anna (tritt auf und erblickt den Faust). Ha,
Da steht er! War Don Juan der Wetterstrahl,
So schnell und feurig, als (daß zur Schmach ich's nur gestehe!)
Entzückend, so ist Er die Wetterwolke,
Kein Blitz zwar, aber voll von Blitzen — scheuen,
Nicht lieben kann man Wetter!
Ich seh', er wird bald
Zermalmend sich entladen; doch was wär'
Die Tugend, könnte sie je zittern? Fest
Mit stolzem Haupte tret' ich vor ihn hin!
Faust (zu Donna Anna). Will
Denn nie die Trauer enden? Zeit wär's endlich!
Donna Anna. Laß frei mich, wenn du Ehre hast.
Faust. Ich habe
Die Kraft, und Kraft schafft selbst sich Ehre.
Donna Anna. Ehre
Wird nicht geschaffen. Aechte Kraft entsteht
Aus ihr nur.
Faust. Nach Belieben — Ehre, Kraft —
Sie schaffen, schaffen nicht — Sentenzen kehrt
Man um wie Handschuhe — sie tragen sich
An beiden Seiten. Doch du redest nach
Der Denkart deines Vaters.
Donna Anna. Welcher Ruhm,

Gleich ihm zu denken und zu handeln!

Faust. Kein Ruhm!
Weshalb gibt's Zeit, gibt's Jahre, gibt es Stunden?
Die Jüngern sollen weiser werden wie
Die Alten — Kinder klüger als der Vater —
Doch Alles eins. —
Warum liebst du den Don
Juan?

Donna Anna. Du fragst? Wenn ich ihn liebte — gibt's
Denn bei der Liebe ein Warum? — Es funkelt
Die Sonne, thaubeperlte Fluren strahlen
In ihrem Glanze, aus der Nacht zuckt wild
Und frei der Blitz hernieder, Roß und Reiter
Erschlagend, — und wer fragt warum?

Faust. Ich!

Donna Anna. Frei
Die Liebe, Sclaverei der Haß.

Faust. Und hassest
Du Don Juan?

Donna Anna. Je feur'ger ich ihn liebe,
So heißer haff' ich ihn!

Faust. Wie? Schlafen Haß
Und Lieb' in Einem Busen?

Donna Anna. Schläft der Löwe
Nicht in der Sonne?

Faust. Ja, er thut's, und er
Ist aufgewacht in Mir! Bist du ein Fels, wahrlich,
Ich bin es auch. Laß sehen, wie wir uns
Begegnen. Du verwirfst mich? Und bist du
Der Engel Erster, ich verwerf' dich wieder!
Der Attila, der Erderoberer, stürmt durch
Die Lande — sie sind seine einz'ge Freude —
Sehnsüchtig streckt er seine Hand
Nach ihnen aus — sie weigern sich. — Er wirft
Sie unter seiner Rosse Hufen, pflanzt
Die Feuerflamm' als seine Fahne auf
Und läßt von Horizont zu Horizont
Sie sich entfalten. Er vernichtet doch,
Wenn er auch nicht erobert. Und du wähnst,
Daß ich, der Welterob'rer, milder wäre?
Nur eine Sylbe brauch' ich auszusprechen,
Und todt sinkst du zu meinem Fuß! — Du schweigst?

Donna Anna. Ich denke meines Vaters und Octavio's.

Faust. Die stör' ich in der Seligkeit des Himmels —
Du schweigst?

Donna Anna. Nicht werth bist du der Antwort. Wärst du
Kein Räuber und Entführer, — rathen würd'

Ich dir: mit Trotze nicht, mit Anmuth Mädchen
Zu nahen.

Faust. Das sag' jedem Anderen,
Doch nicht dem Faust. Huld, Anmuth sind nur Schalen,
Die Wahrheit ist der Kern. Nicht schmeicheln, beugen
(Selbst vor Gott nicht) kann ich — doch mit Kraft
Und Tod (schon hab' ich es gethan) vermag
Ich zu beweisen, wer ich bin — willst du mein sein?
Ich warne dich! — Der Tod, er zuckt schon längst
Auf meinen Lippen, und du weißt, den Lippen
Entfällt gar leicht das Unheil!

Donna Anna (von Faust weggewandt, emporblickend). Du,
Der Tugend goldne Blume, winde dich
Um meine Scheitel, laß mich fallen als
Dein Opfer!

Faust. Was ich sagte, sagt' ich, es
Vollführend, weil ich es gesagt! — Bedenk' Das —
Mir bebt der Mund. Nicht die Minute mehr
Seufz' ich um dich, die ich mit einem Wort
Zertrümmern kann. — Nie seufzt' ich, ohne
Daß ich mich rächte! Hassest du mich?

Donna Anna. Ja!

Faust. Stirb!

Donna Anna. Weh' mir — ich vergehe! (Sie stirbt.)

Faust (erstarrt). Meine Macht
Ist schneller fast als meine Zunge —
Todt!
Dahin — Was ist die Welt? — Viel ist — viel war
Sie werth — man kann d'rin lieben! — Und was ist
Die Liebe ohne Gegenstand? — Nichts, Nichts.
Das Mädchen, das ich lieb', ist Alles, an
Der Leiche Donna Anna's ahn' ich's —
Armselig ist der Mensch! Nichts Großes, sei's
Religion, sei's Liebe, kommt unmittelbar
Zu ihm — er muß 'ne Wetterleiter haben! —
Wie glücklich könnt' ich sein, wenn ich nicht
Mich an die Hölle damals schon verkauft,
Als ich dies Weib zuerst erblickte!
— Anna,
Erwache! — (Laut rufend.) Ritter!

Der Ritter (tritt ein). Dank für all' die Qualen,
Wozu Ihr mich verurtheilt — wieder Euch
Zu quälen, lehrten sie.

Faust. Erweck' die Todte!

Der Ritter. Ei, ei, die Donna Anna! Abgemacht!
Ich kann sie nicht erwecken — das Gestorb'ne
Ist mein nur, wenn es fällt zur Hölle!

Faust. Anna!
Wie edel schön! Auch noch in deinem Tode! —
In diesen Thränen, die ich weine, spür'
Ich es: es gab einst einen Gott, der ward
Zerschlagen — wir sind seine Stücke — Sprache
Und Wehmuth — Lieb' und Religion und Schmerz
Sind Träume nur von ihm.
Der Ritter. Du Gottesträumer!
Faust. Der bin ich!
Der Ritter. Schade, daß das Mädchen
Zu früh gestorben — hätt'st sie können erst
Verderben!
Faust. Die verderben?
Der Ritter. Freilich! Stürzt
Der Baum auf einen Hieb? Und Bäume bieten
Der Axt nur Holz und Rind' und Laub. Ein Weib
Hat Hände, Wangen, Busen und Verstand —
Anpacken kann man sie an hundert Stellen.
Faust. Anna, verzeih'! Ich handelte, wie ich nicht sollte —
Hör' meine Reu', sie sagt weit mehr als Thränen:
Teufel, in einer Stunde bin ich dein!
Der Ritter. Herr Doctor,
In einer Stunde?
Faust. Ganz gewiß.
Der Ritter. Herr, das
Ist viel, das ist Selbstüberwindung — das will
Ich dir mit Großmuth lohnen.
Faust. Heuchler!
Der Ritter. Laß
Mich deine Füße küssen — (Für sich.) 'S ist zum Letzten.
Faust. Es lebt ein Andrer noch, der diese liebte.
Dem Don Juan meld' ich, daß sie verschieden. —
Und dann ist all' mein Erdgeschäft zu Ende.
Der Ritter. Der Don wird sich entsetzen!
Faust. Nur entsetzen? — Nichts
Ist das Entsetzen. Jammern wird er so
Wie ich!
Der Ritter (für sich). Wenn er das thut, so jamm're ich mit!
(Beide ab.)

Vierte Scene.

Rom. Prächtiger Saal im Hause des Don Juan. Mondschein und Sternlicht strahlt durch die Fenster.

Der Ritter erscheint.

Der Ritter. Hier in dem Prachtsaal Don Juans schlag' ich
Den Sitz der Hölle auf — wo ich bin, thronet sie! —

Nun Beide mein, der Faust durch eignen Willen,
Der Don Juan durch fromme Geisterhände! —
Ha! Endlich kann ich triumphiren —
O darum bin ich gekrochen — Kriechen
Und Kriechen, immer Kriechen — doch blos deshalb,
Um desto furchtbarer vom Bodenschlamm
Mich wieder zu erheben. Jetzt erheb'
Ich mich — und sieh' die Stern' erblassen, und
Die Nacht bricht ein, wie dunkle Meereswogen!

(Es wird dunkel und Wolken ziehen auf.)

Weg mit Verkleidung!

(Er reißt sich das schwarze Gewand und die Maske ab und steht roth gekleidet mit zornflammendem Antlitz da.)

Wieder trag' ich
Die Farbe meiner Elemente! (Furchtbarer Blitz und Donner.)
Ah, erkennt
Ihr mich? Mit Jubel mich begrüßend, stürzt
Der Blitz zu meinen Füßen!
Seid gedankt! —
Nichts ist das Recht — Spaß ist die Hölle, wenn
Am Ziel der Sieg nur blinkt! — Wer da siegt, hat
Recht! —
Stunde, nach der ich strebe, wo ich Ihn,
Deß angemaßten Namen ich nicht nenne,
Im Schutte seiner Herrlichkeit begrabe,
Statt seines Lichts, der Flamme Zunge leuchten
Und fressen lasse — muß ich dein gedenken?
Jedoch du kommst — ich fühl's — ich werd' dich schaun —
Ich bin unsterblich und bin unermüdlich! —
Der Don Juan mit seinem Diener kommt heran,
Unsichtbar weil' ich hier, bis daß für Faust,
Und dann für ihn die Stunde schlagen wird!

Tritt in den Hintergrund und geht da auf und ab. — Don Juan und Leporello kommen.

Don Juan. Mir summt ein Spruch im Ohr, wie Wasser
Durch's Mühlrad!

„Nur frischen Sinn's durch's Leben hin,
Vor Nichts gebeugt den stolzen Sinn,
Mit Freude jede Maid geküßt,
Mit Hochmuth jeden Narr'n gegrüßt,
So wirst du glücklich, wirst du groß,
Und schaffest dir dein eignes Loos!"

Leporello. Ach, merkt Ihr nicht, daß ein Gewitter aufgeht?
Don Juan. Was kümmern mich Gewitter?
Leporello. Wie unheimlich
Und schwül ist's hier im Saal! Ist's nicht, als wär'
'Ne Donnerwolke d'rin versperrt?
Don Juan. Schaff' Licht.

Und mach' die Fenster auf!

Leporello (in den Hintergrund auf die Gegend deutend, wo der Ritter auf und abgeht). Bemerkt
Ihr nicht, wie dort die rothen Funken zucken?

Don Juan. Licht, sag' ich, Licht!

Leporello. Gleich, Herr — gleich! (Ab.)

Don Juan. Es ist wahr —
Schwül ist's im Zimmer! Geisterhaft ist's schwül! —
Doch mit Geruch des Bratens werd' ich das
Verscheuchen. — Nichts Reell'res in der Welt, als der
Geruch — er zaubert uns im Augenblick
In's Reich der Wirklichkeit. Riechst du in Eden
Den Duft von Speisen oder Grabesdunst —
Du bist aus Eden fort und glaubst dich
Zu einem Schmause oder in 'ne Gruft
Versetzt. —

Leporello kommt zurück mit Armleuchtern, auf denen die Kerzen brennen.

Leporello. Herr, auf der Treppe ist ein Lärm.

Don Juan. Die Gäste sind's gewiß, die ich geladen.

Leporello. Nein, nein, es ist kein bürgerlicher, es ist
Ein Polizeischritt!

Don Juan. Und woran kennst du den?

Leporello. An würdevoller Grobheit.

Don Juan. Würd' mit Grobheit
Ist Unsinn. — Laß herein die Polizei!

Leporello. Herr, wißt Ihr was Ihr thut?

Don Juan. Laß sie herein!

Signor **Rubio** und Signor **Negro** mit Polizeidienern treten ein.

Signor Negro. Wie wird mir? Hier drückt's grad' so schwül auf's Herz,
Wie auf dem Todesball des Gouverneurs.
Ist's Blut-, ist's Feuerdunst?

Don Juan. Was wollt ihr, Leute?

Signor Negro. Sprecht nicht von Leuten, Herr! Der da ist Rubio,
Der Polizeidirector, ich bin Signor Negro.

Don Juan. Also nicht Leut' und Menschen — Ihr ein Signor,
Der ein Director. Mein Director, was
Begehrt Ihr?

Signor Rubio. Euch verhaft' ich, Herr, wie man
Zu sagen pflegt, weil ihr den Gouverneur
Und den Octavio ermordet, wie man
Zu sagen pflegt.

Don Juan. Dir, Signor Negro, dank' ich das!
Du drolliger Patron, der stolz ohn' Kraft
Und Muth ist, und daher anstatt das Schlimme
Selbst auszuführen, nur ihm gierig nachspürt,

Anstatt den Dolch in eig'ner Hand zu schwingen,
Angeber wird, und mit Gericht und mit
Schaffotten sucht zu quälen und zu würgen!
Auf, Leporello, wirf den Signor da
Hinunter — thu's nur dreist — du kannst ihn zwingen —

Leporello. Mir spitzen sich die Finger. — Kann ich ihn auch
zwingen?

Don Juan. Ohn' allen Zweifel.

Leporello (zu Signor Negro). Herr, was ich kann zwingen,
Das drück' ich unter! unter!

Don Juan. Recht, was hätte sonst
Das „zwingen können" auch für einen Nutzen?

Signor Negro. O Polizeidirector! Signor Rubio!

Signor Rubio. Helft
Ihm, Leute!

(Leporello wirft den Signor Negro aus der Thür und verfolgt ihn.)

Don Juan (Signor Rubio und dessen Leute zurückhaltend).
Mein Director, an dem Negro üb'
Ich Hausrecht. Nicht befugt ist er, frech wie
Er's that, um Mordverdacht hier einzudringen.
Euch aber, als Beamten, alle Ehre.
Ich bitt', laßt Eure Diener nur in Ruhe!

Signor Rubio. Herr, Ihr erlaubt Euch —

Don Juan. Alles, was ich kann.

Signor Rubio. Ihr seid —

Don Juan. Der, der ich bin!

Signor Rubio. Ihr habt —

Don Juan. Gethan,
Was mir gefiel!

Signor Rubio. Ei, laßt mich doch zu Wort
Erst kommen!

Don Juan. Gleich! — Doch erst sagt an, wer seid
Denn Ihr?

Signor Rubio. Habt's ja längst gehört! Ich bin,
Wie man zu sagen pflegt, die Polizei.

Don Juan. Habt Ihr 'nen Paß? Habt Ihr Atteste?

Signor Rubio. Wie? Raset Ihr? Die Polizei soll Päße
Atteste haben?

Don Juan. Sie bracht's schon so weit,
Daß man ihr selbst nicht ohne Paß traut.

Signor Rubio. Wollt
Ihr mit mir spielen?

Don Juan. Nein, Ihr seid ein Blatt,
Auf das ich keinen Heller setzen möchte.
Wie alt seid Ihr?

Signor Rubio. So sechsundfünfzig Jahr.

Don Juan. Wie heißt Ihr?

Signor Rubio. Signor Rubio, wie man
Zu sagen pflegt.
Don Juan. Derselbe Rubio,
Der auf Octavio's Hochzeitsfest
Betrunken war?
Signor Rubio. Was habt Ihr mich zu fragen?
Don Juan. Warum habt Ihr mir geantwortet?
Signor Rubio. Weil es
So klappte.
Don Juan. Seht, das Klappen! — Unverseh'n
Ist leicht gescheh'n! — Jetzt merkt wohl! Es gibt
'ne hohe Polizei und eine niedere —
Die hohe ist die klügste — denn die niedere
Beachtet Das nur, was Vergehen ist,
Die hohe achtet nur auf das, was nützt.
Wahr ist's, daß unter andern Mädchen ich
Der Donna Anna nachgestellt und nachstell',
Daß ich deshalb den Gouverneur, den Don
Octavio erschlagen habe. Wahr
Ist's aber auch, daß ich ein span'scher Grande,
Der Neffe Gonzalo's, des Cardinals,
Günstling des Papstes, bin. Herr, sprecht! Was sagt
Ihr nun?
Signor Rubio. Mein Gott, ein Grande! Neffe vom
Allmächt'gen Gonzalo! — Don, verzeiht, ich irrte
In der Person mich!
Der verfluchte Negro,
Wie man zu sagen pflegt! — Nun gilt's wahrhaftig
Nicht Polizei — nun gilt es Politik! —
Sprach ich vom Morde, Herr! Was will das sagen,
Wie man zu sagen pflegt! — So kleines Mördchen,
Und unter guten Freunden, wie sich das
Von selbst versteht, kann allzuleicht passiren.
Was ist's denn weiter? Todt der Eine, und
Der Andre bleibt lebendig! Alles ganz
Natürlich; beim gemeinen Volk indeß
Muß man auch das Gewöhnliche bestrafen,
Es kommt zu oft sonst vor, und wird deshalb
Leicht Recht. Sie morden nicht aus Ehr' und Ruhm,
Sondern aus Haß.
Don Juan. Wir wären mit einander
Jetzt fertig. Packt Euch fort aus meinem Zimmer!
Verzeihet, ganz gewöhnlich und natürlich! —
Da, diesen Faustschlag nehmt mit auf den Rücken!
O Alles ganz natürlich! — Wagt Euch nicht
Zurück mit Euren Lumpenhunden! — Ganz gewöhnlich,
Wie man zu sagen pflegt!

Signor Rubio. Empfehl' mich!
Don Juan. Hast
Sehr nöthig, daß du dich empfiehlst.
(Signor Rubio nebst seinem Gefolge wird von Don Juan fortgetrieben, Leporello kommt zurück.)
Don Juan. Ist der
Herr Negro tüchtig expedirt?
Leporello. Kopf über,
Kopf unter!
Don Juan. Wohl, so bring' das Essen!
Leporello. Herr,
Herr! — Schwarz, pechschwarz wie Mohrenfäuste,
Die enger stets und fester sich bis zu
Der Sonn' aufballen, in die Welt hineindräu'nd,
Erheben sich Gewitterwolken!
Don Juan. Mag's sich heben,
Und mögen Blitze zischen nach Vergnügen.
Ich will jetzt speisen, will jetzt trinken!
Leporello. Horcht!
Welch Windesbrausen!
Don Juan. Furchtbar tönt's, doch schön!
Leporello. Es klopft! — Es ist doch nicht? —
Don Juan. Nur näher! — Wer
Da draußen?
Faust, bleich, entstellten Gesichts, tritt ein; der im Hintergrunde verweilende Ritter will auf ihn losstürzen.
Faust (zu dem Ritter). Du! Zurück! Wart' bis es Zeit ist!
Mit Jenem da muß ich erst reden!
Don Juan. Mit wem spricht man hier außer mir?
Ha, Faust! — Wie sieht er aus — man sollte grausen!
Zerschlag'ner Welten Trümmer schimmern so
Im Licht des Abends, wenn es sich vor Schmerz
Darüber bricht!
Faust. Weh' mir, von Stund' zu Stunde
Wächst meine Liebe, wächst mein Schmerz! (Zu Don Juan.)
— Mann,
Hast du sie auch geliebt?
Don Juan. Meinst du die Anna?
Faust. Die Anna!
Don Juan. Fragst du? Ist sie denn nicht schön?
Faust. Todt ist sie, todt! Hör's und verzweifle du
Mit mir!
Don Juan. Verzweifeln? Da wo Weh und Jammer,
Des Unglücks und des Herzbluts hohe Wogen
Auf uns einstürmen, — gilt's die Flagge auf-
zuziehn, die an des Lebens Masten flattert,
Gilt es für ihre Ehr', für ihren Ruhm

Zu streiten bis zum Abgrund des Verderbens!
Ja, mich erschüttert Donna Anna's Tod!
Die tiefste Brust bewegt er! — Doch ich spann'
Die Segel wieder, fahr' mit neuem Winde!
Gibt's nicht der schönen Mädchen tausend and're?
Wie sollt' ich mich um Eine grämen? — Hab'
Ich sie geliebt, so zeig ich's dadurch, daß
Ich nicht den Tod scheu', sie zu rächen!
Du bist's gewiß, der sie erwürgte! Aehnlich
Sieht dir's, der immer selber seine Himmel
Zertrümmerte! — Zum Zweikampf! Ein paar Gänge
Versuch' einmal!

Faust. „Der seine Himmel selber
Zertrümmerte!“ — Er wagt's mir vorzuwerfen!
Und er hat Recht. Ich schlug das Herrlichste
Zu Trümmern, weil ich's nicht begriff! — Du bist
Dahin für mich, o Donna Anna! Nie
Erblick' ich deiner Augen Schimmer, nie
Bad' ich in deiner Schönheit Glanz mich wieder,
Und niemals wird ein Wörtchen nur, verschönt
Durch deiner Stimme Zauber, zu mir klingen.
Doch ewig werd' ich dein gedenken, und
Schon der Gedanke wird die Wirklichkeit
Der Höll' zu Schanden machen!

(Zum Ritter, der sich dem Faust wieder genähert hat.)

Trotzend
Stürz' ich in deine Arme. Wisse aber:
Wenn ich ein ew'ges Wesen bin, so ring'
Ich auch mit dir von Ewigkeit
Zu Ewigkeit, und möglich, daß ich siege,
Dich nochmals tretend, wie ich schon gethan!

Der Ritter (den Faust packend und ihn sofort erdrosselnd).
Erwarten wollen wir's! — Mit ihm zum tiefsten Pfuhl!
Häuft brennende Oelberge, wär' auch der
Von Zions Stadt darunter, Feuerberge,
Häuft über seine Seel'! — Den Körper laßt
Nur liegen! — Macht es gut, ihr Geister — bald
Komm' ich mit Don Juan ihm nach!

(Er tritt wieder in den Hintergrund und bleibt während der ganzen Scene darin, den Don Juan fixirend.)

Don Juan. Der Zaubrer
Wird wol verzaubert? Spricht er mit der Luft?

Leporello. Er stürzt vom Stuhl. Ihr Heiligen, er stirbt —
Und kohlschwarz starrt sein Antlitz
Im Rücken ihm! — Hier in der Stube spukt
Ein Teufel!

Don Juan. Kerl, laß deine Fratzen! Schlagfluß

Hat ihn gerührt! Bring' ihn sogleich von dannen!

Leporello. Wegbringen? Den? Anfassen ihn, den Gott Gezeichnet?

Don Juan. Eben sprachst du ja vom Teufel!

Leporello. Das ist ganz eins — Gott zeichnet mit dem Teufel,
Wie Kinder mit der Kohle!

Don Juan (drohend). Fort den Leichnam!

Leporello (schafft bebend den Leichnam Faust's bei Seite und kehrt zurück).
Ich schöpfe wieder etwas Luft. — Das Unthier
Wär' weggeschafft!

Don Juan. Freund, was gelobtest du
Auf dem Montblanc? Du wollt'st dich bessern, wolltest
Lisetten ehlichen.

Leporello. O Don, bedenkt:
Versprechen ist was anders, als das Halten;
Was ich verspreche, das versprech' ich,
Und was ich halt', das halt' ich. Auch vernahm
Ich nicht, daß mein Gelübte acceptirt ward.

Don Juan. Decke
Den Tisch! — Wo bleiben unsre Gäste?

Leporello. Gäste?
Hört Ihr nicht, daß der Wind gleich einem Besen
Vor dem Gewitter herfliegt, und die Straßen
Auskehrt von Staub und Menschen? — Können
Noch Gäste kommen?

Don Juan. Deck' den Tisch!

Leporello. Ich thu's! (Er deckt den Tisch und trägt Speisen auf und Wein.)

Don Juan (sich Wein einschenkend).
Die Donna Anna! — Ueberflut' sie Wein! —
Ah, der Franzose da: Champagner — Wildfang!
Bis an die Decke fliegt dein Schaum, mein Jubel
Soll aber trotz der Donna Anna, trotz
Des Jammers, an die Sterne schlagen! Schuft,
Was machst du?

Leporello. Trank ich? Es war Eure
Gesundheit! Die erfleht Eu'r treuer Knecht!

Don Juan. Pasteten — Braten her — Salat! (Er ißt.) Erträglich
Ist Alles zubereitet. Hast du Musikanten
Bestellt?

Leporello. Herr, sie sind draußen. Dürfen sie
Eintreten?

Don Juan. So? Daß ich säh', wie sie
Die Töne kratzten, pusteten? — Sie sollen
Aufspielen, aber laß mich sie nicht sehen!

(Leporello ab und kommt gleich zurück. Dann Musik.)

Don Juan. Beim Essen ist Musik ein guter Prüfstein —
Denn ist das Essen gut, so hört man die
Musik nicht! (Speisend)
Schön, ich hör' sie jetzt nicht! (Zu Leporello.)
Mensch, was ißt du?
Leporello. Ich essen? Den Fasan probir' ich, ob
Er gut gebraten. Essen und Probiren!
Ein großer Unterschied! — O wär' die Welt
Doch ein gebratener Kapaun, und wär'
Ich's doch, der ihn anfräß'. — Schauderhaft
Laßt Ihr mich hungern!
Don Juan. Kerl, dir geb' ich Nichts,
Da ich doch weiß, daß du es stiehlst!
Wein, Wein!
Leer sind die Flaschen! (Leporello setzt neue Flaschen auf.)
Don Juan (trinkend.) Mahomed soll leben!
Den Wein verbot er, weil er ihn so sehr
Geliebt. Denn das Verbot, so schloß er richtig,
Verdoppelt den Genuß! (Blitze, Donner.)
Leporello (am Fenster). Herr, christlich! christlich!
Seht, seht die Wolken! — Regen — Blitz — und — Donner!
Kein Ende! Wie ein feuerspeiender
Vulkan hängt über uns der Himmel. — Da
Schlägt's ein in den Palast des Erzbischofs!
Don Juan. Da capo! Alle Blitze mögen ewig flammen,
Besonders wenn sie treffen!
Leporello. Gnade! Gnade!
Da blitzt's, da donnert's wieder! Ach, wie tobt's!
Don Juan (ein Glas Wein hinunterstürzend). Hoch lebe
Der Donner, mög' er tausend Jahre rollen
Wie heute!
Leporello. Herr, das Gewitter — enger stets und enger
Umzieht es uns — kaum kann ich athmen. Herr,
Es ist auf uns gemünzt!
Don Juan. Den Saft der Traube
Schlürf' ich — der macht mich heiß, und Blitz und Donner
Sind Nichts als Schnee dagegen!
Leporello. Hab' ich Eisen
An mir? Man sagt, der Blitz zieh' sich darnach —
(Schlüssel, Schuhe ꝛc. wegwerfend.)
Da! Schlüssel! — Schuh' mit Nägeln — Spangen,
Hinweg damit!
O Gott, da kommt Jemand und stapft
Und stapft, daß man durch's Donnerwetter es
Vernimmt!
Don Juan. Es wird ein Gast sein!
Leporello. Ist's nur nicht

Der steinerne, den Ihr habt eingeladen?
Das sind nicht Menschentritte — nein, es sind
Erdbeben, die herannah'n!

Don Juan. Schwert, mein Schwert!

Leporello. Hier ist's!

Don Juan (das Schwert entblößend).
Sei willkommen, meiner Freunde treuster!
Du, der den Feind erschlägt, und mich nicht eher
Verlassen wird, als bis die Hand mir abfällt!
Mein Fühlhorn sei, mit deiner Spitze
Laß mich den Marmorgast befühlen — (Zu Leporello.) Oeffne
Die Thür!

Leporello. Das Oeffnen thut nicht noth!
Man hat so angeklopft, daß schon die Thür
Von selbst einbricht.

Don Juan. Wer wagt's, so unverschämt
In mein Gemach zu treten?

Die Bildsäule des Gouverneurs tritt in das Zimmer.

Ha!

Leporello. O Christus!
Die Bildsäul' von dem Kirchhof! — Ich vergehe!

Don Juan. Entsetzlich oder auch wol närrisch! — Still,
Still, Leporello!

Leporello. Hört' ich einen Hahn
Nur krähen — einen dummen Entrich schnattern —
Die Erde fühlt' ich wieder! Doch dies ist
Das Reich der Geister!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Don Juan —

Leporello. O welche Stimme! Mark- und beinzerknirschend!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Du hast befohlen, und ich bin erschienen!

Don Juan. Ist's eine Bildsäul', ist es keine?
— Das Auge weiß — kein Stern darin — ich stürz'
Zu Boden! —
Doch ich rufe meinen Namen,
Ist er auch blutbefleckt, so ist er doch
Voll Ehre! Und wie eine Feuerglocke
Die Städte aufregt und das weite Land,
So richten auch bei seinem vollen Schalle
All' meine Kraft sich auf und all' mein Muth!
Ich heiße Don Juan und biet' dir Kampf
Und Trotz!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Ohnmächtiger, kein Lebender
Vermag mich zu bekämpfen!

Don Juan (sich an die Stirn fassend). Welche Töne! — Doch,
Vielleicht ein Gaukler! — Laßt uns prüfen,
Ob dieser Stein ein böhmischer, ob es

Ein ächter, der den Stahl verträgt!
(Er haut mit dem Schwerte auf die Bildsäule des Gouverneurs und das Schwert zersplittert.)
Ein ächter! —
Noch hab' ich einen Dolch — zwar kürzer als
Das Schwert, doch näher, sicherer!
(Er zieht den Dolch und schwingt ihn wild um das Haupt.)
Noch bin ich
Gewaffnet, und wer zagte unter Waffen? (Zu Leporello.)
Wo sind die Musikanten? Weshalb ließen
Im Spiel sie sich stören? (Donner und Blitz.)
Leporello. Hört Ihr, Herr,
Es musicirt da, daß die Saiten reißen!
Don Juan. Herr Gouverneur, beliebt's Euch, sich zu setzen?
Hier ist ein Stuhl —
Leporello. Der Stuhl wird unter Dem
Zusammenbrechen, wie Korn unter'm Mühlstein!
Don Juan. Hier Suppe von Schildkröten — hier Wildbraten —
Auch Beefsteak — Roftbeef — Fricasseen —
Endiviensalat! Da Wein — Tokaier,
Champagner und Burgunder — langt nur zu, Herr!
Die Bildsäule des Gouverneurs.
Ich komme von den Sternen. Ird'scher Nahrung
Bedarf ich nicht.
Don Juan. Mit Sternenspeise kann
Ich dir nicht dienen, und zum ird'schen Mahle
Lud ich dich ein. Narr, wenn du kamst in Hoffnung
Von anderen Genüssen!
Die Bildsäule des Gouverneurs. Donna Anna
Und Don Octavio, im Himmel jetzt
Im seligen Verein, den Erdenschmerz
In ihrem Antlitze zu leichtem Lächeln,
Zu Perlen ihre Thränen umgewandelt,
Gedachten dein in ihrer Wonne, und
Sie senden mich hernieder, daß ich dich
Zur Reu' und Beff'rung mahne.
Don Juan. Danke für
Den Gruß! — Doch Nichts hab' ich gethan, weshalb
Ich Reue spürte! Alles, was ich that,
Gefällt mir! Nicht bedarf ich Beff'rung,
Denn mit mir selbst bin ich gar sehr zufrieden!
Leporello. Klein beigegeben, Herr, klein beigegeben!
Lügt ihm was vor! Es findet sich nachher! —
Bedenkt, Ihr zieht dadurch mich Schuldlosen
Mit Euch aus diesem Elend!
Hu, der Marmor
Knirscht wieder!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Hast du Muth, gib mir die Hand
Darauf, daß du betheu'rst, dich nicht zu bessern!
Don Juan. Die Hand! Die Hand! — Doch bin ich nicht in
Rom? Hier reckte
Der Scävola die Rechte in das Feuer —
Ich thue mehr: ich strecke kühn auffodernd
Sie in das Reich der Unterwelt, und spreche:
Das Leben ist ein Nichts, wenn es nicht Allem,
Was ihm begegnet, Stirne bietet! Da!
(Er gibt der Bildsäule des Gouverneurs die Hand, welche sie einige Augenblicke festhält und dann losläßt.)
O schnöder Schurke! Leichenkälte fließt
Aus deiner Hand in meine Adern! — Lohnst
Du so den Handschlag eines Spaniers?
O Niederträchtiger, du wärest werth,
Du lebtest nochmals, daß ich nochmals dich
Erschlüge!
(Er greift die Bildsäule des Gouverneurs mit dem Dolche an.)
Die Bildsäule des Gouverneurs. Weich! (Don Juan taumelt zurück.)
Schau', die dunkle Flamm' dort hinten
Kommt auf dich zu! Der Satan ist's im Fest=
Gewand —
Leporello. Ach, meine Ahnung! Darum war's
So schwül im Zimmer — Satan, Herr! Zu schlecht
Bin ich, daß Ihr mich holt. (Auf den Don Juan deutend.)
Nehmt ihn, Ihr habt
Genug daran!
Die Bildsäule des Gouverneurs. Er lauert schon, daß er dem Faust
Dich zugeselle. Doch ich kann dich retten,
Wenn du bereuen willst. — Zum letzten Mal
Frag' ich dich mit der Gottheit Donnerstimme:
Willst du bereuen und dich bessern?
Don Juan. Was
Ich bin, das bleib' ich. Bin ich Don Juan,
So bin ich Nichts, werd' ich ein Anderer!
Weit eher Don Juan im Abgrundsschwefel,
Als Heiliger im Paradieseslichte!
Mit Donnerstimme hast du mich gefragt,
Mit Donnerstimme geb' ich dir die Antwort: Nein!
Die Bildsäule des Gouverneurs. Wir sehen uns nicht wieder!
(Sie versinkt.)
Der Ritter (seinen rothen Mantel in die Höhe werfend). Mantel, breit'
Dich aus, entfalt' den Stoff, aus dem du bist
Verfertigt, überflamm' als Feuersbrunst
Dies Haus, sammt den Bewohnern es verzehrend!
(Feuer und Feuerregen.)
Dich aber, Juan, reiß ich mit mir — schmiede

Dich an den Faust! Ich weiß, Ihr strebet nach
Denselben Ziel und karrt doch auf zwei Wagen!

Don Juan. Noch jetzt ruf' ich, als letztes Wort auf Erden:
„König und Ruhm, und Vaterland und Liebe!"

(Der Ritter versinkt und reißt den Don Juan mit fort.)

Leporello. Es brennt in jeder Eck', — ich muß verbrennen.
Gibt's keine Hülfe? Weh', die Flammen kommen!
Sie kommen! Keine Flucht! Ich muß verbrennen!

(Der Vorhang fällt unter Feuer, Donner und Blitz.)

Die Hohenstaufen.

Ein Cyclus von Tragödien.

I.

Kaiser Friedrich Barbarossa.

Eine Tragödie in 5 Akten.

Personen.

Kaiser Friedrich der Erste, mit dem Beinamen Barbarossa.
Beatrice, seine Gemahlin.
Prinz Heinrich, sein Sohn erster Ehe.
Der König von Böhmen.
Der König von Polen.
Der König Waldemar von Dänemark.
Der Großfürst von Litthauen.
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Baiern.
Mathildis, seine Gemahlin.
Der Erzherzog von Oesterreich.
Der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach.
Der Burggraf Hohenzollern.
Der Graf von Tyrol.
Der Erzbischof von Mainz.
Der Graf von Orla.
Jordanus Truchseß.
Heinrich von Ofterdingen,
Freiherr von Roden.
Graf von Andechs.
Landolph, Wilhelm, } Lanzknechte Heinrichs des Löwen.
Giso, ein baierscher Lanzknecht.
Rudolph, Ulrich, } schwäbische Krieger.
Papst Alexander der Dritte.
Cardinal Ugolini.
Gherardo, Consul von Mailand.
Galdino, Alberto, } adlige mailändische Jünglinge.
Der Doge von Venedig.
Der Graf von Montpellier.
Der Graf von Barcellona.
Der Graf von Montferrat.
Constanze, Erbtochter von Neapel und Sicilien.
Herolde, Boten, mailändische, lombardische, deutsche Truppen und andere Nebenpersonen.

(Scene: Norditalien und Deutschland.)

Erster Akt.

Erste Scene.

Die Trümmer der Stadt Mailand.

Galdino und **Alberto** treten auf.

Galdino. O Mailand! Vaterstadt! Wo bist du? Wo
Sind deine Thürme? Wo der Ahnen Gräber?
— Das ist kein Wiedersehn! Ach, nicht die Spur
Von ihr, die mit den Plätzen, mit den Straßen,
Wo sich die Prachtpaläste endlos drängten,
Wo das Gewog' der Bürger flutete
Wie Meeresströme, glorreich hier geprangt!
— Des Kaisers Pflugschar ging darüber weg!
— — Alberto, du kannst schweigen?
Alberto. Sieh', es redet
Die Thräne hier im Auge, sieh',
Es sprechen meine Hände. — In den Boden
Der Heimat schlag' ich sie, und möchten sie
Da ewig wurzeln!
Galdino. Richt' dich auf!
Sie liegt doch hinter uns, die heimatlose,
Schreckliche Zeit! Wir ziehn doch wieder ein!
Was er, der zorn'ge Schwabe, wie den Staub
In alle Winde zu zerstreuen wähnte,
Gesammelt hat es sich von Neuem, und
Die Bürger Mailands, Mann an Mann in Waffen,
In Bräute-Schmuck die Jungfraun, von den Schaaren
Der ganzen Lombardei begleitet, kehren
Zum alten Herd zurück!
Alberto. Was zaudern sie?
Todt an dem Wege liegen unsre Rosse —
So stachelte uns Sehnsucht nach der Heimat —
Sie scheinen trägerer Natur!
Galdino. Horch! Horch!
Sie nah'n! Schon tönt von hunderttausend Lippen
Der Lobgesang, den Mailands Heiliger
Gedichtet — nie so herrlich noch erklungen,
Als heut', wo seine Stadt sich neu
Bevölkert!

Hinter der Scene hört man ein donnerndes Te deum laudamus des heiligen Ambrosius: zahllose **Mailänder** in Waffen, und **Frauen, Jungfrauen, Kinder** unter ihnen, treten auf.

Galdino. Ha! da sind sie!
Alberto. Der Gesang
Verstummt! Ich weiß warum! Schlecht singt der Jammer!
Galdino. Sie sehen die Verwüstung!
Alberto. Und sie Alle,
Der Greis, der Mann, das Weib, das Mädchen stürzen,
Wie von dem Blitze hingeschmettert, an
Die Erde — küssen Steine — säen heiße Thränen,
Wo Barbarossa Salz gesät! — Es kommt
Wie eine Windsbraut über mich — ich breche
Zusammen, stürz' mit ihnen nochmals nieder —
Wir finden endlich
Die Heimath wieder — doch nur wie die Mutter
Nach langem Suchen das verlorne Kind —
Sie findet es, allein es ist in Stücken!
Viele tausend Stimmen der Mailänder.
O Tag des Jammers! Tag der Freude! Tag
Des Zornes!
Galdino. Welche furchtbare Bewegung!
Der Schmerz, der Zorn, die Lust — sie fliegen gleich
Drei Riesenadlern zuckend durch die Menge!
Alberto. Das die drei Adler, Freund, mit denen wir
Den kaiserlichen überflügeln und
Zerreißen, stieg er auch so hoch, als nur
Ein Hohenstauf' im Stolz zu denken wagt!

Ein Vater mit seinem **Sohne** tritt vor.

Der Vater. Mein Sohn, sieh diese Stätte — diese Trümmer —
Vor sieben Jahren, als du wardst geboren,
Stand hier ein Haus mit Marmorstufen, mit
Erhab'nen Säulen, und es wohnten drinnen
Wohlfahrt und Häuslichkeit und Frieden. Zwei
Liebliche Töchter blühten wunderschön,
Und sorgsam waltete die Mutter — es
War deines Vaters Haus. Da aber, an
Dem Tag, wo des Carroccio Baum, jetzt
Dort wieder aufgerichtet, zu dem Fuß
Des Hohenstaufen schmachvoll hinsank, sprengten
Heran des Barbarossa Eisenreiter,
Die Pferde rissen sie die Stieg' hinauf,
Sie in die Säle stallend, mit der Faust
Ergriffen sie die Mutter und den Vater,
Die Töchter und den Sohn, und warfen sie
Auf freie Straße. Fenster, Pfosten, Säulen,
Flogen laut krachend hinterdrein — es brach

Vor Gram der Mutter Herz — die Töchter welkten
Dahin — nur du bliebst übrig, weil du nicht
Begriffest, was geschah, und ich starb nicht,
Weil mir das Herz zu fest, so leicht zu brechen.
So sind wir denn noch lebend, um zu rächen!
Schwör' ew'ge Rach' dem Barbarossa! —
Du weinst? Ich weiß genug! Wer weint,
Der flucht und sucht die Thräne zu
Vergelten!

Der Sohn. Meine Mutter! meine armen Schwestern!

Der Vater (laut). Dem Barbarossa Kampf bis in den Tod!

Alle Mailänder (vom Boden aufspringend und die Speere schüttelnd).
Bis zu dem Tode Kampf dem Barbarossa!

Der Cardinal **Ugolini** und **Gherardo** treten vor.

Cardinal. Vernimmst du dies? Der Ocean braust um
Uns her! Jetzt, Consul, gilt es, auf das Haupt
Des kaiserlichen Frevlers ihn zu lenken,
Und untergeht er in den Wogen,
Ein zweiter Pharao!

Gherardo. Herr Cardinal,
Eh' wir die Menge lenken, thut's sehr noth,
Daß wir sie ordnen! Wilde Wuth verwandelt
Sich leicht in dumme Feigheit!

Cardinal. Ordnet denn!
Was ihr beginnt, die Kirche segnet's! Doch
Seid schnell! Die Langmuth Gottes ließ schon viel
Zu lang den Drachen aus dem schwäbischen
Gebirge auf dem Kaiserthron sich sonnen!

Gherardo. Des Papstes Langmuth hätt' es wol so lang
Nicht ausgehalten?

Cardinal. Aber wunderbar zuckt nun
Der Kirche Schwert in Eurer Hand. Es wollte
Der Schwabe Euch zertreten und ihr stecht
Ihm in den Fuß — Ihr kämpft für Euer Leben,
Und kämpft grad dadurch für die Kirche mit! (Laut.)
— Hört es, Mailänder und Lombarden! Hier
Dem Consul Mailands reich' ich meine Hand
Zum ew'gen Bündniß mit dem Vatican —
Drum kühn! Wohin Ihr zieht, und gegen Wen
Ihr kämpft — des Bannstrahls Blitz und Donner flammen
Und rollen schützend über Euch!

Die Mailänder und Lombarden. Heil uns!
Gott selbst wird mit uns streiten!

Gherardo. Jetzt zur That!
Nicht eine Stunde Ruh, und Niemand,
Nicht Greis, nicht Jungfrau, wird verschont,
Bis daß die Mauern wieder aufgethürmt,

Die Gräben wieder sind gezogen!

Alberto. Consul,

Was sollen Mauern? Hier in unsrer Brust
Steht Mailands Wall, in unsern Adern roll'
Sein Graben! Eh' wir andre Gräben ziehn,
Laß uns den Hohenstaufen erst
In seinem Horste suchen, rächend ihn
Vertilgen!

Die Mailänder. Rächend ihn vertilgen!

Gherardo. Das
Sind Worte, Freunde! — Nicht mit Worten,
Kaum mit dem Schwert, mit großer Kriegskunst nur,
Mit Muth, Ausdauer und mit Gottvertrauen
Ist Barbarossa zu bekriegen. Sucht
Ihn nicht in seinem Horst! Ich schwör's: schon sucht
Er uns!

Alberto. Herr, hat's dir je seit sieben Jahren
Im Aug' gebrannt um Mailands Fall?

Gherardo. Mein Sohn,
Wohl möglich, daß seit sieben Jahren, seit
Der Stunde, wo der Barbarossa Salz
Auf die Ruinen streute, keine Nacht
Gedunkelt, wo ich nicht in Thränen liegend zu
Dem Himmel aufschrie, und kein Tag geleuchtet,
An dem ich nicht gekämpft, das Weinen zu
Ersticken. Glaube mir, die Zähre, die
In Finsterniß und Einsamkeit geweint
Wird, fällt am schwersten. Und vielleicht, daß ich
In glühenden Thränen dachte, was ich kalt
Anjetzt vollende!

Ein Bote, bleich, staubbedeckt und athemlos stürzt in die Scene.

Der Bote. Weh' der Lombardei!
Schon tobt es wild auf den roncalischen
Gefilden —

Gherardo. Ha! Ist Er schon da! Wer sagte,
Daß er uns suchen würde?

Der Bote. Sie errichten
Dort schon die kaiserliche Pfalz, und hoch
Am Eichenstamm erheben sie den Schild
Des Reichs, ein Meteor des Grausens!
Herolde schlagen mit den Stäben auf
Sein Erz, und rufen laut nach jedem End'
Der Welt, Italien vor das Gericht des Kaisers!

Gherardo. Und dieser?

Der Bote. Wie sie sagen, hielt er in
Thüringens goldner Au ein Festgelag' —
Da kam die Nachricht, daß im Schutze der

Lombarden, Mailands Bürger sich gesammelt —
Den selb'gen Augenblick sprang er vom Mahl
Empor und stieß den Römer Rheinweins um,
Der vor ihm funkelte und foderte
Des Reiches Heerbann auf zur schnellsten Folge.
Zusammen raff't er dann, was an Vasallen
Und Mannschaft gegenwärtig war, und eilte
In Sturmesflug damit voraus — Como,
Peschiera sind gefallen und geschleift,
Jetzt eben trifft er bei Roncagli ein;
Und Braunschweigs mächt'ger Löwe wandelt ihm
Zur Linken!

Cardinal. Sollte der den Löwengeist
Wol stets verläugnen, und sich immer von
Dem Hohenstaufen zügeln lassen?

Gherardo. Schwerlich!
Ihr, die ihr in den Herzen herrschet, binden
Und lösen könntet — löset auch einmal
Die Löwentreue!

Cardinal. Spare deinen Rath!
Erwarte demuthsvoll und still, was Gott
Beschließt für seine Kirche!

Gherardo (zu dem Boten). Und wie stark
Ist Friedrichs deutsche Heeresmacht?

Der Bote. Noch ist sie schwach, allein sie schwillt von Stund'
Zu Stunde. Von der Alpen Stufen steigen
Bereits der Krone große Lehensmannen,
Und alle Straßen des Gebirges sind
Erfüllt von Reisigen und Waffen — Pferde
Vom Elbstrom trinken schon den Po!

Gherardo. Mailänder,
Was thut ihr?

Die Mailänder. Aus der Scheide reißen wir
Das Schwert und zu dem Himmel schwingen wir
Die Lanzen: siegen oder fechtend fallen!

Gherardo. Ha, freudig hör' ich, ihr seid rechten Sinnes!
Erschienen ist der Prüfung Stunde — Ihr
Besteht sie besser, als ich hoffte — diese Trümmer
Verwandeln euch in Felsen! Seid sehr hart,
Sonst werdet ihr wie sie zerschlagen. Noch ist's Zeit,
Doch Noth thut Eile! — Barbarossas Heer
Ist schwächer noch als wir — drei Tage nur,
Und es ist stärker! Drum Gesandte
An alle Städte Norditaliens
Geschickt, zur Hülf' und That sie aufzurufen!
Wir selbst ziehn schleunig nach Legnano,
Verschanzen uns dem Kaiser gegenüber,

Und bieten ihm zum letzten Mal den Frieden!

Die Mailänder und Lombarden.

Wem Frieden? Ihm? Biet' ihm den Tod, die Brust,
Die Stirne, doch nicht Frieden dem Tyrannen!

Gherardo. Er ist der Herr und Kaiser! Grausam, furchtbar
Behandelte er uns — jedoch laßt auch
Uns eingestehn, wie trotzten mehr ihm, als
Sich ziemte. Ein geringer Laut erweckt
Auf hohen Alpen die Lauwinen — so
Auch mochte unser Schrei um Recht, zu frech
An Throneshöh' des Hohenstaufen klingen,
Und auf uns fiel sein Zorn! — Was ihm gebührt,
Laßt uns dem Kaiser geben, heiß' es Zoll,
Gefälle, Huld'gung der Vasallen — aber
Mit Vögten nicht soll er die Freiheit binden
Und nach Belieben in den Städten rasen!

Cardinal. Ein äußerst wohlbedachter Friedensvorschlag!
Auch Christi Kirche schätzt den Frieden sehr.
Drum werd' ich eure Abgeordneten
Begleiten, und den Kaiser auch mit Uns
Versöhnen.

Gherardo (für sich). Rom! wie taubensanft und schlangenklug!
Mit ihm aus Noth verbündet, dürfen wir's
Nicht lassen — und den Frieden, den es bietet,
Nimmt Barbarossa nimmer. Lieber wagt
Er erst den Krieg, und wenn er Roms Antrag
Verwirft, so ist mit ihm der unsrige
Verworfen!

(Laut.) Cardinal, ich wünsch Euch Glück,
Und mög' es besser Euch gelingen, als
Ihr denkt und — hofft!

— Mailänder! Krieg!
Ihr wisset wider Wen es gilt! Er thront
Als Schrecklichster der Herrscher — wißt
Ihr aber auch, für Was Ihr kämpft? Weß Schooß
Euch liebend aufnimmt, wenn Ihr stürzt? Es ist
Die Vatererde! Für
Die Vaterstadt, für's Vaterland, für ganz
Italien streitet Ihr! Sei Friedrich noch
So mächtig, unsre Bundsgenossen sind
Weit mächtiger. Es sind die Männerbrüste,
Die wie ein ew'ges Erdbeben, heiß
Für Freiheit und für Ehre pochen — dort
Die Berge, dieser Strom, ja jeder Baum
Der in der Heimat prangt — Hemmnisse sind's
Dem Feinde, doch uns treue Kriegscam'raden!
Und Heil ihm, der für's Vaterland dahinsinkt —

Nicht größer, edler kann er untergehn!
Er fällt für Haus und Stadt, für Kind und Eltern,
Er fällt für seine spät'sten Enkel, blutet
Für künftige Jahrhunderte, und stets
Wird seines Grabes Rasen grünen, denn
Der Bürger Thränen werden segnend ihn
Bethauen!

Alle Mailänder und Lombarden. Werden segnend ihn bethauen!

Gherardo (das Schwert ziehend).

In Glied und Reih! Zieht das Carroccio
In unsre Mitte! (Das Carroccio wird vorn in die Scene gefahren.)
Seht den Fahnenwagen!
Der Schutzpatron steht drauf und winkt zum Siege!
Dem Winke nach! Es wird der Feind geschlagen!

Alle Mailänder und Lombarden.

Wir brechen jubelnd auf zum Freiheitskriege!

(Kriegerischer Marsch, Alle brechen auf und ziehen ab.)

Zweite Scene.

Das deutsche Lager auf den roncalischen Gefilden. Viele Zelte, und unter ihnen mitten im Hintergrunde die kaiserliche Pfalz, mit Seide und Purpur ausgeschmückt. Vor ihr, am hohen Pfahl der Reichsschild. Ueberall Wachen, besonders um den Reichsschild und die Pfalz.

Landolph und **Wilhelm** kommen.

Wilhelm. Die Freude lacht dir ja aus dem Gesicht.

Landolph. Ich habe endlich ein Bischen Hafer für die Liese aufgetrieben, und sie knuspert darin, daß sich das Herz umkehrt vor Vergnügen.

Wilhelm. Ja, es geht Nichts über das Knuspern von so einem Pferde. Ohne das kann ich nicht schlafen. — Wie geht's deinem eignen Magen? Ich hungre verflucht.

Landolph. Mein Magen ist leer, wie die Welt vor ihrer Erschaffung. Aber die Liese thut sich doch einmal gütlich!

Wilhelm. Das Wälschland ist ein miserables Land. Wär' ich der Kaiser, ich nähm's nicht, und schenkte man es mir.

Landolph. Hör', Wilhelm, dem Herzoge sind die Heer- und Querzüge auch nicht recht. Seine Faust und seine Stirn sind seit ein paar Tagen immer geballt und gefaltet, wie Wetterwolken, die zusammenziehn, bevor sie sich entladen. Und das Löwenfell hängt ihm schief um die Schulter. Das Fell ist meine Windfahne — es stürmt ihn wieder nach Norden.

Wilhelm. Hier ist's auch allzu schlecht. Der Schinken —

Landolph. Da sprichst du wahr — der Schinken ist niederträchtig! Schweinezucht kennt das Volk gar nicht. Was es da fette Schweine

heißt, sind das nicht Thiere, wie zwei zusammengenagelte Bretter, worauf statt der Haare noch die Sägespäne sitzen? Beim Geier, ich glaube, sie füttern die Säue mit ihren albernen Oliven! — — Wilhelm, bei uns an der Weser, da sind doch noch Säue zu Haus! Wetter, welches Vieh läuft da auf allen Straßen!

Wilhelm. Die Schinken! Die Schinken! Setzen sie mir da neulich bei Como ein Ding vor, so zähe — ich meinte es wäre Sohlenleder. Man konnte Riemen daraus schneiden und Simson damit binden. Kein Fett, keine Farbe. Zuletzt spür' ich, es soll was zu essen sein. Ich beiße zu! Donner, wie wurden mir die Zähne ausgebissen! — Das nannten sie Schinken! — Den Augenblick schärft' ich meine Lanze, um sie in der Schlacht jedem Italiener desto tiefer in die Brust zu jagen.

Landolph. Und, Wilhelm, welch' ein Gemüse! Savoyerkohl und Fleisch mit Syrup und Rosinen! — Linsen, Erbsen, große Bohnen und ein Stück Speck dazu — das macht Westphalen und schafft Fäuste, fest und gewaltig wie meine und deine.

(Er drückt Wilhelm die Hand.)

Giso (kommt). Na, Sachsen, was raisonnirt Ihr denn da?

Landolph. Nenn' uns lieber Westphalen. Da an der Elbe, bei Wittenberg und Meißen, sind so ein paar Herren aus unserm eigentlichen Sachsen hingezogen, haben richtig da Etwas unter'm Heidenvolk erobert und ihre neuen Unterthanen nennen sie schon Sachsen, oder gar Obersachsen — nun, sind wir niedere Sachsen, (höhnisch) so möcht' ich denn doch einmal die Oberen sehen!

Wilhelm. Was für ein Jammerland ist Italien!

Giso. Gott straf' mich! Es hat kein Bier von Nürnberg!

Wilhelm. Und keine Gose vom Harze.

Landolph. Baier, ich kriege Heimweh, seh' ich die wälschen Gesichter und Figuren. Wo ist der Kerl, der eine breite Brust hätte wie du? Wo Einer, der mir bis an die Schulter ginge? Und die schändlichen, schwärzlichen Fratzen mit den Katzenaugen! Ich schwöre, es sind Nichts als Juden!

Wilhelm. Und welche Sprache, Landolph! — Kann man die Schurken verstehen? — Ist das deutsch?

Giso. 'S ist kauderwälsch, Westphale!

Landolph. Da kommen die lustigen Schwaben — geraubte Hühner in der Hand! Die Kerle können tanzen und stehen doch auf italienischer Erde!

Ulrich und **Rudolph** (auftretend).

Trallala!
Die Hühner gefangen!
Mailänder gehangen!
Hoch lebe der Kaiser!

Alle. Er lebe hoch!

Landolph. Und mit ihm Braunschweigs Löwe!

Alle. Hoch Braunschweigs Löwe!

Ulrich. Brüderschaft, Kameraden. Da, wir haben Hühner — Jeder Eins! Nehmt hin — wir kommen grad' aus!

Wilhelm. Danke — der Hahn ist so übel nicht. Will ihm gleich den Kopf umdrehen, so läßt er das Sträuben und Wegfliegen.

Rudolph. Und seht Ihr dort die Pfalz? Ein hübsches Zeltchen! Der Kaiser naht! Geld und Fourage mit ihm, Hüll' und Fülle! Noch heut' ist Heerschau! Dann gegen Mailand! — Wißt Ihr noch, vor sieben Jahren?

Wilhelm. Da ging's in Mailand lustig zu!

Giso. Du saßest auf dem Markt, und lachtest unermeßlich.

Wilhelm. Es war zu arg: wie stürzten die Giebel, wie fingen die Wetterhähne auf den Thürmen zu fliegen an!

Landolph. Ambrosius! Jesus! Herr Gott! schrie das Volk.

Giso. Der Wein stieg aber aus den Kellern auf die Gasse!

Ulrich. Und wie wir auch wütheten, der Kaiser verzog nicht die Miene.

Rudolph. Er strafte nur Empörer!

Ulrich. Mitsammt den Häusern brannte auch die Unschuld der mailändischen Mädchen auf.

Wilhelm. Ihr Leben hinterdrein!

Landolph. Wenn wir jetzt wieder dahin kommen, finden wir kein Mailand mehr. Nur Ruine. Zu schlimm ging's dort her.

Ulrich. Ei, die großmüthige Seele ärgert sich, daß sie künftig in Mailand weniger zu plündern findet, als früher! — He, Freund! weiß Er noch, wie Er damals mit Seinen ellenlangen Fingern einen mailändischen Knirps, mit rothem Doctorhut, einfing, ihn mit dem Kleide auf Seinem Speer befestigte, und ihn herumtrug und quälte, daß er Ihm die reichsten Häuser mit den meisten Schätzen zeige?

Landolph. Warum sollt' ich das nicht thun? Der Kaiser hatte Plündrung erlaubt. Was ich eroberte, war Gottes Segen. — Uebrigens bracht' ich den Knirps in eine Apotheke und tractirte ihn darin.

Ulrich. Ja, mit Pillen, Mixturen, Brechmitteln, bis er den Geist aufgab.

Landolph. O, ich gab ihm doch was! Es waren t h e u r e Sachen. Er wehrte sich verwünscht, aber ich b e s c h e n k t e den B u b e n d o c h!

Giso. Zurück! Da kommt Jemand. — Es muß ein Großer sein. Die Wachen salutiren bis auf den Grund!

Landolph. Es ist unser und Euer Herzog, Baier!

Giso. Wahrlich, er nennt sich der Löwe, und er ist es. Auf dem letzten Kreuzzuge, wo es uns so übel ging, im syrischen Sande, lag ein Löwe in der Sonne: ernst, die Augen offen, zwei Spiegel der Wüste, unregsam, und doch zum Sprunge bereit. — Seh' ich den Herzog, fällt mir stets das edle Thier ein!

Ulrich. Aber die Sonne, Baier, die den braunen Löwen beschien, sah unserm Kaiser gleich, mit dem blonden Haar und der freien Stirne, hoch über der Welt dahin wandelnd!

Landolph. L ö w e u n d K a i s e r! Betet, daß sie stets Freunde bleiben wie jetzt!

Rudolph. Woher hat er den Namen Löwe?

Landolph. Kennst du einen Lindwurm?

Rudolph. Nein.

Landolph. So kennst du Nichts. Stell' dir einen Kellerefel vor mit fünfzig Füßen, aber millionen Mal größer. So ein Thier hatte einen Löwen umklammert, daß er heulte wie ein Hund. Der Herzog sah es, und rettete den Leuen durch einen Schwertstreich. Dafür folgte der Löwe dem Herzog nach bis an das Meer von Ascalon — da ertrank er, als sie ihn auf das Schiff nicht mitnehmen konnten — doch dem Herzoge blieb der Name und die Macht!

Wilhelm. Auf die Seite — der Löwe geht vorbei!

Landolph. Wolkenschwer, wie ein Sturm! (Sie treten zurück.)

Heinrich der Löwe (tritt auf, für sich).

Das nimmt kein Ende! Grundlos dämmert es
In seinem Auge, nie wird es gesättigt!
Hoch über Mailands Trümmer, Roma's Kuppeln weg,
Bis zu des Aetna Flammenhöhn, bis zu
Den Pyramiden und Jerusalem
Schweift schon sein Blick, — und Ich, der Löwe, soll
Als Hund ihn stets begleiten? Ward
Ich nicht zu groß dazu?
Ich ward's.
Halb Deutschland,
Der starke Baier, der gigant'sche Sachse,
Folgt meinem Ruf! Der Wend' und Pole schaudern
Bei meines Namens Schall. Weithin am Nordmeer
Und an der Ostsee dehnt mein Reich sich aus,
Und als mein Thor verschließt, wenn ich's gebiete,
Den stürm'schen Belt der Dänenkönig.
Dort muß ich herrschen, Fürst des Nordens, und
Dadurch vielleicht der Welt! — Doch hier im Süden
Für Friedrich meiner Völker Blut vergeuden —
Ohnmächtig macht es mich, den Kaiser macht's
Nicht größer — Rom erdrücken, heißt den Mond
Vom Himmel reißen wollen!
Seh' ich's endlich?
Und strahlt er wieder wild in Mitternacht,
Der Stern der Welfen? — — — Er ist ein anderer
Als der von Waiblingen! Sie stiegen Beide
In fabelhafter Vorzeit Dämmerung,
Mit wundervollem Glanz aus Deutschlands Boden,
Und stiegen immerdar, Jahrhunderte
Hindurch, bis zu des Aethers letzten Gipfeln,
Ein zweites Paar der Dioscuren —
Nun nahen sie im Scheitelpunkt zusammen,
Und Einer muß sich beugen, oder muß

Erlöschen, oder Beide müssen sich
Zerstören! —
Deinen Sturm spür' ich, Geschick!
Er weht durch Friedrichs und durch mein Geschlecht!
Wie zwei Kometen treibt er unausweichlich
Einander uns entgegen, Jeder flammend
Von Wetterstrahlen und Vulkanen!
Weh',
Mir grauset's! Denn der Gegner ist mein Freund,
Ist aller Männer Herrlichster! Weit schöner
Als seines Diadems Juwelen, leuchten
Um seine Stirn die Kraft, der Hochsinn und die Anmuth!
Es pocht das Herz mir in der Brust, wenn ich
Ihn sehe, und sie thut sich auf, wie ein
Triumphthor, um ihn zu empfangen! Auch
Die seine schlug schon laut an meiner!
Stimme
Der Freundschaft, töne! töne! Uebertön'
Der Ostsee und des Nordmeers Brausen, das
Hoch über Deutschlands Gau'n und Alpen dringend,
Den Sachsenherzog ruft und mahnt nach Norden! —
Ha, naht er da? Ich muß ihn grüßen! (Ab.)

Wilhelm. Landolph, Landolph, ich sah' im Auge des Herzogs eine Thräne! Tod Dem, der sie ihm gemacht hat!

Landolph. Weint der Herzog, so hängen über dem Harze Gewitter!

Ulrich. Und lächelt der Kaiser, so tanzt der Neckar noch einmal so munter, und küßt jeder Schwabe sein Mädchen noch einmal so herzlich!

Wilhelm. Der Kaiser kommt! Der große Zug! Vorn das Reichspanier, die beiden krummnasigen Könige von Böhmen und Polen tragen das Schwert und den Scepter — links dem Kaiser der Löwe, rechts der junge Prinz! (Großer Kriegsmarsch.)
O welche herrliche Musik!

Giso, Ulrich, Rudolph. Fort! wir müssen zu unseren Fahnen.

Landolph. Wilhelm und ich sind Leibtrabanten des Herzogs, und bleiben hier bei ihm. (Giso, Ulrich und Rudolph ab.)

(Großer Zug. — **Reichsherolde** voraus, vier von ihnen treten um den Reichsschild. Dann mit der Reichsfahne der Pfalzgraf **Otto von Wittelsbach**. Vor dem Kaiser der **König von Böhmen** mit dem Scepter, der **König von Polen** mit dem Schwert. Der Kaiser selbst. Um ihn der **Erzherzog von Oesterreich**, der **Burggraf Hohenzollern**, der **Graf von Tyrol** und viele **andere Fürsten und Ritter**. **Lanzknechte** umschließen den Zug in einem weiten Ringe.)

Otto von Wittelsbach (rechts vom Reichsschilde, auf der andern Seite der Bühne, die Reichsfahne mit dem Doppeladler aufrollend und aufpflanzend).
Entfalte rauschend deine seidnen Schwingen,
Du römischer, du kaiserlicher Aar, und flieg'
Auf tausendjähr'ger Siegsbahn weit und weiter,

Bis an den Saum der Welt! Der Wittelsbacher
Stürmt ewig nach dem Winke deiner Flügel!
Wilhelm. Landolph — mir wird's curios — die Fahne rauscht
Wie'n scharfes Eisen mir durch Mark und Bein —
'S ist nur ein Fetzen Seide und ich könnte
Doch für ihn sterben!
Landolph. Wilhelm, auch die Banner
Der Welfen rauschen schön und prächtig!
Kaiser Friedrich. In diesem Feldzug schlaf' ich heute Nacht
Das erste Mal dort in der Pfalz auf dem
Roncal'schen Feld. Herolde, an Eu'r Amt
Und übt uralten Brauch! (Drei starke Trompetenstöße. — Dann)
Einer der vier um den Reichsschild stehenden Reichsherolde.
Der Kaiser schläft
Heut' Nacht in seiner Pfalz zum ersten Mal
Auf dem Roncal'schen Feld!
(Mit dem Stabe an den Reichsschild schlagend.)
Es tönt der Heerschild! —
Bei seinem Klange rufen wir des Reichs
Unmittelbare Lehensträger auf, gerüstet
Hier zu erscheinen, und des Kaisers Schlaf
Gezückten Schwerts persönlich zu bewachen!
Den Säumigen trifft Acht und Tod!
Kaiser Friedrich. Nun ruft
Die Namen!
Der Reichsherold. Herzog Baierns und von Sachsen!
Heinrich der Löwe (tritt vor). Mit allen seinen Kriegern ist er da!
Kaiser Friedrich. Heinrich, mein Löwe!
Heinrich der Löwe. Kaiser du, und Freund!
Kaiser Friedrich. Ich werd'
Es ewig dir gedenken, wie du rascher
Und mächtiger als Alle, meinem Wort
Gefolgt bist. Halb mein Heer besteht
Aus deinen Schaaren. Sie
Erkennt der erste Blick; die Baiern dort,
Stark, fest und treu, wie Landshuts Mauern —
Und dort die Niedersachsen, riesig
Und herrlich, wie die Föhren, die den Harz
Umsausen! Stolzer und gewaltiger,
Als jedem andern Könige der Erde, schlägt
Die Brust dem deutschen Kaiser, sieht er Mannen
Wie diese! Wer kann sie bezwingen?
Heinrich der Löwe. Kaiser,
Mein Kaiser — Sachsen gabst du mir und Baiern —
Ich dank' es dir — jedoch, ich fürcht', ich fürchte,
Du machtest mich zu groß!
Kaiser Friedrich. Zu groß? — Mein Heinrich,

Ich kann dich nicht versteh'n und will es nicht! —
Doch hör': Nichts ist zu groß dem Hohenstaufen,
Am wenigsten der Freund!

Prinz Heinrich. Herr Herzog, fürchtet
Euch selbst vor Eurer Größe, drückt sie Euch
So schwer! — Wir scheun sie nicht, uns scheint sie klein
Genug!

Kaiser Friedrich. Sohn,
Welch Wort in deinem siebzehnjähr'gen Munde!

Heinrich der Löwe (für sich).
Ha! regt es sich auch schon in Dem? — Das war
Der Geist der Hohenstaufen! — Er scheint erblich
Wie ihre Kronen! Doch der Welfen Sinn
Erschreckte auch oft schon am Kind der Wiege!
Den kecken Knaben da möcht' ich zerreißen!
Ich muß mich bändigen mit aller Kraft!

Kaiser Friedrich. Sohn, sei du stolz, wie nur ein Gott es sein kann,
Allein dann streb' auch unverdrossen, daß
Dein Werth dem Stolze gleich sei, und du wirst
Titanengroß!

Heinrich der Löwe. Hört die waiblingische Erziehung!

Prinz Heinrich. Wenn an der Größe auch, am Streben soll's
Nicht mangeln!

Kaiser Friedrich. Weiter ruft, Herolde!

Der Reichsherold. Der
Erzherzog Oesterreichs!

Der Erzherzog von Oesterreich (tritt vor). Er grüßt den Kaiser!

Kaiser Friedrich. Du heißt des Reiches „Herz und Schild" und bist
Ein kräft'ges Herz, ein starker Schild! Der Magyar,
So wild er vorwärts drang, steht er dir still,
Und an Wiens Mauern wird noch manches Schwert
Zersplittern!

Erzherzog von Oesterreich. Slav' und Ungar drohn mir stets
Im Norden und im Osten. Drum verzeih',
Wenn ich mit schwacher Heersmacht nur dir nahe!

Kaiser Friedrich. Du selbst bist hier und das ist mir genug!

Der Reichsherold. Der Graf Tyrols!

Graf von Tyrol (tritt vor). Der Graf Tyrols ist da!

Kaiser Friedrich. Ah, mein Geleiter durch der Berge Päße,
Der Schlüsselwahrer von Italien!

Der Reichsherold. Herzog von Zähringen!

Kaiser Friedrich. Wie? keine Antwort?

Der Reichsherold. Herzog von Zähringen!

Kaiser Friedrich. Das ist empörend! —
Nah' liegen Zähringens Besitzungen!

Der Herzog konnte hier sein und er muß
Hier sein! Da waltet Tücke oder Trotz,
Zwei Drachen, die ich zu zertreten weiß!
Zum letzten Male ladet den Zähringer!

Der Reichsherold. Herzog von Zähringen! (Pause.)

Kaiser Friedrich. Er fehlt! — Ich werf'
Ihn in die Acht des Reichs! — Du Oesterreich
Und du, Tyrol, vollstreckt sie! Seine Lande
Verfallen Euch und seinen Nachbarn! Wie
Ein Märchen soll's in Zukunft tönen,
Wenn man erzählt, daß einst vom Quell des Rheins
Bis zu dem Schwarzwald, von Tyrols Gebirg
Bis zu Genevas See, vor welchem sich
Der Montblanc schmückt und spiegelt, Zähringen
Geherrscht hat, und sein Name Feldgeschrei
Gewesen!

Der Reichsherold. Der Graf von Burgund!

Kaiser Friedrich. Gegen Frankreich
Steht er auf Wacht, und ist entschuldigt.

Der Reichsherold. Herzog
Lotbringens!

Kaiser Friedrich. Ist befreit aus gleicher Ursach'!
Nicht weiter ruft. Für Franken und für Schwaben
Bin ich hier selbst, und Alle, die noch fehlen,
Aus Flandern, Niederland, aus Trier, Cöln,
Rechtfertigt ihres Weges Weite. Der
Erzbischof Christian von Mainz ist aber
Anstatt zu zögern, uns voraus geeilt,
Und lagert vor Ancona. Er hat schon
Befehl, sich mit dem Hauptheer zu vereinen.
Die Könige von Polen und von Böhmen
Seh' ich zu meiner Freude ihren Dienst
In meiner Näh' verwalten, und mein Nachbar,
Der lebensmuth'ge Hohenzollern, schaut
Mit hellem Auge über meine Schulter!

Hohenzollern. Ich schaue nach dem Glanze, welcher mir
Entgegenschimmert, wenn ich deinen Blick
Verfolge: Deutschlands Ruhm und Ehr' und Größe!

Kaiser Friedrich. Was sind Italiens todte Götterbilder!
In Deutschland blüht ein Wald unsterblicher
Geschlechter! —
Ist die Lombardei, ist Mailand
Vor mein Gericht gefodert?

Der Reichsherold. Schon drei Mal!

Kaiser Friedrich. Oh, meine Gnade ist ganz unermeßlich!
Weh' Allen, die ihr Lächeln nicht beachten!
Ihr Zwillingslöwe ist mein Zorn — Herolde!

Noch einmal ladet die Lombarden.
Der Reichsherold. Lombarden!
Mailänder! Euer Kaiser ruft
Euch vor Gericht! Erscheint! Er ruft nicht wieder!
Kaiser Friedrich. Sie bleiben aus! Sie sind geächtet! Eltern
Und Kinder, Haus und Hof, und Hab' und Gut,
Nichts wird geschont! — Hier liegt
Mein Fehdehandschuh! Wer erhebt ihn?
Heinrich der Löwe. Halt',
Mein Kaiser, gnädig! Schone und bedenke!
Kaiser Friedrich. Bedenken? Wo's Verräther gibt zu strafen?
Streck' deine Hand zum Himmel, wehr' dem Blitz,
Wenn er zornleuchtend hinzuckt durch das Dunkel!
Ein Hauptmann des kaiserlichen Heeres (tritt auf).
Von Rom und Mailand reiten Abgesandte
In's Lager.
Kaiser Friedrich. Mailand kommt zu spät!
Heinrich der Löwe. Nicht doch!
Sie werden Reue fühlen.
Kaiser Friedrich. Gut ist das
Für ihr Gewissen — doch mein Wort verwandelt
Deshalb sich nicht!
Heinrich der Löwe. Groß ist Lombardiens Macht!
Kaiser Friedrich. Wenn ich Verräthern gegenüberstehe,
So seh' ich ihre Schuld, nicht ihre Stärke!
Ein Reichsherold. Da sind die Abgeordneten!
Der Cardinal **Ugolini** und **drei lombardische Abgesandte treten ein.**
Kaiser Friedrich (zu den Lombarden). Ihr Drei,
Wer seid Ihr?
Einer der Lombarden. Hoher Herr, mailänd'sche Bürger,
Und fleh'n —
Kaiser Friedrich. Hinweg! greift und enthauptet
Sie auf der Stelle!
Heinrich der Löwe. Hemm' den Blutbefehl
Um meinetwillen!
Der Cardinal. Und dich warnet Roma!
Kaiser Friedrich. Ha, Rom! O könnten Waffen es bezwingen!
Ein Heer tobt in mir auf bei seinem Namen!
Enthauptet sie! das ist die einz'ge Sprache
Des Kaisers zu Empörern!
Wilhelm (vortretend). Wird das Volk
Einmal geköpft, Herr, so laßt mich es thun!
Heinrich der Löwe. Wie, Wilhelm? willst du Henker sein?
Wilhelm. Bewahre!
Den schlechten Schinken, Herzog, möcht' ich ihnen
Eintränken!
Landolph (zu Wilhelm tretend). Ja, Herzog, es sind Schufte,

Nicht werth, sie zu bekämpfen!

Heinrich der Löwe (für sich). Dunkle Ahnung
Spricht aus diesen Männern — Was sie fühlen
Bei ihnen ungewohnter Speise, seh'
Ich klar: dem Sachsen ist es fremd und nutzlos,
Um dies Italien zu kämpfen!

Kaiser Friedrich. Fort
Mit ihnen!

Einer der Lombarden. Tiger und Barbar! Du mordest
Zwölf Kindern ihre Väter! Du verhöhnst
Das Recht der Völker! Würg' und säe Blut!
Es zeitigt nur die Rache! Weh' dir, Wüthrich,
Schon liegst du in dem Netze des Verderbens,
Unzählig zürnt schon der Lombarden Heer
Dir bei Legnano, und viel Tausende
Drohn schon in deinem Rücken!

Kaiser Friedrich. Weg!

(Wilhelm und andere Reisige mit den lombardischen Abgeordneten ab.)

Wenn wir
Im Netze lägen, hätten wir doch Leu'n,
Die es zerreißen hülfen!

Heinrich der Löwe (für sich). Dir, Waiblinger,
Ist selbst das Weltrund eng, und scheint dir blos
Ein Netz! Schwerlich hilft der Löwe immer!

Cardinal. Ich thue Einspruch, Kaiser, wider dein
Verfahren!

Kaiser Friedrich. Einspruch? Rom? Ich weiß es, ihr
Sprecht ein, auch wo es euch geziemt, zu schweigen!
Was wünscht der heil'ge Vater, Cardinal?

Cardinal. Er will, daß du dich fügst, daß du die Stimme
Der Mutter, deiner Kirche, hörst: gib Freiheit
Der Lombardei, gib dem Statthalter Christi
Zurück, was du ihm nahmst: Mathildens Güter!
Den durch dich abgesetzen Geistlichen
Gib ihre Stellen wieder, und erkenne
Den Papst als Oberlehnsherrn!

Otto von Wittelsbach. Was?
Ich weiß nicht, zuckt die Hand mir, oder braust
Des Reiches Aar vor Zorn so auf, daß er
Erzittert? Papst? Des Kaisers Lehnsherr?

Prinz Heinrich. Vater,
Entsetzlich sind des Cardinales Fordrungen!
Es wär' Ein Schlag: mit den Lombarden laß
Das Haupt vom Rumpf ihm nehmen!

Heinrich der Löwe (zum Cardinal). Freund,
Dir wäre Mäßigung recht noth!

Cardinal. Mich mäßigen?

Warum? Ich habe Recht! Wer ist der Größere,
Der Kaiser oder Gott? Und ist der Papst
Nicht Gottes Stellvertreter auf der Erde?
Die Hoheit all', die Eures Kaisers Haupt
Umschwebt, ist nur geborgtes Licht! Es ist
Der Papst die Sonne, und der Kaiser nur der Mond!

Otto von Wittelsbach. Ha, Mord und Tod — wer kann das länger hören?

Kaiser Friedrich (auf den Cardinal deutend).
Was der da schreit, das schreit er zu dem Volke —
Durch Fanatismus will er mir's entreißen —
Doch bin ich nicht ein Schwächling, wie sie jetzt
Auf Englands, Frankreichs, Spaniens Thronen sitzen —
Mit diesem Blick nur, den ich auf mein Heer
Hier werfe, fess'le ich's an meine Brust!

Das deutsche Heer. Hoch lebe
Der Kaiser!

Kaiser Friedrich. Hört Ihr's donnern? Zündete
Der Blitz?

Heinrich der Löwe (für sich). Das sind der Hohenstaufen Augen!

Kaiser Friedrich (zum Cardinal). Meld' du dem Papste, daß ich sein
Begehr verweigre, über seine Kühnheit
Verwundert bin! — Wenn ich mich wundre, streb'
Ich auch, des Wunderns Ursach' zu vertilgen! —
Die röm'sche Kirche kümmert nichts mein Streit
Mit den Lombarden, und Mathildens Erbschaft
Gehört dem Reich, als ausgestorb'nes Lehn.
Verrätherei und Felonie war's, wenn
Mathilde, wie Ihr dichtet, sie dem Papst
Vermacht. Bei Gott, ich würde noch im Grab
Sie ächten! — Und mein Lehnsherr? Er, der durch
Die Gnade Constantins und Carls des Großen,
Erblassern meines Throns, sein Bischen Land
Erhielt, damit er nicht trotz seines Hochmuths
Verhungre?
Cardinal! Der Papst ist nur
Mein erster Bischof — Roma's Kaiserkrone prangt
Auf meinem Haupt — Nicht lieb' ich Kinderspiele —
Was sie bedeutet, will ich sein!

Cardinal. Bist du
Ein Römer? Steht dein Thron in Aachen, oder
In Rom? Ist dieses Heer ein deutsches, oder
Sind's röm'sche Legionen? So fragt dich
Mein Herr, und glaubt dich viel zu groß,
Als daß du hohle Titel mit der Sache
Verwechselst!

Kaiser Friedrich. Mann, bau' nicht

Zu sehr auf deines Priesterkleides Schutz!
Du könnt'st dich täuschen!
Aber Eins vernimm:
Die Römer waren einst das erste Volk
Der Erde — Nichts, so weit die Sonne glänzte,
War ihrem Heldenthum vergleichbar, und
Deshalb besiegten und beherrschten sie
Die Welt. Doch ihre Enkel arteten
Zu Memmen aus. — Da trat an Kraft der Deutsche
An ihrer großen Ahnen Stelle, und
Wie einstens Roma's Adler, packte er
Den Erdball. Darum sind wir Nachfolger
Und ächte Söhne Roma's. Unser Werth
Ist unser Recht!

Cardinal. Die deutschen Kaiser macht
Der Papst! Er setzte dir die Krone auf,
Drum kann er sie dir nehmen!

Otto von Wittelsbach. Pfaffe! Hund!
Du hast dich todt geschwatzt, und tausendfach
Büß' jetzt dein Schmähen!

(Er dringt mit dem Schwerte auf den Cardinal ein.)

Allgemeines Geschrei. Todt dem Pfaffen! Schlagt
Ihn nieder!

Cardinal. Heil! mir winkt die Märt'rerkrone!
Fließ' hin mein Blut, umschmücke meine Stirn!

Kaiser Friedrich (zu Otto von Wittelsbach und dem Heere).
Still! — — Haltet Ihr mich etwa für ein Kind,
Und wollt mich rächen, auch wenn ich es nicht
Gebiete? Wird es noth, so bin ich's selbst,
Der Kaiser, der sich rächt und schützt! (Zeigt auf den Cardinal.)
Der Mensch
Ist nur verblendet, toll vor Aberglauben,
Und schämen müßt' ich mich, an ihm mich zu
Vergreifen. Eurethalb, die ihr so hoch
Empört scheint, und nicht seiner Reden wegen,
Antwort' ich ihm:
Frei durch die Gnade Gottes
Ist Deutschlands Krone, und die freie Wahl
Der Deutschen überträgt sie. Dem Erzbischof
Von Mainz gebührt dabei die erste Stimme.
Dann krönt der Erzbischof von Cöln den König
Zu Aachen in der Kathedrale.
Die kaiserliche Krönung aber muß
An ihm der Papst verrichten. — Wird er dadurch,
Daß er mir's Kleid anlegt, mein Herr? — So wäre
Der Knecht mehr als der Fürst! (Hornmusik hinter der Scene.)
Fanfaren! — Ahn' ich recht?

Das deutsche Heer. Die Kaiserin! Die Kaiserin!
Cardinal. Ich spreche
Den Bann in Christi Namen über dich!
Verflucht seist du an Leib und Seele,
Verderben sollst du Glied vor Glied — die Hölle
Soll ewig an dir nagen und an Jedem,
Der dir vertraut ist, oder auch mit dir
Nur redet!
Kaiser Friedrich. So?
Die Kaiserin Beatrice mit Gefolge von Rittern und Damen tritt ein. Er ihr entgegen.
Dem ganzen Weltkreis trotzt
Der Hohenstaufe, doch wo Schönheit nahn
Und Anmuth, senkt er Schwert und Scepter,
Reißt sich den Kaisermantel ab, und legt
Zu Füßen ihn der Hochgeliebten, als
Den einz'gen Teppich unter'm Himmel, der's
Verdienet, daß sie ihn betrete!
Beatrice. Kaiser,
Verzeihe, daß die Mücke kam, um sich
In deiner Sonne wieder zu beleben!
Kaiser Friedrich. O Heil und überird'scher Glanz den Sonnen,
In deren Strahlen solche Mücken sich
Erfreuen!
Beatrice. Einsam saß ich auf der Burg
In Schwaben — dachte Nichts als dich — vergaß
Das Vaterland Burgund, vergaß den Vater —
Nach Süden, nach Italia nur, wohin
Du warst gezogen, gingen meine Blicke —
An's Fenster drückt' ich meine Stirn', und es
Erglühte unter ihr das Glas. — So oft
Des Morgens und des Abends Roth emporstieg,
Und dann die Sonne darin flammte, war
Es mir, als säh' ich nur den Purpur
Des Kaisermantels um die Himmel wehen,
Und trätest du daraus hervor als Sonne
In gold'ner Rüstung! — Schwer ward mir das Herz —
Es zog mich fort und fort — und ich bin hier — ich weiß
Nicht wie — und sehe dich — und nicht ermessen
Kann ich mein Glück!
Kaiser Friedrich. Nicht mehr beneide ich
Die Seligen im Paradiese, denn
Ich hör's, ich wohn' in deines Busens Glanze!
Ein Krieger stürzt herein.
Was gibt's?
Der Krieger. Herr, Hunderttausende gerüsteter
Lombarden stehen bei Legnano — Wuth
Und Rachedurst durchlodern ihre Reihen!

Die Worte: „Rache, Freiheit oder Tod“
Erschallen wie ein Echo, Tag und Nacht
Millionen Mal durch's Heer! Sie glauben
Daß wir noch schwach sind, und drum nahn sie schnell
Uns zu erdrücken!
Kaiser Friedrich (zum Heere). In drei Stunden brechen
Wir auf, entgegen den Empörern! — Bis
Dahin bereite Jeglicher sich vor
Zum Marsche und zum Kampf. Noch sind die Gegner
Entfernt, und dieses Heer ist allzu gut
Geordnet, als daß wir vor Ueberfall
Zu fürchten hätten. Doch wär' es auch anders,
Nicht unterließ' ich der Verräther halber
Die alte Sitte. Nicht den kleinsten Brauch,
Ist's nur ein kaiserlicher, vergibt
Der ächte Kaiser sich!
(Zu Beatrice.) Wir müssen heut'
Uns trennen. Einsam mit der Krone, muß
Ich dort im Zelt von meinen Großen mich
Bis zu der Früh' bewachen lassen.
Beatrice. Schon
Getrennt?
Kaiser Friedrich. Auf Stunden nur! —
(Zu mehreren Reisigen.) Schlagt dort am Po,
Wo er so lieblich rauscht, das Zelt auf, das
Mir Saladin als seiner Achtung Zeichen sandte! —
(Wieder zu Beatrice.) So weit die Heere Sultan Saladins
Sich lagern, von dem Indus bis
Zum Nil, ließ er der Seiden köstlichste,
Der Farben schönste suchen, um das Zelt
Daraus zu weben und damit zu zieren.
Gefangene arab'sche Königstöchter stickten
Die Polster, und weich, wie des Meeres Wellen
Einst Aphrodit' empfingen, nehmen sie
Den Müden auf in ihren Schooß.
Allein ich weiß, sie sind noch viel zu rauh
Für dich!
Wo aber fänd' ich Etwas, zart
Genug? — Darum verzeih' und ruhe sanft!
Beatrice. Sanft ruhen? Jetzt? Wo jede Stnnde dich
Der Schlachten Todesloos umstürmen kann?
Kaiser Friedrich. Vielleicht die Liebe, sonst Nichts herrlicher
Als wie die Schlacht, wo unter Todesschrecken
Sich Muth und Geist von Heer zu Heer bekämpfen,
Und jedes Aug' nur nach des Lebens Höchstem,
Dem Kranz des Sieges schauet und des Ruhmes!
Beatrice. Für deine Lieb', fühl' ich, bin ich zu niedrig!

Du jubelst und ich zittre in Gefahren!

Kaiser Friedrich (die Hand um Beatricens Nacken schlagend).
Glaub' mir, ich schwöre es, wärst du
Nicht mein, Burgundiens zart'ste Blume,
Mir fehlten Licht und Duft im Kaiserruhme!

Beatrice. Mein Kaiser, mein Gemahl, so denk' auch mein
In Feld und Kampf! Denn ewig denk' ich dein!

Kaiser Friedrich. Dein werd' ich denken in der dunklen Schlacht —
Wo säh' man Sterne schöner, als bei Nacht?

(Beatrice mit Gefolge ab; der Kaiser geleitet sie bis an das Ende der Scene, und kehrt dann wieder zurück.)

Heinrich der Löwe (zum Kaiser). Es flüsterte die Liebe eben — doch
Auch darin hört' ich den Waiblinger summen —
Jetzt tritt der Löwe vor dich hin, und spricht
Zu dir mit Löwenstimme:
Glaubst du, daß
Ich je erbebte?

Kaiser Friedrich. Du erbeben? — Nie werd' ich
Den Tag vergessen, wo in Rom die Leibwacht
In ihrem Blute um mich lag, mit ihm
Mich edler schmückte, als der Purpur des Augustus; —
Wo schon mein Arm ermattet sank zu Boden,
Und, wie erregter Sand, des Volkes Menge
Herandrang mich zu überschütten.
Da, Löwe, Freund, den ich umfasse, hört'
Ich plötzlich deiner Stimme Donner, und
Vernahm in ihr des Helfers Nahn — es schwoll
Die Brust mir auf, wie bei Gewittergüssen
Im dürren Sommer alle Ströme wieder
Aufschwellen — gleich Gazellen wich der Pöbel
Vor deiner Stärke auseinander, und ich war
Gerettet!
Zweifeln an dem Muth und an
Der Treue meines Retters? Eher
Am Licht des Tages!

Heinrich der Löwe. Nun, so höre, höre!
Zu groß ist der Lombarden Anzahl! Du
Vergießest unnütz Blut, wagst du die Schlacht!
Laß uns zurückziehn zu den Alpen! Dort
Verschanzen wir uns, bis die ganze Macht
Des Reichs mit uns vereint ist, und mit ihr
Zertrümmern wir Italien!

Kaiser Friedrich. Wo
Ich strafen will, da kenne ich nur Eile!
Heinrich, fast fürcht' ich, daß ich größer von
Dir dachte, als du bist! Ich habe nie
Am Sieg gezweifelt, sah ich dich nur bei mir!

Prinz Heinrich. Mein Vater, achte nicht auf den Bedächt'gen!
Verschiebe nicht den Kampf mit den Aufrührern!
Der Kampf auch, ob wir siegen oder fallen,
Ist Lust!

Kaiser Friedrich. Und Ehre!

Heinrich der Löwe. Wo die Hohenstaufen rasen,
Vernehmen sie der Welfen Rufen nicht,
Und tönt es noch so laut und wahr! — Ras't fort!
Vielleicht, daß ihr auch mich ansteckt, und wir
Dann wüthen um die Wette!

Kaiser Friedrich. Sachsenherzog,
Schweig' und gehorche! —
Cardinal, entferne
Sofort dich aus dem Lager! — Jeder, sei
Es Priester, sei es Laie, der dem Bannspruch
Des Thoren Folge leistet, büßt es mit
Dem Leben!

Cardinal. Der Belial, der Antichrist —

Kaiser Friedrich (gebieterisch). Ruhe! — Denn
Der Kaiser legt zum Schlummer sich jetzt hin —
Ihr Großen, schützet und bewachet ihn.

(Er geht in seine kaiserliche Pfalz.)

Reichsherold. Herzoge, Kön'ge tretet um das Zelt,
Und dient, als treue Wacht, dem Herrn der Welt!

(Die Könige von Polen und Böhmen, der Erzherzog von Oesterreich, der Burggraf Hohenzollern, der Graf Tyrols, und andere Große, vertheilen sich in angemessener Entfernung von einander, gezückten Schwertes um das kaiserliche Zelt zur Wacht.)

Heinrich der Löwe (tritt vor).
Wie still wird's ringsum! Strahlend steht der Mond
Am Himmel, und die Sterne wandeln schweigend
Und goldnen Schimmers um ihn her, gleich uns,
Die wir in diesen Harnischen den Kaiser
Umwandeln. Alles ruhig. —
Doch wie pocht
Mein Herz! — Und welche Worte tönen mir
Im Ohr? — Wie schrie man einst in Weinsbergs Schlacht?
„Hie Welf! Hie Waiblingen!" O, was für Klänge!
Als sie erschollen, zitterten die Gipfel
Der beiden furchtbaren Geschlechter von
Dem Harzwald bis Calabrien,
Und sich mit Blute tränkend, Stadt und Dorf
Zerquetschend, stürzten überall
Lawinen!

Landolph (der in der Nähe des Herzogs auf der Scene geblieben).
Herr, ihr sprecht da von Welf
[illegible] Waiblingen! Geht's los? — Verlaßt Euch drauf,
Un[illegible]acken schon den Schwaben — er
Dem
B[illegible]

Soll sich verwundern!

Heinrich der Löwe. Knecht, sei still! noch rief
Ich nicht!

Landolph. Es klang mir doch grad' so, als hört'
Ich unser altes Feldgeschrei!

Heinrich der Löwe (für sich, schaudernd). Ich sprach's
Nur leis, und schon ergrimmt der Knecht!

Der Cardinal (schleicht in die Scene; zu Heinrich dem Löwen).
Du, großer Welfe, faß, zerschmettere
Den Hohenstaufen! Schließ dich an das Heer
Von Mailand, und verloren ist er! Schwer
Gekränkt bist du von ihm. Willst du
Sein Hund stets sein? Der Papst —

Heinrich der Löwe. Du armer Schelm,
Du wähnst, es wäre kleinlicher Verrath,
Mit dem ich meinen Kaiser würd' verlassen?
Fall' ich ihm ab, so fall' ich frei und offen,
Wie Donner von dem Himmel, die der Blitz
Vorher verkündet — Leu und Kaiser sind
Zu stark, als daß sie ewig sich vertrügen. —
Sie können sich ermorden und doch lieben! —
Sieh diesen Tropfen, Freund, im Aug' mir beben, —
So bebt die Eiche unter Wetterschauern!

(Für sich, an die Erde starrend.)

Ja, wieder tobt das alte Nornenlied:
„Noch schrein die Raben,
Noch wächst ja Gras,
Darum nie Frieden
Ihr Waiblinger und Welfen!"

(Wiederaufblickend, zum Cardinal.)

Noch da? Es fällt mir ein, der Kaiser will,
Daß du sofort von hier enteilst! Du, Landolph,
Bring' diesen Herrn von dannen!

Landolph. Herr, sehr gern!

Cardinal. Ich gehe. Halt' du nur an Barbarossa fest —
Er dankt dir's nicht, und du gehst mit ihm unter!

(Landolph und der Cardinal ab.)

Heinrich der Löwe. Nun, Wittelsbacher, träumst du?

Otto von Wittelsbach. Leicht möglich!
Die Reiches Fahn' umweht mein Haupt, und wenn
Ich träum' in ihrem Rauschen, ist's von Sieg
Und Ruhm! Das sind die Sterbelieder,
Wenn unter ihr die Heere blutend ringen!

Heinrich der Löwe (nach der kaiserlichen Pfalz gehend).
Die Fürsten halten dort die Wacht. Ich trete
Zu ihnen.

Erzherzog von Oesterreich. Wer da?

Heinrich der Löwe. Braunschweig!
Erzherzog von Oesterreich. Ist willkommen
Als edler Freund und starker Wachtgefährte!
(Die Wachen schreiten um die Pfalz, Heinrich der Löwe mit ihnen. Otto von Wittelsbach steht still beim Reichsbanner.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Die Heerstraße nach Legnano. **Heinrich der Löwe** mit seinen Truppen im Marsche.

Heinrich der Löwe. Haltet! Beruft zu mir die Feldherrn!
(Die Truppen halten; mehrere Krieger gehen ab, die Feldherrn zu rufen.)
Landolph. Herzog,
Des Kaisers Heer ist schon sehr weit voraus.
Heinrich der Löwe. Glaubst du, ich wäre blind, daß ich's nicht sähe?
Landolph (für sich). Er zürnt!
Heinrich der Löwe. Bleib' mit dem Wilhelm und ein paar
Handfesten Burschen in der Nähe.
Verseht Euch auch mit tücht'gen Eisenketten.
Landolph. Wie du befiehlst. (Ab.)
Heinrich der Löwe (allein). Der Elbstrom braust mir durch
Die Adern, und der Harz mit seinen Schrecken,
Mit seinen Felsen, Bäumen, Geiern, zieht
In meinen Geist und wird lebendig! Nicht
Mehr zag' und zweifle ich. Er
Ist da, der Tag, wo sich der Welfe trennt
Vom Hohenstaufen, wo die deutsche Erde
Zerrissen wird nach Nord und Süd, und wie
Ich ahne, auf Jahrtausende! — Ich falle
Von ihm noch diese Stunde ab — er spüre,
Wie tolle Feldzüge sich enden! —
Allein nachher — wenn er zornathmend nun
Nach Deutschland heimkehrt — hei, dann wird
Er nicht vergessen, und ich werde nicht
Verzeihung flehn. Für ihn gilt's Kampf dann um
Mein Leben, und für mich um seine Krone,
Zwei Kampfespreise, die einander werth sind!
— Mathildis,
Mathildis! Deutschlands Kaiserkrone würde
Ein schöner Schmuck sein deines blonden Haares!
Vielleicht, daß diese Hand sie einst auf's Haupt

Dir drückt! Sie zittert schon vor Wollust!

Jordanus Truchseß, Graf von Orla, Albrecht von Roden, Graf von Andechs und andere sächsische und baiersche Feldherrn kommen.

Heinrich der Löwe (tritt unter sie).
Vasallen, denkt ihr an die Heimat?

Graf von Orla. Kann man in diesem Land der List und Tücke
Von Sonnenglut gedörrt, verhunzt
Mit winzigen Olivenbäumen, und
Von süßem, ekelhaftem Weine voll,
An And'res denken, als an deutsche Herzen,
An deutsche Eichen und des Rheinweins Rosen?

Jordanus Truchseß. Orla! Vergiß mir nicht des Breyhahns Mark
Und Schaum!

Heinrich der Löwe. So freu' dich, Orla! Denn wir ziehn
Noch heute zu der Heimat wieder.

Graf von Orla, Jordanus Truchseß. Albrecht von Roden und die übrigen sächsischen Feldherrn. Wie?
Zur Heimat? Ha, die Heimat! Wo die Weser —
Die Elbe — Nordmeer — Ostsee fluten —
Vertraut mit uns, der Kindheit Spielgefährten!
Wo Gattinnen gleich nach dem Sieg mit Küssen
Uns danken, wo den Slaven wir, den Hunden,
Die unser Eigenthum verheeren wollen,
Gleich mit dem Speer entgegen treten
Und sie zu Boden werfen — Vaterland!
Wir athmen wieder deine rauhe, aber
Gesunde, lebenskräft'ge, theure Luft!

Graf von Andechs. Und dieser Rückzug ist des Kaisers Wille?

Heinrich der Löwe. Mein Wille ist's! Ist der dir nicht genug?
Verlangst du etwa mehr zu wissen, Andechs?

Jordanus Truchseß. Was kümmert uns der Waiblinger! Du selbst
Bist Kaiser, wenn du's sein willst. — — Lange
Schon närrte uns der Schwabe — Welfe,
Erheb' dich!

Alle sächsischen Feldherrn (aufspringend). Welfen, empor!

Heinrich der Löwe. Kein Schwerterzücken!
Kein Aufstand!

(Von seinem Sitze, den er auf einem abgehauenen Baumstamme genommen, Stille winkend.)

Auch im Ruhen furchtbar!

Graf von Andechs. Herzog, ich wag' mein Haupt und sage Wahrheit! —
Verpflichtet sind wir, dir zu folgen, doch
Nie gegen deines Kaisers Willen, der
Mit deinen Herzogthümern dich belieh!
Getreuer als der Sachse scheint der Baier —
Abfallen jetzt

Von Friedrich? Jetzt, wo ihn die Noth umdrängt?

Heinrich der Löwe. Ist er ein Mann, so seh' er, wie er sich
Heraushilft; denn er selbst zog sie sich zu!
Er danke Gott, daß Sachsens Herzog so
Großmüthig, ihn nur zu verlassen, statt
Mit seinen Gegnern sich auch zu verbünden. —
Auch möcht' ich, müßt' ich jemals mit ihm kämpfen,
Selbst nicht mit Gott die Ehre theilen,
Allein ihn zu bestreiten! —
Graf von Andechs,
Der Baier liebt mich minder als der Sachse —
Und du gar wagst es mir zu trotzen! Deine
Genossen schweigen, flau und tückisch! Gelt,
Wenn ich Euch wieder zu dem Heere ließe,
Ihr würdet Eure Leute schon bewegen,
Dem Sachsenherzog nicht zu folgen! — Doch
Nunmehr erkennt den Leu'n, wenn er zum Sprung
Ausholt — still wie der schwüle Sommerhimmel,
Und doch urplötzlich wetterflammend!
(Er richtet sich zornig auf.)
Lanzknechte! Landolph! Wilhelm, eilt herbei!
Ergreift die Baiergrafen, schließet sie
In Ketten, führt sie mit uns nach
Der Harzburg, dort — laß ich sie richten!

(Landolph, Wilhelm und Lanzknechte sind hereingestürzt, und haben die baierschen Feldherrn gefesselt, und führen sie mit sich fort.)

Heinrich der Löwe (zu den Baierfeldherrn, indem sie abgeführt werden, auf Landolph und dessen Gefährten deutend). He,
Fühlt ihr jetzt meine Löwenklau'n? Sie sind
Gepanzert und gewaltig! (Zu den sächsischen Feldherrn.)
Nach Legnano! —
Ich bin's dem Herzen, bin's dem Kaiser schuldig,
Nicht hinterrücks von ihm zu weichen! Selbst
Meld' ich ihm meinen Entschluß — möglich,
Daß er alsdann noch, wo's die höchste Zeit ist,
Den Starrsinn einsieht und sich fügt!

Jordanus Truchseß. Ich zweifle!

Heinrich der Löwe (finster).
Dann — bald der Freund dem Freunde gegenüber! —
Bei Gott, ich wollt', ich wäre nie geboren!
Entsetzlich drückt die Last des Lebens, drückt
Die ird'sche Größe — Kronen sind so schwer
Als wie die Reiche, welche sie bezeichnen!
Heil, Heil dem freien Mann, der sich ernährt
Durch seiner Hände Werk, und seinem Nachbar
Des Abends ohne Furcht, daß er am Morgen
Als Feind im Schlachtfeld ihm begegne,

Die „gute Nacht" wünscht! Könige sind nur
Herausgeputzte Sclaven von Millionen! —
Brecht auf! und achtet, daß die Baiern mitmarschiren!
Mischt sichre Leute unter ihre Reihn,
Und unterdrücket Widerstand mit Schrecken!
(Aufbruch und Abmarsch des Heeres Heinrichs des Löwen.)

Zweite Scene.

Das deutsche Lager bei Legnano.

(Im Zelt des Kaisers.)

Der Kaiser und **die Kaiserin** treten auf, mit ihnen **der Graf von Thyrol** und anderes Gefolge.

Kaiser Friedrich. Geliebte, dunkelroth brennt dort die Sonne,
Als spiegelte sie schon das Blut zurück,
Das heut' noch fließt. Schon plänkeln die Vorposten
Der Heere — es nahn Kampf und Schlacht!
Beatrice. Das sagst du freudig?
Kaiser Friedrich. Wer freute sich nicht, wenn er seinen Feind
Endlich vor seines Stahles Spitze findet?
Tyrol, du flüchtest mit der Kaiserin,
Wenn ich sollt' fallen!
Beatrice. Fallen? Du?
Unmöglich! Was verbrach ich, daß das Schicksal
Mich so bestrafen dürfte!
Kaiser Friedrich. Theure!
Schwert in der Hand, die Brust im vollsten Athem,
Den Lorbeerkranz schon in den Locken fühlend,
Dahin zu sinken in des Lebens Blüthe —
Das nenn' ich Sterben! Auf dem Ruhebett
Gibt's nur Hinkränkeln!
Beatrice. Du bist Barbarossa!
Mir bangt das Herz, weil du dem Tod so trotzest,
Und doch — ich könnte dich nicht lieben, wärst
Du anders!
Ein Gewaffneter (tritt ein). Kaiser, die Lombarden nahn!
Schon dröhnen ihre Kriegsposaunen! Immer
Vermehren sich noch ihre Schaaren, und
Die ganze Jugend Mailands hat in Banner
Des Todes sich geordnet, und geschworen,
Zu sterben oder siegen!
Kaiser Friedrich. Nun, so treffen
Wir würd'gre Gegner, als ich's fürchtete!
(Zu dem Gefolge.) Reicht mir den Helm! Sein Busch sei eure Fahne!
(Er setzt sich den Helm auf.)
Beatrice. Wie stolz und herrlich steht er da! Es wandelt

Doch nur Ein Hohenstaufe auf der Erde!

Kaiser Friedrich (einen Augenblick aus dem Zelte blickend).

Der Staub fliegt auf vor beider Heere Tritten,
Es trübt der Mittagshimmel sich davor. (Zurücktretend.)
Mich faßt ein unaussprechlich Sehnen nach
Dem Löwen! Niemals noch kämpft' ich mit Lust,
Wo ich ihn nicht zu meiner Seite wußte!

Der Gewaffnete. Er rückt jetzt eben an mit seinen Völkern.

Heinrich der Löwe mit Gefolge, unter dem Jordanus Truchseß, Albrecht von Roden und andere Ritter.

Beatrice. Da ist er!

Kaiser Friedrich. Heinrich, komm in meine Arme!

Heinrich der Löwe (in des Kaisers Arme stürzend.

Mir schwindelt! — Schlaget, Herzen, schlagt zum letzten
Noch einmal aneinander! Möchtet ihr
Euch jetzt zerschlagen! — Es wär' sel'ger Tod!

Kaiser Friedrich. Löwe, du zuckst — du athmest kurz — was ist dir?
Bist du erkrankt?

Heinrich der Löwe (sich aus der Umarmung losreißend).

Und nun wol nimmer wieder! —
Kaiser, ich folge deiner Bahn nicht mehr!

Kaiser Friedrich. Du folgst nicht mehr?

Heinrich der Löwe. Mit meinem Heer zieh' ich nach Deutschland!
Vereinst du dich mit mir, so wird's mich hoch
Erfreu'n, und dir den Rückzug helf' ich decken! —
Doch nie schlag' ich die Schlacht mit den Lombarden!

Kaiser Friedrich. Wie? Träum' ich? Oder ist's der Wahnsinn,
Der wüste Bilder um das Haupt mir jagt?
Du mich verlassen? Heut? Wo mich die Feinde
Zahllos umfluten?

Heinrich der Löwe. Deine eigne Schuld!

Kaiser Friedrich. Du scherzest, Heinrich! Deutschlands Ruhm, die Ehre
Des Kaisers, meines Lebens ganzes Trachten
Steht auf dem Spiel — ich bitte, werde ernsthaft!

Heinrich der Löwe. Ich bin es nur zu sehr! — Zieh' mit! Was will
Für dich die winz'ge Lombardei bedeuten?
In Deutschland selbst liegt Deutschlands Kraft!

Kaiser Friedrich. So wenig
Kennst du der Hohenstaufen Ziele, Welfe?

Heinrich der Löwe. Ha, Welfe! Recht gelegen tönt der Name
Mir in das Ohr!

Kaiser Friedrich. Was, Lombardei!
Nichts gilt sie mir! Als Mächtigster der Fürsten,

Ward ich Vorfechter von Europa — was wir
Bekriegen, ist die Anmaßung der Kirche!
Und da der Papst die Lombardei als Bollwerk
Des Vaticanes mir entgegenthürmt,
So ist zuerst das Bollwerk zu zerstören,
Bevor ich selbst mit diesem ehrnen Handschuh
Ihn fasse an der Brust! Und gehn Millionen
In diesem Kampf um Geistesfreiheit unter —
Sie konnten nimmer schöner fallen, und
Ich sehe schon den Phönix, welcher sich
Aus ihrer Asche riesengroß, die Welt
Mit seines Fittigs Glanz vom Aufgang bis
Zum Niedergang durchblitzend, wird erheben!

Heinrich der Löwe. Ich hör's: das Beste ist, daß wir uns fliehen!
Der Welfe strebt so kühn als der Waiblinger;
Doch nicht kämpft er um eitlen Wahn, der schon
Von selbst verfliegen wird. Er hofft am Nordpol
Noch einst die Zeichen seines Hauses aufzupflanzen,
Als ew'ges Denkmal, daß er ward der Herr
Des Nordens und ihn bindet wie sein Eis!
Er hofft, daß unter seiner Schiffe Lasten
Dereinst noch alle Meere seufzen, während
Auf den Verdecken seine Völker jubeln!
Leb' wohl!

Kaiser Friedrich. Vom Himmel stürzet, Sonnen! Alpen,
Schmelzt hin wie Schnee, wenn's thaut im Lenz!
Erdball,
Erbebe! Felsen, löst euch auf in Rauch
Und Dampf — denn heut' vergeht die deutsche Treue!

Heinrich der Löwe. Wo Löwentreu ist, wohnt auch Löwenwuth,
Und ras't die Wuth, so kennt sie weder Treu'
Noch Fesseln — Alles trümmert sie zu Stücken!

Kaiser Friedrich. Heinrich, mein Heinrich! Hast du mich in
Rom
Errettet, daß ich hier verderbe?

Heinrich der Löwe. Laß
Mich fort!

Kaiser Friedrich. Oh, Nichts, Nichts auf der Welt, was ich
In diesem Augenblick nicht opferte —
Zu deinen Füßen stürzt der Kaiser, faßt
Die Kniee dir — sein Aug' wird trübe — und er fleht:
Entweiche nicht von ihm in dieser Stunde
Der Noth!

Heinrich der Löwe. Entsetzlich! — Auf! Empor! Empor!
Empor!

Jordanus Truchseß. Herzog, die Krone, die du jetzt
Zu deinem Fuß siehst, schmückt dir bald die Stirn!

Albrecht von Roden. Truchseß! Truchseß! ich fürchte sehr, sie wächst
Ihm über's Haupt!
Heinrich der Löwe. Wie toben in der Brust
Der Schmerz mir und der Stolz! — Hier liegt vergolten
All was die Welfen litten!
Kaiser, auf!
Ich bitte dich — vergebens hast du dich erniedrigt!
Es schmerzt mich — doch du hättest wissen sollen,
Daß ich entschlossen bin, und nicht das Wanken
Der Welt mich im Entschlusse beugt!
Beatrice. Gemahl
Und lieber Herr! — Verzeih', mir bebt die Stimme!
Steh' auf! Gott wird dir seine Hülfe leihen,
Gedenkst du einst an diesen Tag!
Kaiser Friedrich. Du sagst
Das, Milde? Und mit Thränen, zürnenden
Und heißen? — Sie entzünden mich, und wie
Die Flamme auf den Wetterstrahl emporzuckt,
Stürm' ich empor! Trabanten, greift den Braunschweig!
Heinrich der Löwe. Weh' Dem, der ihn berührt. — Er ist gewaffnet,
Und viele Tausend Helfer stehn ihm nah! (Wild rufend.)
Hie Welf!
Kaiser Friedrich (eben so wild). Hie Waiblingen!

(Auf der Seite Heinrichs des Löwen stürzen sächsische, auf der Seite des Kaisers, schwäbische und fränkische Ritter und Herren herein — sie ziehen wider einander die Schwerter, und dabei)

Lauter Ruf der Sachsen. Hie Welf!
Lauter Ruf der Schwaben und Franken. Hie Waiblingen!

(Schwäbisch-fränkischer Kriegsmarsch ertönt mit Trompeten und Pauken. Die Sachsen erwidern ihn mit dem ihrigen aus Stier-Hörnern.)

Allgemeines Geschrei beider Heere. Zum Kampf — Zum Streit! — Ausrotten
Laßt uns die Welfen! — Die Waiblinger! —
Donnerndes Geschrei des Lombardenheers aus der Ferne.
Guelfen hoch!
Gegrüßet, Braunschweig, Bund'sgenossen!
Kaiser Friedrich. Was ist das?
Ein schwäbischer Ritter. Der Lombarden Freudenschrei!
Sie grüßen (auf Heinrich den Löwen zeigend) den als Freund!
Kaiser Friedrich. Empörer ringsum!
Die Schwerter schwingt! Wir müssen uns herausmäh'n!
Heinrich der Löwe. Zischt lustig, Klingen!
Beatrice (stürzt zwischen den Kaiser und den Löwen).
Eh' ihr hier Euch anfallt,

Müßt Ihr erst meine Brust durchbohren! — Willst
Du doppelter Verräther werden, Löwe?
Den Kaiser nicht nur lassen, auch den Gegnern
Des Kaisers dich vereinen?
Kaiser, willst
Du ihn zum doppelten Verrathe zwingen?
Begehen muß er ihn, wenn du ihn jetzt
Angreifest!
Wollt Ihr Euch zu Lust und Spott
Der Wälschen wechselseitig hier vertilgen?
In Deutschland grünt der Boden, wo
Es Euch geziemt, die Fehde auszufechten!

Kaiser Friedrich. Ich ahnt' es stets: wo hohe Zartheit wohnt,
Da wohnt auch tiefer Geist! — Burgunderin,
Du hast Recht,

Heinrich der Löwe. Sie hat Recht!

Kaiser Friedrich. Jetzt, Löwe, geh'!
Doch hüt' dich vor dem Jäger, der fortan
Bis in Norddeutschlands Marken dich verfolgt!

Heinrich der Löwe. Der Löwe zittert nicht vor Jägern, ob
Ein kaiserlicher auch darunter jagte!
Er schüttelt nur die Mähne!

Die Begleiter Heinrichs des Löwen (ihre Speere erhebend und aneinander schlagend). Schüttelt nur
Die Mähne! Heinrich der Löwe mit seinen Leuten ab.)

Kaiser Friedrich. O mir ist's, da ich die Tapfern
Fortziehen seh', als rissen tausend Eichen,
Die mir gewurzelt in des Herzens Gründen,
Sich blutend daraus los!

Beatrice. Mein Christ! Du wirst
Ganz bleich!

Kaiser Friedrich. Ich werd' es!
(Auf die abziehenden Sachsen deutend.)
Welch ein großer Theil
Von meiner Kraft zieht nicht dahin! (Hufschlag hinter der Scene.)
Wer reitet
Da vor?

Ein Gewaffneter (tritt ein). Der Erzbischof von Mainz
Sprengt vor das Zelt.

Kaiser Friedrich. O was thut Freundesname! —
In meinem Schmerze hätt' ich fast vergessen,
Daß mir noch andre Freunde da sind, als
Der Löwe! — Einsam und verloren,
Ein in den Wind gefall'nes Blatt, durchirrt
Der Mensch die Welt, wenn nicht zwei Bande,
Der Freundschaft und der Lieb', ihn an sie knüpfen!

Beatrice. Ist meinem Helden nicht der Liebe Band zu schwach?
Kaiser Friedrich. Ich that dir Unrecht, wenn ich Band gesagt —
Die Liebe ist ein Himmel, uns umwölbend
All überall, wohin wir treten — und Niemand
Kann ihn, will ihn verlassen. Jeder Stern
Ist Abglanz der Geliebten!

Der Erzbischof Christian von Mainz tritt ein.

Kaiser Friedrich. Hoch
Willkommen, Graf von Buch! — Vergib —
Ich wollte sagen: Christian, Erzbischof
Von Mainz!
Erzbischof von Mainz. Mein Kaiser, das gilt gleich!
Seht hier mein hyacinth'nes Oberkleid —
Das ist der Christian, der Priester — und
Darunter seht den Panzer, fest und trefflich
Gestählt, das ist der Hermann Graf von Buch,
Der Krieger!
Kaiser Friedrich. Kommst du von Ancona?
Erzbischof von Mainz. Freilich!
Kaiser Friedrich. Ist deine Heersmacht stark?
Erzbischof von Mainz. Sie ist geschmolzen!
Die Pest ist schlimmer als die Italiener.
Ich zähle nur sechshundert Mann noch, und
Dabei circa achthundert Esel!
Kaiser Friedrich (lächelnd). Da wären ja mehr Esel als wie Menschen!
Erzbischof von Mainz. Das trifft sich auch zuweilen. — Meine Thiere
Sind aber wohl bepackt mit köstlichem
Geräth und ein'gen Damen, die mich lieben.
Kaiser Friedrich. In Christo?
Erzbischof von Mainz. Herr, in aller Ehr' und Zucht!
Kaiser Friedrich. Hast du die Stadt erobert?
Erzbischof von Mainz. Dein Befehl
Gebot mir allzuschnell den Aufbruch. Zwar
War ich entschlossen, in der Eile
Noch einen Sturm zu wagen — aber die
Anconitaner waren klug. Sie brachten
Mir Etwas, was mir theurer ist, als ihr
Verwünschtes Rattennest.
Kaiser Friedrich. Das war?
Erzbischof von Mainz. Contribution!
Was frag' ich darnach, ob das Volk mich Fürst
Nennt oder Knecht — wenn's nur contribuirt!
Kaiser Friedrich. Weißt du, daß mich der Löwe hat verrathen?
Erzbischof von Mainz. Ich weiß — 'sist schlimm — denn übermächtig ist

Noch der Lombard'!

Kaiser Friedrich. Was räthst du mir zu thun?

Erzbischof von Mainz. Ich rathe, Kaiser: Beten und Dreinschlagen!
Des Guten thut man nie zu viel. Hilft's nichts,
So schadet es auch nichts!

Kaiser Friedrich. Du denkst ja fast
Wie ein Waiblinger!

Erzbischof von Mainz. Jeder brave Deutsche
Denkt so wie Ihr! Nur nicht die Welfen — denn
Dem Welfen leuchten andre, eig'ne Sterne!

Kaiser Friedrich. Was aber hab' ich mit ihm zu beginnen?
Verführte ihn sein Stern, so ist er schuldlos!

Erzbischof von Mainz. Versuche es, ihn zu vertilgen, aber hasse
Darum ihn nicht.

Kaiser Friedrich. Niemand wird das begreifen!

Erzbischof von Mainz. Ich weiß, der Braunschweig hat's begriffen. Er
Wär' sonst dir wahrlich nie untreu geworden!

Kaiser Friedrich. Auch sprach der Welfe so etwas. — Mich
Erfreut's! Sein Abfall ließ an Menschenwerth
Mich zweifeln!

Erbischof von Mainz. Herr, du bist ein großer Mann,
Doch dir fehlt Eins!

Kaiser Friedrich. Nenn' es!

Erzbischof von Mainz. Du denkst zu viel
An's Hohe, Ueberirdische — und schätzest
Das Geld nicht! — Geld, mein Kaiser! Hattest
Du Geld, so konntest du des Leuen lachen,
Denn hunderttausend Söldner waren dein,
Um ihn und die Lombarden zu bestrafen. —
Ich mach' es anders. Sieh' nur meine Leute:
Mit Gold beladen sind sie wie Kameele —
Und du sollst sehn, sie fechten wunderbar!
Sie wissen auch warum! Ihr Leben ist
Was werth! Reich sind sie! Werden sie gefangen,
So werden sie geplündert! O die zeigen
Die Zähne! —

Doch bei dir hab' ich noch Hoffnung!

Kaiser Friedrich. Die wäre?

Erzbischof von Mainz. Sicher wird dein Sohn ein Geizhals!
Dein Beispiel warnt ihn! Böse Eltern, gute Kinder,
Und gute Kinder, böse Eltern!

Kaiser Friedrich. Freund,
Dein Scherz erquickt mich in der Stunde der
Gefahr. Ich danke dir.

Erzbischof von Mainz. Wo wäre Scherz
Auch nöthiger und angemess'ner als
Im Unglück?

Prinz Heinrich (stürzt herein). Vater, in den Heeren tönen
Die Losungsworte schon! Harnische rauschen
Und Schwerter blitzen! Ungeduldig klopfen
Die Herzen, und die Rosse stampfen! — Heil uns,
Die Schlacht ist da!

Kaiser Friedrich, Erzbischof von Mainz, Graf von Tyrol und die anwesenden Ritter und Krieger. Heil uns, die Schlacht ist da!

Beatrice. Die Schrecklichen!

Kaiser Friedrich. So heiß' uns nicht. Wir alle
Fielen mit Lust für dich!

Alle Anwesenden. Mit Lust für sie!

Kaiser Friedrich. Die Zeltthür auf, daß ich die Stellung seh'
Der Schaaren!

(Die Zeltthür wird geöffnet, man sieht das deutsche Heer in Waffen, und fern im Hintergrunde auf weitgedehnten Anhöhen die Lombarden.)

Mein Befehl ist gut befolgt!
Geordnet stehn wir, wie ich es gewünscht.
Doch eher nicht zum Kampf, als bis der Feind
Den Bach dort überschreitet. Dann
Die Brust ihm vor!

Erzbischof von Mainz. Und vor der Brust die Degen!

Die Könige von Böhmen und Polen, der Erzherzog von Oesterreich, Otto von Wittelsbach, der Burggraf Hohenzollern und Andere stürzen in's Zelt.)

Hohenzollern. Mein Kaiser, schnöd' wardst du vom Leu'n verlassen,
Doch Oesterreich, und Wittelsbach, und Hohenzollern,
Und Alle, die dich hier umdrängen, streiten
Mit doppelt großem Eifer nun für dich!

Kaiser Friedrich. Ein herrlich Volk sind meine Deutschen! Weil
Der Eine untreu war, so glüh'n dem Andern
Vor Scham und Zorn die Wangen — Opferflammen,
Die mich versöhnen!

Hohenzollern. Flammen! Unser Blut
Brennt für dich mächt'ger als das Feuer!

Kaiser Friedrich. Ha, du mein Hohenzollern! (Ihn umarmend.)
Tritt du jetzt
An meines Löwen Stell'! Schon dein Name
Erinnert mich an meinen, und der Burg
Der Hohenstaufen liegt im Schwabenland
Die Burg der Hohenzollern gegenüber!
Gewitterwolken ziehn oft über Beide,
Doch keine beugt davor die Scheitel, und
Noch wen'ger die Bewohner! — Oft wenn ich
Von meines Schlosses Zinnen dich, o Nachbar,

Und deine Burg erblickte, wenn ich dann
An dich gedachte, deiner Ahnen Thaten,
An Euren Namen, fiel prophetisch es
Mir ein: Gewiß, daß einst, wenn Hohenstaufen
In dieses finsteren Zeitalters Kämpfen
Zu Trümmern sank, der Hohenzollern sich
Bei hellern Sonnen wird erheben, das
Vollendend, was mein Haus begonnen, kühn
Der Welt den Schild vorhaltend, welcher gleich
Dem Himmel glänzt und tönet, von
Der Macht, der Wahrheit und der Freiheit Blitz und Donner! —
Ich ahn's, daß andre Friedriche mich einst
Ersetzen, sei's aus meinem Hause, sei's
Aus Eurem! Hoch heißt unsrer Namen
Vorsylbe, hoch, dem Schicksal Stirne bietend,
Laß uns dem Feind begegnen! — Laß du uns
Nicht niedriger als unsre Namen sein!
Wolan, zur Schlacht!
Beatrice. Mein Kaiser, nun
Willst du dich stürzen in's Verderben?
Kaiser Friedrich. Geliebte,
Hältst du zurück mich auf der Ehre Bahnen?
Beatrice. Zieh' hin! Gott schütze dich und stärke mich!
Kaiser Friedrich. Tyrol, du sorgst für sie!
Graf von Tyrol. Verlaß' dich auf
Die Felsen von Tyrol und seine Herzen!
Kaiser Friedrich. Ihr Helden,
Jetzt zeigt, daß dann auch, wenn wir unterliegen,
Wir doch verdient, glorreich zu siegen! (Schlachtmarsch. Alle ab.)

Dritte Scene.

Schlachtfeld bei Legnano.

Die von den Lombarden besetzten Hügel. **Gherardo** in Rüstung, auf einem erhöhten Platze stehend; bei ihm das Carroccio mit der Fahnenwache. Gewaffnete Lombardenhaufen aus allen lombardischen Städten. Unter ihnen, in schwarzer Rittertracht, die Todesbanner der Jünglinge von Mailand, angeführt von **Alberto** und **Galdino**. Ueberall, aus Näh' und Ferne, lombardische und deutsche Feldmusik.

Viele Lombarden. Sie nahn! Den Paduanern, die den Fluß
Dort überschreiten, kommen sie entgegen!
Freiheit und Vaterland!
Gherardo. Der Feigheit Zeichen
Ist Eu'r Geschrei! Mit dem Geschrei betäubt,
Verwirrt man sich, scheucht Vögel auf — doch nicht
Die Hohenstaufen und die Deutschen! — Ruhe!
Ich will es, Euer Oberfeldherr! Nur

Auf meine Stimme achtet, und nur wo,
Ich frage, gebt mir Antwort! —
(Zu Alberto und Galdino.) Todesbanner,
Seid Ihr entschlossen, nicht zu weichen? Eher
Zu sterben?

Alberto und Galdino. Mailands Jugend ist dazu
Entschlossen!

Gherardo. Wohl, so schwört's!

Alberto, Galdino und die Todesbanner. Wir schwören es!

Gherardo (zu Alberto und Galdino).
Denn schaut: Hier gilt's nicht Scherz — sie rücken
Dort an, zwar klein an Zahl, doch ein Geschlecht
Von Heldenriesen — ihrem Blick und Schwert
Begegnen, wird entsetzlich sein. — Wir müssen
Durch Angriff der gemeinen Menge, aus
Lombardiens Städten hier versammelt,
Sie erst ermüden, und dann, Banner, brecht
Ihr los! Dann, dann, Alberto und Galdino,
Erwart' ich, daß Ihr Eure Worte mit
Der That belegt!

Alberto und Galdino. Noch sterbend schreiben wir
Mit unserm Blut den Namen „Mailand" auf
Den Rasen!

Galdino. Wer
Schwingt dort so stolz die deutsche Fahne?
Wie eine sturmbewegte Flamme weht
Sie in der Luft!

Gherardo. Das ist der Wittelsbacher.
Wild, wie er selbst ist, flattert sein Panier!

Galdino. Und Jener mit dem blauen Bischofsmantel,
So festen Schrittes vorwärts schreitend,
Als könnt' er nie zurück — der Priester will
Uns auch bekämpfen?

Gherardo. Wirst es spüren! Es
Ist der Erzbischof Christian von Mainz,
Und statt des Psalters hält er in der Hand
Die Keule!

Galdino. Dort der Silberglänzende,
Der mit dem Schwerte nach uns winkt?

Gherardo. Erkennst
Du nicht des Hohenzollern Glanz und Jugend?

Galdino. Und jene Beiden mit den Königskronen
Im dunkelen Gelock?

Gherardo. Die Könige
Von Böhmen sind's und Polen, Träger
Des kaiserlichen Schwerts und Scepters! — Wohl uns,
Daß Braunschweigs Löwe abfiel! Noch

Genug Gewalt'ge müssen wir besiegen!

Galdino. Doch da — der in der gold'nen Rüstung
Auf braunem Hengste durch die Reihn
Hinzuckend — das Visir weit aufgeschlagen —
Die breite Stirne frei, als wäre sie
Von unverwundbar'm Erze — mit dem Auge
So furchtbar dunkel auf uns schauend, daß
Mir ist, als ständ' ich vor zwei Gräbern — ha,
Das sind die Blicke des, vor welchem Mailand
Im Schutt das Haupt verbarg!

Die Mailänder und Lombarden. Ha Barbarossa!
Auf, ihm entgegen!

Der Cardinal Ugolini (tritt auf). Ja, erschlagt, erschlagt ihn!
Ich segne Euch!

Gherardo. Wie, Herr Cardinal, Ihr seid
Hier auch?

Cardinal. Hier, Mann, an meiner Stelle, unter
Dem Schutze Gottes!

Gherardo. Der thut Euch sehr noth!
Es fliegen hier schon schwäbische Wurfspeere!

Cardinal. Weh! Wehe!

Gherardo. Traf es schon? Es ist mir leid!
Wurfspeere sind zu starr und eisern, selbst
Um Fromme zu verschonen —
Bringt ihn weg!

(Der von einem Speer verwundete Cardinal wird fortgebracht.)

Welch übermüth'ger Stolz — die Ritter sitzen von
Den Pferden ab — wie's scheint, nur um zu zeigen,
Daß sie an's Fliehen gar nicht denken!

Die Mailänder und Lombarden. Gherardo! Vorwärts! Vorwärts!

Gherardo. Nicht den Fuß
Gerührt, bis daß ich's anders Euch gebiete.
Steht still wie ich — Wurfspeere —! Kinder,
Glaubt nur, es wären Fliegen — Der Glaube macht
Ja selig!
Aber da wird's Zeit — los geht's!
Die Paduaner sind schon schwer bedrängt! (Commandirend.)
Lodenser, vor!
Zu Hülf' den Paduanern!

Kaiser Friedrich (hinter der Scene). Erzbischof
Von Mainz, entgegen den Lodensern!

Erzbischof von Mainz (hinter der Scene).
Der Bischof grüßt Euch, wälsche Kröten!

Geschrei der Lodenser (h. d. S.) Zurück —
Wir sind verloren — Tod und Jammer!

Erzbischof von Mainz (h. d. S.) Amen!
Die letzte Oelung kann ich Euch nicht geben,

Es fehlt mir Zeit dazu. Doch laß ich Messen
Zu Tausenden für Euch Gesindel lesen, wenn
Ihr nur brav stürzt!

Gherardo. Sie fliehn! — Rücket an,
Bologner!

Kaiser Friedrich (h. d. S.) Oesterreich! Hilf dem
Erzbischof wider die Bologner!

Erzbischof von Mainz (h. d. S.) Dank
Dir, Kaiser! nie werd' ich verzagen, ist
Der Oesterreich mein Bund'sgenoß! — Gegrüßt,
Erzherzog!

Erzherzog von Oesterreich (h. d. S.) Sei gegrüßt, mein Mainz!

Gherardo. Tortesen,
Stürmt vor! — die Schlacht braust fürchterlich! —
Doch wir gewinnen sie durch unsre Menge!

(Die Scene verwandelt sich in einen andern Theil des Schlachtfeldes.)

Der Erzbischof von Mainz und der Erzherzog von Oesterreich.

Erzbischof von Mainz (dem Erzherzoge die Hand drückend).
Nichts Köstlich'res als in Gefahr ein Freund —
Todt schlägt man noch einmal so viel der Feinde!

Erzherzog von Oesterreich.
Nicht bei Banketten, Hochzeitsfesten, lernst
Den Freund du kennen. Wenn uns Blut und Tod
Umdunkeln, und uns da der Freund erscheint —
So jauchze: Du siehst deines Lebens Stern!

Gherardo (h. d. S.) Vor, Veronesen!

Erzbischof von Mainz. Der Kerl hat 'ne Stimme
Wie 'n Wallfisch, wenn ein Wallfisch eine hätte!
Doch überschreien lasse ich mich nicht,
Und platzte meine Lunge! (Laut.) Miserere!
Lombarden, Miserere! Seht Euch vor!
Heut' ist Grün-Donnerstag!

Veronesische Krieger stürzen in die Scene.

Einer von ihnen. Den frechen Pfaffen
Schlagt nieder!

Erzbischof von Mainz. Freund, was hast du hier zu suchen?
Du kannst hier nur verlieren — Zum Exempel
Die Hundes-Zähne da in deiner Schnauze —
(Die Keule auf den Veronesen schwingend.)
Nußknacker, knacke!

Der Veronese (stürzt). Ha!

Erzbischof von Mainz. Der schreit und beißt
Nicht mehr! (Schlägt unter die übrigen Veronesen.)
Die Schufte sind kaum werth, daß man
Sie todt schlägt! Fallen auf den ersten Streich!

Erzherzog von Oesterreich. Ich glaub's; wann thust du je den
zweiten?

Gherardo (h. d. S.). Besser
Wehrt Euch, ihr Veronesen! Brescianer,
Steht ihnen schleunigst bei!

Erzbischof von Mainz. Vorwärts,
Ihr Mainzer!

Erzbischof von Oesterreich. Vorwärts, Oesterreicher!

(Beide mit Truppen ab.)

Otto von Wittelsbach (mit der Reichsfahne und Truppen, tritt auf). Drauf
Und dran! Dem Reichspanier geziemt's zu wehn
Im Vorderreihen, und das soll's auch heut!

Ein Hauptmann (kommt). Wo ist der Kaiser?

Otto von Wittelsbach. Such' du nur die Stelle,
Wo die Gefahr am größten — da ist er
Gewiß! (Eilt mit seinen Truppen weiter.)

Der Kaiser, Prinz Heinrich und Hohenzollern mit Truppen.

Der Hauptmann (ihnen entgegen). Herr Kaiser, der Erzherzog wird
Bedrängt vom Feinde, und mit ihm der Mainzer!

Kaiser Friedrich. Ich weiß! (Zu seinem Gefolge.)
Landsleute, Schwaben, brecht los!
Nun macht mir Eure Schwabenstreiche!

Die schwäbischen Krieger (vorwärts stürmend). Mit
Dem Schwerte wollen wir sie schlagen!

(Großes Schwerter-Geklirr und Geschrei verwundeter Lombarden h. d. S.)

Kaiser Friedrich. Brav!
Schon tönen sie! Auf, Sohn! Auf, Hohenzollern!
Auch wir dem frommen Erzbischof zu Hülfe!

Hohenzollern. Er weiß es gut, daß wir ihn nicht vergessen!

(Der Kaiser, Prinz Heinrich und Hohenzollern ab.)

Das Lombardenheer (h. d. S.) Da naht der Barbarossa!

Gherardo (h. d. S.). Auf! auf! Ihm
Entgegen alle Schaaren der Lombarden!
Von allen Seiten um ihn her! Nun denkt
An Mailands Trümmer, denkt an Weib und Kind!
Wagt dreist das Leben — Nichts gilt's jetzt!
Denn wenn er siegt, so ist es doch verloren!

Die Lombarden (h. d. S.). Für Weib und Kind, für Vaterland
und Leben!

Gherardo (h. d. S.). Halt, Todesbanner — bleibt mir noch zurück,
Für Euch ist's noch nicht Zeit.

Der König von Polen und Böhmen treten von verschiedenen Seiten auf.

König von Böhmen. Ha Pole!

König von Polen. Böheim!

König von Böhmen. So treffen wir zusammen!

König von Polen. Auf der Flucht!
Der Feinde Menge ist zu groß! Es weicht
Mit mir der linke Flügel!

König von Böhmen. Und

Mit mir der rechte!

König von Polen. Unser Lehnsherr ist dort
In Noth gerathen — ist er zwar ein Deutscher,
So zieht's mich doch zu ihm, wie's Blut zum Herzen!

König von Böhmen. In Noth? Wahrhaftig, ja, er ist's — und mögen
Des Heeres Flanken flieh'n, wohin sie wollen —
Persönlich springen wir ihm bei! (Beide ab zu dem Kaiser.)

Gherardo (h. d. S.). Der Sieg ist unser! Dringet weiter!

Kaiser Friedrich (h. d. S.). Staub
Umwölkt das Roß, wenn es am Sommertag'
Mit seinem Huf die Erde schlägt, — so qualmt
Um uns der italienische Pöbel. Mit dem Athem
Des Zornes haucht ihn fort!

Viele deutsche Krieger (stürzen in die Scene). Zurück! Hinweg!
Wir müssen weichen! Unsre Arme sinken!

Kaiser Friedrich (mit Prinz Heinrich, Hohenzollern, Wittelsbach und Anderen tritt ein). Am hellsten leuchtet in der Nacht die Flamme,
Im Unglück strahlen mir die hellsten Bilder! — (Sehr laut.)
Es sinkt der Stern des Glücks! — Rufet: Deutschland,
Ruft: Beatrice! und zwei schönere,
Gewalt'g're Sterne funkeln über uns!

Das kaiserliche Heer. Hoch Deutschland und hoch Beatrice!
Doch drei Mal hoch der Kaiser! (Tusch.)

Kaiser Friedrich. Danke dir,
Du treues, braves Heer! (Alle stürmen wieder den Lombarden entgegen.)

Gherardo. (h. d. S.). Es thürmen wieder
Die Wogen sich! Besteht den Anschwall! 's ist der letzte!

Kaiser Friedrich (h. d. S.). Die letzte Wog' ist oft die schlimmste — was
Die früheren zernagten, reißt sie fort!
Schon lege ich an des Carroccio Baum
Die Hand —

Gherardo (h. d. S.). Jetzt Todesbanner, tödtend in
Den Tod! Ich selbst an Eurer Spitze! Nieder
Was uns begegnet!

Die mailändischen Todesbanner (h. d. S.). Nieder die Barbaren!

Kaiser Friedrich (h. d. S.). Vergebens habt ihr Euch in schwarzen Flitterstaat
Gehüllt, um Eurer Herzen Bleichheit zu
Verbergen — wir seh'n nur das Weiß' im Auge!

Mailändische Schaaren ((auftretend).
Entsetzlich ist der Kampf mit diesem Häuflein!
Doch jetzt sind sie umzingelt!

Das deutsche Heer (h. d. S.). Weh! Wir sind
Umringt!

Kaiser Friedrich (h. d. S.). Zurück! Jedoch nur Schritt vor Schritt!

Auch für die Flucht merkt: wer am meisten läuft,
Fällt leicht am eh'sten!
(Er tritt auf mit seinem Gefolge und dem Heere. — Zu den auf der Bühne befindlichen Mailändern.) Platz da!
(Zu seinen Truppen.) Mit den Schwertern
Fegt sie hinweg — wir müssen hier verschnauben! —
(Die auf der Scene befindlichen Mailänder werden angegriffen und fortgejagt.)

Erzbischof von Mainz. Beim Pallium und der Hostie — es hat geregnet,
Und dieses ist das Land der Pilze! Wie
Die Pilze schießt das Volk hier aus dem Boden!
Ein Italiener muß gar bald gemacht sein!

Kaiser Friedrich. Was seh' ich! Mich ergreift ein Grau'n! Die Fahne
Des Reichs wankt auf uns zu — der Wittelsbacher
Muß auf den Tod verwundet sein!

Hohenzollern. Es gähnt
'Ne Wunde, breit und tief an seinem Haupte!

Erzbischof von Mainz. Allein sein Auge flammt, als wär's verklärt!
In ihrem Feuerglanze!

Otto von Wittelsbach (schwer an der Stirn verwundet, die Reichsfahne in der Hand, wankt herein). Hunderttausende
Versuchten, mir die Fahne zu entreißen —
Doch da durchströmte zürnend mich ihr Geist,
Ich ward gewaltig, der Lombarde stürzte!
Mit meinem Leben hab' ich sie errettet,
Und besser könnt' ich's nimmerdar verkaufen!
Da, Kaiser! Nimm sie hin! Verleihe sie
An einen Würdig'ren als mich — und mög'
Sein Herz sie lieben wie das meine — Ach,
Das ist unmöglich!

Kaiser Friedrich. Wittelsbach, du jammerst?

Otto von Wittelsbach. Es sind der Trennung Seufzer — Sie
War ja mein Einz'ges auf der Welt!

Erzbischof von Mainz. Getrost!
Du warest ein gar treuer Knecht. Da nimm
Die letzte Oelung. Denn für Helden
Von dieser Art hab' ich dies Fläschchen immer,
Auch in den Schlachten unter'm Mantel.
Dir winkt der Himmel.

Otto von Wittelsbach. Himmel! Himmel!
Den kenn' ich nicht — die Fahne aber
Kannt' ich seit meiner Jugend schönsten Tagen!
Es war der Tag, an dem ich sie empfing!

Kaiser Friedrich. Mein Wittelsbacher, hör' und sei erfreut:
Dem Hohenzollern reich' ich deine Fahne!

Hohenzollern. Ich stürze dankend, Kaiser, dir zu Füßen!

Otto von Wittelsbach. Dem Hohenzollern! Mir wird ruhiger —
Ich sehe sie durch alle Zukunft siegen!
O selig, wer da stirbt in solcher Aussicht! (Er sinkt zu Boden.)

Kaiser Friedrich. Er stirbt — sein Geist schwebt zu den Sternen!
Zum letzten Mal umwehet grüßend
Sein Antlitz mit dem Banner!

(Sie schwingen die Fahne über seinem Antlitze.)

Otto von Wittelsbach (sich stark und groß aufrichtend). Ha!

Erzbischof von Mainz. Wie? wacht
Er von den Todten auf?

Otto von Wittelsbach (auf die Fahne zeigend). Da wehte Luft
Des Ruhms — des Lebens! — O das ist der Hauch
Von meinem Adler! Er sprengt Todesketten!
Ich trinke ihn, und fühle mich unsterblich!

(Er sinkt wieder hin und stirbt.)

Erzherzog von Oesterreich. Kaiser, wie wär' es, wenn wir jetzt wo uns
Das Wuthgeschrei des übermächt'gen Feind's
Umdonnert, nimmer wichen, stehen blieben,
Bis auf den letzten Hauch an Wälschen würgten,
Und endlich im ungleichen Kampfe stürben?

Prinz Heinrich. Ja, Vater, ja! So laß uns sterben! Das
Wär hehrer, großer Tod!

Hohenzollern. Er ist's! Wir sehn's
Am Wittelsbacher!

Erzherzog von Oesterreich. Und in besserm Schmuck
Als wir heut' tragen, können wir nicht fallen!
Sieh'! Gold umglänzt uns Helm und Panzer —
Es ist das Blut der Feinde und das eigne!

König von Polen. Und bessere Gesellschaft treffen wir
Nicht mehr auf Erden – Hohenstauf'
Und Hohenzollern, Oesterreich und Böhmen,
Zahllose andre Edle stehen um uns her!

Erzbischof von Mainz. Wenn's sein soll, fall' ich mit und geb'
Euch meinen Segen!

Alle. Kaiser, laß uns untergeh'n!

Viele Hauptleute des Heeres (springen vor).
Das Heer stimmt ein, es will mit untergehn!
Und mit Trompeten grüßet es den Tod!

(Jubelndes Trompetengeschmetter im Heere.)

Kaiser Friedrich. Mehr als das Leben ist's, den Tod verachten!
Ich preise euch, ihr stolzen Seelen,
Doch werth nicht sind es Mailands Schurken,
Daß wir vor ihrer Meng' erliegen — Hohn
Und Spott wär' unsre Leichenklage!
Sie sind zu klein, um in dem Feind' das Große

Zu ehren!
Freunde, uns winkt bald
Ein größ'rer Gegner und ein größ'res Schlachtfeld,
Am Fuß des Harzes, wo der Löwe wandelt,
Und seine Niedersachsen ihn umschaaren!
Bis dahin spare uns der Tod — denn schlecht
Kenn' ich den Löwen, oder sonst wird da
Eu'r Blut schon strömen! (Für sich.)
Furchtbar deutlich hat mich
Der Leu belehrt. Ist Deutschland einig,
Kann's der Vasall durch Abfall nicht verrathen,
So ist's der Erde Herrin, wenn's auch nicht
Erobert — Bettelei ist jegliche Eroberung,
Nicht nöthig Dem, der stark genug an sich!
Die Nachbarn zittern alle dann vor uns —
Und ruhig kann ich dann vom Thronsitz schaun,
Und bin doch Schiedsrichter der Welt! — das ist
Der Sinn der röm'schen Kaiserkrone der Germanen!
(Zum Erzbischof von Mainz.)
Ich schließe Frieden!
Erzbischof von Mainz. Mit lombard'schen Lumpen?
Kaiser Friedrich. Nein, mit dem großen Feind, dem Papste!
Bin ich versöhnt mit ihm, so muß uns das
Gesindel schon nachfolgen! — Selbst will ich
Mit Papste Alexander sprechen!
Erzbischof von Mainz. Leicht erbittert
Ihr dadurch euch nur um so ärger!
Kaiser Friedrich. Ist
Er nicht ein hoher Geist? Und zu den niedern
Zähl' ich mich auch nicht! Hohe Geister einigen
Sich leicht, wenn sie sich wechselweis erkennen!
— Venedig, die Gebieterin der Meere,
Rein von Lombardiens Verbrüderung,
Erhält den Ruhm in ihren Glanzpalästen,
Die in dem Meer' die Marmorfüße kühlen,
Den Kaiser und den Papst versöhnt zu sehen! —
Sei du, der zwanzig Sprachen redet, und
Gewandt in Krieg ist und Geschäften —
Erzbischof von Mainz. Bitte!
Ich lernte nur die Sprachen, weil die eine
Noch toller lautet als die andere.
Gescheidt wird man durch keine!
Kaiser Friedrich. Sei Gesandter!
Eil' zu dem Papst und lad' ihn nach Venedig!
Erzbischof von Mainz. Herr, Herr, ich ahne nicht einmal, was für
'Nen Friedensvorschlag ich eröffnen soll.
Es wär' der Papst ein Thor (und nicht ist er's!)

Glaubt er an unsere Aufrichtigkeit!

Kaiser Friedrich. Um Worte hat sich Kirch' und Reich gestritten —
Mit Worten schließen sie die Freundschaft wieder.
Zufall und Macht entscheiden doch zuletzt.
Sag' ihm: ich säh' es ein: gerecht und gut sei's,
Daß zwei Gewalten unter'm Licht der Sonne,
Die weltliche und geistliche, sich theilten,
Der Kaiser und der Papst — nicht sich befehden,
Sich unterstützen müßten beide gegen
Des Papstes Segen, biet' ich ihm den Schutz
Des Kaiserschwerts!

Erzbischof von Mainz. Ich will es wagen.
Nur Eins erlaub' — Sieh', Oesterreich,
Der wieder sich hervorgedrängt, muß schon
Zurück — und ringsum weichen Andere —
Bis an die Alpen laß mich bei dem Rückzug,
Damit im Aug' ich meine Esel halte,
Sie tragen mehr als ganz Toscana werth —
Ich stürb', bekämen's die Lombarden —
Doch dir steht all' der Reichthum unbeschränkt
Zu Dienste!

Kaiser Friedrich. Sonderbarer, edler Mann!

Erzbischof von Mainz. Wer sonderbar ist, der ist edel! Denn
Das Schlechte ist nun just nichts Sonderbares!

Kaiser Friedrich (commandirend).
Zurück nun zu den Alpen! Nehmt die Leiche
Des Wittelsbacher mit Euch! Zu schlecht und elend
Wär' ihm die wälsche Erde — er soll ruh'n
Am Rhein, und ewig soll der Rheinstrom ihm
Das Grablied brausen! —
Auch beim Rückzug greift
Den Feind an — nicht wie Rehe — wie die Tiger,
Die wol mitunter sich umkehren, zeigt
Euch den Verfolgern. Blast, schlagt Siegesmärsche!
Denn fehlt uns auch das Glück, der Ruhm ist unser!

Erzbischof von Mainz. Sela! — Doch der Lombarde da — zu weit
Hat er sich vorgewagt — ich schlag' ihn todt! —
Todt ist er! — Ach, wie wird sein Bräutchen greinen!
Die Keul' hier ist doch stärker als manch Hirn!
Wenn man probirt, gibt's viele schwache Köpfe!

(Das Heer des Kaisers zieht sich unter Paukenschlag und Trompetengeschmetter mit der Leiche Otto's von Wittelsbach zurück.)

Das mailändisch-lombardische Heer tritt auf. Gherardo an der Spitze.

Gherardo. Wir sind die Sieger! — Schwer hat es gegolten!
Horcht! Wie mit Donnern das Gewitter,
Ziehn sie davon mit trotz'gen Paukenwirbeln! —

— Vortruppen, nach! —
Ein zweiter Sieg wie dieser,
So droht der Lombardei Entvölkerung —
Beim Anblick dieses Schlachtfeldes vergess'
Ich meine Wunden — wie vom Sturm zu früh
Zerschlag'ne Frühlingssaaten, liegen dicht
Gedrängt die Jünglinge der vornehmsten
Geschlechter — manches Haus von Marmor wird
Erbeben vor der Mütter Jammerschreien!
Wo ist Galdino?
Ein Mailänder. Ist gefallen.
Gherardo. Wo
Alberto?
Der Mailänder. Sank vor'm Lanzenstoß
Des Hohenzollern! — Aber juble, Consul,
Auch Barbarosso liegt erschlagen!
Gherardo. Das
Wär' mehr als zwanzig solche Siege!
Dann könnt' es sein, daß einst zur Zeit der Enkel
In Mailand und auf diesem Feld der Geist
Der Freiheit wandelte, die letzten Spuren
Der Trümmer, der Grabhügel freudig küßte,
Und riefe: Lieber so die Freiheit,
Als Sclaverei in gold'nen Sälen!
Ein anderer Mailänder (tritt auf). Herr,
Der Kaiser nicht, der Wittelsbacher fiel!
Gherardo. So haben wir sehr wenig nur gewonnen,
So wird sich immer Schlacht auf Schlacht erneuen,
Denn unverwüstlich ist des Kaisers Sinn,
Und Deutschlands Macht ist unerschöpflich — kaum
Der Aufbau Mailands wird mit Sicherheit
Geschehen können. Mäßigung und Frieden
Wird's Beste sein.
Doch jetzt laßt uns verfolgen!
Denn diese Feinde beugt zur Mäßigung
Nur Der, der nie ermüdet. — Hinterdrein!
(Er zieht mit dem Lombardenheere ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Prachtsaal im Dogen-Palaste zu Venedig.
Papst Alexander. Um ihn in ihrem Ornat, **der Doge und die Senatoren von Venedig.**

Papst Alexander. Ich segn' Euch Doge und Senat Venedigs!
Mög' Eure Stadt, der Meere Zier und Wunder,
Fortblühen bis an's Ziel der Zeit, und mögen
Mit Eurer Macht und Eurem Namen,
Die Enkel Euren Geist und Hochsinn erben,
Und ewig wird der Ocean Euch gehorchen!
Der Doge. Sieh' diesen Brautring, hell von Diamanten —
Venedigs Doge ist Gemahl der See,
Und ewig schlagen für ihn ihre Wogen.
Einer der Senatoren. Der Stamm der Nobili kann nie entarten:
Platanen zeugen nur Platanen!
Papst Alexander. Und
Der Stolz erzeugt gar leicht die Schwäche!
Der Doge. Doch
Ein größ'res Wunder als die Meerstadt selbst,
Ereignet sich in ihr: — die beiden Herrscher
Der Christenheit, du und der Kaiser, enden
Den langen unheilvollen Zwiespalt,
Und schenken Frieden den Nationen!
Lauter Ruf (hinter der Scene). Hoch
Der Barbarossa! Glück und Ruhm und Dank ihm!
Papst Alexander. Was ist das?
Der Doge. Barbarossa's Schiff fährt ein
In die Lagunen, und du weißt, wie sehr
Venedig, welches er vor allen Städten
Mit kaiserlichen Freiheiten beschenkte,
Voll Dank und Liebe an ihm hängt.
Papst Alexander. Ihr seid entlassen, um ihn zu empfangen!
(Doge und Senat entfernen sich.)
Es flammt
Ein eigner Geist durch das gewaltige
Geschlecht der Hohenstaufen. Wie ein Waldbrand,
Unendlich, unauslöschlich weiter brennend,
Zuckt er durch sie von Kind zu Kindes Kindern!
Deutlich erkenn' ich ihn: Sie ringen mit
Der Zeit, vertreten künftige Jahrhunderte,
Obgeich sie es vielleicht nur dunkel ahnen!
Zu eng, zu schlecht scheint ihrem Stolz

Die Gegenwart: der Lehensmannen Größe,
Der Kirche Macht beschränkt sie — gern vertilgten
Sie beides, und sie wissen nicht, daß, wenn
In diesen trüben Zeiten nicht die Kraft
Der Kraft entgegenstände, nicht die Kirche
Den Trotz der Fürsten und der Ritter zähmte,
Grad' der Waiblinger, der ein Gott sich dünkt,
Die schwache Welt noch mehr tyrannisirte
Als Roms Tibere!

Ein Diener (tritt ein). Erzbischof von Mainz
Und Mailands Consul wünschen, daß du zum
Gehör sie läßt.

Papst Alexander. Sie mögen kommen.

Diener ab; Der Erzbischof von Mainz und Gherardo treten ein.

Erzbischof von Mainz. Heiligkeit,
Da du dich mit dem Kaiser fügst, so fügen
Auch die Lombarden sich zum Frieden.

Gherardo. Herr,
So ist's.

Erzbischof von Mainz. Ich glaube doch, daß in der Welt
(Geld etwa ausgenommen) Worte nur
Das Wesen sind. Im Anfang war das Wort,
Und, wahrlich, es ist auch am Ende. Worte
Gesä't, und was man Thaten nennt, wächst munter auf.
Wir kriegten, Heiligkeit, um Worte, und
Mit Worten schließen wir auch Frieden.

Papst Alexander. Mainz,
Es tönt Graf Buch in deinen Reden. Laß
Die wilden Sprünge, komm zur Sache!

Erzbischof von Mainz. Schwer
Wird mir's — die Sach' ist zu gewöhnlich: Der
Lombard' erkennt als Herrn den Kaiser,
Abgaben zahlt er wie vor Alters —
Doch dafür überläßt der Kaiser ihm
Die freie Wahl der Obrigkeiten gnädigst,
Und will nicht seine bösen deutschen Vögte
(Wie Zeus die Schlange in der Frösche Lache)
In's Herz, in ihrer Städte Mitte setzen,
Wie es sehr gut wär' und wie sie verdienten!

Gherardo. Legnano, Herr, hat uns, obgleich wir siegten,
Das heiße Blut gekühlt. Gefallen sind
Italiens erste Edlen. Auch die Schwärmer
Der Freiheit und der Rache sind nicht mehr.
Die Reihn verödet, matt, zerfleischt von Wunden,
Entschritten wir dem Kampf. Wir sind zu schwach,
Um stets den Babarossa zu bestreiten.
Auch regt sich zwischen unsern Städten Zwiespalt —

Es denkt für sich nur jede — Einigkeit
Ist mit der Noth zugleich dahin geschwunden.
Schon wird Mailand gefürchtet und beneidet.
Du selbst schließ'st Frieden, und wir bitten,
Genehmige den unsrigen. Wenn auch
Nicht Freiheit, schenkt er uns doch Ruhe.

Papst Alexander. Ewig
Wird dieser Frieden nicht bestehn. Viel Spielraum
Gewährt er beiden Theilen, und es kommt
Nur darauf an, wer ihn am meisten nutzt.
Ich bill'ge ihn — ihr seid entlassen.

(Erzbischof von Mainz und Gherardo ab.)

Erblich
Scheint zwar der Geist der Hohenstaufen, aber
Noch erblicher ist doch der Geist der Republiken
Und der Verbrüderungen! Venedig hier,
Mein Rom, das Papstthum selbst bezeugen es.
Das stolze Haus der Hohenstaufen, voll
Von wilden Kaiserstirnen, wird
Verschwinden wie der Sturm, der wegfuhr über
Das Meer! Jedoch Lombardiens Städte blühn
Nach allen diesen Kriegen auf, wie Rosen
Nach Frühlingswettern!

Diener (tritt ein). Graf von Montferrat!

Papst Alexander. Wie? Montferrat? Von Palästina? Führ'
Ihn ein!

Diener ab; **Graf Montferrat**, blaß und in großer Bewegung, kommt.

Sprich, rede! Was erschüttert dich?

Montferrat. Statthalter Gottes, gib
Mir Trost! Laß dein Gebet zum Himmel donnern,
Bis daß er hört und sich erbarmt! Ein Schauder
Wird alle Christenheit durchzittern! — Ach
Sie ist gefallen, ihre Mauern sind
Gebrochen, vor dem Ansturm der Seldschucken:
Jerusalem, die Heilige!

Papst Alexander. Jerusalem!

Montferrat. Verwundet, im Tumulte unbeachtet,
Lag ich zur Seite — da — o meine Augen! —
Sah ich das Thor gesprengt, und Saracenen,
Hochmüthig ihre krummen Säbel schwingend,
Die Rosse wie zum Siegestanze sporend,
Das Kreuz darniedertretend, mit dem Halbmond
Den Gräu'l beleuchtend, fluteten herein,
An ihrer Spitze Saladin!

Papst Alexander. Der Sultan!
Ein Heide zwar — doch furchtbar groß! Jedoch
Es athmet in der Christenheit ein Stärk'rer!

Und diesen send' ich wider ihn!
Montferrat. Du selbst?
Papst Alexander. Hier bleiben muß ich, und Europa zügeln! —
Der Hohenstauf' ist's, den ich meine!
Montferrat. Nie
Vereint sich der mit dir.
Papst Alexander. Er thut's noch heute.
Gelöst schon hab' ich ihn vom Kirchenbann,
Schon schifft er hierher durch Venedigs Wasser. —
Montferrat. Ich dachte nur Jerusalem und sah
Ihn nicht!
Papst Alexander. Der Finger Gottes ist's — der Einz'ge,
Der Saladin vernichten kann, ist unser!
Wer nahet?

Kaiser Friedrich und Prinz Heinrich treten ein.

Ha, das sind zwei Hohenstaufen!
Nie hab' ich sie gesehn — doch wie den Aetna
An seinem Feu'r und seiner Höhe, ahnt
Man sie am Blick und an der stolzen Haltung!
Kaiser Friedrich. Mein Sohn, schau' hin — das ist kein Cardinal,
Der blind fanatisirt und doch nur Werkzeug
Des Ob'ren ist. Hier steht der Ob're selbst,
Und ehrfurchtsvoll grüßt ihn der Kaiser.
Papst Alexander. Wohl
Der Kirch' und dir, daß du, ihr erster Sohn,
Den Wahn erkannt, der dich umfing! Sie nimmt
Dich liebend wieder auf, wie eine Mutter,
Und wird mit dir zu einem großen Ziel
Sich einen!
Kaiser Friedrich. Wahn? Das sagt mir Alexander?
Jetzt, da wir unter uns sind, Blick in Blick?
Das große Spiel mit dir hab' ich fürerst
Verloren — aber war deshalb mein Streben
Ein Wahn? So wäre alles Edle List
Und Trug! Ich kämpfte für der Völker Freiheit,
Und Priesterherrschaft sucht' ich zu vertilgen!
Papst Alexander. Du thatest es. Doch spür' in deiner Seele —
Vielleicht nur um die Kaiserherrschaft an
Die Stell' zu setzen! Welche ist die beste?
Kaiser Friedrich (nach einigem Nachdenken finster).
Der Thaten, der Gedanken tiefste Keime
Im Busen zu ergründen, ist gefährlich.
Es liegen in ihr Schlünde, höllentief,
Und wehe Dem, der sich in sie versenkt! — (Sich wieder erhebend).
Doch was ich that, woher es auch entsprang —
Ich hofft' auf eine schöne Frucht, und nicht

Bewußt kleinlichen Zwecks, kämpft' ich mit dir!

Papst Alexander. Weit sieht man von den Höhn des Vaticans:
Was du erstrebtest, kann zur Wahrheit werden.
Doch du gingst her vor deiner Zeit. Wer aus
Der Zeit tritt, wird ihr fremd!

Kaiser Friedrich. Ich glaube,
Auch Zeitverhältnisse sind zu bewält'gen,
Denn Menschen waren's, die sie schufen!

Papst Alexander. Unter
Der Leitung Gottes!

Kaiser Friedrich. Laß uns durch die That
Beweisen, daß wir, ob auch Meinungen
Uns trennen, Freunde sind und einig. — Billigst
Du meinen Friedensantrag?

Papst Alexander. Du entschädigst
Die Priester alle, welche du entsetztest?

Kaiser Friedrich. Ich thu's!

Papst Alexander. Erkennst des Papstes Würde,
Statthalters Gottes und Nachfolgers Christi?

Kaiser Friedrich. Ich
Erkenne sie.

Papst Alexander. Gibst zu, daß er befugt,
Auch Kön'gen ihr Vergehen zu verweisen?

Kaiser Friedrich. Ich geb' es zu.

Prinz Heinrich (für sich). Er gibt es zu! Wir würden
Uns schon zu wehren wissen!

Papst Alexander. Du gewährst
Mir all' die äußern Ehrbezeugnungen,
Die mir gebühren?

Kaiser Friedrich. Gern und leicht!

Papst Alexander. So laß
Ich dir den Nießbrauch von Malthildens Gütern
Auf fünfzehn Jahr' (ich weiß es, du bedarfst
Ihn jetzo mehr als sonst) — dann mag ein Spruch
Von Schiedsrichtern das Recht des Eigenthums
Entscheiden — und wir sind versöhnt.

Kaiser Friedrich. Wir sind's.

Papst Alexander. Dann Heil der Christenheit — denn hör' und bebe!

Prinz Heinrich (für sich). Wol hören, doch nicht beben!

Papst Alexander. Montferrat!

Graf Montferrat tritt vor.

Den schau' — in seinem Antlitz lies die Kunde!

Prinz Heinrich. Blaß ist er — doch wo Gräflein Montferrat
Erbleicht, erbleicht noch nicht Waiblingen!

Papst Alexander. Die Stadt des Herrn, die Stadt der Gnade, wo
Er wandelte, der uns erlöste, fiel

Vor'm Arm des Saladin, und Dieser sah es!

Kaiser Friedrich. Du sahst es, und du lebst? — Vasall, ich strafe
Dich wegen Feigheit!

Montferrat. Narben, thut euch auf,
Und schreit mit blut'gen Lippen: Schuld
Des Montferrat ist's nicht, daß er noch lebt!
Besinnungslos sank ich dahin im Blut,
Und Zufall rettete mich vor Gefangenschaft!

Papst Alexander (zum Kaiser). Dir, Kaiser, winket nun die hehrste Siegsbahn!
Sie zieht dahin durch Ungarns Wälder, an
Dem Wall der Stadt des Constantin vorbei,
Den Hellespont durchfurchet sie — sie trägt
Dich durch Kleinasien — Antiochia
Begrüßt in dir den Retter — kühlend
Umschatten Libans Cedern sie alsdann, —
Und an dem Ziel, im Sonnenaufgang glühend,
Auf Oelbergs Höhen, wehen irdische
Und überird'sche Palmen!

Kaiser Friedrich. Es war stets
Mein Wunsch, nach aller Müh' des Kaiserthums,
Des vielbewegten Lebens, fromm und glorreich
Zu endigen, ein Streiter Gottes,
Auf meiner Schulter Christi Kreuz! Und ich
Gelob' und schwör' es dir: ist Deutschland erst
Geordnet, wie es ihm so nöthig ist,
So brech' ich auf mit meiner Ritterschaft,
Und prüf' an türk'schen Säbeln unsre Schwerter!
Ich kenne Saladin, und er ist werth
Des Kampfes!

Papst Alexander. Und versöhne dich mit Jenem,
Den Palästina kennt, und ihm den Namen
Des Leu'n verlieh, weil er noch mehr als Leu'n
Dort Schrecken sä'te. — Du und Er? Wer dürfte
Euch trotzen?

Kaiser Friedrich. Nie Versöhnung mit dem Löwen!
Vertilgung nur und Tod!

Papst Alexander. Wie? Ward er denn
So gar fremd deinem Busen? Waret ihr
Nicht Freunde, auf das innigste vereinigt?

Kaiser Friedrich. Wir waren's, und ich fühl's noch immer, was
Es heißt, an Löwenbusen liebend liegen! —
Ja, ja, er ist der Löwe — stets noch hauf't
Er mir im Herzen, und zerreißt es!

Papst Alexander. Ein großes Herz wird stärker durch's Zerreißen.

Es fühlt die Wunde tiefer als ein kleines,
Und fester heilt's deshalb zusammen.
Kaiser Friedrich. Wer
Das sagt, trägt selbst ein großes, einst wol sehr
Zerriss'nes Herz.
Papst Alexander. Dreifache Kronen quetschen
Die Brust!

Der Doge und Senat von Venedig treten ein.

Der Doge (zum Papst und Kaiser). Venedig ruft
Nach Euch mit Millionen Stimmen. Horcht,
Die mächt'ge Glocke vom Sanct Marcusdom
Wird seine Zunge! — Die Lagunen sind
Verschwunden, überdeckt von Schiff an Schiff!
Die Masten aller Völker schmücken sich
Mit Flaggen, und stehn da wie Riesenblumen!
Gleich Eurem Siegesbogen, vollgedrängt
Von Nobili, erhebt sich der Rialto!
Und nicht Guirlanden blos und gold'ne Pracht
Schmückt jedes Fenster — Fürstinnen und Damen
Verzieren und erfüllen sie — es glänzen
Italiens schönste Augen Euch entgegen,
Ein flammender, ein tausendfacher Spiegel,
Begierig Euer Abbild zu empfangen! Blickt
Sebst hin und nehmt den Dank der Welt!

(Die Flügelthüren eröffnen sich, — man sieht Venedig voll von Volk und Freudenzeichen.)

Papst Alexander. Wir müssen
Dem Volk den Willen thun — auf den Altan
Laß uns dort treten!

(Kaiser und Papst treten auf den Altan; alle Uebrigen außer Prinz Heinrich folgen ihnen.)

Das Volk. Heil der Erde! Heil
Venedig! Hoch der Kaiser und der Papst!
Die Christenheit hat Frieden!
Prinz Heinrich (hinaustretend). So! — Ei, ei,
Nun gehn die Ceremonien los! — Er küßt
Dem Papst die Hand —
Das Volk. Dem Kaiser Heil!
Prinz Heinrich. Der Pöbel
Schreit wieder! Endlich hat's der Vater satt!
Ich merk's ihm am Gesicht! Er führt den Papst
Die Marmorstieg' hinunter — übergibt
Den Cardinälen ihn — (das ist das Klügste)
Und kommt zurück!
Kaiser Friedrich (wiederkommend). Ha, was hat mich durchzuckt,
Als ich da eben stand dem Papst zur Seite,
Umtönt vom Jubelruf der Menge? Ein
Gedanke, weis' und rechtlich — wol gefährlich
Dem Dreigekrönten, aber nicht heimtückisch —

'S ist eine Heirath nur! Der Friedensschluß
Verbietet mir nicht, meinen Sohn da frei
Vermählen sich zu lassen, wo es mir gut scheint,
Und geh' auch Rom darob zu Grunde! (Zu Prinz Heinrich.)
Sohn,
Du kennst das Reich,
Wo zwei Vulkane flammenathmend stehen,
Wo vom Vesuve bis nach Griechenland,
Von Aetna's Höh'n bis Libyens Strand,
Die furchtbar'n Banner der Normannen wehen:
Als Schutzmacht liegt's dem Papste in dem Rücken,
Doch Eine Blume nur gilt es zu pflücken,
Und es ist dein!

Prinz Heinrich. Neapel! Neapel!
Als Herrscher sich in seinem Golf zu spiegeln!
Es schwingt mich himmelan mit Adlerflügeln!

Kaiser Friedrich. Recht, daß in dir des Kaiserwappens Aar
Sich so bewegt — du liebtest je?

Prinz Heinrich. Ich war —
Ich bin verliebt — es wohnt Cäcilia
Fern an dem Rhein, dem Herzen ist sie nah!
Allein ich bin wie du ein Hohenstaufe!

Kaiser Friedrich. Das heißt, Nichts hält dich auf im Kampfes-
laufe!
Es gilt, der Erde Höchstes zu erreichen,
Dem großen Zwecke muß das Herzchen weichen!

Prinz Heinrich. Und pflanzt' ich's blutend auf als Sieges-
zeichen!

Kaiser Friedrich. Vergiß Cäcilia!

Prinz Heinrich. Ich werd' sie lassen!
Was willst du mehr? Vergessen kann ich nicht!
Nur ewig kann ich lieben oder hassen!

Kaiser Friedrich. Constanze erbt Siciliens stolze Throne —
Zieh' hin in ritterlichem Muth und Schimmer!
Erwirb sie! Es gelingt dir, meinem Sohne!

Prinz Heinrich. Schon seh' ich die normannischen Barone
Zum Fuß mir! Mein Constanze und die Krone!

Kaiser Friedrich. Dann geht es mit dem Vatican zu Ende,
Und über seinen Trümmern reichen wir,
Ich Deutschlands Kaiser, du Siciliens König,
Geschmückt mit Lorbeerkränzen uns die Hände!

Prinz Heinrich. Mich treibt's, mich brennt's! Abschied nehm'
ich von dir!
Ihr huld'ge ich, und Roma's Donner höhn' ich!

Kaiser Friedrich (legt die Hand auf Heinrichs Schulter).
Nie wird der Hohenstaufen Haus erbeben,
So lange solche Kinder darin leben! (Prinz Heinrich ab.)

Er sucht die Braut — ihr Glanz wird ihn erfreuen —
Und ich — o Zorn und Weh! — ich such' den Leuen! (Ab.)

Zweite Scene.

Schwaben. Halle in der Burg der Hohenstaufen.

Beatrice tritt ein.

Beatrice. Die Sonne schimmert über Schwabens Hügeln!
Und Er — so sagen alle Boten — ist gefallen
Im Kampfe bei Legnano! — Und sie schimmert! Nein,
Schon wird sie dunkel! Oder ist's mein Auge,
In dem sie sich verfinstert? —
Ach wie öde,
Wie schal die sonst so schöne Welt — mir grünt
Kein Lenz mehr — blüht nicht mehr die Rose — er
Nahm Alles mit sich in das Grab!
In's Grab?
Den Schreckensschlund der schwarzen Erde!
Mir schaudert — nie wird's satt, nie gibt's zurück,
Und wenn wir auf ihn weinen, treibt's hohnlächelnd
Die Blumen aus dem feuchten Rasen! —
Ha!
Hier ist der Platz, an dem er oftmals stand,
Und große Plane sann — hinaussah in
Die aufgeschloss'nen Thäler seines Schwabens,
Und wenn ich dann bewundernd ihn betrachtete,
Wol aus dem Traum erwachte, zu mir trat,
Und mit der Locke meiner Stirne spielte! —
Ich steh' nun auch da, und sein Angedenken
Durchbebt mich!
Oh, ihr armen
Erfindungen der Troubadoure, die
Ihr die Erinn'rung lobt und Phantasie!
Nichts sind sie gegen Friedrich's Gegenwart —
Erinnerung ist nur die traur'ge Asche
Des abgebrannten Schlosses!
Oede! trübe! —
Ihn nimmer wieder! — Einsam klopft mein Herz!
Wie weh' das Herz, das einsam klopft! Doch noch
Ist mir ein herber, und doch theurer Trost:
Verloren all mein Hoffen, all mein Sehnen —
Was bleibt mir noch? — Mir bleiben doch die
Thränen!

Landleute (in der Ferne singend).
Bei Legnano,
Bei Legnano

Fiel der Kaiser Allergrößter!
Der Hirte seufzt
Und läßt die Heerde,
Der Landmann weint,
Sein Pflug verrostet,
Der Krieger zürnt,
Doch bebt die Faust ihm —
Verwaiset ist das ganze Land!

Beatrice. Schon die betrauern ihn in rauhen Liedern —
Sie können doch noch singen, und den Schmerz
Betäuben — nicht so ich — mit Schweigen will
Ich ihn ernähren, denn er ist mein letzter,
Mein einz'ger, unermeßlicher Schatz!

Der Castellan der Burg (tritt ein).
Es sprengen Reisige von stolzem Ansehn,
Und mit fürstlichen Wappen auf den Schilden,
Vor uns're Burg — und der Hochragendste
Von ihnen, wünscht mit dir zu reden.

Beatrice. Laß
Ihn kommen! (Castellan ab.)
Ach, das wird der feierliche,
Fürstliche Todesbote sein! Ich zittre
Vor seinem Worte!

Kaiser Friedrich (tritt ein mit niedergeschlagenem Visier). Beatrice!

Beatrice. Welche Stimme!
Die hört' ich einst an meinem Brauttag in Burgund!
Klingt es von Himmelshöhen zu mir nieder?

Kaiser Friedrich. Mit deinem Gram mag ich nicht länger spielen.
Die Todesnachrichten, die du erhalten,
Sind falsch gewesen. Kaiser Friedrich lebt.
Glorreicher Frieden mit der Kirche schmückt
Sein Haupt. Er dacht' und denket dein in Glück
Und Noth — (sein Visier aufschlagend)
und liebeathmend liegt er jetzt
An deinem Busen!

Beatrice. Lebt! Sein Athem weht!
O Sturm der Freude, schone, schone! Beug'
Mich nicht so ganz zu Boden! Jetzt nicht möcht'
Ich sterben! Ach ich bin ein schwacher Halm! —
Mein Kaiser, Friedrich, mein Gemahl, mein Held
Und Gott! Du wieder mein! — Ich werde Sünd'rin!
Denn Christi Auferstehung freut mich nicht
Wie deine!

Kaiser Friedrich. O welche Seligkeit, geliebt
Zu sein — geh' einsam in Gefahr und Wüsten —
Du weißt: ein fremdes Herz schlägt für das eigne!
O Beatrice, reiner Engel! — Können

Die Engel Menschen lieben, deren Brust
Durchtobt ist von des Stolzes, Ruhmes, und
Der Herrschbegierde Stürmen?

Beatrice. Ja, denn Engel sehn
Die Blüt' des sturmbewegten Baum's! Auf Erden
Heißt man sie: Liebe!

Kaiser Friedrich. Es ist wahr! Und nie
Noch schlug ein Herz für's Edle und Erhab'ne,
Es hätte denn geliebt! — Selbst wenn ich auszieh', Kronen
Mir zu erringen — dein belohnend Lächeln
Strahlt doch als letzter Siegespreis! — Wo weilt
Der Graf Tyrols, der dich begleitete?

Beatrice. In seiner Grafschaft, um vor den Lombarden
Die Grenzen deines Reiches zu beschützen.

Kaiser Friedrich. Lombarden! Die sind ruhig — nicht mehr Noth
Ist das! — Mit dir, mit ihm, mit allen Großen
Des Reichs zieh' ich nach Mainz. Schon sammelt dort
Der Reichstag sich, um den Verrath des Leu'n
Zu richten — und Turnier' und Ritterspiele,
Wie niemals noch Europa sie erblickt,
Sind ausgeschrieben, um mit heitrem Scherz
Den Ernst zu unterbrechen und zu zieren!
So liebt's der Hohenstaufe!

Beatrice. O ihr Waiblinger,
Wie in dem Lenz Gewitter von dem Jura
Hinziehen über die burgund'schen Auen,
So zieht ihr durch die Welt! — Ihr donnert schwer,
Doch Blatt und Blume öffnen sich um euch!

Kaiser Friedrich. Die ganze Ritterschaft der Christenheit
Ist auf dem Weg nach Mainz — erst zeig' ich mich
Den treuen Schwaben als ein Lebender.
Dann, daß dem Glanz die Sonne, und die Fürstin
Dem Spiel nicht fehle, ziehst du mit nach Mainz!

Beatrice. Wo du bist, da ist meine Heimat! (Beide ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Lustlager des Kaisers und Reichstag bei Mainz.

Ueberall prächtige Zelte und aufgerichtete Schranken für Turniere. Aussicht auf die das Lager einschließenden Ströme, Rhein und Main, mit ihren Rebenhügeln, und in der Ferne die Kuppeln von Mainz rc.

Heinrich von Ofterdingen (tritt auf).
Wenn ich soll wählen auf der Erde, wähl'
Ich mir den Kaiser oder Dichter — Beiden
Gehorcht die Welt; denn, was der Kaiser schafft,
Das kann der Dichter zaubern! — Welch
Ein Glanz umschimmert hier Waiblingens Thronsitz!

Ein Turnierherold (hinter der Scene).
Die Sonn' ist gleich getheilt! Brecht los, ihr Kämpfer!

Ein Ritter (h. d. S.). Die Lanzen sind gesplittert, und die Rosse
Liegen im Sand — Schwertkampf zu Fuß!

Graf von Barcellona (h. d. S.). Es ruft
Der Graf Alphons von Barcellona
Den kühnsten Ritter der Franzosen vor,
Zum Speereskampf um ihrer Länder Ehre!

Graf von Montpellier (h. d. S.).
Wenn Barcellona ruft, so hört's sogleich
Der Graf von Montpellier. Hoch Frankreich und
Die Dame Blanchefleur! —

Graf von Barcellona (h. d. S.). Hoch Spanien,
Und hoch die Dame, deren Bild mir tief
Im Herzen brennt, allein die ich nicht nenne!

Heinrich von Ofterdingen.
All überall Turnier und Klang der Waffen!
Zur Ehr' der Schönheit und des Vaterlandes
Mit Blut und Tod gespielt! Die Hengste stolz
Auf ihre edlen Reiter, — weiße Zelter
Die Damen tragend, wie der Wind die Flammen,
Die Augen all' zur Seligkeit entzündend! Schärpen,
Gestickt von Liebeshänden, Ritterbrüste
Umfesselnd — Helmesfedern flutend in der Sonne!
O, welche Herrlichkeit und Fülle!

Turnierherolde (h. d. S.). Wer
Will um den ersten Siegspreis kämpfen? Nur
Ein Kranz ländlicher Blumen ist's, allein
Die Kaiserin vertheilt ihn!

Erzherzog von Oesterreich (über die Bühne eilend). Oesterreich
Stürzt in die Schranken!

Hohenzollern (eben so). Hohenzollern folgt
Ihm nach!

Prinz Plantagenet (eben so). Plantagenet von England auch!

Die Könige von Polen und Böhmen (eben so).
Auch Böhm' und Pole kommen!

Erzbischof von Mainz (eben so). Der Erzbischof
Schwingt auf den Gast die Keule!

Kaiser Friedrich (h. d. S.). Halt! Werft Loose!
Der Kämpfer sind zu viel und zwei nur können
Es sein!

Turnierherolde (h. d. S.). Ihr Fürsten zieht das Loos! —
Es traf den Hohenzollern und Plantagenet.

Heinrich von Ofterdingen. Und sie dort, die Burgunderin! entfernt
Von mir auf Kaiserthrones Höhen,
Und doch geliebt, geehrt, von meinem Blick gesucht
Als meines Lebens einz'ger Stern! Sie kämpfen,
Ans ihrer Hand den Lohn des Sieges zu
Erhalten — und ich bin nicht in den Schranken?
Ach Träumen ist der Dichter Loos, und selbst
Die Wirklichkeit wird Traum in meiner Brust! —

Turnierherolde (h. d. S.). Bringt frische Speere, neue Schilde, für
Plantagenet und Hohenzollern!

Hohenzollern (h. d. S.). Weg
Die Schilde — unsere Herzen sind schon fest
Genug!

Prinz Plantagenet (h. d. S.). Du redest als ein edler Held!

Turnierherolde (h. d. S.). Der dritte Gang!

Hohenzollern (h. d. S.). Er ist vollendet! Mein
Der Sieg!

Turnierherolde (h. d. S.). Erhebt Plantagenet vom Boden!

Viele Stimmen (h. d. S.). Heil, Heil, dem Sieger Hohenzollern!

Kaiser Friedrich mit Beatrice, Erzbischof von Mainz, Fürsten, Ritter und Gefolge treten ein.

Kaiser Friedrich. Mein Deutschland ist doch wunderschön!
Sieh' diese Eb'ne jetzt, gleich der von Troja,
Die Bühne der Heroen, eingefaßt
Vom Silberam' des Mains und dunklem Rhein!
Vor uns die Stadt des Erzbischofs, voll von
Großartigen Erinnerungen, und seit
Jahrhunderten, inmitten aller Zeitenstürme,
Mit ihren Thürmen zu dem Himmel weisend —
Dahinter in bläulicher Dämmerung
Die Cathedralen Gottes, die Gebirge,
Und nirgends in Europa, so erhaben
Und ausgeschmückt mit Laub und Eise als
Vom Rheinquell bis zum Harze. — Unersteiglich
Erregen sie des Menschen Kühnheit

Zu dem Erklimmen auf, und wenn sie scheitert,
Beweisen sie ihr doch, daß es ein Größ'res
Als Menschenkräfte gibt!

Beatrice. Und jene Trauben
Als Festgehäng des Rheines, wie Rubinen
An ihm hinziehend — gleich dem Abendroth
Des Herbstes leuchten sie! — Selbst mein Burgund
Kennt sie nicht schöner!

Kaiser Friedrich. Durch die Adern braust
Burgunder — der Champagner stürmt zum Himmel —
Doch will ich schmecken und genießen, mir
Die Brust mit ernstem Heldentranke stärken,
So ist's, der alte Rhenus, der den duftenden
Pokal mir bietet!

Reichsherolde (mit Gesandten von England und Frankreich vortretend).
Die Gesandten Englands
Und Frankreichs!

Die Gesandten. Uns're Kön'ge senden uns und grüßen
Dich unterwürfig, und sie beugen sich
Vor deiner Krone Macht und Ruhm.

Kaiser Friedrich. Es dankt
Der Kaiser ihrem Wohlwollen.

Heinrich von Ofterdingen. Wie zuckt's
So wehmuthsvoll durch meinen Geist! — Verschwinden
Wird einstmals alle diese Glorie!
Sie ist zu groß! Und Größe ist im Reich
Der Phantasie nur ewig. Oft geweint
Hab' ich im Glück, doch Nichts versteht davon
Die Menge!

Ein provencalischer Troubadour (mit seinen Begleitern tritt ein).
Troubadoure der Provence
Versuchten es, mit leichtem Lied dich zu
Ergötzen — doch verzeihe — sie sind nicht im Stand,
Die Herrlichkeit des Kaisers zu besingen!

Kaiser Friedrich. Gern höre ich den Ton des Landes d'oc,
Ich lernt' ihn aus dem Mund der Kaiserin.
Die Antwort nehmt auf eure lieblichen Trouvaden
Zur Ehre eurem Vaterland, zur Ehre
Den Damen, die ihr feiertet
Von Arragonien bis nach Toscana!

Plas mi cavalier Frances,
E la donna Catalana,
E l'onrar dal Ginoës,
E la court' del Castellana,
Lou cantar Provençales,
E la dansa Trevisana,
E lou corps Arragones,

E la perla Juliana,
La man i Kora d'Anglés,
E lou douzel de Toscana!

Erzbischof von Mainz. Herr, das klingt gut — doch sieht man zu, so ist's
Verdorbenes Latein! Ich lobe mir das Deutsche!

Kaiser Friedrich. Recht hast du! Der Franzose scherzt und künstelt,
Der Deutsche dichtet! (Deutet auf Heinrich von Osterdingen.) Siehst du Den da stehen?

Erzbischof von Mainz. Ich lud ihn ein.

Kaiser Friedrich. Du thatest wohl. Ich merk'
Auf ihn schon lange. Er ist meines Gleichen! —
Er schweigt, doch ist's des Oceans Stille, wenn
Er Erd' und Himmel blinkend wiederspiegelt.
Kein Laut wird hier gesprochen, keine Lanze
Zersplittert, und kein Liebesblick versandt,
Er fühlt's in seiner Brust, und fort wirkt's drin
In wunderbaren Kreisen!

Heinrich von Osterdingen (hat des Kaisers Worte gehört und tritt vor). Kaiser, du
Erkennst den Dichter!

Kaiser Friedrich. Ritter du und Dichter!
Rinnen noch immer der Chriemhilde Thränen?

Heinrich von Osterdingen. Sie rinnen ewig, bis mit Hagens Blut
Sie sich vermischen!

Beatrice. Ist ein Weib so unversöhnlich?

Heinrich von Osterdingen. Sie kannte nur Ein Glück, sie hat geliebt,
Und Siegfried's blutbefleckter Schatten schwebt
Um sie in Attila's Umarmung!

Beatrice. Wahr
Ist es! Wir Armen kennen nur Ein Glück,
Doch es ist end- und grenzlos — Liebe!

Kaiser Friedrich. Volker,
Der kühne Sänger?

Heinrich von Osterdingen. Er bewachte in
Der Nacht die Recken, und mit süßen Tönen
Schwor er den Schlummer auf sie nieder. Der
Verrath hat sie erweckt. Da ist sein Schwert
Ihm Fiedel worden — mit dem grimmen Hagen
Verbündet, stürzt er in den Tod!

Kaiser Friedrich. Und Hagen?

Heinrich von Osterdingen. Die Flamm' umlodert schon die Burgundionen
Und saugt sie aus bis auf das Mark! Sie dürsten!
Doch Hagen ruft: Reißt Euch die Pulse auf,
Und trinkt Eu'r eignes Blut!

Kaiser Friedrich (mit einem scharfen und prüfenden Blicke). Und liefern Sie ihn nicht aus?

Heinrich von Ofterdingen. Ausliefern ihn? Den wilden,
Doch treuen Knecht? Hei, nun und nimmer! Eher
Zu Grunde die burgund'schen Berge!

Kaiser Friedrich. Wie
Im klaren Stromesbett der Kiesel, zeigt
In deiner Dichtung sich dein Herz! — So lang'
In Deutschlands Gauen deutsche Männer stehen,
Wird auch dein Liedeshauch zu ihnen wehen!

Heinrich von Ofterdingen. Hätt' ich nicht Hohenstaufens Größ' erblickt,
Nie wäre Nibelungen mir geglückt!

Turnierherolde (treten vor).
Der Hohenzollern naht den Siegeskranz zu fodern!

Beatrice (zu einer Dame ihres Gefolges). Den Kranz!

Hohenzollern (vor der Kaiserin knieend).
Mir glänzt des Lebens schönste Stunde!

Beatrice. Den Hohenzollern kränzt die Hohenstaufin!
Streit' stets für Tugend, Ruhm und Liebe, und
Dein Stamm grünt fort, wie heute diese Blätter!

Hohenzollern. O, wie ein Wald umrauschet meine Stirn
Der Lorbeer! Kaum vermag ich aufzusteh'n! — (Sich erhebend.)
O Kais'rin, zeige mit das Feld der Schlacht,
Auf dem ich ihn verdiene! — Wär' der Wittelsbacher
Nicht bei Legnano ruhmvoll hingesunken,
Jetzt schmückt' ihn dieser Preis!

Beatrice. Bescheidenheit
War immerdar des Muthes erste Zierde!
Und, Hohenzollern, sie schmückt dich! (Pause.)

Kaiser Friedrich. Ich seh'
Und seh' — seh' nicht der Helden Mächtigsten!
Wo bleibt der Leu von Braunschweig?

Reichsherolde. Drei Mal ward
Er vorgeladen, und ist nicht erschienen.

Kaiser Friedrich. Nun,
So wagt er, wie ich es gedacht, den Kampf
Mit mir! Er sei versucht! —
Der Lehenspflicht
Entbind' ich seine Lehensmannen alle,
Des Wittelsbachers Erben schenk' ich Baiern!
Die Erzbischöfe Cölns und Triers, Bremens
Und Halberstadts Bischöfe, Holsteins Herzog,
Und Lippe's edle Grafen, mögen sich
In sein Besitzthum theilen, es zerstücken!
Geächtet ist er hiermit und gebannt,
Und alle Ritterschaft, die mich umgibt,

Ruf ich zum Heerzug wider ihn!

Alle Anwesenden. Wir folgen
Vom Ebro bis zur Weser deinem Rufe!

Kaiser Friedrich (zu Beatrice). O Weib! Du kennst nur Liebe, nicht die Freundschaft!
Die Liebe schmückt das Leben, wie den Baum
Die Rebe — doch die Freundschaft bindet fest
Wie Ketten — weh, wenn sie zerreißen! — weh',
Wenn mir der Leu zum Fuß liegt, und da muß
Er liegen!
Oeffnet Waffenspiel und Tänze
Die Schranken! Laßt die Winzerinnen,
Die dort vom Rheingau nahn mit Blumen, kommen!
Und, Ofterdingen, mit dir bricht der Kaiser
Heut' seine erste Lanze!

Heinrich von Ofterdingen. Wie werd' ich
Mich müh'n, den Sieg dir ehrenvoll und schwer
Zu machen!

Die Turnierherolde (nach allen Seiten rufend).
Abermals Spiel und Turniere!
Auf Deutschland! auf Hispania! auf Frankreich!

Heinrich von Ofterdingen. Der deutsche Adler regt sich schon im Winde,
Und Spaniens Leoparde streckt sich aus,
Und Frankreichs Lilien blühn, als könnte Niemand
Sie brechen! — Kaiser, zu dem Lanzenrennen!
(Kaiser, die Kaiserin und die Uebrigen ab, bis auf den Erzbischof von Mainz.)

Erzbischof von Mainz. Bei diesem Kaiser lebt es sich doch lustig,
Ist man gleich Erzbischof und Christian!
Ach, Christian! Verfluchter Name! Hätt' ich mich
Bedacht: Sanct Christoph hätt' ich mich genannt! (Ab.)

Zweite Scene.

Feldlager Heinrichs des Löwen am Fuße des Harzes.
Viele Wachtfeuer auf den Bergen, und in der Mitte der Scene ein großes, von sächsischen Feldherren, Graf von Orla, Albrecht von Roden &c. umringt. Wachen und Soldaten. Unter den letztern Landolph und Wilhelm.

Jordanus Truchseß kommt.

Eine Schildwache (den Speer vorstreckend). Wer da?

Jordanus Truchseß. Weg mit dem Eschenschaft — Hier sind
Nur treue Welfen!

Graf von Orla. Ha, Jordanus Truchseß!
Willkommen hier am Feuer!

Jordanus Truchseß. Seid gegrüßt!

Albrecht von Roden. Hier Bier von Goslar — Wein von Würzburg — wähl'

Und trink den Brüdern zu!

Jordanus Truchseß. Zum Teufel
Der Wein von Würzburg und zum Teufel
Der Kaiser! Seine Herrlichkeit zu Scherben
Wie diese Flasche! (Er zerschmettert die Flasche Wein am Boden.)

Das Sachsenheer (von allen Bergen und aus allen Thälern).
Seine Herrlichkeit
Zu Scherben, wie die Flasche!

Jordanus Truchseß. Horcht! der Harz
Reißt alle Schlünde seiner Thäler auf,
Und brüllt die Antwort!
Brüder, lebt
Als Helden, sterbt als Sieger! Mit dem Trank
Walhalla's wünsch' ich's euch!

Graf von Orla. Der Ahnen Geist
Durchschäumt das Bier! Mir ist's, als säße ich
Bei Alf und Wittekind, und tränken Meth
Aus goldumfaßten Hörnern!

Jordanus Truchseß. Alle
Erinn'rungen der Vorzeit laßt erwachen! Alfs
Und Wittekinds Trinkhörner erbt' ich von
Den Vätern! Knechte, bringt sie her! (Mehrere Knechte ab.)
Krieg, bis
Die Schädel uns zerspringen, den Waiblingern,
Wie einst dem fränk'schen Carl!

Das Sachsenheer. Bis uns die Schädel
Zerspringen!

Albrecht von Roden. Mehrer's können wir nicht thun!

Jordanus Truchseß. Nicht? Auch noch in dem Pfuhl der Hölle ring'
Ich mit dem Schwaben! — Jahr für Jahr führt' er
Uns nach Italien, wie zur Schlachtbank,
Um da für seines Hauses Größ' zu bluten —
Sein einz'ger Dank war Lächeln — Gott gelobt,
Der Herzog sah' es ein, wir sind jetzt klüger
Und fechten für uns selbst!
(Die Knechte bringen die Trinkhörner; sie werden gefüllt und umhergegeben.)
Um gehn die Hörner!
Kein Judas unter uns! Nur sächsische
Gesichter, stark und frei! (Ein Trinkhorn ergreifend.)
Da lag vielleicht
Die Lippe Wittekinds!
Ich trinke! Mit wem
Ich trinke, mit dem sterb' ich!

Graf von Orla (trinkend). Arme Sonne
Des Südens! Flau das Blut erhitzend, Schweiß
Austreibend! Hier um Brand von Nordlands Fichten
Schließt sich der Freundesbund am festesten!

Jordanus Truchseß. Da glüht's nicht nur, da flammt's und brennt's — und weil
Es draußen kalt ist, weiß man auch warum!

Albrecht von Roden. Hifthörner, hört!

Jordanus Truchseß. Hifthörner sind das nicht!
Es ist der Klang von Seemuscheln und Pfeifen,
Wie man sie hört, wenn mit dem Sturm der Ostsee
Seekön'ge kämpfen, in des Mastbaum's Segelwerk
Die zaglosen Matrosen jagen! — Waldemar,
Der Dänen König ist's mit seinen Schaaren —
Der Herzog winkte, und er kommt zur Hülfe!

Albrecht von Roden. Und welche dumpfe Trommeln schallen dort
Durch Sturm und Nacht!

Jordanus Truchseß. Der ganze Nord vernahm
Es, als der Löwe schrie — Litthauens Großfürst
Mit seinen Slaven ist es!

König Waldemar von Dänemark und der **Großfürst von Litthauen** treten ein.

Waldemar und der Großfürst. Heil euch, Sachsen!

Jordanus Truchseß und die Uebrigen. Willkommen, Bundsgenossen!

Graf von Orla. Wenn Slav' und Däne sich mit uns vereinen,
So wird man Hohenstaufen bald beweinen!

Jordanus Truchseß. Wem schwillt die Brust nicht, blickt er um sich?
Groß ist der Leu! Der Harz liegt roth im Licht
Der Fichten, schaut mit seiner Berge Stirnen,
Umglüht von Kriegesflammen, zornig in das Land,
Ein zweiter hundertköpfiger Typhöus,
Und unter'm schweren Schritte der Westphalen
Ertönen seine Felsen — Hohenstauf',
Hier gilt's 'nen and'ren Kampf, als bei Legnano!

Albrecht von Roden. Dort wollen die Wachtfeuer löschen. Sturm
Durchbraust die Forsten!

Jordanus Truchseß. Blitze seine Flügel,
Und Wolken sein Gefieder!
Zündet
Die Feuer an auf's Neue! — Trotzt der Windsbraut!
Die Adler fliegen wie bewegter Sand
Vor ihr dahin — doch wir stehn unverrückt!

Alle um das Feuer versammelte Großen des Heeres (singend).
Laßt stürmen, toben, sausen,
Wir fechten, trinken, schmausen!

Albrecht von Roden. Da, auf der Eiche sitzt ein Uhu, rollt
Das Aug' und heult!

Jordanus Truchseß. Er wittert schon die Leichen,
Die bald mit Blut der Weser Ufer tränken!

Landolph. Wilhelm!

Wilhelm. Nun?

Landolph. Du, der Uhu da, ist ein
Verdächt'ger Kerl! Ihn trifft die Schwerenoth!
Laß uns ihn fangen!
Wilhelm. Ist's nur keine Hexe!
Er dreht das Auge, schwingt die Fittige,
Als wär' er ein Pastor, predigte,
Und hätte Verstand!
Landolph. Was Hexe, Wilhelm! — Heult
Er nicht in uns'res Herzogs Lager? Duldest
Du das?
Wilhelm. Landolph, du kennst ja gut den Wilhelm —
Wer uns'ren Herzog schimpft, den krieg' ich unter,
Und kostet's auch mein bischen Leben!
Landolph. Komm! (Beide ab.)

Herzog Heinrich der Löwe mit seiner Gemahlin **Mathildis** tritt aus dem Gebirge. Hinter ihm Gefolge.

Graf von Orla (ihn erblickend). Ha, Er!
Jordanus Truchseß. Den schwarzen Helm stolz auf dem Haupte,
Umflüstert und umgrünt vom Laub der Eiche!
Großfürst Litthauens. Und welch' ein wunderholder, schlanker Engel
Geht ihm in Ritterrüstung an der Seite?
Jordanus Truchseß. Es ist der Stern, der ihm aus Abend aufging!
Mathildis, Tochter Englands, und sein Weib!
Albrecht von Roden. Ringsum wird's still!
Jordanus Truchseß. Die Stille vor'm
Gewitter — gleich wird's desto lauter donnern:
Hoch Braunschweigs Leu und hoch Mathildis!
Das Sachsenheer. Hoch Braunschweigs Leu und hoch Mathildis!
(Sie schlagen die Schilde aneinander.)
Heinrich der Löwe (zu seinen Feldherren und dem Heere).
Verlassen hat mich Baiern — nie dacht' er
Mir wohl, vergaß nie, daß ich hier geboren —
Ihm ist verziehn! — Wo sind die Baiergrafen,
Die wir gefangen aus Italien führten?
Jordanus Truchseß. Kennst du die Roßtrapp', und den Abgrund, der
Darunter gähnt? Da liegen sie mitsammt
Drei Herolden des Reichs — da mögen sie
Verfluchen uns und sich verschwören, und
Die drei Herolde ein Zeter schreien
Um ihr zerschmettertes Gebein!
Heinrich der Löwe. Trier
Und Cöln sind wider mich gewaffnet — Münster
Und Bremen, eine Menge Ortschaften,
Die Friedrich schlau auf meine Kosten frei

Erklärt hat, werden zu Verrätherinnen!
Die Städt' und Lande fallen von mir ab
Wie welkes Laub — es herbstet ja im Harze! —
Doch mag es herbsten — ich und dieser Harz,
Den ich am Fels hier fasse, stehn noch da,
Zwei unverschütterte Gebirge, stark
Genug, um tausend neue Frühlinge
Zu zeugen!

Jordanus Truchseß. Wie der Waldbrand hinter dir
Dort aufflammt, angelegt von rohen Händen,
Die dich damit zu ehren wähnten, glühn
Die Sachsenherzen alle, dich zu rächen!

Heinrich der Löwe. Den Herzen leget tüchtig Holz nach! Denn
Die Treue scheint im Sturm leicht zu erlöschen!

Jordanus Truchseß. Und ob du schmälst, und ob du uns verkennst,
Für dich allein nur klopfen unsre Pulse!

König Waldemar und der **Großfürst Litthauens.**
Selbst Dän' und Slave stehen dir zu Dienst!

Heinrich der Löwe (zu den Sachsen). Es werden eure Häuser lodern!

Jordanus Truchseß. Laß sie lodern!
Es brennen ja schon uns're Herzen!

Heinrich der Löwe. Der Kaiser zieht mit halb Europa
Von Mainz herauf, mich zu erdrücken!

Jordanus Truchseß. Speer
An Speer starrt hier, ihn würdig zu empfangen —
Er sehe Niedersachsens Dornenhecken!

Heinrich der Löwe. Er hat des Herzogthumes mich entsetzt!

Jordanus Truchseß. Daß wir in Aachen dich zum Kaiserthron
Erheben!

Heinrich der Löwe (zu Mathildis). Was sagst du zu meinen Kriegern?

Mathildis. Es
Sind die Verweg'nen, die mein Heimathsland
Eroberten.

Heinrich der Löwe. Wer nicht des Meeres Fluten scheute,
Scheut nicht des Schwaben Andrang!

Mathildis. Heinrich,
Laß dich umfassen! Endlich bist du, was
Du sollst! Entzügelt hast du deine Kraft —
Du trittst jetzt auf, und Main und Rhein erbeben
Bis zu den Quellen, die sich bang im Busch
Verstecken!

Heinrich der Löwe. Weißt du auch, daß wir
Auf Einen Satz des Lebens Würfel wagen?

Mathildis. Gerüstet stehe ich ja da,
Um kräftig jedes Loos mit dir zu tragen!

Landolph und Wilhelm kommen mit dem gefangenen und getödteten Uhu.

Landolph (den Uhu in der Hand). Der Schurke krächzt sein Todtenlied nicht wieder.
Herr Herzog, hat er nicht etwas vom Rothbart?
Wilhelm. Nein, gleich sieht er dem Erzbischof von Mainz,
Ein Bischen gräulich bläulich, einen Kopf
Dick, wie 'ne Keule, und die Nase krumm!
Heinrich der Löwe. Ein starkes, mächt'ges Thier! Welche Krallen?
Mathildis. Furchtbar!
Heinrich der Löwe. Das Schwert des Mainzer ist weit furchtbarer!
Mathildis. Den Mainzer fürcht' ich nicht, ich hasse ihn,
Denn er will dich vertilgen. Mich erschreckt
Die Eule aber, weil sie mich anwidert.
Heinrich der Löwe. Mathildis, wär' ich doch auf jenem Stern,
Der da so ferne blinkt und schön, geboren!
Ich könnte niederschaun, den Kaiser lieben,
Und brauchte nicht mit ihm die Schlacht beginnen! —
Er ist ein Mann — so lang' die Sonne leuchtet,
Nie strahlte sie um einen Herrlich'ren!
Mathildis. Und denkt der Kaiser so von dir?
Heinrich der Löwe. Er thut's
Gewiß!
Mathildis. So ist die Welt zu klein für ihn
Und dich — seht klar eu'r Loos voraus
Und bebt nicht vor dem Unvermeidlichen:
Der Eine von euch Beiden muß zu Grunde!
Heinrich der Löwe. Muß!
Er sucht mich, ich begegn' ihm! — Auf, ihr Welfen!
Das Sachsenheer. Auf, Welfen! Welfen! auf! zum Kampf!
(Trommeln wirbeln, Stierhörner werden geblasen, und in Näh' und Ferne beantwortet.)
Heinrich der Löwe. Löscht aus die großen Feuer auf den Bergen!
In Asche soll der ganze Harz mit Haupt
Und Nacken trauern! — An der Weser gilt's,
Den einz'gen Freund der Jugend zu bekriegen!
Das Sachsenheer. Wir liegen todt vor ihm,
Sonst soll er todt vor deinen Füßen liegen!
(Alle ab, bis auf Landolph und Wilhelm.)
Wilhelm. Landolph! Hörst über uns den Hackelberg,
Den wilden Jäger? Gott beschütze mich!
Wie saust der Wald, wie schreit das Hochwild!
Und in der Luft die Rüden, Kliff und Klaff!
Landolph. Wilhelm, ich merke, es geschehen großen Zeichen!
Es geht was Großes unter! Laß uns beten,
Daß es nicht unser Herzog sei!
Wilhelm (kniet und betet, Landoph mit ihm). Gott schirme
Den Herzog!
Landolph. Amen — Komm! — Wo blickst du hin?
Wilhelm. Da in das Buschwerk — sieh, mein Großvater,

Im weißen Hemd, wie er im Sarge lag,
Geht d'rin umher und blickt bisweilen trüb'
Uns an!

Landolph. Ich seh's — blick weg — denk' an den Herzog.

(Beide ab, dem Heere nach.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Schlachtfeld an der Weser.

Kaiser Friedrich (mit Gefolge).
Vom frühen Morgen schon bis Nachmittag
Währt dieser Schreckenskampf. Die Heere schmelzen
Zusammen, aber keines weicht. Noch immer
Bebt mir die Kaiserkrone auf dem Haupte,
Noch immer reißt an ihr des Löwen Klaue!
Sahst du je Aehnliches, Graf Barcellona?

Graf von Barcellona. Nie in der Welt. Und diese Wuth, mit der
Der Gegner sucht den Gegner — diese Stöße,
Sicher und tödtlich! — in dem Aug' der Schwaben
Und Franken braunes, in der Sachsen Augen
Ein blaues Feuer lodernd —
Ha, dort droht
Gefahr! Ich muß dahin! Leb' wohl, o Kaiser!
Wir seh'n uns schwerlich wieder!

Kaiser Friedrich. Laß das Best'
Uns hoffen! (Graf Barcellona ab.)
Hoch muß ich den Löwen achten!
Selbst jetzt, da er mein Heer durchrast verzweifelnd,
Welch' unermeßliche, welch' große Kraft!

Jordanus Truchseß (hinter der Scene).
Was will der Geck hier? Der Franzose? Was
Hat er zu suchen? Wilhelm, spieß' ihn mit
Der Lanze!

Wilhelm (h. d. S.). Das ist bald geschehn!

Kaiser Friedrich. Da fällt
Der Montpellier! — — Sie bringen ihn hieher!

Graf von Montpellier (zum Tode verwundet, wird auf die Scene gebracht).
Der Tag ist aus, mein Kaiser, und es naht die Nacht!
Wirst du nur Einen Wunsch dem Sterbenden
Gewähren?

Kaiser Friedrich. Jeden!

Graf von Montpellier. An der lieblichen Garonne
Erhebt in Blumengärten sich das Schloß
Vicomtes von Leval — und darin wandelt
'Ne junge Dame — leicht am Glanz
Der dunklen Lock' erkennt der Bote sie —
Ihr laßt berichten, Montpellier sei heut'
Gefallen, und sein letzter Athem sei
Gewesen: Blanchefleur! (Er stirbt.)

Kaiser Friedrich. Es soll geschehn
Wie er's gewünscht (Zu einem Reisigen.)
Auf, sattle du dein Roß
Und bring' die Todesnachricht!
Tragt mit Kriegesehren
Vom Schauplatz ihn! — (Montpelliers Leiche wird weggebracht.)

Graf von Barcellona (h. d. S.). He! Hülfe! Hülfe wider
Den Truchseß!

Jordanus Truchseß (h. d. S.). Span'scher Narr, du bist verloren!

Kaiser Friedrich. Verzweiflung kreischt in Barcellona's Stimme!
Die Noth muß schrecklich sein! Ich komme selbst! (Abstürzend.)
Hoch! Waiblingen!

Jordanus Truchseß (h. d. S.). Und zehn Mal höher Welf!

Heinrich von Ofterdingen. Der Leu und seine Leute rasen wie der Tod,
Und unerschreckt greift Schwab' und Franke
Sie immer wieder an. Mich faßt wahnsinniges
Entzücken — wahrlich, ich könnt' singen! — Doch
Hinein in das Gefecht, zur Seit' dem Kaiser! (Ab.)

Erzbischof von Mainz (tritt auf mit Truppen).
Verdammte Schlacht — ich werde endlich müde! —
Der Leu und Kaiser scheinen sich zu meiden —
Der Erste kämpft dort wider Polen, Böhmen,
Der Andre hilft dem Barcellona gegen
Den Truchseß!
Kinder, schlagt mir ja
Die armen Leute todt, und betet für
Die Seelen — würget tüchtig, aber Alles christlich!
(Mit den Truppen ab.)

Geschrei der Sachsen (h. d. S.). Weh, da stürzt Truchseß!

Jordanus Truchseß (h. d. S.). Nicht verzagt um Einen,
Mein Geist soll schweben über euch!

Kaiser Friedrich (kommt zurück voller Blut, Ofterdingen ebenso, bei ihm.)
Aus dem Gewog kommt man bluttriefend —
Der Truchseß fiel, und Barcellona kann
Sich nunmehr wider Braunschweig wenden!

Hohenzollern (kommt mit Soldaten). Mein Kaiser, ich muß weichen — steh' mir bei,
Ich trag's nicht länger — lieber todt! Ich kehre

Zum Streit zurück!

(Erzbischof von Mainz, Erzherzog von Oesterreich, die Könige von Polen und Böhmen kommen.)

Erzbischof von Mainz. Verwundet, Kaiser, Alle!
Der Leu hat ungeheure Tatzen! — Lach'
Ich auch darob, so glaub mir doch, nicht weiß er,
Was Spaß ist. Bändigst du ihn nicht, sind wir
Geschlagen!

Kaiser Friedrich. Vorwärts! Greift ihn an! Zeit ist's,
Daß ich ihm selbst begegne!

Erzbischof von Mainz. Nach dem Kaiser! (Alle ab.)

(Andrer Theil des Schlachtfeldes.)

Heinrich der Löwe (und sächsische Truppen).
Einsam wird's um mich, — Truchseß fiel, es fiel
Der Orla, fiel der Roden. Waldemar
Ist todt, Litthau'n gefangen — doch was kümmert's?
Sind Leu'n nicht immer einsam in der Wüste?

Landolph. Laß fallen, Herzog, immer noch genug der Treuen!

Heinrich der Löwe. Du blutest, Landolph?

Landolph. Eh', das bischen Blut
Und die paar Wunden! 'S ist nicht werth, daß man
D'ran denkt! Ich rettete die Fahne.

Heinrich der Löwe (nimmt ihm die Fahne ab und trägt sie selbst). Roth
Ist sie — sie trieft! In solchem Regen steh'
Ich gern!

Landolph. Dein Harnisch ist zerschmettert, Herzog!
Verbinden laß mich deine Wunden!

Heinrich der Löwe. Mich
Verbinden? Sieh, vom Schlag der Axt ist mir
Das Haupt verletzt — und Ein Verband nur, der
Mich heute heilt — die röm'sche Kaiserkrone!

Erzbischof von Mainz (kommt). Blut! Blut! Den Wilden da!
den Leun! Gegrüßt
Mit meiner Keule! — Eins, zwei, drei!
Drei Schläge,
Und noch zu Stücken nicht! Westphale, kein
Lombarde!

Heinrich der Löwe. Uns're Knochen sind ein bischen eisern! —
Erzbischof, danke sehr! (Er haut auf ihn ein.)

Erzbischof von Mainz (fechtend). Ich fühl's! — Mein Guter,
Der Kampf mit Leu'n und Bischöfen ist rar —
Wie wird er enden?

Heinrich der Löwe (schlägt ihn zu Boden). So!

Erzbischof von Mainz. Ja, ja, dein „So" —
Es ist der Tod! der Teufel hol' die „So's"!
Ich sterbe — sterbe — Sela!

Heinrich der Löwe. Sela, Tapfrer!

(Zu seinen Truppen.)

Da stehn die Münsterer! Bis auf den Letzten
Vertilgt sie, die Verräther! Dort kommt Polen,
Und Böhmen und auch Oesterreich! — Zu Boden
Die Schwächlinge! (Ein Theil der Truppen ab).
Wir streiten heut um's Höchste!
Verlieren wir, wird unser Land zerstückelt,
Gewinnen wir, so soll der Papst in Rom
Den Fuß mir küssen!

Erzherzog von Oesterreich, der **König von Polen** und der **von Böhmen** treten auf.

Erzherzog von Oesterreich. Leu, du bist dreifach
Von uns umringt!

Heinrich der Löwe. Bin ich dreifach umringt,
So hau' ich dreifach mir den Weg!
Jetzt, Mann,
Lern' Welfens Hiebe kennen!

Der Erzherzog von Oesterreich. Oesterreich
Sinkt hin, durchbohrt das Herz — doch stark der Geist noch!

(Er fällt.)

Heinrich der Löwe. Du Pole, krümme dich im Schmerz, du Wurm,
Der Löwen nahet!
Und du, lieber Böhme,
Verzeih', daß ich so ungeschickt, grad' in
Die Brust den Speer zu stoßen! (Pole und Böhme fallen.)
Landolph, Landolph,
Du braver Knecht — wo ist der Wilhelm?

Landolph. Ja,
Der hat Geschäfte. Wie ich sehe, schlägt er eben
Den Barcellona nieder! (Kaiser Friedrich kommt.)
Weh', der Kaiser!

Kaiser Friedrich. Nie
Nimmt diese Schlacht ein Ende! Mann bei Mann
Fällt hin! Der Zweikampf beider Herrscher nur
Kann ihn entscheiden!
— Ha, da sind des Löwen Spuren!
Todt liegt hier Mainz, da Oesterreich, hier Polen,
Da Böheim an dem Wege blutgefärbt,
Die Königskronen ganz zerschmettert!
Nah
Bin ich des Leuen Lager! (Er erblickt ihn.)
Ha, da ist Er! —
O Heinrich, Leu, o Leu, wie haben
Wir uns geliebt! (Er stürzt ihm in die Arme.)

Heinrich der Löwe. Zurück! Beschmutz' dich nicht!
Du siehst, mein Blut strömt aus den Adern!

Kaiser Friedrich. Blut' ich nicht ebenso wie du?

Heinrich der Löwe. So scheint's!

(Auf sein Herz zeigend.)
Doch blutest hier auch in dem Abgrund?
Kaiser Friedrich. Zweifelst
Du dran?
Mein Heinrich, wie die Morgensonn'
Aus Nebeln, bricht dein Antlitz durch die Schlacht!
Von deines Auges Licht umflossen, flammt
Er wieder da, der Jugend schönster Tag,
Ein auferstandenes Gestirn!
Heinrich der Löwe. O Friedrich! Friedrich!
Mein Blut ist Nichts! Wenn nur das schlecht'ste Eisen
Mich ritzt, so fließt es!
Doch sieh' diese Thräne,
Sie quillt von dort, wo Niemand hinschaut! Sie
Fließt dir, fließt dem Gedanken heiterer
Und bess'rer Zeit!
Kaiser Friedrich. Wo wir, zwei Heldenjünglinge,
Uns trafen in des Rheines grünen Gauen,
Und unsern Werth erkennend, uns umarmten!
Heinrich der Löwe. Wo unsrer Busen Erz in Freund'schaftsglut
Dahinschmolz, Eines in das Andere!
Kaiser Friedrich. Wo
Wir Thoren wähnten, durch den Bund den Groll
Der Welfen und Waiblinger zu vernichten!
Heinrich der Löwe. Ein Stern der Ferne glänzt noch jene Stunde,
Und doch stehn wir nun hier auf Tod und Leben!
Das Sachsenheer (h. d. S.). Hie Welf!
Das Heer des Kaisers (h. d. S.). Hie Waiblingen! (Laute Kriegsmusik.)
Heinrich der Löwe. Vernahmst
Du Das? Nicht nenn' mich Feind! In jenen Stimmen,
Rollen des Schicksals Donner über uns!
Kaiser Friedrich. Ich lag
Zu Fuß dir bei Legnano!
Heinrich der Löwe. Ja, du lagst,
Und wild durchbrauste mich der Welfen Freude!
Kaiser Friedrich. Zu meinem Fuß mußt du jetzt wieder sinken!
Heinrich der Löwe. So lang mein Schwert hält, steh' ich hoch und fest!
Kaiser Friedrich. Ich weiß es! Drum zum Kampf!
Schwäb. u. fränk. Krieger (sächsische Truppen verfolgend). Endlich gesiegt!
Die Welfen fliehen oder sind erschlagen!
Heinrich der Löwe (zu seinen Leuten). Schließt euch, ihr Tapfern, wieder!
Kaiser Friedrich. Außer
Dem Hohenzollern, fielen meine Großen! —
O Grimm und Zorn!
Heinrich der Löwe. Ja, Grimm, Zorn und Gefecht!

(Er und der Kaiser fechten. Der Kaiser verwundet ihn.)

Kaiser Friedrich. O Heinrich, diese Wunde! Schmerzt sie?

Heinrich der Löwe. Friedrich war's,
Der sie mir schlug!

Kaiser Friedrich. Also den Kampf erneut!

(Er und Heinrich der Löwe fechten wieder.)

Heinrich der Löwe. Ich stürze! Mit mir Sachsen!

Kaiser Friedrich (über ihm das Schwert schwingend). Ich bin Herr
Der Welt! (Die Sachsen flüchten.)

Heinrch der Löwe. Mein Reich wird Raub der kleinen Hunde!

Kaiser Friedrich. Es wird's, doch tausend kleine Hunde zähm'
Ich eher als den einen Leu'n!

Heinrich der Löwe. Mathildis!
Sie hat kein Land mehr, hat fortan nur mich.
Anfangs der Schlacht ward sie durch fränk'schen Pfeil
Verwundet — allzuhell schien ihr Gesicht —
Man zielte nur nach ihr —
(Leise und schmerzlich zum Kaiser) Nicht meinetwegen,
Laß ihrethalb mich ziehen — den, der einst
In Roma dich gerettet!

Kaiser Friedrich (gleichfalls leise und schmerzbewegt). Heinrich, zieh!
Verfolgung soll dich nimmer stören,
Und glaub', du ziehst nicht einsam — meine Wehmuth
Und mein Gedank' begleiten dich! (Heinrich der Löwe ab.)
O welch
Gefühl, auf diesem Feld zu stehen, wo Deutscher
Den Deutschen hat zerrissen! (Hohenzollern tritt ein.)
Hohenzollern,
Sieh da die Weser!
Blutroth, wie Deutschlands aufgeriss'ne Ader, strömt
Sie zu dem Meer, in ihm sich zu verstecken!
Nach Goslar, über Sachsens Ende zu entscheiden! —

(Ab mit seinem Heere.)

(Landolph und Wilhelm, beide schwer verwundet, sind unbemerkt an der Erde liegend, zurückgeblieben.)

Wilhelm. Landolph, leb' wohl! Grüß meine Mutter!

Landolph. Mutter!
Was soll die Mutter! Aus mit unsrem Sachsen!

Wilhelm. Aus! aus! — Ist auch die Liese todt?

Landolph. Sie stürzte!
Sie wußt's, in Herzogs Dienst konnt' ich nicht mehr
Sie brauchen!

Wilhelm. Landolph, Wilhelm hat dich sehr
Geliebt — und auch die Mutter und den Herzog! —
Er konnt' es nur nicht sagen — Und
Stritt er nicht brav? Und scheut' er je den Tod?

Landolph. Du strittest stark und fielest ruhmvoll!

Wilhelm. Landolph,
Aus ist es mit den Träumen — Vaterland
Und auch gottlob! das Leben sinkt dahin — ich sterbe! (Er stirbt.)
Landolph. Mein Wilhelm! Deine Muttter weinet weniger
Um dich, als ich! (Will sich vom Boden erheben und kann es nicht.)
Wohl, wohl, mit mir geht's auch zu Ende!
Die Wunden brennen überall —
doch nachkriech' ich
Des Herzogs Spuren!
(Er kriecht auf dem Wege, auf dem Heinrich der Löwe die Bühne verlassen hat, fort.)

Zweite Scene.

Wüste Küste in Ostfriesland.

Heinrich der Löwe liegt am Strande, Mathildis, wieder in weiblicher Kleidung, steht neben ihm.

Heinrich der Löwe. Am Nordmeer liegt der Sachsenherzog, blickt
In's unermeßliche Gewühl der Wogen, und
Sieht darin nur die eigene, vom Sturm
Empörte Brust!
Mathildis. Dem Sachsenherzog steht
Zur Seite Englands Königstochter, und
Erkennet ihren herrlichen Beruf:
Sie wandelte aus ihres Vaters Thronsaal,
Mit ihrer Lieb' der deutschen Helden Ersten
Im Mißgeschick zu trösten!
Heinrich der Löwe. All der Nord
Erzitterte vor meinem Fuß, wie vor'm Erdbeben —
Jetzt hab' ich nur die Stelle noch, auf der
Ich liege! Meine Stimme scheuchte Ritter auf,
Die Möve flieht jetzt nicht einmal vor ihr!
Mathildis. Weit mächtiger als in des Glückes Schimmer
Durchtönt jetzt deine Stimme mir die Brust! —
So unermeßlich liebt dich die Gemahlin,
Daß sie sich stark glaubt, Land und Volk und Ruhm
Durch ihres Herzens Schläge zu ersetzen!
Heinrich der Löwe (aufspringend). Ein Feind — ein Feind! Ich habe das Gehör
Des Kriegers auf der Wacht! — Gefährlich kriecht
Etwas heran!

Landolph wankt in die Scene.

Mathildis. Es ist ein Freund! Der Landolph! —
Ach wie er blutet!
(Zu Landolph.) Treuer, laß die Wunde
Durch mich verbinden!
Landolph. Wie? die Herzogin
Zerreißt den Schleier, um den armen,

Doch braven Landolph zu verbinden? Theuer,
Weit über euren Werth, bezahlt man euch,
Ihr Wunden!

Heinrich der Löwe. Landolph, lieber Landolph, lebt
Der Wilhelm noch?

Landolph. O Gott, wie würde er
Sich freuen, wenn er hörte, wie
Ihr noch nach seinem Tode nach ihm fragt!

Heinrich der Löwe. Dahin — dahin! Stets einsamer und wüster!

Landolph. Herzog — noch einmal mußte ich dich sehn!
Du ahnst nicht, wie ich, als du noch in Füll'
Und Glanz in deinem Braunschweig throntest, lechzte
Nach deinem Blick! — Ich schlief in prächt'gen Träumen,
Wenn du des Tages einmal mir begegnet —
Zu Ende geht's — Leb' wohl! — Die Narben brechen
Mir unaufhaltsam auf — Herzog, halt' aus!
Der Welfe geht nicht unter! — Treu war dir
Der Leu bei Ascalon — so stark wie der
War Landolph nicht, so treu gewiß!

Heinrich der Löwe. Du sinkst? — In meine Arme!

Landolph. Ha, mir wird
Ein fürstliches Begräbniß: Herzogsarme!
Der Tod!
Hie Welf! (Er stirbt.)

Heinrich der Löwe. Ich ward doch sehr geliebt!

Mathildis. Du wirst es noch!

Heinrich der Löwe. Mathildis, daß auch du,
Mit meiner Macht, sie hast verloren! Daß
Auch du, statt einzuziehn als Kaiserin
In Aachens Dom, mit mir mußt flüchten! O,
Gott weiß es, meine Schuld ist's nicht — ich stritt
Ja in der Weserschlacht fast übermenschlich!

Mathildis. Ich lag verletzt vom Pfeil — doch in der Ohnmacht
Hört' ich die Donnertöne deines Muthes!
In Oestreich, Böhmen und in Polen klingen
Die Glocken über die gefall'nen Herrscher,
Und Jeder schreckt dabei vor deinem Namen! Seufz'
Um mein Geschick nicht, und bedenke:
Die Tochter des Plantagenets bedurfte
Nach Reichthum nicht und Ruhm und Macht zu freien:
Sie wählte nur das Herz — so lang es schlägt
Ist sie beglückt!

Heinrich der Löwe. Nach England denn!
Fahr' ewig wohl, du deutsche, theure Küste!
Die Woge spült auf einem schwachen Kahn
Der Welfen Letzten fort, wie eine Muschel!

Mathildis. Nicht ewig Lebewohl dem Vaterlande,
Und nicht der Welfen Letzter!

Heinrich der Löwe. Du erröthest?

Mathildis. Weg falsche Scham, wenn ich den Herzog kann
Erfreu'n! — (Leise.)
Heinrich, ich fühle, unter'm Herzen
Lebt's mir. —

Heinrich der Löwe. Ha, das ist Gottes Wink! — Mein
Geschlecht soll nicht verderben — es verdient's
Auch nicht! Es strebte allzu groß! So weit
Die Erde sich, die Meere, dehnen, wollt'
Es herrschen und es wird's! —

(Er küßt Mathildis auf die Stirn; dann in wilder Freude aufblickend und sich über die Felsen des Strandes beugend.)

Was seh' ich? -- Wolken
Zerflattern! Tosend springen auf die Thore
Der Zukunft! Freud'ger Wahnsinn, Weib, umzuckt mich, oder
Ist's Wahrheit?
Ha! der öde Ocean
Wird weit und weiter und erfüllt sich — Wälder
Von nord'schen Masten, statt des Laub's umrauscht
Von stolz geschwoll'nen Segeln, fliegen hin
Auf ihm — die Windsbraut schadet nicht — sie buhlt
Mit ihnen! — Und der Wellen Rücken brechen
Wie Glas, so wie die Schiffe nahn! — Sind's Schiffe?
Sind's schwimmende Vulkane? — Feinde kommen!
Doch Lava strömt aus allen Schlünden,
Und Donner brüllen hinderdrein! — Die Gegner
Versinken! — Und in Siegesruhe wiegen
Sich wieder auf der See die Flotten, und das Wappen
Der Welfen flagget hoch an ihren Bäumen,
Den Sceptern aller Meere!

Mathildis. Welfens Haus
Wird alle Welt bezwingen! Hohenstaufen
Ist nur die Wolke, die's auf einen Tag
Beschattet! — In den Kahn! — Das Glück verläßt
Uns nicht! An meinem Busen nähr' ich würdige
Nachfolger!

Heinrich der Löwe. Ist es Ahnung? Ist's mein Geist? —
Noch immer ist mein Auge voll von mächt'gen Flotten
Und weißen Segeln! — Nie verschwinden sie! —

(Er steigt mit Mathildis in ein Fahrzeug und schifft fort nach England.)

Dritte Scene.

Prachtsaal in der Kaiserburg zu Goslar.

Kaiser Friedrich, Beatrice, Hohenzollern, Heinrich von Osterdingen und die Großen des Reichs. Siegesmarsch.

Kaiser Friedrich. Gebrochen ist der stolze Nacken des Vasallen!
Deutschland ist einig und es trotzt der Welt!
Heinrich von Osterdingen. Gleich junger Morgensonne strahlet wieder
Die Krone um dein Haupt!
Kaiser Friedrich. Sie war verdunkelt
Durch jenen Fußfall bei Legnano — mit
Dem Blut der Sachsen ist sie abgewaschen,
Und reinern Goldes glänzt sie abermals
Um mein und Beatricens Schläfe!
Dir Oldenburg, dir Lippe, euch, ihr Erzbischöfe
Von Cöln und Trier, Holstein dir — euch Bremern
Und euch Lübeckern und Hamburgern, theil'
Ich heut' noch Heinrichs Lande. Ahmet ja
Dem Leu'n nicht nach, und achtet Kaiserehre!
Erzbischöfe, Fürsten und Ritter. Wir kennen ihre Schrecknisse!
Kaiser Friedrich (halb für sich und doch hörbar). Wo jetzt
Der Leu wol einsam irret? Ach, vielleicht
Auf wüster See! —
Beatrice. Mathildis wird ihn stets
Begleiten!
Kaiser Friedrich. Sei sie ihm ein Stern der Nacht!
Beatrice. Sie wird es sein! Sie leuchtet hehr und klar!
Kaiser Friedrich. O Rose, zarte Rose, laß die kalten Sterne!
Die Rosen funkeln heiß und duften!
Heinrich von Osterdingen. Herr,
Dein Glück wird bald zu groß! — Ich zittre fast! —
Prinz Heinrich nahet im Triumphespompe,
Normannen zucken jubelnd um ihn kurze Schwerter,
Und in dem Arm führt er die Herrscherin
Des Landes der Vulkane!
Kaiser Friedrich. So ist Alles
Vollendet, wie ich's nur im Traum ersehnt!

Prinz Heinrich, Constanze von Neapel und Sicilien in ihrem Brautgewande und normannische Edle treten ein.

Prinz Heinrich (zum Kaiser). Inmitten unter'm Dolch der Widersacher,
Inmitten unter Lavaströmen, pflückt'
Ich, wie du es befahlest, am Vesuv
Die kostbarste der Blumen! — Hier, Constanze!
Sie fleht um deinen Segen!
Constanze (mit Prinz Heinrich knieend). Segne, Vater!
Kaiser Friedrich. Ich segne euren schönen, hohen Bund!

Alle (Deutsche und Normannen). Hoch Kaiser Friedrich, Heinrich und Constanze!

(Tusch — Heinrich und Constanze erheben sich wieder.)

Kaiser Friedrich. Du athmest eng jetzt, Alexander, zwischen
Neapolis und mir! — Mein Erdgeschäft
Ist aus!

(Zu Prinz Heinrich.)

Du wirst zum röm'schen Könige
Erwählt, verwaltest, wenn ich fern, mein Reich;

(Zu den übrigen Anwesenden.)

Doch ich des Abendlandes Herrscher, suche
Im Osten Saladin, auf jener Siegesbahn,
Die mir des Papstes Finger hat gewiesen!

Beatrice. Weh ihr,
Die Helden liebt, nicht Ruh', nicht Rast, nicht Frieden!
Sie stürmen ewig und wir zittern immer!

Kaiser Friedrich. Der Kaisermantel ist zu schlecht, zum Kreuz
Des Heilandes ihn zu zerreißen! — Doch
Wo ist der Stoff auf Erden, welcher edler?

(Er zerreißt den purpurnen Kaisermantel und die Fürsten und Ritter nehmen die Stücke auf zu Kreuzeszeichen für ihre Schultern.)

Es seufzt im Joch Jerusalem, die hehre!
Gott will es! Tragt das Kreuz zu seiner Ehre!

Alle Anwesenden. Gott will es! Nehmt das Kreuz zu seiner Ehre!

Hohenzollern (mit der Reichsfahne). So wird auch bald von Zions heil'gen Zinnen,
So wie vom Harz bis Aetna's Lavagluten,
Des Reiches Banner durch die Lüfte fluten!

Kaiser Friedrich und alle Anwesenden.
Und Sterben selbst! Im Kreuzzug ist's Gewinnen!

(Triumphmarsch. Alle ab.)

Die Hohenstaufen.

Ein Cyclus von Tragödien.

II.

Kaiser Heinrich der Sechste.

Eine Tragödie in 5 Akten.

Personen.

Kaiser Heinrich der Sechste, zu Anfange des Stücks erst noch römischer König und König von Neapel und Sicilien.
Constanze, seine Gemahlin.
Prinz Friedrich, sein Sohn, (stumme Rolle.)
Kaiserin Beatrice, Wittwe Friedrich Barbarossa's.
Erzherzog von Oesterreich.
Burggraf Hohenzollern.
Graf von Tyrol.
Landgraf Hermann von Thüringen.
Erzbischof Conrad von Mainz.
Der Reichskanzler.
Graf Diephold, Feldherr des Kaisers in Neapel.
Von Schwarzeneck, schwäbischer Hauptmann.
Ruprecht, Wolfgang, Albert, } schwäbische Krieger.
Ein fränkischer Krieger.
Erzbischof Ophamilla von Messina, ein Italiener.
Achmet, Emir der Saracenen.
Caleb, Agib, } Saracenen
Der Admiral von Neapel und Sicilien.
Graf Tancred, Guiskard, Bohemund, Graf Acerra, Graf von Aversa, } normannische Edle.
Erzbischof Matthäus von Palermo, ein Normann.
Eine alte Sicilianerin aus Val Demoni.
Deren Sohn.
Matthias, Joseph, } österreichische Landleute.
Eine österreichische Kellnerin.
Der Nuntius des Papstes.
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen.
Prinz Heinrich, Prinz Otto, } seine Söhne.
Agnes von Hohenstaufen, Erbtochter der Pfalz, vermählt mit dem Prinzen Heinrich.
Der Slavenfürst Borwin.
Graf Borgholt.
Christoph, Wehrfried, Bernhard, Gottfried, } Sachsen.
Die weiße Frau von Braunschweig.
Bürgermeister Rudlieb von Bardewick.
Elisabeth, seine Tochter
Hagener, Rathsherr von Bardewick.
Richard Löwenherz, König von England.
Blondel, englischer Ritter und Minnesänger.
Zwei französische Gesandte.
Zwei griechische Gesandte.

Deutsche, normannische Truppen und andere Nebenpersonen.
(Scene: Süditalien und Deutschland.)

Erster Akt.

Erste Scene.

Nicht weit unter dem Gipfel des Vesuvs. Aussicht auf Neapel, Meer und Inseln.

Tancred (kommt aus einer Schlucht des Berges).
Hervor, hervor, Guiskard und Bohemund!
Weh, weh, man muß die edlen Namen, die
An diesen Küsten seit Jahrhunderten
Wie Schwert und Feldruf klangen, scheu jetzt flüstern!

(Guiskard und Bohemund kommen dem Tancred nach.)

Bohemund. Sprich leiser, Tancred!
Tancred. Seht, o seht die Sonne,
Wie sie den Flor der Nacht aufhebt, Neapel
In seiner Schönheit zeigt — ha, da der Golf —
Ist's nicht, als breiteten die blüh'nden Ufer
Sich aus wie Liebesarme, faßten wonnig
Das glanzumstrahlte Meer? Dort Ischia,
Dort Capri, in die zarten Morgennebel
Verschämt, zwei Jungfrauen, gehüllt, sich in
Den Wogen badend, welche trunken sie
Umzittern — und in Horizontes Ferne
Flammt Stromboli, die ew'ge Feuerquelle,
Die nie erlöscht, wie auch das Meer dran brandet! —
O Herz, mein Herz, so brennst du immer, brennst
Trotz all des Schattens, den der stolze Deutsche
Mit ausgestreckter, eis'ger Herrscherfaust
Wirft auf dies Wunderland, und nie erlöscht
In dir das Angedenken an die Größe
Der Ahnen, und die Hoffnung, wieder groß
Wie sie zu werden.
Bohemund. Schmählich — ich, der Enkel
Des Bohemund, gestoßen aus dem Erbe
Der Väter, einst so schwer erstritten —
Tancred. Schweig',
O schweige! — Bohemund, der Kampfgefährte
Des ersten Tancred — wie der Donner tausendfach
In des Gebirges Klüften wiederhallt,
Durchrollen diese Töne mir die Brust!
Zwei Thürme seh' ich in der Vorzeit stehen,
Und ihre Glocken schlagen mahnend an mein Ohr!

Tancred und Bohemund! — Sicilien,
Neapel, und Antiochia, Palästina,
Der Saracene wie der Griechenkaiser,
Lagen zu ihren Füßen, und beflagget
Mit ihren Segeln, schwoll vor Stolz empor
Der Ocean!

Guiskard. Horch, unter uns wird's wach
Schon in Neapel, und die Straßen fangen
Zu brausen an von dem Geschrei der Mäkler,
Von dem Getöse der Gewerke, vom
Gejauchz der lust'gen Thoren —

O
Das schlechte Volk! Was hilft sein Himmel ihm,
Was ihm der reiche Boden, wo im Laub
Der Bäume die Orangen prangen, wie
Die goldnen Zierden in der Mädchen Locken!
Wie nackt, armselig ist die Lust,
Wenn nicht der Ruhm, die Freiheit sie bekränzen! —

Tancred. Der ganze Haufen muß vor Scham sich stürzen
In's Meer, wenn er die Stelle dort am Strande
Erblickt, wo einst der Heldenvater,
Der große Altaville, landete
Mit den drei Söhnen, mit dem Drogo, Humfried
Und Wilhelm und das Land eroberte,
So weit sich's dehnt!

(Der Vesuv donnert und wirft Flammen in die Luft.)

Ha, hast du es gehört,
Vesuv, du leuchtend Zeichen unsrer Wimpel,
Und grollst du auf mit deiner heißen Brust,
Speist feurige Verachtung aus, ein grauer,
Ein zürnender Normanne? O ersticke
Mit deinen Aschenwolken das Gesindel,
Mit deiner Lava brenne aus die Schande,
Zermalme den germanischen Tyrannen,
Und mit ihm die tyrannisirten Memmen!

Guiskard. Tancred, du Sprößling unsrer Könige,
Erhebe dich, faß der Normannen Scepter,
Das stets dem Schwert zu ähnlich war, als könnt'
Ein Weib, sei's auch die Herrschertochter selbst,
Es erben und verfrein, kühn mit der Hand,
Und Mancher, der jetzt Memme scheint, stürmt dir
Als tapfrer Krieger nach, sieht er Panier
Und Führer nur!

Tancred. Ich zweifle sehr, Guiskard.
Die Furcht vor dem Despoten ist zu groß.

Guiskard. Sei sie's, das Vaterland ist größer!

Tancred. Ach!

Was wir Normannen einst hier waren, sind
Hier jetzt die Deutschen. Sie erwartet künftig
Vielleicht das gleiche Loos. Wie sich der Held
Die Braut erringt, errangen wir mit Kraft
Und Stahl dies Land — bei Gott es ist 'ne Braut — wo wäre
Ein Mädchen in Europa, flammender
Und bräutlicher als unser Reich? — Es ruht
Ja unter Myrten, unter Blumen — zwei Vulkane
Sind seine Hochzeitsfackeln — Rebenketten,
Festlich durchleuchtet von dem Gold der Trauben, schlingen
Als Gürtel prangend sich um seine Küsten,
Und an Siciliens Ufern schmachten Palmen,
Mit ihren Blättern wie mit Zungen lechzend,
Dem Liebenden entgegen! — Doch als der
Alcide sich die Omphale gewonnen,
Entnervte er an ihres Busens Flaum,
Und der Normannen Stärke schmolz im Kuß
Von Südens Sonne, und sein Schwert verglühte
Vor ihr, wie Eisen in dem Ofen. Das
Gewinde schatt'ger Lauben fesselte
Den sonst so Ungebändigten. Anstatt
Zu leben und zu kämpfen, fing er an
Zu träumen; statt das Schwert zu schwingen,
Reicht' er Giftbecher dar zum Trinken; statt
Des offnen Trotzes, wählt' er die Verschwörung;
Statt streng den unterdrückten Italiener
Zu zügeln, ward er zügellos gleich ihm.
Der Saracene, mehr wie er gewöhnt
An Luft und Glut, hat sich hier angesiedelt —
Betrachtet ihn, mit dem ist's anders — wir
Sind Asche worden, er ward Flamme —
Hielte
Uns nicht der Deutsche schon im Joche — wahrlich,
Es hielte uns der Araber darin!

Guiskard. Nun, Tancred, laß uns nicht so ganz verzagen.
Grad' dieser Druck, mit dem der Deutsche uns
Befängt, der Saracene uns bedroht,
Erweckt vielleicht den Schlummer unsrer Brüder.
Noch sind wir nicht ganz Italiener worden:
Noch tragen wir das enge Kriegeskleid,
Noch führen wir die kurzen Schwerter,
Zwei Zeichen, daß der Normann mit dem Feind
Gern ringt, ihm gerne nah' ist! Noch
Ist nicht der alten Heimat Sprache von
Der Lipp' uns ganz entflohen, und so lang
Der Normann spricht normännisch, kann
Er auch normännisch denken, handeln!

Tancred. Wär's
Doch so — möcht' uns das Unglück läutern! Segnen
Wollt' ich's! Ja laßt uns eingestehn, wir waren
Zu jämmerlich entartet, und bedurften
Der Züchtigung, der Schläge des Geschicks!
Wir hätten hingeträumt auf unsren Gütern,
Wenn sie der Hohenstaufe nicht bedrohte —
Wir wären nimmer kühn geworden, wenn
Die Noth uns nicht gezwungen, uns zu wehren!
Wir wären stets uneins, einander fremd
Geblieben, wenn die Flucht uns nicht vereinte! —
Jetzt weiter!
Bohemund. Still! Horcht! — Durch die Lavaschlacken
Naht Jemand — hat uns der Tyrann auch hier
Im letzten Zufluchtsort entdeckt?
Tancred. Gewiß,
Gewiß! — zum letzten Mal in unsre Arme! (Sie umarmen sich.)
Nun zieht die Schwerter, würdig laßt uns fallen,
Auf dem Vesuve, nicht auf dem Schaffotte! (Sehr laut.)
Normannen hier!
Guiskard und Bohmemund (ebenso). Ja, Guiskard, Bohemund
Und Tancred!
Der Graf Acerra (tritt auf). Zwei Normannen gleichfalls da:
Der Graf Acerra und sein Zorn!
Tancred. Acerra?
Graf Acerra. Und auch das Glück wird Normann wieder!
Guiskard. Wie hast du uns gefunden?
Graf Acerra. Du kannst noch fragen?
Ich sucht' euch unter uns'ren ew'gen Bannern,
Die nie vergehn, ob auch der Ghibelline
Die seidnen uns zerstückte: unter des
Vesuvs, des Aetna Feuerstrahlen!
Tancred. Und
Das Glück, sagst du, wird Normann wieder?
Graf Acerra. Es wird's — ich komme von Sicilien —
Dort melden stündlich griechische Kauffahrer:
Es zieht ein Schiff mit Trauerwimpeln, tief
Umflort den kaiserlichen Adler, durch
Das Meer von Candia — auf dem Verdeck
Stehn stolze Fürsten mit verschränkten Armen,
Und spiegeln in den Wellen ihre Thränen,
Und in dem Schiffe ruht ein Sarg, umklammert
Von einer Kais'rin schmerzzerrung'nen Händen.
Tancred. Und in dem Sarg?
Graf Acerra. Liegt Friedrich Barbarossa!
Guiskard und Bohemund. Der Kaiser todt!
Tancred. Todt —!

Graf Acerra. Tancred, macht's dich traurig?
Tancred. Es macht's mich, Graf — er war mein Feind — doch todt! —
Verschwunden ist der Haß, den ich empfand,
So lang er lebte — jedes Hinderniß
Sinkt hin, und schmerzlich fühl' ich, er war groß
Wie Keiner auf der Erde! Weh, daß oft
Der Tod erst einet, was das Leben trennt!
Graf Acerra. Der Kaiser ließ durch Heinrichs Buhlerkünste
Die Krone diebisch dir entwenden — drum
Verwechsle ihn großmüthig nicht mit Helden —
Auch nicht als Held, umtönet vom Schlachtruf
Der Heere, ließ das Schicksal ihn hinstürzen —
Nein, wundenlos, zufällig, ging er unter —
Des Salephs Wasser schwichtigte die Stimme,
Die oft wie ein verheerender Orkan
Italien durchbrauste — er ertrank!
Tancred. Graf,
Nicht jauchzen kann ich über Feindes Unglück,
Und hoffe zu verdienen, daß die Vielen,
Die mich verfolgen, einstens wenn ich falle,
Mir auch die Thräne weihen, oder wenn
Sie es nicht thun, sie mir doch weihen *können*.
Graf Acerra. Das mag so sein — doch nicht denk' ich wie du —
Mein Vater war Normanne, meine Mutter
War Italienerin — als Normann streit',
Als Italiener hass' ich! Ha, bald bringen
Dem Nero, der dort unten wie ein Schatten
Den Glanz des Marmorpalastes durchwandelt,
Des Vaters Leiche sie. Wie wird er sich entsetzen!
Der Barbarossa todt, der Braunschweig lebt noch —
Nicht lange währt es, und des Leuen Ruf
Schallt donnernd aus den deutschen Gauen!
Tancred. Kaum lieb wär's mir, wenn auch die ganze Welt
Sich uns verbände! Jedes Volk, das sich
Nicht selbst befreit, verdient nicht frei zu sein,
Und im Befreier trifft's den neuen Herrn.
Nicht fürcht' ich Feindes Zahl und Stärke — beides
Besiegt der *Geist* — der *Geist der Ahnen* ist's,
Nach welchem ich mich sehne — kehrte der
Zurück — bei Gott, an mir nicht sollt' es liegen,
Daß so wie einst das Mittelmeer sich sonnte
Im Glanze des Normannenreiches, — daß
Der Deutsche und der Italiener,
Der Grieche und der Saracen' erschreckten,
Sähn sie nur einen armen Normannknaben
Im Grase spielen — jetzt sind wir nur Leichen!

Graf Acerra. Nur Leichen? — Ha,
Wenn die Normannen es gewesen sind, so sind
Sie auferstanden, und statt Todesblässe
Umglüht sie Zorn und Muth. Sieh' mich, sieh' Guiskard,
Sieh' Bohemund, sieh' alle Anderen!
Der Geist der vorigen, glorreichen Zeit
Ist wieder da und schwebt mit Riesenschritten
Durch alle Städte, Schlösser, Weiler von
Sicilien, und wo er gewandelt, flammen
Als seine Spur die Männerbrüst' ihm nach.
Schon steht er an der Meeresenge, setzt
Schon nach Calabrien den Fuß — denn höre
Die große Botschaft:
Erhoben haben sich von ihren Sitzen
Siciliens normannische Barone alle,
Die deutschen Krieger und die Saracenen
Sind schon vor ihren Schwertern hingesunken,
Selbst der geringste der Landleute hat
Den Bogen, den sein Vorfahr führte, aus
Dem Winkel seiner Hütt' hervorgesucht,
Und stürmt damit toddrohend in das Freie.
Wie ausgetretene Flußbetten, wogt
Es auf den Corso's, den Heerstraßen — ganz
Palermo, ganz Messina sind nur Echo
Von deinem Namen — Erzbischof Matthäus
Hat klug das Volk zum Rechten hingeleitet,
Zu unsrem Könige bist du erwählt,
Und hier bring' ich für deine Locken
Das gottgeweihte Diadem!
(Er überreicht knieend dem Tancred das Diadem)
Sei gegrüßt,
Mein Fürst!

Guiskard und Bohemund. Wir rufen uns're Huldigung
Dir jauchzend zu!

Graf Acerra. Wie schön die Perlen um
Das Haupt dir glänzen! Ist es doch, als wär'
Es in der Wiege schon dazu gebildet!

Tancred. Ihr seht die Schönheit nur — die Qual fühl ich! —
Wie eine ungeheure Schlange ringt
Das Band um meine Scheitel sich, und schwer
Und giftig preßt es sie zusammen. Schon
Seh' ich im Kampf mich mit der Uebermacht
Der Ghibellinen, fühle schon Verrätherei'n
Die Brust zerreißen. Der Graf Tancred brauchte
Um seines Vaterlandes Schicksal nur
Zu trauern — doch der König Tancred muß
Dies Reich mit seiner Faust ergreifen, aus

Dem Meer, in dem es liegt, wie ein
Verlorner Schmuck, es reißen, und es wieder
Hoch an die Sterne halten!

Graf Acerra, Guiskard und Bohemund. Unsren Schwur
Mein König: Blut und Treue bis zum Tode!

Tancred. Und ihr, Vasallen, hört den meinigen:
Des Normanns Reich wird das gewaltigste
Der Erde, oder hingeschmettert von den Trümmern,
Geh' ich mit ihm zu Grunde!

Graf Acerra. Von hier weg!
Die deutschen Wachen suchen uns, und sind
Bald nah. Mein Fahrzeug liegt dort in der Bucht
Versteckt — besteigen wir es, und schnell nach
Sicilien!

Tancred. Der erste Tancred paarte
Zu seinen Thaten seine Liebe, und verherrlicht
Ward er zwiefach deshalb im Heldenliede.
Auch ich fühlt's einst im tiefsten Herzen brennen,
Doch Noth der Heimath ließ mich Liebe kurz nur kennen —
Du, Vaterland, sei mir Amenaide!

Graf Acerra. Mein König, du hast königlich gewählt —
Wo wär' die Schönheit, die dem Land hier fehlt? (Alle ab.)

Pause. Dann kommt der **schwäbische Hauptmann von Schwarzeneck** mit einer Rotte **schwäbischer Krieger**, unter ihnen **Wolfgang**, **Ruprecht** und **Albert**.

Hauptmann von Schwarzeneck. Heilige Kreuz-Donnerwetter, bleibt mir in gleichem Schritt, Kerle! Immer in Ordnung, Kinder, auf dem Vesuve wie in der Hölle — alle Sacrament!

Ruprecht. Aber mit der Ordnung fängt man nicht die feldflüchtigen Normannen. Man muß ihnen eben so ziegenfüßig nachspringen, als sie vor uns herlaufen.

Hauptmann von Schwarzeneck. Schurke, schweig — sprich nicht in Reih und Glied — nicht raisonnirt! Das Raisonniren schadet nur, macht Langeweile, hält auf, und wird doch nicht beachtet. Könnte das Kind raisonniren, bei Gott, es käme nicht aus dem Mutterleib — 's ist verwünscht! Der König hat uns befohlen, den Tancred zu fangen, und wir können ihn nicht erwischen. Der König versteht sich auf Alles, nur nicht auf die Unmöglichkeit, seine Befehle zu erfüllen. Unsre Köpfe sitzen lose — auch gut! Was geht's uns an? Sie gehören dem Könige! —

Haltet — die Lanzen zu Boden — es ist hier sehr heiß — laßt uns pausiren! Nun sagt was ihr wollt — jetzt kann ich's wenigstens so halb und halb ertragen, denn ihr seid nicht mehr in Reih und Glied.

Albert. Bei allen Heiligen, Herr Hauptmann, dieses ist ein curioser Berg — kocht immer wie ein Topf voll heißen Wassers. Meine Änneli glaubt's nicht, wenn ich es ihr einstens erzähle.

Hauptmann von Schwarzeneck. Besiegle es ihr nur mit einem Kusse

— dann hält sie, oder ich will crepiren wie ein Frosch, das Attestat schon für gültig.

Albert. Feuer und Asche hat man hier wohlfeil, und viele Spitzbuben und Lazzaronis dazu.

Ruprecht. Brüderchen, sieh einmal die Gegend an — tröste mich Gott, oder sie ist beinah so schön wie die bei Ulm.

Albert. Ne, Ruprecht, da irrst du! Erstlich ist bei Ulm kein so unvernünftiger Berg, wie dieser dampfende Vulkan — dann seh' ich auch keine Iller und keine Donau. An dem dummen Meer dort, ohne Anfang und Ende, weiß man nicht, was man eigentlich sieht — es ist so gut, als guckte man in eine pechfinstre Nacht — es ist Alles und Nichts — und dann, wo ist hier ein Thurm wie der Ulmer Dom, und wo ein Rathhaus, so schön aus rothen Backsteinen erbaut, wie das unsrige?

Ruprecht. Nimmst du es so genau, so fällt mir noch ein großer Vorzug unserer Vaterstadt ein.

Albert. Der wäre?

Ruprecht. Kind, der Magistrat! — Der König ist ein großer Herr und sieht gewaltig streng und finster aus. Wenn einmal zufällig ein Lächeln in sein Gesicht kommt, ist's, als fiele ein Funken in's Wasser — es ist gleich wieder weg. Aber unsere Rathsherren und Bürgermeister sehen doch in ihren Mänteln ehrwürdiger aus — man zittert bei ihrem Anblick — ich möchte keinen von ihnen anfassen, ich wäre bang, er zerbräche.

Albert. Es ist wahr, ich bin vor unsrem Bürgermeister stets bänger gewesen, als vor dem Kaiser.

Ruprecht. Mit Recht, Bruder, denn da ist auch ein großer Unterschied: der Kaiser sitzt weit über uns auf seinem Thron, der Bürgermeister sitzt auf seinem niedrigen Stuhl und dicht auf unserer Jacke.

Hauptmann von Schwarzeneck. Wolfgang, Schnauzbart, hast du etwas von den Thränen bei dir.

Wolfgang. Gottlob, Herr Hauptmann! Man sollte ewig gerührt und gefoltert zu sein wünschen, um so zu weinen, wie der Herr Christus hier am Vesuve geweint hat. —

Hauptmann von Schwarzeneck. Alle Donnerwetter, sprich nicht, und laß mich nicht warten. Den Wein her. — (Er trinkt.) Teufel, der brennt Einem die Brust aus.

Wolfgang. Wohl bekomm's, Herr Hauptmann.

Hauptmann von Schwarzeneck. Kerl, du hast Blut an den Fingern.

Wolfgang. So? — Wahrhaftig ja. — Herr Hauptmann, 's ist ein Bischen Eremitenblut.

Hauptmann von Schwarzeneck. Was? Du hast den Emeriten verwundet? — Nun soll dich der Donner neun und neunzig Klaftern tief in die Erde —

Wolfgang. Verwundet? Ne, — das macht nachher Geschrei und Lärm. Ich schlage lieber gleich todt, da bleibt's still. — Meinst du, Hauptmann, daß der schurkige Pfaff mir den Wein herausgeben

wollte? Ich sollt' ihn bezahlen! — Na, ich bot ihm vier Batzen — der Kerl machte nicht einmal die Hand auf — da gab ich ihm Eines an die Ohren, und als er krächzte, schlug ich ihm natürlich auf das Maul, und als er da noch nicht still war, sondern zappelte und winselte, hantierte ich an ihm ein wenig mit dem Speer. Er fiel an den Boden wie ein geschossener Sperling, und ich ging mit den Thränen aus der Thür.

Ruprecht. Beweint kann er also nicht wol sein.

Hauptmann von Schwarzeneck. Kerl, Mörder — du sollst vor das Kriegsgericht. — (Trinkt.) Hol der Teufel, der Wein ist deliciös.

Wolfgang. Kriegsgericht, Herr Hauptmann — seht, das ist soviel als ob ich mir den Bart wische. Der König fragt nach so einem neapolitanischen Hunde grade soviel wie der reiche Verschwender nach einem verlorenen Heller, und (unter uns gesagt) ich glaube, der Eremit war auch etwas von einem Rebellen oder Verräther.

Hauptmann von Schwarzeneck. Freilich, da ist's anders und schadet nicht — Verräther sind vogelfrei. — Da Kinder, trinkt auch eines: hoch der Kaiser, zu Boden die Normannen!

Alle. Der Kaiser hoch!

Hauptmann von Schwarzeneck. Nun nehmt die Waffen wieder! Umgeblickt, ob kein Flüchtling da ist — Tritt fest, Auge scharf — Marsch! — Alle Sacrament! (Alle ab.)

Zweite Scene.

Terrasse vor einem königlichen Schlosse in der Nähe Neapels. Ringsumher südliche Stauden und Bäume, kunstreich geordnet. Aussicht auf den Golf. **König Heinrich** und **Constanze** kommen. In einiger Entfernung Diener hinter ihnen.

König Heinrich. Verräther wachsen hier zu Land wie Unkraut —
Je mehr man sie vertilgt, je ärger sprießen
Sie aus dem Boden. O, ich glühe — Eis
Vom Aetna!

(Es wird ihm Eis gebracht in einem goldenen Gefäß, er verzehrt davon.)

Constanze. Heinrich, Heinrich, schone mein Volk!
Bedenk', daß fremd du ihm, so wie es dir
Gewesen. Groß bist du und furchtbar, wie
Die Hohenstaufen immer — doch sei milde,
Neig' dich zu meinem Volk hernieder, daß
Es seine Königstochter nicht verflucht,
Weil sie dich liebt. Ach, der Normanne ist
Entartet, doch es schläft in ihm noch Kraft —
Erwecke, nicht ersticke sie. — Der Haß,
Der Zorn wirkt nur so lange, als der Hasser,
Der Zürner lebt — die Liebe wurzelt auch
Noch nach dem Tode in den Herzen. Mit

Schaffotten, die du in Neapel aufthürmst,
Schreckst du die Menschen, doch du besserst sie
Mit ihnen nicht.
König Heinrich. Constanze,
Schön ist dies Land, dein Brautgeschenk — doch ist's
Auch falsch wie schön. Nicht dank' ich dir dafür.
Wie eine Schlange unter Blumen, fand
Ich's gleich, als ich's betrat — es krümmte tückisch
Empor sich, meine Ferse zu durchstechen,
Jedoch zum Glück ist sie mit Erz gepanzert.
Wär's nicht der Papst in Rom, den ich von hier
Am nächsten und am sichersten bekämpfe,
Wär' ich nicht Hohenstaufe, welcher nie
Das aufgibt, was er einmal hat errungen,
Ich würf's dir wieder vor die Füße!
Constanze. Und
Du ließest mich mit ihm wol gar zurück?
So liebst du mich?
König Heinrich. Wie magst du fragen? Holde,
Wer sollte dich nicht lieben, der dich sieht,
Dich kennt? Wie eine Flamme brennt die Seele
In meinem Kusse dir entgegen — (Er küßt sie — dann für sich.)
Thöricht
Die Kreuzzüg' alle — Schwacher Gott, der Menschen
Bedürfte, sein Besitzthum wieder zu
Erobern — wär' von meines Vaters Kreuzheer
Die Hälfte hier, ich wollte besser sie
Gebrauchen, als in Syriens Sande
Verschmachten sie zu lassen — schwelgen
Ließ' ich sie auf den Leichen der Normannen!
Constanze (für sich). Ach, ich Unselige — er liebt mich nicht —
Sein Blick irrt durch die Welt und übersieht mich!
Anstatt nach Einem Busen, streckt er seine Arme
Nach ganzen Ländern, ganzen Völkern aus —
Und Weh! auch ich kam mitten unter ihnen
In seine Macht — Doch mich und meine Liebe
Erkennet er nicht unter'm Haufen!
König Heinrich. Wie
Ein schwarzer Fleck schwebt vor dem Auge mir
Der Tancred — wo ich nur hinschau', ist Er —
Soll ich stets Dunkel haben, statt der Sterne? —
Er irrt dort oben am Vesuv — fängt man
Ihn ein, so hängt er gleich dem niedrigsten
Verbrecher!
Constanze. Schone! schone!
König Heinrich. Beste, nicht zu oft
Sprich das. Ich hasse Wiederholungen,

Und jedesmal, wenn du von Schonung redest,
Erinnr' ich mich, daß sie der Normann nicht
Verdient. Ein Thor nur wähnt, der Schlechte möge
Sich bessern. Nie geschieht es sicher und
Auf Dauer.
Weit und schön, ein Silberspiegel,
Glüht dort im Sonnenschein Neapels Golf —
Bei Gott, wenn diese ewigen Empörungen
Nicht enden, färb' ich ihn noch prächtiger
Und heißer, mit dem Herzblut der Verschwörer!

Constanze (für sich). Muß denn die Rebe stets so schwach sein, an
Den rauhen Baum, den Felsen sich zu klammern?
Je schrecklicher und wilder er emporbraust,
Je feur'ger lieb' ich ihn!

König Heinrich. Ha, was
Naht da? Siehst du den finstern Punkt im Meere?
Mit Sturmeseile kommt er auf uns zu —
Schon wird er heller — Masten, mächt'ge Segel
Enttauchen ihm — ein Kriegsschiff erster Größ'
Zeigt sich's, und zu der Flotte meines Vaters
Gehört es. Unter'm schwarzen Schleier,
Mit dem man ihn umwarf, erkenn' ich deutlich
Den kaiserlichen Aar. Des Thoren,
Der es gewagt, den Adler zu umfloren,
Des Reiches Adler zuckt und trauert nicht,
Ob ringsum auch die Welt zusammenbricht!

Constanze. Mein König, fasse dich — es naht das Unglück —
Siehst du, wie lässig in dem Segelwerk
Die sonst so munteren Matrosen hangen,
Zum Schiffsverdecke niedersehen wie
Geknickte Blumen?

König Heinrich. Mag was Neues
Auf dem Verdecke vorgefallen sein.

Constanze. Schon rauscht das Fahrzeug zu dem Strande.
Horch,
Die See! — Ist's nicht, als ob sie seufzte?

König Heinrich. Weil
Das Schiff die See durchschneidet, spritzt sie auf
Und zischt — du, weil du einmal Unglück träumst,
Glaubst, daß sie seufze. Aber laß das Unheil
Wahr sein — es komme! Um so kühner tret'
Ich ihm entgegen. Der Waiblinger kennt
Kein andres Unglück in der Welt, als das
In eigner Brust — und das auch weiß er mit
Dem Druck der Hand zu schwichtigen. Sicher
Ist er vor winz'gen Thränen — und ist denn
Das Leben auch wol eine Thräne werth?

(Für sich.) Weh' mir, des Stolzes werd' ich nöthig haben —
An allen Zeichen merk' ich, daß der Vater
Gefallen ist. Wie käme Hohenzollern,
Der dort auf dem Verdeck steht, so allein
Zurück? Nie sah ich ihn getrennt vom Kaiser.
Vielleicht, vielleicht
Ist er auch jetzt nicht einsam — eine Kaiserleiche
Wird bei ihm sein! —
Constanze. O Schrecken! Aus dem Schiffe
Heben sie einen Sarg — 'ne Krone auf ihm —
Und hinter ihm wankt Kais'rin Beatrice!
König Heinrich (für sich). Das Herz schlägt in der Brust mir, will
Die Zähren lösen, wie im Schacht der Hammer
Des Bergmanns löst die Diamanten.
Zurück — seid, was ihr scheint, ihr Augen:
Gestähltes, blaues Erz — wol heiß, jedoch
Nie feucht!
(Laut.) Kein Zweifel mehr — sie bringen da
Des Vaters Leiche. Grad' zur schlimmsten Stunde
Hat dieses Unglück sich ereignet. Es
Treibt monatlang mich fort von hier. Nach Rom
Muß ich, mir dort die Kaiserkrone, und
Nach Deutschland, mir Gewalt und Land zu sichern.
Constanze. Das die Gedanken, die dich jetzt durchdringen?
Und nicht des Sohnes namenloser Jammer?
König Heinrich. Nichts jämmerlicher als der Jammer selbst.
Wer des Geschick's schmerzliche Schläge sich
Vom Haupt abwenden, sie vernichten will,
Muß klaren Blickes umschaun, kräftig handeln,
Und hat zur Trauer wahrlich wenig Muße.

Der Sarg Kaiser Friedrichs wird in die Scene gebracht, **Beatrice, Erzherzog von Oesterreich, Burggraf Hohenzollern, Graf von Thyrol** und andere Ritter und Reisige in tiefer Trauer hinter ihm.

Constanze. Ich muß, ich muß an dieser Kais'rin Busen stürzen!
O Beatrice, was geschah? Du schweigst?
Du schweigst? — O Wehe, deine feuchten Augen!
Die stillen, fürchterlichen Abgründe
Des Schmerzes — mir schwindelt,
Da ich hineinseh'!
König Heinrich. Kais'rin —
Beatrice. Heinrich — aus — vorbei — (Sie umklammert ihn.)
König Heinrich. Ich bitte, Kais'rin, mäß'ge dich, erliege
Dem Schmerz nicht, zeig' ihn nicht so sehr der Welt.
Beatrice. Ich kenne keine Welt mehr — Alles weg!
König Heinrich. Entsetzlich —
Nicht sie (sie wäre viel zu schwach), des Schmerzes
Gewalt'ger Arm umklammert mich erstickend —

Unsel'ge!
(Er macht sich, so sanft er kann, aus den Armen der Beatrice los, und übergibt sie der Sorge ihres Gefolges.)
— Hohenzollern, Oesterreich,
Tyrol — was will der Sarg? — Ihr saget nichts
Und weint statt dessen? Redet!
Hohenzollern hebt stumm den Deckel vom Sarge. Man erblickt die Leiche Friedrich Barbarossas, in kaiserlichem Gewande.)

König Heinrich (stürzt über die Leiche). Ha, er ist's —
Ich seh' ihn wieder — er sieht mich nicht!

Constanze. Wie?
Sind das Waiblingens Thränen? Händezucken
Und Niederstürzen gleich dem Blitz? — König,
Ich flehe: weine — was du jetzo thust,
Ist schrecklicher!

König Heinrich. Genug — s' ist überstanden —
Der Kaiser todt, doch an des Kaisers Leiche
Erhebt der neue Kaiser sich! (Er richtet sich stark und stolz wieder auf.)
Entflort den Adler!
Mein ist er, fliegt fortan vor meinen Schritten,
Und nicht als Unheilsrabe leite er
Mich in Germania's Reich, das mir
Als dem erwählten röm'schen Könige,
Nachfolger meines Vaters, nun anheimfällt.
Du, Hohenzollern, trag' ihn freudig, hoch
Und frei, damit er über alle Welt,
Wie's ihm geziemet, herrschend schwebe!
Wie
Fiel Kaiser Friedrich? — Sprich! wie fiel er? — Stumm
Noch immer? — Soll ich dir gebieten, Mann
Zu werden?

Hohenzollern. Herr, verachte mich, wenn ich
Im Schlachtgewitter nur die Wimper zucke,
Wenn du mich jemals seufzen siehest um
Verlornes Gut, sei's Haus und Hof und Weib —
Doch für den Kaiser gönne mir den Schmerz.

König Heinrich. Antwort! Ich frage! Zaudre nicht! Wie fiel und wo
Mein Vater?

Hohenzollern. Fürst, du sahst bei Regensburg
Das Kreuzheer, schön und zahllos, wie kein andres,
Sich sammeln, sahest deines Vaters Hand
Die unermess'nen Schaaren mächtig ordnen.
So führt' er es bis zu der großen Stadt
Der Griechen, die wie eine goldne Spange
Das Abend- und das Morgenland verknüpft.
Dort wollten uns Verrath und Hinterlist

Umspinnen — doch als Friedrich seinen Feldherrnstab
Zorndräuend aufhob wider der Sophia Thurm,
Erschrak Constantinopel in der Veste,
Und öffnete den Hellespont. Wir drangen
Durch Asiens Wüsten fort — mit Durst und Hunger
Im Bunde, stürmt' uns da das wüth'ge Heer
Des Herrschers von Iconium entgegen,
Und droht' uns zu vernichten. Doch am Abend
War es gewesen, und wir lagerten
In Sultans Gärten, unter goldnen Früchten,
An kühlen Wassern. Bald darauf erschienen
Auf Syriens Hügeln Christi Kreuze, uns
Willkommen, wie dem Kind nach langer Nacht
Die ersten Kerzen in der Weihnachtsfrühe,
Und Glaubensbrüder grüßten uns frohlockend.
Je näher an dem Ziel, je stärker schlug
Des Kaisers Herz, es zu erreichen — da —
Am Flusse Saleph, hielt das Kreuzheer,
Die Fürth zu suchen. Ungeduldig sprengt
Der Kaiser in die Flut, sie selbst zu finden —
Ein falscher Wirbel packt sein Roß — es schäumt
Und bäumt — es fliegen Hunderte ihm nach —
Sie finden nur den Tod — und er — (Er stockt.)

König Heinrich. Ertrank!

Hohenzollern. Ertrank!

König Heinrich. Ein großes Unglück nenne
Nur dreist mit Namen, Hohenzollern! Es
Bekommt dadurch Gestalt, und kleiner scheint's
Zu werden.
Und wo blieb
Das Kreuzheer?

Hohenzollern (auf sich und seine Begleiter deutend). Hier sind seine Reste.

König Heinrich. Furchtbar!
Von all den Hunderttausenden, von all
Den Fürsten, Rittern, Jünglingen — nur ihr?

Hohenzollern. Das Kreuzheer war ein ungeheures Schwert
In des Ertrunknen Faust, und weithin schwang
Er über Asien es, daß Saladin
Erbebend Frieden flehte. Als er fiel,
Lag's matt am Boden, und ward leicht zertrümmert.

König Heinrich. Ich lerne, lern' an deiner Leiche, Vater!
Groß warst du, doch dabei zu großmuthsvoll,
Ein Held warst du, wie nie ein besserer,
Doch statt als Deutschlands Herrscher zu regieren,
Hast du auch nur als Held gehandelt! — Wozu
Der Kreuzzug und sein eitler Ruhm? Was nützt
Der Ruhm, wenn man die Macht ihm opfert? Sie

Nur kann ihn aufrecht halten! Was
Bedeutet uns Jerusalem? Fern liegt's
Der Hohenstaufen Landen. Statt die Kraft
Waiblingens zu vermehren, würde sein
Besitz sie schwächen — ewig müßten wir es
Vertheidigen. Zum Fuß dir, Vater, lag
Einst Mailand, lag der Leu. Du konntest Beide
Vernichten, doch du strafteſt sie nur gnädig,
Und Mailand dankte schon bei deinem Leben
Dir auf dem Schlachtfeld bei Legnano, und
Der Leu wird's deinem Sohne auch noch danken.
Versteht's die Schlange, wenn man ihrer schont?
Groß war dein, groß ist unsres Hauses Zweck,
Ist groß genug die Welt ihm aufzuopfern,
Um ihn nur selbst erfüllt zu sehn. Gott ließ
Ja seinen Sohn zum Heil der Sünder, welche
Bis jetzt dieselben Sünder sind geblieben,
Hinschlachten. Todter, du bestrebtest dich
Mit edlen Mitteln nur zum edlen Ziel
Zu schreiten. Was sind Mittel? Handwerkszeug!
Beiseit werf' ich sie, wenn das Werk vollendet!
Du kanntest Hochsinn nur und Schlachtkampf — sehr
Ungleiche Waffen wider deine schlechten Gegner.
Die nämlichen, die sie gebrauchen,
Verrath, List, Geld und Grausamkeit
Laß mich dazu gesellen.

Constanze. Mein Gemahl,
Erwäge Nachruhm und Gewissen.

König Heinrich. Mit
Dem Nachruhm frist' ich keines Sperlings Leben,
Und Das, was ihr Gewissen nennt, was in
Dem guten Stuttgart jeden Bürger ziert,
Ist auf Waiblingens Throneshöhen
Nur schwäbische Spießbürgerei!
(Für sich.) Ich Kaiser,
Die Kaiserkrone erblich — Deutschland,
Neapel unter meinem Fuß — der Papst
Zu meinem Bischofe erniedrigt — Werth
Ist das zahlloser Leichen!
Hüllt wieder
Den Leichnam zu —

Beatrice. Ach nur noch ein Mal laßt
Mich sehen — (Sie erblickt die Leiche.) Weh!

König Heinrich (winkt einigen Rittern). Führt fort die Arme!

(Der Sarg Kaiser Friedrichs wird wieder zugedeckt, und mehrere Ritter bringen ihn und Beatrice fort.)

Bringt

Mein Kind — ein großes Leben strömte aus —
Ich muß ein neues sehen an der Quelle.

(Eine Wärterin, welcher andere Wärterinnen folgen, bringt den **Prinzen Friedrich**, der in kostbare Decken gehüllt ist, auf ihren Armen.)

Kaiser Heinrich (nimmt ihr das Kind ab). O Knabe,
Wie macht dein Anblick mir die Trennung schwer! —
Wie lächelt er, wie frisch glänzt seine Wange!
Gleich einer holden Blüthe, die den Sturm,
Der durch die hohen Wipfel brauset, noch
Nicht kennet, in dem Waldesdunkel schimmert,
So leuchtest du, mein Kind, noch unverletzt
Im Vatersarm, im stürmischen Geschlecht
Der Hohenstaufen. Mögen alle Genien
Dich schützen, mögest du einst ruhiger
Als ich es kann, Waiblingens reiches Erbe,
Empfangen und genießen! Wenn du schlummerst,
So wach' und kämpfe ich, daß du es kannst!

Constanze. Er spielt mit seinem Kinde, Wehmuth
Im Auge, und zerreißt die Nationen!

König Heinrich. Je mehr ich meinen Knaben liebe, Frau,
So mehr muß ich das Volk, das seinem Stamm
Feindselig ist, ausrotten. (Wieder auf das Kind blickend.)
Noch kann er
Nicht reden — und doch künden deutlicher
Als Sprache, dieses blonden Haares Ringeln,
Dies blaue Auge, selbst ein Himmel
Den Himmel schöner wieder spiegelnd,
Des ersten Friedrichs Enkel an. Sei einst,
Du zweiter Friedrich,
Hochsinnig, groß wie es der Erste war,
Doch nie so sehr, daß du nicht klug auch bliebest!

Constanze. Heinrich, du liebst dein Kind — verschaff' ihm Freunde!
Mag's sein, daß deine Stärke jeden Feind
Zuletzt besiegt — doch fern nach Deutschland ziehst du,
Gefahren droh'n dir überall. Gelobt
Sei Gott, noch stehst du da in Männerblüthe,
Doch wenn du fielest, stürbest, eh' du Alles
Vollendet — was wol würd' aus deinem Kind
Und mir?

König Heinrich. Ein Thor, Constanze, dessen Thatkraft
Durch den Gedanken an den Tod gelähmt wird.
Nie führt er Etwas aus. Was ich für Noth
Erkenne, thu' ich, ob auch zehnfach mir
Der Zufall dräuet. Sterbe oder fall' ich,
So sei das Schicksal meines Sohnes Vormund —
Ich kann ihm keinen geben, der gewalt'ger,
Und oft schon war es Vormund unsres Hauses.

Auch wird's dem Würdigen nur selten untreu,
Den Starken liebt es und er zieht es an.
Wie Stahl den Blitz anzieht — doch käm'
Es auch als Unglück, so ist's zwar 'ne strenge,
Doch tücht'ge Lehrerin, nnd macht den Kräft'gen
Nur kräft'ger, oder unterliegt er,
Erhabener! Das merk' dir, wirst du je
Verwittwet! —
Blüh' und erwachse fort, mein Sohn!
(Das Kind den Wärterinnen übergebend.)
Bei eurem Leben, Wärterinnen, sorgt
Für ihn als für das erste Kleinod, das
Ich kenne! (Die Wärterinnen mit dem Kinde ab.)

(**Der Erzherzog von Oesterreich** stürzt dem König Heinrich zu Füßen.)

Oesterreich, zu meinen Füßen?
Und schluchzend? — Junger Held, steh' auf — es fällt
Mir unerträglich, Oesterreich gebeugt
Zu sehen —

Erzherzog von Oesterreich. O, es ist geschmäht, geschändet —

König Heinrich. Du sagst die Wahrheit nicht — unsinnig, toll
Wär' Der, der Oesterreich zu schmähen wagte,
Und würde je das Hochgewaltige
Geschändet, so ging's auch zu Grunde.
Kein glorreich Land, wie es, besteht bei Schande.

Hohenzollern. Beleidigt ist er, und mir selbst ballt sich die Faust
Und wird das Antlitz bleich, wenn ich die Händ'
Ihn ringen, seine jugendlichen Wangen
Erröthen seh', ihn, der so tapfer focht,
Werth seines Vaters, der so ruhmvoll sank
In jener Weserschlacht —

König Heinrich. Von der sei still.
Ward sie benutzt, und ward Norddeutschland nicht
Zerstückelt, sondern unterdrückt — sie wäre
Der funkelndste Rubin der Kaiserkrone.
Jetzt ist sie nur ein Blutfleck.
(Zu Oesterreich.) Wer hat dich
Beleidigt? Wer des Reiches Herz und Schild
Verletzt hat, hat auch mich verletzt, und soll
Es büßen.

Erzherzog von Oesterreich. Herr, vereinigt mit dem Kreuzheer
Englands und Frankreichs, stürmt' ich Accon, war
Der Erste auf der Mauer, pflanzte auf
Mein Banner — aber König Richard stürmte
Mir nach, riß es herunter, trat es mit
Dem Fuß, und rief: nicht ziem' es Herzogen,
Mit Königen zu theilen!

König Heinrich. Wie? Das that
Coeur de lion?
Erzherzog von Oesterreich. Ja, Löwenherz!
König Heinrich. Ein Held
Ist er wie kaum ein Anderer, und in
Den fernsten Winkeln von Arabiens Wüsten
Ertönt sein Name, sträubt dem Roß die Mähne,
Und schwichtigt an der Mutter Brust den Säugling.
Doch löwenmäßig nicht — gemein war dies
Gehandelt, und bei meiner Ehre, ich versuche
Das Aeußerste, daß er gemein es büße!
Ruft meinen Admiral. Ich sende Flotten aus,
Besä' damit das unfruchtbare Meer,
Ihn bei der Heimkehr aufzufangen, und
Käm' er zu Land zurück, so mach' ich ihm,
Dem größten Fische der atlant'schen See,
Ganz Deutschland, ganz Italien zum Netz.
Er und sein England mögen von mir lernen,
Daß Oestreichs Ehre schwerer wiegt als all
Ihr Gold.
Der Erzbischof Ophamilla von Messina (tritt ein). Mein Fürst —
König Heinrich. Trügt mich mein Auge?
Erzbischof Ophamilla, von Messina? — Besser
Wär' es gewesen, Freund, du wärst, statt hier
Aufwartung mir zu machen, in Sicilien
Geblieben, hätt'st als Italiener
Mit deinen Landesleuten die Normannen
Beachtet, ihnen Trotz geboten, ganz
Besonders deinem Nebenbuhler, dem
Matthäus. Du bist abgesetzt — zieht wieder
Die Kutt' ihm über, führt ihn in ein Kloster.
Ophamilla. Hör' mich mein Fürst — ich ward verjagt —
König Heinrich. Verjagt?
Ophamilla. Matthäus — ha, die Viper! O ich hasse
Die eigne Priesterkleidung, denn er trägt
Ja eine gleiche! Lang und furchtbar rangen
Wir mit einander — doch was half's? — So elend
Der Normann ist, die Italiener sind
Elender noch und feiger — weichen gleich,
Wenn die Normannen sich nur regen — Herr,
Ich bin besiegt, sie haben sich geregt!
König Heinrich. Constanze, hörst du? Wieder Aufruhr! So
Deine Volk!
Constanze. O Milde für die Schwachen!
König Heinrich. Schwache
Und Dumme sind weit schlimmer als die Starken
Und Klugen, denn der Stark' und Kluge

Gebraucht sie leicht wozu er will. Constanze,
Ich bitte, mahn' mich nur, daß du Gemahlin
Mir bist und nicht Normannin!
Frisches Eis!
(Es wird ihm gebracht.)
Wer fing den Aufruhr an?
Ophamilla. Kann ich es sagen?
Von deines Vaters Tode scholl die Botschaft durch
Das Land, und plötzlich stand's in Flammen. Gott
Und auch vielleicht der giftausbrütende Matthäus,
So wie der wüth'ge Graf Acerra, wissen
Wie es geschah. Doch das ist wahr, man sieht
Jetzt in Palermo's, in Messina's Straßen
Mit ihrer Ahnen rost'gen Schwertern, selbst
Die Freiherrn stapfen, die auf ihren Gütern
So centnerschwer sich schwelgten, daß es schien,
Als müßten sie da ewig liegen bleiben.
Der flücht'ge Tancred ist zum König ausgerufen,
Sie hoffen stündlich seine Wiederkehr.
Kein Dorf Siciliens ist mehr dein,
Schon schiffen nach Calabrien Aufwiegler —
Siciliens Saracenen, die so treu
Dir waren, weil du sie so gastfrei aufnahmst,
Sind all' ermordet, und die Araber
An diesen Küsten hörten schon davon,
Und satteln ihre Rosse, rufen ihnen,
Als wären es verständige Geschöpfe,
In's Ohr: seid schnell, seid schnell, zum König Heinrich,
Wir müssen ihn und unsre Brüder rächen!
König Heinrich. Das ist der Botschaft Bestes.
Constanze. Nicht verbinde
Dich mit den Heiden von Salerno!
König Heinrich. Ein
Getreuer Heide ist mir lieber, als
'Ne ganze Legion untreuer Christen.
Sieh' auf das Herz des Mannes, und
Nicht auf das Kleid. Sagt auch das Sprichwort anders,
Glaub' mir, das Kleid macht doch noch keine Leute,
Es heiße Rock nun oder Religion!
Constanze. O fürchterlicher Stamm, dem du entsprossen —
Auch keine Religion! Wer seid ihr denn?
König Heinrich. Wir sind Waiblinger, durch die Gnade Gottes
Dazu geboren, und durch Priesterhand
Getauft zu Christen.
Achmet mit Gefolge tritt auf.
Achmet. Gott ist Gott
Und Mahomet ist sein Prophet, und du bist

Der Fürst, für den wir sterben, und im Fallen
Noch unsre Säbel tödtend um uns schwingen
Als deiner würd'ge Kränze, denn du schirmst
In unsrem Glauben uns und unsren Sitzen.

König Heinrich. Willkommen, Emir!

Achmet. Herr, Sicilia,
Calabria sind in Empörung, doch
Salerno ist dir treu. Wie in der Heimat
Der Ahnen vor dem Wirbelwind der Sand
Emporfliegt, heiß, und zahllos, stürmten wir
Auf unsre Rosse, denn wir hörten, daß
Die Brüder, denen wir verwandt sind seit
Jahrtausenden, auf der Feuerinsel uns
Erschlagen worden — daß der Pöbel sich
Bereits empört hat gegen dich!

König Heinrich. Dank, Dank, mein Fürst!
Wie viel Beritt'ne hast du bei dir?

Achmet. Zwölftausend, Herr, und alle wild und kühn.

König Heinrich. Geordnet auch, geübt zum Waffenstreite?

Achmet. Kein Einz'ger liebt den Kopf auf Feindeshalse,
Ein jeder weiß im Nu ihn abzuschlagen.

(Achmets Saracenen sprengen unter lauter türkischer Musik im Hintergrunde vorbei.)

Die Saracenen. Gott
Ist Gott, und Mahomet ist sein Prophet
Und Heinrich unser König!

König Heinrich. Deine Krieger
Ziehn dort vorbei wie sturmgejagte Wetterwolken.
Weshalb, gleich dir so prächtig
Geschmückt? Die Seide rauscht um ihre Lenden,
Und die Turbane blitzen von Juwelen.

Achmet. Der Saracene, Herrscher, schmückt sich stets,
Wenn er dem Tod der Schlacht entgegensprengt,
Denn Huris mit dem Busen zart und weiß
Wie Schnee am Aetna, aber heiß wie Feuer
Und schwellend wie Granaten, mit
Den Augen, dunkler wie die Mitternacht,
Und dennoch glüh'nder als die Sonne, mit
Den Blicken, lieblicher, berauschender
Als Wein, erwarten ihn, und schmiegen sich
Als Siegeslohn in seine trunknen Arme!

König Heinrich. Was
Für Pferde! Dort die Schimmel! Sonnenstrahlen!

Achmet. Und welche Reiter!

König Heinrich. Adler auf den Rossen!

Achmet. Du nennst sie!

König Heinrich. Von den Pferden send' ich ein'ge
In meine Stuterei'n bei Worms.

Achmet. Mein Fürst,
Arab'sche Rosse können nur gedeihen bei
Arab'schen Wärtern, denn sie wollen
Geliebt sein und gern Märchen hören.
König Heinrich. Gib
Mir ein paar Araber, um sie zu pflegen.
Achmet. Gern,
Dir stehen alle zu Gebote.
König Heinrich. Fast
Vergißt man über dieser edlen Rosse Schöne
Die Menschen.
Achmet. Mind'stens sind sie adeliger
Als eure edelsten Geschlechter — keines,
Das nicht 'nen Stammbaum hätte bis zur Zeit
Des großen jüd'schen Emirs Abraham.
König Heinrich. Sag' deinen Leuten meinen Gruß — wie Pfeile
Sollt ihr vor meinen deutschen Truppen fliegen —
Ihr Auge sollt ihr sein — und lieb mir wie
Mein Auge —
Wo ist der tapfre Franke, der
Graf Diephold?
Einer des Gefolges. Er kommt mit dem Admiral.
König Heinrich. Der Admiral ließ lange warten.
Einer des Gefolges. Weit
Vor'm Hafen kreuzt' er mit den Schiffen.
König Heinrich. Dann that er seine Pflicht, und ist entschuldigt.
(Diephold und der Admiral von Neapel und Sicilien treten auf. Zu Diephold.)
Wie steht es in der Stadt?
Diephold. Es ist was in
Der Luft — der Pöbel flüstert. Wenn das Volk
Hier, welches ewig schreit, erst flüstert, muß
Was Arges da sein.
König Heinrich. Hast du Vorsichtsregeln
Getroffen wider Aufstand und Gefahr?
Diephold. Nicht deiner Gnade wär' ich werth, wenn ich
Das nicht gethan. Ich zog die Truppen aus
Den Häusern — Durch die Gassen, durch die Gegend
Streifen die Schwaben, auf dem Markt stehn Franken
Als Rückhalt, — wo die Neapolitaner
Zu Drei versammelt sind, jagt sie der Speer fort.
König Heinrich. Ist Tancred eingefangen?
Diephold. Nein, ich glaube,
Er ist entwischt.
König Heinrich. Verwünscht — die Faust verlör'
Ich lieber! — Der wird in Sicilien
Sechs Monat lang, so lang ich ferne bin,
Den Schattenkönig spielen! — Untersuch',

Ob auch die Krieger, welche ihn verfolgten,
Die Schuldigkeit gethan.
Diephold. Gewiß, so viel
Sie konnten. Aber es sind Deutsche! — Schlagen
Und Trinken, in den Tod für dich sich stürzen,
Ist grade keine Kunst. Doch Spioniren
Verstehn sie schlecht. 'S ist wahrlich schwer.
Die Saracenen da verstehen das schon besser.
Achmet. Und hältst du das für eine Schande?
Diephold. Nimmer —
Dem König dienen, und auf welche Art
Es sei, ist Ehre.
Der Admiral. König, du befahlst
Mit Schiffen Palästina zu umlagern,
Um Englands Richard aufzugreifen. Nicht
Mehr noth thut das — mir melden meine Kreuzer,
Daß er bei seiner Heimkehr, weit vom Südsturm
Verschlagen, bei Triest gelandet ist.
König Heinrich. Triest? Der österreich'schen Stadt? Vernimmst
Du es, Erzherzog? Es ist Gott mit deiner
Und mit des Reiches Ehre — eile nach
Der Heimat — fang' mit List und Muth ihn auf.
Erzherzog von Oesterreich. Ich eile hin und fodre ihn zum
Zweikampf.
König Heinrich. Zweikampf ist rühmlich und nicht Strafe. Wenn
Die Fürsten sich befehden, gilt es mehr
Als Ritterspiele. Nicht der Mann den Mann,
Das Land bestreitet da das Land, und nur
Sieg oder Frieden, die das eine schwächen,
Das andre mächt'ger machen, sind das Ziel.
Der Richard hat in dir auch mich beleidigt,
Und mir gehört er so wie dir. Nicht todt
Will ich ihn haben, nein, er soll lebendig
In meinen Kerkern wohnen. Nichts nützt uns
Sein Tod — ein Fürst ist leicht ersetzt — allein
So lang er lebt, ist's Englands Pflicht, sein Alles
Zu opfern, um ihn zu befreien — und
Das soll's! (Für sich.)
Mit seinen Schätzen helf's, die Welfen
Und Welschland zu bezwingen.
Der Admiral. Herr, es geht
Auf Schiffen, die von Norden angekommen,
Die Sage, daß der alte Löwe sich
In England eingeschifft, und in Ostfriesland
Das Volk schon jubelnd auf ihn harre.
König Heinrich. Ha,
Dacht' ich es nicht? Wenn ein Waiblinger fällt,

Wie jetzt mein Vater, stehen jedesmal
Die welf'schen Löwen auf, vor Freude brüllend,
Daß Erd und Himmel beben! — Ihnen stolz
Entgegen, auf der Stirn den ersten Schmuck
Der Erde, Roma's Kaiserdiadem! —
Constanze, stets hast du geglaubt, mit Liebe
Wär' der Normannen Tücke zu besänft'gen —
Versuch' es jetzt — als meine Stellvertreterin
Thron' in Neapel, bis ich wiederkehre.
Diephold und Achmet, wie die Lava zündend
Von dem Vesuv sich weit und weiter wälzt,
Wird auch der Aufruhr sich bis hieher wälzen —
Wehrt ihm, so lang ihr könnt, mit eurer Kraft,
Und wird die Uebermacht zu groß, so werft
Ihr euch in Rocca d'Arce, hegt in ihm
Mir dieses Reiches Schlüssel.

Diepthold und **Achmet**. Bis zum letzten Athem.

König Heinrich. Und meinen Sohn nehmt mir in Schutz und Aufsicht!

Constanze. Wie? aus der Mutter Arm willst du ihn reißen?

König Heinrich. Soldatenarm und Festungsmauer scheinen
Mir sicherer und stärker.
Jetzt nach Rom!

Hohenzollern. Mit diesen wenigen Begleitern? Sollte
Der Papst dir nun Bedenklichkeiten machen?

König Heinrich. Der jetzige Papst Cölestin ist längst
Kein Alexander, und wird er verleitet
Mit Weiterungen mich zu hemmen, so
Weiß ich ein Mitttel, durch die Römer ihn
Zu zwingen.

Hohenzollern. Ein sehr herbes wäre das —
Du müßtest ihnen, wie sie oft begehrt,
Das Euch so treue Tusculum aufopfern.

Constanze. Wie? Tusculum? Die große, schöne, uns
So holde Stadt, der Wuth der Römer Preis
Gegeben? Wo schon seit so vielen Jahren
Nur für Waiblingen alle Herzen glühen?
Die grade dadurch, daß sie stets für Euch die Römer
Bekämpfte, diesen so verhaßt geworden?
Nein, Heinrich, nein, das thust du nicht!

König Heinrich (finster). Ich opfre
Das arme Ding, das eigne Herz, dem Haupte.
Ich glaube gar, ich that es schon einmal —
(Schmerzlich, die Hand auf der Brust.)
Cäcilia! — — (Wieder stark und heftig.)
Was sollt' ich fremde Herzen schonen?

In Blut und Feuer glänzen Kaiserkronen!
(Mit allen, bis auf Hohenzollern ab.)

Hohenzollern. Er ist vielleicht der Hohenstaufen Größter —
Er hat den Geist, den Stolz, des Strebens Lust,
Doch ach! ihm fehlt des Vaters mildre Brust! (Ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Stube in einer Schenke bei der Festung Thierstein im Oesterreichischen.

König Richard, als Mönch gekleidet, sitzt im Hintergrunde an einem großen Schenktische. **Joseph** und **Matthias** treten ein.

Joseph. Dies ist doch halter das beste Wirthshaus auf dreißig Meilen in der Runde von Wien. Sie kochen hier wie im Prater.

Matthias. Und schau, die Kellnerin, glatt und schlank, wie die Flaschen in ihrer Hand.

Joseph. Und sie ist so böse nicht — sie ist eine gute Oesterreicherin.

Matthias. Da kommt sie — welch' ein Nannerl! Man sollte sie auffressen. (Die Kellnerin tritt ein).

Joseph (zu ihr). Mädel, bring mir ein gebackenes Hühnchen und 'ne Flasche vom Besten.

Matthias. Ist sonst noch anderer Braten da?

Die Kellnerin. Wir können den Herren dienen mit Schöpsen, Rindsbraten, Gänsebraten, Capaunen, Fischen aller Art, gekochten Schinken, gesottenen und ungesottenen Eiern, gerösteten und —

Matthias. Halt, das ist halter genug — es gibt doch nur Ein Oesterreich!

König Richard (für sich). Es wäre übel, gäb' es zwei!

Matthias. Bring' mir Hammel mit grünem Salat.

Die Kellnerin. Gleich, Herr.

Matthias. Aber erst ein Küßchen zur Vorkost. Es schmeckt dann noch ein Mal so gut.

Die Kellnerin. Ich werde mich hüten.

Joseph. Freund, du verstehst's nicht! ein Kuß wird nicht gebeten, sondern genommen — schau! (Er raubt der Kellnerin einen Kuß) Schmeckt's?

Die Kellnerin. Du loser Vogel — ich bringe gleich, was ihr befehlt. (Ab.)

König Richard (für sich). Zum Todtlachen ist es, zum Todtärgern:
Ich, König Richard, Herrscher Englands und

Der Saracenen Schrecken, muß im Mönchskleid
Hier unter österreichischen Bauern sitzen,
Ihr Fressen sehen, ihr Geschwätz anhören,
Und auf die Rückkehr meines Dieners harren!
Beim heiligen Georg und meiner Dame,
Ich halt's nicht lang mehr aus!

Joseph. Matthias, hörst du den verdächtigen Kerl mit der Mönchskutte da brummen? — Was hat er in Oesterreich zu brummen? — Ich hab' eine feine Nase — er ist halter kein Mönch, er weiß sich nicht in das Kleid zu schicken, die langen Aermel fallen ihm immer über die Faust.

Matthias. Und ein Oesterreicher ist's auch nicht — sieht viel zu wild und breitschultrig aus.

Joseph. Er ist sehr verdächtig.

(Zu König Richard.) Wie heißt ihr?

König Richard. Ginster.

Joseph. Der Ginster ist ja, wie ich meine, ein niedres Kraut.

König Richard. Wie, Schurke, spottest du des Namens der
Plantagenets? Welch Kraut auf Erden wüchs'
Wol höher als der Ginster, wenn das Haus von Anjou
Der Ehr' ihn würdigt, ihn der Hecke zu
Entreißen, und an seinem Helm zu tragen?

Joseph. Plantagenets! Anjou — sind das österreichische Häuser? Ich kenne die Familien nicht, Herr. (Die Kellnerin kommt zurück mit Braten und Wein.) Ha, Speis' und Trank!

(Die Kellnerin deckt den Tisch, Joseph und Matthias setzen sich zum Essen.)

König Richard (für sich). Wo bleibt der Schurke?
Er konnte längst schon in der nächsten Stadt
Den Ring in schweres Geld verwechselt haben.
Geld! Geld! einwechseln muß ich's jetzt — O Zeit,
Wo ich mit meinem Schwerte es erkämpfte! —
Wein, Mädchen.

(Die Kellnerin schenkt Wein in ein Glas und setzt es dem Könige vor.)

Wer wagt mir den Wein im Glase
Und nicht im Golde vorzusetzen? Hündin —
Ja so — es fällt mir ein, ich bin ein armer Mönch! —
Wenn Saladin mich hier erblickte! Welch
Hohnlächeln würde seine Lipp' umfunkeln —
Ich schwör's, er schöbe vor Verwunderung
Den Turban drei Mal schiefer, als er's that,
Da ich sein bestes Heer zu Boden schlug.
Arg schiebt er sonst so leicht den Turban nicht.
He, frischen Wein — wie lange währt es? (Sich wieder besinnend.)
Ach,
Verzeihet meinem Ungestüm — ich lag
Sehr lange krank, und bin noch nicht gesund —

Das macht mir diese Unruh, diese Unlust.

(Die Kellnerin bringt ihm von Neuem Wein.)

Joseph. Der krank? So behüte mich Gott, einen Gesunden seines Landes zu sehen! Saufen und wüthen sie nur um ein Weniges mehr als der, so sind sie tausend Mal schlimmer als Teufel!

Matthias. Halter, der Kerl hat die Hölle im Leibe und einen Mönchsrock darüber gezogen — er stürzt die Gläser hinein und will sie löschen.

Joseph. Er muß aus dem Meer gebürtig sein, denn seine Krankheit ist nichts Anderes als der Durst. Spectakelt und schnappt er da nicht nach etwas Flüssigem, wie ein Wallfisch, der auf dem Trocknen liegt?

König Richard. Her mit dem Braten da, dem Fleisch. (Die Kellnerin bringt ihm Braten und Fleisch.)

Matthias. Du hast dich geirrt, Joseph — er ist aus dem Lande der Löwen oder Tiger — er frißt noch ärger als er säuft.

Joseph. Und wie haut er mit Messer und Gabel ein — ist's nicht, als schwäng' er Schwert und Lanze und massacrirte und fräße seinen Todfeind?

Matthias. Und unter seinem Kleide rasselt es wie ein Harnisch

Joseph. Es ist halter kein Pfaff.

König Richard (für sich). Mit jeglicher Minute büß' ich ein
An Land und Macht — ich gelte für verschollen,
Und sicher wiegelt schon der Herr Johann,
Mein grad' so lustiger als schlechter Bruder,
Den Adel Englands auf und täuscht das Volk
Mit meinem Tode Frankreichs weiser Philipp
Wird auch nicht säumen, unter Pauken- und
Trompetenklang die Oriflamme prahlend
Da zu entfalten, wo sie dreist kann wehen —
Gewiß marschirt er schon mit seinen Stutzern nach
Der Normandie, und nach Guyenne,
Die ihm anheimgefall'nen Leh'n besetzend,
Und beide saubren Herren werden sich, so lang
Sie im Besitz nicht fest sind, um die Beute
Vertragen, wie zwei Räuber um den Raub,
So lang sie ihn noch nicht gepackt. O wär' ich da,
Lebendig, mit dem Schwerte! Mehr als je
Ein grausenhaft Gespenst das Kind erschreckte,
Schreckt' ich die Schufte! Heiliger Georg
Und Margaretha!

Matthias. Der Kerl wird toll!

Joseph. Wir müssen ihn binden. (Viele Landleute kommen jubelnd herein.)

Erster Landmann. Was Neues von Wien! Unser Erzherzog ist zurück!

König Richard (für sich). Ich wollt' er wäre in der Höll' als Bodensatz.

Matthias. Der Herzog! Joseph, Brüder, laßt uns tanzen und singen, trinken und essen —

König Richard (für sich). Ein eignes Volk — wir trinken nur,
die fressen
Am Ende auch auf ihres Fürsten Wohlsein.

Joseph. Und laßt uns Frau und Kinder holen — wir wollen Freuden- und Feiertag halten.

Matthias. Ich wußte lange nicht, was mir fehlte, nun merk' ich's — der Herzog war nicht im Lande.

König Richard (für sich). Hm, sei dies Volk doch wie es will —
sehr treu
Ist es und sehr anhänglich — Thränen stehn
Ihm in den Augen. Möcht' es wol
Beherrschen. Sicher folgt's dem Kühnen kühn!

Zweiter Landmann. Und der alte Kaiser ist todt, in Rom haben sie einen neuen gekrönt, Heinrich den Sechsten.

Matthias. Da mag es lustig hergegangen sein.

Zweiter Landmann. So, daß sie eine große Stadt den Römern übergeben und als Freudenfeuer zur Krönung angezündet haben.

Erster Landmann. Und der wilde König von England ist auf seiner Rückreise vom heiligen Lande nach Triest verschlagen worden, und irrt jetzt in unserm Lande umher. Alle guten Oesterreicher sollen auf ihn achten und wo sie ihn treffen, ihn ergreifen.

Joseph. Warum?

Erster Landmann. Weiß ich es? Es ist befohlen. — Der Erzherzog und der Kaiser haben einen Preis für Den ausgesetzt, der ihn ihnen überliefert.

König Richard (für sich). Verwünscht! Der Kaiser! Was will der?
Den Herzog
Hätt' ich mit ehrenvollem Zweikampf leicht
Befriedigt. — Mischt sich aber der Waiblinger
So unberufen in das Spiel, so will
Er sicher mehr als das — Land oder Geld —
Schlecht kenn' ich sonst Siciliens Tyrannen.

König Richards Diener tritt auf.

Der Diener (leise zu Richard).
Hier, Herr, die Gelder, die ich eingewechselt —
Wir können weiter reisen —

König Richard. Bube, wo
Bleibst du so lange? Ich zertrete dich!

Joseph. Packt den tollen Mönch — er bringt einen Menschen um!

Der Diener. Mein Herr, mein Herr —

Joseph. Und der Mensch, statt sich zu wehren, kriecht ihm um die Füße. Das ist nicht richtig.

Matthias. Mönch, laß den Mann los.

König Richard. Wer hindert mich, den Knecht zu züchtigen?

Matthias. Das ist kein Züchtigen, das ist Todttreten.

Joseph. In Oesterreich ist das Morden keine Mode.

König Richard. So will's ich's heute dazu machen!

Alle anwesenden Oesterreicher. Und das dulden wir nun und nimmer!

Joseph. Wer seid ihr? Wie ein ehrlicher Mann betragt ihr euch nicht und seht halter so nicht aus.

König Richard. Satt hab' ich der Verstellung, des Verbergens!
Wie kann da Nacht sein, wo die Sonne glüht?

Der Diener. Herr, stürze dich nicht in's Verderben!

König Richard. Eher
Verderben als mich länger zu verbergen.
Weg Mönchskleid, du elendes Rattenfell. (Zu Joseph.)
Kennst du Coeur de lion?

Joseph. Nein.

König Richard. So kenne seine Faust.

Joseph. Weh mir, ich falle!

Die Kellnerin. Jesus Maria! (Sie flüchtet davon.)

Alle anwesenden Oesterreicher. Tische, Stühle, Bänke, Gläser, Kannen, Alles dem Kerl auf den Leib.

König Richard. Weg ist das Kleid — ich athme wieder frei!
(Er hat sich das Mönchskleid abgerissen und steht da in glänzender Ritterrüstung.)

Matthias. Schaut: dacht' ich es nicht? Es ist ein Ritter!

König Richard. Du Lügner! Sag', ein Fürst:
Auf meiner Brust sieh Englands Wappen strahlen,
Hony soit qui mal y pense!

Alle anwesenden Oesterreicher. Der König Richard ist es — Glocken geläutet — zum Commandanten von Thierstein geschickt, daß er mit Soldaten kommt — er darf nicht fort!

(Einige ab, bald darauf Glockengeläute, Auflauf und Lärm draußen.)

König Richard. Wie wohl
Wird mir! Ist's mir doch, als schaukelte mich wieder
Die Wiege oder das Gewog des Kampfes. Horch,
Die Stimmen, Glocken und die Hörner schallen,
Ringsum Tumult! Empor mein Muth, mein Geist,
Signale, die mir kein Orkan zerreißt —
(Zu den Anwesenden.)
Jetzt ehr' ich euch, von meiner Hand zu fallen!
(Er schlägt die zunächst auf ihn Andringenden nieder.)

Matthias. Welch ein Glück, daß er kein Schwert hat, weil er es unter dem Mönchskleide nicht verbergen konnte! Halter, seine Faust stürzt auf uns nieder, wie ein losgerissener Eichbaum auf den Wanderer.

(Lärm und Tumult wird auf der Scene und draußen immer größer.)

König Richard. Die Uebermacht wird sicher mich bezwingen —
Was schadet's aber, bis zuletzt zu ringen?
(Mit den ihn immer dichter umdrängenden Oesterreichern im Kampfe ab.)

Zweite Scene.

Vor der Festung Thierstein an einem hervorspringenden Thurm derselben.

Einige Stockwerke hoch mehrere Fenster im Thurme, aber mit Eisen vergittert. Noch immer Glockengetön, Hörnerschall und Zeichen des Auflaufs in der Gegend, die sich jedoch gegen Ende des folgenden Monologs verlieren.

Blondel (ritterlich, als Minnesänger gekleidet, tritt auf mit der Laute).
Sie führen hier, im Lande seines Feindes,
Einen Gefang'nen in diese Schreckensveste —
Und dieser Einzelne erregt so arg die Furcht
Des Landes, daß Heerschaaren auf den Wegen ziehn,
In Näh' und Ferne sich das Volk versammelt —
Verwundete, das Haupt geschmettert in
Die Brust, trägt man davon. Du ahnest recht,
Blondel — das ist der König, der zugleich ein Heer
Ist an sich selbst — hier schlägt das Löwenherz —
Ich hör' es nur zu deutlich an den Kriegs-
Und Glocken-Tönen — immerdar klang so
Sein Schlag! — Ihr Thoren, meint in diesem Winkel
Es zu verstecken, das die Welt erfüllt
Mit seinem Ruhm?
O Richard, o mein Leu,
Ob dich die Welt auch läßt, Blondel bleibt treu!
Horch, Lärm im Thurm — nun wieder still —
Sollt er dort hinter jenen Fenstern weilen? —
Wie mag ich es erfahren? (Sich umblickend.)
Ringsum Niemand —
Ha, Lied der Liebe,
Von ihm gesungen, wenn er nach Gefahr
Und Schlacht zuerst an Margaretha dachte,
Die dunkellock'ge Gräfin Hennegau's,
Ertöne! — Ist es Richard, er versteht es,
Gibt Antwort mir und sagt mir den Refrain.
(Er recitirt zur Laute.)
„Meine Brust versengten Fieber,
Sengten wie der Wüste Brand,
Mein Aug' ward trüb' und trüber,
Und aus dem Schattenland
Streckt schon der Tod die finstre Hand —
Da naht mein Lieb mit heitrem Blick,
Und Tod und Fieber fliehn zurück."
Wie? Schweigt er? Sagt nicht den Refrain? — Weh mir,
Ich kenne ihn zu gut. Wenn Richards Athem
Hier webte, hört' ich den Refrain, und wär's
Sein letzter Hauch! Ach, fort, Blondel, und suche

Das Löwenherz wo anders — Jammer, fändest
Du es im Grabe erst!
(Gewaltige Tritte im Thurm und mächtiges Rütteln an den Eisengittern der Fenster.)
Ha, was ist das?
Sein Tritt und seine Hand! O meine Thränen!
Gegrüßt seid mir, sonst meines Schmerzes Zeichen,
Jetzt meiner Freude Perlenschmuck!

König Richard (im Thurm).
„Laut ruf' ich es und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib."

Blondel. O Donner
Der Saracenenschlacht! Ich hör' euch wieder! Blitze
Der Freude funkeln um Euch, meine Stirn
Verklärend! (Er recitirt wieder.)
„Rings umfangen von Gefahren
Focht ich in der wilden Schlacht
Und des Sultans Reiterschaaren
Drangen ein wie Sturmesmacht,
Schon sank mein Arm und überall ward's Nacht —
Da ruf' ich meine Dame an,
Und siegend brech' ich blut'ge Bahn!"

König Richard (im Thurm).
„Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib."

Blondel. Da fliegt ein Adler — Stimme fliege höher!
(Er recitirt.)
„Laßt das Feldgeschrei ertönen,
Wie im ungestümen Meer
Stürme sausen, Donner dröhnen,
Alles toben um mich her,
Ich stehe hoch, ich stehe hehr —
Kein Schicksal mich zu Boden fällt,
So lange Sie empor mich hält!"

König Richard (im Thurm).
„Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib."

Blondel. Nun aus dem Stegreif — hat er mich erkannt,
So deutet er es in der Antwort an.
(Er recitirt.)
„Neid und tück'sche Rachgier lauern
Nachts im Wald dem Leuen auf,

Bannen ihn in dunkle Mauern,
Treue leitet Blondels Lauf —
Harre, Löwenherz, bald springt dein Kerker auf."

König Richard (im Thurm).

„Blondel von Nesle, Sängerkönig,
Wähnst du, man kennte deinen Ton so wenig?
O wäre Margot nur bei mir,
Der Himmel wahrlich glänzt' auch hier!
Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib!"

Blondel. O Richard, o mein Held, du bist's! Ich küsse
Wie deines Kleides Saum der Veste Mauer,
Denn sie umschließt dich! Eh' die Sonne, die
Sich dort schon an den Bergeshöhen senkt,
Verschwindet, mußt du frei sein, und in Freiheit
Muß sie mit ihrem letzten Strahl dich kränzen!
Alles versuch' ich, Schwert und List!

Oesterreichische Soldaten und Landleute sind mittlerweile aufgetreten, haben Blondel und Richard behorcht, sich hinterrücks dem Ersteren genähert, ergreifen und entwaffnen ihn jetzt.

Einer von ihnen. Das Versuchen ist nicht nöthig — bist schon gefangen. Wir haben dich belauert — du pfeifst den Vogel in der Festung nicht heraus.

Blondel. Was that ich? Darf man hier zu Land nicht singen?

Der Oesterreicher. Freilich darf man — doch nicht so verdächtig wie du von Löwenvieh, und Damen, und derlei übermüth'gen Geschöpfen — „Wenn du mein Schätzel bist" oder „Wenn ich ein Vöglein wär'", das sind Lieder nach Land und Sitte.

Blondel. O Richard, kann ich dich denn nicht befrein,
So sei's mir Ruhm, mit dir in Haft zu sein!

König Richard (im Thurm).
Ist Nichts euch Hunden heilig? Wagt ihr's gar,
Den Sänger zu berühren? Heiden selbst
Verehrten ihn!

Der Oesterreicher. So schlimmer. Wir sind halter gute Christen.

König Richard (im Thurm). Georg und Margaretha —
Das Fenster auf — ich brach schon festre Schlösser
Als dieses — wart' — ich steh' dir bei, Blondel!

(Er zertrümmert das Fenster, blickt hinaus, wird aber von hinten vom Castellan des Schlosses und dessen Reisigen ergriffen.)

Was? darf man hier zu Land nicht aus dem Fenster sehn?

Der Castellan. Nein, man darf es nicht, wenn es der Erzherzog nicht will, oder wenn man es aufbricht wie du.

König Richard. Blondel! — Sie halten ihm den Mund zu — laßt

Ihm den doch offen! Mehr als ihr zusammen
Werth seid, ist schon von ihm gedichtet. Sie schleppen
Ihn fort — o wär' ich frei — ich wollte euch
Und euern Herzog — Tod und Hölle! Schau'
Ich das, und kann nur fluchen?

Der Castellan. Zurück, Herr, sonst Gewalt —

König Richard. Ja, Gewalt!
Die lieb' ich auch! (Er ringt mit dem Castellan und dessen Leuten.)
„Ich ruf' es ohn' Erröthen" —
— Du bist ein österreichischer Schurke!
(Er hat im Ringen einen Arm frei gemacht und schlägt einen Reisigen zu Boden.)
„Das süße, werthe Weib" —
— O schlechter, häßlicher Spitzbube!
(Schlägt wieder einen Reisigen zur Erde.)
„Es hilft in allen Nöthen" —
— Dir helfe Gott! (Wie eben.)
„Und tröstet Seel' und Leib" —
Ich will dich trösten, weder Arzt noch Pfaffen
Bedarfst du weiter!
(Wie eben, aber die Uebermacht überwältigt ihn und reißt ihn weg.)
Oh!

Der Castellan. Schont ihn! Der Erzherzog und der Kaiser wollen ihn lebendig und nicht todt haben.

König Richard (schon wieder tief in den Thurm gerissen).
O wär' ich todt,
So hätten sie nur meine Löwenhaut,
Die freilich ohn' den Löwen nichts bedeutet,
Daß selbst nicht diesen Eseln davor graut,
Doch nun werd' ich lebendig abgehäutet.

Dritte Scene.

Küste in Ostfriesland.

Vieles niedersächsische **Volk**, **Männer**, **Frauen**, **Mädchen** und **Kinder** am **Strande** liegend und umherstehend, darunter **Christoph**, **Wehrfried**, **Bernhard**, **Gottfried** 2c.

Christoph. Landsleute! hört ihr die See donnern? Hört ihr sie jauchzen? Brauset und schäumt und springt, und schüttelt sie die Wogenkämme nicht wie ein Roß, auf welchem ein stolzer, ein mächtiger Reiter heransprengt, die Mähne? Der Herzog ist auf ihr! Sie fühlt es, sie weiß es!

Bernhard. Er kommt, er kommt zurück! Und, wie die Sonne den Morgen bringt, bringt er wieder die alte, große Zeit.

Wehrfried. Meint ihr, er hätte sie in der Tasche, und könnte sie mitnehmen und wiederbringen wie eine Nuß?

Christoph. Als er noch herrschte, waren wir Sachsen. Was sind wir jetzt geworden, seit uns der Barbarossa in Stücken schnitt, wie der Schlächter den getödteten Stier — Oldenburger, Holsteiner, Schaum-

burger, Lipper, und Gott weiß was, jeglicher klein genug, daß jeder Große ihn fressen kann wie eine Wurst! — Als der Löwe noch herrschte, wir seine lebendigen Glieder waren — Tod Dem, der Einen von uns, wär' er auch nur ein Härchen an seinem Fell gewesen, angerührt hätte.

Wehrfried. Das Schlimmste ist, daß wir, seit wir tausend kleine Herren haben, auch tausend Mal mehr geplagt werden, als wir nur Einen hatten. Früher konnte man wider die Adeligen Recht finden bei dem Herzoge, jetzt sind sie selbst Fürsten geworden, der Kaiser haust fern von uns und ist nicht unser Landsmann — sie reiten auf ihren Jagden unsre Kornfelder nieder, pressen uns unser bischen Gut aus, daß wir arm und hungrig sind wie die Kirchenmäuse, und Armuth und Hunger, Freunde, machen Courage bis zur Begeisterung!

(Es kommen neue Volkshaufen.)

Christoph. Seht da! Stormarn, Dittmarsen, Alles kommt heran — ganz Norddeutschland stürzt sich dem Gewaltigen entgegen wie der Strom dem Strudel.

Wehrfried. Die Armuth und der Hunger!

Bernhard. Wiederhole das nicht, Wehrfried. Wir hungern jetzt auch, der Regen fällt dicht hernieder, der Sturm braust durch unser Haar — aber weder Hunger, Sturm, noch Regen haben in den vierzehn Tagen, während welcher wir hier liegen und warten, unsern Eifer und unser Feuer für den Herzog auswehen und auslöschen können.

Wehrfried. Pah — ich warte selbst, bin selbst begeistert — aber so reine Begeisterung, wie ihr träumt, gibt es nicht — es sitzt immer dabei Etwas hinter dem Berge.

Christoph. Und seht ihr, Leute, daß selbst Fürsten denken wie wir? Hält dort im Osten auf dem Felsenblocke am Strande nicht auf hohem Hengste der Slavenfürst Borvin, und dort im Westen nicht eben so der Graf von Borgholt?

Bernhard. Sie steigen kaum bei Nacht ab.

Christoph. Wie unsere Augen blicken sie, vorne vor allen Haufen, spähend in das Meer.

Wehrfried. Aber es kommt noch immer kein Schiff — sollte der Löwe nicht ausbleiben?

Christoph. Ausbleiben? Er? Wenn man ihn erwartet? — Hat er nicht seine Brut, den Prinzen Heinrich vorausgesendet? Ist der nicht schon längst in der Pfalz, um sich mit Agnes der Hohenstaufin —

Wehrfried. Besser, sie wär' eine Welfin.

Christoph. — die ihn ungeachtet des Hasses ihres Hauses gegen die Welfen liebt, zu vermählen? Meinst du ein Löwe verließe seine Jungen? Dazu sind Löwenjungen zu selten und zu gut.

Gottfried (zu Christoph.) Alter, wie sieht er aus? Ich bin noch jung und sah ihn nie.

Christoph. Er hat ein doppeltes Gesicht. Soll ich dir sagen, wie

er aussieht, wenn er seine Gemahlin anlächelte, oder wenn er in der Weserschlacht zürnend die bluttriefende Fahne schwang?

Gottfried. Sage Beides.

Christoph. Nun — wenn er lächelte, war es, als bräche die Sonne aus den Wolken, warm wurde es Jedem um das Herz, und in der Brust quollen Lust und Freude auf, man wußte nicht woher, wie die Kräuter im Frühjahr. Wenn die Falten der breiten, ehernen Stirn sich zur Heiterkeit auflösten, bei Gott, es war als börsten Felsenthore auseinander und zeigten da, wo man es am wenigsten vermuthete, die Pforten des Himmels.

Gottfried. Und wenn er zürnte?

Christoph. Schrecklich — da steht er, und ich muß wegsehn. Das Gesicht schwarz, durchwölkt von geschwollenen Adern — das Auge funkelnd und lechzend, wie der isländische Hekla — das Schwert wild in der Luft, daß sie erklang — die Füße auf winselnden Sterbenden, Könige unerkannt darunter, wie Korn in der Spreu, und die Stimme laut wie der Donner, aber entsetzlicher, denn der Donner brüllt nur, bei ihm verstand man aber, was er sagte.

Bernhard. Der Fürst Borvin erhebt sich hoch im Steigbügel —

Gottfried. Auch der Graf Borgholt —

Bernhard. Und Beide deuten mit weitausgestrecktem Arm in das Meer, und dann winkt der Eine dem Andern zu.

Viele aus dem versammelten Volke. Ein Schiff! Ein Schiff! Ein Schiff!

Christoph. Er ist's, er ist's! Er stürmt heran! — O Brüder, Freunde! Das noch zu erleben! — Der Wind droht alle Segel zu zerreißen, und doch sind sie aufgespannt, und schlagen wie volle Busen unsrer Küste entgegen, selbst auf die Gefahr, daran zu zerschmettern. Das ist des Löwen Kühnheit und Sehnsucht!

Gottfried. Auf dem Verdecke steht ein Mann mit einem Knaben und sieht starr nach dem Strande.

Christoph. Ja, Ja, ein Mann, ein Mann! Sag' nur der Löwe! Tod und Jammer, sein Haar ist weiß geworden! Fällt auch auf solche Häupter Schnee? Mein Haar reiß' ich aus!

(Fürst Borvin und Graf von Borgholt sprengen zu Pferde herein.)

Graf Borgholt. Der Herzog naht auf jenem Schiff, und deutet
Mit seinem Winke an, daß er hier gern
Einsam will landen. Ziehet Euch zurück!

Fürst Borvin. Zurück! Zurück! Folgt ihm als wär's euer Vater.

Christoph. Er ist weit mehr, Fürst — er ist unser Herzog.

Bernhard. Er winkte uns zurück? — Das glaub' ich nimmer!

Graf Borgholt. Ehrt die Gefühle, welche ihn erschüttern,
Wenn er nach langen Jahren der Verbannung
Auf Deutschlands Boden wieder tritt.

Fürst Borvin. Zurück!
Zurück! — Soll ich's Euch mit der Peitsche lehren?
Dort lagert Euch still hin, und harret, bis

Er ruft.

Christoph. Herr Slavenfürst, mit Eurer Peitsche
Treibt in die Ställe Eu'r leibeignes Vieh —
Wir Sachsen aber wissen Euren Peitschen
Ein wenig scharf, mit Schwertern zu begegnen.

Fürst Borvin. Wie, Hunde, trotzt Ihr?

Christoph. Welfen, heißt es, Welfen —
Der Welf trotzt jedem Slaven, ganz besonders,
Wenn er den Herzog nahen sieht.

Graf Borgholt. Ihr wagt
Zu hadern, und der Löwe kommt! — Nur Lust
Und Jubel sollten jedes Herz erheben —
Schämt Euch!

Fürst Borvin. Wahr ist's, Graf Borgholt — Heinrich kommt —
(Zu Christoph)
Wir sind versöhnt!

Christoph. Es sei, in Heinrichs Namen!

Graf Borgholt. Und nun zurück!

(Fürst Borvin, Graf Borgholt und das Volk ziehen sich hinter die die Scene umgrenzenden Büsche und Bäume zurück.)

Heinrich der Löwe steigt mit seinem Sohne Otto aus dem am Ufer gelandeten Schiffe und tritt in die Scene.

Heinrich der Löwe. O Heimat, Heimat, meiner Größe Land
Und meines Falles, heil'ge Erde, sei
Gegrüßt! Kein Kind stürzt sehnender
An seiner Mutter Brust, als ich an deinen Schooß.

Otto. So schön wie Englands Küste, Vater, ist
Doch diese nicht.

Heinrich der Löwe. Sieh erst die Alpen ragen,
Hör's deutsche Herz zum deutschen Schwerte schlagen,
Sieh erst den Rhein durch Laubgehänge ziehen,
Unschuld auf unsrer Jungfrau'n Wangen blühen,
Und rufen wirst du: von den Landen allen,
Will doch das deutsche mir zumeist gefallen.

Otto. Ach, meine Mutter war aus England!

Heinrich der Löwe. O
Mathildis — du ihr Bild — laß dich umarmen!
Ja, denkt man ihrer, so mißschätzt man leicht
Die Welt! — Du weinst? Verbirg es nicht — Nicht lob'
Ich Thränen, aber mehr als Edelstein
Sei jede werth, die ihrem Angedenken rinnt.
Ich fand in ihr des Oceans schönste Perle
Und trug sie jubelnd hierher durch die Flut —
Mein Leben war nur Nacht und Sturm — sie war
Der Stern, der durch die Wolken brach.
Wie oft hab' ich an seinem Glanze mich
Erquickt! — O Gott ich wünschte fast, daß ich sie nie

Besessen — denn ich mußte sie verlieren!
Westminsterhalle, Westminsterhalle, halt'
In deiner gierigen Gewölbe Schlünden
Nicht mehr die Edelsten der Todten,
Laß deine breiten Marmorquadern endlich
Vor all' den Fürstenzähren — welche Tag
Und Nacht drauf strömen, sich erweichen, sich
Auflösen — gib die Todten wieder! (Mit dem Fuß auf die Erde stampfend.)
Mir
Mathildis wieder! wieder!

Otto. Meine Mutter! meine Mutter!

Heinrich der Löwe (wieder gemäßigter). Ging
Dahin, von woher Niemand rückkehrt. Weine
Nicht länger — hilft dir nichts! Ich rief schon oft
Zu ihr in's Grab — doch nicht einmal ein Echo
Schallt draus hervor. Das Gute schwindet, nur
Erinn'rung bleibt. — Drum, so lang du athmest,
Erinnre dich an sie — wenn dir im Römer
Der Saft der Traube blinkt, so denk' an Sie,
Und Götternektar wirst du schlürfen — wenn
Des Lebens Mühn dich drücken, denk'
An Sie, und freudig trägst du deine Last —
Wenn dir die Sünde, die Versuchung nahn,
So denk' an Sie, und du bleibst rein
Wie frischer Schnee, denn nimmer kann das Böse
Mit ihrem Angedenken sich vermischen.

Otto. Wie könnt ich doch der Mutter je vergessen?
Sie spielt ja jetzt noch mit mir in den Träumen.

Heinrich der Löwe (sieht auf den Boden).
Wie hab' in den finstern Jahren der
Verbannung, diesen Augenblick, wo ich
Der Heimat Boden wiederseh', ersehnt!
Nun ist er da, und statt erträumter Wollust
Ein namenloser Schmerz! Wie eine Leiche,
Bedeckt von Wundenmalen, liegt da die
Vergangenheit, und stiert verwundrungsvoll mich an,
Daß ich den Deckel ihres Sargs gehoben.
Die alten Freuden und die alten Thaten
Umwandeln mich gespensterhaft, und blicken
Mich höhnisch an, daß ich nicht mehr vermag,
Sie zu genießen, zu vollbringen.
Die ganze Gegend ist mir nur die Spur
Von Dem, was war —
(Sich umblickend.) Wie wird mir? Sitz' ich bei
Der Abendlampe, les' in einer Chronik?
Die wilde Haide hier, vom Meer bespült,
Mit ihren strupp'gen Büschen, starren Fichten,

Ist sie es selber, oder ist's ein auf-
Gerolltes Buch mit ungeheuren Lettern,
Die die Geschichte meines Lebens mir
Erzählen? —
Ja, dies ist die Stelle,
Wo ich nach jenem Weserkampfe mit
Ihr weilte — Hier, hier lag ich flüchtig und
Verzweifelnd — kaum aufathmend unter
Der eignen auf mich hingestürzten Macht —
Der große Sachsenherzog zu 'nem Wurm
Gekrümmt. Und dort stand Sie, so wunderhold,
So engelmild, so männlich stark, und goß
Mit linden Worten Balsam in die Wunden —
Ich richtete mich auf — die süßen Klänge drangen
In meine Brust, wie Thau in eine Blume,
Breit ward sie wieder, und die Wange
Ward wieder roth — ich lächelte des Unglücks.
Alt ward ich unterdeß, still ward's um mich,
Doch immerdar,
Wie Abendglocken, hör' ich es noch tönen:
„Weit mächtiger als in des Glückes Schimmer,
Durchtönt jetzt deine Stimme mir die Brust —
So unermeßlich liebt dich die Gemahlin,
Daß sie sich stark glaubt, Land und Volk und Ruhm
Durch ihres Herzens Schläge zu ersetzen!" —
Mathildis, ewig stehst du mir auf dieser Stätte,
Und schaust, wenn nicht in jenen Ocean,
Doch ewig in den Ocean meines Lebens.

Otto. Hinter den Büschen stehn Leute, Vater — sehn
Uns an.

Heinrich der Löwe. Sie mögen! Sehn sie meine
Vergangenheit, so sehen sie nur Größe! —
Und hier verblutete in meinen Armen
Der Landolph, der getreue, ries'ge Knecht —
Todt und verweset auch — doch bei Mathildis,
Die mit dem Schleier seine Wunden ihm
Verband, soll er in meinem Herzen immer leben —
Nie wieder find' ich solche Kraft und Treue! —
Und meiner Freunde nur sollt' ich gedenken?
'Nen Feind hatt' ich weit größer als sie alle,
Und unaufhaltsam, eine donnernde Lawine,
Stürzt mir sein Name in die Brust. Heil Jedem,
Der eines solchen Feind's sich rühmen darf!
O Friedrich! Kaiser! Wär' ich doch vor dir
Dahin gesunken an der Weser Ufern,
Nie schlug mir meine fürchterlichste Stunde
Die Botschaft deines Todes zu! — Und schienst

Du auch mein Gegner auf der Erde — vor
Dem Himmel, tief im eignen Busen, war's
Ganz anders! Wie wir auch einander uns
Bekämpften, Völker riefen, mitzustreiten —
Ich weiß und fühl's nur zu gewiß,
Du warst mein Herz, und ich das deinige! —
Und nun genug! Elend die Thränen, wenn
Nicht Thaten auf sie keimen — brennen sie
Wie Feuer, müssen sie dem Feuer gleich
Auch zünden, ob auch Land und Stadt darob
Zu Grunde gehen. — Ich bin Greis, bin schwach —
Doch Welfe bin ich auch —
Hie Welf!

Fürst Borvin, Graf Borgholt, und die übrigen Volkshaufen (hervorspringend, und den Löwen jubelnd umringend). Hie Welf!

Heinrich der Löwe. Ha! Widerhallt's noch in den deutschen Gauen,
Das große, das uralte Wort, die Losung
Zum Tilgungskampf des Nordens mit dem Süden?
O meine Sachsen, ihr seid doch das treuste,
Gewaltigste der Völker! Unermeßlich
Wie eure Waldungen ist eure Kraft,
Ist eu'r Gedächtniß.

Christoph. Eher reißt du mit der Hand
Des Forstes stärkste Eiche aus dem Boden,
Als deinen Namen uns aus unsren Herzen!
Zu tief, o Löwe, hast du da dich ein-
Gekrallt!

Fürst Borvin und Graf Borgholt. Gegrüßet Löwe, Sachsenherzog.

Heinrich der Löwe (zu den Beiden). Wer seid ihr?

Graf Borgholt. Als wir dich das letzte Mal,
Da unsre Väter dir in Braunschweig huldigten,
Erblickten, waren wir noch Knaben. Dieser
Ist Fürst Borvin, ich bin Graf Borgholt.

Heinrich der Löwe. Wahrlich,
Ihr seid zu tücht'gen Männern aufgewachsen.

Fürst Borwin. Nach deiner Herrschaft sehnt der Slav' sich wieder.
Es sagen unsre Greise, daß du sie mit Strenge
Geübt hast, aber auch mit Stärke. Wo
Die Stärke, da verzeiht man leicht die Strenge.
Selbst
Der Kaiser wagte nicht, wo du gebotest,
Die Hand in's Spiel zu stecken. Jetzt ist's anders!

Heinrich der Löwe. Kann's gar leicht denken. Es war oft im Zweifel,
Wer mehr sei, Sachsenherzog oder Kaiser?

Fürst Borvin. Seit du gefallen, drängt wie Ungeziefer
Sich aus dem Boden Freiherr, Gräflein, Bürger,

Der Kaiser selbst, nach jedesmal'gem Zweck
Bald diesen und bald jenen unterstützend.
Dazwischen raufen alle sich um Stückchen Landes,
Um Rechte, Privilegien, und wie
Sie sonst es nennen mögen, denn sie wissen
Oft selbst nicht, was es ist. Zuletzt versöhnen
Sie sich gewöhnlich auf der Slaven Kosten —
So ist's jenseits der Elbe.

Heinrich der Löwe (zum Grafen Borgholt). Und wie diesseits?

Graf Borgholt. Nicht besser. Jeder Stärk're drückt den Schwäch'ren,
Und Alle drückt der Kaiser. Läppisch ist's,
Ein Kind sieht's ein. Auch ich war freier Herr
Durch deinen Fall geworden, doch ich zieh' es vor,
Dem Sachsenherzoge Vasall zu sein,
In seiner Größe selbst mich groß zu fühlen,
Als Klein im Kleinen zu regieren.

Fürst Borvin. Ja lieber Knecht, als dieses Wesen tragen.

Graf Borgholt. Nicht so, Borvin, das ist ein Unterschied:
Den Knecht umfesselt seine Kette, den
Vasallen seine Ehre.

Heinrich der Löwe. Denken auch
Die Städter so wie ihr? Ich seh' hier keinen.

Fürst Borvin. Die Städter, Herr, sind just die Schlimmsten. An
Den höchsten Baum lass' ich sie knüpfen, wo
Ich sie ergreife.

Graf Borgholt. Unerträglicher
Ist Nichts als dieser Stolz, als diese Gier
Der Bürger. Wie ein ungewohntes Kleid
Hängt ihre neue Freiheit ihnen um
Den Nacken. Sie sind stolz, nicht, weil das Herz
Sie stolz macht, nein, sie sind es nur
Um uns zu überstolzen.

Heinrich der Löwe. Wisset ihr's,
Ihr Herren? Ihr habt Alles, und habt Nichts —
Der Herzog fehlt euch. —
Wie mit Bardewick?

Graf Borgholt. Du wähnst, daß diese Stadt dir treu sei, weil
Du sie so sehr beschützt hast? — 'S ist vergessen!
Des Schützers denkt man länger nicht, als man
Ihn nöthig hat. Wir forderten sie auf
Mit uns für dich sich zu vereinen — Spott
Und Lachen war die Antwort.

Heinrich der Löwe. Lachen, Spott!
So lernet, Würmer, was es heißt des Leu'n
Zu spotten! (Zu dem versammelten Volke.)
Kinder, ihr seid ganz durchnäßt,
Ihr friert!

Christoph. Wir spüren's wenig, denn
Du bist ja wieder da!
Heinrich der Löwe. Ich will euch wärmen
Und trocknen — es ist Vaters, Herzogs Pflicht! Kennt
Ihr Bardewick?
Christoph. Wer kennt die Stadt nicht, voll
Von Kaufherrn?
Heinrich der Löwe. Bald sehr leer von ihnen. —
Wir stürmen sie, und festlich wärm' und trockne
Ich euch am Brande ihrer reichsten Häuser.
Wehrfried. 'Ne theure, aber gute Heizung für
Uns Bauern.
Heinrich der Löwe. Werther als die Bürger seid
Ihr mir. Wenig that ich nur für euch, und Alles
Für sie — Undank mein Lohn von dem Gesindel —
Ihr liegt im Regen und erwartet mich,
Sie ruhn auf Polstern, die sie mir verdanken,
Und lachen meiner — (Zu Fürst Borvin und dem Grafen von Borgholt.)
Ordnet schnell die Schaaren
Gen Bardewick! Und wißt, nicht blos aus Rachsucht
Bekämpf' ich es. Eh' ich nach Braunschweig ziehe,
Muß ich mit einem festen Platz den Rücken
Mir decken. Bardewick ist gut dazu —
Dann wider Kaiser Heinrich, wie einst gegen
Den Barbarossa!
Graf Borgholt. Wie ich höre, soll
In Bardewick jetzt grade Jahrmarkt sein.
Heinrich der Löwe. Ich will der billigste Verkäufer sein,
Will Waaren, Käufer, will die ganze Stadt
Sehr wohlfeil machen. Nicht den Pfennig soll
Dort Mann und Weib und Kind heut' werth sein — ich
Geb' Alles euch, mit Gut und Leben, und
Umsonst!
Alle Anwesenden. Hoch Sachsenherzog, Leu von Braunschweig!
(Heinrich der Löwe unter wilder Kriegsmusik mit Allen ab.)

Vierte Scene.

Der Garten des Bürgermeisters Rudlieb auf einer Anhöhe bei Bardewick.

Der Bürgermeister und der Rathsherr Hagener kommen. Hinter ihnen Diener.

Bürgermeister Rudlieb. Man hat hier in der Gegend die beste Aussicht. (Zu den Dienern.) Setzt die Bänke und Stühle hieher! (Es geschieht.) Gut so — (Zu dem Rathsherrn Hagener.) Laßt Euch nieder, Nachbar, und thut als wäret ihr zu Haus.

Rathsherr Hagener. An Tagen wie heute, wo Jahrmarkt ist, bin ich gern außer der Stadt. Das Gedränge, Getöse, das Hin- und Herlaufen ist mir fatal, wie ein losgelassener Bienenkorb.

Bürgermeister Rudlieb. 'S ist wahr! So aus der Ferne, in Ruhe und behaglich wie hier, bei ein paar Flaschen Wein, hör' ich gern die gedämpfteren Klänge des Jahrmarktlärmens, sein Gespiel und seine Tanzmusik herüberschallen.

Rathsherr Hagener. Was wir für einen gesegneten Herbst haben, Herr Bürgermeister. Seht einmal das Getreide! Die gelben Kornfelder wogen so schwer über die Ebenen und Hügel, als sollten sie darunter brechen.

Bürgermeister Rudlieb. Die Felder da gehören mir, aber ich glaube, ich habe sie zu theuer gekauft. Ich hätte das Geld sollen in die Handlung thun, es verzinset sich besser.

Rathsherr Hagener. Herr Nachbar, hätt' es sich auch mehr verzinset, ich lobe mir einen sicheren ruhigen Besitz dazu, wie ihn die Grundstücke gewähren.

Bürgermeister Rudlieb. Deshalb laßt ihr wol so mächtig an eurem neuen Hause zimmern. Es ragt schon über alle andren Häumit seinem rothen Dache wie ein Hahnenkamm hervor.

Rathsherr Hagener. Ich läugne nicht, es ist mir erst recht wohl, wenn ich Winters so in meiner warmen Stube, schön im Hause gelegen, sicher vor aller Gefahr sitze, und dann denke: Alles ist mein eigen.

Bürgermeister Rudlieb. Sind eure Schiffe mit Pech und Pottasche aus der Ostsee zurück?

Rathsherr Hagener. Gottlob, und gut beladen, unter Peter Klausen. Es war die höchste Zeit, denn es heißt wieder, der Däne sperrte den Sund.

Bürgermeister Rudlieb. Daran sind die Lübecker Schuld — sie beneiden unsren Bardewick'schen Handelsflor, der ihnen über den Kopf wächst, und stecken sich jetzt hinter die Dänen, um uns wenigstens die Ostsee zu verschließen.

Rathsherr Hagener. Bardewick bleibt doch oben, wenige Jahre haben's bewährt. Es hat den Keim zu einer Eiche, Lübeck nur zu einer Schlingpflanze.

Elisabeth (kommt). Guten Abend, lieber Vater, und geehrter Herr Nachbar.

Bürgermeister Rudlieb. Du kommst wie gerufen, Tochter. Geh hin, hilf das Abendessen besorgen, und laß es hieher bringen. In der freien Luft schmeckt es noch einmal so köstlich.

Rathsherr Hagener. O ich bitte —

Bürgermeister Rudlieb. Nur still, still! Ihr müßt heute bei mir volieb nehmen — nur Hausmannskost, ein wenig Caviar und ein paar Austern dabei, dazu ein gutes Glas Rothwein, den gestern meine Seefahrer mir aus Bordeaux mitgebracht haben. (Elisabeth ab)

Rathsherr Hagener. Eure Tochter ist doch die schmuckste Dirne des Ortes. Hütet Euch nur vor dem Albrecht, dem jungen Rathsschreiber, sie scheint mit ihm zu liebäugeln.

Bürgermeister Rudlieb. Der arme Lump meine Tochter? Eher sollen Wasser und Feuer sich vermählen.

Rathsherr Hagener. Was meint Ihr zu meinem Sohn, dem Hermann? Wär' der nicht ein Bräutigam für sie? Unsre Aecker, unsre Wiesen, unser Handel berühren sich —

Bürgermeister Rudlieb. Na, da werden die Herzen schon nachkommen — Herr Nachbar, laßt uns die Sache überlegen. Daraus kann Etwas werden.

Rathsherr Hagener. Wären nur die Zeiten nicht so bedrängt — wenn uns nur der Löwe von Braunschweig nicht stört! Er ist wieder gelandet.

Bürgermeister Rudlieb. Der alte Kerl wird sich freuen, wenn er nur selbst nicht auf dem Todesbette, worauf er bald einschlafen muß, gestört wird. Kaiser und Reich halten mit uns, und auch wir können ihm wehren durch unsere Stadtwälle, unsere Stadtwachen.

Rathsherr Hagener. Er that uns früher manches Gute.

Bürgermeister Rudlieb. Dank's ihm der Teufel! Er that's nur, weil es ihm selbst nützte, weil, je mehr wir emporkamen, so mehr ihm unsre Zölle einbrachten.

Elisabeth (mit Dienern, die das Abendessen auftragen, zurückkommend). Hier, meine Herren, das Essen! O seht, wie schön geht dort die Sonne unter.

Rathsherr Hagener. Jungfer, das kann ich eben nicht sagen. Sie ist schrecklich roth, ein weiter Dunstkreis umweht sie, wie einen Löwen die Mähne, — wir bekommen böses Regenwetter.

Bürgermeister Rudlieb. Wie kommt Ihr auf Löwenmähnen?

Rathsherr Hagener. Nun, es fiel mir so ein, und der Braunschweig sitzt mir auch immer im Kopfe.

Bürger von Bardewick (stürzen herein). Herr Bürgermeister, Herr Rathsherr, auf! auf! Der Löwe von Braunschweig naht — Schwert und Feuer ringsum, in allen Städten und Dörfern, und immer näher auf uns zu! Helft, helft — rettet!

Rathsherr Hagener. Ha, war das die blutrothe Sonne?

Bürgermeister Rudlieb (verwirrt). Die Wälle besetzt — den Rath versammelt, — auf's Rathhaus — ein Decret gegeben —

Rathsherr Hagener. Das wird was helfen! Meint ihr, Herr Bürgermeister, wir hätten es mit einem armen Teufel aus dem Plebs zu thun, den der Rathsdiener exequiren kann?

Bürgermeister Rudlieb. Nun denn — mindestens zur Stadt! zur Stadt!

Rathsherr Hagener. Ihr geht ja den verkehrten Weg.

Bürgermeister Rudlieb. Verkehrt — ja so — richtig, dort liegt die Stadt.

Rathsherr Hagener. Fort, fort!! Da sprengen schon die vordersten slavischen Reiter des Fürsten Borvin durch das Korn.

Bürgermeister Rudlieb. Durch's Korn, durch unser Eigenthum, die Gottesgabe? Ist das erlaubt?

Rathsherr Hagener. Zur Stadt! zur Stadt! Uns vertheidigt — Leben, Häuser, Frau und Kinder, Alles geht sonst darauf.

Bürgermeister Rudlieb. Sollte das möglich sein? — Meinen Stock her —

Rathsherr Hagener. Habt ihn ja in der Hand!

Bürgermeister Rudlieb. Elisabeth, meinen Hut — Mantel — sind unsre Koffer fest verschlossen?

Elisabeth (die Hände ringend). O Vater! Vater!

Rathsherr Hagener. Verschlossen? Sagt lieber versteckt — Denn finden die Feinde die Koffer erst, gebrauchen sie gewiß nicht Schlüssel, sondern Streitkolben und Aexte.

Truppen Heinrichs des Löwen, unter ihnen Wehrfried treten auf.

Alle Anwesende. Weh, Weh, da sind sie!

(Flüchten davon, bis auf den Bürgermeister, der vor Schrecken sich kaum zu rühren vermag.)

Wehrfried. Hoch Welf! Nieder, Herr Kaufmann!

Bürgermeister Rudlieb. Mein Gott, zurück den Speer, ich bin hier Bürgermeister und Patricier.

Wehrfried. Das ist hier ganz egal, Eure Hochwohlgeboren. Zwischen uns Beiden ist nur der Unterschied, ob Ihr mich mit Eurem Käsemesser da an der Seite durchstechen könnt, oder ich Euch mit dieser Waffe niederstoße. (Er stößt ihn durch.)

Bürgermeister Rudlieb. Weh mir — ich habe den Speer in der Brust! Unmöglich, es kann nicht sein — und doch — ich saß hier eben so ruhig — (Er stirbt.)

Heinrich der Löwe mit Gefolge kommt.

Heinrich der Löwe. Sie sind bestürzt, sind überrascht! — Sturm,
Sturm!
Die Graben durchgewatet, auf die Mauern!
Werft nach den Häusern, nach den Waarenlagern
Pechfackeln — Krämer sind's — Nicht Geist, nicht Muth
Besitzen sie — verbrennt ihr ihre Ballen, reißt
Das Geld aus ihren Fäusten, sind sie Nichts!
Die Memmen rechneten und rechneten,
Und der Calcul war richtig. — Es ging wohl
Mit ihrem Handel, ihrer Schiffahrt — prächtig
Standen die Häuser und die Saaten — Thorheit
Wär' es gewesen, ihrem Herzog dankbar
Und treu zu sein! Sie brauchten seines Schutzes
Nicht mehr, sie waren reich genug — nur neue
Abgaben hätt' es ja gekostet! Schurken,
Das Eine habt ihr übersehn, ich bin
Noch stark genug, und führe noch ein Schwert,
Um eure Rechnungen wie eure Nacken zu
Durchschneiden!
Auf! Hie Welf!

Alle Anwesenden. Hie Welf!

Geschrei der Bardewicker hinter der Scene. Weh, Weh!
Wir Armen! Weiter stürmen sie!

Heinrich der Löwe. Wie winzig

Und wie erbärmlich lautet dies Geschrei!
Wie anders tönte früher meinem Schlachtruf
Das donnernde „hie Waiblingen" entgegen!
O wieder solche Feind' auf meinen Wegen!

(Mit allen Truppen ab.)

Fünfte Scene.

Das erstürmte Bardewick.

Die Krieger Heinrichs des Löwen, unter ihnen Christoph, Wehrfried, Bernhard, Gottfried, dringen von jeder Seite herein. Ueberall Feuer, Rauch, Trümmer und Leichen. Bardewicker jammernd dazwischen.

Erster Bardewicker. Meine Frau erschlagen, meine Tochter geschändet!

Wehrfried. Das letzte war freilich nicht nöthig, sie war schändlich genug.

Zweiter Bardewicker. Verbrannt Alles! Alles Asche! Haus und Möbeln, Pferd' und Kuh!

Christoph. Spottest du nun noch des Herzogs?

Zweiter Bardewicker. Ich heule, schreie über ihn zum Himmel!

Wehrfried. Umsonst! der Himmel ist bekanntlich schwerhörig.

Erster Bardewicker. Gott, o Gott, gestern und heute!

Wehrfried. Heute ist's besser; gestern lief hier schnödes Gesindel umher, heute ist's fort.

Heinrich der Löwe (mit Gefolge, Fürst Borvin und Graf Borgholt darunter.)
Brennt weiter, brennt! — Ein Brandmal werde dieses
Verrätherische, undankbare Bardewick!

Bardewicker. Gnade!

Heinrich der Löwe. Ihr jämmerlichen, unverschämten Buben,
Nur eure übermäß'ge Feigheit kann
Es wagen, Stirn und Hand empor zu heben
Und mich um Gnade anzuflehn! Ich war's,
Der Euch begüterte, beschützte — heuchelnd
Krocht ihr um meinen Fuß, so lang ich Macht
Besaß; doch seit ich sie verloren, wicht
Ihr von mir, wie die aufgescheuchten Vögel,
Und da mein Haar nun weiß, mein Auge dunkel
Geworden ist, lacht ihr mich aus! — Seid ihr so elend,
Daß ihr den Nutzen, ihr den schlechten Wucher
Der Ehr' und eurem Herzog überschätzt,
Den Kaiser mehr als ihn scheut, weil der Kaiser
Der Stärkere jetzt scheint, so hättet ihr
Vor mir doch Ehrfurcht fühlen, aber nicht
(Was Barbarossa selbst nicht that, und was
Sein Sohn, so wild er ist, gewiß nicht thun wird)
Mich höhnen sollen, ihr kurzsicht'gen Krämer,
Die ihr nicht weiter seht als eure Elle,
Die ihr gut wisset, was das Gold bedeutet,

Doch nicht, was ein empörter Geist will sagen! —
Jetzt lache ich und eure Häuser brechen ein!

Bardewicker. O Elend, Jammer!

Heinrich der Löwe (zu seinen Kriegern.)
Barmherzig seid! Kürzt den Rebellen ihr
Gewinsel, ihren Jammer ab, und schlagt
Sie todt!

Bardewicker. Wehe! Wehe. (Sie werden erschlagen.)

Zwei sächsische Gewaffnete kommen.

Erster Gewaffneter. Die Stadt ist jetzt Ruine.

Zweiter Gewaffneter. Hier der Dom nur
Steht noch. Läßt du ihn niederreißen?

Heinrich der Löwe. Nein,
Als ew'ges Zeichen deß, was diese Stadt
Einst war, soll er in fernste Zukunft ragen!
Holt einen Eisenhammer —
Graf von Borgholt,
Kannst du Latein?

Graf Borgholt. Ich kann's mein Fürst.

Heinrich der Löwe. So will
Ich diese Trümmer, diesen Feuerqualm
Durch dich in die Weltsprache übersetzen,
Und jedem Fremdling sollen sie verständlich werden.

(Der eiserne Hammer wird gebracht und Heinrich der Löwe übergibt ihn dem Grafen Borgholt.)

Nimm ihn und hau, (denn daß du hauen kannst,
Sah' ich so eben noch an deinen Schwerterschlägen)
In diese Platte über dem Portal
Des Doms, was ich dictire:
Vestigia —
Hast du's?

Graf Borgholt. Da steht's.

Heinrich der Löwe. — leonis.

Ein Reichsherold (tritt auf). Bin
Ich hier im welf'schen Lager?

Heinrich der Löwe. Ja, Reichsherold.

Der Reichsherold. Du kennst mich?

Heinrich der Löwe. O der Rock, den du da trägst.
Ist mir so gut bekannt, wie einst der Roßtrapp.

Der Reichsherold. Heinrich der Sechste ruft dich vor Gericht
Als Friedensbrecher, und gebietet dir
Bei Doppelstrafe Bardewicks zu schonen.

Heinrich der Löwe. Des Unsinns! Es gibt ja kein Bardewick!

Der Reichsherold. Herzog, treib' keinen Scherz! Der Kaiser liebt
Ihn nicht.

Heinrich der Löwe (auf Bardewicks Trümmer deutend). Ist dieses Scherz?

Der Reichsherold. Gewiß nicht.

Heinrich der Löwe (zeigt auf die Platte am Portale des Domes). Also lies:
Der Reichsherold. Vestigia leonis.
Heinrich der Löwe. Mensch, das war
Einst Bardewick, so heißt es jetzt!
Der Reichsherold. Entsetzlich!
Erschrecklich!
Heinrich der Löwe (kehrt dem Reichsherolde den Rücken und wendet sich zu seinen Truppen). Jetzt nach Braunschweig schnell! Noch ein Mal
Muß ich die Stadt sehn, wo ich bin geboren.
Ich kränkle und leicht könnt' ich sterben, eh'
Ich dort anlange — aber dieser Zorn,
Der stärker ist als ich, bekommt mir wohl,
Und bis an Braunschweigs Thore möchten
Die Flammen Bardewicks noch wol mein Blut
In Wärme halten.
Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts! (Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Saal der Reichsversammlung in Hagenau.

Ringsum Sitze, und mitten im Hintergrunde der Thron, prachtvoll mit den Symbolen des römisch-deutschen Kaiserthums verziert. Nicht weit vom Thron ein Tisch mit Schreibmaterial für den Reichskanzler.

Agnes von der Pfalz und Prinz Heinrich von Braunschweig kommen.

Prinz Heinrich. Ich zittre, Agnes.
Agnes. Zittern? Pah! Ich zittre
Ja nicht einmal.
Prinz Heinrich. Ich fürchte deinthalb!
Agnes. Gar
Nicht nöthig.
Prinz Heinrich. Schrecklich wird sein Zorn sein.
Agnes. Mag
Er schrecklich sein — was thut das, wenn nur wir
Uns nicht davor erschrecken?
Prinz Heinrich. Unsre Liebe
Wird er zernichten wollen!
Agnes. Heinrich,
Wär' das nicht ein Versuch, worüber
Du lächeln würdest?

Prinz Heinrich. Eher reißt
Des Himmels ewiges Gewölbe auseinander,
Als unsere Liebe. Aber Alles, Alles
Wird er aufbieten, unsre Ehe zu
Zerreißen.
Agnes. Kommt zu spät. Die Ehe ist
Geschlossen, Priesterhand hat sie geheiligt.
Prinz Heinrich. Dich zu verlieren, Heißgeliebte — o
Entsetzlich! — Angnes, wüst wird mir das Haupt,
Wenn ich dran denke! Erst war ich so muthig,
Wollte so kühn dem Kaiser trotzen — jetzt,
Da ich ihm nahe, da die Stunde der
Entscheidung schlägt, werd' ich verzagt, und sehe,
Statt aller Hoffnungen, nur die Gefahr,
Daß man dich wegreißt, Blume meines Lebens!
Agnes. Reißt man mich von dir weg, so welk' ich hin,
Und du mir nach — das sei dein Trost! Jedoch
Der Vetter thut es nicht.
Prinz Heinrich. Wird er uns schonen?
Hat er nicht Tusculum geopfert, um
Die Kaiserkron' nur schneller zu erhalten?
Agnes Freund, Tusculum
Ist doch noch längst so viel nicht als zwei Herzen,
Die wie die unsrigen sich lieben.
Prinz. Heinrich. Meinst du,
Er könnte treue Liebe schätzen?
Agnes. Sicher!
Prinz Heinrich. Es heißt, er hätte Liebe nie gekannt!
Agnes. So stärker hat er sich darnach gesehnt.
Prinz Heinrich. Wie weißt du das?
Agnes. Sollt' ich die Hohenstaufen
Nicht kennen? Bin ich selbst doch ihres Stammes!
Prinz Heinrich. Ach, Mädchen, deine stolzen Anverwandten
Sind nicht so hold und mild wie du.
Agnes. Ich merke,
Wir werden nimmer eins — wir müssen kämpfen:
Hie Waiblingen!
Prinz Heinrich. Hie Welf! (Er küßt sie.)
Agnes. Laß, Heinrich, laß,
Es lodern schon die Flammen.
Prinz Heinrich. Auf
Den Lippen, auf den Wangen — leuchten sie
Nicht schöner als der Brand der Städte,
Die frühern Zeichen uns'res Feldgeschrei's?
Agnes. Und glaubst du, Kaiser Heinrich wäre so
Kurzsichtig, daß er das nicht merkte? Ist
Er klug, bin ich es auch — er wird sich freuen,

Daß Welf und Hohenstaufe sich durch uns
Versöhnen. Nach Neapel treibt's ihn; dort
Die tückischen Empörer zu bezwingen, muß er
In Deutschland Ruhe haben vor den Welfen —
Wer schafft sie sich'rer ihm als unser Bündniß?

Prinz Heinrich. Mein Vater aber?

Agnes. Der ist alt und gut,
Und wird auch wol am Grabe Ruhe wünschen.

Prinz Heinrich. Du Kluge, Liebliche!

Agnes. Da nahn Gelahrte,
Prälaten, Fürsten, oder wie sie heißen,
Versenkt in wichtige Gedanken. Tritt
Zurück mit mir, bis daß der Kaiser kommt.
Die armen Leute möchten uns langweilen.
Sie sprechen vielerlei, und thun sehr wenig.

Die Mitglieder des deutschen Reichstages, unter ihnen der Reichskanzler, der Erzbischof Conrad von Mainz, der Erzherzog von Oesterreich, der Landgraf Hermann von Thüringen, der Burggraf Hohenzollern, der päpstliche Nuntius, zwei Gesandte Frankreichs und viele andere Geistliche und Weltliche kommen.

Der Reichskanzler. Prälaten, Fürsten, Ritter, nehmet eure Sitze,
Der Kaiser naht, den Reichstag zu eröffnen.

(Sie lassen sich auf ihren Sitzen nieder, der Reichskanzler am Tische bei dem kaiserlichen Thron.)

Erzbischof Conrad von Mainz (zu dem neben ihm sitzenden Landgrafen Hermann von Thüringen). Was sagst du zu dem jungen Kaiser?

Hermann von Thüringen. Wild
Und klug dabei.

Erzbischof Conrad von Mainz. Bezeichnest ihn sehr schonend.
Sag' lieber eigennützig, hart, unbändig!
Wer sieht die Zacken seiner goldnen Krone,
Und denkt nicht an die Trümmer Tusculums?

Hermann von Thüringen. Er hat die Stadt mit Grausamkeit behandelt,
Doch möglich, daß die Noth ihn dazu zwang.

Erzbischof Conrad v. Mainz. Frascati sagt man jetzt statt Tusculum,
Denn nicht ein einz'ges Haus blieb dorten stehn,
Und unter Zweigen wohnen seine Bürger.
Nichts auf der Welt kann das entschuldigen.

Hermann von Thüringen. Er kommt. Der Nuntius geht ihm entgegen.

Erzbischof Conrad von Mainz. Und eines Blickes würdigt er ihn kaum.

Kaiser Heinrich (kommt mit Gefolge, setzt sich auf den Thron, und wirft einen prüfenden Blick rund durch die Reichsversammlung, den er jedoch unter einem grüßenden Lächeln zu verstecken sucht. Dann für sich.)
Dieses die Reichsversammlung, die ich muß
Beherrschen? — Schmeichelei und Trotz und Schrecken,

Schwebt mir nunmehr abwechselnd um die Schläfe,
Wie lichte bald, bald dunkle Wolken um die Alpen. (Laut.)
Schwer ist das deutsche Scepter — nur ein Gott
Vermöcht' es frei zu schwingen, wie's sich ziemt.
Neapels Herrscherstab, den ich zu tragen
Gewohnt bin, ist dagegen nur ein Spielzeug.
Zu schwach ist diese Hand — darum verzeiht'
Ihr Mächt'gen und Getreuen, wenn sie unter
Der Last bisweilen schwankt und zittert.

Erzbischof Conrad von Mainz. Wir werden unsrer Pflicht gemäß dir helfen.

Kaiser Heinrich. Mein Thron kennt nur zwei Stützen — eure Liebe
Und eure Kraft. Wo das Gebäude, das
Sich stärk'rer Säulen rühmen dürfte?
— Kanzler,
Was haben wir zuerst hier zu verhandeln?

Reichskanzler. Die streit'ge Bischofswahl von Lüttich.

Kaiser Heinrich. Sage
Den Fall.

Reichskanzler. Um Lüttichs bischöflichen Stuhl
Bekämpfen zwei Parteien sich: die eine
Will mit dem Grafen von Retest, die andre
Mit Brabants Albert ihn besetzen.

Kaiser Heinrich. Und
Wem von den Beiden gibt man im Capitel
Die meisten Stimmen?

Reichskanzler. Keinem. Denn die Stimmen
Sind gleich getheilt, und beide Theile dräuen
Wit Waffen schon einander gegenüber.

Erzbischof Conrad von Mainz. Es muß das Aeußerste geschehen, bei
So heil ger Sache, bei der Wahl des Priesters,
Das Blutvergießen abzuwenden.

Der Nuntius. Nimmer
Erlaubt der Papst, daß man auf solchem Wege
Ein Kirchenamt erwerbe.

Kaiser Heinrich. Fürsten, Ritter,
Was meint ihr?

Hohenzollern. Herr, bedenklich ist die Sache.
Ich weiß nicht, welchen von den Nebenbuhlern
Ich vorziehn sollte. Beide sind so brav
Als tüchtig. Und wenn wir auch einen vorziehn,
Der andre wird sich nicht dabei beruh'gen.
Langwier'ge Fehde drohet jedenfalls.
Am Besten ist's, wir stellen die Entscheidung
Dem Papst anheim. In einer Kirchensache
Wird er am richtigsten erkennen, und

Es werden die Parteien seinem Urtheil
Am ehsten folgen.

Der Nuntius. Burggraf Hohenzollern,
Der heil'ge Vater fordert, daß man ihm die Sache
Anheimgibt. Ist ein Bischof denkbar ohne
Einwilligung des Papstes?

Erzbischof Conrad von Mainz. Herr, sehr wohl!
Besonders auch der Erzbischof von Mainz,
Des deutschen Reiches erster Fürst und Wähler!
Wir alle sind der Kirche Glieder, vom
Geringsten Priester bis zum Cardinal,
Zum Papst — denn der ist nur des Baues Spitze! —
Wie jeder Schnörkel dort am Dom für sich
Besteht, und doch das Ganze zieren hilft
Und tragen, walten wir in unsren Würden.
Dem Papste Ehre, doch die Kirch' ist mehr
Als Er, und rühmest du, wir könnten
Nicht ohne ihn bestehn, so hüte dich auch vor
Der Frage: wie er ohne uns bestehen will?

Kaiser Heinrich (für sich).
Dem Mainzer flammt das Antlitz auf wie Feuer —
Ich ahne auch, warum — mein Vater wählte
Ihn sonder die Einwilligung des Papstes.

Erzbischof Conrad von Mainz.
Doch darin hast du Recht: die Sache Lüttichs
Ist eine geistliche, und in geistlichen Dingen
Gebührt dem Papst das Wort zuerst.

Kaiser Heinrich (für sich). Wie schlau
Er einlenkt — Pech bleibt Pech, und Pfaff bleibt Pfaff.
Und klebt mit seiner Sippschafft unauflöslich
Zusammen. Nicht verdenk' ich's — macht's
Der Schuster wie der Kaiser nicht grad' so? Der Kaiser
Bleibt Kaiser und Waiblingen bleibt Waiblingen —
Ihr sollt's jetzt hören! (Laut.)
Die Streitigkeit in Lüttich ist ganz klar:
Nach dem Vertrag zu Worms, geschlossen
Mit Papst Calixtus, hat bei zwist'ger Wahl
Des Bischofs, nur der Kaiser zu bestimmen.
Brabant verwerf' ich sammt Retest: Der Graf
Lothar von Herstall sei statt ihrer Bischof,
Und die Gebühren zahlt er meiner Kammer,
So schreib es hin, Reichskanzler!

Der Nuntius. Ich widerspreche! Schreibe nicht!

Kaiser Heinrich. Wer hat
Hier zu befehlen außer mir? Wem dienen
Die Krieger da mit ihren Partisanen? (Zum Reichskanzler.)
Du schreibst, wie ich gesagt.

Der Nuntius. Herr, Herr, —

Kaiser Heinrich (thut als hörte er den Nuntius nicht). Wir schreiten
Zu einem traurigen Geschäft. Der Held,
Vor dessen Wunderkraft Arabien
Erbebte, hat sich selbst erniedrigt, als
Er Oest'reich suchte zu erniedrigen.
Ein böser Geist hat ihn seitdem besessen,
Gewichen ist er von der heil'gen Siegesbahn,
In Heimlichkeit floh er davon, und wagte
Dem Ocean sich zu vertraun, doch da
Ergriff ihn Gottes Hand und warf im Zorn
Ihn an die deutsche Küste. — Sammt Blondel
Ist er in meiner Macht, und zu Gericht
Soll er hier stehn. Selbst Frankreichs König tritt
Als Kläger vor die Schranke, unterwirft
Sich unsrer oberherrlichen Entscheidung. (Zu Einigen seines Gefolges.)
Führt König Richard vor!

Erzbischof Conrad von Mainz (für sich). Welch freches Spiel
Mit einem Könige! Wie wird das enden?

König Richard (wird hereingeführt). Welch eine herrliche, gewaltige
Versammlung — Fürsten, Ritter und Prälaten
Gedrängt wie Stern an Stern, und unter ihnen
Auch nicht ein Einz'ger, der dem ungeheuren,
Gottlosen Frevel wehrt, mit dem man mich,
Den König Englands und dem Streiter Christi,
Wagt festzuhalten?

Kaiser Heinrich. Könich Richard, sprich
Von Frevel nicht, wenn dich der Herr der Welt,
Der röm'sche Kaiser, in der Mitte
Der Großen seines Reiches, die die Kraft
Und die Befugniß haben, frei zu stimmen,
Zu deiner eigenen Rechtfertigung
Vor seinen Thronsitz fordert.

König Richard. Herr der Welt,
Und röm'scher Kaiser? Hohle Namen!

Kaiser Heinrich. Sind
Sie hohl, so ist's mir um so größ're Pflicht,
Daß ich, wie ich es nur vermag, sie fülle.
Frankreich und Oesterreich verklagen dich.

König Richard. Ei, Frankreich!

(Er erblickt die beiden französichen Gesandten.)

Seid ihr da, Messieurs?
Ich ahnt' es — immer seid ihr vor mir,
Sei's daß ich in die Flucht Euch jage, oder
Daß ihr mich zu betrügen denkt. Nehmt eure
Drei Lilien in Acht — es könnte kommen,
Daß ich sie einst mit meiner Rosse Hufen

Zerstampfte, und dafür drei Nesseln, falsch
Wie ihr, wie Städte brennend, Amiens,
Paris und Orleans hinpflanzte!

Kaiser Heinrich. Auch
Beschwert sich über dich die Christenheit.

König Richard. Durch wen?

Der Nuntius. Durch Niemand, Herr. Der heil'ge Vater
Weiß nichts davon, und ihm allein gebührt's,
Dich in der Kirche Namen zu verklagen.
Er aber achtet deine frommen Thaten,
Und will, daß dich der Kaiser freiläßt.

Der Reichskanzler. Herr,
Ihr sprecht unaufgefordert, ordnungswidrig —

Kaiser Heinrich. Himmel,
Mein bester Kanzler, laß durch deinen Eifer
Dich nicht verführen. Alles, Alles thu', nur nicht
Antworten! — Grade dadurch ist der Papst
So groß geworden. Hätten meine Ahnen
Nicht allzuoft der Ehre ihn gewürdigt,
Mit Worten seine Worte zu erwidern,
Statt dessen stolz geschwiegen, rasch gehandelt,
Nie fand er Anlaß vielen Lärm zu machen,
Und unbeachtet wäre sein Geschrei
Verklungen. Unser Widerspruch nur schaffte
Ihm Werth. — (Wieder zu König Richard.)
Empört ist alle Christenheit,
Daß du den Kreuzzug, welchen du so heilig
Gelobt, so flau geführt hast, und so schnöde
Verlassen.

König Richard. Heiliger Georg und Margaretha!
Ihn flau geführt? — Frag' nach bei Saladin,
Frag' nach bis Yemen bei arab'schen Müttern,
Sie werden fluchend dich der Lüge zeihen! —
Und ihn verlassen? Weil der Schuft, der König
Der beiden Schufte da, im Stich mich ließ,
Mit seinem Heer nach Hause lief, um, während
Die Saracenen mich bedrängten, mir
In Frankreich mein Besitzthum zu entreißen —

Erster französischer Gesandte.
Mein Fürst, verletz' die Achtung nicht, die du
Dem König Frankreichs, deinem Lehnsherrn schuldest.

König Richard. 'S ist wahr — klug muß man sein wie ihr — die Form
Geschont, sonst Alles nur verdorben — Gift
Gereicht, doch in krystall'nen Gläsern!
Er ist mein Lehnsherr, ich sein Knecht — ich will
Ihm huld'gen und ihn *züchtigen*. Das Kreuzheer

Verlassen? — Thränen, vor Jerusalem
Geweint, als ich nach seinen theuren Zinnen
Vergebens meine Arme streckte, weil
Der listige Franzose von mir wich,
Durchbrennt die Brust von diesem Kaiser, daß
Er fühlt, es schmerze mehr als glüh'ndes Eisen,
Das Land des Heilands zu verlassen.

Erzbischof Conrad von Mainz (zu Kaiser Heinrich). Herr,
So kann ein edler Held nur reden — sicher
Ist er unschuldig. Gib ihn frei.

Die Anwesenden. Herr, gib
Ihn frei.

Kaiser Heinrich. Wie? läßt auch dieser Reichstag,
So voll von weisen, mächt'gen Häuptern, gleich
'Nem Kind sich täuschen? Nimmermehr!
Nur Großmuth ist es, welche ihn
Zum übertrieb'nen Mitleid jetzt verleitet —
Hört doch auch Frankreich!

Erster französischer Gesandte. Seiner Braut,
Der schönsten Blüt' am hehren Stamm
Von Valois, der lieblichen Alise,
Bricht er die Treu' und das Verlöbniß,
Und Sie, die Schwester König Philipps, muß
Um ihn im Kloster Saint Denis zum Tod
Sich härmen. — Kann er je genug das büßen?

König Richard. Man sollte weinen, hört man diese Herren
So schöne Worte machen — und doch ist's nur Wind! —
Die liebliche Alise ist so gelb
Und hager, wie nur ein französisch Weib.
Wenn sie sich härmt, wird's ihr gewiß nicht schaden,
Ich weiß, sie hat der Tröster nur zu viel! —
Mit eures Königes Bewilligung
Brach ich den Bund mit ihr, und fand ihn ab
Mit einer Summe, welche noch mir weh thut!

Erster französischer Gesandte.
Er willigte nur ein auf die Bedingung,
Daß auch Alis' es thäte. Aber Sie
That's nicht — sie liebt dich — kann man Herzen
Mit Geld aufwägen?

König Richard. Ja, man kann's bei Euch.
Der Bund mit ihr war nichts als Politik,
Und Politik hat ihn gelöst. Nie hat
Sie mich geliebt, und ich gottlob! sie auch nicht!
Reichsfürsten, hört's! Der König Frankreichs frischt
Im Namen seiner Schwester eine alte Sache
Hier auf, daß ich nur länger bleib' gefangen,
Und er so ruhiger in's Land mir bricht.

Kaiser Heinrich. Du kannst die Schuld nicht läugnen, also
schmälst du. —
Wagst du bei Oesterreich auch so zu thun?
War er der Erste nicht auf Accons Zinnen?

König Richard. Er war's.

Kaiser Heinrich. War er daher nicht wohl befugt,
Auch sein Panier zuerst dort aufzupflanzen?

König Richard. Auch das!

Kaiser Heinrich. Und weißt du, was du thatest?
Du tratest mit dem Fuß des Reiches Herz
Und Schild! Das eig'ne Herz, den eig'nen Schild
Beschimpftest und verletztest du mir dadurch! (Aufspringend.)
Empörung faßt mich! Alle, die hier sitzen,
Die Fürsten, Ritter und Prälaten, muß
Sie fassen. Wahrlich, wenig sollt's mich wundern,
Wenn wir jetzt unsre Schwerter zückten, dich
Zusammenhieben auf der Stelle! —
Mag
Alise weinen, mag die Christenheit dir fluchen,
Die Thränen trocknen endlich, und den Fluch
Wird Gott erfüllen — doch geschmähte Ehre
Wäscht sich in Blut nur rein!

Erzbischof Conrad von Mainz. Entsetzlich!

Hohenzollern. Richard
Ist ein gesalbtes Haupt!

Kaiser Heinrich. Doch nicht so fest
Gesalbt, daß ihm vor diesem Schwert das Haupt
Gesichert stände.

Prinz Heinrich (der mit Agnes zurückgezogen auf der Seite steht, zu Agnes.)
Hörst du? Welch ein Mann!

Agnes. Nun, nun, so schlimm noch nicht. Er sagt's nur, und
Hat er nicht eben selbst vom Papst geäußert,
Man müßte, wo man kann, statt sprechen, handeln?
Das Haupt des Königs wäre längst wol ab,
Wenn ernstlich es der Vetter so gewollt.

Erzherzog von Oesterreich. Ich bitte, Kaiser, für sein Leben.

König Richard. Danke,
Mein Oesterreich. Ich weiß nicht, was mir einfiel,
Als ich dein Banner niedertrat bei Accon.
Ich handle oft, und denk' erst hinterdrein.
Geärgert wird's mich haben, daß ich nicht
Die Fahne Englands, sondern eine andre
Am ehrenvollsten Platz sah. — Nicht gewohnt
Bin ich's — verzeihe — aber ein
Geschenk nehm' ich nicht an, am wenigsten
Vom Feinde, und am allerwenigsten
Das Leben. Das wär' eine ew'ge Schmach,

Und holt' ich Athem, würd's mich nur erinnern,
Daß es erbettelt sei, würde mehr als Gift
In meinem Munde.

Kaiser Heinrich (zu Oesterreich). Ganz unnütze Furcht,
Daß seine Bitten dir das Leben retten.
Bei meiner Krone schwör' ich —

Hohenzollern. Kaiser, halt —
Um Gotteswillen — schone doch des Helden —
Nimm Lösegeld —

Erzbischof Conrad von Mainz. Nimm es — bespritze mit
So edlem Blut den Reichstag nicht.

Kaiser Heinrich. Was? Geld
Für Strafe?

Erzbischof Conrad von Mainz. Ist denn das nicht Ritterbrauch?
Wird nicht der Tod mit Geld gelöst? Und wird
Ein Leben vorzugsweis' mit Geld erkauft,
So muß es das von einem König sein.
Hat (auf König Richard deutend) er auch übereilt gehandelt — denk'
An sein schuldloses Volk, es litte mit ihm.

Kaiser Heinrich. So meint ihr Alle?

Die Anwesenden. Ja.

Kaiser Heinrich (für sich). Das wollt' ich grade. (Laut.)
Vor Eurer Meinung beugt sich meine Jugend —
(Zu König Richard.)
So zahle denn das Lösegeld, und frei
Bist du, sobald du es gezahlt hast.

König Richard. Wohl.
Wie hoch bestimmest du die Lösung?

Kaiser Heinrich. Niedrig.
Mir zahlst du hunderttausend Mark in Golde,
Dem König Frankreichs zahlst du fünfzigtausend,
Und zwanzigtausend Oesterreichs Erzherzog.

König Richard. Das nennst du niedrig? Heiliger Georg,
Mit so viel Gelde kauf' ich Königreiche!

Kaiser Heinrich. Wie kannst du mäkeln um elendes Geld?

König Richard. So elend doch nicht, daß du es nicht nähmest!

Kaiser Heinrich. Ich nehm' es erstlich, weil das Recht es will
Dann um zum hohen Zweck, den du grad' aufgabst,
Zum Kreuzzug, es zu brauchen — endlich,
Um meine Treuen mit ihm zu belohnen.

Erster französischer Gesandte.
Die Lösungssumme scheint uns zu gering,
Der König Frankreichs fordert mehr.

König Richard (zu den beiden französischen Gesandten). Ei ei,
Werd' ich auf einmal euch so werth und theuer?
Ich dachte sonst, ich wäre nur so 'n Lehnsmann

Von Frankreich, und beizu auch Fürstlein Englands,
Das ihr mit euren Lanzenspitzen aus dem Meer
Könnt heben. Nun, ich fange an, mich selbst
Sehr hoch zu schätzen. Kaiser, ich bezahle,
Was du verlangtest! (Für sich.)
Frankreich wär' im Stande,
Daß es ihm mehr verspräche, mich zu halten,
Als ich ihm gebe, um mich frei zu lassen.
Verspräche, sag' ich — Denn viel weiter als
La Manche England trennt von Frankreich, trennt
In Frankreich sich das Halten und Versprechen!
(Auf den Kaiser blickend).
Ich hoffe, er sieht's ein, und zieht die Baarschaft
Den Worten vor. Es zuckt ihm Etwas im
Gesicht, das darauf deutet.

Kaiser Heinrich (zu den französischen Gesandten). Seid gewiß,
Daß ich mit Frankreichs König, meinem Freunde,
Mich über diese Sache leicht vereine.
Ich werde selbst ihm schreiben.

Erster französischer Gesandte. Wir verwahren
Jedoch bis dahin unser Recht.

Kaiser Heinrich (zu König Richard). Wann
Wirst du die Lösung zahlen?

König Richard. Möglichst schnell!
Erlaub', daß man Blondel, den Sängerfürsten,
Hereinruft und er Bote sei für mich
Nach England.

Kaiser Heinrich. Bringt Blondel!

Blondel (wird hereingeführt, — zu König Richard). O mein Monarch!

König Richard. Liebst du das Löwenherz?

Blondel. Mehr als
Das eigene — ich muß ja — es ist größer!

König Richard. So
Beweis' es — laß die Reime und Gedichte,
Biet' alle Thatkraft auf und allen Geist,
Flieg' hin nach England, schaff' die Summe her,
Die man von mir zur Lösung fodert.

Blondel. Himmel,
Du wirst gelöst? Und wär's die ganze Welt,
Hin würf' ich sie für dich!

König Richard. Nicht die Welt — doch wenig
Ist's auch nicht — hundert siebzigtausend Mark
In Golde!

Blondel. Pah, die treib' ich schon zusammen!

König Richard. Wirst du dabei das Vorurtheil der Welt
Beachten, und durch alberne Rücksichten,
Bedenklichkeiten, lang mich harren lassen?

Blondel. Ein schlechter Dichter, den sein Flug so hoch
Nicht trägt, daß, wo es Großes gilt zu leisten,
Bedenklichkeiten und Rücksichten ihn
Erschreckten! Gleich dem Adler steigt er in
Die Luft, die Erde weithin überschauend,
Und was ihm gut dünkt, packt er mit den Fängen.
König Richard. So höre! — Wenn du diese Gelder eintreibst,
So schone der geringen Leute (Bauern,
Handwerker, mein' ich) — arm sind sie, und treu
Dabei. Mit ihrer Hülfe such' vielmehr
Die Schätze, wo sie sind — vor allen such'
In Klöstern und bei den Hebräern. Einen
Kreuzfahrer zu befrein, ist heiliger,
Christlicher Zweck — deswegen ziemt's dem Kloster,
Daß es mit Freuden zahle, und dem Juden,
Daß er mit Thränen gebe.
Blondel. Herr, die Armuth
Sanct Benedicti, welche zu bescheiden
In tiefsten Kellern liegt, will ich aufdecken,
In ihrer Blöße sie der Sonne zeigen.
Der Juden Seckel aber will ich kehren, wie
Der Pflug die Erde — es wächst doch
In ihnen hundertfältig wieder.
König Richard. Bring'
Mir auch 'nen Renner mit, gestreckt und rasch,
Daß er die Meilen zu verschlingen scheint!
Bin ich erst frei, will ich schnell fort — nun eile!
Blondel. Doch auch so sehr, daß ich im Hennegau
Bei einem Schloß nicht hielte, dessen Dächer
Mit dunklen und bemoos'ten Schiefern,
Dem Wandrer nicht verrathen, welche Rose
Darunter blüht?
König Richard. Ha, Zaubrer! Welch ein Bild
Rufst du hervor?
Blondel. Du sahst es oft in Syriens Sande.
König Richard. Ja, und in England, und in jedem Theil
Der Welt. — Ein holdes Haupt beugt sich zu mir
Auf seinem Schwanenhals hernieder, und
Die Nacht verfließt vor dessen Schnee und Glanz:
„Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib." (Blondel ab.)
Kaiser Heinrich. Beendigt, Richard, ist die Sache — setze
Dich zu mir! Zauderst du?
König Richard. Ich glaube, Heinrich,
Du hast ein böses Spiel mit mir gespielt.

Kaiser Heinrich. Sprich offen: hättest du, wenn du's vermochtest,
Nicht ebenso mit mir gehandelt?

König Richard (nach einigem Bedenken, dann freien Blicks und mit freier Stimme). Ja!
Und Gott bewahre dich vor Englands Küsten!

Kaiser Heinrich. Mit einem Heer nur würd' ich sie betreten.

König Richard. Sehr schwierig möcht' es sein.

Kaiser Heinrich. Je schwieriger,
So ehrenvoller! Dän' und Normann thaten's,
Was die vermochten, kann ich auch.

König Richard setzt sich neben dem Kaiser. Ein Bote von Neapel tritt auf. Kaiser Heinrich zu ihm.

Ha, du,
Was bringst du?

Der Bote. Diesen Brief.

Kaiser Heinrich (liest den Brief für sich). Wie? Tancred
Herr von Apulien schon, und abgefallen
Das ganze Reich beinah — die Hauptstadt selbst
Rebellisch — und Constanze von dem Feind
Gefangen — Rocca d'Arce nur mir sicher —
Ist's nicht als rissen aus des Aetna Schlünden
Sich alle tausendjähr'gen Feuermeere los,
Und brandeten bis hierher, bis an meinen Fuß?
Mein Dolch!

(Er greift nach seinem Dolche und blickt furchtbar drohend auf den Boten.)

Auch diese Fratze ist 'ne welsche —
Zu Boden sie — (sich wieder mäßigend)
doch still und klug, bedachtsam —

König Richard. Was ist dir?

Erzbischof Conrad von Mainz. Was bewegt dich?

Kaiser Heinrich (sehr laut und heiteren Gesichts). Freude! — Trotz
Des neulich ausgebroch'nen Aufruhrs, ward
Neapels Reich ganz wieder mein. — Ich dank's
Der Tapferkeit des Feldherrn Diephold — und
Wir können nun das Kreuzheer, welches ich
Aufbieten will nach Palästina, statt
Durch Ungarns Wälder, sichren Weges
Durch meine Erblande, bis Bari leiten,
Und leicht und schnell von da mit meinen Flotten
Nach Griechenland es überschiffen!
(Für sich.) Steht
Das Kreuzheer erst bei Bari, thut's was Bess'res
Als Syrien durchschreiten. Die Normannen
Soll's kreuzigen.

Erzbischof Conrad von Mainz. Der Reichstag wünscht dir Glück.

Kaiser Heinrich. Sehr traurig, daß wir von so heitrer Aussicht
Nach Süden, trüb' nach Norden blicken müssen.

Ist der Reichsherold an den Welfen schon zurück?

Ein Gewaffneter. Er harret deines Winks, hereinzutreten.

Kaiser Heinrich. Er komme.

Prinz Heinrich. Agnes, schilt er meinen Vater,
So spürt er, daß der Sohn des Leuen es
Vernahm.

Agnes. Geduld! Ein Bischen zürnen wird er.
Doch ist's ihm zu verdenken? Sieht er nicht
Bis jetzt in ihm den Feind?

Reichsherold tritt ein.

Der Gewaffnete. Da ist der Herold.

Kaiser Heinrich. Was macht der Welfe?

Reichsherold. Zieht in Braunschweig ein,
Und tilgt mit Schwert und Feuer seine Feinde.

Kaiser Heinrich. Und wehrt ihm nicht die mächt'ge Bardewick?

Reichsherold. Sie ist nicht mehr.

Kaiser Heinrich. Ha?

Reichsherold. Unter ihren Trümmern,
Umwogt von Rauch, fand ich den Leu'n, und als
Ich fragte, wo die Stadt sei, lacht' er wild,
Und wies, mit einer Stimme, die wie Meerflut
Mir donnernd schwoll entgegen, am Portale
Des Doms, der letzten Spur der Stadt, die Inschrift:
Vestigia leonis.

Kaiser Heinrich. Narr, der selbst beschreibt,
Was er gethan! Der Klüg're überläßt
Es Andern, uud der Leu soll mir, indeß
Ich lächelnd s c h w e i g e, unter'm Fuße h e u l e n:
Vestigia Augusti!

Hört's, Reichsstände!
So ist der Welfe, bricht wie ein reißend Thier
Den Bann, die Acht, verheert die Städte, rühmt
Der That sich! Just so wenig wie ein Löwe,
Mit dessen Namen er sich prahlend schmückt,
Je lernt des Reichs, des Kaisers Ehre schätzen,
Wird er es lernen. Will er den so gern
'Ne solche Bestie sein, so laßt uns auch
Als solcher ihm begegnen! Keine Rast,
Bis daß von Deutschlands heimatlichem Boden
Der letzte Braunschweig weggetilgt ist!

Agnes (tritt vor). Vetter,
Das geht nicht, oder du mußt deine Muhme mit
Vertilgen.

Kaiser Heinrich. Welch ein Mädchen,
Schön wie der Tag, und feurig wie der Blitz,
Bricht durch des Reichstags Reihn und widerspricht mir?

Agnes. Ich bin die Agnes, Vetter — Tochter des

Pfalzgrafen, Bruders Kaiser Friedrichs —

Kaiser Heinrich. Agnes!
Gespielin meiner Kindheit —

Agnes. Laß die Kindheit!
Ich habe Wichtig'res dir vorzustellen.

Kaiser Heinrich. Der König Frankreichs wirbt um deine Hand.

Agnes. Daß er mit ihr die Pfalz an Frankreich bringe?
Ich mag ihn nicht — mein Erbtheil gönn' ich deutschen Männern.

Erster französischer Gesandte. Wie? schlägst du aus den Bund mit Valois?

König Richard. Wahrlich, sie konnte Besseres nicht thun.

Agnes (zu dem französischen Gesandten).
Ja — wenn ich liebe, lieb' ich nicht blos Macht
Und Namen.
Kaiser, ich war unvorsichtig,
Ich tändelte, und sah nicht um mich. Plötzlich
Stürzt' aus der Luft ein Edelfalk
Mit braunem Haupt und weißer Kehle, und
Ergriff mich. Zürnen sollt' ich ihm — allein
Ich konnte nicht — das Mädchenherz ist ein
Unsel'ges Ding. Wer es recht scharf anpackt,
Der hat es.

Kaiser Heinrich. Wie versteh' ich das?

Agnes (führt den Prinzen Heinrich vor).
Hier ist der Falk — der Welfensohn!

Kaiser Heinrich. O Tod
Und Hölle!

Agnes. Vetter,
Ich liebt' ihn, konnte wahrlich nichts davor.
Nimm es nicht übel.

Kaiser Heinrich. Mädchen, dank' dem Himmel,
Daß du 'ne Blume, zart und hold, wie ich
Nicht eine kenne, bist — wärst du 'ne Ceder,
Bei Gott, sie fiele vor meines Zornes Sturm!
Doch von dem Welfen da mußt du dich trennen.

Agnes. Es geht nicht, denn ich bin mit ihm vermählt,
Und, Kaiser, hör' in's Ohr!

Kaiser Heinrich. Vor diesem Reichstag?

Agnes. Warum nicht? Bin ich denn nicht deine Muhme,
Und darf ich dir nicht Etwas heimlich sagen?

Kaiser Heinrich. Wie keck und kühn! — Sie ist aus meinem Hause,
Und Wang' und Augen tragen seine Farben!

Agnes (heimlich zu Kaiser Heinrich).
Hör' Kaiser — kämpf und kriege nicht um Namen.
Welf' und Waiblingen wären eins, wenn sie
Gleich hießen. Du mußt nach Neapel, dort

Den Aufruhr wieder zu beschwichtigen.
Was kann dir lieber sein, als unterdeß
Vor deinem großen Feind, dem Leuen, Friede
Zu haben, und ich schaff ihn dir durch Liebe.
Denn ob du gleich dich eben bei der Meldung
Des Boten gut verstelltest, sah ich doch,
Daß in Sicilien nicht Alles so steht, wie
Du heucheltest.

Kaiser Heinrich. Wie Schade, Mädchen,
Das du nicht Mann bist. Du blickst tief.

Agnes. Das Weib
Sieht tief, der Mann sieht weit. Euch ist die Welt
Das Herz, uns ist das Herz die Welt.

Kaiser Heinrich (laut). Agnes
Von Hohenstaufen — nicht kann ich es loben,
Daß du dich mit dem Welfen hast vermählt.
Jedoch, wer kann der Liebe wehren? Eher
Dem Hasse und dem Tode —
Sei mir denn
Willkommen, Stern, bei dessen Liebesglanze
Die beiden mächtigen, so lang getrennten
Geschlechter wieder freudig sich vereinen —
Mög' ihnen stets ein solches Himmelslicht
Als deine Schönheit leuchten! (Zum Prinzen Heinrich.)
Welfe, reich'
Die Hand mir — wir sind Freunde — und in Braunschweig
Nenn' ich bald deinen Vater auch so.

Hohenzollern. Edler
Und größer, Kaiser, konntest du nicht handeln.

Erzbischof Conrad von Mainz. Wir alle sind verwundert und gerührt.
Des Höchsten Segen ruh' auf diesem Frieden.

Kaiser Heinrich. Sehr wichtig und erfreulich ist es mir, daß ihr
Dies so betrachtet. Und drum seid ihr würdig,
Aus Kaisermunde einen kaiserlichen Vorschlag,
Den ich — Gott sei mir Zeuge! — nicht
Um meines Hauses Willen, einer Hütte,
Die allem Ird'schen gleich, auf Deutschlands Boden
Kaum nach Jahrhunderten noch stehen wird,
Den ich vielmehr um Deutschland selbst euch thue:
(Auf die Kaiserkrone seines Hauptes deutend.)
Macht diese Krone erblich! Denn, sagt an,
Woher seit Karl dem Großen, ew'ger Streit
Bei jeder Kaiserwahl, stets Widerspänstigkeit
Der Sachsen? Weshalb gilt dies mächtige,
Erhab'ne deutsche Volk, lang das nicht, was
Es werth ist? Warum wagen Nachbarn, die

Weit schwächer sind, weit elender als wir,
Uns Tag für Tag zu höhnen? Warum rauschen
Des Reiches Banner nicht in Rußlands Schnee
Und Libyens Sande? Warum schwillt die Brust
Dem Einzelnen wie Meereswoge, und
Verliert so jämmerlich sich in der Masse?
Warum zertrümmerten wir Romas Welt,
Und können diese Trümmer nicht beherrschen?
Weil jeder Einzelne in seinem Hochsinn glaubt,
Daß er bestehen könne, ohn' das Ganze —!
Ein Fascesbündel ohne Reifen ist dies Reich —
Laßt es uns binden mit dem Kaiserdiademe,
Und dieses bindet fest nur, wenn es ewig
Und erblich ist.
Bischof, Vasall, behalten
Die Länder, welche sie besitzen. Der
Vasall vererbe sie auf seine Söhne,
Den neuen Bischof wähle das Capitel,
Sobald der früh're ist gestorben. Aber
Der Kaiser erblich herrschendes Geschlecht,
Bewache ewig schützend, alle ewig
In ihrer Kraft und ihren Rechten.

Hermann von Thüringen. Dazu
Geb' ich die Stimme nie. Der deutsche Fürst
Ist stolzer, edler als die Kön'ge alle,
Weil er wahlfähig ist zur Krone Roms!
Den hohen Vorzug sollte er verscherzen?
Wol möglich, daß du selbst die Erblichkeit
Der Krone nicht mißbrauchest — kannst du bürgen,
Daß es dein künftiges Geschlecht nicht thut,
Und, wie in Frankreich, diese Erblichkeit
Benutzt, die Lehn allmählich einzuziehen,
Und statt Vasallen, Sclaven um den Thron
Zu sammeln? Erblichkeit verschafft vielleicht
In unsern Kaisern uns Erobrer,
Schafft einen Hof voll Pracht, wie jener in
Constantinopel. Doch wird der Erobrer,
Nicht stets auch der Despot des eignen Volks?
Ersetzt scheinbare Pracht, (die Schlangenhaut,
Worunter Schmeichler und Verräther lauern,)
Der deutschen Fürsten, deutschen Städte Macht
Und Treue? — Herr, das Vaterland ist es,
Was wir auf Kindeskind vererben — drum
Braucht seine Krone erblich nicht zu sein!

Kaiser Heinrich. Wer sprach das?

Reichskanzler. Hermann, Landgraf Thüringens.

Kaiser Heinrich (für sich). Ich hätte als Vasall auch so geredet

Erzbischof Conrad von Mainz. Groß, Kaiser, riesenhaft ist dein Entwurf,
Doch ist die Zeit für ihn zu klein, zu unreif.
Wie mancher Anspruch wäre zu bewält'gen,
Wie vieles Unbestimmte zu bestimmen,
Eh' man sich über ihn verständigte!

Kaiser Heinrich. Thüringen du, und du Erzbischof — mit
Derart'gen Phrasen, wie ihr braucht, wird Deutschland
So lang noch eingeschläfert werden, bis
Es einst sich selbst zerreißt, und seine Stücke
Hungriger Nachbarn leichte Beute werden.
Gut, ich verzichte. —
Dafür bitt' ich eins:
Es steht der Kreuzzug mir bevor — leicht könnt'
Ich fallen. Wenn's geschähe, wenn kein Herrscher
Mich dann sogleich ersetzte, würden in
Dem noch so sehr bewegten Reich, Aufruhr
Und Unordnung an jeder Stelle aus
Der Erde brechen. Wählet meinen Sohn,
Den Prinzen Friedrich von Sicilien,
Zum röm'schen Könige.

Hermann von Thüringen. Prinz Friedrich ist
Noch Kind.

Kaiser Heinrich. Was schadet das? Bei Fürsten reicht
Es hin, wenn sie nur da sind — ihre Stellung,
Nicht die Person thut ihren Völkern noth.
Und dann, wo wären tüchtg're Vormünder
Als ihr?

Hermann von Thüringen. Laß uns den Antrag überlegen.

Kaiser Heinrich. Ich bitte, thut's — (Für sich.)
Wenn sie erst überlegen, will
Ich auch die Ueberlegung wol zu lenken wissen. (Laut.)
Ich mag bei dem Berathen über meine
Nachfolge selbst nicht gegenwärtig bleiben.
Nach Braunschweig eil' ich (auf Agnes und Prinz Heinrich deutend) mit den Beiden —
Dorthin schickt Nachricht, was ihr habt beschlossen.

König Richard. Heut hab' ich viel von dir gelernt, mein Kaiser.

Kaiser Heinrich. Leb' wohl, o Richard! Wie der Klang der Kriegstrompete
Hat deine bloße Stimme mir das Ohr
Erschüttert — du bist doch der erste Held.

König Richard. Und doch hältst du gefangen mich zurück?

Kaiser Heinrich. Nicht tadle mich, erkenne mein Geschick —
Ich seh' nicht Einen nur, ich seh' die Welt! —

(Richard wird fortgeführt, Kaiser Heinrich entfernt sich mit Agnes und dem Prinzen Heinrich vom Reichstage.)

Zweite Scene.

Ein Vorsaal in dem Schlosse Heinrichs des Löwen zu Braunschweig. Nacht. Ein paar große Leuchter brennen.

Christoph und Wehrfried auf Wache.

Christoph. Ob der Herzog noch wach ist?

Wehrfried. Gewiß. Ich glaube, er schläft gar nicht, so kränklich er auch ist. Sicher sitzt er wieder über den alten Chroniken, oder sieht dort nach dem Harze, oder wandert im Schlosse umher.

Christoph. Horch, was war das?

Wehrfried. Der Wind schlägt ein paar Thüren zu, die in rostigen Angeln gehn.

Christoph. 'S ist grauserlich!

Wehrfried. Daß der Wind Thüren zuschlägt?

Christoph. Spotte nicht! Der Herzog wird die Freude, wieder in Braunschweig zu sein, nicht lange genießen. Bardewicks Eroberung wird wol seine letzte That bleiben, und auch da schon machte ihn nur der Zorn so stark. — Es riecht im ganzen Schlosse nach Fichtenholz —

Wehrfried. Das geht auf ihn nicht, denn er würde in einem zinnernen Sarg begraben. Wer weiß, welche Kammerkatze grade crepirt!

Christoph. Gestern, bei hellem lichten Mittag, geht der Adolph die große Wendeltreppe hinunter — was sieht er, da er auf den Flur kommt? Dich, mich, die ganze Dienerschaft in tiefster Trauer, mitten dazwischen einen großen Sarg, und darin der Löwe bleich und todt. Er will näher gehen — weg ist Alles.

Wehrfried. Adolph ist guter Freund des Schloßkellermeisters, und trinkt wol 'mal ein Tröpfchen.

Christoph. Und — Gott sei mit uns, und uns und dem Herzoge gnädig — schon drei Schildwachen haben Nachts um diese Zeit, gegen zwölf Uhr, die weiße Frau gesehen. Da hängt ihr Bild — wie sieht es aus! — Mich schaudert!

Wehrfried. Schurken sind die Schildwachen gewesen, wenn sie die Canaille, die ihrem Herzoge Unheil verkünden will, sei's ein Geist, sei's ein Menschenkind, nicht angehalten haben.

Christoph. Hör', mit wie lang aushallenden Tönen krähen über uns die Wetterhähne.

Wehrfried. Der schlimmste Wetterhahn ist der Schnee auf des Löwen Haupte.

Christoph. Da kommt Jemand! Nun, sei's die Hölle selbst, ich sterbe als ehrlicher Kerl auf dem mir angewiesenen Posten.

Wehrfried. Du hast eben so viel Muth, als Aberglauben. — Doch, laß nur die Waffe ruhn — hörst du denn nicht, daß es der Herzog ist, der da naht? — Wir müssen uns zurückziehen. Er ist gern allein. (Zieht sich mit Christoph aus dem Saal zurück.)

Heinrich der Löwe (tritt auf, im schlichten Gewande, einen aufgebrochenen Brief in der Hand. Er blickt noch einmal hinein. Dann). Wahr also,
Heinrich der Welfe ist vermählt mit Agnes
Der Hohenstaufin! — Zorn und Unmuth hätten
Vor Jahren mich darob ergriffen. Nun
Ist's anders! Mögen Ruh' und Frieden
Aus diesem Bündniß keimen — ruhig möcht'
Ich sterben. Mich umwehn die kühlen Lüfte
Des Grabes schon, und sanft und sanfter schlägt
Das einst so wilde Herz. —
Wie hab ich nicht gekämpft,
Gesiegt, gelitten, um den großen Zwist
Der Welfen und Waiblinger zu beenden?
Es war umsonst — jetzt endet ihn 'ne Hochzeit! —
Wie auch der Mensch drauf losstürmt — nie erreicht er
Das Ziel, führt Gott es ihm nicht zu. — Gebirge drängen,
Mit ihrer Föhrenwälder Brauen höhnisch
Und finster auf ihn niederschauend, sich
Um den verirrten Wanderer. Er klimmt
Und klimmt — ringt über Felsen, windet durch
Gebüsche sich — umsonst! — kein Ausweg — er
Verzagt. Da setzt er seinen Fuß zufällig
Um eines Berges Ecke, und sieh' da: geschmückt
Und reich wie eine offne Muschel mit
Der Perle, prangt vor ihm das Thal
Mit seiner Stadt, dem Endpunkt seiner Reise —
Im Sonnenstrahle blinken ihre Thürme,
Heerstraßen reißen Ross' und Wagen,
Die Ströme Schiffe brausend zu ihr hin,
Den Wanderer mit ihnen. Aber wird
Er auch da finden, was er dort
Zu finden hoffte? Wird der junge Bund
Der Welfen und Waiblinger lange währen? —
Ich zweifle. — Alles was ich je erfahren, lehrt
Es anders. Auf der Erde Streit und Wuth,
Selbst unter Freunden, Ruhe nur im Grab. —
Wie hold ist doch das Grab! Da auszuruhn
Von all' den heft'gen Aderschlägen, sicher
In ew'ger Stille vor den Stürmen allen
Des Lebens und des Hauptes — nicht vertausch'
Ich es um meinen Herzogsthron. Man lernt
Des Todes Wollust schätzen, wenn man achtzig Jahr
Gelebt. — (Er tritt an das Fenster.)
Dort liegt der Harz, hoch und gewaltig,
Und Wetter leuchten über seinen Scheiteln —
Ha, seid ihr es, ihr glänzenden Gestalten
Der Kampfgenossen aus der Weserschlacht?

Blitzt ihr vom Himmel, winkt mich zu euch?
Wie flammt da Truchseß, funkelt Orla —
O Freunde, Freund', ich komme bald!
Still ist dies Schloß, ganz Braunschweig schläft,
Die alte treue Stadt, und weiß nicht, daß
Ihr Herzog stirbt. —
In Deutschlands großen Fürstenhäusern
Wohnt nicht der Lebende allein — nein, auch
Des Stammes Mutter wandelt durch sie hin,
Versagt sich selbst des Paradieses Freuden,
Und achtet auf der spät'sten Enkel Schicksal,
So mächtig zieht es sie zu ihren Kindern! —
Der Pöbel fürchtet und belügt
Mit blut'gen Märchen sie. Wir Fürsten wissen
Es besser!
Wie die Wachen flüstern,
Soll sie in diesem Hause jetzt umgehen.
Ich glaube, daß die Wachen sich nicht täuschen —
Es zielt auf mich! —
Ha — Thür auf — klanglos — was
Befällt mich? Nie gebebt hab' ich im Kampfe,
Doch hier weht Geisterodem —

Die Thür des Saales öffnet sich von selbst, — die **weiße Frau** kommt durch dieselbe, verweilt in der Mitte der Scene, und blickt den Herzog trüb an.

O, Sie ist's — grad'
Wie sie im Bild dort hängt — das seid'ne Schleppkleid
Wallt weithin hinter ihr, die Schlüssel hält
Sie in der Hand — werd' ich denn wieder Kind
Und zittre? — Herzog Sachsens und von Baiern,
Auch in dem Geisterreich erniedere
Dich nicht! (Zu der weißen Frau.)
Gegrüßt, du Ahnin meines Stammes,
Du mir Verwandte, und ich danke dir,
Daß du besorgt an mich in deiner Ruhe
Gedacht, und aus dem Sarge kommst, mir warnend
Den Tod zu künden! —
Ring' nicht so die Hände, wahrlich
Ich fürcht' ihn nicht. — Wann
Schlägt meine letzte Stunde?

Die weiße Frau. Löwe, eben
Hört' ich in meinem Grabgewölb' die Domuhr
Zwölf schlagen, und die Räder rasseln noch —
Den Schlag von Ein Uhr hörst du nicht mehr.

Heinrich der Löwe. Wohl —
Sie schlug — aus denn! — Das Blatt, der Leib fällt ab! —
Es sei, — und doch ich könnte weinen —
Ist's mir doch fast als schied ich nun auf immer

Von einem alten Freunde! Diese Brust,
Mit der ich oft so freudig athmete,
Und dieser Arm, der oft für mich so stark
Gekämpft — nun Asche wieder?

Die weiße Frau. Heinrich, seit
Jahrhunderten hab' ich geschwiegen, nur
Durch still Erscheinen diesem Hause sein
Geschick verkündet. Heute muß ich reden,
Denn Du, der Größte des Geschlechtes, sinkst
Dahin nun wie die Andern. Weh' der Mutter,
Die mir gleich, ewig ihre Enkel blühen
Und welken sieht. Tief in das Grab
Dringt wie ein Wurm zu ihr der Schmerz, und peinigt
Sie an das Licht!

Heinrich der Löwe. Weswegen weilst du, Mutter,
Nicht mit den andern Geistern in den Höhn
Der Himmel, fern von allem Schmerz der Erde?

Die weiße Frau. Ach,
Die Erde lieb' ich immer, immer, weil
Ich da zuerst geliebt — 'ne andre Liebe
Begriff ich nie, und darum wandl' ich nun,
Zu meiner Freude und zu meiner Strafe,
So lang auf ihr, bis sie zertrümmert.

Heinrich der Löwe. Arme!
Kein Schreckgespenst, wie Mancher hat gewähnt,
Vielmehr so mitleidswerth — laß mich
An deinen Busen stürzen, denn ich kann
An keinem treueren verscheiden —!

Die weiße Frau. Halt!
Noch eine Freude sollst du fühlen. Weither
Durch Nacht und Sturm vernehm' ich Rosseshufen —
Ein Myrthenkranz umflicht die feindlichen
Geschlechter! Hohenstaufens holde Agnes,
Heinrich, dein Sohn, mit ihr vermählt, und zwischen ihnen
Der Kaiser sprengen her, um deinen Segen
Zu ihrem Bündniß zu erflehn —
O
Auch dieser Bund vergeht mit seinen Myrthen,
Mit Braut und Bräutigam, wie alles Ird'sche —
Ich werd es sehen müssen!

Heinrich der Löwe. Du Unsel'ge!
Nur ewig, um das Ende jedes Anfangs
Zu schau'n!

Die weiße Frau. Fast ward ich der Vergänglichkeit
Des Glückes wie des Unglücks schon gewohnt.
Wenn du die Blume pflückst, ist sie gebrochen,
Wenn du das Glück genießt, ist es verschwunden,

Und ist das Unglück erst nur da, so ist
Es auch bald überstanden.

Heinrich der Löwe. Aber, aber
Sag' mir, ist's so auch in den Regionen,
Wo unser Heiland thront, der Welterlöser?
Du kennst sie doch?

Die weiße Frau. Ganz anders, anders droben,
Als du dir denkst! Ich kann's — ich mag's — ich darf's
Nicht sagen — Weh mir! (Sie verschwindet.)

Heinrich der Löwe. Bleib' noch, bleibe! Fort
Ist sie wie Nebelglanz — sie mag's nicht sagen? —

Er sinkt in einen Sessel Christoph und Wehrfried kommen herein.

Wehrfried. Du sprichst schon lange sehr laut, Herzog — befiehlst du Etwas?

Heinrich der Löwe. Nein.

Christoph. Vor dem Thore schallt eine Trompete. Oeffnen wir es?

Heinrich der Löwe. Ja, öffnet es, und lasset meinen Sohn
Mit seiner Braut und Kaiser Heinrich ein.

Wehrfried. Mit dem Kaiser?

Christoph. Herzog, hast du ihn gelockt? Sollen wir ihn hier fangen und todtschlagen?

Wehrfried. Nun weiß ich, warum du zugibst, daß Prinz Heinrich eine Hohenstaufin heirathet. Du köderst mit ihr den schlimmsten Vogel in dein Netz.

Heinrich der Löwe. Ihr irrt euch. Kaiser Heinrich ward mein Freund. Wer ihm ein Haar verletzt, verletzt mich. — Oeffnet, und zeigt dabei ihm schuld'ge Ehrerbietung.

Christoph. Sein Freund? Der Waiblinger? Raf't er?

Wehrfried. Die Beiden Freunde? Ein Thor, wer es glaubt,

Heinrich der Löwe. Ich sage, öffnet, öffnet — führt sie zu mir!

(Christoph und Wehrfried ab.)

Mit Unrecht nicht erstaunen diese Knechte:
Der Kaiser, Friedrichs Sohn, in Braunschweigs Burg? —
Ihr welf'schen Säulen, brecht ihr nicht zusammen?

Kaiser Heinrich (mit Agnes und Prinz Heinrich tritt ein).
Gegrüßt mir, Haupt der Welfen.

Heinrch der Löwe. Ha, schon da —
Verzeih', ich bin zu matt um aufzustehen. —

Kaiser Heinrich. Bleib ruhig! Wenn sich Welfen und Waiblinger
Versöhnen, gilt es nicht Formalitäten.
Weh' ihnen, wenn sie sich nach Höflingsart
Nur scheinbar grüßen, und sich wieder fliehen —
Gefährlich spielten sie mit ihrer Größe.
Nein, wie zwei Ströme, die dem Bergeshang
Entstürzen, ihrem Flußbett folgend, sich
Vereinen, selbst bei Nacht (wie wir jetzt eben)
Sich finden müssen, und dann unzertrennlich,

Breit und gewaltig zu dem Meere fluten.
Begegnen wir uns hier.
Heinrich der Löwe. Sohn Friedrichs — vieles
Hab' ich erfahren, lang gelebt! Unmöglich
Ist steter Friede zwischen unsern Stämmen.
Ob ein paar Blätter auch, wenn Sommerwind
Sie rührt, liebkosend sich entgegenflüstern —
Der Bäume Wurzeln sind in Finsterniß
Gepflanzt und ringen ewig mit einander,
Und nach der Wurzel biegt sich doch der Stamm.
Zwei Sonnen nicht am Himmel, und auf Erden
Nicht zwei Geschlechter wie die unsrigen.
Kaiser Heinrich. Grad' weil wir so gewaltig sind, gelingt
Uns das unmöglich Scheinende vielleicht.
Nicht todte, winz'ge Blätter, die sich nur
Im Lüftchen regen, sind wir — Leu, es regt
In uns sich eigne Kraft — frier' auch die Wurzel
Tief in der Erde! Nah genug sind wir
Der Sonne, ihre Gluten einzusaugen,
Und sie hinabzusenden zu der Tiefe,
Die Füße damit zu erwärmen! — Hoffe
Die schönste Zukunft!
Heinrich der Löwe. Junger Fürst, wer oft
Gehofft hat, lernet — fürchten.
Kaiser Heinrich (deutet auf Agnes und den Prinzen Heinrich). Sollte
Dich dieser Kinder Anblick nicht noch einmal
Das Hoffen lehren?
Heinrich der Löwe. Heinrich, o mein Sohn —
Doch sie da —?
Kaiser Heinrich. Agnes, meine Muhme, Erbin
Der Pfalz, Gemahlin deines Heinrichs — schön
Und liebenswürdig wie ein Engel —
Prinz Heinrich. Ja,
Als Friedensengel, Vater!
Agnes. Sprecht nicht
Von Muhmen, Erbinnen und Engeln — laßt
Mich seine Tochter sein!
Heinrich der Löwe. Selbst Welfen können
Nicht widerstehn, wenn Hohenstaufen schmeicheln,
Sei meine Tochter, Mädchen — Gott beschütze
Und stärke dich, denn Rose, blühen mußt
Du zwischen Felsen!
Agnes. Armer Löwe,
Besorgt um mich, und selbst so krank — o laß
Mich deiner pflegen, deine weißen Locken,
Mir theurer als das eigne Haar, mit Küssen
Bedecken.

Heinrich der Löwe. Kommst zu spät, mein Kind. Todkündend
Erschien mir heute Nacht die weiße Frau.

Kaiser Heinrich (für sich). Der Arme stirbt. Er träumt schon
Kindermärchen.

Heinrich der Löwe. Und eine Hohenstaufin pflegt mich — das
Sind sichre Zeichen. 'S geht mit mir zu Ende.
Wie, Kaiser, lautet unser Friedensschluß?

Kaiser Heinrich. Sehr ehrenvoll für dich! Von Acht und Bann
Bist du befreit, und Sachsens Herzogthum
Empfängst du wieder.

Heinrich der Löwe. Aber ich besaß
Ein andres Land noch — Flüsse schrien durch
Es hin mit Donnerstimmen — nie vergess'
Ich sie —

Kaiser Heinrich. Du denkst an Baiern — was verlangst
Du nach ihm? — Nie ist es dir treu gewesen,
Und Wittelsbach besitzt es längst.

Heinrich der Löwe. Nie treu —
So fahr' es wohl — es war vielleicht zu groß,
Um fest am Stamm zu hangen. Alle Größ'
Und Schwere trennt sich leicht von dem, woran
Man sie will ketten, sei's der Apfel von
Dem Baume, sei's der Freund vom Freunde, oder
Das Volk vom Fürsten — nnr fällt sie dabei
Gewöhnlich auch zu Boden.
Wo mein Otto?

Prinz Heinrich. Ich fragte schon nach ihm — ich hört', er schliefe.

Heinrich der Löwe. So stört' ihn nicht, nnd tretet auf die Seite.
Man winkt mir schon.

Kaiser Heinrich. Wer winkt?

Heinrich der Löwe. Dein Vater, Friedrich,
Und neben ihm die strahlende Mathildis —
Er beugt sich zu mir nieder, gleich ihr lächelnd,
Der Freund, der Heldenjüngling wieder!
Die kaiserliche Krone, die elende
Sternschnuppe, welche uns so oft verwirrt,
Fällt ihm vom Haupte hin zur Hölle,
Und prachtvoll steigen auf die Dioskuren!

Kaiser Heinrich. Er phantasirt — ruft einen Arzt!

Heinrich der Löwe. Nicht nöthig —
Ich bin gesund und meine Jugend kehrt zurück.
Wie fließt der Rhein so stolz dahin — wie spiegeln
Sich Schloß und Stadt in seinen grünen Wellen!
Heil Hochheim, Heil Johannisberg, König
Der Rebenhügel — rechts da Rüdesheim, die Zier
Am Bergessaume — links kommt Bingen — o
Wie tobt das Binger Loch, doch lauter tönen

Des Ofterdingen Saiten drein — und dort
Hoch Ehrenbreitstein, Diadem des Felsens!
Dies ist mein schönster Tag!

Kaiser Heinrich. Er denkt der Rheinfahrt,
Die er mit meinem Vater und dem hehren Sänger
Der Nibelungen, Ofterdingen, einst gemacht.

Heinrich der Löwe. O trag' mich, Rhein, o reiß' mich fort — schön stürzt
Es sich mit dir zum Meer, zum Tode.
Kaiser,
Was sag' ich deinem Vater? Eben fragt
Er mich nach dir.

Kaiser Heinrich. Sag' ihm,
Der Hohenstaufe strebe noch so kühn wie immer,
Und wenn er auf des Aetna Gipfeln stände,
So würd' er sehnend über's Meer
Hinschauen!

Heinrich der Löwe (mit immer matterer, aber sehr bewegter Stimme).
Lebe wohl, mein treues Sachsen!
Ein Trost ist mir: mein Leib wird doch ein Stückchen
Von deiner Erde! Weser, Ocker, fahret wohl!
Leb wohl, du Harz mit deinen Felsenthalen!
Wie gern verirrt' ich mich nur ein Mal noch
In dir — lebt wohl, ihr Sterne! Ach — (Er sinkt sterbend hin.)

Kaiser Heinrich. So endet
Das Große, mit 'nem Seufzer — Er ist todt —
(Zum Prinzen Heinrich.) Heil dir,
Herzog der Sachsen.

Prinz Heinrich. Du rufst Heil mir, und ich seh'
Ihn todt?

Kaiser Heinrich. Betrau're ihn — doch dann genieß',
Was er dir hinterlassen. Mir starb auch
Erst jüngst der Vater — schmerzlich war es — doch
Genug nicht kann man's wiederholen:
Tod ist der Menschheit allgemeines Loos,
Und wen er schreckt, wird niemals groß. (Für sich.)
Der Löwe todt — frei kann ich nach Neapel.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Großer Saal im königlichen Schlosse zu Neapel.

Tancred, als König, auf dem Throne, um ihn auf ihren Sitzen die ersten Edlen der Normannen, unter ihnen der Erzbischof Matthäus von Palermo, der Graf Acerra und Bohemund. Ueberall normannische Wachen und Krieger.

Graf Acerra. Nie schimmerte der Strahlenkranz der Sonne
So schön um dieses Landes Flur als heute.
Bohemund. Errungen endlich Alles, Alles wieder.
Tancred. Nur Rocca d'Arce leider nicht!
Bohemund. Die Thore
Neapels, die wir gestern erst erblickten,
Gleich aufgesprungen, als ob Zauberruthen
Sie angerührt — du auf dem alten Thron
In frischer Jugend, des Tyrannen Gattin
Gefangen, seine besten Freunde mit ihr —
Das ganze Land im Flug zurückerobert!
Tancred. Was leicht erobert ist, geht leicht verloren.
Graf Acerra. So sprich nicht, König! Wann wol dürften wir
Mit kühn'ren Hoffnungen als jetzt uns schmeicheln?
Das Glück geleitet, und Begeisterung
Umlodert, Einigkeit verbindet uns —
Wann kannten unsre Ahnen etwas Größ'res?
Tancred. Der erste Freiheits-, erste Sieges-Schwindel
Ist allzu süß, als daß man sich in ihm
Nicht gern berauschte. Fühl' ich es doch selbst
An meines eignen Herzens Schlägen. Deshalb
Seid achtsam, daß wir nicht in trunk'nen Wahnsinn
Verfallen, um ermattet zu erwachen.
Ich wähnte auch, es wär' das Ziel, wenn so,
Wie jetzt, Neapels und Siciliens Krone
Auf meiner Scheitel prangte, beide Lande
Zu meinem Fuße lägen — doch am Ziel
Nun angelangt, winkt schon ein höheres,
Wie oft der Wanderer, wenn er den Berg
Erklommen hat, froh da ausruhn will,
Im Wahn, er sei nun auf des Weges Gipfel,
Den höhern Berg sieht, welchen der erstiegne
Verbarg. — Noch stehen wir den Italienern
Als Feinde gegenüber, ob wir gleich
Wie sie im selben Land geboren sind;
Denn wir besitzen ihre Recht' und Güter.

Soll Sicherheit und innere Gesundheit
Das Reich erfreun, so muß das anders werden.
So lang das Volk sich unterdrückt hält, wechselt
Es gern den Unterdrücker, wär's auch blos
Den kurzen Reiz der Abwechslung zu fühlen.
Dann blicket hin nach Norden! Der Waiblinger
Hat mit dem Welfen sich versöhnt, und kehrt
Die Faust, die mit dem Leuen hat gerungen,
Freier als jemals gegen uns. Den Schlüssel
Des Reiches, Rocca d'Arce, hält Graf Diephold
Mit unbeugsamem Muthe für ihn fest.
Weh uns, dringt Heinrich je so weit, dem Grafen
Ihn abzunehmen! Durch das aufgeriss'ne Thor
Des Landes brandete wie Meereswogen
Er mit den überzähl'gen Schaaren auf
Uns ein. Drum Rocca d'Arce Tag und Nacht
Gestürmt, bis seine Thürme sich uns beugen,
Alsdann den Kaiser aufgesucht bis in
Die Lombardei, wo manche Städte noch
Ihm feindlich sind, sich gern mit uns vereinen —
In unsrem Rücken aber, in Neapel
Dadurch die Ruh' gewahrt, daß wir dem Volke
Entgegenkommen, wär's auch, daß wir lernten
Von den Erobrungsrechten unsrer Ahnen
Ein wenig aufzuopfern.

Bohemund. Wie? Aufopfern?
Was uns gebührt, was wir ererbt? Wir schmähten
Im Grab noch unsre Ahnen. Haben
Sie darum mit so vielem Muth und Blute
Dies Land errungen, daß wir Enkel
Es wiederum mit den Besiegten theilten?
Der Pöbel soll mit uns auf eine Bank
Sich setzen, mit uns jagen in den Forsten?
Bei Gott, der feisteste der Eber soll
In meinen Waldungen vor meinem Pfeil
Noch sich'rer sein, als so ein welscher Lump.

Graf Acerra. Wie? Dem Despoten sollen wir entgegen,
Und die Verräther und Verdächtigen,
Die uns im Rücken drohn, beschenken, statt
Sie zu bestrafen? — Nun und nimmer — durch
Den Hals dem Feind das Schwert, nicht in die Hand —
Vor Allem aber Heinrichs Günstlinge,
Dem Grafen von Aversa.

Tancred. Schon' Aversa.
Er ist dein Todfeind und persönliche
Erbitterung scheint's, verfolgst du ihn zumeist.

Graf Acerra. Ich bin sein Todfeind, ja, weil er Todfeind

Des Staates ist. Nicht Großmuth — Wahnsinn wär's,
Ihn zur Erbauung seines Gleichen nicht
Hinrichten wollen und zwar unter Qualen.

Erzbischof Matthäus. Auf gleiche Weise sterb' auch Ophamilla.

Tancred. Wie, dein College?

Erzbischof Matthäus. Und wär' er mein Vater,
Er müßte sterben unter Henkershand — er hat
Darnach gelebt.

Tancred. Nie eben war't ihr Freunde!
Jedoch so weit — bedenk', er ist ein Priester
Gleich dir.

Erzbischof Matthäus. Reißt ihm die Priesterkleidung ab,
Und einen Teufel, grad so dumm und feig
Als schlecht, erblickt ihr.

Tancred. Wär's nicht gerath'ner
Ihn mit Gefangenschaft anstatt des Todes
Zu strafen.

Erzbischof Matthäus. Ist er denn der Mühe werth,
Ihm ewig zu bewachen und zu nähren?

Tancred. Führt Ophamilla und Aversa vor.

Mehrere Krieger ab, welche bald zurückkommen und den Erzbischof Ophamilla sowie den Grafen von Aversa gefangen hereinführen.

Erzbischof Matthäus. Nun, Ophamilla?

Graf Acerra. Nun, Herr Graf Aversa?

Tancred (zu Ophamilla und Aversa).
Als Kaisers Freund', als Landsverräther — seid
Ihr angeklagt. Vertheidigt euch!

Graf von Aversa. Vom Strick
Befreit erst meine Hände, und dann Waffen!
Mit ihnen nur, mit Worten nicht, kann man
Heimtück'sche Buben, wie Acerra dort,
Bestrafen. Eine Wunde fühlen sie, doch Schimpf
Und Schande nicht.

Graf Acerra (springt mit einem Dolche auf Aversa zu).
Dies deiner Lunge,
Du giftgeschwoll'ne Kröte!

Tancred. Halt — (Graf Acerra wird zurückgehalten.)

Graf von Aversa. Daß du
Mich gern erwürgst, begreif' ich leicht — doch daß
Du mir in's Aug' kannst sehn, ist unbegreiflich.
Du, der mich hinterlistig einlud, im
Freundlichen Zwiesprach unsren Zwist zu enden,
Und dann mich treulos nahm gefangen!

Graf Acerra. Heult
Der Wolf, daß er so dumm war, in die Falle
Zu gehn? Kann dir dein deutscher Götze nicht
Mehrhelfen? Machst jetzt schöne Phrasen, da

Es mit den schlechten Thaten nicht mehr will?
Entarteter Normanne, schlimmer noch (auf Ophamilla deutend)
Als jener Sicilianer, denn er schändet
Doch nicht so edlen Stamm als du.

Graf von Aversa (mit sehr fester Stimme). Der Kaiser
Ist dieses Reichs rechtmäß'ger Oberherr,
Denn seine Erbin hat sich ihm vermählt.
Ein Jeder, der ihm widerstrebt, ist ein
Empörer, und ihr seid es allesammt.
Das Glück kann eine Zeitlang euch bekrönen,
Doch nie das Recht, und endlich trifft euch die
Verdiente Strafe. Dieses glaub' ich,
Und darauf sterb' ich.
Und nun bitt' ich,
Macht mich rasch ab und spart das Reden. Unnütz
Ist es, denn bald vergeß ich's doch im Grabe.

Graf Acerra. Im Grab? Auf dem Toledo sollst du liegen,
Und Hunde dich zerfleischen.

Graf von Aversa. Darob jauchze
Doch nicht, Acerra — es thut mir alsdann
Nicht weh mehr.

Erzbischof Matthäus. Ophamilla, kam es nun
Mit dir so weit? Ist dies das Ende?
Gebunden vor mir?

Ophamilla. Barmherz'ger Gott!
Er schont mich nicht — ich hör's am Klang der Stimme!

Erzbischof Matthäus. Du zitterst? Frierst du? Graut dir?

Ophamilla. Grausig, kalt
Der Tod — Kalt wie dein Blick.

Erzbischof Matthäus. Ich freue mich,
Daß ich es dir verkünde, du nicht mir:
Du siehst den Abend dieses Tags nicht mehr.

Ophamilla. Matthäus! Todfeind! Gnade, Gnade! Schenke
Das Leben mir, laß dir genug sein, daß
Ich dir zu Füßen stürze —

Erzbischof Matthäus. Reißt ihn wieder
Empor! Zu stehen ziemt ihm, nicht zu liegen.

Ophamilla. Nicht athmen mehr, nicht hören, sehen, denken —
In einer Stunde Alles aus — ich todt, die Henker
Wildjauchzend über meinem Leichnam —
O Gott, das Leben ist doch schön, und säh'
Man auch, so lang man lebt, nur einen Grashalm.

Erzbischof Matthäus. Wie schwach!

Ophamilla. Matthäus, leben laß mich, leben —
Verfluchen will ich Kaiser Heinrich —

Graf von Aversa. Schurke!

Ophamilla. Dich lieben will ich, will dein Sclave sein,

Du sollst mich treten, und ich will dafür
Dir danken — aber laß mir diesen Athem.

Erzbischof Matthäus. Verkehrt auf einem Esel mit dir zum Schaffott.

Tancred. Sprecht ihr dem Ophamilla,
Dem Aversa insgesammt das Todesurtheil?

Alle Anwesenden. Wir Alle sprechen es.

Tancred (zu mehrern Kriegen). So führet sie
Zum Tode.

Ophamilla. Nein, ich will nicht sterben — Henker,
Wogt es mich zu berühren! Mit der Hand,
Mit meinem Fuß, mit meinen Zähnen wehr'
Ich mich!

Erzbischof Matthäus. Ophamilla, heute Abend noch,
Wenn du in deinem Blut liegst, trink' ich von
Dem schönen Syrakuser deiner Keller!

(Der Graf von Aversa und Ophamilla werden, ungeachtet des Sträubens des Letzteren, abgeführt.)

Graf Acerra. Die Kaiserin jetzt vor Gericht.

Bohemund. Zeit ist's.

Erzbischof Matthäus. Und Noth — sie schadet uns selbst als Gefang'ne —
Die Unzufried'nen alle sehn auf sie
Und ketten an sie ihre Pläne.

Graf Acerra. Laßt
Das alberne und niederträcht'ge Weib,
Das der Normannen Scepter einem Fant
Und Fremdling gab für süße Blicke,
Im Meer ersäufen, wo es ist am tiefsten.

Tancred. Constanz' ist Weib, ist Kaiserin,
Und königlichen Bluts — dreifacher Grund,
Sie dreifach zu verschonen und zu ehren,
Und nicht sie schändlich zu erwürgen.

Erzbischof Matthäus. Gefährlich immer, bleibt sie unter uns.

Tancred. So lernet von mir Rittersitte! Meine
Gefang'ne ist Constanze, denn mir selbst
Ergab sie sich, und da's euch so gefährlich
Erscheint, daß sie hier länger weile, geb'
Ich heute sie noch frei.

Graf Acerra. Nein, König, nein
Bei Gott nicht —

Tancred. Schwöre nicht! Bei meinem Wort,
Du schwörst sonst einen Meineid. Sie wird frei! —
Ein Weib kann uns nicht schaden, mindestens
In Feindes Reihen nicht! Das günst'ge Urtheil
Der Welt gewinnen wir durch unsre Großmuth.
Wollt ihr gern Feinde tödten, sucht sie hinter

Den Mauern Rocca d'Arce's oder auf dem Feld
Der Schlacht.

Graf Acerra. Der größte Feind des Normanns, König,
Ist dein mehr als empfindsam Herz. Tränk's mit
Verrätherblut, und es wird stärker.

Erzbischof Matthäus. Guiskard
Umdrängt mit seinem Heere Rocca d'Arce
Schon monatlang. Es soll schon in der Veste
Der Hunger wüthen — sicher fällt sie bald.
Wir brauchen also nicht noch neue Kräfte
An diesem Felsen zu zersplittern. Leider
Bedürfen wir sie auch in unsrer Nähe
Nur noch zu sehr. Noch schützen die Gesetze,
Die wir gegeben, weder uns, noch sich;
Noch müssen wir sie mit dem Schwert behüten,
Bis sie gewachsen zu selbstkräft'gen Stämmen,
Und wir in ihren Schatten ruhen können.
Noch sind genugsam Truppen nicht vorhanden,
Um gar dem Kaiser selbst, wie du es wünschest,
Im Schlachtfeld zu begegnen. — Und
Ist's rathsam, unsre Heimat zu verlassen,
Den Feind im Ausland aufzusuchen, der
Vielleicht noch nicht dran denkt, uns zu bekämpfen? —
Wir wollen warten, bis er kommt, dann mag
Er sehen, was es heißt, wenn sich der Herr im Hause,
Neapel in Neapel wehrt.

Graf Acerra. Nicht ganz
Denk' ich wie du, und gerne stürmt' ich los
Auf Rocca d'Arce, packte bei dem Haar
Den Kaiserknaben, den sie dort verwahren,
Zerschmetterte am Felsen sein Gehirn,
Und färbte meines Wappens Silbergrund
Mit Kaiserblut zu Golde — gerne dräng'
Ich durch der Alpen Päße, und erhellte
Den dunklen Norden, der uns Heinrich ausspie,
Mit Feu'r und Schwert — doch nicht vom Fleck den Fuß,
So lang der König spielt den Edelmüth'gen,
Und unsre schlimmsten, die inländ'schen Feinde,
Verschont! Wie ich auch den Kaiser hasse,
Verräther haff' und fürchte ich weit mehr.

Tancred (nimmt die Krone vom Haupte und betrachtet sie wehmuthsvoll).
O Krone, Krone, goldnes Kleinod, Zier
Und Glanz des Südens, Stern des Mittelmeeres —
Dein Reich ist deiner unwerth! Du, Neapel,
Der Wunder Land, wo Berge brennen, Wälder
Von Lorbern alle Hügel kränzen, nur
Die Hand erwarten, sie zu pflücken — wo

Auf Posilippo's Vorgebirg der Schwan
Von Mantua, der große Heldensänger,
Im Lorberschatten schläft — weit herrlicher
Bist du als deine Söhne! — O der Schmach!
Vesuv und Aetna brennen mächtiger
Als unsre Brüste — Lorbern grünen, voll
Und üppig, um im Herbst zu welken, und
Der Heldensänger schläft seit tausend Jahren,
Weil auch nicht Ein Held aufstand, der ihn weckte!

Erzbischof Matthäus. O König, seufze nicht um Heldenthum.
Es scheint, als wäre seine Zeit vorbei.
Gottlob! Es führte nur zu Blut und Unheil.

Tancred. Und wozu führt die Politik, mit der
Du heut mich hemmen willst? Wozu wol anders,
Als daß du dein einmal errung'nes Ansehn
In diesem Reiche kurze Zeit festhältst,
Parteien schaffst, in Hoffnung zwischen ihnen
Herrschen zu wollen, selbst der Krone
Zum Hohn, und endlich, wenn der große Feind
Von außen kommt, das ganze Reich, ich, du,
Und deine Träume, Träumen gleich,
Vor seinem Hauch verfliegen?

Erzbischof Matthäus. Du könntest
Mir Pläne wider deinen Thron zutrauen?
War ich es nicht, der ihn dir baute?

Tancred. Oft
Schon schaffte nur der Schaffende, Matthäus,
Um selbst die Schöpfung zu genießen. — Mann,
Ich kenne dich!

Erzbischof Matthäus (für sich). So hüte dich, — denn viel
Zu eigensinnig wird mir dein Gefühl.

Tancred. Das eure Freiheit? Zank mit eurem Herrscher!
Das eure Thaten, euer Muth, Acerra?
Verfolgung, Grausamkeit! Glaubt ihr, die machten
Euch stark? Sie zeigen nur, daß ihr der Macht,
Die euch geworden, nicht seid würdig. Immer
Sind Feige und Unmündige die Grausamsten, —
Der Knabe quält, zerrupft die Fliege, welche
Der Mann blos mit der Hand abwehrt! Darum
Fiel uns des Sieges Frucht, o Bohemund,
Daß wir in träger Muße sie verschwelgten?
O Weh, ihr großen, ihr hochherz'gen Ahnen,
Muß ewig mich eu'r Angedenken mahnen?
Hat dies Geschlecht es völlig denn verloren?
Bin ich Jahrhunderte zu spät geboren?
Ihr kämpftet freudig an dem fernsten Strand,
Doch diese streiten kaum für's Vaterland!

Lebt wohl — ich eile zu des Guiskards Heere,
Denn nur vor Rocca d'Arce noch ist Tod und Ehre.
(Geht ab; Krieger folgen ihm.)

Erzbischof Matthäus.
Seid nicht bestürzt! Er ist noch jung — die Hitze
Wird sich schon mäßigen, er kommt zurück.
Käm' wirklich er nicht wieder, laßt uns dennoch
Fortfahren so, wie wir begonnen —
Denn unsere Verfassung ist so gut,
Daß selbst ein König grade Noth nicht thut.

Zweite Scene.

Große Wachtstube in Rocca d'Arce, Soldaten schlafend, im Gespräche oder sonst beschäftigt.

Diepold kommt mit einem fränkischen Hauptmann.

Der Hauptmann. Die Vorderschanze ist vom Feind erstürmt.
Diepold. Erstürmt sogleich sie wieder!
Der Hauptmann. Herr, die Schanze
Ist kaum des Blutes werth, und nützt uns wenig —
Man könnt' es besser anderwärts verwenden.
Diepold. Ei, mein Herr weiser Hauptmann, wagst Einrede
In einer Festung, die umlagert ist
Vom Feinde? Wo's nur gilt, dem Wort des Feldherrn,
Der mit dem eignen Haupt für Alles haftet,
Zu folgen, wie dem Wetterschlag die Flamme? — Weißt du,
Daß ich für die Minute, welche dein
Geschwätz dem Dienst des Kaisers hat geraubt,
Dich hängen lassen sollte? Doch die Strafe
Sei ehrenvoll, so wie der Tod, der sie
Wahrscheinlich wird begleiten. Stürm' du selbst
Mir binnen Stundenfrist das Außenwerk
Zurück, sonst komm' nicht wieder lebend vor
Mein Antlitz!
Der Hauptmann. Danke — statt verdienter Strafe
Gibst du mir Lohn und Ruhm! (Ab)

Achmet tritt auf.

Diepold. Zurückgeschlagen?
Achmet. Nicht das, doch wie wir auch mit Vogelschnelle
Hinflogen an den Reihen der Belag'rer,
Wir fanden nirgends unbewachte Punkte.
Der Guiskard ist ein tücht'ger Feldherr.
Diepold. Wie
Ist es mit deinen braven Leuten? Halten
Sie stets noch aus?
Achmet. Sie thun mir leid. Ich sehe,

Wie sehr sie Durst und Hunger fühlen — bleich
Sind ihre Lippen, gelb und hohl die Wangen —
Doch sagen sie kein Wort. Nur bei den Rossen,
Die Mangel dulden wie sie selbst, stehn Viele
Und schmeicheln ihnen, trösten sie, die Thränen
Im Auge.

Diepold. Kann's nicht ändern. Mir auch schmerzt
Der Magen. Aber bei dem Himmel und
Der Hölle — eh' ich diese Veste, die
Der Kaiser mir anvertraut, des Hungers halber
Dem Feinde übergebe, zehr'
Ich diese meine Hand auf!

Achmet. Uebergeben!
Sag' nicht das Wort! — Was ist denn Hunger gegen
Gefangenschaft? — Und blüht in diesem grauen
Und wüsten Baue eine Blume nicht,
Die ihn zur lieblichsten Oase wandelt?

Diepold. Du meinst das Kaiserkind!

Achmet. Wen anders denn?
Wer sähe wol sein blaues Auge blinken,
Und glaubte nicht vom Himmelsthau zu trinken?

Diepold. Fürwahr es ist ein wundersames Kind. Es kann
Nicht reden, doch sein Blick spricht schon und forscht!

Achmet. Zeig' meinen Leuten es, wenn sie verzagen,
Und jubelnd werden sie die Noth ertragen!

Hauptmann von Schwarzeneck, Albert, Wolfgang und andere **Krieger,** worunter auch **Franken,** kommen.

Diepold. Ha, abgelöste Wachen — regt der Feind sich?

Hauptmann von Schwarzeneck. Herr, er schreit wie ein mißgeborner Löwe. Der König Tancred ist eben bei ihm angekommen.

Diepold. Mit vielem Geleit?

Ein fränkischer Krieger. Ich habe unter dem normannischen Vorposten Bekannte, die mir Manches verrathen; sie deuteten mir an, er hätte nur zweihundert Mann bei sich.

Diepold. Das ist sonderbar. Werden sie ihm schon eben so treulos wie dem Kaiser? — Sonst nichts Neues?

Hauptmann von Schwarzeneck. Ja, die Pest ist auch da.

Diepold. Wo?

Hauptmann von Schwarzeneck. Bei dem Ruprecht und noch ein paar Andern. Der Arzt zog Handschuh an, als er sie anfaßte.

Diepold. Ich will ihn lehren, seine Pflicht mit bloßen Händen, und nicht in Handschuhen zu thun. Daß für die Kranken gesorgt wird — das letzte Essen, der letzte Wein unserer Keller werde für sie gebraucht —

Der fränkische Krieger. Straf' mich Gott, ich wollt', ich hätte die Pest auch. Man bekommt dabei zu verzehren wie ein König.

Diephold. Nenn' es nicht Pest, es wird eine andere leichtere Krankheit sein.

Der fränkische Krieger. Bewahre — Pest ist's nicht — es ist nur ein kleines Leiden, welches das Gesicht bräunt, die Augen heraustreibt, den Hals zusammenschnürt wie nichts Gutes, und Jeden ansteckt, der dem Kranken nahe kommt — kurz, es ist eine tödtende Schwäche — wie sie heißt, wird dem Sterbenden einerlei sein.

Diephold. Werde mir nicht zu beißig, Conrad.

Der fränkische Krieger. Das mußt du mir nicht verdenken, Feldherr — Hunger macht beißig — Brod hab' ich nicht mehr — so muß ich an Worten beißen.

Diephold. Der Kaiser hat euch Jahre lang ernährt und besoldet, dafür lernt auch ein paar Monate für ihn hungern.

Der fränkische Krieger. Bei Gott, es ist schwerer für ihn zu hungern als für ihn zu sterben.

Albert. Ja, Herr, das Sterben ist bald vorüber, aber der Hunger ist wie ein lebendiges Thier, Tag und Nacht, beim Wachen und beim Traum munter und nagend.

Diephold Ihr seht, ich leide Mangel wie ihr.

Der fränkische Krieger. Das zeigt die Größe unserer Noth, hilft uns aber nicht.

Diephold. Nun, redet, tadelt, wie ihr immer wollt,
Doch handelt treu und muthig, wie ihr sollt.

(Geht ab, Achmet bleibt mit verschränkten Armen stehen und hört, bisweilen darüber lächelnd, das folgende Gespräch an.)

Albert. Hauptmann, du fluchst ja gar nicht mehr.

Hauptmann von Schwarzeneck. Donnerwetter, ich halte den Athem an mir. Er hilft immer doch etwas den Magen zu füllen.

Wolfgang. Das war eine andere Zeit, Herr Hauptmann, als wir am Vesuve noch die Thränen hatten.

Hauptmann von Schwarzeneck. Hast keine mehr, Kerl?

Wolfgang. Fort das letzte Tröpfchen, alles trocken —

Hauptmann von Schwarzeneck. Element, auch nicht einmal Thränen!

Der fränkische Krieger (lachend). Der Schmerz muß also in's Uebermenschliche gehn.

Albert. Hätt' ich nur stets Träume wie gestern Nacht, Hauptmann. Ich lag im Grünen — am Himmel zogen die Schäfchen über die Thürme von Heilbronn dahin, und auf den Hügeln läuteten die Heerden mit den Glocken dazu — an allen Bäumen quollen saftige Birnen, überall funkelten Trauben — ich aß und aß davon mit unerschöpflichem Appetit. Mir war's, als wär ich im Himmel. Da erwach' ich und bei mir liegt diese halb aufgezehrte Stiefelsohle. —

Der fränkischer Krieger. Stiefelsohlen liegen schwer im Magen, ich danke Gott, daß ich noch ein paar Schäfte und ein Hundsfell habe. Auf diese und auf zwei lang aufgesparte Rattenschwänze und ein gutes Glas Wasser aus dem Sumpf lade ich auf heute Abend ein, Euch, Herr Hauptmann, und euch, meine Cameraden.

Hauptmann von Schwarzeneck. Donnerwetter, das wird ein Götterabend.

Der fränkische Krieger (heimlich, so daß Achmet es nicht hören kann). Und dabei laßt uns überlegen, wie wir den Saracenen ein Pferd stehlen. Ich habe meine Pläne —

Wolfgang. Vielleicht bringe ich zur Nachkost noch einen Scorpion und eine Viper mit. Ich bin den beiden Bestien lange auf der Spur — sie sonnen sich da immer auf Gemäuer — packe ich sie — na!

Hauptmann von Schwarzeneck. Kommt, laßt und Alles auf den Abend zubereiten. — Du, Albert, hilfst dem Wolfgang auf den Scorpion passen und die Viper. (Er, Albert, Wolfgang und der fränkische Krieger ab.)

Achmet. Die Leute reden wild und meine schweigen —
Ich wollt' sie machten es wie die, und sprächen.
Der stumme Schmerz ist der zernagendste.

Agib, Caleb und andere Saracenen kommen. Sie stürzen Achmet zu Füßen.

Was ist euch? — Hat der Hunger euch so tief
Gebeugt?

Agib. Nein, uns nicht — doch unsre Rosse,
Ach, unsre Rosse!

Achmet. Erst steht auf — dann weiter.

(Die Saracenen erheben sich wieder. Dann)

Agib. O Emir, Emir, sie verschmachten und
Verdursten! Wie verwelkte Blätter hängen
Die Ohren ihnen, und sie richten sie
Nur mühsam auf, wenn wir zu ihnen reden!
Wir sehn den Jammer und wir können doch
Nicht helfen!

Achmet. Caleb, du! Du stehst ja wie ein Geist,
Ein stummer Schatten ohne Blut —

Agib. Wie sollt'
Er nicht? Besitzt er nicht des Erdrunds Perle,
Zulma, die schönste der arab'schen Stuten?
Seit vierzehn Tagen schon hat er sein Blut
Getrunken, und das Wasser, welches ihm
Geliefert wird, für sie gespart. Der Brunnen
Gibt jetzt kein Wasser mehr, und seine Adern
Sind dürre — Herr und Roß verdursten!

Achmet (für sich). Hier stürmt der Odem der Verzweiflung,
Allein ich weiß ein Mittel, ihn zu schwicht'gen.
Der Saracene kennt in Noth und Mangel
Weit reich're Schätze als der Herrscher Größter —
Es sind die Zaubermärchen. Wie oft in
Der Wüsten tiefe mächt'ge Wunderschlösser,
Umrauscht von Silberströmen und umschattet
Von Palmenwäldern, worin gold'ne Vögel
Gleich Funken hüpfen, dem Auge des

Verirrten Wanderers Erquickung lügen,
Erfrischen ihn die Feensagen — (Laut.)
Hört
Ein Märchen, Kinder, wie ihr wol noch keines
Vernommen!
Agib. Ha, ein Märchen — sag' es!
Caleb. Stille!
Laß ihn doch reden!
(Achmet läßt sich nieder. Die Saracenen setzen sich im Kreise um ihn.)
Achmet. Mohr und Beduine reiten
Mit flücht'gen Rossen über Libyens Sand.
Der rothe Himmel brennt einäugig mit
Der Sonn' auf ihre Häupter, Sterne glänzen
Und zeigen ihnen Stund' und Tag, die Schlangen
Umringeln und die Leu'n umbrüllen sie,
Die Caravanen fliehn vor ihnen her,
Sie ihnen nach, und wissen nicht,
Worauf sie reiten, welcher Abgrund
Dicht unter ihrer Rosse Hufen dämmert!
Ganz Africa ist unterwölbt, und Sonn'
Und Sterne flammen unter seinem Boden
Noch sengender als über ihm! Daher
Die räthselhaften Ungethüme, die
Fast jeden Tag dies Land gebiert!
Caleb. Wie groß
Ist Allahs Macht!
Achmet. Nicht Allahs — Satanai
Ist es, der dort sein Reich gegründet hat!
Da blühen Sterne, Sonnen, Blumen, Früchte,
Allein von Höllenfeu'r sind sie geschwängert,
Weh' Jedem, der sie sieht, der sie genießt —
Für stets ist er verloren. Unter'm Meer
Bei Tunis steht Dom Daniel, die Werkstatt
Des Satanai für die ganze Erde.
Es führen Millionen gold'ne Stiegen
Zu ihm hinunter, aber keine führt
Den Niedersteigenden zurück. S' ist unbegreiflich,
Wie Allah es erduldet, aber es
Ist wahr!
Mehrere Saracenen. O weiter, weiter!
Agib und Caleb. Still doch, still,
Und hört!
Achmet. In des Domes Hallen,
Die tief wie Höllen, weit wie Himmel sind,
Wo ries'ge Feuerberge endlos stehen,
Um sie als Fackeln zu erleuchten, feiern
Sie die Mysterien, mit welchen sie

Die Welt verpesten durch
Das Böse. In den Erdennabel senken
Sie da die Keime aller Unthat, und
Wenn Heere mordend ihre Lanzen heben,
So seht ihr ihrer Aussaat Aehren wogen,
Und die Blutflecken an der Waffen Spitzen
Sind die Kornblumen! Lang' noch, lange
Wird dieser Zauber währen, bis am Ende
Sich der Prophet aufrichtet, und den Ring
Ergreift, an den er ist gebunden.
Mehrere Saracenen. Emir,
Wo liegt der Ring?
Andere. O stille, stille!
Achmet. Tief in
Dem Chaos, dünn, unscheinbar, schwer umwölkt
Von Nächten, unter tausend andren Ringen,
Die ihm ganz gleich! Doch des Propheten Hand
Wird auch im Dunkel, unter all
Den Ringen ihn erkennen —
Kennt ihr Mogreby!
Caleb. Nein.
Achmet. Satanai's erster Erdendiener
Ist Er. Für Satanai sucht und raubt er
Von Ceuta's Felsen bis nach Sina's Mauer
Die Königskinder. Wenn ein Herrscher lächelt,
Daß ihm die schönste seiner Sultaninnen
Das schönste Kind geschenkt, und wenn um ihn
Glückwünsche und Drommeten tönen, weilt
Das Unheil in dem Kreise — Mogreby.
Caleb. Dein Märchen tönt. Ich höre die Drommeten,
Wovon es spricht.
Agib. Wahr ist's — sie schallen fern
Und zauberhaft aus ihm herüber.
Achmet. Wie?
Drommeten?
Caleb. Lauschet, lauschet — horcht! Das sind
Nicht Klänge, wie man sie bei Königshöfen
Im Orient vernimmt! — Hört! hört! — Da schallt
Geschmetter, ernst und rauh und streng, als wollt'
Es Eisen brechen. S' ist die Kriegsmusik
Von Deutschen!
Agib. Und Geschrei dazwischen!
Caleb. Es
Ist nicht ein Märchen! Ist es nicht als sprengten
Etwa 'ne Stunde fern, gewalt'ge Pferde
Wie sie die Abendländer lieben, donnernd
Heran!

Achmet. Ich hör's jetzt auch! — Auf, auf! — — Und da
Alarm bläst man in dem Belag'rungsheer —
Das ist kein Traum — der Kaiser naht und der
Entsatz! (Alle springen auf.)
Caleb. Der Kaiser hat uns nicht vergessen!
Agib. Wir hatten das auch nicht verdient!

Diepholdt stürzt mit seinen deutschen Gewaffneten herein, **Hauptmann von Schwarzeneck, Albert, der fränkische Krieger** 2c 2c. darunter.

Diephold. Der Kaiser!
Der Kaiser! Höret ihr's? Er naht, er rettet!
Achmet. Wie eine Quelle der Sahara rieseln
Die Kriegestöne uns durch Mark und Bein,
Und gleich vom Thau erfrischten Blumen richten
Wir freudig uns empor!
Diephold. Hoch Heinrich!
Alle Anwesenden. Hoch!

Hauptmann von Schwarzeneck. Nun soll doch alle Schock Schwerenoth die Normannen hunderttausend Klafter tief in die Erde schlagen, daß die Stücke wieder bis an die Sterne fliegen und in ihrem Feuer gebraten zurückfallen!

Der fränkische Krieger. Gottlob, er flucht — nun stehen die Sachen wieder gut.

Albert. Ja, er hat wieder Luft!
Diephold (zu den Saracenen). Ihr überfliegt mit euren Rossen Pfeile —
Wer von euch wagt's, die Reihen der Normannen
Zu überfliegen, und, hin und zurück,
Dem Kaiser unsre, uns des Kaisers Botschaft
Zu bringen?
Achmet. Da der Caleb.
Caleb. Ich, und stehn
Auch die Belagerer sechs Mann tief — mit
Der Zulma schweb' ich drüber weg, obgleich
Dabei ein Wurfspieß mich leicht treffen wird.
Diephold. So meld' dem Kaiser unsern Dank und Gruß,
Meld' ihm, wir würden gleich 'nen Ausfall thun!
Caleb. Her meine Diamanten, meinen Schmuck.
Diephold. Wozu?
Caleb. Es geht zum Tode und zum Ruhm!

(Man bringt ihm seine Juwelen, einen kostbaren Shawl und einen mit Perlen besetzten Turban. Er bekleidet sich mit Shawl und Turban und steckt die Juwelen an die Brust.)

Feldherr, jetzt reit' ich! (Ab.)
Diephold. In Ordnung jetzt
Zum Ausfall — Schwaben, Franken, in die Mitte —
Die Vorderschanze, die der Hauptmann für
So nichtsbedeutend hielt, doch eben wieder
Erobert hat mit seinem Leben, klug
Genutzt, um aus ihr unaufhaltsam, nah

Und sicher, in den Feind zu brechen, und,
Ihr Saracenen, seid dem Heer' nun, was
Ihr doch seid: seid die Flügel!

Achmet. Kinder,
Auf eure Rosse, und bedeutet ihnen,
Dies sei der letzte, der Befreiungskampf!

Agib. Der Caleb schon zurück!

Caleb (tritt wieder ein, heiß und verwundet). Vom Kaiser Gruß —
Ich sprach ihn! Gleich angreifen sollt ihr,
Er thut es auch — von den Normannen zwei
In Eile abgeschlag'ne Köpfe — liegen
Im Vorhof — Zeit nicht hatt' ich, mehrere
Zu nehmen — — Pfeile trafen mich — die Hunde
Dachten vielleicht, ich sollte davon bluten —
Die Narren, habe lang schon nicht mehr Blut —
Lebt wohl — die Houris winken — sorgt für Zulma —
Sie that mir heute einen Dienst, wie nie! (Zum Himmel blickend.)
Willkommen, ihr Geliebten! Ha, der Tod,
Ist er so schön? — Das ist kein Grab, ich sinke
In Mädchenarme. Der Prophet legt selbst
Sie um den Nacken mir — der Wonne —!

(Er sinkt nieder und stirbt.)

Achmet. Brennt
Den Leichnam unter feierndem Gebet
Zu Asche und den ungeheuren Reichthum
Der Perlen und Juwelen, die der Todte
Bei sich geführt, versenkt mit ihm in's Grab!
Kein Lebender verdient, ihn zu besitzen!

Diephold. Jetzt los mit Doppelgrimm, wie Doggen, die die Kette
Zerreißen — der Normannen Reihn gebrochen,
Und ihre Glieder auf das Feld gesät.
Dem Kaiser halb den Weg gespart und mitten
Auf der gemeinschaftlich errung'nen Wahlstatt
Die Schwerter roth und dampfend, Flammen gleich
Hoch lodernd, wild verzehrend, ihm gewiesen,
Und huld'gend dann vor ihm gesenkt.

Achmet. Gesenkt nicht, jubelnd um das Haupt geschwenkt!

(Alle ab unter lauter Schlachtmusik.)

Dritte Scene.

Schlachtfeld vor Rocca d'Arce.

Normannische, saracenische und deutsche Kriegsmusik. Heerschaaren der Normannen ziehen über die Bühne, flüchten aber bald darauf zurück — Tancred und Guiskard treten in den Vorgrund.

Guiskard. Sie widerstehn nicht mehr dem Doppelangriff,
Und fliehn von beiden Seiten. Lieb ist's mir:

Wohin sie fliehen, treffen sie doch Feind
Und Tod, den Kaiser oder Diepholdb.
Tancred. Guiskard,
Wenn ich dies seh', des Normannreichs gedenke,
So ist's, als ständen wir auf abgebranntem Waldgrund
Die beiden letzten Stämme. Laß uns sterben,
Und aus dem Leben rette uns der Tod!
Gottlob, find' ich ihn nicht durch's Schwert der Deutschen,
So trag' ich ihn doch lang schon in der Brust! —
Wie ich geahnet, war Neapels Krone
Mir eine Schlange — sie hat mir das Herz
Zerpreßt, hat giftig mich gestochen — O,
Wärst du doch auf unserer letzten Reichsversammlung
Gewesen! Welche Herrschsucht bei Matthäus,
Welch grausam tolles Wüthen bei Acerra,
Und welche Flauheit und Genußsucht bei
Dem Bohemund!
Guiskard. Nicht jammre, König. handle —
Mit Worten nicht beschwörest du das Meer.
Tancred. Wohl, noch einmal versucht —
(Zu vorüberfliehenden Truppen.)
Steht! Haltet! Auf
Den Kaiser und den Diephold ein! Wir finden
Den Sieg da wieder, wo wir ihn verloren!
Auf, folgt mir! (Die Truppen hören ihn kaum und fliehen weiter.)
Ach, es ist umsonst! — Vorväter,
Wie unsre, zeugen solche Enkel??
Guiskard. Wie
Du siehst.
Tancred. So tröste mich das Eine: Jedem
Geht's wie dem Andern, nichts ist ausgenommen.
Die Eiche wächst und grünt Jahrhunderte,
Und sinkt zu Staub, wie jede Blum' im Grase.
Der Mensch wird alt, die Völker auch —
Es modern selbst die Felsen der Gebirge,
Der Himmelsveste wird's nicht besser gehn —
Die Welt wird auch wol einmal Greis,
Man merkt's an ihrer grauen Locke, der
Milchstraße nur zu deutlich! Wehe dann,
Wenn so wie wir im Reiche der Normannen,
In ihr noch ein'ge lebenstüchtige
Geschöpfe leben, ein paar frische Blätter
Am dürren Stamm.
Dies ist mein letztes Wort,
Und eine Kaiserin sei Botin, daß
In dir und mir noch zwei Normannen leben,
Die werth sind, daß man irethalb die Menge

Verschont — Constanze send' ich dem Gemahl
Zurück!

Guiskard. Nicht doch — wie ich den Kaiser kenne,
Wird er dafür, daß du ihm die Gemahlin losgibst
Dir schwerlich einmal danken. Schuldigkeit
Sieht er darin. Drum halt' sie fest — ein Pfand
Ist sie für einen guten Frieden.

Tancred. Frieden!
Was nützt er und was machen wir mit ihm,
Wenn wir nicht seiner werth sind? (Ab.)

Guiskard. Recht
Hat er! Und dieser Krieg hat nur
Bewährt, daß wir zu schwach für Sieg sind, wie
Für Frieden! — (Deutsche Truppen kommen, Normannen verfolgend.)
Da der Feind — sein Schwert erlöst
Mich wol!

Ein deutscher Krieger. Weg mit der italien'schen Viper!
(Er haut ihn mit dem Schwerte nieder.)

Kaiser Heinrich (kommt mit seinem deutschen Heere. Unter ihm Viele, die als Kreuzfahrer mit dem Kreuze bezeichnet sind. Er deutet auf den eben zu Boden stürzenden Guiskard). Schont ihn für das Schaffot: zu ehrenvoll
Ist ihm der Tod durch Kriegers Schwert!

Der deutsche Krieger. Zu spät,
Da liegt er schon!

Kaiser Heinrich. Sehr schade! Er gehörte
Dem Henker. Wenn der dich verklagt, schütz' ich
Dich nicht!

Diephold, Achmet (mit ihnen Deutsche und Saracenen stürmen herein).
Heil Kaiser, Kaiser! Heil, Erretter!

Kaiser Heinrich. Schön ist's, im tiefsten Meeresgrund die Perle
Zu finden, schön, den Stern zu sehn nach Wettern
Der Nacht — aber schöner doch dem Freunde helfend
Zu nahn, die Wärme seines Händedrucks
Zu fühlen.
Diephold, Achmet, Alle, Alle,
Die Hand her — Dank euch sämmtlich, Deutschen
Und Saracenen — kaum vermag ich euch
Zu unterscheiden, und ich weiß nur, brav
Habt ihr gefochten, und was mehr noch gilt,
Ihr habt auch brav geduldet. (Zu seinem Gefolge.)
Speise, Trank
Herbei, erquickt die Helden! — Ihren Pferden
Schnell Hafer, Wasser zugetragen — könnten sie
Goldkörner essen, gerne schüttet' ich
Sie vor. Die ganze Welt ist mir so viel
Nicht, als der Freunde Treue zu belohnen!

Diephold. Mein Kaiser, nicht zu hoch schätz' unsre Dienste.

Burg Rocca d'Arce ist sehr fest und wir
Erfüllten grade nicht die schwerste Pflicht,
Indem wir sie vertheidigten so lang
Als möglich.

Kaiser Heinrich. Fest, fest! — Dörfer, Hütten sind
So fest wie Roma's Capitol, wenn Männer
Darin sich wehren und ein Mettenfädlein
Ist Schlosses Mauer, wenn sie Memmen schützen.
Nicht Rocca d'Arce's Felsen dank' ich's, daß
Ich sie behalten. — Du, mein Diepold,
Bist Rocca d'Arce, und du sollst fortan
Auch heißen, was du bist, als Lohn empfangen,
Was du gerettet. — Ich belehne dich
Mit dieser Veste, schenk' dir ihren Namen,
Einst Diepold, jetzt Fürst Rocca d'Arce!

Diepold. Und überhäufst du mich mit welschen Titeln,
Die deutsche Treue soll darunter nicht
Ersticken.

Kaiser Heinrich. Wo mein Knabe? Ist er wohl?

Diepold. Ganz wohl. Der Saracen' und Deutsche stritten
Sich um die Ehre, ihn zu schützen, ihn
Zu pflegen.

Kaiser Heinrich. Danke! Danke! Bringt ihn mir!

(Der Prinz Friedrich wird von den Wärterinnen dem Kaiser gebracht)

Er ist es. O laßt mich ihn küssen. Ha,
Er lächelt — weiß, daß ich sein Vater bin!
Mehr werth ist mir's, als wäre ich ein Gott!
O steige, Stern, o steige, werde einst
Das Glück der Erde und — dein eig'nes! — Habe
Dir auch ein Spielzeug mitgebracht, mein Kind,
Sieh, Roma's Königskrone!

(Mehrere Ritter bringen auf einem rothen Sammetkissen die römische Königskrone. Das Kind greift darnach.)

Kaiser Heinrich. Ha, er greift darnach — er ahnt,
Was sie bedeutet — halt' sie fest. Es gibt
Kein Gold der Erde, das zu höh'rem Werth
Als sie geprägt kann werden.

Die Kaiserin Constanze kommt mit Gefolge!

Wie? Constanze?

Constanze. O Heinrich, mein Gemahl, mein Kaiser, laß dich grüßen!

Kaiser Heinrich. Wie kommst du aus den Kerkern der Normannen?

Constanze. Großmüthig ließ mich Tancred aus der Haft.

Kaiser Heinrich. Großmüthig nenn' es nicht. Er durfte nie
In Haft dich halten — dank' es ihm der Teufel,
Daß er zu spät that seine Pflicht.

Constanze. O, er
Ist edel, — ist der Einz'ge noch, in dem
Der alte Hochsinn meines Volkes brennt —
Nicht als Gefangene, als Kaiserin
Hat er mich stets behandelt.
Kaiser Heinrich. Scheint's doch fast,
Als wärest du in ihn verliebt? — Sieh hier
Dein Kind.
Constanze. Mein Kind, mein Sohn!
Kaiser Heinrich. Lebt Tancred?
Constanze. Ach,
Es zehrt in ihm ein heimlicher Verdruß,
Er überlebt nicht der Normannen Fall.
Von Tag zu Tage welket er dahin.
Kaiser Heinrich. So besser, denn, wenn ich ihn lebend fände,
So könnt' ich die an dir bewies'ne Milde
Ihm dadurch einzig lohnen, daß ich nicht
Mit Pferden ihn zerreißen, sondern nur
Enthaupten ließe. Gegenkönig sein,
Ist schlimmer als Verbrechen. 'S ist Gefahr!
Constanze (für sich). Weh' mir, er ist wie sonst — O Himmel,
Wenn seine Arme mich umfassen, ist's mir,
Als breiteten sich Wüsten um mich her,
Und müßt' ich drin verdorren wie 'ne Blume.
Kaiser Heinrich (zu den Umstehenden).
Die Schiffe Genua's und Pisa's flaggen
Im Bund mit mir schon vor Neapel, vor
Palermo, reinigen die Meere vom
Normannischen Gesindel. Ahmen wir
Zu Land den kühnen Schiffern nach! Nicht eher
Geruht, als bis das ganze Reich erobert,
Messina's Pharus wie 'ne Pfütze überschritten,
Siciliens Dreizack unser ist. Es wird
So schwer nicht halten. Außer Guiskards Heere,
Das wir so eben erst vernichtet haben,
Besitzen die Rebellen keins, und Zwiespalt
Herrscht unter ihnen selbst. Gut, Leben, Alles,
Was einem Normann angehört, sei euer!
Einer der deutschen Kreuzfahrer (auf die mit dem Kreuze bezeichneten Krieger deutend). Herr, uns riefst du zum Kreuzzug — wolltest uns
Bei Bari überschiffen. Nicht als Landeroberer,
Als Christi Streiter kamen wir.
Kaiser Heinrich. Höchst richtig.
Jedoch ihr seht, die Sache steht nicht so,
Wie man in Deutschland uns erzählte.
Abtrünnig ist das Land und unterworfen
Muß es erst werden, eh' wir sicher, ich

An eurer Spitze, es verlassen, um
Von da zum heil'gen Grab zu ziehn.
Der Kreuzfahrer. Es mag
So sein, doch mit den Saracenen laß
Uns im Verein nicht kämpfen — die doch schließ'
Aus unsern Reihen.
Kaiser Heinrich. Ei, ihr Blinden! Seht ihr
Nicht Gottes Weisheit grad' darin, daß selbst
Die Heiden, wähnend, nur für ihren Wohnsitz
Zu streiten, sich mit uns vereinen, und
Dies Land erobern helfen, ohne Ahnung,
Daß wir von hier aus grade nach der Stadt
Des Herrn, die sie verachten, ziehen werden?
Wo ist mein Kind? — Ha da! — Mein Sohn, mein Sohn,
Was wäre mir die Welt wol, ohne dich? —
Rückt vorwärts Deutsch' und Saracenen!

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Platz vor dem Dome in Palermo, Ottangelo genannt.

Kaiser Heinrich, Constanze, Diepold, Achmet und viele andere **Ritter** und **Herren**, deutsche und saracenische Krieger, halten auf ihm zu Pferde.

Kaiser Heinrich. Wie heiter diese Luft!
Constanze (für sich). Und wie so düster
Sein Sinn!
Kaiser Heinrich. Der Usurpator Tancred todt,
In meiner Macht die Schurken alle, die
Ihn unterstützten — nirgends Widerstand!
Wie auch die Scylla, die Charybdis heulten,
Die Wächterhunde von Sicilien,
Nichts half es, kein Vertheid'ger sprang
Hervor, mich abzuwehren. Mein
Das Reich, das täglich aus der eignen Asche
Mit immer größ'rer Schönheit sich erneut,
Der ächte Phönix von Europa! Mein
Das Gold des Königs Richard, schwer genug,
Noch andre Stückchen Erde aufzuwiegen.
Constanze. Sei nun zufrieden!
Kaiser Heinrich. Nimmer, hätt' ich auch

Die ganze Welt! Schaut nicht der Himmel dort,
So tief und sehnsuchtsvoll, ein blaues Auge
Der Liebe, auf uns nieder, daß die Busen
Hoch klopfen müssen, auch zu ihm zu stürmen,
An ihm zu schlagen?

Constanze. Führt nicht Christi Religion
Den Frommen sanft und ruhig nach dem Tode
Dahin?

Kaiser Heinrich. Mag sein! Doch besser wär's, wir hätten
Ihn schon im Leben. —
Ha, der Griechenkaiser,
Der mir auf seinem halb verfaulten Thron
Mit leeren Titeln Romas Kaiserrang
Streitig zu machen wagt, soll es jetzt büßen! —
Wie eine Zunge streckt Neapel lechzend
In's Mittelmeer sich aus, berühret dicht
Die griech'schen Küsten — Dummheit, schleckt
Es nicht den Trank und Fraß, der ihm so nahe —
Schickt nach Byzanz, und meldet dort dem Weichling,
(Auf dessen Stirn der kaiserliche Name
So leicht gedrückt wird, wie der Hufschlag auf
Den Koth), daß bei Bari und Messina
Die Flotten Heinrichs warten, zu erfahren:
Ob er auch meinem Kreuzheer freien Durchzug
Nach Palästina, und mir selbst 'ne Steuer,
Die meiner Macht und seinem Hochmuth angemessen,
Gewähren wolle? (Einige des Gefolges ab.)
Sind die nöthigen Stellen
Der Stadt besetzt?

Diepholo. An jeder Eck' und Straße,
Wo nur der Aufruhr ath'men könnte, stehn
Schon deutsche Treue, bei der Kehle ihn
Sofort zu fassen, zu ersticken.

Kaiser Heinrich (sich umschauend). Wahrlich,
Palermo ist 'ne stolze prächt'ge Stadt,
Wol werth, mit etwas Blut sie zu erobern.
Die Straßen breit und lang, und Marmorschlösser
Daran gereiht, wie Perlen an den Faden.
Der Platz hier vor dem Dom, geräumig, groß
Nach allen Thoren hin die Aussicht bietend.
Haltet! Er ist das Herz der Stadt — es laufen
Die Gassen von ihm aus wie ein Gewebe
Von Adern — (Zu Diepholo.)
Fürst, besetz' ihn stark! — Wir halten
Palermos Leben in der Hand, so lang
Er unser ist — (Wieder sich umschauend.)
Hohe Häuser, mächt'ge Fenster,

Der Dom beian — die beste Stelle, ein
Schaffot da aufrichten —
Schlagt es auf! —
Weswegen so viel Fenster und Balkone,
So viele Märkt' und Straßen, und so wenig Menschen?

Constanze. Die Furcht hält die Bewohner wol zurück.

Kaiser Heinrich. Sie fürchten? Müssen doch wol schuldbewußt
Und feig sein — denn sonst pflegt die Menge
Bei jeder Staatsveränderung zu hoffen.

Diepold. Der Graf Acerra, welchen meine Leute
Einfingen bei Neapel, und mit ihm
Den Erzbischof Matthäus, harren Beide,
Daß deinen Richterspruch sie hören.

Kaiser Heinrich. Der
Matthäus auch gefangen? Gott sei Dank!
Das ist die Spinne, welche in der Stille
Die Fäden spann, mit denen sie Neapel
Wie eine Fliege dachte zu umfangen —
Der Thor — er sah nur seine arme Fliege,
Und dachte nicht der starken Männerhand,
Die sich nur auszustrecken brauchte, sein
Gewebe zu zerreißen. — So die Narren,
Die sich nur selbst, ihr kleines, enges Gut
Nur sehen, und die Wetter nicht bemerken,
Die sich von außen darum thürmen.
Führt
Die Buben vor!

Erzbischof Matthäus und **Graf Acerra** werden gefangen hereingeführt

O welche falsche, schändliche,
Von Leidenschaft verzerrte Fratzen! Wein
Wird sauer, siehet so ein Schuft ihn an! — (Zu den Beiden.)
Willkommen! Wie der Graf Aversa jüngst
Und Ophamilla vor euch standen, steht
Ihr heut vor *mir*. Du ächter Erzbischof
Jedoch der Hölle, nicht des Himmels, — was
Sagst du dazu?

Erzbischof Matthäus. Verflucht seist du, verflucht
Sei ich, verflucht die ganze Welt und möchte
Sie untergeh'n mit mir und so wie ich!

Kaiser Heinrich. Acerra,
Sagst du dasselbe?

Graf Acerra. Amen, Kronendieb!

Kaiser Heinrich. Zum Glück ist das, was *unverbesserlich* erscheint,
Doch auch *vertilgbar*! — Bischof, Priesterblut
Ist allzu heilig, daß ich es vergösse,
Und diese schöne Stadt damit befleckte —

Im Feuer will ich es verklären, und
Vor'm Thor, auf dem Schwindanger soll's verbrennen —
Hinweg mit ihm und macht den Balg zu Asche! —
Acerra, du liebst ja die edlen Rosse —
So fesselt ihn lebendig an dem Schweif
Des edelsten und wildesten der Hengste,
Und jaget mit ihm durch Palermo's Straßen,
Daß er darin mit blut'gen Zeilen schreibe,
Wie ich Rebellen strafe!
Saracenen,
Sprengt nebenan, und wenn sich etwa Pöbel
Wehklagend, Aufruhr drohend, sammelt, treibt
Wie Staub ihn auseinander! —
Wo der Bohemund?

Diepold. Wie du befahlst, gefesselt und geblendet,
Liegt er auf seinem schönen Gute bei
Tarent.

Kaiser Heinrich. Für ihn die rechte Strafe. Liegen
Auf seinen Schätzen soll der Schwelger, aber
Sie doch nicht sehen, nicht berühren dürfen.
Ein beff'res Loos erwarte keiner der
Normannen.
— Was ist das?

Ein deutscher Hauptmann (auftretend). Lärm im Hafen!
Die Flotten Genua's und Pisa's, welche
Uns dieses Land erobern halfen, rüsten
Einander gegenüber. Wurfgeschütze
Erfüllen die Verdecke — wilde Augen
Drohn neben ihnen, wie entbranntes Eisen —

Kaiser Heinrich. Und, Freund, warum?

Der Hauptmann. Die Genuesen rufen,
Du hättest ihnen, als du sie ersucht,
Mit ihren Schiffen zur Bezwingung
Neapels und Siciliens dir Hülfe —
Zu leisten, alle Häfen dieser Lande
Zum ewigen Besitz versprochen, und darunter
Palermo. Aber die Pisaner schreien, nicht
Den Genuesen, den Pisanern sei's versprochen.
— Du lächelst?

Kaiser Heinrich. Ist's mir doch, als stritten Beide
Um Kaisers Bart! — Palermo ist besetzt
Von meinen Truppen. Eh' den Kopf mir weg
Als diese Stadt.

Der Hauptmann. Doch dein Versprechen —?

Kaiser Heinrich. Hab'
Ich dumm versprochen, kann ich dadurch nur
Es bessern, daß ich so gescheidt bin, um

Es schlecht zu halten!

Genueser und Pisaner stürzen in die Scene.

Ein Genuese. Recht, o Kaiser, Recht!

Ein Pisaner. Recht, Kaiser, Recht!

Kaiser Heinrich. Was ist?

Der Genuese. Hast du Palermo
Nicht uns versprochen, wenn wir treu dir dienten,
Und waren wir für dich zu Land und See
Nicht eifrig?

Der Pisaner. Waren wir das minder?
Und hast du uns nicht diese Stadt gelobt?

Kaiser Heinrich. Zuerst versöhnt' euch, wie es Kriegsgenossen
Geziemt — und dann mein Wort: aufrührerisch
Und wider Kriegszucht ist der Kampf, den ihr
Da führet zwischen euch.

Der Pisaner. Die Genusen
Begannen ihn.

Der Genuese. Und ihr habt uns, statt redlich
Zu streiten, im Gewühle des Gefechtes nur
Beraubt.

Der Pisaner. Beraubt! — Euch war auch viel zu rauben!
Hier dieser Schild und drei Pechkessel — zehn
Flachsbrechen, und der Korb mit ein paar Zwiebeln
Und Galgant, ist ja Alles, was wir fanden,
Als wir eu'r Admiralschiff stürmten.

Der Genuese. Diebe!
Auf! Genua!

Der Pisaner. Auf! Pisa!

Kaiser Heinrich. Deutsche auf
Und Saracenen! Nieder Jedermann,
Der sich zu rühren wagt mit seiner Waffe!
Wo eure Podesta's?

Der Genuese. Der unsre fiel
Ja im Gefechte vor Messina.

Der Pisaner. Und
Der unsre konnte, wie du weißt, nicht mit
In diesen Feldzug ziehn.

Kaiser Heinrich. Urkunden zeigt,
Worin ich Einem von euch diese Stadt
Gelobt.

Der Genuese. Sie liegen im Archiv zu Genua —

Der Pisaner. Zu Pisa —

Kaiser Heinrich. Und ihr glaubt, ich könnte ohne
Die Oberhäupter eurer Städte, ohne
Selbsteigne Ansicht eurer Documente,
Mit euch hier unterhandeln? — Tapfer, brav
Habt ihr für mich gestritten, und eu'r Lohn

Sei eurer Dienste werth. Doch meinet ihr,
Ich könnte unter allen den Geschäften,
Die wie Gewölke des Aprils mein Haupt
Umfluten, auch die Kleinigkeit behalten,
Ob ich (zu dem Pisaner) an Euch Palermo schenkte,
(zu dem Genuesen) oder
An euch? — Denkt ihr, ich wäre Gott, allwissend?
Die Sache soll nach Recht entschieden werden,
Sobald ihr sie der Form gemäß mir vortragt.
So lange geht! —

(Die Genueser und Pisaner ab, aus dem Dome schallen Orgelklänge.)

Ein Strom Musik
Braust auf der Cathedrale auf uns ein.
Wie eine ausgeriss'ne Blume auf
Den Wassern schaukelt sich das Herz
Auf diesen mächt'gen Orgeltönen. Was
Geschah?

Constanze. Weihnachten ist. Christ ward geboren,
Und brachte der mit Schuld belad'nen Welt
Vergebung von dem Vater — Engel fielen,
Wie Blüthenregen aus des Waldes Dunkel,
Vom Himmel nieder — arme Hirten sangen,
Und Kön'ge beteten zum Stern, der über
Der Krippe leuchtete zu Bethlehem —
Die Welt war glücklich, neugeboren — Ahme
Dem Heiland nach.

Kaiser Heinrich. Gemahlin, Gott nachahmen
Ist leicht gesagt, doch schwer gethan. Er, der
Allwissende, Allmächtige, kann gut
Verzeih'n — wer kann ihm schaden? Aber
Bei schwachen Menschen ist es anders — wir
Bedürfen der Verräther, der Spione,
Der Henker und des Schwertes, uns zu schützen.
— Heut' Weihnacht! Wer vermöchte das zu ahnen,
Wenn er wie ich aus Deutschland eben kommt?
Da sieht es heute anders aus — die Berge
Vom Laub entblößt, beschneiet, kahle Glatzen —
Eis allethalb, und an der Blumen Stelle
Nur Kerzen — Hier die Aloe'n entfaltet,
Weithin in grünenden Alleen, wie Kelche
Der Wonne, übergroß, selbst wenn Titanen
Draus schlürfen — dort die Berge, schwarzumblättert,
Wie lock'ge Negerhäupter schauend in
Die Gassen!

Constanze. Feierst du das Fest nicht?

Kaiser Heinrich. Ja,
Ich feire es, und da es gut, wenn man

An's Heilige das Ird'sche knüpft, so soll
Zugleich mit diesem Fest gefeiert werden,
Daß ich, der wahre, der rechtmäß'ge Oberherr,
Neapel und Sicilien, so rasch
Und glücklich durch die Fügung Gottes wieder
Errungen habe.

Eine alte Sicilianerin mit ihrem Sohne tritt auf.

Der Sohn. Mutter, Mutter — thu's nicht. — Bleibe
Zurück — er läßt dich tödten. —

Die alte Sicilianerin. Mag er, mag er!
Ich muß ihn sehen, den Tyrannen, muß
Auf seiner Stirn sein Schicksal lesen, immer
Steht's auf der Stirne.

Kaiser Heinrich. Was will die Person?
Wer ist sie?

Einer aus des Kaisers Gefolge. Eine Zauberin, Prophetin
Val Demoni's — wenigstens gilt sie im Volk
Dafür.

Kaiser Heinrich. Und das mit Recht. Ein häßlich Weib,
Ist eine Hexe oder nicht viel besser —
Und gelb genug sieht dieses Scheusal aus.

Die alte Sicilianerin. Ha, Bube, Bube, der sich Kaiser nennt,
Mit Blut dies heitre Land besudelt, wie
Ein Knab' ein schönes Bild zur Unstalt macht —
Sieh' dich nur um — sieh' um, sieh' um! — Der Tod
Steht hinter dir, hoch wie Monte Gibello!
Nur ein paar Tage, und bist sein! — Noch blickst
Du wild und feurig, deine Wangen glühn noch,
Und deine Zähne schimmern — Narr, der Blick,
Die Zähn' und Wangen sind nur Sargbeschläge —
Du bist ein Sarg, Mensch, und die Leiche
Liegt in dir schon!

Kaiser Heinrich. Nach römischen Gesetzen,
Die ich als röm'scher Kaiser ehre, brennt
Man Hexen auf im Feuer. — Mit ihr fort
Zum Holzstoß, würdige Nachfolgerin
Bischofs Matthäi!

Die alte Sicilianerin. Du stirbst in zwei Tagen,
Und keiner deiner Pläne wird erfüllt.

Kaiser Heinrich. So trifft mich denn das Loos des Irdischen.

Der Sohn. O Mutter, Mutter, Mutter! Warnte ich
Dich nicht? Wie wird der Vater jammern, wie
Die Schwester? — Kaiser, Gnade für die alte,
Die arme, mitleidswerthe Frau!

Kaiser Heinrich. Sie stirbt
In dieser Stunde. Wenn sie prophezeit, muß
Ich ja zum Dank es auch thun. Und ich thue

Noch mehr, denn ich erfülle, was ich wahrgesagt.
Der Sohn. O Gnade! Gnade!
Kaiser Heinrich. Weg den Jungen — sein
Geheul belästigt mich.
(Die alte Sicilianerin und ihr Sohn werden fortgeführt.)
Constanze. Wäre ich doch Bäu'rin,
Statt Kaiserin. Und doch muß ich ihm folgen,
Wie jener Sonne diese Erde — er ist zu
Gewaltig.
Kaiser Heinrich. Irr' ich, oder wehte da nicht Seeluft?
Achmet. Du irrest nicht, ich spüre sie schon lange.
Das Meerthor dort weht mit entfalteten
Gewalt'gen Flügeln sie bis in die Mitte
Der Stadt.
Kaiser Heinrich. Nun in den Dom, und dann
In Aetna's Waldungen 'ne Falkenjagd.
(Er will vor die Domthür sprengen, auf einmal stutzt sein Pferd, und er sieht in die Höhe, voll Erstaunen.)
Was da?
Achmet. Das ist das Riesenhaupt des Aetna —
Hoch aus dem Aether blickt er auf die Insel,
Umwallt von seiner ew'gen Wolke Rauchs.
Kaiser Heinrich (schaut an dem Aetna hinauf).
Wie klein sind wir — nichts Größ'res doch als die
Natur! Auf jenem Berge muß ich stehen,
Daß er mich trage an des Himmels Höhen!
(Alle reiten vor den Dom, steigen ab, und treten, die Saracenen ausgenommen, hinein.)

Zweite Scene.

Früher Morgen. Gehöfte eines Heerdenbesitzers bei Palermo.

Der **Herr** und sein **Knecht** kommen.

Der Knecht. Nun haben wir einen neuen Herrscher.

Der Herr. Ja, statt des Normannen, einen Deutschen. Treibe die Schafe aus! Sind die Ziegen schon gemelkt?

Der Knecht. Ja. — Der Kaiser soll sehr grausam sein, und Palermo in Blut fließen.

Der Herr. Das Blut wird schon trocknen. Unsere Sonne ist heiß.

Der Knecht. Bei der heiligen Rosalia, mir ist doch nicht wohl, wenn so ein böser Mensch, wie 'ne Wetterwolke, die jede Minute losblitzen kann, über Einem hängt.

Der Herr. Du Freund, sieh da die Trümmer des Apollotempels — dort die Befestigungen der Chartager — da wieder der Römer — hier einen zerfallenen Thurm der Byzantiner wider die Corsaren — da Wälle und Linien der Saracenen — Alles zu Stücken. Nur Eines ist geblieben: Der Hirte wechselt hier mit Hirten, der, welcher

hinaustreibt, hört das Rufen dessen, der hereintreibt, und ein Mann, der nicht schliefe, könnte sich doppelten Lohns erfreuen. Die Halmen beugen sich unter ihrer Schwere, wie trunken, und breitstirnige Stiere wetzen ihre Hörner im Sande, Vater Aetna ernährt uns Alle, und ob der Normann oder der Hohenstaufe Sicilien beherrscht, heute Abend tanzen unsere Landmädchen doch.

Der Knecht. Der Kaiser ist doch zu erschrecklich.

Der Herr. Wird sterben! Unsere Staaten wachsen immer wieder — Treibe die Schafe aus. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Hoch am Aetna. Morgendämmerung, die bald dem kommenden Tage weicht.

Der **Kaiser Heinrich**, mit **Constanze**, **Diephold**, **Achmet**, und Gefolge kommt. Diener mit Falken auf der Faust unter dem letzteren. Jagdmusik zwischen durch.

Einer des Gefolges. Wir stehen jetzo an dem Saume der
Bewohnten Welt — noch ein paar Schritte, und
Das Grün der Waldung weicht dem ew'gen Schnee.

Kaiser Heinrich. Ich seh' ihn durch die Blätter schimmern, hoch her, nackt
Und glänzend, wie des Lebens Höhen. Nur
Die Thäler, wo im Laub der Sonnenstrahl
Sich kühlt, das Laub dagegen sich an ihm erwärmt,
Wo ruhiger als unterm Baldachin der Kaiser,
Der Käfer unter seinem Blatte sitzt,
Sind Wiegen des Glücks. Auf den Bergen hat
Man nur die Aussicht.

Achmet. Aber, Kaiser, was für eine
Ist diese auch? Bei dem Propheten, hier
Zu stehn und niederschaun, ist besser als
Kurzsicht'gen Blicks im engen Raume, gleich
Dem Käfer zu genießen.

Kaiser Heinrich. Laßt die Jagd
Beginnen! Her die Falken! Nichts auf Erden
Ist dem Normannen wicht'ger als sein Jagdbann —
Heut will ich ihm das abgewöhnen. Laßt
Die Vögel über seine Forsten steigen,
Und schießt mir ein Baron nur einen nieder,
So stürzen tausend Wetter auf ihn selbst!

(Die Falken werden losgelassen und steigen auf.)

Zeit ist's — denn seht, Auroras goldne Krone,
Die sie mit zarten Rosenfingern um
Die Welt gelegt, erblaßt schon vor dem Glanz
Des Helios! — O ihr gewalt'gen Sonnenrosse,
Wie elend ist die Erde, wenn man euch

Milchweiß und glühend, über Himmelshöh'n
Hinfliegen sieht, wie über Hügel!
Constanze. Heinrich,
Dies Reich ist doch wol werth, daß es die Sonne
Mit solchem holden Strahl, wie jetzt, beleuchtet! —
Verzeih', nicht sag' ich's, weil ich's dir zum Brautschatz
Gebracht — ich sag's nur, um dich zu erfreuen!
Kaiser Heinrich. Nicht Unrecht hast du — wären die Bewohner
Nur besser. In Sicilien funkeln Blumen,
In Deutschland glühen Männerbrüste — Nichts
Doch edler als ein deutsches Herz. —
'Ne Stätte,
Wie diese, kennt die Welt wol nicht. Hoch flammt
Der Aetna, eine Fackel, über uns, beleuchtet
Das Fabelland des Mäoniden. Wie
Des Meergotts Dreizack liegt die Insel uns
Zu Füßen, alle Krümmungen der Flüsse
Verfolgt der Blick, und aus dem Dunkel der
Kastanienwälder glänzen alte Thürm'
Und alte Mauern! —
Ist es doch, als lagerten
Sich alle Götter des Olympus dicht um mich:
Poseidon da, mit blaugelocktem Haupte,
Dort Arethusa, furchtsam fliehend — hier
Im Berg die Donnerhammer der Cyklopen —
Da Hyblas Biene, fröhlich summend
Und ungestört vom Hammerschlag — und dort
Das Thal von Enna, voll der süßen Frucht
Der Hesperiden — Ja, Proserpina,
Ich kann's mir denken, daß du frohe Jungfrau
Zur ewig finstern Göttin bist geworden —
Wie kannst du solchen Frühlingsthals vergessen,
Wenn Pluto dich daraus zum Acheron
Geraubt!
Doch, Freunde, nun erinnert euch
Der Dichter auch, die, mit der Gottheit selbst wetteifernd,
Das Leben schmücken und die Erde. Hoch
Homer, in dessen Liede diese Insel prangt,
Hoch Ofterdingen, der das Herz zerreißt,
Damit er es erhebe!
Alle Anwesende (denen auf einen Wink des Kaisers Gläser mit Syrakuser gefüllt werden, die Gläser leerend). Hoch!
Constanze (auf Heinrich blickend). Wer dächte
Bei diesen Worten, diesen Blicken voll
Begeisterung, daß Zorn und Mord und Tod
Aus ihnen sprühen könnten?
Kaiser Heinrich. Freundin,

Wo Feuer ist, da brennt's — bald so, bald so —
E t w a s muß es verzehren. — Sieh' den Aetna —
Er macht's nicht besser, bald beglückt
Und bald zerstört er. —
Ist auch Ofterdingen
Gefallen auf dem Kreuzzug meines Vaters?

Diepold. Nein, Herr, er lebt in Ungarn, um bei Klingsohr,
Dem Zaub'rer, seine Kunst noch zu verbessern.

Kaiser Heinrich. Die Dichtkunst auch, die erste Zauberin,
Bedarf noch andern Zaubers? — Nun, so gibt's
Nicht einen Sel'gen unter dieser Sonne — Ist
Der Dichter nicht beglückt in seinen Träumen,
Wie wären wir's im Wachen?
— Wer da?

Diepold. Gesandte von dem Griechenkaiser.

Kaiser Heinrich. Führt
Sie vor.

Zwei griechische Gesandte treten auf.

Was bringt ihr?

Erster griechischer Gesandte. Freundesgruß
Von unserm Herrn, Gewährung freien Durchzugs
Nach Syrien, und die verlangte Steuer.

Kaiser Heinrich (für sich). Drei Jahre noch und Alles ist vollendet —
Ihr, deutsche Fürsten, möget trotzen nach Belieben,
Ich zwing' euch doch, die Kaiserkrone erblich
Zu machen — dann das heil'ge Land erobert — dann
Stark durch Neapel und durch Deutschland,
Geschmückt mit eines Kreuzzugs heil'gem Ruhm,
Den Papst, die Lombardei zertrümmert — dann —
Was für ein schmaler, dunkler Streif im Süden
Am Horizonte?

Achmet. Fern und dunkel, wie
Der Erdtheil selbst ist, dämmern dort die Küsten
Von Africa.

Kaiser Heinrich. Auch dies Africa muß m e i n
Einst werden — zieh'n muß ich durch die Sahara,
Und dann an Nigers Fluten mich erfrischen.
Kein Land, an welchem dort das Meer sich bricht,
Das ich mir endlich nicht erränge. O,
Ich stehe auf des Aetna Gipfeln, und
Wie der Schütz die Pfeile sendet durch die Luft,
Send' ich die Kriegsschiffe durch die See! (Laut aufschreiend.) Weh,
Was schlug? Wer klopft? — Das ist mein Herz nicht —
Der Tod! — Der Hund! — Mein Kind! Mein Kind! —
Empörung
Wird sich erheben, wild und toll wie Rosse,
Wird Deutschland, wird Neapel stürmen

Vor dem unmünd'gen Herrscher. Meine Hand
Nur konnte die erst jetzt Gebändigten
Schon zügeln — armes Weib — (Er sinkt an die Erde.)
Constanze. Er stirbt! Ein Schlagfluß!
O Jammer, Jammer, Alles nun verloren!
Kaiser Heinrich. So unerwartet, schmählich hinzusterben —
O wär' ich lieber nimmermehr geboren! (Er stirbt.)
Constanze. Nun nahet mir das Unheil, das Verderben!
Achmet. So plötzlich hingestürzt im größten Glück!
Diepold. Das schrecklichste, das tragisch'ste Geschick!
(Alle stehen in tiefem Schmerze um den Leichnam. Constanze stürzt über ihn.)

Ende des ersten Bandes.

